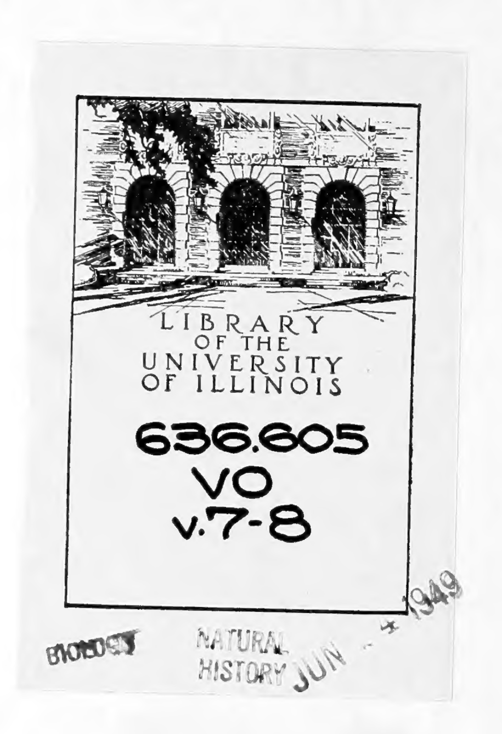
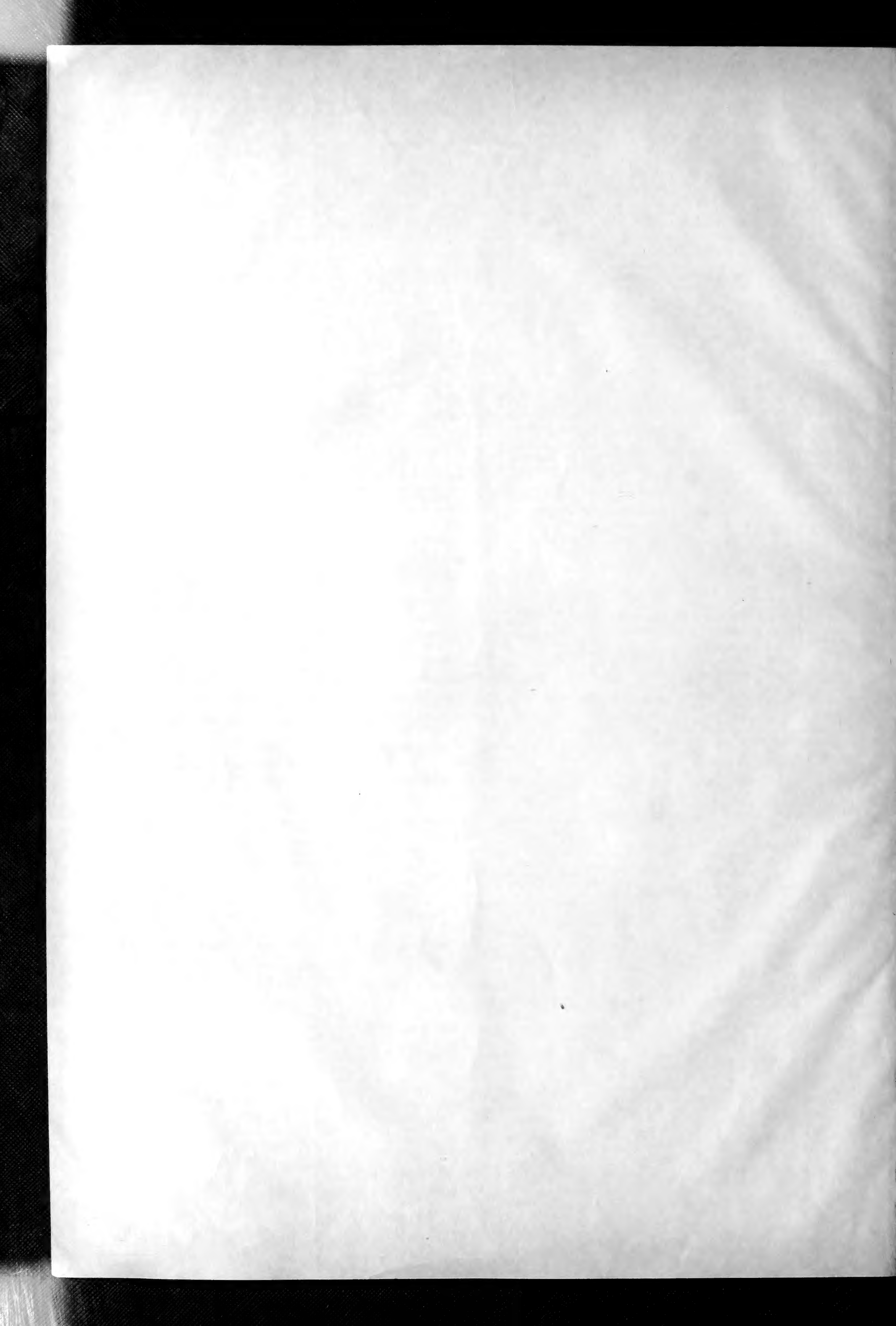




An- und Verkauf von Tieren.

Angebote.

(Preise verstehen sich einschließlich Verpackung u. ausschließlich Porto. Bei Anfragen Marke beifügen.)
o = Tiere **werden ohne Nachnahme** — n = Tiere **werden unter Nachnahme des Betrages zur Ansicht gesandt.**

Hühner.

Bantam. 1,1 schw., rosenk. Antwerp. Bäusbäckch., 96er Frühbr., präm. 12 *M.* A. Wulf, Aachen, Templergraben.

Cochin. 1,1 schw. *M* 12. Philipp Drumm, Neuß.

Hamburger. 1,1 Schwarzl. *M* 12. Tausche 2 Goldspr. Henn. Ph. Drumm, Neuß.

Italiener. 1,2 96er, ff. gelbe *M* 20. O. Franke, Linda b. Ronneburg, S.-A.
1,0 schw., ff. 96er 3.50 *M.* Tausche ff. Henne. O. Gloeden, Daberkow, Vorpom.

Langshan. 1,1 bl., rauhf., Elt. präm. *M* 8. E. Rohland, Berthelsdorf b. Herrnhut, S.
1,0 schw., glattb., ff. 96er 3.50 *M.* Tausche ff. 0,1 schw. Ital. O. Gloeden, Daberkow, Vorpom.

Minorka. 1,2 schw., 94er 12 *M*, Henne 96er à 4 *M.* R. Gentzke, Soldin, Neumark.
1,1 96er, schw., Roskg. *M* 3.80. O. Franke, Linda bei Ronneburg, S.-A.

Phönix. 1,1 Silber *M* 12, 1,2 Go d *M* 20, 1. Ph. R. Drumm, Neuß.

Plymouth. 1,0 96er, hellgesp., 9 Pfd. schw., ff. Zuchthahn 7 *M.* Tausche 0,2 dkl. gesp. 95er Hennen. H. Dieckmann, Osterbruch b. Otterndorf.
1,3 ff. dkl. gesp., 96er 40 *M.* M. Gruber, Burglengenfeld, Bayern.

Ramelsloher. 1,3 ff., 96er Frühbr. 16 *M.* J. H. Beecken, Blankenese, Holst.

Zwerghühner. 1,1 Zwergkämpfer, wß., 2. Pr. *M* 10. Gust. Steinmeier, Minden, W.
0,1 96er, ff., wß. Cochin-Bantam. O. Franke, Linda b. Ronneburg, S.-A.

Tauben.

Bagdetten. 2,2 Nürnberger, schwzschk., ff. à 8 *M*, zus. 16 *M.* M. Gruber, Burglengenfeld, Bayern.

Carrier. 1,0 schw., 1. Pr. *M* 12, 0,1 do. *M* 6, 0,1 braun do. 8 *M.* Gust. Steinmeier, Minden.
1,0 blau, engl., 0,2 schw., engl. Tausche. O. Franke, Linda, b. Ronneburg, S.-A.

Kröpfer. 1,0 Holl. Isabell., I. u. Ehrenpr. *M* 12, 1,1 do., 1. Pr. *M* 20. Franz Siede, Magdeburg.
1,1 blaugh., engl., präm. 10 *M*, 1,1 wß. schlangen, pr. 8 *M*, 1,0 wß., engl., ff. 5 *M.* M. Gruber, Burglengenfeld, Bayern.

Mookee. 1,1 indische *M* 20. Fr. Siede, Magdeburg.

Mövchen. 0,1 spitzk. Blond. 10 *M*, 1,1 spitzk. Satinetten *M* 25, 1,0 glattk. Satinetten 10 *M*, 1,1 glattk. Satinetten *M* 20, 1,1 blauschild. glattk. *M* 20, 1,1 blauschild. spitzk. *M* 20, 1,0 Anatol., schw 10 *M*, 1,0 do. 15. Franz Siede, Magdeburg.
chines. 2,1 rot, 2,0 schw., 0,2 wß à 2.50 *M* und 2 *M*, zus. 14 *M*, 1,0 lerchenschild, rote Bd. 2.50 Frau Max Keller, Beurig b. Trier.

Pfautauben. 1,0 wß. *M* 3, 1,0 do. schw. *M* 4, Elt präm. Gust. Steinmeier Minden, W.
1,1 wß., engl. zitth., 1. Pr. 8 *M*, 2,2 wß., engl., zitth., 96er 6 *M.* E. Rohland, Berthelsdorf b. Herrnhut, Sachsen.
1,1 schw. m. wß. Schw., ff. 10 *M.* Tausche Hühner. M. Gruber, Burglengenfeld, Bayern.

Schildtauben. 1,1 m. wß. Bd., ff. 4 *M.* M Gruber, Burglengenfeld, Bayern.

Tümmler. 1,1 schw. Elstern 3 *M*, od. gegen Täuber zu tauschen. Otto Lindner, Marxdorf b. Wulfen.
1,1 wß. langschn., Elt. 3 × 1. Pr. *M* 6, 0,2 do. à *M* 4, 0,1 do. Stralf. *M* 3, 1,1 schw. Bärtchen *M* 6. Fr. Siede, Magdeburg.

Ziergeflügel.

Perlhühner. 1,1 95er, 2. Pr. *M* 5. E. Rohland, Berthelsdorf b. Herrnhut.

Kaninchen.

1,0 franz. Widder, gelbsch. 6 M. alt, 47 cm Beh., 8 Pfd. schw., ff. Ausstllt. 6 *M.* Tausche Römer. M. Gruber, Burglengenfeld, Bayern.

Hunde.

Terrier. Airedale-Terrier, Rüde, 2 Jahre, sehr wachsam u. scharf auf Raubzeug 50 *M.* Lardong, Schiltigheim, Münchherrug 15.

Gesuche.

* = **Ansichtsendung Bedingung.**

Hühner.

Bantam. Gold u. Silber-Sebright. Ph. Drumm, Neuß.

Tauben.

Trommeltauben. 1,0 gem. gegen 0,1. O. Lindner, Marxdorf b. Wulfen.

Taub.-Gipsnest. à 15 ₰, **Hüh.-Gipsn.** à 30 ₰, **Nesteier** 30 ₰ p. Dtzd. **H. D. Becker Sohn,** Iserlohn.

Rassetauben

giebt billig ab um Platz zu gewinnen 1,1 schwarze **Indianer** 5 *M*, 3,3 **Mövchen** blauschild mit Binden und Spiegelschwanz per Paar 6 *M*, mit dunkelem Schwarz 5 *M*, 7,7 weiße **Stralsunder** per Paar 6 *M*, 1,1 **Hannoversche Weißaugen** 15 *M*, **dänische Tieger** in schwarz, gelb, rot per Paar 12 *M*, 1,1 **Elstern schwarz** 12 *M*, 1,1 **dänische Elstern silber** 50 *M*, **Einfarb. dänische** in schwarz, gelb und rot per Paar 6—15 *M.* **Perrücken in allen Farben per Paar von 15 Mk. an.** (4010

Max Liedtke, Berlin,
Leipzigerstrasse 119—120.

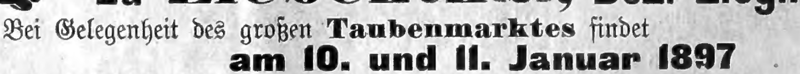
Guter Hofhund (kurzhaar. Bernhard., weiß mit dunklen Platten zu verkaufen. Preis *M* 50
4004] **Gottfried Pabst, Ruhla i. Th.**

Soeben erschien in 2. vermehrter u. verbesserter Auflage:

Der Kanarienvogel
in Haus und Familie.
Von H. Röhl. Preis 30 Pfg.
Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken frank zu beziehen durch die **Exped. d. Allg. Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl) Leipzig.**

Weissenfels a. S.
20. allgemeine Geflügel-Ausstellung
verbunden mit
Prämiierung u. Verlosung
vom 6. bis 8. Februar 1897.

Zur Verteilung gelangen **Staats-** und **Verbands-Medaillen,** 2 **Stadt-Ehrenpreise** für Gesamtleistungen für Hühner und Tauben, sowie zahlreiche **Ehrenpreise** und **1. u. 2. Preise,** welche in baar ausgezahlt werden.
Programme und **Anmeldebogen** sind zu beziehen durch Vorsteher, Herrn **L. Mundt Weissenfels,** Saalstraße 21. [4003
Schluss der Anmeldungen am 26. Januar 1897.
Der Vorstand.

Verein für Geflügelzucht


Bei Gelegenheit des großen **Taubenmarktes** findet
am 10. und 11. Januar 1897
die


mit Prämiierung und Verlosung
in der heizbaren **Turnhalle des Kgl. Lehrerseminars** statt.
Programme und **Anmeldebogen** sind durch Herrn Apothekenbesitzer **Siebers,** in **Liebenthal** zu beziehen. [3962
Schluß der Anmeldezeit: der 2. Januar 1897.

Allgemeine Deutsche

Geflügel-Zeitung.

Mitteilungen des Clubs deutscher und österr.-ungar. Geflügelzüchter.

Mit den Beilagen „Der Vogelliebhaber" und „Deutsche Kanarien-Zeitung."

Central-Organ

des

Club deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter,
Verband der Geflügelzüchter-Vereine im Herzogtum Braunschweig,
Central-Verein für Geflügelzucht in der Provinz Hannover,
Verband der Geflügel-, Tauben- u. Vogelzucht-Vereine in der Provinz Ostpreußen,
Provinzialverband der Geflügelzucht- u. Vogelschutz-Vereine der Provinz Posen,
Verband der Geflügelzüchter-Vereine der Provinz Sachsen und angrenzenden Länder,
General-Verein der Schlesischen Geflügelzüchter,
Provinzial-Verband der Vereine für Geflügelzucht in Westfalen und Lippe,
Elsässischer Verein für Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht,
Geflügelzüchter-Verein für das Herzogtum Gotha,
Schlesischer Central-Verein für Rassetaubenzucht, — Andalusier-Club,
Sektions-Verband Voigtländisher Geflügelzüchter-Vereine,
Entenzüchter-Club, — Italienerzüchter-Club,
Germania, Vereinigung deutscher Landhuhnzüchter,
Vereinigung der Züchter gesperberter Italiener, — Club gelber Italiener,
Deutscher Kröpferzüchter-Verein, — Verein der Züchter schwarzer Italiener,
Minorkazüchter-Club, — Mövchenzüchter-Club, — Langshanzüchter-Club,
Wyandottes-Club, — Club der Zwerghühnerzüchter, — Warzentaubenzüchter-Club,
Kräherzüchter-Vereinigung, — Züchter-Club für langschnäblige Elstertümmler,
Verein deutscher Farbentaubenzüchter, — Verein deutscher Spanierzüchter
und mehrerer Hundert Lokal-Vereine.



Redaktion: Carl Wahl.

XX. Jahrgang. Leipzig 1896.

Expedition der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung.

(C. Wahl.)

Inhalts-Verzeichnis.

Vereins- und Ausstellungswesen.



Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel=Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In= und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 1. Leipzig, den 1. Januar 1896. VII. Jahrgang.

Der Mauerläufer (Tichodroma muraria, Illig.)

Von **F. Anzinger.**

(Nachdruck verboten.)

Wo jungfräulich zart das Edelweiß blüht
Und im duftigen Rot die Bergrose glüht,
Dort findest Du — wie an die Felswand gemalt —
Des Mauerläufers seltsame schöne Gestalt.

Mit dieser Einleitung möchte ich den geschätzten Leser auf ein in unseren Bergen heimisches Lebewesen aufmerksam machen, welches trotz seiner eigenartig auffallenden Gestalt und seines schmucken Gewandes noch sehr wenig Vogelfreunden, ja selbst solchen im Gebirge, in ausreichendem Maße bekannt ist.

Hoch droben am kahlen, sonnenumwebten Felsenkaar und ebenso tief unten in der dunklen, feuchtkühlen Klamm, an schroffen, steil abfallenden Felswänden, wo der Fuß des besten Bergwanderers kaum einen Halt zu finden vermag, treibt einer der schönsten, farbenprächtigsten Vögel Europas, entrückt der Sammelwut der meisten Balgjäger, verschont vom professionsmäßigen Vogelfänger und ungesehen von den meisten Alpenbesuchern sein ruhiges, stillfriedliches Wesen. Es ist dies der mit unserem Baumläufer (Certhia familiaris) artverwandte Mauerläufer, der dem Gebirgler unter den Vulgärnamen „Alpenrose,“ „Bergfalter,“ „Mauerklette,“ „Mauerspecht,“ „Mauerchlän“ und „Wandschopper“ nur beiläufig bekannte Vertreter der hochalpinen Ornis.

Nicht nur dem Vogelfreunde des Flachlandes, sondern auch demjenigen des Gebirges gewährt es einen interessanten, hochbefriedigenden Genuß, wenn er als gewandter Hochtourist jene Höhen erklommen hat, wo mit dem Aufhören der Vegetation auch die Tiere der Alpen allmählich verschwinden und er plötzlich einen Vogel vor sich sieht, dessen tropisch schöne Farben mit dem eintönigen Grauweiß der nackten Gesteinsgruppen wunderbar kontrastieren. „Wie an die Felswand gemalt“ klebt der rotbeflügelte Vogel minutenlang an der senkrechten Fläche des Gesteines, stürzt dann mit angezogenen Schwingen herunter und gaukelt in fledermausähnlichem Fluge an der nächsten Stelle nahrungsuchend auf und ab. Dem regungslos sich verhaltenden Beobachter kommt er bei solcher Gelegenheit oft so nahe, daß das Verlangen, nach ihm zu haschen, wach wird. Man glaubt den arglosen Vogel sehr leicht übertölpeln zu können und hofft desselben habhaft zu werden; doch neckend wie ein Schmetterling entzieht er sich unserer Verfolgung und ergötzt uns nun an entfernter Stelle durch seine hübschen Flugübungen und sein schönes Farbenspiel.

Der Mauerläufer ist an der Oberseite helltaubengrau; an Brust, Bauch, Weichen und Steiß dunkelgrau; Kehle und Gurgel sind im Sommerkleide schwarz, im Winter weißgrau; die breiten, stumpfzulaufenden Flügel mit 19 Schwungfedern sind schwarz, an den Enden bräunlich weiß gesäumt; die Außenfahnen der Schwingen an der oberen Flügelhälfte von der 3. bis zur 13. oder 14. Schwinge schön hochrot; obere Flügeldeckfedern, Flügelbug und ein Teil der unteren Flügeldeckfedern ebenfalls rot und mit der grauen Rückenfarbe zart vermischt; die oberen Flügeldeckfedern laufen allmählich in schwarze Enden aus; an den Innenfahnen der 2., 3., und 4. Schwinge stehen, circa 2 cm voneinander entfernt, zwei große, runde, weiße Flecke, welche auch manchmal auf der 5. Schwinge, jedoch nur angedeutet, vorhanden sind. Der kurze, breite, zwölffederige Schwanz ist schwarz; die äußersten Federn an den Enden 1 cm tief weiß gezeichnet, die zweit= und drittäußersten weiß gesäumt; die übrigen braungrau gerändert. Die Unterschwanzdeckfedern sind halbmondförmig grau und schwarz gebändert. Das Auge ist dunkelbraun, die Füße sind glänzend pechschwarz, schwachgliederig mit sehr langen Zehen und Krallen; namentlich die Kralle der Hinterzehe zeigt eine bedeutende Länge; der Schnabel ist sehr lang, rundlich, schwach gebogen und von schwarzer Farbe. Die Messungen an dem für die vorliegende Beschreibung in Verwendung genommenen Präparat ergaben folgendes Resultat: Länge des Vogels von der Schnabelwurzel bis zum Schwanzende gemessen 14 cm; Schnabellänge 39 mm; Schwanzlänge 50 mm; Lauflänge 22 mm; Länge der hinteren Kralle 14 mm; die schmalen, langen, parallel der Schnabelspalte liegenden Nasenlöcher 5 mm; Flügelbreite vom Flügelbug bis zur Spitze der längsten (3. u. 4.) Schwinge gemessen 11 cm.*)

Das Flugbild des Vogels ist leicht erkennbor und prägt sich dem Gedächtnisse des Beobachters, wenn er es nur einmal scharf ins Auge gefaßt hat, unauslöschlich ein. Die im Verhältnisse zu den übrigen Körperformen ziemlich großen Flügel, der breite, kurzabgestutzte Schwanz, der verhältnismäßig kleine Kopf mit dem langen Schnabel und vor allem der fledermausartige, durch hastigen, fast zappelnden Schwingenschlag sich auszeichnende Flug kennzeichnen den im Thale nur über kurze Strecken fliegenden Vogel schon in einiger Entfernung. Es fällt demnach nicht schwer, etwaige Beobachtungen über das Erscheinen dieses Vogels in der Ebene anzustellen.

Die Heimat des Mauerläufers ist das Hochgebirge von Mittel= und Südeuropa und in den gleichen Breiten auch die Gebirgszüge Asiens bis Nord=China. In Europa bewohnt er die Alpengebiete von Spanien, Frankreich, Italien, Griechenland, Oesterreich, Bayern und der Schweiz, ebenso ist er in dem Hochgebirge des Balkangebietes heimisch. Hier lebt er als Stand= und Strichvogel jahraus, jahrein, jedes Pärchen abgeschlossen für sich selbst, fröhlich, rührig und dabei genügsam: ein einsamer, echter Gebirgsbewohner.

Anfangs oder Mitte Mai wird mit dem Nestbau begonnen und das sichere Heim für die bevorstehende Nachkommenschaft in den unzugänglichsten und schwer zu findenden Oertlichkeiten ihres Aufenthalts=

*) In Friderichs „Naturgeschichte der deutschen Vögel“ findet sich auf Tafel 8 zwischen pag. 176 und 177 der Mauerläufer in einer vom Maler ganz falschen Auffassung abgebildet. Während ihn Friderich im Texte ganz richtig beschreibt, trägt der Vogel im Bilde auf der Oberseite die gleiche Farbe wie an der Unterseit; die Flügel sind außer einigen schwarzen Konturen ganz rot und zeigen in der Mitte einen breiten blaugrauen Querstreifen. Außerdem sind die Schwanzspitzen zu breit weiß gezeichnet und Schnabel nud Füße sind nicht tief schwarz, sondern braunschwarz auch sind letztere etwas zu dick geraten.

bezirkes in Felsenlöchern und Spalten, in seltenen Fällen aber auch in Mauerlöchern von Sennhütten und anderen hochgelegenen Gebäuden, aus Felsenmoos, Bastfäden, Tierhaaren und Pflanzenwolle ziemlich voluminös aber nicht kunstvoll hergestellt und hier finden sich Ende Mai 4 höchstens 5 ovale, etwas zugespitzte, mattglänzende, reinweiße Eier, die mit rotgrauen und hell- oder dunkelbraunroten Pünktchen gezeichnet sind, welche am stumpfen Ende häufiger stehen und gegen die Spitze zu immer mehr verschwinden. Die Jungen tragen das Winterkleid der Alten, jedoch in düsteren Farben und weniger scharf ausgeprägter Zeichnung. Wie lange die Bebrütung dauert und ob nach dieser Brut noch eine zweite folgt, ist mir bis jetzt noch nicht bekannt geworden; doch glaube ich annehmen zu dürfen, daß die Brutzeit 15 Tage nicht überschreitet und ein zweites Brüten nicht ausgeschlossen erscheint, obwohl gegen dasselbe das relativ seltene Vorkommen des Mauerläufers spricht.

Es ist nämlich eine bemerkenswerte Thatsache, daß der kräftige, widerstandsfähige, dem strengsten Winter Trotz bietende und einer Verfolgung wenig ausgesetzte Vogel in verhältnismäßig viel geringerer Anzahl vorkommt als andere Alpenvögel. Seine größere Vermehrung muß demnach Hindernissen oder schädlichen Einflüssen begegnen, welche wir heute noch nicht kennen und deren Erforschung, wenn auch mit Fleiß und Sachkenntnis durchgeführt, wahrscheinlich nicht gelingen dürfte. Eine Vermehrung oder Verminderung seiner Zahl läßt sich übrigens mit Rücksicht auf seinen Aufenthalt nicht kontrollieren und man kann für gewisse bekannte Bezirke nur annähernd richtige Ziffern gelten lassen. (Fortsetzung folgt.)

Nochmals — die Amsel.

(Nachdruck verboten.)

Von **Josef Knopf-Wien.**

Zwei Heereslager haben sich bereits gebildet im Streite für und wider die Amsel. Um Klärung in diese Frage zu bringen, ist es unbedingt notwendig, daß alle Beobachtungen, die über die Lebensweise der Amsel in jetziger Zeit gemacht wurden, bekannt gegeben werden und darnach ein Urteil gebildet werde. Das Citieren alter Autoritäten nützt nichts, denn die Amsel von heute, die Amsel der kultivierten Anlagen, Parks, Gärten, die Amsel der Ortschaften und Städte ist lange nicht mehr die alte Amsel des Waldes, von der Gloger noch zu Anfang der dreißiger Jahre sagen konnte: sie sei ein schüchterner, versteckt und einsam lebender Waldvogel, der sich nie ohne Not ins Freie begebe und sich fast niemals frei oder auch nur auf einen höheren Baum setze. Selbst Brehm, der die Amseln in Schutz nimmt, giebt zu, daß sie, die in so kurzer Zeit so auffällige Wandlungen ihres Wesens durchgemacht haben, diese heute noch nicht abgeschlossen haben werden und daß an manchen Oertlichkeiten einzelne oder viele von ihnen auch üble Eigenschaften erworben haben.

In dieser Frage haben nicht bloß Gefühl und Herz, sondern auch Thatsachen zu entscheiden. Thatsache aber ist, daß die Amseln in allen Parkanlagen, Gärten etc. bis zum Uebermaße überwuchern. Es dürfte in anderen Städten hierin nicht viel anders bestellt sein, als in Wien. Der Stadtpark, der Augarten, der Volksgarten, die Parkanlagen der Krankenhäuser wimmeln von Amseln und — Spatzen. Bald wird man in diesen früher doch vogelreicheren Anlagen keine anderen Vögel mehr finden, trotzdem fast alle Jahre daselbst Singvögel freigelassen werden. Ich suche freilich die Ursache hievon vorerst nicht in Nesträubereien, worüber noch mehrerlei Beobachtungen angestellt werden sollten, sondern in ganz natürlichen Verhältnissen.

Jetzt zur Winterszeit hat man Gelegenheit, interessante Beobachtungen zu machen. Wird auf den vom Tierschutzverein und von Privaten errichteten Futterplätzen Futter gestreut, so kommt alles herangeflogen, voran die Amseln und die Spatzen. Andere Vögel dürfen erst hinzukommen, wenn die Herrschaften zu speisen aufgehört haben, denn die Amseln durch ihre Körperstärke und Grobheit, die Spatzen durch ihre Frechheit verwehren anderen den Zutritt. Sowohl Amsel als Spatz sind aber, wie bekannt, äußerst gefräßig; die Amseln fressen alles Weichfutter, die Spatzen alles Körnerfutter und wenn die Nimmersatte wegfliegen, haben sie nicht einmal noch genug, geschweige denn, daß sie etwas übriggelassen hätten. So dürfte es die Amsel wohl auch Sommers über machen, so daß bei ihrer Gefräßigkeit das Futter, das eine solche wohlgepflegte und wohlgesäuberte Anlage bietet, wohl für sie, nicht aber auch für die vielen kleinen Magen anderer Sänger reicht. Dies ist vielleicht ein Hauptgrund für die Abnahme der kleinen Sänger in amselreichen Distrikten.

Da aber die Amseln durch die Pflege, die ihnen Winters über zu teil wird, sehr kräftig ins nächste Jahr hinüberkommen, vermehren sie sich lustig weiter und die anderen Sänger verschwinden thatsächlich von Jahr zu Jahr mehr. Deshalb wäre es unbedingt anzuraten, den Amselbestand in den Parks ꝛc. alljährlich vernünftig zu reduzieren.

Hier muß das Gefühl, das man für die Amsel als Singvogel hegt, teilweise in den Hintergrund treten. Ich selbst liebe die Amsel und denke besonders der Zeit, als ich mit einem Beinbruche im Spitale liegend, nach wochenlanger Zimmerhaft den Karbol- und Jodoformdünsten entrinnen und, wenn auch nur auf Krücken, mich im Parke ergehen konnte, wie alltäglich meine lieben Amseln und besonders immer die zwei männlichen mir mit ihrer Zutraulichkeit und ihrem Gesange die Stunden und die Schmerzen vergessen machten. Ich bin überzeugt, daß nicht bald ein Vogel das Weilen in einem Garten so angenehm macht, wie die Amsel. Nichtsdestoweniger ist aber auch hier, wie überall, zuviel ungesund. Einer gänzlichen Ausrottung der Amsel dadurch, daß man sie vogelfrei erklärt, wird, glaube ich, niemand das Wort reden, aber die Frage einer vernünftigen Reduzierung der Amselmassen in unseren Anlagen wäre wohl der Erwägung wert.

Tod durch Papageien.

Unter diesem Stichwort macht von Zeit zu Zeit immer wieder eine Schauermär die Runde durch die Tagespresse, nach welcher eine durch Papageien bewirkte Krankheitsübertragung den Tod der betreffenden Personen verursacht haben soll. So lesen wir auch jetzt wieder: „Vor zwei Jahren starben in Paris mehrere Personen an einem geheimnisvollen Uebel, das man auf kleine Papageien (Perruches) zurückführte, die kürzlich aus Südamerika angekommen waren. Letzte Woche ereignete sich ein ähnlicher Fall: Zwei Schwestern, die einen erst vor kurzem ausgeschifften Papagei aus dem Munde fütterten, starben kurz nacheinander. Die Sache war das erste mal auf Veranlassung des Sanitätsrats des Seine-Departements untersucht worden, ohne daß man zu einem bestimmten Resultate gelangt wäre. Nur so viel blieb sicher, daß alle Personen, die jenem infektiösen Halsleiden plötzlich erlegen waren, frisch angekommene Papageien um sich gehabt hatten. Seitdem hat der Direktor der Tierarzneischule von Alfort, Nocard, Experimente angestellt, über die er jetzt berichten kann. Es war ihm nicht möglich gewesen, einen einzigen der verdächtigen Vögel lebendig zu bekommen. Aber er verschaffte sich Flügel solcher Tiere, die während der Ueberfahrt von Buenos-Ayres nach Havre gestorben waren. Diese Flügel, die in den Handel hätten gebracht werden sollen, waren dicht am Rücken abgeschnitten worden. Nocard säte nun von dem unversehrt gebliebenen Knochenmark in verschiedene Kulturen und fand schon am nächsten Tage einen Mikrokokkus. Kaninchen, Meerschweinchen, Hühner, denen er diesen Mikrokokkus einimpfte, erlagen nach 48 Stunden einer infektiösen Krankheit mit inneren Blutungen. Der Direktor von Alfort machte noch einen anderen Versuch mit einem gesunden Papagei, in dessen Käfig er einige der Flügel legte. Nach 20 Tagen war das Tier ebenfalls tot, was ihm als sicherer Beweis galt, daß die Papageien an einer außerordentlich heftigen Septichämie zu Grunde gegangen waren. Da der Vogel, dessen Gegenwart im Hause die beiden letzten Todesfälle zugeschrieben werden, noch lebt, so wird Herr Nocard seine Ermittelungen fortsetzen können.“

Echo der Fachpresse.

Eine hochinteressante Schilderung seiner gelungenen Züchtung des **Rotflügelsittichs** (Psittacus erythropterus) giebt Dr. E. Stimmel in der „Ornithologischen Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“, der Folgendes auszugsweise entnommen sei:

Unter den vielfachen Arten der Plattschweifsittiche, welche ich bis jetzt lebendig zu Gesicht bekommen habe, hat mir der Rotflügelsittich stets den gewinnendsten Eindruck gemacht und ich erinnere mich heute noch des Entzückens, welches ich empfand, als ich Ende der siebziger Jahre das erste Paar Rotflügelsittiche beobachten konnte. Fast mehr noch als die Pracht des männlichen Kleides fesselten mich die Eleganz und Lieblichkeit der Bewegungen des nicht nur überaus schmucken, sondern in seinem ganzen Benehmen durch und durch ritterlichen Vogels. Kopf, Hals und Brust des männlichen Vogels sind intensiv grasgrün gefärbt, während Schwingen und Schwanz ein ganz anderes, viel matteres Grün zur Schau tragen. Mantel und Schultern sind schwarz, die Flügeldecken scharlachrot und die Mitte des Rückens blau. An der untern Seite sind Schwingen und Schwanzfedern schwarz, erstere an der Innenfahne schwärzlich gesäumt. Der Schnabel ist korallenrot mit hellerer Spitze, die Füße sind schwärzlich, die Augen hochrot. Hiezu kommt, daß über all diese Farben ein prächtiger Glanz verbreitet ist, der sich eben mit Worten nicht näher schildern läßt; eine Dame machte einst bei einem Besuche meines Vogelhauses die treffende Bemerkung, diese Vögel sehen aus, als ob sie eben mit den glänzendsten Farben bemalt worden seien. Auch will es mir scheinen, als ob im Frühjahr zur Paarungszeit das leuchtende Grün des Kopfes und Halses, wie das Korallenrot des Schnabels ganz besonders zur Geltung käme. Das Weibchen entbehrt des entzückenden Glanzes der Farben, die Hauptfärbung ist gelblich grün, die rote Flügelbinde viel matter und kleiner; die weiter oben stehenden Deckfedern der Flügel sind zum Teil noch rot punktiert. Weiter ist das Blau des Rückens noch heller und genau dieselbe Färbung zeigen die Jungen im ersten Kleid, nur daß bei diesen die beim Männchen geschilderte korallenrote Färbung des Schnabels noch mehr als beim Weibchen einem blassen Hellrot weicht. Außer diesem soeben kurz beschriebenen Psittac. erythropt. werden von Forschungsreisenden noch einzelne Unterarten beschrieben. Während unser Vogel bisher hauptsächlich in Ost-Australien gefunden wurde, sind die Vögel West-Australiens etwas kleiner, und nimmt das Blau am Rücken größere Dimensionen ein: Psittacus coccineopterus. Ferner wird auf der Insel Timor eine Unterart als Psittac. vulneratus beschrieben, bei welcher die oberen Flügeldeckfedern olivengelblich-grün und nur die unteren scharlachrot gefärbt sein sollen. Füße und Krallen sind schwärzlich, Iris braunrot, bei den Jungen schwarz. Die Länge unseres Vogels beträgt 35 cm, die Flügelbreite 19 cm, und kommt somit die Größe ungefähr derjenigen unserer Elster gleich. Die Eier sind wie diejenigen aller Papageien — ja fast aller Höhlenbrüter — reinweiß, mit zahlreichen Poren versehen und gleichen an Größe den Taubeneiern. Gould giebt als Größe der Eier, deren er in Australien 4—5 in einem Gelege fand, als größte Länge 29 mm als größte Breite 22 mm an. Von meinen Pfleglingen wurden im Laufe der Jahre über 40 Eier gelegt und schwankt deren Zahl in einem Gelege von 2—6 Stück. Wurde das erste Gelege nicht bebrütet, so kam es besonders bei drei- bis fünfjährigen Weibchen häufig noch zu einem zweiten Gelege in demselben Sommer. Wurden aber Junge groß gezogen, so kam es nie zu einer zweiten Brut. Wie bei vielen domesticierten Vögeln, so war auch hier die Größe der Eier oft beträchtlichen Schwankungen unterworfen, besonders die Eier eines

zweiten Geleges in demselben Sommer nehmen stets an Größe successive ab. Die größten Eier hatten 36 mm Länge und 28 mm Breite, die kleinsten nur 26 mm und 18 mm. Bemerken muß ich noch, daß die frisch gelegten Eier des Rotflügels einen überaus feinen Geschmack besitzen, wovon ich mich häufig — und öfter als mir lieb war, — bei Fehlgelegen überzeugen konnte. Ende der siebziger oder Anfang der achtziger Jahre wurde unser Vogel zum ersten Mal nach Europa gebracht und erfolgte in demselben Sommer eine Brut in England und von einem andern Paar eine in Frankreich. In England hatte das Weibchen einen Nistkasten bezogen, in Frankreich diesen verschmäht und seine Eier in einen mit Heu gefüllten Fasanenkorb gelegt. In Deutschland glückte die erste Brut ein oder zwei Jahre später Herrn Maurermeister Seybold in München; die Jungen hatten jedoch den Nistkasten noch nicht verlassen, als sie durch zu reichliche Fütterung mit Grünkraut, wenn ich nicht irre, mit Kreuzkraut (Senecio vulg.) an akutem Darmkatarrh zu Grunde gingen. 1882 erhielt ich die ersten Rotflügelsittiche; es war dasjenige Paar, welches Herr Gutsbesitzer Köhler in Weißenfels längere Zeit besaß und deren ursprüngliche grimme Feindschaft durch Auftupfen von Anisöl in ein wenigstens leidliches Verhältnis umgewandelt wurde. Trotzdem die Vögel in einer 4 Meter langen Garten-Volière untergebracht waren, schritten dieselbeu bei mir ebensowenig zu einem Nistversuch wie bei Herrn Köhler. Den Grund hierzu muß ich allein darin suchen, daß das Weibchen ein alter, überaus störrischer Wildfang war, bei welchem auch alle Zähmungsversuche vergebliche Mühe waren. Desto zahmer und liebenswürdiger war das Männchen und beobachtete ich wiederholt die zärtlichsten in graziösen Verbeugungen und allerliebstem Gesang bestehenden Liebeswerbungen, welche aber auf das frostige Herz dieses unnahbaren Weibchens nie Eindruck machten. Auch abgesehen von der Paarungszeit war dieser Rotflügel ein ebenso vorzüglicher als fleißiger Sänger, viele seiner Strophen erinnerten an die laut geflöteten Touren unserer Gartengrasmücke. Von den zahlreichen übrigen Männchen, welche ich seither besaß, war nicht eines musikalisch so gut veranlagt wie dieser Vogel, welchen ich leider in Folge nicht richtiger Fütterung, wie ich jetzt weiß, während einer mehrtägigen Abwesenheit meinerseits verlor. Auf Rat des Händlers, von welchem ich die Vögel bezog, fütterte ich nur Glanz und Hirse und ganz wenig Hanf. Während meiner Abwesenheit werden die täglichen Zuthaten, welche ich noch gab, auch unterblieben sein, und mit Glanz und Hirse allein scheinen diese immerhin großen Vögel doch auf die Dauer nicht bestehen zu können. Es ist gewiß nicht schwierig, einen Rotflügel zwölf Jahre und wahrscheinlich noch viel länger in voller Gesundheit und Schönheit zu erhalten, indessen scheinen die Plattschweifsittiche bei nicht ganz zweckmäßiger Verpflegung doch recht hinfällig zu sein, selbst nach jahrelanger Gewöhnung an unser Klima und selbst dann, wenn sie bei uns erbrütet wurden. Alle Vögel welche ich verlor, waren tot, ehe ich recht ihr Unwohlsein bemerkt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. Zu dem in Nr. 25 über den im Leipziger Tierschutzverein gehaltenen Vortrag des Herrn Privatdocent Dr. E. S. Zürn gebrachten Referat, teilt uns der Herr Redner mit, daß er augenscheinlich seitens des Berichterstatters falsch verstanden worden sei. Er solle nach dem Bericht 1) Die Bestrebungen der italienischen Regierung zur Förderung des internationalen Vogelschutzes anerkannt haben, während er mit keinem Worte der italienischen Regierung noch deren „Bestrebungen" Erwähnung gethan. 2) Er habe nicht gesagt, daß der gewerbliche Vogelfang und -Handel in Sachsen noch gestattet sei, sondern: Es sei zu billigen, daß die sächsische Regierung immer strenger bei Unterdrückung des ungesetzmäßigen Massen-Vogelfanges durch verbummelte, arbeitsscheue Subjekte vorgehe, unsere städtischen Polizeimannschaften möchten aber namentlich noch weit besser auf das unheilvolle Treiben der Vagabunden beim Nachtigallenfang im April und auf das Vogeleiersammeln wütiger „Ornithologen" achten. „Ich wies hierbei darauf hin," meint Herr Dr. Zürn, „daß es leider überall noch genug Massen-Vogelfänger gäbe, die ganze Herden nutzbringender Singvögel in den elendesten Räumlichkeiten zusammenpferchten, und schon nach sehr kurzer Zeit oft immer größer nach und nach werdende Haufen von Vogelleichen unbesehen und unbeschrieen auf die Seite brächten. Eingehend sprach ich mich weiter darüber aus, daß und wann ganz besonders ein vernünftiges und mäßiges Singvogeleiersammeln seitens wirklicher Vogelkundiger zur Förderung wissenschaftlicher Forschungen statthaft sei u. s. w. Ferner habe ich noch über den uralten Brauch des Vogelfütterns besonders zu Weihnachten und Sylvester im Freien nicht gesagt, daß derselbe in der Hauptsache auf Aberglauben beruhe, sondern, daß ein nichtssagender, abergläubischer Brauch, zu genannten Zeitpunkten die Bäume zu „beschenken", d. h. mit Strohseilen zu umwickeln, auf jene schöne, nach und nach, spec. nach dem 30jährigen Kriege, in Norddeutschland, gänzlich abgekommene Sitte (die bes. in Norddeutschland, wie auch in ganz Nordeuropa gepflegt gewesen wäre) des Fütterns der Vögel im Freien zurückzuführen sei."

Bei dieser Gelegenheit macht Herr Dr. Zürn zu der „Amselfrage" mit der sich in derselben Nummer eine Zuschrift des Herrn O. Mohr beschäftigt, folgende Bemerkungen: „Herrn O. Mohr in Pinneberg könnte ich eventuell mit einer ganzen Anzahl eigener, im Garten hinsichtlich der Schädlichkeit der Amsel als Nesträuber gemachter Beobachtungen, welche die des Herrn Weißbach voll und ganz bestätigen, aufwarten, wenn Sie im Interesse der Sache solches wünschen sollten.*) So sehr ich die Amsel im Garten hochschätze, so sehr habe ich sie ebendaselbst wie in der Gefangenschaft als wilden, störrischen, zänkischen und mordlustigen Vogel andererseits fürchten gelernt."

Aus unserer Briefmappe.

Bezugnehmend auf die in Ihrer Zeitung aufgeworfene Streitfrage: „Die Amsel ein Raubvogel" gestatte ich mir, obwohl ich selbst ein Urteil mir nicht anmaße, Ihnen eine Beobachtung des bekannten Vogelkundigen A. Baldamus mitzuteilen, welche derselbe in der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" veröffentlicht. In dem Artikel „Vogelheimstätten" heißt es unter anderem: „Im April vorigen Jahres holte ein besonders zutrauliches Finkenpärchen große Flocken Baumwolle aus einem Ballen, welcher auf dem Boden eines Lagerhauses lag, zu dem es nur durch eine zerbrochene Fensterscheibe gelangen konnte. Triumphierend baute es — sozusagen — über meinem Kopfe das schneeweiße Nest, das leider von einem Amselmännchen der nackten Jungen beraubt „dabei zerrissen wurde" u. s. w. Sollte obige Streitfrage in Ihrem Blatte noch nicht abgethan sein, so dient dieser Beitrag vielleicht mit zur Klarstellung.

Herford. Eugen Kalisch.

*) Wir bitten sehr darum. Die Red.

Starenverkauf.

Ein von mir selbst **abgerichteter Star**, welcher sehr deutlich spricht: Es lebe der Kaiser! Schön Hans! Das war recht! und daneben ein kurzes Liedchen pfeift, ist verkäuflich bei **F. Schlag** in **Steinbach-Hallenberg b. Schmalkalden.** [2480

1108 **Kanarien-Hähne,**



Nachzucht meiner Zuchtvögel, die auf den größten Ausstellungen mit gold u. silb. Medaillen prämiiert, empfehle zum Preise von Mk. 8, 10, 12, 15, 25. Weibchen desselben Stammes Mk. 2.

J. Tischler, Leipzig, Windmühlenstr. 16

Kanarien-Hohlroller (Lichtisch.),

mit prachtvollen Touren, unter Garantie, per Nachnahme, 6, 7, 8 Mk., Verpackung 30 Pfg., bei 8 Tage Probezeit. Weibchen à 1,— Mk. 2289] **Chr. Burmester, Lauenburg a. E.**

Hanauer Zwieback. 1113

Vorzügl. Theegebäck u. Nahrungsmittel für Kinder u. Kranke.
100 Stück Mk. 2.— franko
240 „ „ 4.— „

K. F. Wächter, Kork (Baden)

Bernh. Pohle,



Leipzig-Reudnitz,
Kreuzstraße 39.
Vogelfutter-Handlung,
Alle Utensilien
zur Zucht u. Pflege der Vögel.
Vogelkäfige in jeder Preislage.
Prima süssen Sommerrübsen.
☛ **Gute Kanariensänger und Weibchen** eigener Zucht. [2332

! Zeichnungen !

aller Tiere, Vögel, Käfige, Maschinen, Ansichten n. N. o. Phot. für Clichézwecke in ff. Ausführung fertigt schnell u. billig **A. Ficker,** Zeichn., Nürnberg, Parkstr. 6, III.

Max Kraft, Leipzig, Poststr. 18.
Hohlroller, vielfach präm., zu bill. Preisen. Käfige, Trinkgefäße, Nistmaterial, a. Utensil. Sämtl. Vogelfutter in ausgef. Ia. Ware. Hochf. Sommerrübsen, 10 Pfd.-Sack 2.50 Mk. [1821

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen, **Flug- u. Heckbauer** liefert billigst, sowie **edle Harzer Kanarienroller**
H. Breitsohl, Clausthal i. Harz, Schulstr.
1124] **Illustrierte Preisliste gratis und franko.**

Universal-Futter

für insektenfressende Vögel, als: Drossel, Stare, Pirole, Wiedehopf, Specht ꝛc. per Pfd 50 Pf., für Nachtigall, Sprosser, Schwarzkopf, Rotkehlchen, Spötter ꝛc. per Pfd. 1 Mk.

Universalfutter ist fertig zum Gebrauch, bedarf keinerlei Vermischung und genügt ohne Wurmfütterung.

Hochfeine **Ameiseneier** 1 Pfd. 1.40 M, 10 „ 13.— „
große reine **Mehlwürmer** 1 Lt. 4.75 „ Verp frei
u. alle **Vogelfutter-Sämereien** Vers. p. Nachn.
2434] **Gebr. Jansen in M. Gladbach,**
Vogelfutter- u. Samenhdlg. Preislisten gratis.

Für Kanarienzucht-Vereine wertvoll! [2446
Verk. krankheitshalb. 5farb. künstl. ausgeführtes Kanarien-Diplom. 100 St. statt 80 Mk. nur 60 Mk., inkl. Texteindruck, St. 75 Pfg. Für Druckereibes., Verleger die ganze Aufl. billigst.
Otto Kiessling, Halle a. S., Friedrichspl.

ORNIS
Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und -Schutz- Leipzig.

Donnerstag, den 2. Januar 1896,
abends 8½ Uhr

Vereins-Versammlung

im Hotel „Stadt Dresden“.

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Annahme der Anmeldungen. Ausstellungs-Angelegenheiten.

Der Vorstand.



Empfehle auch dieses Jahr meine **tiefgehenden, reinsingenden** mit **erstem Staatspreise** sowie **vielen ersten Ehren-, Stadt-Ehrenpreisen** und **I. Preisen** prämiierten

Trute'schen Hohlroller

mit **langer Knorre, tiefen Hohlrollen, Schockelhohlrolle, Hohlklingel, Klingelrollen** und **guten Pfeifen** zum Preis von 10, 12, 15, 20, 25, 30 Mk. und höher, unter **Garantie des Wertes** und **strengster allseitig anerkannter Reellität.**

Viele Dankschreiben zur Seite.

Gesunde **Weibchen nur dieses Stammes** à 2.50 Mk.

2244] **Georg Sylbe, Leipzig, Antonstraße 4.**



Bronz. Med. Berlin 87. Silb. Med. Berlin 88. Silb. Med. Berlin 89. „ „ Bochum 91.

Ernst Hauptmeyer

Hannover.

I. deutsche Geflügel-Fußring-Fabrik

Gegründet 1884.

Alleiniger Fabrikant des deutschen Aluminium-Geflügel-Fußrings **C. R. 95** und Lieferant der meisten Vereine des Verbandes „Deutscher Brieftauben-Liebhaber“.

Lieferant für Kaiserlich Deutsche, Königlich Preussische und Königlich Bayrische Brieftauben-Stationen, sowie der Stationen in Ost-Afrika.

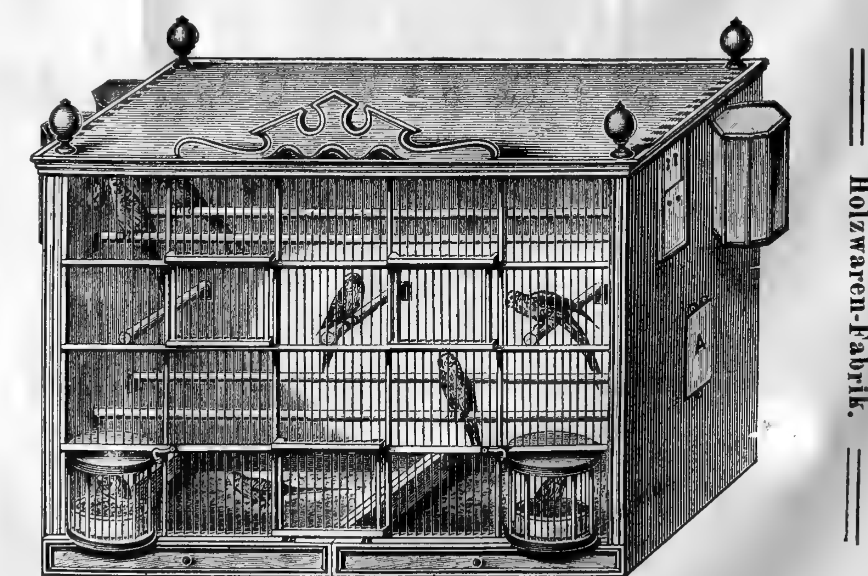
1123] Brief- und Telegramm-Adresse: **Ernst Hauptmeyer- Hannover.**

Gold. Med. Hannov. 93. I. Pr. Braunschweig 95. G. Med. Hannov. 94. Ehrendipl. Hannov. 95.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

Holzwaren-Fabrik.



Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer und Gesangskasten.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
☛ **Man verlange Preislisten.** ☚ 6 31./12. 8

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 2. Leipzig, den 14. Januar 1896. VII. Jahrgang.

Der Mauerläufer (Tichodroma muraria, Illig.)

Von F. Anzinger.

[Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Wo jungfräulich zart das Edelweiß blüht
Und im duftigen Rot die Bergrose glüht,
Dort findest Du — wie an die Felswand gemalt —
Des Mauerläufers seltsame schöne Gestalt.

So dürften auf dem Gebirgsstocke zwischen der Arzlerscharte bei Innsbruck und der Martinswand bei Zirl, also auf eine Entfernung von 3 ½ Stunden Luftlinie, ca. 10 Paar Mauerläufer ihre Heimstätte haben. Aehnliche Zahlenverhältnisse zur Größe des Aufenthaltsgebietes dürften sich auch auf anderen zusammenhängenden Gebirgen finden, da der Mauerläufer über das ganze Alpengebiet gleichmäßig verteilt ist, also nicht in einzelnen Bezirken haufenweise vorkommt und in anderen gänzlich mangelt. Entschieden leichter und für unsere Wissenschaft gewiß nicht weniger interessant ist das Sammeln von Notizen über sein Vorkommen in der Ebene während der Winterszeit. Dienen sie auch nicht zur Sicherstellung des Sommeraufenthaltes unseres Vogels, so sichern sie uns doch in den meisten Fällen die Gewähr, daß Winter- und Sommeraufenthalt nicht allzuweit von einander entfernt sind.

Wenn nämlich der Spätherbst ins Land gezogen ist und die Häupter der höchsten Berge bereits weiße Mützen tragen, dann beginnt der Mauerläufer allmählich abwärts zu ziehen, um dann bei Eintritt des schneereichen Gebirgswinters vornehmlich in der Thalsohle seinen ständigen Aufenthalt zu nehmen. Aber nicht alle Mauerläufer gehen sobald zu Thal und manche harren auf den Bergen aus, bis die strengste Januarkälte sich einstellt und auch noch jene Insekten verschwinden läßt, welche sich bei milder Witterung über den Schneeflächen herumtummeln.*) Nun kann ein einzelner Mauerläufer oft Tage hindurch beobachtet werden, wie er zur bestimmten Stunde an bestimmten Oertlichkeiten sich einfindet, um hier an einzeln stehenden, hohen Gebäuden nicht nur Jagd nach lebenden Insekten zu machen, sondern auch alle Mauerwinkel und Nischen nach abgestorbenen, eingetrockneten Spinnen und Fliegen abzusuchen. Ich bemerkte ihn v. J. am 2., 3. und 4. Februar jedesmal zwischen 7 ½ und 8 Uhr morgens, wie er von der St. Jakobspfarrkirche über die Hofburg bis zum Stadttheater fliegend, sich an letzterem Gebäude niederließ und hier alle Winkel des oberen Gebäudeteiles durchstöberte; selbst die hohlen Zierate der Säulenkapitäle blieben nicht undurchforscht. Von hier aus setzte er seinen Streifzug immer in südöstlicher Richtung über die Stadt gegen die Vororte Pradl und Kohlstadt fort, um dort am Schulgebäude und an der Dreiheiligenkirche neuerdings nach Nahrung zu suchen. Weiteren Beobachtungen über seinen Rückzug und das Ziel desselben war mein Beruf hinderlich.

Sobald der Frühlings-Föhn den Bergschnee „frißt“ und auf den Höhen sich einzelne schwarze Flecke zeigen, verschwindet auch der Mauerläufer wieder und zieht zu seiner luftigen, schwer entbehrten Heimat hinauf.

*) Herr Andreis, Obmann unseres Vereins, beobachtete auf einer Gemsjagd am Thaurerjoch in der Mitte Dezember 1894 mehrere Mauerläufer, welche sich von der blendenden Schneefläche besonders schön abhoben.

Wo ihm indessen die Oertlichkeit zusagt, ist er nicht bloß im Winter, sondern auch während der wärmeren Jahreszeit bedeutend tiefer zu treffen, jedoch immer 100—150 m über der Thalsohle. So beobachtete ich ihn am 16. Oktober v. J. bei sehr warmer Witterung auf der Tappeiner-Promenade zu Meran und tags darauf am schadhaften Gemäuer des Schlosses Runkelstein bei Bozen, was mich in der Vermutung bestärkte, daß dies keine Vögel waren, welche bereits ihr Winterquartier bezogen, sondern an den Orten der Beobachtung ihren ständigen Aufenthalt hatten.

Trotz des häufigeren Vorkommens des Mauerläufers in den Thälern Tirols ist er hier doch noch sehr wenig gekannt und beachtet. Ein Kematner Bergbauer, in dessen Behausung sich ein Mauerläufer verflog, hielt diesen im dunklen Hausflur für eine Fledermaus und schlug ihn mit dem Besenstiel tot; ein hiesiger Sonntagsschütze schoß in einem Steinbruche oberhalb Innsbruck einen Mauerläufer und warf ihn dann als „wertlose Beute“ einer Hauskatze zum Fraße vor; während einer sonntägigen Nachmittagsvorstellung im hiesigen Stadttheater verirrte sich ein Mauerläufer in den Zuschauerraum desselben und wurde von einem anwesenden „hervorragenden Vogelkenner“ als — eine unbekannte Schnepfenart angesprochen.

Als wir im Vorjahre unsere erste Vogelausstellung veranstalteten, lud ich den in Fachkreisen allbekannten Ornithologen und Präparator Ernst Zollikofer in St. Gallen zur Beschickung unserer Ausstellung mit seltenen Alpenvögeln ein. Nach einigem Widerstreben und nachdem er uns mit der Aufzählung von tausend Vorsichtsmaßregeln gequält (er hatte nämlich auf einer Berliner Ausstellung trübe Erfahrungen gemacht), sagte er zu und brachte neben anderen seltenen Alpenvögeln sowie einer selbstgezüchteten Zwergohreule (Scops aldrovandi, Wil.) auch zwei frische kerngesunde Mauerläufer mit.

Herr Zollikofer hatte für dieselben einen eigens konstruierten Kistenkäfig von ungefähr 1 ½ m Höhe, 1 m Breite und 1 m Tiefe mitgebracht, an welchem die Vorderwand aus engmaschigem Drahtgitter hergestellt und die Hinterwand mit starkgeleimter und mit Sand und Baumflechten beworfener Packleinwand zu einer hübsch geformten Felswand umgestaltet war, in welcher sich die verschiedensten Schlupfwinkel vorfanden. Hier tummelten sich die schönen Vögel, ungeniert durch den großen Zudrang der Besucher, lustig umher und erfreuten das Auge eines jeden Vogelfreundes. Zollikofer erhielt einen Ehrenpreis von unserem Verein für Vogelkunde und verkaufte einen der beiden Vögel, ohne den erwähnten Käfig an einen fremden Besucher um den ansehnlichen Preis von 50 fl. Die guten Tiroler mußten also zusehen, wie einer der ersten Preise und ein so hübscher Erlös für einen Vogel, welcher hier ebenso gut vorkommt als in anderen Alpengebieten, ins Ausland wanderte.

Besonderes Vergnügen hätte es nicht nur mir, sondern auch anderen hiesigen Vogelfreunden bereitet, wenn wir den Gesang dieser Vogelart hätten vernehmen können, denn einen Mauerläufer im Freien beobachten und auch singen hören, sind eben „zweierlei Dinge,“ welche man

nicht so gelegentlich trifft, wie den Finkenschlag im Obstgarten. Selbstverständlich blieb unser Wunsch unerfüllt, denn außer dem bekannten lauten, hochgerufenen „ziit!" kam uns nichts zu Gehör.

In Nr. 4 der Mitteilungen des ornithologischen Vereins in Wien „Die Schwalbe", Jahrgang 1893 bringt Franz Sales Bauer, Hofmeister am Stifte Rein, die bisher beste und eingehendste Mitteilung über den Gesang des Alpenmauerläufers und dieselbe verdient es im hohen Grade, auch im vorliegenden Blatte veröffentlicht zu werden. Nachdem der genannte Herr in der erwähnten Mitteilung vorerst über das alljährliche Vorkommen des Mauerläufers am Gebäude des genannten Stiftes berichtet und vom Jahre 1887 mehrere Tagesnotizen anführt, erzählt er weiter: (Schluß folgt.)

Etwas Neues zum Schutze der einheimischen Singvögel.

Es hieße etwas Ueberflüssiges beginnen, wenn man die treuen Leser dieser Zeitung auf die Not der gefiederten Sänger in der strengen Winterszeit aufmerksam machen wollte. Von ihnen muß auch angenommen werden, daß sie eifrige Beschützer der Leute sind, die dem Vogelfang und Nestraub nach Kräften zu steuern suchen. Aber uns sind Fälle bekannt, daß verrohte Menschen unter der Flagge des Vogelfreundes mit dem Futtersäckchen in der Hand dem verschneiten Wald zuschritten — in der Tasche verborgen Schlinge und Netz mit sich führend. Auf einem Wochenmarkte sahen wir mehr denn 12 Schwarzdrosseln, die nach eben eingetretenem Tauwetter in verderbenbringende Gefangenschaft gerieten, als ihnen beim langersehnten Bade in den ersten Schneewasserpfützen die Flügelfedern zusammenfroren. Ja wir wissen auch, daß sich jemand mit dem Vorstandsmantel eines Vogelzucht-Vereins schmücken ließ, um desto ungestörter sein schnöden Gewinn bringendes, verderbliches Gewerbe ausüben zu können.

Nun hat aber, von dem vielfältigen praktischen Nutzen der beschwingten Waldbewohner gar nicht zu reden, jedermann ein unveräußerliches Recht darauf, sich in seinen Mußestunden an ihrem herrlichen Gesange zu erfreuen und von ihrem Thun zu lernen. Daraus erwächst für jeden Menschenfreund die unabweisbare Pflicht, dem oben geschilderten frevelnden Thun „Halt" zu bieten. Wir haben nichts dagegen, wenn jeder, der Zeit und Muße findet, zu eigener und fremder Unterhaltung und Belehrung fremdländische Vögel züchtet und hält, die zu ihrem Fortkommen unserer schützenden Hütten und futterspendenden Händen bedürfen, aber die Sänger unserer heimischen Wälder sind Gemeingut, das nimmer in den Besitz des Einzelnen gelangen, noch unter naturwidriger Behandlung zu Tode gepflegt werden darf.

Das Gesetz bedroht ja auch den Vogelfang mit entsprechender Strafe, aber — „die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn." — Ehe das Auge des Gesetzes das Jagdrevier erreicht, ist der Gefühllose mit seiner Beute in die nahe Hütte entschlüpft und freut sich als Besitzer einer größeren Vogelschar gar des Rufes eines außerordentlichen Vogelfreundes. Nachbarn und Freunde helfen ihm gar, denn — „er thut ja keinem Tierlein ein Leid."

Wir meinen darum ein wirksameres Mittel darin zu finden, daß man den Fängern durch eine fühlbare Besteuerung der in Gefangenschaft gehaltenen einheimischen Singvögel die Absatzgebiete verlegt. Wir sind selbstredend weit davon entfernt, in unserem Vorschlage ein neues, einträgliches Steuerprojekt anpreisen zu wollen. Aber wir fördern doch manches gute Werk, dessen Wert nicht nach klingender Münze bemessen werden kann, darum bitten wir besonders alle Vereine für Vogelzucht recht dringend, unsern Vorschlag in wohlwollende Erwägung ziehen und gegebenen Falles bei der Kommunal-Verwaltung in der gegebenen Richtung vorstellig werden zu wollen.

Wir würden dankbar sein, wenn wir an dieser Stelle, die Schriftleitung wird gerne den Raum gestatten, lesen könnten, wie man in anderen Vereinen über besagte Angelegenheit denkt.

W. M.

Anm. d. Red. Der gemachte Vorschlag, eine Besteuerung der in der Gefangenschaft gehaltenen einheimischen Singvögel betreffend, ist nicht neu: erst kürzlich berichteten wir, daß die Verwaltung einer sächsischen Stadt eine solche Steuer bereits eingeführt. Wir konnten aber nicht umhin, schwere Bedenken diesem Vorgehen gegenüber zu äußern und stehen auch heute noch auf dem Standpunkt, daß eine solche Besteuerung, die ja nicht nur den Fänger (diesen sicher am wenigsten oder gar nicht), sondern jeden Vogelliebhaber treffen würde, durchaus ungerechtfertigt und gänzlich zwecklos sein würde. Immerhin geben wir indessen vorstehender, gutgemeinten Einsendung gern Raum, da es jeder Sache nur dienlich sein kann, wenn sie von zwei Seiten beleuchtet wird.

Echo der Fachpresse.

Züchtung des Rotflügelsittichs.

(Fortsetzung.)

Kurze Zeit nach dem Tod dieses Männchens erwarb ich ein junges, etwa zweijähriges Weibchen, welches in seinem Betragen das gerade Gegenteil von meinem bisherigen, nunmehr verwitweten Weibchen war. Dasselbe wurde ungemein rasch zahm, saß immer schmuck und schlank da, achtete auf alles in seiner Umgebung und ich glaubte bestimmt auf einen Bruterfolg rechnen zu dürfen, sobald es mir gelingen würde, ein Männchen dazu zu bekommen. Ein solches konnte ich jedoch erst nach drei Jahren erhalten, es war noch in der Verfärbung begriffen und daher nicht älter als zweijährig. Wie ich im darauf folgenden Frühjahre die Vögel zusammenbrachte, war dieses Weibchen dem Männchen gegenüber ebenso entgegenkommend, wie das oben geschilderte stets spröde war, ließ sich bald aus dem Kropf füttern und beide saßen häufig neben einander, sich gegenseitig im Gefieder krauend. Die zwei Nistkästen in dem zwei Meter langen, ein Meter hohen und 75 cm breiten Flugraum hatten die Höhe von 40 und die Tiefe von 30 cm, das Flugloch hatte einen Durchmesser von 10 cm. Auf den Boden desselben giebt man 1 cm hoch Sägespäne und von außen benagelt man die Kästen mit nicht zu harten Rindenstücken. Bald sah ich das neue Weibchen emsig an diesen Rindenstücken knabbern und auch gar nicht ganz unbedeutende Mengen davon fressen, was ich früher, so lange der Vogel allein war, nie beobachtet hatte. Dieses Verzehren von Rinde, sowohl trockener als derjenigen von grünen Zweigen, ging stets bei meinen Vögeln einer nahen Brut voraus. Zu meiner Freude sah ich eines Morgens das Weibchen aus einem der Nistkästen schlüpfen, es hatte sich denjenigen gewählt und für all seine späteren Bruten beibehalten, welcher einen klaffenden Spalt in der Wand hatte und so günstig gegen das Licht hing, daß ich den Inhalt, ohne die geringste Störung zu verursachen, jederzeit überblicken konnte. Wenn ich sagte, das Weibchen hätte diesen Brutkasten gewählt, so ist dies nur bedingt richtig, denn bei anderen Paaren habe ich wiederholt feststellen können, daß bei Rotflügeln durchaus das Männchen den Brutort bestimmt und ein widerspenstiges Weibchen fortwährend dahin treibt, selbst mit Flügelschlägen und Schnabelhieben, wenn es nicht anders geht. In der vierten Woche des Zusammenseins meines Paares entdeckte ich eines Morgens das erste Ei im Nistkasten. Diesen und den nächsten Tag war das Weibchen nur ab und zu im Kasten. Am dritten Tag war das zweite Ei gelegt, und haben alle meine Rotflügelweibchen mit dem Legen des nächsten Eies immer einen Tag pausiert. Während der Brutzeit, welche zwanzig Tage dauert, wird das Weibchen sehr fleißig vom Männchen gefüttert und letzteres erlaubt dem Weibchen zwei- bis dreimal täglich nur ein kurzes, wenige Minuten dauerndes Verlassen des Kastens, um sich außerhalb desselben zu entleeren und etwas Futter und Wasser selbständig aufzunehmen; kehrt das Weibchen nicht schleunigst wieder zurück, so wird es mit unerbittlicher Strenge vom Männchen wieder in den Kasten getrieben. Daß das letztere das Weibchen im Brüten abgelöst hätte, habe ich nicht ein einziges Mal beobachtet, wohl aber saßen zu Zeiten tagsüber beide Vögel im Nistkasten, aber nie während der Nacht. Ferner konnte ich bei allen Bruten, welche in diesem mit einem Spalt versehenen Nistkasten veranstaltet wurden, jeden Morgen feststellen, daß die sämtlichen Eier eine andere Lage hatten, als tags zuvor; diese Erscheinung war so regelmäßig, daß ich annehmen muß, daß das Weibchen mindestens alle 24 Stunden die Eier des Geleges wendet. Am 21. Tage schlüpfte regelmäßig das erste und wahrscheinlich auch noch das zweite Junge aus. Die Eierschalen scheinen die Alten zu fressen, wenigstens fand ich nie eine Spur derselben vor, weder im Nistkasten, noch im Flugraum. Die ersten Tage werden die Jungen mit der auch von den Alten sehr bevorzugten und jedenfalls leicht verdaulichen Kolbenhirse aus dem Kropf gefüttert; vom vierten oder fünften Tage an werden frische Ameiseneier — dieselben sind aber durchaus nicht unerläßlich und lassen sich auch durch gebrühte trockene ersetzen — und etwas Vogelbiskuit vom Weibchen gern angenommen, und vom achten Tage an reiche ich als hauptsächliches Futter für die Jungen halb weich gekochten Reis mit reichlichem Vogelbiskuit vermischt, daneben Hafer, Hanf, Hirse, Glanz und mehrmals täglich einige frische Ameiseneier, aber von letzteren nie viele auf einmal. Salat oder Vogelmiere (Stellaria media) gebe ich erst von der dritten Woche ab in kleinen Mengen gut abgewaschen und wieder getrocknet. So sicher es ist, daß Grünkraut in zu großer Menge auf einmal gegeben bei den verschiedensten Käfigvögeln bedenklichen Darmkatarrh verursachen kann, so unrichtig erscheint es mir, auf die Fütterung desselben ganz zu verzichten, wissen wir doch, daß gerade durch Salat dem Blute sehr wichtige Eisenverbindungen zugeführt werden und die Vögel sich oft mit einer wahren Gier auf denselben stürzen. Besonders in nassen Sommern kann Grünkraut, noch dadurch gefährlich, ja tödlich werden, daß sich Gregarinen an demselben befinden und bei den Vögeln eine schwere Darmentzündung bewirken. Die Gregarinen kommen nach Zürn wahrscheinlich durch die Exkremente der Regenwürmer, welche vielfach in nassem Salat umherkriechen, an letzteren.

(Fortsetzung folgt.)

Vereins-Nachrichten.

Braunschweig. Verein für Naturwissenschaft. Herr Prof. Dr. R. Blasius hielt den angekündigten Vortrag über: „Die Vögel des Herzogtums Braunschweig". Der Vortragende besprach zunächst die Vorarbeiten zu der Zusammenstellung der Vögel des Herzogtums. Diese bestanden in den ca. 30jährigen Beobachtungen von J. H. Blasius und den ca. 40jährigen Notizen von W. Blasius und R. Blasius, außerdem in vielfachen Mitteilungen der Herren Rhamm, Rustenbach, Rilke, Rabe, Schüler, Krull, Wittig in Braunschweig, Nehrkorn in Riddagshausen, Menzel in Helmstedt, Samplebe in Schöppenstedt, v. Cramm in Oelber a. w. W. und von Gustedt in Deersheim am Fallsteine und den litterarischen Publikationen über die Vogelwelt Braunschweigs, endlich in einem Schießbuche des längst verstorbenen Holzverwalters Busch vom Jahre 1807 bis 1848. Das Beobachtungsgebiet erstreckt sich auf die verschiedenen Teile des Herzogtums Braunschweig und die zwischen liegenden Partien der preußischen Provinzen Hannover und Sachsen. Eine Karte der Beobachtungsstationen auf braunschweigischem Gebiete, im ganzen 50, die von 1876 bis jetzt mit Beobachtern besetzt waren, wurde vorgewiesen und zeigt, daß namentlich der Weserteil des Herzogtums sich durch zahlreiche Beobachtungsorte auszeichnet. Was zunächst das Bild des Vogelzuges im allgemeinen anbetrifft, so zeigen sich große Verschiedenheiten im Frühjahrs- und Herbstzuge. Der erstere, von März bis zur ersten Hälfte Mai, spielt sich viel rascher ab als der letztere, der von Ende Juli bis Ende November dauert. Im Frühjahr werden viel weniger Individuen beobachtet als im Herbste, was abgesehen davon, daß die Vögel im Frühjahr rasch zu ihren Brutsitzen zurückkehren, daher rührt, daß im Herbste eben außer den im Frühjahr nach dem Norden gezogenen Vögeln auch die sämtlichen von diesen großgezogenen Jungen hier durchkommen. Leicht ist die Ankunft der regelmäßigen Brutpaare, sehr schwer der Abzug der hier brütenden Sänger zu bestimmen, da immer neue Exemplare von Norden her eintreffen. Bei einigen Arten, z. B. bei den Schwalben, ist der Abzug leicht festzustellen. Was die Richtung des Zuges anbetrifft, so muß man unterscheiden zwischen dem großen Wanderfluge der Kraniche, Gänse u. s. w., der meist in der Richtung von NO. nach SW. und umgekehrt vor sich geht, und dem Ziehen von Busch zu Busch,

längs der Flüsse u. s. w. Hierfür ist eine bestimmte Richtung nicht anzugeben, dieser Zug richtet sich ganz nach lokalen Umständen, z. B. für die Wasser- und Sumpfvögel den Richtungen der Flußläufe entsprechend, für unser Beobachtungsgebiet meistens N. zu S., bezüglich umgekehrt. Die Tageszeit des Zuges ist sehr verschieden. Viele Vögel ziehen nur bei Tage, viele nur bei Nacht, viele bei Tage und Nacht. Die jetzt seit 10 Jahren an den deutschen Leuchttürmen angestellten Beobachtungen haben über viele Vögel in dieser Beziehung sichere Angaben durch Anfliegen und Verunglücken der einzelnen Exemplare verschafft. Die Tagraubvögel ziehen sämtlich bei Tage, die Eulen bei Nacht, die Segler mehr in der Nacht als bei Tage, die Schwalben bei Tage und höchstens in der Dämmerung, Wendehals, Kuckuck, Wiedehopf und sämtliche kleineren Singvögel überwiegend bei Nacht, Krähen nur bei Tage, Drosseln, Feldlerchen vielfach auch bei Tage, Tauben meistens bei Tage, aber auch bei Nacht, Wachteln bei Nacht, Sumpfvögel meistens bei Nacht, nur Kraninche, Kiebitze, Brachvögel und Störche vielfach auch bei Tage, Schwimmvögel bei Tage und bei Nacht (selbst die größten, die Gänse, sind mehrfach an die Leuchttürme in der Nacht angeflogen), Möven meistens bei Tage. In Betreff der Höhe der ziehenden Vögel herrschen große Verschiedenheiten: Lerchen, Schwalben, Stare, Drosseln ziehen vielfach niedrig über die Erde hin; Kraniche, Gänse, Sumpfvögel meistens sehr hoch, letztere auch bei hellen Nächten, während sie in dunkeln Nächten sich vielfach der Erdoberfläche, namentlich den Leuchttürmen und hellbeleuchteten größeren Städten nähern. Der Wind hat insofern Einfluß, als bei sehr starken Stürmen die Vögel möglichst nicht ziehen, bei schwachen Windbewegungen fliegen sie sowohl mit wie gegen den Wind, gern kommen im Frühjahr unsere Sänger bei schwachem Südwestwinde, im Herbste die Kraniche 2c. bei Nordostwind hier durch. Die Reihenfolge des Zuges, was Alter und Geschlecht anbetrifft, zeigt einige ganz charakteristische Eigentümlichkeiten. Bei vielen Vögeln kommen im Frühjahr die Weibchen zuerst, z. B. bei den Rotschwänzchen und Nachtigallen, im Herbste bleiben die Männchen vielfach länger hier bei uns als die Weibchen, z. B. bei den braunen Wiesenschmätzern und schwarzen Fliegenschnäppern; im Herbste kommen bei den Sumpfvögeln immer die Jungen zuerst, bei vielen Sumpf- und Schwimmvögeln, die als nordische Wintergäste eintreffen, überhaupt fast nur junge Exemplare zu uns. In Bezug auf die Geselligkeit beim Ziehen herrschen die größten Verschiedenheiten. Raubvögel ziehen meist einzeln, aber auch in größeren Gesellschaften, z. B. Gabelweihen, Wespenbussarde, Eulen; Schwalben immer in großen Scharen; Wendehals, Kuckuck, Wiedehopf, alle Singvögel in Gesellschaften, Drosseln, Sänger, Bachstelzen, Pieper, Lerchen immer in großen Scharen; Tauben in größeren und kleineren Trupps, in letzterer Form in unserer Gegend die Turteltauben; Sumpfvögel in größeren oder kleineren Scharen, nur die Reiher meistens einzeln; Schwimmvögel in größeren Scharen, See- und Krontaucher meistens einzeln oder paarweise. Vielfach verbinden sich verschiedene Arten zu gemeinschaftlicher Wanderung, nach den Beobachtungen an den Leuchttürmen kommen hierbei die verschiedenen Kombinationen zu 7, 6, 5, 4, 3 und 2 Arten vor. Durch die nahezu 90jährigen Beobachtungen und Notizen in unserem Herzogtume ist bei vielen Vögeln eine Zunahme, bei anderen hingegen eine Abnahme zu konstatieren, so haben Kolkraben und Mandelkrähen z. B. entschieden abgenommen, während bei den Schwarzspechten eine Zunahme zu konstatieren ist. Für den Beobachtungsbezirk ist das Vorkommen von 256 Arten mit Sicherheit festgestellt, während das Auftreten von 3 Arten noch zweifelhaft erscheint; zu diesen 3 Arten gehört erstens der nordische Jagdfalke, Falco candicans, Gm., zweitens der Bienenfresser, Merops apiaster, L. und drittens Temminck's Zwergstrandläufer, Tringa Temminckii, Leisl. — Der Vortragende zählte die 256 braunschweigischen Arten nicht sämtlich auf, sondern sprach nur über diejenigen Vögel, über deren Vorkommen ihm für die Ornis brunsvicensis noch nähere Nachrichten erwünscht sind. Der Vortragende schloß mit der Bitte, über die genannten Arten, ihr Vorkommen, Brut- und Zugverhältnisse ihm möglichst Auskunft zukommen zu lassen. In der sich anschließenden Diskussion wurden nähere Mitteilungen über das Vorkommen einzelner der besprochenen Arten im Herzogtume gemacht: von Prof. Dr. W. Blasius über Mandelkrähen bei Jerxheim, Wanderfalken bei Scharzfeld a. Harz, Steindrosseln am östlichen Harze, Steinadler bei Schladen; von Dr. R. Andree über Brüten der Kolkraben bei Pfedingshausen, von Dr. Wollemann über Uferschwalben, Zeisige, Tannenhäher und Sperbergrasmücke, von Dr. Meyer und Geheimen Kammerrat Horn über Uferschwalben, Lehrer Weinert über den Tannenhäher, das kleine Teichhuhn und den kleinen Buntspecht, Museums-Assistent Grabowsky über den Wiedehopf und von Apotheker Bohlmann über Rohrdommel und Austernfischer.

Halle a. S. In der am 9. Januar abgehaltenen Sitzung des Ornithologischen Central-Vereins Halle a. S. wurde von Herrn Schachtzabel der Inhalt eines von dem Mitgliede des Vereins, Direktor des Kgl. Landwirtschaftlichen Instituts, Herrn Geh. Ober-Reg.-Rath und Professor Dr. Julius Kühn eingegangenen Dankschreibens für die an dem 70. Geburtstage des Genannten vereinsseitig dargebrachten schriftlichen Glückwünsche bekannt gegeben. Dem Dankschreiben war ein wohlgetroffenes Bildnis des Jubilars mit eigenhändiger Unterschrift und eine von dem derzeitigen Festkomitee verfaßte und in Druck erschienene Schrift beigefügt, in welcher von den nach vielen hunderten zählenden, von hohen Stellen und Korporationen eingesandten Glückwunsch-Briefen und Depeschen einige davon abgedruckt sind. Daß unter den letzteren sich auch der Glückwunsch des Vereins befindet, rief in der vorerwähnten Sitzung allgemeine Freude hervor. Die Versammlung beschloß zur dauernden Ehrung des weltberühmten Gelehrten und Mitglieds des Vereines die Inventarisirung und Einverleibung der Sachen in die Bibliothek. Demnächst wurde der vorliegende Correkturabzug des Programmes für die bevorstehende Jubiläumsausstellung nochmals durchberaten und nach einigen unwesentlichen Aenderungen entgültig festgestellt. Um den vielen Anfragen baldigst zu begegnen, soll das Programm schleunigst gedruckt und an die Interessenten versandt werden. Die Feststellung des vorläufigen Bedarfs an Fußringen für Tauben (C.-R. von Herrn Hauptmeyer—Hannover) die Prüfung der von Herrn Seeliger ausgestellten Rotschecken-Italiener, der von Herrn Schwabe zur Schau gebrachten Kollektion Berliner Altstämmer, sowie die übliche Besprechung der in den 3 hervorragendsten Geflügelzeitungen seit der letzten Sitzung erschienenen Artikel bildeten die übrigen Gegenstände der Tagesordnug. Da die vorerwähnten Tiere die Ausstellung des Vereins mit zieren werden, so soll dem Urtheil der Herren Preisrichter hier nicht schon vorgegriffen werden.

Knauthain. Der hiesige Geflügelzüchter-Verein hält seine II. allgemeine Ausstellung vom 19. bis 21. Januar 1896 in den Räumen des Gasthofes am Park ab. Der Verein hofft, daß auch diese II. Ausstellung wieder mit gutem rasseechtem Geflügel zahlreich beschickt wird. An Prämien werden vergeben: I, II. und III. Preise und zwar 8, 5 und 3 ℳ für Hühner und Großgeflügel und 6, 4 und 2 ℳ auf Tauben. Bemerkenswert ist noch, daß außer einer großen Anzahl von Mitgliedern des Vereins gestifteter Ehrenpreise ein solcher silberner Wertgegenstand vom Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Grafen von Hohenthal und Bergen, Königl. Sächsischer Gesandter, gestiftet worden ist, desgleichen ein solcher vom Landwirtschaftlichen Kreisverein zu Leipzig und vom Landesverband Sächsischer Geflügelzüchtervereine 3 Ehrendiplome. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden, deren Gewinne ausschließlich auf der Ausstellung angekauft werden. Die Unterbringung des Geflügels geschieht in neuen Kreyßig'schen Triumph-Käfigen und die Morgenfütterung mit Spratt's Patent-Fleischfaser-Geflügelfutter. Wir können daher allen Interessenten die Ausstellung nur angelegentlichst empfehlen.

Nürnberg. Im vergangenen Jahre hat sich dahier ein Waldvögel-Verein „Noris" gegründet, welcher zur Zeit 25 Mitglieder zählt und sich eines steten Zuwachses erfreut. In den Vorstand wurden gewählt: Herr Gg. Münch, Werkmeister, als Vorsitzender, Herr Georg Oehme, Chemiker, als Stellvertreter, Herr Fritz Schmidt, Gastwirt, als Kassierer, Herr J. St. Obermann, Bautechniker, als Schriftführer, die Herren Josef Weich sen. vulgo Lerchenkönig und Josef Mackel, Schreinermeister, als Revisoren. Die am 1. Weihnachtsfeiertag abgehaltene Christbaum-Verlosung nahm einen animierten Verlauf und fiel der Vereinskassa ein namhafter Betrag anheim. Vom Waldvögel-Verein Fürth bei Nürnberg war eine Deputation in Gegenwart des Herrn Vorsitzenden, Andreas Ziermann, Schneidermeister, hierzu erschienen, welche sich erst in früher Morgenstunde verabschiedeten und den besten Vogel, ein Schwarzblättchen, als Gewinn mit nach Hause nehmen konnte. Das sehr geräumige Vereinslokal war dicht besetzt und soll dies dem Verein als Sporn dienen, im nächsten Jahre eine Christbaum-Verlosung in einem größeren Maßstab abzuhalten. Die vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Münch, von Herrn Revisor Weich sen., Herrn Schriftführer Obermann und Herrn Andr. Ziermann, Vorsitzender des Waldvögel-Vereins Fürth ausgebrachten Toaste fanden donnernden Applaus. Von Seiten der eingeladenen Gäste wurde der im Vereinslokal aufgehängte Kasten, von Herrn Revisor Mackel für ausgestopfte Vögel angefertigt, sehr bewundert, und auch die bisherige Sammlung für lobenswert befunden. Ueberhaupt läßt es die Vorstandschaft an nichts fehlen, ihren Mitgliedern immer neues zu bieten und nur dadurch ist es möglich, daß der Verein nach und nach sich auf eine Höhe schwingen wird, wie dies einer rührigen Verwaltung auch entspricht.

Briefkasten.

F. D. in Speyer. Ueber den Mönchsittich haben wir mehrfach Aufsätze gebracht, die wir gefl. nachzulesen bitten.



Donnerstag, den **16. Januar 1896**
Vereins-Versammlung
im Etablissement **Battenberg**
(Ausstellungslokal).
Tagesordnung: Entgegennahme der Anmeldungen, Ausstellungs-Angelegenheiten.
Der Vorstand.

Mainz.

VII. große allgemeine Ausstellung

von

Hühner, Wassergeflügel, Tauben, (auch Brieftauben,) Kanarien, Sing- und Ziervögeln, sowie zugehörigen Geräten,
veranstaltet von dem Verein **für Geflügel- und Vogelzucht in Mainz**

vom 7. bis 10. März 1896

in sämtlichen Räumen der als größtes u. schönstes Ausstellungslokal Deutschlands anerkannten

Stadthalle zu Mainz.

Zur Verteilung kommen **wertvolle Ehrenpreise,** sowie **erste, zweite** und **dritte Geldpreise.**
Programme und **Anmeldebogen** sind von Herrn **Jos. Fürstweger, Mainz,** Bauhofstr. 10 zu beziehen.
15000 **Lose** à 50 **Pfg.** kommen zur Ausgabe; solche sind bei Herrn **J. B. Heim jr.,** Hoflief. **Mainz,** erhältlich.

Schluß der Anmeldung 15. Februar 1896.

Morgenfütterung mit Spratts Patent.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 3. Leipzig, den 28. Januar 1896. VII. Jahrgang.

Der Mauerläufer (Ticnodroma muraria, Illig.)

Von F. Anzinger.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Wo jungfräulich zart das Edelweiß blüht
Und im duftigen Rot die Bergrose glüht,
Dort findest Du — wie an die Felswand gemalt —
Des Mauerläufers seltsame schöne Gestalt.

Am 9. März kam er gegen 3/4 7 Uhr auf ein Fenstergesims des zweiten Stockes an der dem Sonnenaufgang zugewendeten Ostseite des Stiftsgebäudes und übte sich leise im Gesang. Dieses Gelispel wurde von Tag zu Tag mit immer lauter werdenden Strophen durchflochten. Am 17. März kam der schon fast schwarzkehlige Vogel um 6 Uhr 40 Min. früh, setzte sich aufs gewohnte Plätzchen, lüftete einigemale die Flügel, lockerte das Gefieder und fing dann staarähnlich zu dichten an. Allmählich wurde der Gesang lauter, hielt in der Klangfarbe die Mitte zwischen dem Staar und dem Kleiber, während die Melodie dem Rufe der Haubenlerche ähnelte. Bei zunehmender Stärke des Tones begann er eine neue Strophe laut flötend, sehr rein, langsam, gebunden und mit Portaments. Als er diese Melodie mit kurzen Zwischenpausen einigemale gesungen hatte, fügte er nach Art des Goldammers einen hohen Ton hinzu, der abweichend von den übrigen klangvollen Tönen mehr einem Zischen glich, das sich nach einer kurzen Pause an die vorhergehende Strophe anreihte.

Dieser letzte Ton hatte am Schlusse einen kleinen Fall. — Am 21. März kam mein Sänger schon 15 Minuten nach 6 Uhr, war bedeutend lebhafter und fing gleich zu singen an. Er dichtete viel und brachte ein staarähnliches Geplauder mit sehr vielen r-Lauten. Aus diesem Geplauder hoben sich laute, schöne und vollklingende Töne ab. Nach einiger Zeit fleißigen Singens wurde er um einen ganzen Ton tiefer. Ich war sehr überrascht, von diesem spechtartigen Vogel einen so schönen Gesang mit überaus wohlklingender Stimme zu hören. Am 22. März war der Gesang in der ersten Viertelstunde ebenso wie am Vortage. Meine Verwunderung stieg aber noch mehr, als ich eine herrliche Strophe in drei Varianten vernahm. Die erstere der drei Varianten wurde am häufigsten in das stille Geplauder eingeflochten, die zweite seltener, die dritte nur hier und da. Der vorletzte Ton in der dritten Variante wurde um einige Schwingungen höher gesungen; sonst war der ganze Gesang so rein und klar, daß ich keinen Augenblick im Zweifel sein konnte, welchen Ton ich aufzuschreiben hätte.



Mauerläufer (Tichodroma muraria, Illig.)

Am 23. März war der Gesang ebenso wie am Vortage; das Betragen des Vogels war ein noch lebhafteres. Am 24. März sang er zum letzten Male im Thale, denn am 25. war er fort.

Ob der Mauerläufer an seinem Brutplatze einen noch ausgebildeteren Gesang vernehmen läßt, weiß ich nicht, zweifle aber daran; dies mögen andere, die mehr und bessere Gelegenheit haben, erforschen. Für diese gegenwärtigen Aufzeichnungen bemerke ich nochmals, daß ich für jeden einzelnen Ton gut stehe, zumal ich, außer einigen gut abgerichteten Vögeln, in meinem Leben nach musikalischen Begriffen noch keinen Vogel in solcher Reinheit singen hörte, als gerade diesen Hochgebirgsbewohner.“

Aus der vorstehenden Schilderung läßt sich entnehmen, daß sich im Gesange des Mauerläufers zwar sehr schöne Gesangsstrophen finden lassen, diese aber nur einzeln aus einem unverständlichen Geplau-

der markant hervortreten, also nicht durch gleich laute volle und schöne Töne miteinander zu einem harmonischen Ganzen verbunden zu Gehör gebracht werden, wie dies bei unseren besseren Sängern der Fall ist. Für die Stubenvogelliebhaberei hat demnach der Mauerläufer nur als schöner, seltener Vogel einen Wert. Allerdings ist seine Eingewöhnung, einerlei ob jung oder alt erlangt, keine leichte und es gehört die geübte, sorgende Hand eines echten Liebhabers dazu, um den wertvollen Vogel für die Dauer am Leben zu erhalten. Seine Beherbergung hat vor allem in einem Käfig zu geschehen, wie ich ihn oben beschrieben habe. Als Anfangsfütterung bekommt der Vogel täglich 70 bis 80 Mehlwürmer und ist diese Fütterung so lange beizubehalten, bis frische, kleine Ameisenpuppen erhältlich sind. Mit kleinzerschnittenen Mehlwürmern wird er nun an diese gebracht, welche es später noch ermöglichen, daß klein geschnittene Stückchen von gesottenem Kalbsherz mit gefressen werden. Mehlwürmer und Ameisenpuppen bilden aber das ganze Jahr hindurch die Hauptnahrung und wo diese fehlt wird auch der Mauerläufer nicht am Leben zu erhalten sein, denn die sogenannten Ersatz- oder Universalfutter, welche zum großen Teile aus pflanzlichen Stoffen bestehen, nimmt der Mauerläufer nur bei größtem Hunger an, verliert dabei bald seine Munterkeit und geht binnen kurzem ein. Junge Mauerläufer werden nach Dr. Girtaner*) mit Ameisenpuppen aufgepäppelt. „Eine mit viel Mühe und Gefahr von einer steilen Felswand heruntergeholte Brut von vier halbnackten Jungen" wurde in einem mit Watte ausgelegten Cigarrenkistchen untergebracht und mit frischen Ameisenpuppen großgezogen Sie wurden bald selbständig, lernten die künstlich hergestellte Felswand beklettern, paddelten viel in dem von der Sonne durchwärmten Käfigsand und badeten auch sehr gern im Wasser, was Dr. Girtaner bei seinem als Wildfang erhaltenen Mauerläufer niemals beobachtet hatte.

Nachdem einerseits die Beobachtung des Mauerläufers im Freien den wenigsten Naturfreunden möglich und anderseits die Haltung desselben als Stubenvogel für den Einzelnen mit Unkosten verbunden ist, so wäre es umsomehr zu empfehlen, daß der schöne, seltene und interessante Vogel in zoologischen Gärten mit größeren Vogelsammlungen anzutreffen wäre. Aber in solchen Anstalten führt man den Besuchern am liebsten ein Halbbataillon argschreiender Papageien vor und bei der heimischen Ornis findet es oft schon mit ein Paar armseligen Stückchen sein Bewenden.

*) Dr. Girtaner in St. Gallen, einem der besten Kenner und Pfleger der Alpenvögel, verdanken wir die erste gründliche Monographie des Mauerläufers und nach dessen Anordnungen behandelt gegenwärtig auch Zollikofer sowie andere bezügliche Liebhaber den Mauerläufer in zweckentsprechender zusagender Weise.

Zum Vogelschutze.

Von Josef Knopf, Wien.

„Etwas Neues zum Schutze der einheimischen Singvögel" versprach der Titel eines Artikels in Nr. 2 dieser Blätter. Wie die verehrliche Redaktion selbst in einer Anerkennung hinzufügt, ist aber der gemachte Vorschlag keineswegs neu; auch im Gemeinderate unserer Stadt tauchte derselbe schon einmal auf und wurde allen Ernstes in Erwägung gezogen, freilich nicht aus Gründen des Tierschutzes, sondern um dem Gemeindesäckel neue Steuerquellen zu eröffnen. Darum wurde der Vorschlag auch in noch weiterer Ausdehnung, nämlich als Besteuerung sämtlicher vom Menschen gezähmt gehaltener Tiere eingebracht, so daß also neben Hunden auch Katzen, Kaninchen, Tauben, Hühner, Kanarienvögel, andere Stubenvögel 2c. zu besteuern gewesen wären. Aus der Sache wurde selbstverständlich nichts und kann auch nie etwas Gescheites werden aus einfachen Gründen, die zu entwickeln aber nicht der Zweck dieser Arbeit sein sollen.

Warum ich zur Feder griff, hat seinen Grund darin, weil in dem genannten Artikel eine Ansicht ausgesprochen wird, die ob ihrer Einseitigkeit und Sonderbarlichkeit eine Entgegnung herausfordert. Der Verfasser schreibt nämlich: „Wir haben nichts dagegen, wenn jeder, der Zeit und Muße findet, zu eigener und fremder Unterhaltung und Belehrung fremdländische Vögel züchtet und hält, die zu ihrem Fortkommen unserer schützenden Hütten und futterspendenden Hände bedürfen, aber die Sänger unserer heimischen Wälder sind Gemeingut, das nimmer in den Besitz des Einzelnen gelangen, noch unter naturwidriger Behandlung zu Tode gepflegt werden darf."

Dieser Ausspruch ist in mehr als einer Beziehung sonderbar.

Wenn man überhaupt auf dem Standpunkte steht, daß es eine Tierquälerei ist, wenn man freilebende Vögel in der Gefangenschaft hält, so klingt es zum mindesten sehr spaßig, zu hören, daß nichts dagegen einzuwenden sei, wenn man fremdländische Vögel der Freiheit beraubt. Das klingt ungefähr so, wie wenn man einem Kinde sagt: „Auf meinen Cylinderhut darfst du dich nicht setzen, aber setze dich auf den des Onkels." Das Neueste aber ist, daß fremdländische Vögel zu ihrem Fortkommen unserer schützenden Hütten und futterspendenden Händen bedürfen; ich wußte bis jetzt nicht, daß die fremden Erdteile ihr Vogelleben unseren schützenden Hütten 2c. verdanken.

Wenn es überhaupt ein Frevel ist, Vögel im Zimmer zu halten, so ist es ein Frevel, ob man einheimische oder fremdländische Vögel „unter naturwidriger Behandlung zu Tode pflegt"; es bleibt aber auch ein Frevel, ob man dafür Steuer zahle oder nicht.

Es ist aber kein Frevel, Stubenvögel zu halten, solange wir uns bestreben, das Möglichste zu thun, um durch eine aufmerksame und naturgemäße Pflege den Vögeln nicht bloß das zu ersetzen, was ihnen die Natur bietet, sondern in noch reicherem Maße zuteil werden zu lassen Die Thatsache aber, daß gefangene Vögel nicht bloß ein absolut höheres Alter erreichen als die freilebenden, welche in Folge all der Gefahren, welche ihnen drohen, meist nach wenigen Jahren Zufälligkeiten erliegen, sondern auch relativ älter werden, als die unter den günstigsten Bedingungen frei lebenden, diese Thatsache widerlegt am schlagendsten die Ansicht des Autors besagten Artikels, als ob alle gefangenen Vögel „unter naturwidriger Behandlung zu Tode gepflegt" würden.

Das Halten von Stubenvögeln ist ein alter Brauch und ein schöner Brauch. Er zeugt von dem Verständnisse und der Liebe des Menschen für die Geschöpfe der Natur und, wenige überall vorkommende Ausnahmen abgerechnet, sind Vogelliebhaber zumeist gutmütige, gemütsreiche Menschen. Ich sage dreist, ein Zimmer, in dem ich keine Blumen und keinen Vogel finde, kommt mir entsetzlich tot und langweilig vor und mein Schluß von einem solchen Zimmer auf die Gefühlsarmut und den Unverstand des Bewohners an dem Leben und Weben in der Natur war nur zu oft ein richtiger.

(Schluß folgt.)

Unzertrennliche.

Von einem Pärchen Unzertrennlicher (Agapornis pullaria), schreibt Dr. Frenzel in der Ornithologischen Monatsschrift, war das Männchen gestorben und bei einem Vogelfreund in Halsbrücknerhütte bei Freiberg derselbe Todesfall eingetreten. Ich bestellte deshalb bei Frl. Hagenbeck zwei Männchen, die beide gesund und fidel an einem Sonntag-Morgen eintrafen. Leider an einem Sonntag. Ich hatte da niemand, der den einen Vogel nach der eine Stunde entfernten Hütte trug und mußte ihn bei mir behalten. Unglückseligerweise trennte ich die beiden neuen Ankömmlinge, setzte den Vogel, den ich behalten wollte, zu dem verwitweten Weibchen und ließ das einzelne Männchen in einem Käfig stehen, angesichts des vereinigten Pärchens. Am Montag Morgen, als ich die Vögel füttern wollte, war das einzelne Männchen eine Leiche. Trennungsschmerz, vielleicht noch Angst wegen des Alleinseins, und nichts anderes war hier die Todesursache.

Ein Männchen war lange Zeit mit zwei Weibchen in einem Käfig. Ich gesellte ein zweites Männchen hinzu, welches vom alten Männchen befehdet wurde, das neue Männchen durfte sich nicht nahen und das alte Männchen fesselte die beiden Weibchen an sich, es hatte rechts und links eins sitzen. Erst nach vielen Monaten hat sich das Verhältnis gebessert, das neue Männchen hat ein Weibchen errungen, es sitzen zwei Pärchen im Käfig und beide vertragen sich gut.

Echo der Fachpresse.

Züchtung des Rotflügelsittichs.

(Fortsetzung.)

Diese Infektionsgefahr läßt sich meiner Erfahrung nach sicher vermeiden durch tüchtiges Abspülen des Grünkrautes an der Wasserleitung; vor der Fütterung lasse ich dasselbe wieder etwas abtrocknen. Die jungen, mit spärlichen graugelben Dunen bekleideten Papageien haben in den ersten acht Tagen infolge des ungewöhnlich groß erscheinenden Schnabels ein geradezu unförmliches, unschönes Ansehen und entwickeln sich im Ganzen langsam. Schon hieraus glaube ich auf ein relativ hohes Alter, vielleicht von 20 bis 30 Jahren, schließen zu dürfen, welches der Rotflügel zu erreichen mag. Es dauert volle vier Wochen, bis die erbrüteten Vögel Anstalt machen, auch nur für einige Stunden den Nistkasten zu verlassen. Eines Zeitraumes von weiteren vier Wochen bedarf es, bis die Jungen, welche von beiden Eltern gleich eifrig gefüttert werden, sich allein ernähren können, sobald dieselben aber in der Aufnahme des Futters ganz selbständig geworden sind, suchen die Alten dieselben von sich zu stoßen; man muß die Jungen abtrennen, da sie sonst übel zugerichtet werden können. Ein sicheres Kennzeichen, die Geschlechter der jungen Rotflügel vor der Verfärbung, welche stets erst im Spätsommer des nächsten Jahres eintritt, zu unterscheiden, habe ich nicht feststellen können. Ich glaubte eine zeitlang bei einigen Jungen die rote Binde am Flügel wesentlich breiter als bei andern zu sehen und diese als Männchen bestimmen zu dürfen, hatte mich aber wiederholt getäuscht, und daß diese Täuschungen bei den Geschlechtsbestimmungen junger Rotflügel auch den erfahrensten Händlern begegnen, werde ich unten noch darthun. Die beiden Vögel der ersten mir geglückten Brut waren zwei Weibchen; im nächsten Jahre wurden von meinem Zuchtpaar drei Eier erbrütet und zu meinem größten Erstaunen entpuppten sich diese Jungen nach der Mauser im zweiten Jahre wiederum als drei Weibchen. Im dritten Jahre brütete das Paar nicht. Im vierten Jahre waren unter drei Jungen zwei Weibchen und endlich ein Männchen, und das Ergebnis der nächsten Brut waren zwei Männchen und ein Weibchen. Dieser Ueberschuß von Weibchen ist um so auffallender, als nach allen sonstigen Erfahrungen, besonders auch nach denjenigen Liebe's, gerade die Zahl der Männchen weitaus überwiegt, und wiederhole ich hier, daß mein Weibchen mehr als doppelt so alt, wie das Männchen war. Durch dieses abnorme Ergebnis ist meine Absicht, durch Züchtung mit zwei Paaren eine größere Zahl junger, nicht blutsverwandter Paare abgeben zu können und so zur weiteren Einbürgerung dieses von mir so geschätzten Vogels beizutragen, zum Teil durchkreuzt wurden. Indessen was noch nicht ist, kann vielleicht noch werden, und Geduld und wiederum Geduld gilt ja als eine Hauptbedingung für Erfolge in der Vogelzucht. Von dem großen Ueberfluß an zuchtfähigen Weibchen gab ich mehrere an zoologische Gärten ab, und da es mir nicht möglich war, einzelne Männchen zu bekommen, bezog ich von Jamrach in London ein Paar zuchtfähige Vögel. Meine zahlreichen Weibchen suchte ich nun dadurch zu verwerten, daß ich einem Männchen zwei Weibchen zugesellte. Um keine Inzucht zu treiben, fügte ich das frisch bezogene Weibchen meinem alten Zuchtpaar bei, während ich dem neuen Männchen die beiden zuerst bei mir erbrüteten, damals dreijährigen Weibchen überließ.

(Fortsetzung folgt.)

Ornis-Ausstellung zu Leipzig.

Wie alljährlich so veranstaltete auch in diesem Jahre wiederum der Verein für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und Vogelschutz „Ornis" zu Leipzig eine große Vogel-Ausstellung. Dieselbe fand im Etablissement Battenberg vom 25.—27. Januar statt und übertraf hinsichtlich der Beschickung ihre Vorgängerinnen um ein Bedeutendes. Außer den Mitgliedern des Vereins, von denen namentlich die Herren **Weißbach**, **Kloß** und **Thatemuth** hervorragend schöne Tiere zeigten, war es namentlich die zoologische Großhandlung **Schiffer** u. Co. aus Köln welche durch eine wirklich großartige Sammlung der Ausstellung Glanz verlieh. In dekorativer Beziehung hatte diesmal der Verein mehr als in früheren Jahren gethan und namentlich durch Aufstellung eines Dioramas, einen Futterplatz darstellend, dem großen Publikum ein willkommenes Schaustück geschaffen. Das von dem bekannten Ornithologen Herrn Professor **Goering**, dem Maler der weitverbreiteten Vogeltafeln des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, arrangierte Diorama zeigt uns im Vordergrund zwischen beschneiten Tannen versteckt, ein Futterhäuschen, das der **Verein für Geflügelzucht** in **Gütersloh** bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Vorbei an diesem Häuschen, das von zahlreichem gefiederten Volke, von dem Mitgliede Herrn **Furtwängler** präpariert, umschwärmt wird, schweift unser Blick über die von Herrn Professor **Göring** gemalte herrliche Winterlandschaft, die den Hintergrund bildet, gleichfalls belebt von einer Schar Gimpel und Meisen, die sich um einen zweiten Futterplatz tummelt. Alles in Allem, namentlich bei elektrischer Beleuchtung, ein wirkungsvolles Bild, dem allseitig Lob und Anerkennung gezollt wurde. Zweifellos dürfte es dem Verein Ornis durch Vorführung dieses Modells eines praktisch eingerichteten Futterplatzes gelungen sein, weitere Kreise für die Winterfütterung unserer heimischen Sänger zu gewinnen.

Wir kämen nunmehr zur Besprechung der einzelnen Collektionen, und der ihnen durch den Preisrichter zugesprochenen Auszeichnungen.

Den Reigen eröffnete die Firma **Schiffer** & Co. aus **Köln**, welche außer zahlreichen mehr oder weniger sprechenden Papageien, als Jakos, Blaustirn-, Venezuela-, Surinam-Amazonen, Doppelgelbköpfen, diversen Kakadus, und dem zahlreichen Kleingefieder, die zum ersten Male eingeführten Mitchell's Lori (Trichoglossus Mitchelli), sowie japanische braune Meisen (Parus varius) in gutgehaltenen und ausgefärbten Exemplaren zeigte. Außerdem führte derselbe noch eine hübsche Collektion Tauben- und Hühnervögel vor. Zahlreiche erste und zweite Preise wurden genannter Firma zugesprochen.

Es folgte Herr A. **Piehler**, Leipzig, der Pflaumenkopf- und Goldstirnsittiche zeigte.

Auf eine vorzüglich gehaltene Alpenbraunelle erhielt Herr O. **Straßberger**, **Leipzig** ersten Preis. Herr F. **Kloß**, **Leipzig-Anger** hatte eine besonders reichhaltige Collektion zur Stelle, darunter Königssittiche, Wellensittiche, Rosella, Japanische Mövchen, Gürtelgrasfinken, Schilffinken, diverse Weber, Sonnenvögel etc. Außerdem zwei praktisch eingerichtete Miniatur-Volièren, bestehend aus zerlegbarem Metallkäfig, Nistvorrichtungen, Badehäuschen und sämmtlichem Zubehör, besetzt mit zahlreichem Kleingefieder. Auch ihm wurden viele erste und zweite Preise zugesprochen.

Bastarde vom Gürtelgrasfink und japan. Mövchen zeigte Herr R. **Maak**, **Pößneck** i. Thür. (1. Preis.)

Wohl die größte Kollektion der Mitglieder hatte Herr M. **Weißbach**, **Leipzig** vorgeführt, darunter Königs- Barnard- Goldstirn- Pennantsittich, Rosellas, Gebirgslori, Rotbrüstige Edelsittiche, Kaktus-, Pflaumenkopf-, Blumenau- und Nymphensittiche Wellensittiche eigener Zucht, darunter die gelbe Varietät, Sonnenvögel etc., ferner australische Schopftauben, Kalifornische Schopfwachteln, Grüne, graue und rote Kardinäle eigener Zucht, sowie prächtig gefärbte schwarze Kardinäle, eine ganz hervorragende Zuchtleistung, sowie Amherstfasanen eigener Zucht. In einer großen Volière einem Schaustück ersten Ranges, tummelten sich Wonga-, Sperber-, Ringel- und Lachtauben, Kalifornische Schopfwachteln, Kampfläufer, Nymphen, zahllose Wellensittiche etc. In dem geräumigen Flugraume entfaltete sich ein ungemein ansprechendes Bild, an dem sich die Beschauer nicht satt sehen konnten. Viele erste und zweite Preise wurden genanntem Züchter zugesprochen.

Eine große Collektion gutsprechender Amazonen, Doppelgelbköpfe und Jakos hatte Herr M. **Dautz**, **Leipzig** zur Stelle und erhielt derselbe 5 erste und 2 zweite Preise auf die einzelnen Sprecher. — Herr F. **Voigt**, **Leipzig** brachte Wellensittiche, und Lachtauben (2. 3. Pr.), Herr A. **Naumburg**, **Großbothen** Rosakakadus, Nymphensittiche ꝛc., sowie drei paar Goldfasanen, die ihm 1. u. 2. Preis einbrachten.

Gut sprechende Blaustirn-Amazonen hatte Herr B. **Pohle**, **Leipzig-Reudnitz** neben Rosakakadus, Wellensittichen, Zebrafinken eigener Zucht ꝛc. ausgestellt und erhielt 2 erste und 2 zweite Preise.

Herr C. **Hügel** **Leipzig-Reudnitz** zeigte eine gutsprechende Gelbnacken-Amazone (1. Preis), außerdem Sonnenvögel, die ihm 2. Preis eintrugen.

Den zum ersten Male in Deutschland eingeführten Kapuzenlori (Domicella ricniatus), sowie Schmuckloris, Feuerflügel- und Nymphensittiche, Gebirgsloris, Dornastrilde, Zebra-, Ceres- und Gürtelgrasfinken zeigte Herr R. **Thatemuth**, **Leipzig-Anger**, der außerdem einen fingerzahmen, sprechenden und pfeifenden Wellensittich vorführte und 5 erste und 5 zweite Preise davontrug.

Eine interessante Kreuzung zwischen Gold- und Amherst-Fasanen hatte Herr R. **Hüller**, **Leipzig**, neben Nymphen- und Wellensittichen, Lachtauben, Riesenelsterchen ꝛe. ausgestellt. (1. 2. Preis), Junge Wellensittiche Herr E. **Dörr**, **Leipzig**, Einen Hausspatz, der den Gesang eines Zeisig nachahmte, hatte Herr E. **Schreiber** **Leipzig** vorgeführt; außerdem Zebrafinken u. japan. Mövchen (1. 2. Pr.) Herr E. **Hausemann**, **Leipzig** hatte Lachtauben (2. Pr.), Herr M. **Bröse-Leipzig**, Farben-Kanarien (1. 2. Pr.) zur Stelle.

Eine ornithologische Sammlung des Herrn A. **Stoye**, **Leipzig** erhielt 2, Herr **Straßberger** 1. für einen vorzüglich präparirten Mäuse-Bussard. Auf Utensilien fielen 1. Preise den Herren **Schiffer** & Co. M. Pohle 2. Preis Herrn Weißbach zu.

Auf Futtermittel erhielten 1. Preise die Firmen, B. **Pohle**, Leipzig, **Robert Walther**, Leipzig und **Schiffer** u. Co.

Die Ehrenpreise kamen wie folgt zur Verteilung: Vereins-Ehrenpreise für größte Gesammtleistung: Weißbach; für beste Zuchtleistung: Weißbach; für 2. beste Gesamtleistung Kloß; für 3. beste Gesammtleistung: Thatemuth; Privat-Ehrenpreise: für beste Zuchtleistung: Weißbach; für die besten Königssittiche: Kloß; für die beste Leistung in Kardinälen: Weißbach; für beste Leistung in Prachtfinken: Kloß; für Plattschweifsittiche: Weißbach; für schwarze Kardinäle: Weißbach. Ferner fielen je ein Vereinsehrenpreis noch zu den Herren: Straßberger, Kloß, Pohle, Thatemuth, Hüller und Dautz.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege, insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 4. Leipzig, den 11. Februar 1896. VII. Jahrgang.

Die Steindrossel. (Monticola saxatilis.)

Von F. Anzinger.

Nachdruck verboten.

„Steinrötel!“ — Welch elektrisierende Wirkung übt nicht dieser Vogelname auf manchen im Flachlande wohnenden Verehrer unserer Singvögel aus, welcher den hoch gepriesenen Sänger unserer Berge nur aus mündlichen Mitteilungen oder aus bezüglichen Lehrbüchern über Vogelkunde und -Pflege kennt, selbst aber noch keine Gelegenheit gehabt hat, die Charakter-Eigenschaften und Gesangsleistungen dieses Vogels nach eigenem Wissen und Geschmacke zu beurteilen!

Wie weit sein Enthusiasmus beim abhorchen und kennen lernen mehrerer Stücke dieser Drosselart sich noch steigern, oder nach einer derartigen Schule vielleicht gänzlich erkalten wird, bleibt dahingestellt, denn es kommt eben auf das zufällige Erhalten guter oder schlechter, fleißiger oder fauler, lammfrommer oder stürmischwilder Vögel aus der Hand eines reellen, kenntnisvollen Händlers, oder eines mit Povel handelnden, sich um das Urteil seiner Abnehmer nicht im geringsten kümmernden Schwindlers an, nicht minder aber auch auf ein im abhorchen von Vogelgesängen geübtes Gehör, welches nicht nur zu urteilen vermag, daß der Gesang der Nachtigall besser ist als derjenige einer Grasmücke, sondern auch im Gesange mehrerer Vögel ein und derselben Art Unterschiede zu finden und Merkmale auseinanderzuhalten weiß, welche das betreffende Vogellied nach seinem Werte zu qualifizieren im stande sind.

Soweit ich nun den Steinrötel kenne und denselben als Käfigvogel überhaupt und als Gesangskünstler im besonderen zu beobachten und zu belauschen Gelegenheit gehabt habe, möge es mir gestattet sein, die bezüglichen Erfahrungen hierüber hier zu veröffentlichen.

Das allgemeine Urteil berufener Vogelgesangskenner, nach welchem der Steinrötel zu den besten europäischen Singvögeln gehört, ist zweifellos ein gerechtes und wird von Liebhabern, welche einen mehr ruhigen, nicht allzu lauten Zimmergesang besonders hochschätzen, umso lieber bestätigt, als sich der Steinrötel gerade von dieser Seite am vorteilhaftesten zeigt. Seine Stimme ist laut, voll und rein, dabei außerordentlich weich und biegsam und verleiht ihr Ton den langsam, gewissermaßen mit Andacht vorgetragenen Gesangssätzen eigentümlichen Reiz und wundervolle Anmut. Trotzdem der Klang des zur Zeit lauten Liedes einen geschlossenen Raum vollkommen beherrscht, so übt derselbe doch keine lästige, akustische Wirkung auf das Gehör des Horchenden aus und wird selbst von nervösen Kranken geduldet. Hierin liegt eben ein Wert, welcher bei einem Stubenvogel nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Dies sei speciell nur über seine Stimmbegabung gesagt, denn was melodiöse Anordnung der Strophensilben, geschickte Verbindung derselben untereinander und mannigfache Abwechslung der Gesangsfiguren betrifft, so leistet hierin vielleicht nur ein Drittel der in Gefangenschaft gehaltenen Steinrötel wirklich hervorragendes. Die übrigen sind armselige Stümper, kommen nämlich über fünf bis sechs verschiedene Gesangsstrophen nicht hinaus, bringen von diesen noch einige in gleich fortlaufender Tonskala und brechen die wirklich gut vorgetragenen so kurz ab, daß von einem nennenswert melodischen Liede durchaus keine Rede sein kann. Ein solches Lied übt auf das geschulte Gehör des Liebhabers feiner Sänger aus der Klasse der Insektenfresser eine ähnliche Wirkung aus wie der entsetzlich langweilige Gesang eines tourenarmen Harzerrollers. Mir ist die Leistung eines mittelmäßig singenden Rotkehlchens tausendmal lieber als jene eines mittelmäßigen Steinrötels.

Ist aber der Steinrötel ein wirklich leistungsfähiger Sänger, welcher mindestens zehn bis zwölf verschiedene, melodiöse Gesangsstrophen in mannigfacher Abwechslung bringt und dieselben in vollkommener Abrundung, d. h. richtig durchgesungen, vorträgt, so wird ihn der Eigentümer gewiß mit hoher Befriedigung belauschen und darf, wenn der Vogel nebenbei noch einen besonderen Gesangsfleiß entwickelt, als echter Vogelliebhaber „stolz auf seinen Besitz“ sein.

Neben dem eigenen Naturgesang verfügen die meisten Steinrötel, welche in Gefangenschaft geraten, über ein ganz besonderes Auffassungs- und Nachahmungstalent, entpuppen sich demnach als junge Vögel, sind als solche im hohen Grade bildungsfähig und zum Erlernen fremder Vogellieder oder vorgepfiffener Melodien sehr geeignet. Derartige Vögel welche im eigenen Gesange gewöhnlich nichts besonderes leisten, bringt man am besten unter eine nicht allzu große, aber sorgfältig ausgewählte Zahl gut singender Weichfutterfresser, um ihnen Gelegenheit zum Einstudieren der fremden Sangesweisen zu geben und sorge dafür, daß sie durch absonderliche Handlungen oder Erscheinungen in der Vogelstube nicht erschreckt werden. Als Lehrer eignen sich am besten solche Sänger, welche ihr Lied in langsamer nicht überhasteter Weise vortragen z. B. Rotkelchen, Heidelerche, Amsel und Singdrossel. Steht dem Liebhaber ein alter, gut singender Steinrötel zur Verfügung, so kommt dieser allein zur Verwendung. Komplizierte Nachtigallen- oder Sprosserschläge sowie sprudelnde Grasmückenlieder eignen sich für die Ausbildung weniger weil sie sich der Eigenart des Steinrötelgesanges nicht so gut anpassen. Bitter rächt sich in den meisten Fällen das Vorpfeifen einer bestimmten Melodie mit dem Munde. Die erlernte Melodie oder im ungünstigen Falle eine leichter begriffene kurze Passage scheint dem Vogel so zu gefallen, daß er alles andere hierüber vergißt und nur mehr das künstlich erlernte zu Gehör bringt. Was es heißt, den lieben langen Tag hindurch ein und dasselbe Hornsignal oder kurze Musikstücke mehrere hundertmal anhören zu müssen, das wird nur derjenige ermessen können, der an die Nähe eines solchen Sängers gebunden ist. Nach meinem Ermessen ist ein solcher Steinrötel völlig wertlos.

Alt eingefangene Steinrötel, welche den ihrer Art eigentümlichen Natur-Gesang bereits fest innehaben, im Durchschnitte also auch die besten Sänger sind, zeigen die vorerwähnte Nachahmungsgabe in viel geringerem Grade und es sind mir nur einzelne Fälle bekannt, in welchen

ein alter Wildfang in der Gefangenschaft eine fremde Melodie vollkommen erfaßte und als hübsche Kopie in sein eigenes Lied hineinflocht; gewöhnlich sind es nur kurze Bruchstücke ohne Wert und ohne schöne Ausschmückung des ursprünglichen Gesanges.

Solche Vögel kommen aber, weil ihnen in der Freiheit sehr schwer beizukommen ist, verhältnismäßig selten in den Handel und die meisten durch die Hand der Händler gehenden Steinrötel sind aus dem Neste geraubte und aufgepäppelte Junge, welche noch in der Gesangs-Entwickelung begriffen sind, daher im ersten und zweiten Jahre ihrer Gefangenschaft noch wenig zu leisten vermögen. Für den ungeübten Anfänger in der Stubenvogelpflege erweist sich übrigens der junge Steinrötel viel dankbarer, denn er lernt seinen Besitzer viel eher kennen, wird bald zahm und zutraulich, fängt bald zu singen an, dehnt seinen Gesang fast über die ganze Jahreszeit aus und nimmt auch mit geringerer Kost vorlieb. Der alte Wildfang hingegen zeigt sich bei seiner Eingewöhnung als ein stürmisch-wilder, kaum zu bändigender Käfigvogel, welcher in vielen Fällen jede Nahrung verschmäht und daher gestopft werden muß. Durch diese Manipulation wird aber der Vogel noch schreckhafter, tobt bei jeder Annäherung seines Pflegers wie toll im Käfig herum und kann sich dann nur schwer beruhigen. Daß von einem solchen Vogel im ersten Jahre selten ein Gesang zu erwarten ist, muß jedermann einleuchten.

Was die allgemeine Verpflegung des Steinrötels anbelangt, so möge die folgende Anleitung als Richtschnur dienen:

Der frischgefangene oder vom Händler in vollkommen wildem Zustande erhaltene Vogel wird in einem mit leichtem Stoffe gut verhüllten Drosselkäfig*) von 55—60 cm Länge, 40 cm Höhe und 35 cm Tiefe beherbergt und an einer ruhigen, lichten, wenn möglich sonnigen Stelle plaziert. Als Anfangsfütterung dienen 70—80 lebende Mehlwürmer als Tagesration. Nach circa achttägiger derartiger Fütterung wird zur Verabreichung von Mischkost geschritten. Dieselbe bereitet man hier aus Gelbrübe (Möhre) und altbackener Semmel, beides gerieben und mit frischen Topfen (Käsequark) und stark zerquetschtem Hanf gut vermischt. Diese Kost wird mit klein zerschnittenen Mehlwürmern so reichlich vermengt, daß diese in der Mischung überwiegen. Der $^1/_{10}$ Liter Flüssigkeit fassende Futtertrog wird hiermit vollgefüllt und reicht diese Futtermenge für einen Tag aus. Diese Fütterungsmethode ist so lange beizubehalten, bis das ganze Gemengsel mitsammen drei bis vier Tage hindurch vollkommen aufgezehrt wird. Nun darf der Vogel als futterfest gelten und kann das Mischen der Kost mit zerschnittenen Mehlwürmern allmählich wegbleiben. Als Futterbeigabe dienen jetzt 20—25 ganze, getötete Mehlwürmer per Tag. Kommt der Vogel zu einer Zeit in den Besitz des Liebhabers, in welcher die Verpuppung der Mehlwürmer bereits vor sich geht, (Mai bis Juli) dafür aber frische Ameisenpuppen in reicher Fülle und guter Qualität zu beziehen sind, so bekommt der Vogel eine kurze Zeit hindurch zwei Eßlöffel voll per Tag und wird dann hiermit, wie vorbeschrieben an das erwähnte Mischfutter gebracht. Frisches Trinkwasser ist selbstverständlich Bedürfnis, Badewasser in größeren Behältern jedoch erst dann zu reichen, wenn der Vogel an den Käfig gewöhnt ist. Vor Beginn der Hauptmauser, Juli, August, September**) ist die Umhüllung vom Käfig wegzunehmen und letzterer behufs völliger Zähmung des Vogels auf den Fußboden des Zimmers zu stellen.***) Hier verbleibt der Steinrötel bis zur Beendigung des Federwechsels und kommt dann wieder an seinen früheren Platz zurück.

(Schluß folgt.)

Zum Vogelschutze.

Von Josef Knopf, Wien.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Man komme mir nicht damit, daß man in Wald und Flur das Treiben der Vögel besehen und ihrem Gesange lauschen kann. Dazu gehört erstens Gelegenheit und zweitens Zeit. Und wenn man auch alles das hätte, so kann das den Stubenvogel nicht ersetzen.

Erstens kann man vielen Vögeln im Freien meist schwer oder gar nicht nahekommen; zweitens hört man nur den Gesang weniger Arten; drittens kann man den Gesang im Freien aus dem Chaos der Stimmen erst erkennen, wenn man ihn zu Hause einzeln gehört hat; viertens begnügt sich ein tieferes Interesse nicht mit dem Anhören fernen Stimmengewirrs, das ja unzweifelhaft auch seinen Reiz hat, sondern es will jeden Sänger einzeln in der Nähe und nicht bloß gelegentlich, sondern täglich hören; fünftens hätte man von der Lebensweise und dem Gesange der Vögel äußerst dürftige Kenntnisse, hätte man nicht von ihrem Gefangenleben Schlüsse auf das Freileben ziehen können u. s. w. Wozu doch all die Gründe anführen, warum man sich Stubenvögel hält; es versteht sie doch nur der, der sie — versteht.

Das aber muß ernstlich betont werden, und ich glaube mich hierin der Zustimmung von tausenden von Vogelliebhabern gewiß, daß jeder wahre Vogelfreund sich energisch dagegen verwahrt, als einer angesehen zu werden, der „ein schnöden Gewinn bringendes, verderbliches Gewerbe ausübt“, der als „der Gefühllose mit seiner Beute in die nahe Hütte entschlüpft“, und der auch eigentlich unter diejenigen gehört, die die Nürnberger hängen sollten. Diese Anschauung, die den ganzen Aufsatz durchzieht, ist, sei sie auch noch so gut gemeint, etwas stark.

Den Singvögelschutz bei dem Vogelliebhaber anfangen, heißt das Pferd beim Schweife aufzäumen; denn die paar Vögel, die sich in den Händen von Vogelfreunden befinden, sind an einer allfälligen Abnahme unserer Sänger gewiß nicht schuld. Wenn man noch dazu weiß, daß die Männchen, und solche sind meist im Besitze von Liebhabern, in großer Ueberzahl vorhanden sind, wenn man die schädlichen Folgen einer Ueberzahl der Männchen kennt, so kann man getrost sagen, daß durch das Gefangenhalten dieser Vögel der Entwicklung unserer Vogelwelt gewiß kein Schaden, sondern vielleicht sogar ein Nutzen erwiesen wird.

Wollet ihr unsere heimischen Sänger schützen, so müßt ihr den **Hebel tiefer ansetzen**. Schaffet Gesetze, daß keine Vögel und Vogelfedern als Kleiderschmuck verwendet werden dürfen, so werdet ihr denen, die unsere Vögel zu Hunderten töten und dutzendweise an Schnüre gehängt zum Federnschmücker und zur Modistin tragen, das Handwerk legen. Schaffet Gesetze, daß keine Vögel auf unseren Märkten zum Genusse feilgeboten werden dürfen, so werdet Ihr Hunderte unserer Sänger, die das Opfer schlemmerischen Gaumenkitzels werden, das Leben erhalten. Schaffet internationale Vogelschutzgesetze im Einvernehmen mit den anderen Regierungen, daß bei den Südländern der Vogelmassenmord eingestellt werde und lasset den Vogelliebhabern getrost ihre Freude, die eine reine, unschuldige Freude ist.

Lasset dem Menschen diese ehrenhafte Freude, die seinem Herzen die Empfänglichkeit bewahrt für stilles, friedliches Vergnügen und die ihn abhält, sich anderen, weniger ehrenhaften Vergnügungen hinzugeben. Machet lieber alle Menschen schon von Kindheit an zu Vogelliebhabern, lehrt sie recht kindliche Freude an diesem edlen Vergnügen finden und zeiget ihnen, auf welche angenehme und nützliche Weise man seine freie Zeit mit dieser friedlichen Beschäftigung ausfüllen kann und ihr werdet vielleicht zur Hebung der öffentlichen Moral ebenso viel beitragen, als alle Trunkenheitsgesetze, Anti-Alkoholikervereine und ethischen Gesellschaften.

Ueber den Vogelzug und den mutmaßlichen Verbleib der in Amerika ausgesetzten deutschen Singvögel.

Von Armin Tenner.

Wiederholt und an verschiedenen Orten sind Versuche gemacht worden, die bekanntesten und beliebtesten deutschen Singvögelarten in Amerika einzubürgern. Der ausgedehnteste derartige Versuch wurde in den 70er Jahren vom Cincinnatier Acclimatisations-Verein ausgeführt, in dessen Auftrag und auf dessen Rechnung der Verfasser dieses Beitrags eine Reise nach Deutschland unternahm, um in Thüringen, mit Genehmigung der Aufsichtsbehörden, eine größere Anzahl der verschiedenen Arten, beiderlei Geschlechts, während des Herbstzuges einfangen zu lassen. Diese Vögel, über drei Tausend an Zahl, aus vierundvierzig verschiedenen Arten zusammengesetzt, erreichten Cincinnati um die Weihnachtszeit und wurden bis zum Frühjahr in einer geräumigen, luftigen Stube im oberen Stockwerk des ehemaligen Wohnsitzes der Burnett'schen Familie in dem gleichnamigen öffentlichen Park untergebracht und bis zum Tage ihrer Freilassung gepflegt. Ein kleiner Bruchteil davon wurde von Herrn Karl Dänzer in St. Louis erworben, um ebenfalls für denselben Zweck in letzterer Stadt verwendet zu werden.

Die Vögel überstanden den Winter gut und nachdem der Lenz in's Land gezogen war, wurden sie an einem sonnenklaren Sonntag Morgen in Freiheit gesetzt.

Leider erfüllten sich die an den planmäßig ausgeführten Versuch geknüpften Erwartungen nur in bescheidenem Maße. Die Mehrzahl der gefiederten Sänger flog sofort und auf Nimmerwiedersehen davon, einige Arten hielten sich in der Nähe mehrere Wochen auf, um dann ebenfalls spurlos zu verschwinden, andere blieben bis zum Herbst in dem baumreichen Anlagen des Spring Grove Friedhofes und genossen damals den besonderen Schutz des damaligen, inzwischen heimgegangenen Verwalters und Obergärtners dieses berühmten Friedhofes, Herrn A. Strauch, aber auch sie machten es wie die übrigen: sie unterließen es, im nächsten Frühling wiederzukehren. Nur die Feldlerchen blieben, widmeten sich in gewohnter Weise dem Brutgeschäft und kehrten alljährlich auf den alten Standort zurück. Ihre Einbürgerung war gelungen. Im Osten der Vereinigten Staaten waren schon vordem ähnliche Acclimatisations-Versuche gemacht worden, wenn auch in weniger ausgedehntem Maßstabe, die ein negatives Resultat ergaben und seitdem sind im Staate Oregon weitere Versuche in derselben Richtung zur Ausführung gelangt, deren Ergebnis mir nicht näher bekannt ist; ich glaube aber kaum fehlzugreifen, wenn ich auch diesen letzten Versuch als einen mißlungenen bezeichne.

Allen diesen Unternehmungen wurde ein reges Interesse entgegengebracht. Ueberall und immer wieder wurde naturgemäß die Frage aufgeworfen: Wo sind die deutschen Vögel geblieben? Bis jetzt hat die Frage eine einwandsfreie Beantwortung nicht gefunden. Nach der Ansicht Vieler fielen sie den Raubvögeln zum Opfer. Andere glauben, daß sie durch die Unbilden unseres wetterwendischen Klimas zu Grunde gegangen, und wieder andere sind der Meinung, die Vögel hätten sich irgendwo im Lande eine ihnen zusagende zweite Heimat gesucht und lebten dort munter und guter Dinge, ohne erkannt zu werden.

Keine dieser Annahmen hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, keine davon dürfte der Wirklichkeit entsprechen. Nur eines ist sicher: bis auf die Feldlerchen sind die Vögel samt und sonders verschwunden, verschollen.

---

*) Die Umhüllung muß straff am Käfige anliegen und festgebunden sein, damit sie sich beim Herumflattern des Vogels nicht bewegt und denselben nicht ängstigt.

**) Die erste, nur über das Kleingefieder sich erstreckende Mauser wird bereits im April überstanden.

***) Durch diese Maßregel habe ich schon die störrigsten Vögel kirre gemacht.

Niemand hat bis jetzt an die Möglichkeit gedacht, daß sie auf dem Zuge verschlagen, elendiglich umgekommen sein könnten, weil, wenn sie beim Zuge eine südliche Richtung eingeschlagen hätten, eine solche Annahme als ausgeschlossen zu erachten wäre. Die meisten von ihnen hätten in den Südstaaten gut überwintern können. Aber sind denn die Vögel auch wirklich nach dem Süden gezogen? Diese Frage vermag niemand mehr unbedingt bejahend zu beantworten, der das vortreffliche Werk: „Die Vogelwarte Helgoland“ von Heinrich Gätke — Braunschweig, J. H. Meyer — studiert hat. In diesem Werke erfährt der Vogelzug eine neue Beleuchtung, die uns über den mutmaßlichen Verbleib der Vögel einen bisher nicht in Erwägung gezogenen Fingerzeig an die Hand giebt.

Der verstorbene berühmte, vorher genannte Ornithologe hat sich beinahe ein ganzes Menschenalter auf dem Eilande in der Nordsee dem Studium des Vogelzugs gewidmet. Er war gleichzeitig Vogelkenner, Vogelliebhaber und Jäger; vereinigte also alle jene Eigenschaften in seiner Person, um auf dem einschlägigen Gebiete Ersprießliches zu leisten.

(Schluß folgt.)

Die Papageien und ihre Zucht.

Von G. Hanke.

Nachdruck verboten.

„Wenn ich die nach dem Urteil zahlreicher Vogelkenner interessanteste Gruppe der Klasse der Vögel, die Papageien zu schildern versuche, so thue ich dies vom Standpunkt des Pflegers und Züchters, und werde dementsprechend zunächst ein kurzes Gesamtbild der Ordnungen der Papageien, ihr Vorkommen und ihre Lebensweise geben, um sodann auf das Gefangenleben und auf die Züchtung ausführlicher einzugehen. Man hatte nach einer früheren Anschauungsweise die Papageien mit den Spechten u. s. w. in eine Vogelgruppe, der der Kletterer, vereinigt. Die Gewohnheit des Kletterns berechtigt jedoch noch nicht zu dieser Auffassung. Schon der innere Bau ihres Körpers weist ihnen den Rang einer streng abgegrenzten, in sich abgeschlossenen Ordnung zu. Das Charakteristischste und sofort in die Augen springende Unterscheidungsmerkmal ist der eigentümlich geformte Schnabel, dessen überhängender Spitzenteil den Unterschnabel bedeutend überragt. Die Beweglichkeit des Oberschnabels sichert demselben eine vielseitige Verwendbarkeit zu und dient dem Vogel gewissermaßen als Hand. Die Größe der Papageien schwankt zwischen der des Zeisigs und dem Kolkraben. Die Färbung ist vorherrschend grün, häufig buntfarbig, zuweilen wahrhaft prächtig. Hinsichtlich ihrer geistigen Begabung stehen die Papageien am höchsten unter allen Vögeln; als der klügste Vogel ist er zugleich launisch, wetterwendisch, besitzt ein vortreffliches Gedächtnis und wird bei richtiger Behandlung der Belehrung in hohem Grade zugänglich; er kann aber auch tückisch und boshaft werden; mit einem Wort, er vertritt in der Vogelwelt den Affen. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Papageien Baumvögel. Ihre Nahrung besteht vorwiegend in Pflanzenkörnern, Beeren und Früchten, Baumknospen, Wurzelknollen und Blütensaft; einzelne Arten verzehren auch Kerbtiere. Durch ihr zahlreiches Vorkommen in ihrer Heimat werden sie zur Zeit der Reife den Getreidefeldern und Obstgärten äußerst schädlich und entzieht ihre raffinierte Schlauheit sie allen Nachstellungen. Alle Papageien leben in Einzelehe. Heimisch sind die Papageien in allen Erdteilen mit Ausnahme von Europa, vom 53.° südlicher bis zum 43.° nördlicher Breite. Man kennt bis jetzt 450 Arten Papageien, welche Herr Dr. Otto Finisch in 5 Unterfamilien einteilt: 1. Kreuzschwanzpapageien, 2. Kakadus, 3. Nacht- oder Eulenpapageien (Stringopinal), 4. die Langschwanzpapageien oder Sittiche, 5. die Loris oder Pinselzungenpapageien.

Schon von Alters her haben die Papageien durch die Schönheit ihres Gefieders und die Fähigkeiten, menschliche Laute und andere Töne nachzuahmen, sich zahlreiche Freunde erworben. Jahrhunderte hindurch mangelte dann jegliche Nachricht über die Papageien und erst zur Zeit der Kreuzzüge kamen sie wieder nach Europa. Nach der Entdeckung Amerikas im 15. Jahrhundert fanden dann aus Amerika im Wege des Tauschhandels die Papageien Einführung nach Spanien, und erst nach der Entdeckung Australiens und Neu Seelands, sowie der Papua-Länder war man auf die eigentliche Heimstätte der Papageien gestoßen. Mit der Auffindung immer neuerer, farbenprächtigerer Arten stieg die Liebhaberei für diese Vögel und in der That verdienen sie, wie wenige andere Vögel, von uns gepflegt zu werden, da sie ausgezeichnete Käfigvögel sind und sich durch ihre leichte Zähmbarkeit und große Auffassungsgabe rasch Freunde erwerben. In Bezug auf Ernährung und Pflege sind die meisten Arten in ihren Ansprüchen bescheiden. Der Graupapagei, die Amazone, der Alexander-Sittich, der Kakadu erscheint wohl in den ersten Wochen seiner Ankunft in Europa als ein unleidliches Tier, findet sich aber rasch in die neuen Verhältnisse, legt seine Unarten ab und nimmt menschliche Sitten und Gewohnheiten an. Er lernt die verschiedensten Laute nachahmen und schwingt sich zum Haustier im besten Sinne des Wortes auf. Um dies Ziel zu erreichen, ist allerdings eine liebevolle und aufmerksame Behandlung des Papageis nötig. Vor allen Dingen beleidige oder necke man sie nie, denn sie besitzen ein gutes Gedächnis und bewahren jahrelang Mißtrauen und Groll. Man beschäftige sich viel mit ihnen, füttere sie selbst, halte ihnen geeignete Leckereien, Früchte, Nüsse und dergleichen vor und wenn man wünscht, daß sie sprechen lernen, unterrichte man sie regelmäßig; man vermeide bei ihrer Behandlung alle Hast und Gewalt, selbst wenn sie mit ihren schmerzhaften Bissen drohen. Hat man keinen zu alten, bereits verdorbenen Vogel, so ist der Erfolg sicher. Auch die kleinsten Arten, wie der Wellensittich, werden so zahm, daß sie auf den Ruf des Pflegers herbeifliegen, ja sogar sprechen lernen. Die Pflege und Zucht der Papageien muß möglichst den naturgemäßen Bedürfnissen entsprechend vorgenommen werden. Die Mannigfaltigkeit der Nahrung bildet hierbei ein Hauptbedürfnis. Die Aufzucht größerer Arten gestaltet sich schwierig, weil diesen Papageien größere Flugräume zu Gebote stehen müssen, andernteils aber auch, weil bei der Mehrzahl der großen Arten die Geschlechter fast garnicht zu unterscheiden sind.

(Schluß folgt.)

Echo der Fachpresse.

Züchtung des Rotflügelsittichs.

(Fortsetzung.)

Letzteres nahm auch die beiden Weibchen an, beide legten in Nistkästen, jedes in einen besonderen. Das Männchen zeigte aber eine derartige Unruhe und Aufgeregtheit, flog von einem Nistkasten zum andern u. s. w., so daß ich es nur diesem Umstand zuschreiben kann, daß die beiden Weibchen gar nicht ordentlich zum Brüten kamen und nach kurzer Zeit damit ganz aufhörten. Mein altes Männchen dagegen ignorierte das frisch beigegebene Weibchen vollständig, und nur wenn letzteres in die Nähe des Nistkastens kam, in welchem die angestammte Gattin, völlig ungestört ihrem Brutgeschäft oblag, wurde es mit Schnabelhieben in die andere Ecke des Flugraums getrieben. Noch zwei bis drei Jahre wiederholte ich die Versuche, die Monogamie meiner Rotflügel in eine Polygamie zu verwandeln. Ich habe aber stets Mißerfolg gehabt. So legten beim zweiten Versuch beide Weibchen in einen Kasten, so daß aus dem Brüten durch die gegenseitige Störung erst recht nichts wurde. Ich habe den Versuch in dee Weise nochmals unternommen, daß ich das Männchen zu dem zweiten Weibchen erst dann ließ, als das erste Weibchen bereits brütete. Aber auch hier war die Unruhe und die fortwährenden Lockrufe der Vögel derart, daß keines der Weibchen zum regelmäßigen Brüten kam und somit mein gewaltsamer Eingriff in das gewohnte Familienleben der Vögel in keinem der unternommenen Versuchsfälle zu einem Resultat führte.

Ich gab hierauf mehrere Weibchen in andere Hände, welchen Umstand ich später zu bereuen hatte. Die letzte Brut, welche mein altes Zuchtpaar machte, ergab drei Männchen, und nun fehlten mir die Weibchen, als nach der fünften Brut mein altes Zuchtweibchen mir plötzlich einging, auf welche Thatsache ich später bei Besprechung der Fütterung noch zurückkommen werde. Mein Bestreben ging nun dahin, mir Weibchen zu verschaffen, und da ich keine zuchtfähigen bekommen konnte, mußte ich mit jungen, frisch importierten — die meisten Rotflügel werden im Jugendkleid im Alter von 6—7 Monaten eingeführt — fürlieb nehmen. Nun aber habe ich mit der Zeit das Mißgeschick gehabt, daß drei Vögel, welche die verschiedenen Händler und ich selbst für Weibchen hielten, im Herbst des nächsten Jahres sich zu Männchen ausmauserten, sodaß ich heutzutage im Besitz von fünf Männchen und nur einem Weibchen bin. Letzteres war im vergangenen Winter durch ein Versehen meinerseits nicht rechtzeitig vom Männchen getrennt worden und außerdem in einem etwas zu warmen Raum untergebracht. Während nun bisher meine Rotflügel vor Mitte April nie Anstalten zur Brut getroffen hatten, fand ich dieses Weibchen schon im Januar im Nistkasten sitzen und zu meiner Ueberraschung auch auf fünf Eiern brüten, dasselbe ließ aber hierin bald wieder nach, weil die Zeit verfrüht war und starke Kälte eintrat. Somit erscheint es zweckmäßig, die Geschlechter getrennt in einem mäßig erwärmten, zugfreien Raum zu überwintern. Hinsichtlich der Fütterung muß den Rotflügelsittichen und wahrscheinlich allen Plattschweifsittichen nicht bloß Körner-, sondern auch etwas Weichfutter in etwa folgender Weise verabreicht werden: Das Hauptfutter, welches, wie auch Sepia, beständig im Bauer ist, besteht aus drei Teilen Glanz und einem Teil weißer Hirse.

(Fortsetzung folgt.)

Der heutigen Nummer liegt Programm und Anmeldebogen, sowie Verzeichnis der gestifteten Ehrenpreise der Ausstellung zu Greiz bei, worauf wir noch besonders aufmerksam machen.



2507 **Kanarien-Hähne,**

Nachzucht meiner Zuchtvögel, die auf den größten Ausstellungen mit gold u. silb. Medaillen prämiiert, empfehle zum Preise von Mk. 8, 10, 12, 15, 25. Weibchen desselben Stammes Mk. 2.
J. Tischler, Leipzig, Windmühlenstr. 16.

Kanarien-Hohlroller (Lichtsch.),

mit prachtvollen Touren, unter Garantie, per Nachnahme, 6, 7, 8 Mk., Verpackung 30 Pfg., bei 8 Tage Probezeit. Weibchen à 1,— Mk.
2289] **Chr. Burmester, Lauenburg a. E.**

Max Kraft, Leipzig, Poststr. 18. Hohlroller, vielfach präm., zu bill. Preisen. Käfige, Trinkgefäße. Nistmaterial, a. Utensil. Sämtl. **Vogelfutter** in ausges. Ia. Ware. Hochf. **Sommerrübsen,** 10 Pfd.-Sack 2.50 Mk. [1821

Nachzucht prämiirter

Kanarienvögel,

feinste Vorsänger, versendet unter Nachnahme von 8—20 Mark Acht Tage Probezeit, Umtausch frei, Prospekte gratis. [2576
W. Heering, St. Andreasberg (Harz) 427.

Hochfeine Harzer

Edelroller.

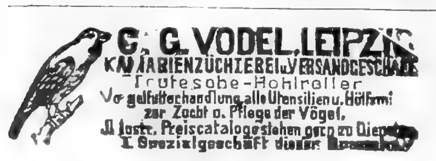


Meine Vögel gehen vorzüglich in geraden und gebog. Hohlrollen, Hohlklingel, Klingel u. Knorre, Flöten und Du-Pfeifen versende zu 6, 8, 10, 12 und 15 *M*, Dtz. 70, 80, 90 *M*. Weibchen 1,50 *M*, Dtz. 12 *M* geg. Nachn. b. 8täg. Probezeit, nicht gefallende Vögel tausche um, event. zahle Betrag zurück. [2619
Herm. Voigt, Thale i. Harz.

100 St. Rollerweibchen,

weil überzählig, à Stück 1,50 Mk., 10 Stück Männchen von 8—15 M., hat abzugeben
2606] **H. Breitenstein, Oschersleben.**

2097 **A. J. STUHR, NEUBRANDENBURG**
ZÜCHTEREI & HANDLUNG ff. KANARIEN
Präm. mit Gold- u. Silber-Medaillen
hält stets **tieftourenreiche Sänger** à 7-25 Mk. Zuchtweibchen à 2 Mk. geg. Nachn.
unter Garantie gesunder Ankunft versandbereit



Bernh. Pohle,
Leipzig-Reudnitz,
Kreuzstraße 39.
Vogelfutter-Handlung,
Alle Utensilien
zur Zucht u. Pflege der Vögel
Vogelkäfige in jeder Preislage.
Prima süssen Sommerrübsen
Gute Kanariensänger und Weibchen eigener Zucht [2523

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen, **Flug- u. Heckbauer** liefert billigst, sowie edle **Harzer Kanarienroller**
H. Breitsohl, Clausthal i. Harz, Schulstr.
2512] **Illustrierte Preisliste gratis und franko.**



Donnerstag, den 13. Februar 1896

Ordentl. General-Versammlung

Hôtel Stadt Dresden.

Tagesordnung: 1) Jahresbericht des Vorsitzenden. 2) Kassenbericht und Entlastung des Kassierers. 3) Ausstellungs-Abrechnung. 4) Ergänzungswahl des Vorstandes. 5) Verschiedenes.

Die Allgemeine Geflügel-Ausstellung zu Greiz

findet am 7.—9. März 1896 statt. [2627



Empfehle auch dieses Jahr meine **tiefgehenden, reinsingenden** mit **erstem Staatspreise** sowie **vielen ersten Ehren-, Stadt-Ehrenpreisen** und **I. Preisen** prämiierten

Trute'schen Hohlroller

mit **langer Knorre, tiefen Hohlrollen, Schockelhohlrolle, Hohlklingel, Klingelrollen** und **guten Pfeifen** zum Preis von 10, 12, 15, 20, 25, 30 Mk. und höher, unter **Garantie des Wertes** und **strengster allseitig anerkannter Reellität.**
Viele Dankschreiben zur Seite.
Gesunde **Weibchen nur dieses Stammes** à 2.50 Mk.
2244] **Georg Sylbe, Leipzig, Antonstraße 4.**

Nistkästen

für **Stare, Meisen, Rotschwänze** u. s. w. nach specieller Vorschrift. **Gartenmöbel** aus Naturholz, **Tierfiguren,** größte Fabrik, billigste Preise. Illustr. Preisliste franko.
2538] **R. Schröter,** Elingen b. Greußen.

Schule für Geflügelzüchter.

Dauer der Ausbildung 1 Monat.
Beginn am 1. jeden Monats. Schluß **Juni.** Prospekt und Anmeldebogen versenden
Haase & Co.,
Bisdorf-Borne, (Bez. Magdeburg).

Universal-Futter

für insektenfressende Vögel, als: Drossel, Stare, Pirole, Wiedehopf, Specht ꝛc. per Pfd. 50 Pf., für Nachtigall, Sprosser, Schwarzkopf, Rotkehlchen, Spötter ꝛc. per Pfd. 1 Mk.
Universalfutter ist fertig zum Gebrauch, bedarf keinerlei Vermischung und genügt ohne Wurmfütterung.

Hoch-feine	**Ameiseneier**	1 Pfd. 1.40 *M* 10 „ 13.— „
große reine	**Mehlwürmer**	1 Lt. 4.75 „ Verp. frei

u. alle **Vogelfutter-Sämereien.** Vers. p. Nachn.
2434] **Gebr. Jansen in M. Gladbach,** Vogelfutter- u. Samenhdlg. Preislisten gratis.

Deutscher Geflügel-Fussring.

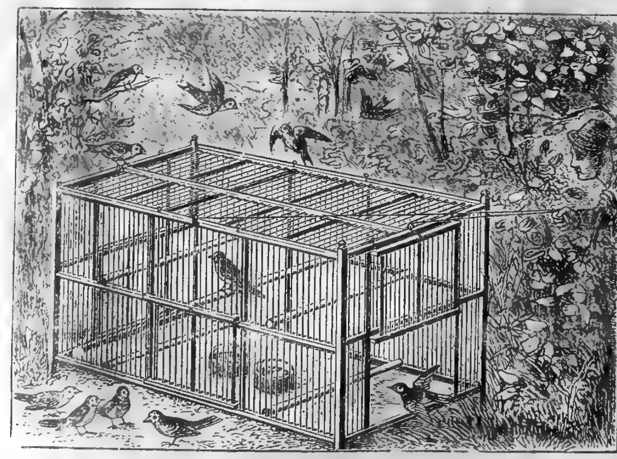
D.R.G.M. №31712 — C.R. 96

C. R. 96 für Deutschland. **C. R.* 96** für Oesterreich-Ungarn.
Alleiniger Fabrikant
Ernst Hauptmeyer, Hannover.
Aufträge sind an Herrn **Ernst Seegers,** Brennereibesitzer, Hannover, Gr. Barlinge 39 b zu richten. [2657
Versandt durch den Fabrikanten. Preislisten franco.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,





Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten. 6 10./2. S

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 5. Leipzig, den 25. Februar 1896. VII. Jahrgang.

Die Steindrossel. (Monticola saxatilis.)

Von F. Anzinger.

(Schluß.) Nachdruck verboten.

Jungerhaltene Steinrötel verhalten sich schon von vornherein viel ruhiger im Käfig, hüpfen sogleich zu dem mit frischem Futter eingeschobenen Freßnapf und beginnen ohne Umstände ihren gesegneten Appetit zu stillen. Bei derartigen Vögeln ist daher die oberwähnte Prozedur keineswegs notwendig. Der Pfleger muß sich jedoch eine gleichmäßig ruhige Behandlung seines Lieblings zur Pflicht machen und soll alles vermeiden, was den leicht erregbaren Vogel erschrecken oder ängstigen könnte. Kein Stubenvogel erschrickt bei einem ungewohnten Geräusche, sowie bei fremden Erscheinungen in der Vogelstube so heftig, wie der Steinrötel und eine in bunten Farben schillernde, exotisch aufgeputzte Dame kann ihn in Folge ihrer Schönheit ebenso außer Rand und Band bringen, wie der russige Kaminkehrer und der slowakische Rastelbinder.

Mit seinem Pfleger schließt der Steinrötel innige Freundschaft, begrüßt ihn bei seinem Kommen mit kurzen Liedersätzen und richtet sein großes, kluges Auge bittend auf seinen mit Leckerbissen oft allzu freigebigen Herrn. Dieses liebenswürdige, anschmiegende Benehmen, sein guter Gesang, nicht minder aber auch seine hübsche Färbung, lassen ihn deshalb auch als Käfigvogel sehr wertvoll erscheinen.

Das Steinrötelmännchen ist oberseits bräunlichgrau, blau überlaufen; die Schultern sind dunkelaschgrau bis schwärzlich; der Unterrücken und Bürzel weißlich; die Flügel sind dunkelbraun, heller gesäumt und zeigen die Flügeldecken rötlichgelbe Kanten; der Kopf, sowie der Hals bis zum Rumpfe sind dunkelblaugrau (bei jüngeren Vögeln in hellerer Farbe); die Unterseite von der Brust an hellrostfarben, der Hinterleib rostgelb, die Schwanzfedern rostfarben, die mittleren dunkelbraun; der Schnabel ist schwarzgrau, an der unteren Wurzel gelblich; das Auge ist rötlichbraun mit fahlgelbem Kreise; die Füße sind grau. Das Weibchen ist oberseits graubraun mit fein dunkelgestricheltem und heller gepunktetem Rücken; Kehle und Kopfseiten sind weißlich, dunkel gestrichelt; die Unterseite ist gelblichbraun, zart dunkelgeschuppt. Junge, noch nicht ausgefärbte Männchen gleichen dem alten Weibchen, doch tritt die blaugraue Färbung am Kopfe sowie der weißliche Rückenfleck sehr bald hervor. Für den Nichtkenner dienen zum Erkennen der ausgefärbten Männchen als untrügliche Merkmale der blaue Kopf und der weiße Fleck am Rücken. Länge des Vogels 20 bis 22 cm Flügelbreite 35 bis 37 cm; Schwanzlänge 7 cm. Die in südlicheren Gegenden (Griechenland, Italien, Bosnien, Herzegowina und Montenegro) vorkommenden Steinrötel sind kleiner und schlanker gebaut und zeigen lebhaftere Farben als die im deutschen Gebirge vorkommenden. Gesangsunterschiede sind jedoch nicht wahrnehmbar. Die fleißigeren Sänger sollen nach dem Ausspruche mancher Liebhaber aus nördlicheren Gegenden stammen.

Die Heimat der Steindrossel ist hauptsächlich das Gebirge der Mittelmeerländer und in den gleichen Breiten auch jenes in Asien bis zum fernen Osten in China. Als nördlichste Grenze ihres Verbreitungsgebietes gelten die Schweizer-, Tiroler- und baierischen Gebirge; ebenso findet man sie auch brütend in Mähren, im böhmischen Erzgebirge, in der Oberlausitz und am Oberrhein. Hier in Tirol sind es die nördlichen Kalkalpen, an deren südlichen Hängen, namentlich zwischen Zirl und Telfs im Oberinnthal, sich alljährlich mehrere Steindrosselpärchen einfinden, ihre alten Brutplätze beziehen und anfangs September, wahrscheinlich ihre Genossen im Oetz- und Vintschgauthale abholend, wieder südwärts ziehen.

Als Brutorte wählt die Steindrossel meistens nach Süden gelegene, steilabfallende, spärlich bewachsene Felswände, sehr gerne Weinberge, wohl aber auch altes verfallenes Gemäuer hochgelegener Burgruinen, ja sogar größere Steinhaufen in der Ebene. Das Nest wird in Fels- und Mauerspalten, unter Baumwurzeln, selbst im Gestrüpp sehr versteckt angebracht, aus Moos, Wurzeln und Halmen kunstlos geformt und mit feineren Stoffen ausgerundet. Anfangs oder Mitte Mai finden sich in demselben 4 bis 5, in seltenen Fällen 6 blaßgraugrüne Eier, welche entweder einfarbig oder mit blaßrötlichen Fleckchen gezeichnet sind. Die Brutdauer beträgt 15 Tage und folgt unter günstigen Verhältnissen im Juni noch eine zweite Brut.

Vor der Brutzeit und während das Weibchen noch auf den Eiern sitzt, bietet das schöngefärbte, lustig sich herumtummelnde und dabei seine melodischen Lieder singende Männchen einen prächtigen Anblick in der gewöhnlich eintönigen, leb- und farblosen Umgebung seines Aufenthaltes und reizt den Vogelliebhaber nur noch mehr, seiner habhaft zu werden. Wie bereits oben erwähnt wurde, gelingt dies in Folge der ungünstigen Terrainverhältnisse und der außerordentlichen Vorsicht des Vogels nur sehr selten und es muß sich der Vogelfänger gewöhnlich mit dem Ausnehmen des oft mit Gefahr und besonderem Spürsinn entdeckten Nestes begnügen. Die Jungen werden hier mit in Milch gesottenem Weizengries (Grieskoch), in Südtirol mit Polentabrei aufgefüttert, welchem hier frische Ameisenpuppen oder klein zerschnittene Mehlwürmer, dort das reichlich vorhandene — Küchen-Ungeziefer beigemengt werden. In noch nicht völlig entwickeltem Zustande, kaum daß die Vögel zu „dichten" beginnen, kommen sie schon in die Hände des Liebhabers und erfreuen denselben in dieser Halbreife mehr durch ihre Zutraulichkeit als durch schönen Gesang. Manche ändern sogar das ihnen angedichtete Geschlecht und äußern nach einiger Zeit jene holde „Weiblichkeit," welche beim Liebhaber des Vogelgesanges bekanntlich in sehr schlechtem Ansehen steht. Es giebt nämlich Steinrötelweibchen, welchen das Bestreben, sich durch Gesang bemerkbar zu machen, ebenso nachgerühmt werden darf, wie dem Männchen, doch entwickelt sich aus diesem scheinbaren Dichten kein der Art eigentümliches, volltönendes, melodiöses Lied, sondern dasselbe bewegt sich stets in jenen unverständlichen Flüstertönen, welche der Vogelliebhaber mit dem Ausdrucke „krägeln" kennzeichnet.

Es beherzige demnach jeder unerfahrene Käufer junger Steinrötel

den wohlgemeinten Rat, bei Anschaffung eines solchen mit Vorsicht zu Werke zu gehen. Beim Empfange eines noch im Jugendkleide befindlichen Vogels, bei welchem der weiße Fleck am Unterrücken noch nicht angedeutet ist, bläst oder streicht man an dieser Stelle die Federn in die Höhe und sieht nach, ob nicht Spuren der Neubildung von weißen Federn vorhanden sind. Ist dies nicht der Fall und der Vogel vielleicht nur auf Probe überlassen, so rupft man am Unterrücken einige Federn aus und wartet auf das Nachwachsen von frischen Federn. Diese werden in Folge ihrer recenten Färbung ohne weiteres zur Bestimmung des fraglichen Geschlechtes führen. Entpuppt sich der Vogel als Weibchen, dann fort damit, denn dasselbe hat für die Gefangenschaft nur den einen fraglichen Wert, als man es eventuell zu einem Zuchtversuche verwenden kann.

Ueber Zuchtergebnisse mit gefangenen Steinröteln berichtete der verstorbene Professor Dr. K. Liebe in Cabanis Journal 1875 und giebt hier Winke für den Liebhaber, welcher Zuchtversuche anstellen will: „Die Züchtung der Steinrötel gelingt im einfensterigen Kämmerchen, in Nischen und sehr großen Käfigen nicht zu schwer. Sie nisten sehr ungern anders als in eingemauerten (d. h. von Steinen zusammengesetzten) Löchern mit weitem Zugang, und in offenen — aber dem Auge wenig sichtbaren, hölzernen Räumen. Als Niststoffe nehmen sie nur trockenes Gras. Der Nestbau beginnt Mitte Mai und zu Ende Mai ist das Gelege fertig. Das Aetzfutter besteht in frischen Ameisenpuppen bester Qualität und Mehlwürmern, aber schon nach 4 Tagen fütterte das Weibchen frisch bereiteten Quark.“

Die folgende weitere Beschreibung des später zu verabreichenden Futters unterlasse ich, da mir die Zusammensetzung desselben allzu kompliziert aussieht. Es genügt das Mischfutter unter Beigabe von zerschnittenen Mehlwürmern wie ich es oben angegeben habe, welchem, zur kräftigen, schnelleren Entwickelung der Jungen noch kleinzerhacktes Fleisch in halbgesottenem, (überprelltem) Zustande, sowie gehacktes hartgesottenes Ei beigemengt wird. Reichliche Beimengung von frischem Käsequark ist Hauptbedingnis und besonders dann zu empfehlen, wenn der Liebhaber nicht genug Mehlwürmer besitzt.

Sollte es einem zuchteifrigen Liebhaber gelingen mit diesen wertvollen Sängern erfolgreiche Bruten zu erzielen, so wäre ihm hierzu gewiß zu gratulieren.

Die Papageien und ihre Zucht.

(Schluß.) Von G. Hanke. (Nachdruck verb.)

Nach der Zusammenstellung von Dr Karl Ruß sind von den uns bis jetzt bekannten 413 Arten der Papageien bisher 229 Arten in die Käfige der Vogelpfleger gelangt und 30 Arten gezüchtet worden.

Am leichtesten und ergiebigsten unter allen Papageiarten nistet der schön gefärbte australische Wellenpapagei oder Wellen=Sittich. Von den im Handel erscheinenden Wellen=Sittichen wird die Mehrzahl in Europa gezüchtet und wir können ihn daher zu den bei uns eingebürgerten Zimmervögeln rechnen. Erwiesenermaßen ist der von gesunden Eltern abstammende und gut gepflegte, hier gezüchtete Sittich kräftiger und größer, als der aus Australien importierte.

Mit der Herstellung des Nestes machen sich die meisten Papageien nicht viel Sorge. Jede Höhlung ist ihnen recht und wird höchstens auf dem Boden etwas Mulen zur weicheren Unterlage für die Eier zusammengescharrt. Nur die rosenköpfigen Papageien, Graaköpfchen und Mönchs=Sittige machen hierin eine Ausnahme. Erstere beiden füttern ihre Nester mit Rindenstreifchen aus, während der Mönch=Sittich ein wirkliches Nest anfertigt. In der Freiheit hat dieses Nest von der Seite oder unten seinen Zugang und besteht aus zwei Räumen, der Vorhalle und dem eigentlichen Brutraum. An das Nest der Eltern bauen die Nachkommen ihre Wohnungen an und nicht selten erreicht eine solche Nestgruppe das ansehnliche Gewicht von 200 Kg. Um Wellen=Sittiche, mit Ausnahme der 3 letztgenannten Arten überhaupt Papageien zu züchten, empfiehlt es sich, mindestens 3 Paare im gemeinsamen Flugraum zum Zweck des Brütens unterzubringen. Die Vogelstube ist mit Nistkästen, etwas Gesträuch und Sitzhölzern auszustatten und der Fußboden mit einigen Centimetern Sand zu bedecken. Die Nistkästen haben die gewöhnliche Beschaffenheit, nur darf der Deckel nicht festgenagelt sein, sondern muß leicht und ohne Erschütterung aufzuklappen und abzunehmen sein. Die Wellensittiche, welche sich bereits an unser Klima gewöhnt haben, nisten das ganze Jahr hindurch, doch ist es geraten, ihrem Bruteifer durch Entziehung der Nistkästen oder Einsetzen in engere Käfige ihrem Bruteifer Einhalt zu thun. Bei den alten ausgefärbten Wellen=Sittichen dienen zur Unterscheidung der Geschlechter folgendes Kennzeichen:

Die Farbe der über dem Schnabel befindlichen Wachshaut, in welcher die Nasenlöcher liegen ist beim Männchen stets intensiv blau, beim Weibchen weißlich hellblau oder braun. Die Unterscheidnng jüngerer noch nicht ausgefärbter Vögel ist häufig unmöglich.

Zur Nahrung erhalten die Papageien Silberhirse, Kanariensamen, ungeschälten Hafer und Grünes, besonders Vogelmiere, Baumzweige halbreife Aehren etc. Besonders gern werden die Blattknospen des blauen Flieders genommen. Zur Anfzucht der Jungen und zur Erzielung möglichster Fruchtbarkeit sind auch frische oder aufgeweichte getrocknete Ameisenpuppen zu reichen. Den nistenden Weibchen gebe man etwas geräucherten Speck, um der Legenot vorzubeugen. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß alle Nahrungsstoffe in ausreichendem Maße vorhanden sind.

Kommt es vor, daß bösartige Weibchen die Brut anderer Paare zu zerstören trachten, so entferne man diese Uebelthäter unverzüglich, achte überhaupt auf möglichste Ruhe während der Brutzeit.

Die Weibchen legen in 1—2 tägigen Zwischenräumen 4—10 Eier, welche in 18 Tagen vom Weibchen ausgebrütet werden. Die Jungen sind anfänglich nackt und blind; nach 8 Tagen zeigen sich die ersten Stoppeln und in 13 Tagen öffnen sich die Augen. Während der Brut wird das Weibchen vom Männchen aus dem Kropfe gefüttert, die Jungen erhalten ihre erste Nahrung wieder aus dem Kropfe der Mutter.

Nach 30—35 Tagen verlassen die Jungen das Nest, vollständig gefiedert und flügge, aber noch nicht ausgewachsen; sie werden dann noch etwa 2 Wochen von ihren Eltern oder anderen zur Ehelosigkeit gezwungenen Papageien gefüttert und sind dann so weit, ihre Nahrung ohne Vormundschaft eines Familienonkels zu suchen. Einige Monate nach dem Ausfliegen, nach ihrer Verfärbung sind die Jungen, vorausgesetzt sie entstammen gesunden Eltern und sind wohl gepflegt, auch wieder nistfähig. Wie bei allen anderen Tieren suche man auch hier eine Degeneration der Geschlechter durch Innenzucht zu verhindern. Es empfiehlt sich auch, um einer Erschöpfung der Kräfte und Fehlbruten vorzubeugen, die Paare nach 4 höchstens 5 maligem Brüten am Weiternisten zu hindern.

Ueber den Vogelzug und den mutmaßlichen Verbleib der in Amerika ausgesetzten deutschen Singvögel.

(Schluß.) Von Armin Tenner.

Helgoland wird mit Vorliebe von den ziehenden Vogelscharen, namentlich bei stürmischem Wetter oder stockfinsteren Nächten, als Ruhestation aufgesucht und benutzt. Zu anderen Jahreszeiten lassen sich die meisten beim Zuge dort gesehenen und beobachteten Vogelarten auf der baum= und strauchlosen Insel nicht blicken. Für die Mehrzahl der Bewohner jenes Eilandes bieten die gefiederten Wanderer kein besonderes Interesse, man vergleicht sie mit dem Mädchen aus der Fremde und kümmert sich nur um diejenigen Arten, deren Massenfang ein lohnendes Geschäft darstellt. Nach Gätke treffen häufig schon im Januar vereinzelte Staare als verfrühte Vorboten des nahenden Frühlings ein. Im Februar folgen Drosseln und Kibitze. Der März bringt die Krähen, Raben, Schnepfen, Lerchen, Ammer und Hänflinge in großen Schaaren, und erst anfangs Juni hört der Heimzug ganz auf.

Schon im September beginnt der Rückzug. Im November ist Helgoland zuweilen mit hunderttausenden von Singdrosseln, Staaren, Goldhähnchen und Feldlerchen übersäet. Die letzteren erscheinen in Zügen von Milliarden, entziehen sich aber bei ruhigem, klaren Wetter meistens dem menschlichen Gesichtskreis und der Beobachtung. Nur bei finsteren, sternlosen Nächten lassen sie sich aus den Höhen nieder und nähern sich der Erde.

Nach Gätkes Beobachtungen ziehen die Vögel im Frühling in der Regel von Süd nach Nord. Sie haben es dabei sehr eilig und gönnen sich selten Rast. In zwei bis drei Tagen ist meistens die Reise vom entfernten Süden bis zur nordischen Heimat zurückgelegt.

Im Herbst dagegen ist die Richtung des Zuges eine andere. Die große Masse der Vögel zieht zunächst von Ost nach West und von Rußland bis zur asiatischen Grenze und darüber hinaus, bis hinauf nach Finnland, Norwegen und Schweden, drängt alles auf die Hauptzugstraße, die über Pommern, Holstein, der Ost= und Nordsee nach England und Irland führt. Von dort schwenken die Vögel in der Richtung der Meerenge von Gibraltar ab und steuern den warmen Breiten Afrikas zu. Ueberraschend sind die Beobachtungen Gätkes über die Fluggeschwindigkeit der Vögel, wobei allerdings der Umstand erwogen zu werden verdient, daß die Vögel auf dem Zuge sich 3000 bis 5000 Meter hoch in die Lüfte schwingen, wo ihnen in Folge des verminderten Luftwiderstandes das Fliegen erleichtert wird.

Krähen überfliegen z. B. die Nordsee in drei Stunden, legen also in einer Stunde 25 deutsche Meilen zurück. Diese Leistung ist aber noch unbedeutend im Vergleich zu derjenigen des nordischen Blaukehlchens welches in einer einzigen Nacht 54 Breiten durchfliegt, mithin in einer Stunde 45 deutsche Meilen weit eilt. Aber selbst diese Schnelligkeit wird von dem virginischen Regenpfeifer noch übertroffen, denn dieser Vogel nistet auf Labrador und überwintert in Brasilien und der den atlantischen Ozean überfliegt, ohne unterwegs auf einer der Inseln Rast zu machen.

Was den meisten Vogelfängern und auch Naturalienhändlern bekannt ist, wird von Gätke bestätigt, nämlich, daß die jungen Vögel zuerst die Reise nach dem Süden antreten und im Frühling den Nachzug bilden. Die jungen Vögel werden demnach von den Eltern auf dem Zuge nicht geleitet. Die alten Männchen bleiben im Herbste am längsten und kehren im Frühjahr zuerst zurück. Wer zeigt aber nun den Vögeln den Weg in weite, ungekannte Gegenden? Niemand vermag diese Frage zu beantworten und auch Gätke gesteht zu, daß sie für ihn ein ungelöstes Rätsel geblieben ist.

Das junge nordische Blaukehlchen erhebt sich an einem bestimmten Herbstabend zum Zuge. Am nächsten Morgen läßt es sich in Süditalien zur Rast nieder, und am darauffolgenden Morgen befindet es sich schon inmitten eines afrikanischen Palmenwaldes, den es nie zuvor gesehen. —

Gätke hat nachgewiesen, daß die meisten Vögel zunächst von Ost nach West ziehen. Dieser Instinkt wohnt allen derartigen Vögeln inne. Nehmen wir nun an, daß auch die hier zu Lande ausgesetzten Vögel

diesem Instinkttriebe gefolgt sind. Nach kurzer Reise sind sie an den vermeintlichen Gestaden der Nordsee, d. h. am stillen Ozean, angelangt. Ihr Instinkt sagt ihnen, daß ihnen jenseits der Wasserfläche Land winkt. Sie fliegen weiter, immer weiter, ihre Kräfte beginnen zu sinken, nirgends zeigt sich Land und schließlich können sie nicht mehr weiter, vollständig erschöpft gleiten sie aus den Höhen nieder, um in den Wellen des stillen Ozeans ein nasses Grab zu finden.

Diese Theorie mag auf den ersten Blick etwas gewagt erscheinen, allein wenn die hier ausgesetzten Vögel auf ihrem Zuge dem ihnen von Natur aus innewohnenden Drang nach dem Westen wirklich gefolgt sind, so hat diese Theorie immerhin zum Mindesten dieselbe Wahrscheinlichkeit für sich, als alle anderen, wie sie bisher über den Verbleib der Vögel aufgestellt worden sind.

Wenn man im Herbst oder Frühjahr den atlantischen Ozean kreuzt, wird man häufig mehrere hundert Meilen weit von der britischen Küste entfernt Zugvögeln begegnen, die offenbar von der Zugstraße zu weit nach Westen abgeirrt sind. Auch diese Vögel haben von ihrer Heimat aus einen westlichen Kurs eingeschlagen und sind dabei von ihrem Orientierungsvermögen im Stich gelassen worden.

Jedenfalls ist der von Gätke uns gegebene Fingerzeig über den Verbleib der deutschen gefiederten Sänger nicht so ohue Weiteres von der Hand zu weisen. Möglich erscheint es, daß die Fremdlinge im stillen Ozean umgekommen sind.

Aufruf an alle Vogelkäfig-Fabrikanten Deutschlands!

Die Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel in Berlin, läßt an alle oben bezeichneten Fabrikanten die Aufforderung ergehen, sich an einer, von der Vereinigung veranstalteten Konkurrenz zu beteiligen. Die Konkurrenz bezweckt die Herstellung und Einsendung eines Nachtigallen- oder Sprosserkäfigs. Zwei Käfige darf kein Konkurrent einsenden. Die Anmeldung zur Konkurrenz muß bis zum 15. März d. J. in den Händen des Herrn Oberpostassistenten Schramm, Berlin, Solmsstraße 18, sein, die Einsendung des Käfigs bis 1. April d. J. an gleiche Adresse erfolgen. Kosten erwachsen den Ausstellern nicht. Die Einsender haben am Käfigboden ein beliebiges Motto und den Preis des Käfigs anzubringen. Im Innern des Käfigs ist, in einem gut verschlossenen Kuvert, die genaue Adresse des Verfertigers niederzulgen. Das Kouvert muß als Adresse dasselbe Motto zeigen, welches am Käfigboden angebracht ist. Die Aussteller haben ihr Fabrikat portofrei einzusenden und erhalten in gleicher Weise entweder den Käfig, oder den Betrag dafür, zurück. Ueber 8 Mark darf kein eingesandter Käfig kosten, Luxuskäfige finden keine Berücksichtigung. Die Prämiierung ist geheim, streng sachlich und der öffentlichen Kritik der gesamten Mitglieder unterworfen. Bei Bestellungen ist der Aussteller verpflichtet in gleicher Qualität zu liefern. Nach geschlossener Konkurrenz und entgültiger Wertbemessung erfolgt in denjenigen Zeitschriften, die diesen Aufruf veröffentlichen, eine sachliche Besprechung der eingesandten Käfige. Die geschätzten Redaktionen wollen gefälligst die Nr. der Zeitung, in der dieser Aufruf abgedruckt wurde, an Herrn Schramm einsenden. Am 19. April d. J. wird eine öffentliche Besichtigung der Ausstellungsobjekte veranstaltet werden. Ein Eintrittsgeld wird dabei nicht erhoben.

So ladet denn die Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel alle Fabrikanten herzlich ein, sich an dieser Konkurrenz zu beteiligen. Es gilt den ehrlichen Fabrikanten zu kräftigen und ihm Schutz zu geben gegen Ramscher und Schleuderer.

Für gewissenhafte und ehrliche Bedienung aller Konkurrenten haftet die Vereinigung solidarisch.

Die Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel.
J. A.: **F. Schmeltzpfennig,** Berlin.

Echo der Fachpresse.

Züchtung des Rotflügelsittichs.

(Fortsetzung.)

In einem andern Napfe erhalten sie Hanf, Reis in Hülsen und zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger geschälten Hafer. Der letztere hat zweiffellos nach meiner Erfahrung einen großen Einfluß auf die Eierbildung. Füttert man reichlich Hafer, so werden mehr Eier gelegt, als wenn dies nicht der Fall ist. Den entgegengesetzten Einfluß haben Sonnenrosenkerne, und in einem Jahr, in welchem während des Winters von meinem Mädchen (aus Mangel an Zeit muß ich leider die Fütterung zum Teil diesem überlassen) sämtlichen Rotflügeln Sonnenrosenkerne mehrmals in der Woche handvollweise gegeben wurden, kam kein Weibchen zum Legen. Sonnenrosenkerne, ebenso wie Nußkerne, dürfen daher nur ab und zu als Leckerbessen in geringen Mengen gegeben werden. Ebenso ist zu reichliche Hanffütterung kurz vor der Brütezeit zu widerraten, während vor dieser reichliche Haferfütterung angezeigt ist. Ganz verfehlt wäre es aber, den Hanf weglassen zu wollen, drei bis viermal in der Woche bedürfen die Vögel je einer Handvoll guten reifen Hanfes pro Tag; an zwei bis 3 Tagen in der Woche gebe ich anstatt Hanf: Hafer und Reis in Hülsen, aufgequellten Mais oder halbweich gekochten Reis, letzteren mit etwas Semmelmehl und reichlichem Vogelbiskuit vermischt. Außerdem erhalten die Vögel mehrmals in der Woche etwas vorher schwach angefeuchteten Zwieback oder altgebackene, in Wasser erweichte, wieder stark ausgedrückte und zu gleichen Teilen mit Vogelbiskuit vermengte Semmel. Kurz vor und während der Brutzeit wird mehr Biskuit und weniger Semmel gegeben, und zur Aufzucht der Jungen wird die Semmel erst gegeben, wenn letztere den Nistkasten verlassen haben, während bis zu dieser Zeit täglich, wie schon oben bemerkt, halbweich gekochter Reis, reichlich mit Biskuit vermengt, neben genannten Sämereien und besonders Kolbenhirse gegeben wird. Nachmittags erhalten meine sämtlichen Papageien etwas Grünkraut und im Winter ein Stückchen Birne oder Apfel. Für durchaus erforderlich halte ich es besonders, frisch importierten Vögeln öfters Kolbenhirse zu reichen, aber auch schon acclimatisierte Rotflügel sollten mindestens einmal in der Woche, noch besser zweimal, das ganze Jahr hindurch Kolbenhirse erhalten, da diese überaus leicht verdauliche Speise sichtlich zu ihrem Wohlbefinden beiträgt. Während der Mauser muß die Fütterung selbstverständlich eine sehr gute und reichliche sein und ebenso bei den Weibchen nach Vollendung des die letzteren sehr angreifenden Brutgeschäftes. Der Nichtbeachtung dieses Umstandes habe ich den Verlust meines guten Zuchtweibchens, welches mir 14 Vögel großzog, zuzuschreiben. Ich merkte wohl, daß seine Bewegungen etwas matter geworden waren, hatte aber im Drang der Geschäfte die Trennung vom Männchen behufs besserer Fütterung und Gewährung von Ruhe von Tag zu Tag verschoben, und war sehr bestürzt, den wertvollen Vogel eines Morgens in ziemlich abgemagertem Zustand tot vorzufinden. Hinsichtlich der Krankheiten, welche ich an meinen Rotflügeln beobachtet habe, wäre zu erwähnen, daß ich wiederholt an frisch importierten Vögeln eiterige Augenentzündungen gesehen habe. Die Behandlung derselben geschieht am besten durch zuerst dreimaliges, später selteneres vorsichtiges Aufweichen der verklebten Lider und Auswaschen der Augen mit in zwei- bis dreiprozentige Borsäurelösung getauchter Verbandwatte. Sehr vorsichtig sei man mit der Anwendung von Höllensteinlösung, da diese bei vielen, wenn nicht bei allen Vögeln, ganz im Gegensatz zu dem menschlichen Auge, leicht zur Trübung der Linse, also zur Bildung des grauen Staares führt. Ich halte eine Lösung von höchstens 1 : 1000 für statthaft. Stärkere Lösungen sind bei Vögeln durchaus zu vermeiden. So dauerhaft die Rotflügelsittiche bei richtiger Pflege sich erweisen, so empfindlich sind sie doch gegen Diätfehler. So erinnere ich mich, daß mein Dienstmädchen anstatt 2 Kirschen deren auf einmal 6—8 gegeben hat. Die Folge war, daß ein Weibchen derart an Durchfall erkrankte, daß es am Abend nicht mehr stehen konnte, vielmehr fröstelnd und gänzlich ermattet auf der Seite lag. Einige Tropfen Rotwein wären hier sehr angebracht gewesen, waren aber wegen der Stärke, welche die Papageien in ihrem Schnabel besitzen, nicht beizubringen, somit mußte schleunigst zu einem andern Mittel gegriffen werden und dieses Mittel hat bei mir schon so manchem wertvollen Vogel das Leben gerettet, besonders auch bei Legenot, so daß ich es hier kurz beschreiben möchte. Dasselbe besteht in der Verabreichung eines Dampfbades. Zu demselben nimmt man einen beliebig alten, möglichst kleinen Papageienbauer, wie man ihn bei jedem Händler um billiges Geld erstehen kann. Die Schublade wird mit heißem Sand gefüllt. (Schluß folgt.)

Vereins-Nachrichten.

Thale, 11. Febr. Der hiesige Geflügel-Zuchtverein veranstaltete am vergangenen Sonntag und Montag im Saale des „Forsthauses" seine erste Lokal-Geflügel- 2c. Ausstellung, deren Besuch namentlich am Sonntag ein ziemlich reger war. Eröffnet wurde dieselbe durch Herrn Fr. Harborth hier, worauf die Herren G. Schmitt-Quedlinburg und Möhring-Magdeburg-Sudenburg Ansprachen hielten. — Ausgestellt waren ca. 300 Nummern, und zwar Tauben, Hühner, Enten, Puten, Kanarienvögel und Kaninchen; auch Futterartikel und Utensilien fehlten nicht. — Als Preisrichter fungierten die Herren G. Schmitt-Quedlinburg für Großgeflügel, C. Walther-Quedlinburg und R. Loose-Halberstadt für Tauben, O. Pauli-Quedlinburg für Kaninchen und Gehler-Quedlinburg für Kanarienvögel.

Rodewisch i. V. Der hiesige Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein hält seine Ausstellung vom 8. bis 10. März ab. Das Standgeld beträgt für Enten, Gänse und Hühner pro Stamm 50 Pfg., für Tauben und Kaninchen pro Stamm 30 Pfg. Anmeldungen nimmt der Vorstand oder Schriftführer des Vereins bis zum 6. März entgegen. — Zusendungen franko gegen franko. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Insterburg. Gestern Abend hielt der hiesige Geflügel- und Vogelzucht-Verein in seinem Vereinslokal „Deutsches Haus" seine Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder durch den Vorsitzenden teilte derselbe mit, daß der landwirtschaftliche Centralverein für Littauen und Masuren den vom diesseitigen Verein gestifteten Ehrenpreis für die Abteilung „Geflügel" angenommen und bei der anfangs Juni d. J. stattfindenden Hauptschau zur Verteilung kommen soll; die Anschaffung dieses Ehrenpreises wurde dem Vorstande zugewiesen. — Die zu dieser Hauptschau dem Verein zugegangenen Anmeldebogen gelangten zur Vorlage. Demnächst fand eine längere Diskussion hinsichtlich der im November d. J. hierselbst stattfindenden großen Geflügel-Ausstellung statt, zu diesem Zwecke wird der Vorsitzende anfangs nächsten Monats eine außerordentliche General-Versammlung, welcher noch eine Vorstandssitzung vorausgehen soll, anberaumen, wobei der Hauptrahmen der Ausstellung festgestellt, sowie die Käfigfrage erledigt werden soll. Nach Besprechung weiterer Vereinsangelegenheiten hielt das Mitglied, Herr Lehrer Hensel, einen hochinteressanten Vortrag „Der Kunstsinn der Vögel", der allgemeinen Beifall fand. Als neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen: Die Herren Rittergutsbesitzer v. Saucken-Tarputschen, die Gutsbesitzer Riedel-Janzonsruh und Hundsdörfer-Rudupönen, Braumeister Kricke hier, Administrator Horn-Lengkeningken, Roßarzt Bußmann und die Restaurateure Radtke hier und Becker-Waldhausen.

Offenbach a. M. (Vogel- und Geflügel-Ausstellung.) Der Verein für Vogel- und Geflügelzucht zu Offenbach a. M. beabsichtigt in den Tagen vom 11. bis 13. April ds. J. eine große Geflügel- und Vogel-Ausstellung zu veranstalten und zwar für das Großherzogtum Hessen mit Anschluß der Regierungsbezirke Wiesbaden und Kassel. Seine Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen haben das Protektorat und Herr Kreisrat und Landtagsabgeordneter Haas in Offenbach das Ehrenpräsidium über diese Ausstellung übernommen; außerdem haben Seine Königl. Hoheit einen Ehrenpreis allergnädigst zu stiften geruht. Die früheren Ausstellungen des rührigen Vereins waren mustergültig arrangiert und ausgeführt, und werden den Ausstellern und Besuchern noch in angenehmer Erinnerung sein. Als Preisrichter zu dieser Ausstellung sind erste Autoritäten auf dem Gebiete der Geflügelzucht in Aussicht genommen, und werden denselben außer den Geldpreisen wiederum eine große Anzahl Ehrenpreise zur Verfügung stehen (auf der letzten Ausstellung kamen nicht weniger als 48 Ehrenpreise zur Verteilung). Als Räumlichkeiten für die Ausstellung ist die Schlosser'sche Liegenschaft nebst Park gemietet, ein für diesen Zweck großartig geeignetes, helles und geräumiges Lokal. Programme nebst Klassenaufstellung und Anmeldebogen werden in ca. 3 Wochen ausgegeben und sind vom Vorstande des genannten Vereins zu beziehen. Wir wollen nicht verfehlen, schon heute auf diese Ausstellung aufmerksam zu machen, deren Beschickung und Besuch sich sicherlich empfehlen dürfte.

Briefkasten.

G. N., Pyritz. Am deutlichsten sprechen die Graupapageien, sehr gute Sprachen liefern noch die Amazonen, die noch den Vorzug haben, härter zu sein.

2507 **Kanarien-Hähne,**

Nachzucht meiner Zuchtvögel, die auf den größten Ausstellungen mit gold u. silb. Medaillen prämiiert, empfehle zum Preise von Mk. 8, 10, 12, 15, 25. Weibchen desselben Stammes Mk. 2.

J. Tischler, Leipzig, Windmühlenstr. 16.

Hochfeine Harzer



Edelroller.

Meine Vögel gehen vorzüglich in geraden und gebog. Hohlrollen, Hohlklingel, Klingel u. Knorre, Flöten und Du-Pfeifen versende zu 6, 8, 10, 12 und 15 ℳ, Dtz. 70, 80, 90 ℳ. Weibchen 1,50 ℳ, Dtz. 12 ℳ geg. Nachn. b. 8täg. Probezeit, nicht gefallende Vögel tausche um, event. zahle Betrag zurück. [2619

Herm. Voigt, Thale i. Harz.

Kanarien-Hohlroller (Lichtsch.),

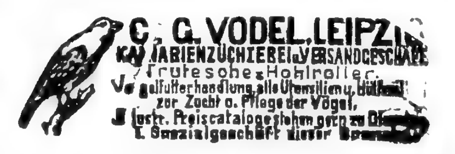
mit prachtvollen Touren, unter Garantie, per Nachnahme, 6, 7, 8 Mk., Verpackung 30 Pfg., bei 8 Tage Probezeit. Weibchen à 1,— Mk.

2289] **Chr. Burmester, Lauenburg a. E.**

Max Kraft, Leipzig, Poststr. 18. **Hohlroller,** vielfach präm., zu bill. Preisen. Käfige, Trinkgefäße. Nistmaterial, a. Utensil. Sämtl. **Vogelfutter** in ausges. Ia. Ware. **Hochf. Sommerrübsen,** 10 Pfd.-Sack 2.50 Mk. [1821

2097

A. J. STUHR, NEUBRANDENBURG
ZÜCHTEREI & HANDLUNG ff. KANARIEN
Präm. mit Gold- u. Silber-Medaillen
hält stets **tieftourenreiche Sänger**
à 7-25 Mk. Zuchtweibchen à 2 Mk. geg. Nachn.
unter Garantie gesunder Ankunft versandbereit





Bernh. Pohle,

Leipzig-Reudnitz,

Kreuzstraße 39.

Vogelfutter-Handlung,

Alle Utensilien

zur Zucht u. Pflege der Vögel

Vogelkäfige in jeder Preislage.

Prima süssen Sommerrübsen

Gute Kanariensänger und Weibchen eigener Zucht [2523

Vogelbauer u. Nistkästchen.

Gimpelbauer à 20 ₰, Transportbauer mit Thür u. Schlitz à 15 ₰, ohne Thür à 10 ₰, Nistkästchen à 10 ₰ incl. Verpackung versendet geg. Nachnahme [**G. W. Fricke,**

2701] **Braunlage i. H.**



Nistkästen

für **Stare, Meisen, Rotschwänze** u. s. w. nach specieller Vorschrift. **Gartenmöbel** aus Naturholz, **Tierfiguren,** größte **Fabrik, billigste Preise.** Illustr. Preisliste franko.

2538] **R. Schröter, Clingen b. Greußen.**

Robert Walther,

Leipzig, Tauchaer Str. 10.

Sämtl. Vogelfutter.

Preisliste gratis und franko. [1829

Empfehle auch dieses Jahr meine **tiefgehenden, reinsingenden** mit **erstem Staatspreise** sowie **vielen ersten Ehren-, Stadt-Ehrenpreisen** und **I. Preisen** prämiierten

Trute'schen Hohlroller

mit **langer Knorre, tiefen Hohlrollen, Schockelhohlrolle, Hohlklingel, Klingelrollen** und **guten Pfeifen** zum Preis von 10, 12, 15, 20, 25, 30 Mk. und höher, unter **Garantie des Wertes** und **strengster allseitig anerkannter Reellität.**

Viele Dankschreiben zur Seite.

Gesunde **Weibchen nur dieses Stammes** à 2.50 Mk.

2244] **Georg Sylbe, Leipzig, Antonstraße 4.**

F. Rejsek, Hamburg, Peterstr. 28,

Tier-Handlung

prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.

Empfiehlt und hält jederzeit in grösster Auswahl auf Lager, wie allgemein anerkannt, in nur bester, gesunder Ware, als: **junge Grau-Papageien** (Jakos), die schönsten, besten, leichtlehrigsten dieser Art, gesund, schön flötend u. anfang. schön zu sprech., 1/4 Jahr hier, à 25, 30 ℳ, do. frisch angekommene 14 Tage und 3 Wochen hier, à 12, 15 ℳ, **do. mehrere ganz vorzügliche Sprecher,** rein u. deutlich wie Menschen sprech., Lieder sing. u. flöt., 60, 80, 100, 120, 150, 200 ℳ, do. ebensolche **Doppelgelbköpfe** 120, 150 ℳ, noch nicht sprech. 30, 35 ℳ, do. **Amazonen (Blaustirn)** anf. zu sprech., 15, 18, 20 ℳ, schon sprech. 25, 30 ℳ, je nach Leistung bis 150 ℳ, grosse **Gelbnacken,** schon sprechend, sehr leicht, schnell und viel lernend, 35, 40, 50 ℳ, **Surynamamazonen,** sprech., 30, 40, 60 ℳ, **Diademamazone,** sprech. u. flötend, 25 ℳ, **1 Rotstirnamazone,** Prachtexemplar I. Ranges u. einzig in seiner Art, jedermann sofort auf die Hand und Schulter kommend, sehr gut rein und deutlich sprechend, nur 60 ℳ, kleine **Salonkakadus** 15, 20, 25 ℳ, grosse 20, 30 ℳ, **Molukkenkakadus,** sprechend, 80, 100 ℳ, grosse **Araras,** fingerzahm und sprech., 50, 65, 80 ℳ, **graue Kardinäle** mit roter Haube Stück 6 ℳ, ganz rote Stück 10 ℳ, frisch importierte 8 ℳ, **chinesische Nachtigallen,** abgehörte prima Sänger, sofort singend, Stück 8 ℳ, frisch imp. Stück 5 ℳ, kleine **Alexandersittiche** 5 ℳ, **Mönchssittiche** 5 ℳ, ein schönes Zuchtpaar **Jendajasittiche** 15 ℳ, **echt importierte Wellensittiche** Paar 10 ℳ, in Europa gezücht P. 7 ℳ, rote **Dompfaffen,** 1, 2, 3 schöne Lieder pfeifend, 15, 30, 40 ℳ, **japanesische Mövchen** P. 5 u. 6 ℳ, **Harzer Kanarienhähne,** fleissige Sänger, à St. 6, 8, 10, 15 ℳ, Weibchen 1,50 ℳ, ganz zahme, reizend schöne hochamüsante **Affen** für Zimmer u. Gärten 15, 18, 20, 25, 30 ℳ, do. kleinste **Zwergäffchen,** St. 10 ℳ, P. 18 ℳ

Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages unter Garantie lebender Ankunft nach jedem Orte des In- und Auslandes, ohne Unterschied der Entfernung. Bei Anfragen Rückporto erbeten. [2738

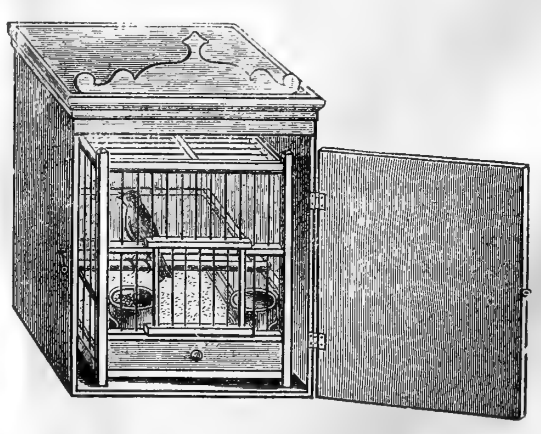
Neu! und praktisch sind meine **Papageien-Salonkäfige** mit Porzellan-Näpfchen, die an Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit alles bisher Dagewesene übertreffen, alle **ganz aus Metall, gut verzinnt,** mit oder ohne Messingverzierungen, das Stück **schon von 4.50 Mk.** an, sowie Käfige jeder Art und Grösse vom Einfachsten bis zum Feinsten und in jeder gewünschten Ausführung.

Bedienung sehr streng reell. Umtausch gestattet.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

Holzwaren-Fabrik.



Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser. Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.**

Man verlange Preislisten. 6 25/2. s

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, =Zucht und =Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 6. Leipzig, den 10. März 1896. VII. Jahrgang.

Zur Entstehung der Vulgärnamen.

Von G. Griemert.

In meinem Besitze befindet sich ein Band der „Berliner Beiträge zur Landwirtschafts=Wissenschaft", Berlin 1783 bey Joachim Pauli, Buchhändler. — Der mir allerdings leider unbekannte Verfasser giebt in seiner Abhandlung über die Truthühner= oder Puten=Zucht uns eine Erklärung wie der Puthahn zu dem Namen „Consistorialvogel" kommt. Im zweiten Kapitel heißt es wörtlich u. a. folgendermaßen:

Es werden zwar allenthalben, nicht blos in den großen Städten, sondern auch in den Provinzien, Puten und Puthähne gegessen, und besonders die letzteren vor eine der größesten Delicteassen gehalten

Sowohl auf den Tafeln der Vornehmen siehet man sie auftragen als auch nur selten ein Landpfarrer gefunden werden wird, der nicht eine gewisse Anzahl von diesen zahmen Hausvögeln auf seinem Priesterhofe hielte und davon seinen Vorgesetzten von Zeit Antheil nehmen ließe. Dieses ist ja von je her dergestalt gewöhnlich gewesen, daß dieselben auch sogar den Nahmen Consistorialvögeln erhalten haben.

In der Anmerkung findet sich folgendes:

Dieser Ausdruck ist dergestalt allgemein geworden, daß die Wörter Puthahn und Consistorialvogel, fast vor ein Synonima angesehen werden können, und auch der gemeinste Mann, wenn er das letztere nennen hört, was darunter gemeinet sey, verstehet. Ich erinnere mich von meinen jugendlichen Jahren her, einer dieses Ausdrucks wegen vorgefallenen lächerlichen Geschichte, die aber beinahe ernsthaft geworden wäre, und welche ich daher, zur Aufmunterung des Lesers bei einer so trockenen Materie, ihrer Seltenheit halber nicht unberühret lassen kann. Vor etwa 40 Jahren befanden sich zu Berlin zwey in einem Collegio sitzenden geheime Räthe, wovon aber der eine noch überdem in dem Criminalcollegio, und der andere im Consistorio Sitzt und Stimme hatte. Der erstere lud den zweyten zum Gastmahl, welches er vor einige seiner Freunde angestellt hatte, und bei welchem ich mich ebenfalls befand, ein. Als nun unter anderen Speisen auch ein schöner fetter Puthahn auf den Tisch kam und derselbe vorgelegt werden sollte so rief der im Criminalcollegio sitzende Wirth dem bei dem Consistorio engagierten Geheimen=Rath, wie ich nicht anders vermuthen konnte, bloß aus Scherz zu: Sehen Sie, Herr Collegio, ein Consistorialvogel! ein Consistorialvogel!

Es führte zwar dieser Einfall nichts witziges bei sich, sondern war an und vor sich sehr gemein, konnte aber doch auch meines Erachtens, nicht vor ehrenrührig gehalten werden, weil, wie ich schon vorhin bemerket habe dieser Ausdruck fast durch die ganze deutsche Welt zu einem gewöhnlichen Scherz geworden ist. Inzwischen wurde der andere darüber sehr empfindlich und ob er sich gleich nichts merken ließ, so ging er doch nach aufgehobenem Tisch, wieder die damahlige berliner Gastmahlsgewohnheit sofort nach Hause. Er lud aber acht Tage darauf seinen Wirth, von dem er durch den vorbemeldeten Scherz beleidiget zu seyn glaubte, wiederum bei sich zu einem Gastmahl ein. Er hatte ebenfalls einen mächtigen Puthan zum Braten gewählet, und sobald derselbe auf den Tisch kam, rief er auf gleiche Art seinem im Criminalcollegio sitzenden Collegen zu: Herr Collegio, sehen Sie, ein Galgenvogel, ein Galgenvogel! Dieser Einfall war, ich gestehe es gar gerne, neuer als der vorige, dabei zugleich auch beißender. Der Criminalist nahm zwar hierbei die beste Parthie, und brach darüber mit den anderen Gästen in ein lautes Gelächter aus Inzwischen verspührte man jedoch, von dieser Zeit an unter diesen beiden Männern eine gewisse Kaltsinnigkeit, welches einen jeden zur Lehre dienen kann, daß man auch bei dem unschuldigsten Scherz Vorsicht und Behutsamkeit, um dadurch niemandem mit Vorsatz zu beleidigen, gebrauchen muß.

Soweit erzählt der Verfasser diese kleine Anektode welche zwar die einzige im ganzen Bande ist.

Vogelmagen.

Von Eduard Rüdiger.

Das Futter der Vögel ist bei den verschiedenen Arten sehr verschieden. Einige fressen blos Fleisch, andere leben blos von Fischen, noch andere blos von Insekten und Würmern und viele von Früchten oder Körnern. Die außerordentlichen Kräfte des Magens bei den körnerfressenden Arten, das harte Futter zu zermalmen und die Verdauung zuzubereiten, würde allen Glauben zu übersteigen scheinen, wenn dieser Umstand nicht durch unwidersprechliche Thatsachen belegt wäre, die sich immer auf Versuche gründen. Ein scharfsinniger Forscher hat viele höchst grausame, obschon ebenso merkwürdige Versuche angestellt, um die Stärke des Vogelmagens zu ermitteln. — In die Magen von Truthühnern zwang er Röhren voll Körner, die nach 24 Stunden zerbrochen, zusammengepreßt und auf die unregelmäßigste Art verdreht waren. Der Magen eines Hahnes zermalmte innerhalb 24 Stunden die Ecken eines Stückes rohen ausgezackten Glases, als man den Magen untersuchte, fand man weder eine Wunde noch sonst eine Verletzung. In einen Lederball steckte man 12 starke verzinnte Nadeln, deren Spitzen ohngefähr $^1/_4$ Centimeter hervorragten, dann wickelte man ihn in ein papierenes Futteral und zwang ihn einem Truthahne durch den Schlund; er behielt ihn $1^1/_4$ Tage bei sich, ohne die geringste Spur von Uebelstand zu verraten; alle Nadelspitzen waren dicht an der Oberfläche des Balles abgebrochen, ausgenommen zwei oder drei, wovon die Stümpfe noch etwas hervorragten. Man steckte 12 kleine Lanzetten, die sowohl an den Spitzen und Schneiden sehr scharf waren, in einen ähnlichen Lederball, den man auf die nämliche Weise einem Truthahne eingab und 8 Stunden in seinem Magen ließ. Nach Verlauf dieser Zeit öffnete man das Organ, fand aber nichts als den bloßen Ball, die 12 Lanzetten waren in Stücken zerbrochen und der Magen vollkommen gesund und ganz.

Aus diesen Thatsachen schloß man, daß die Steine, die man so oft in den Magen vieler Vögel findet, höchst nützlich seien, indem sie den Magensaft befördern helfen, um Körner und andere harte Substanzen zu zermalmen, welche ihr Futter ausmachen. Die Steine selbst, welche auf diese Art zermalmt und durch die außerordentliche Thätigkeit des

Magens abgesondert werden, sind mit dem Futter vermischt und tragen unstreitig sehr viel sowohl zur Gesundheit als zur Ernährung dieser Tiere bei.

Bei den hühnerartigen Vögeln ist das Innere des Magens ungemein hart und rauh, sodaß Stecknadeln nicht durchstechen, sondern umgebogen werden. Alle Vögel, welche ganze Körner verschlucken, — wie Haushühner, Tauben — erweichen dieselben erst in dem drüsenreichen Kropfe, ehe sie in den Magen kommen. Die Verdauungskraft des letzteren ist bei ihnen unglaublich stark, und zwar vermittelst des Aneinanderreibens der rauhen inneren Haut. Ein Forscher fand, daß ein solcher Vogelmagen Haselnüsse, Olivenkerne und Münzen glatt abgescheuert hatte.

Die Raubvögel und die Insektenfresser bringen Knochen, Haare, Federn, Flügeldecken u. s. w., die sie mit der Beute verschluckt haben, in eirunden Klumpen (Gewöllen) durch den Schlund hervor, weil diese Teile für sie unverdaulich sind.

Ein anderer Forscher teilt über das Fasten der Tiere interessante Bemerkungen mit. Andere Tiere, sagt er, können den Hunger bei Weitem nicht in diesem Grade aushalten. Schon ein Fasten von einigen Tagen tödtet sie, und die Dauer oder Kürze dieses Zeitraumes richtet sich nach der Art von Nahrungsmitteln, deren sie sich bedienen. Unter den Vögeln z. B. sterben die körnerfressenden gewöhulich in 48 bis 60 Stunden, dahingegen jene, welche von Insekten leben, dem Hunger ein wenig länger widerstehen.

Unter allen Vogelarten können die, welche von Früchten leben, die Nahrung am wenigsten lange entbehren. Diese unterscheidende Eigenart rührt vielleicht von der Beschaffenheit ihres Magens her, welcher schneller verdaut und daher auch öfter Nahrungsmittel nötig hat. Aber auf der anderen Seite ist diese schnelle Verdauung wieder vorteilhaft; denn bei einem gleichen Grade von Erschöpfung durch Hunger kommt ein solches Tier weit eher als ein anderes wieder in's Leben und zu Kräften. Ganz anders verhält es sich mit den körnerfressenden Vögeln. Ist ihre Entkräftigung einmal bis auf einen gewissen Punkt gekommen, so erholen sie sich nicht wieder, wenn man ihnen nichts anderes, als ihre gewöhnliche Nahrung giebt, ihr Magen hat alsdann die Kraft, solche Körner zu verdauen, zum Teil verloren. Der Raubvogel hingegen behält seine Verdauungskraft bis zum letzten Augenblicke, und daher braucht er nur wenige Minuten, um seine Kräfte wieder zu erlangen, sobald er nur angemessene Nahrung bekommt.

Wenn man nur ein wenig über diesen Unterschied nachdenkt, so sieht man ganz deutlich die Ursache davon ein. Fleisch kann sich bei seiner Verwandschaft mit der Substanz dieser Tiere derselben sehr schnell einverleiben, und da es äußerst nahrhafte Säfte hat so schafft es fast in einem Augenblicke Hülfe. Ganz anders verhält es sich mit Körnern. Diese müssen, wenn sie verdaut werden sollen, einige Zeit in dem Magen zubringen, um erweicht und zermalmt zu werden. Nun ist aber diese Operation äußerst langwierig und erfordert überdies in dem Magen des Vogels eine Lebenskraft, eine Bewegung, die er durch das Fasten gerade verloren hat.

Das, was jener Forscher hier sagt, hat nicht allein wahrscheinliche Gründe, sondern auch Erfahrungen für sich. „Ich fing," fährt er fort, „zwei Sperlinge von gleichem Alter, die sich beide gleich wohl befanden und brachte sie durch Hunger zu einer solchen Entkräftung, daß sie die Nahrung, die ich ihnen bot, nicht mehr annehmen konnten. In diesem Zustande ließ ich den Einen zerstoßene Körner, dem anderen klein gehacktes Fleisch verschlucken, und in wenigen Minuten befand dieser sich wohl, jener aber starb 2 Stunden nachher.

Wenn man die körnerfressenden Vögel näher beobachtet, so sollte man in der That glauben, die Körner von denen sie vorzüglich leben, wären für sie nicht hinlänglich und nicht nahrhaft genug; denn sie fressen auch Früchte, Fleisch, Insekten, kurz, alle Arten von nährenden Substanzen, die ihnen vorkommen. Die Raubvögel im Gegenteil, sie mögen nur von Fleisch oder von Insekten leben, bleiben immer bei ihrem Nahrungsmittel, haben daran genug und nehmen nie zu Körnern ihre Zuflucht.

Unter allen Arten von Vögeln scheint keine dem Hunger und dem häufigen Bedürfnisse von Speise so sehr unterworfen zu sein, wie die fischfressenden. Daher hat die Natur ihnen auch große Kröpfe oder Beutel gegeben, in denen sie eine beträchtliche Menge Nahrung aufbewahren können.

Die Raubvögel ertragen Hunger eine sehr geraume Zeit. Hierüber hat man verschiedene Erfahrungen gesammelt, doch ich will nur ein Beispiel als Beweis anführen. „Ich hatte," berichtet ein Forscher, „einen Geier, den man am Vorgebirge der guten Hoffnung den Mistvogel nennt, und wollte ihn tödten, um ihn auszustopfen. Da er mir zu dieser Operation allzufett zu sein schien, ließ ich ihn fasten. Ich erwartete von einem Tage zum anderen, ihn todt oder wenigstens äußerst entkräftet zu finden, aber ich sah ihn immer gleich lebhaft. Endlich, als er 11 Tage lang ohne alle Nahrung geblieben war, wurde ich ungeduldig, weil ich mehr zu thun hatte, und tödtete ihn. Als ich ihm die Haut abzog, bemerkte ich, daß er noch lange im Stande gewesen wäre, zu leben, denn ungeachtet seines Fastens hatte er noch soviel Fett, daß ich es wegschaffen mußte, um ihn ausstopfen zu können."

Die Vögel fressen im Verhältnis zu ihrer Größe mehr als die Säugetiere, was vielleicht ihrer beständigen Thätigkeit, Anstrengung und Bewegung zuzuschreiben ist. Die eigentlichen Raubvögel können zum Teil lange, manche Falken wohl 14 Tage hungern, die insekten- und körnerfressenden hingegen kaum einen ganzen Tag. Die Drosseln und Staare fressen den Tag über so viel, als sie wiegen, und der Seidenschwanz ist ein wahrer Vielfraß.

(New-York. Staatszeitung.)

Bastard-Zucht.

(Nachdruck verboten.)

Weht auch ein eisiger Nordost pfeifend uns entgegen, scheint auch der Winter vor seinem Scheiden sich nochmals von seiner strengsten Seite zeigen zu wollen, so kündet doch ab und zu der leise Gesang der Schwarzamsel, oder der fröhliche Schlag des Buchfinken, daß es bald zu Ende mit seiner Macht und herannaht der alles erweckende Frühling, die langersehnte Zeit für den Liebhaber und Züchter.

Meine, wenn auch nur geringen Erfolge des vergangenen Jahres sollen der Zweck der heutigen Zeilen sein. Frohe Hoffnungen setzte ich wieder auf einen jung aus dem Neste genommenen und großgezogenen Buchfinken. Derselbe machte schon im März dem Kanarienweibchen unter hitzigem Schlagen eifrig den Hof, allein leider in der ersten Hälfte des April fand ich ihn eines Morgens tot im Käfig, ohne eine Erkrankung wahrgenommen zu haben.

Mir verblieb nun, absehend vom Rothänfling und Distelfink, deren Blendlinge ich schon besaß, zur Bastardezucht nur Tannenfink, Grünling und Birkenzeisig, welch letztere 3 ich mit ca. 12 Kanarienweibchen zusammen in die Abteilung meiner Flughecke setzte. Mit dem Erfolg konnte ich ja zufrieden sein, denn neben einer Unmasse blinder und während der Bebrütung abgestorbener Eier, konnte ich im Herbst 3 Grünfink-Kanarien und 1 Birkenzeisig-Kanarien-Bastard, lauter Männchen, mein eigen nennen. Letzterer hat auf Rücken und Flügel die Zeichnung des Birkenzeisigs, die Brust ist graugelb, der Kopf zeigt eine schwach rosa gefärbte Stirn.

Während der 3 Jahre, welche ich nun Barstardezucht treibe, erzielte ich bis jetzt und sind noch lebend in meinem Besitz. Rothänfling-, Distelfink-, Grünling- und Birkenzeisig-Kanarien. Immerhin ein annehmbarer Erfolg

Dieses Jahr will ich nun die Kreuzung der schwerer zu paarenden Arten wie Tannenfink, Blutfink 2c. versuchen. Mit großem Interesse las ich in Nr. 25 Ihres geschätzten Blattes den Aufsatz des Herrn F. Schlag und hat es mich sehr gefreut, auf diesem Gebiete der Vogelzucht einen Kollegen gefunden zu haben.

Ich gebe dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, es möge einem von uns beschieden sein, im Herbst an dieser Stelle ein günstiges Resultat veröffentlichen zu können.

Zucht des Rothänfling und Blutfinken.

(Nachdruck verboten.)

Im Frühjahr 1894 erhielt ich zu meinem Rothänfling-Männchen ein do. Weibchen (Wildfang), und hatte ich schon in dem Jahre eine, wenn auch mißlungene Brut zu verzeichnen. Die Vögel ließen, jedenfalls weil das Weibchen keine andere Nahrung wie Körnerfutter nahm, ihre Jungen verhungern.

Ende April 1895 bemerkte ich nun das Pärchen wieder eifrig beim Nestbau. Als Nistmaterial wurden Kordelstückchen, Werg, Moos, Heuhälmchen verwendet. Ein in einem Cigarrenkistchen befestigtes Kanarien-Nistkörbchen war als Nistort ausersehen, in den ersten Tagen des Mai kam ein Gelege von 4 Eiern zu stande. Diese bebrütete das Weibchen allein, und wurde während dieser Zeit eifrig vom Männchen gefüttert. Mitte Mai kamen 3 Junge aus und fütterten beide Eltern dieselben eifrig mit Körner- und Kanarienaufzuchtfutter. Kurz vor deren Flüggewerden starb leider plötzlich das Weibchen; jedoch das Männchen zog die kleine hungrige Schar allein groß und jetzt, nach im Herbst gut überstandener Mauser, sind alle gesund und munter. Es scheinen 2 Männchen und 1 Weibchen zu sein.

Auch das schon 2 Jahre in meinem Besitz befindliche Blutfinken-Pärchen traf im Juni 1895 Anstalten zur Brut. Da das Weibchen nie baute, so fütterte ich selbst das von ihm gewählte Nistkörbchen weich aus, was auch seitens des Vogels bestens entgegen genommen wurde. Am 13. Juni war ein Gelege von 4 Eiern vorhanden. Weil nun schon im Jahre 1894 das Blutfinkenpaar in 2 Bruten 7 Junge verhungern ließ, so gab ich die Eier einem bewährten Kanarienweibchen unter. Dieses brütete dieselben anstandslos aus und gediehen die ausgeschlüpften 5 Jungen in den ersten Tagen vorzüglich. Schon zeigten sich die Kiele der Federn, da mußte ich auf einige Tage verreisen. Nach meiner Rückkehr lag ein Junges tot im Nest und die beiden anderen waren so elend, daß sie kein Futter mehr aufnehmen konnten und bald starben.

Jedenfalls war das Kanarienweibchen nicht mehr in der Lage, den erhöhten Futteransprüchen der heranwachsenden Schar genüge zu leisten und es hätte durch Menschenhand nachgeholfen werden müssen.

Noch eine zweite Brut kam zu stande, doch ließen die Blutfinken, da gerade kein brütendes Kanarienweibchen zur Hand war, ihre Jungen (wieder 3 Stück) verhungern.

Futterplätze für Vögel in den Schulen.

Die königliche Regierung in Stade, Abteilung für Kirchen und Schulen, hat bekanntlich im Dezember 1895 eine Verordnung erlassen, die den Lehrern des Kreises die Herstellung von Futterplätzen für Vögel während der strengen Winterzeit auf den Spielplätzen, den Schulhöfen oder sonstwo in der Nähe der Schulhäuser empfiehlt. Es sei dies ein pädagogisches Mittel, die Kinder für die Vögel zu interessieren, in ihnen Liebe zu den Tieren überhaupt zu wecken und zu pflegen und sie von Tierquälereien abzuhalten, besonders wenn sie der Fütterung zusehen und derselben ihren, wenn auch noch so bescheidenen Beitrag liefern können. Abgesehen hiervon sei die Erhaltung der Vögel durch Futterplätze auch für die Gegenden von Nutzen, in denen Obst- und Gemüsebau betrieben wird. Dieser Umstand dürfte manche Mitglieder der Schulgemeinde für die Futterplätze interessieren. Daher ersucht die königliche Regierung die Herren Schulinspektoren, auf der nächsten bald zu berufenden Parochial-Konferenz mit den Lehrern ihrer Parochien diese Angelegenheit zu besprechen und die Herstellung von Futterplätzen für die Vögel an den oben genannten Plätzen den Lehrern zu empfehlen. Nach Ablauf des Winters 1896—97 wird die Königliche Regierung nachfragen, an welchen Schulen bis dahin Futterplätze für Vögel hergestellt worden sind.

Der Leipziger Tierschutz-Verein, der der königlichen Regierung für gütige Mitteilung dieser Verordnung zu besonderem Dank verpflichtet ist, begrüßt diesen Erlaß mit Freude, zeigt er doch, daß es an maßgebender Stelle durchaus gewürdigt wird, welche hohe, sittliche und volkserzieherische Mittel in der Sache des Tierschutzes liegen, die, verständig und zur rechten Zeit durch Lehre und Beispiel dem empfänglichen Kindergemüt eingepflanzt ihrer Zeit reichlich Frucht tragen und unser Volk zu einer höheren Stufe der Sittlichkeit zu heben im stande sind. Alle Wohlgesinnten werden der Meinung sein. Der Leipziger Tierschutz-Verein hat im vergangenen Winter nun nicht nur an sehr vielen Stellen in seiner Stadt und ihrer Umgegend Futterplätze angelegt und unterhalten, er hat auch, besonders in den Zeitungen Sachsens, eine gedruckte Anleitung zur Anlage von Futterplätzen für Vögel im Winter unentgeltlich angeboten. Diese Anleitung, die in kurzer Fassung mit Abbildungen jedem die Anlage eines solchen Futterplatzes leicht ermöglicht, hat sich großer Beliebtheit zu erfreuen gehabt und ist wohl in mehr als 500 Stück versandt und verteilt worden Im Einverständnis mit der hohen königlichen Regierung bietet der Leipziger Tierschutz-Verein hierdurch diese Anleitung allen Interessenten an und wird sie jedem auf seinem Wunsch durch seinen Schriftführer, Herrn Max Rabe in Leipzig, Ferdinand Rhodestr. 7 II, unentgeltlich zusenden. Möge reger Gebrauch davon gemacht werden; jeder Lehrer wird sich und seinen Schülern dadurch eine neue Quelle reiner Freuden erschließen, dem Tierschutz ein neues Gebiet gewinnen und durch die Herzen der Kinder zur Hebung der Gesittung unseres Volkes in nicht hoch genug zu schätzender Weise beitragen.

Nürnberg. Vergangenen Sonntag den 29. Februar hielt itde Waldvögel-Verein „Noris" sein 1. Stiftungsfest im Vereinslokal „Vor Stoß" Egydienplatz 24 dahier ab. Das Local war mit Fichtenbäumchen Tannenzweigen und dergleichen Quirlanden auf das Prächtigste geschmückt Im Hintergrunde war ein von Herrn Kunstschüler Krüger in Kreide gefertigtes, lebensgroßes Brustporträt des Herrn Revisors Weich sr., genannt der Lerchekönig, zur Ehrung des Letzteren und beiderseits desselben beleuchtete farbige Transparente mit der Inschrift: „Willkommen Waldvögel-Vereine Nürnbergs und Willkommen Waldvögel-Vereine Fürth" angebracht, was allgemeinen Beifall fand. Das von Herrn Schirmermeister Mackel, zugleich Revisor des Vereins, in feiner Art hergestellte Wandschränkchen desgleichen auch die in Holz gefertigte Firma des Vereins mit einem Rahmen aus Aesten, worüber 2 Vögel sogenannte Meisen angebracht sind und ebenfalls von demselben Meister geliefert, fanden volle Anerkennung. Der ziemlich große und sauber ausgeführte Vogelkasten war gleichwie das oben erwähnte Brustporträt mit Lorbeer und verschiedenfarbigen Papierrosen umrahmt, was gleichfalls einen günstigen Eindruck machte, wie nicht minder die zwischen den Guirlanden angebrachten Nistkästchen sogenannte Starenkobel. Eröffnet wurde das Stiftungsfest um 8 Uhr, wozu eine aus 5 Mann bestehende Streichmusik der Kapelle Hirschmann engagiert war, welche sich die Zufriedenheit der gesamten Teilnehmer erwarb.

(Schluß folgt)

2507 **Kanarien-Hähne,**

Nachzucht meiner Zuchtvögel, die auf den größten Ausstellungen mit gold u. silb. Medaillen prämiert, empfehle zum Preise von Mk. 8, 10, 12, 15, 25. Weibchen desselben Stammes Mk. 2.

J. Tischler, Leipzig, Windmühlenstr. 16

Hochfeine Harzer



Meine Vögel gehen vorzüglich in geraden und gebog. Hohlrollen, Hohlklingel, Klingel u. Knorre, Flöten und Du-Pfeifen versende zu 6, 8, 10, 12 und 15 ℳ, Dtz. 70, 80, 90 ℳ. Weibchen 1,50 ℳ, Dtz. 12 ℳ geg. Nachn. b. 8täg. Probezeit, nicht gefallende Vögel tausche um, event. zahle Betrag zurück. [2619

Herm. Voigt, Thale i. Harz.

Hohlroller.

Empfehle meine selbstgezüchteten mit I. und II. Preis **prämiierten Harzerroller** von 10—15 ℳ, kräftige, gut genährte **Zuchtweibchen** gleichen Stammes à 2 ℳ incl. Verpackung gegen Nachnahme (2850

Wilhelm Scharff, Herford i. W.

Max Kraft, Leipzig, Poststr. 18. **Hohlroller**, vielfach präm., zu bill. Preisen. Käfige, Trinkgefäße, Niststmaterial, a. Utensil. Sämtl. Vogelfutter in ausgef. Ia. Ware. Hochf. Sommerrübsen, 10 Pfd.-Sack 2.50 Mk. [1821

1979




Vogelbauer u. Nistkästchen.

Gimpelbauer à 20 ₰, **Transportbauer** mit Thür u. Schlitz à 15 ₰, ohne Thür à 10 ₰, **Nistkästchen** à 10 ₰ incl. Verpackung versendet geg. Nachnahme **G. W. Fricke,** 2701] Braunlage i. H.



für **Stare, Meisen, Rotschwänze** u. s. w. nach specieller Vorschrift. **Gartenmöbel** aus Naturholz, **Tierfiguren**, größte Fabrik, billigste Preise. Illustr. Preisliste franko.

2538] **R. Schröter,** Clingen b. Greußen.

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen, Flug- u. Heckbauer liefert billigst, sowie edle Harzer Kanarienroller **H. Breitsohl**, Clausthal i. Harz, Schulstr. 2512] **Illustrierte Preisliste gratis und franko.**

Ausstellungskäfige,

beschrieben in Nr. 39 dieser Zeitung, etagenförmig, die einfachsten und billigsten, liefert 2562] **Franz Schwartekopp**, Arnsberg.

Robert Walther,

Leipzig, Tauchaer Str. 10.

Sämtl. Vogelfutter.

Preisliste gratis und franko. [1829



Züchtern orientl. Roller zur gefl. Beachtung! [2939

Habe noch 14 Paar rassereine, importirte, **oriental. Roller** zu vergeben. Für Aufflug und großartiges Rollen leiste jede verlangte Garantie. Preise pro Paar 15—20 ℳ **Tausch** auf **Minorka, Brahma** u. **Holländer** nicht ausgeschlossen.

Hippolit Lozinski, Zastawna, Bukowina.

Universalfutter:

für alle feineren in- u. ausl. insekten- u. kerbtierfressenden Vögel pr. Kilo 2 Mk. desgl. für alle Drosselarten pr. Kilo 1 Mk. Dasselbe bedarf keiner Beimischung, u. ist 58 mal mit ersten u. Ehrenpreisen, sowie mit der silbernen und bronzenen Staats- u. silbernen Stadt-Medaille prämiirt, Muster u. Gebrauchsanweisung gratis u. franko. Sämereien alles nur hochfeine und doppeltgereinigte Waare bei mindester Abnahme von Postcolli 10 Pfd. Brutto gebe zu folgenden Preise ab: [2895

Rübsamen fein süß,	Mk.	1,60
Canariensamen	„	1,60
w **Hirse**	„	2,—
Senegalhirse	„	2,—
Kolbenhirse	„	3,25
Hanfsamen	„	1,50
Haferkorn ff.	„	2,00
bl. **Mohnsamen**	„	3,00
Sonnenblumenkern	„	3,00

J. E. Bertrand, Aachen,
Rheinl. Vogel- u. Hundefutterhandl.,
Specialit. Universalfutter-Fabrik m. Dampfbetrieb.

Bernh. Pohle,

Leipzig-Reudnitz,

Kreuzstraße 39.

Vogelfutter-Handlung,

Alle Utensilien

zur Zucht u. Pflege der Vögel

Vogelkäfige in jeder Preislage.

Prima süssen Sommerrübsen

Gute Kanariensänger und Weibchen eigener Zucht [2523

Donnerstag, den 12. März 1896

Vereins-Versammlung

Hôtel Stadt Dresden.

Tagesordnung:

1) Vorführung von **Ausstellungskäfigen.**
2) Aufnahme neuer Mitglieder.

Afrikan. Wachteln

Männchen, fleißige Schläger, ℳ 1,50 richtige Zuchtpärchen ℳ 3, Wachtelhäuschen ℳ 4,50, (Wachtelmännchen mit Häuschen ℳ 6) versendet unter Garantie lebender Ankunft pr. Postnachnahme. [2934

J. Mobers Vaals Vogelhandlung, Postlagernd **Aachen** Nr. 6 (Rheinland).

Empfehlenswert allen

Züchtern und Liebhabern

von

Frühbruten!

Brut-Tinktur
à Flasche ℳ 2,50 (3 Flaschen ℳ 7,—)

Brut-Pulver
à Schachtel ℳ 1,50 (3 Schachteln ℳ 4,—.)
Anwendung beider hat gleichzeitig zu geschehen.

Deutsches Geflügel-Pulver
wirksamstes
Vorbeugungsmittel gegen alle Krankheiten, wertvoller Zusatz unter Kückenfutter.
à kg ℳ 2,— (5 kg ℳ 9,—.)

Preise inkl. Verpackung. Für Porto 25 resp. 50 Pf. beifügen.

Parasiten-Tod
während der Brutzeit unentbehrlich. Tötet alles Ungeziefer und läßt solches nicht aufkommen.
5 Liter inkl. Korbflasche ℳ 6,50
10 „ „ „ „ 12,—

Garantie.

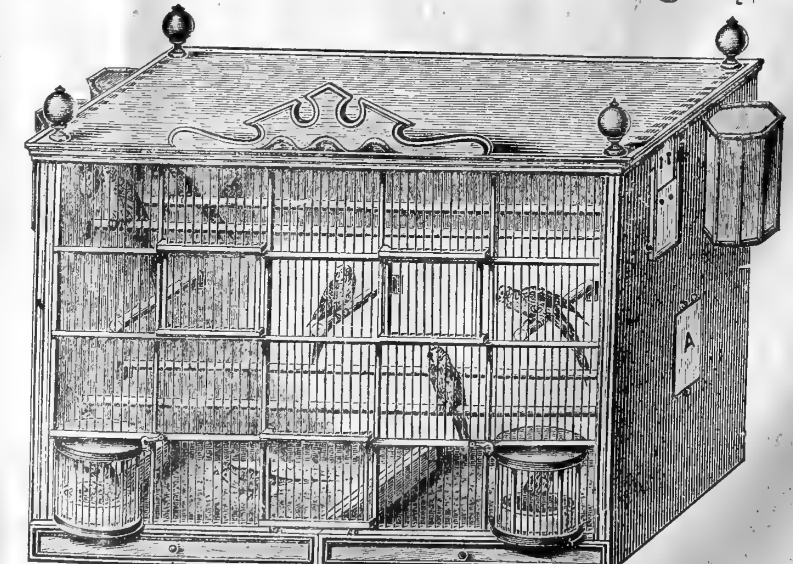
Anweis. füge jeder Sendung bei. Beträge erb. vorher.

Hermann Schüler, Drogist,
2924] **Schkeuditz** bei **Leipzig.**

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

Holzwaren-Fabrik.



Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 7. Leipzig, den 24. März 1896. VII. Jahrgang.

Der Wachteltransport durch Europa.

Nach einem Artikel des Herrn Dr. Ohlsen in Rom.
Von Dr. Ph. Bauer.

Die Presse sollte sich endlich einmal ernsthaft mit dem Eisenbahntransport lebender Wachteln beschäftigen. Dieselben werden von Afrika nach Europa übergeschifft. Versammlungen von Agrarieren sollten diese Angelegenheit besprechen, dem Ackerbau und der Landwirtschaft gewidmete Vereine gegen diese barbarische Spekulationswut auftreten, welche besonders in den Häfen von Messina und Neapel aus eine so reizende und nützliche Vogelgattung der Vernichtung preisgiebt.

Eine Idee von der Wichtigkeit des Handels mit lebenden Wachteln zu gewinnen, genügt es, einige statistische Belege vorzuführen.

Im vergangenen März wurden nach London, um als Leckerbissen zu dienen, 258000 lebende Wachteln aus Aegypten und Tripolis auf dem Wege Brindisi-St. Gotthard durch Deutschland transportiert und in den Monaten April, Mai und Juni, je nach der mehr oder minder günstigen Jahreszeit, so viele, daß endlich die Zahl von zwei Millionen erreicht wurde. Alle Züge passierten Deutschland, da die französische Regierung laut Dekrets vom 4. März v. J. in Folge dringender Beschwerden seitens Ackerbauer, wie französischer Jagdvereine den Transport durch Frankreich in den Jahreszeiten, in denen die Jagd nicht erlaubt ist, verboten hat. Sollte irgend jemand an der Existenz eines solchen Dekrets zweifeln, möge er in der Marseiller Zeitung „Le semaphore unter dem Datum des 3. Aprils v. J. einen Artikel lesen, in welchem dieses Dekret getadelt wird, weil, ohne den bestimmten Zweck zu erreichen, die französischen Eisenbahnen und Dampfschifffahrts-Gesellschaften zu Gunsten jener fremden geschädigt werden, welche lebende Wachteln von Brindisi über St. Gotthard nach und durch Deutschland zu befördern fortfahren. Die Absicht des Artikels ist leichter erkennbar, wenn man hinzufügt, daß benannte Zeitung das Organ der Vögelvernichter in Afrika ist. Seit der Zeit kämpfen französische Gesellschaften, welche zu ihrem Organe das parisische Journal „Le Chasseur pratique“ haben, um die Erlaubnis dieses Transportes durch Frankreich, welche sie jedes Jahr vermittels Intriguen der „Wachtel“-Spekulanten trotz der französischen Jagdgesetze erlangt haben.

In Italien wissen wenige, welches die Ursache der so unmenschlichen Zerstörung der Wachtel ist. Viele Spekulanten, unter welchen, wie gesagt wird, manche Italiener sich befinden, welche durchaus nicht Mitglieder von Jagdvereinen oder Tierschutzvereinen sind, fangen in den Monaten Februar bis Anfang Juni mit Netzen Wachteln an den Nordküsten Afrikas, um sie nach London zu befördern. Wenn man bedenkt, daß jeder dieser Spekulanten für diese Jagd 30 Kilogramm Netze verwendet, kann man wohl begreifen, bis zu welchem Punkte die Vernichtung dieser armen Tiere gediehen ist.

Die gefangenen Wachteln werden an die Küste befördert und alsdann per Dampfschiff verladen, die jedesmal mehr als 100000 verschiffen. Bis Ende des vergangenen Jahres sind in Marseille 1½ bis 2 Millionen lebender Wachteln gelandet, um den Weg per Eisenbahn fortzusetzen, und man kann sich denken, wie viele Millionen die Zahl dieser armen, in Afrika im Augenblick ihres Fluges gefangenen Vögel erreicht. Eine Reihe derselben stirbt schon in den Netzen; hier und da findet sich Gelegenheit, zu einem geringfügigen Preise eine Menge derselben in der Nähe zu verkaufen. Andere sterben unterwegs. sehr viele schon in Egypten und Tunis, wo die Kommunikationsmittel noch primitiv sind, dann kommt der Transport zur See, welcher etwa 6—7 Tage dauert, und die armen Tiere, tote neben lebenden, in äußerst niedrigen Käfigen, kommen in einem Mitleid erregenden Zustande an.

Nachdem dieses erwiesen, ist es gewiß nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß kaum der vierte Teil der durch Netze gefangenen Vögel lebend in Marseille eintrifft, daß durch Spekulanten in jedem Frühling 8 Millionen der nach Europa ihrer Heimat zueilenden Wachteln vernichtet werden, und nach den im vorigen Jahre aufgestellten Berechnungen 60 pCt. der von Afrika ausgesandten Vögel unterwegs sterben. In Italien, ja, ich möchte sagen, fast überall in Mitteleuropa wie in Frankreich, erkennt man zu gut, wie die Zahl dieser niedlichen Tiere progressiv schon seit einer Reihe von Jahren zum unendlichen Schaden für den Ackerbau in grausamer und barbarischer Weise vernichtet wird.

Um die lebenden Wachteln von den afrikanischen Küsten auf die englischen Märkte zu bringen, ist der Seeweg durch die Straße von Gibraltar nicht möglich. Gewiß wird Deutschland nie so mörderischen und seinen Interessen widersprechenden Spekulationen zustimmen.

Nun ist in Frankreich, wie erwähnt, in Folge der Bemühungen zahlreicher Vereine das Verbot des Transportes lebender Wachteln erfolgt. Würde es aber beim Transport durch die Schweiz und Deutschland verbleiben, der schändliche Handel nicht, soweit es den Transport betrifft, verboten werden, so hätte Frankreich schon vom kommerziellen Standpunkt aus dringende Ursache, das Verbot rückgängig zu machen.

In dieser ernsten Frage der internationalen Landwirtschaft hängt, wie man sieht, alles von der Haltung Italiens, der Schweiz und Deutschlands ab, und wenn diese derjenigen Frankreichs nicht folgt, wird Alles zu dem ehemaligen Zustande in diesem Lande zurückkehren.

Dieser Stand der Dinge vernotwendigt unumgängliche und sofortige Gegenmaßregeln aller agrarischen Jagd- und Tierschutzvereine in Italien sowohl, wie in der Schweiz und in Deutschland, um ihre Regierungen zu zwingen, endlich radikal dieser schrecklichen Spekulation zum Nutzen des Ackerbaus, wie zur Beruhigung aller human Denkenden ein Ende zu machen. Mögen wir hierin alle dem edlen, uns von Frankreich gegebenen Beispiel folgen, damit endlich der Transport lebender Wachteln durch Europa ein- und für allemal aufhört.

Ueber eine verbreitete Krankheit unserer Stubenvögel.

Eine Anleitung zur Vogelpflege und zum Vogelschutz von Dr. Stange.

Wem das Wohl und Wehe unserer gefiederten Lieblinge im trauten Heim am Herzen liegt, wessen sinniges Gemüt sich ergötzt an dem geheimnisvollen Treiben unserer fröhlichen Stubengenossen, wessen zerissenes, weltabgewandtes Herz Ruhe und Zufriedenheit findet, wenn es den wundersamen Weisen unserer zarten Freunde lauscht, wer den Umgang mit der Natur schmerzlich vermißt und in der Beschäftigung mit seinen immer heiteren Vögeln eine Quelle lauterer Freude und wahren Glückes findet, dessen Herz muß ein tiefes Weh ergreifen, wenn er erfährt, daß ein großer Teil dieser der goldenen Freiheit beraubten Tierchen elendlich zu Grunde geht. Unkenntniß, Fahrlässigkeit, Leichtsinn, vielleicht auch Rücksichtslosigkeit seitens der Pfleger tragen daran Schuld. Allmählich beginnt das Leiden, tagtäglich steigert sich die Qual des armen bedauernswerten Tierchens, über kurz oder lang ist es nach gänzlicher Erschöpfung seiner Kräfte eine Beute des unerbittlichen Todes. Wenn der wahre Naturfreund die bejammernswerten Vögelchen mit trübseligem, mattem Blicke, so entkräftet, daß sie sich nicht mehr auf dem Stengel halten können, sitzen sieht, so ergreift ihn ein tiefes Mitleid. Wie gerne möchte er helfen, leider ist in diesem letzten Zeitpunkte alle Mühe und Hilfe vergeblich; nicht einmal lindern kann der Sachkundige des tödtlich Getroffenen Qual. Oft geben zartfühlende Leute dem Tierchen die Freiheit, in der Hoffnung, daß es sich in ihr erhole. Doch solches Beginnen ist gänzlich verkehrt; selten wird das Tierchen genesen; unbeholfen im Fliegen, zu hinfällig, um sich einen behaglichen Platz zu suchen, nicht mehr wählerisch im Suchen seiner Nahrung, wird es bald eine Beute der Raubtiere oder beschließt unter den ungewohnten Einflüssen der Witterung, Umgebung u. s. f. sein trauriges Dasein. Diese tückische Krankheit, welche so viele Opfer fordert und doch verhältnißmäßig leicht erkannt und geheilt werden kann, ist eine Entzündung des Magens und des Darmes — Magen- und Darmkatarrh.

Der beste Prüfstein für die Gesundheit eines Vogels ist sein Kot. Dieser hat bei einem gesunden Tierchen stets eine wurstartige Gestalt und gewöhnlich schwarz-weiße Farbe. Die Wurst hat, je nach Art des Vogels, eine Länge von 5—20 mm, sieht zum größten Teile weiß aus und endet mit einer schwarzen Spitze. Wurstförmig muß der Kot stets bleiben, wenn auch seine Farbe sich etwas ändert, was beispielsweise nach dem Genuß von Fliederbeeren (Sambucus niger) oder Grünkraut eintritt. Mit dem Kote entleert der Vogel öfter etwas Urin aus der Kloake; doch wird dieser sofort vom Sande oder Papier des Käfigs aufgenommen und ändert nie die Gestalt, selten die Farbe des Kotes. Nimmt die Entleerung des Vogels eine breiige Gestalt an, gleichgiltig ob der Brei dick- oder dünnflüssig auftritt, so ist der Vogel krank. Dauert diese Erscheinung länger als 2 Tage, so ist Gefahr im Verzuge. Das Tierchen leidet an einem Katarrh der Verdauungswerkzeuge. Noch hüpft unser Liebling scheinbar munter von Stenglein zu Stenglein, noch läßt er sein Lied erschallen, gewöhnlich scheint er, durch den krankhaften Reiz veranlaßt, regsamer als sonst, allein der breiige, blasige Auswurf von weißer, gelblicher, grünlicher, chokoladenartiger Farbe belehrt uns, daß wir helfend eingreifen müssen. Versäumen wir, rechtzeitig ihm die rettende Hand zu bieten, so verschlimmert sich das Leiden unseres Freundes stetig. Bald wird das Auge matter, das Gefieder sträubt sich, unbeobachtet sitzt er still, läßt Schwanz und Flügel hängen, sieht trübselig seinen Pfleger an. Nunmehr nimmt die Krankheit einen raschen Fortgang. Das Vögelchen besucht oft sein Wassergefäß, um seinen brennenden Durst zu stillen, sucht viel, aber ohne wirklich zu fressen, im Futternapf umher, am After verkleben die Federn, die breiigen Entleerungen mit vielen kleinen Bläschen verbreiten einen üblen Geruch, der Unterleib ist aufgetrieben, sieht rötlich oder bläulich aus und fühlt sich heiß an. Dies sind Zeichen einer schweren Erkrankung. Bei Magenkatarrhen ändert sich das Krankheitsbild insofern oft, als der Vogel außerordentlich gefräßig wird; die anderen Symptome bleiben die gleichen, weil Magen- und Darmkatarrh gewöhnlich mit einander auftreten. Wenige Tage — vielleicht nur Stunden noch — und das bedauernswürdige Tierchen ist dem Tode verfallen, quält sich aber oft noch lange, ehe es seinen Leiden erliegt.

Wer also einen Zier- oder Singvogel besitzt, achte sorgsam auf den Unrat seines Lieblings. Sobald der Kot seine wurstartige Form verliert, so ist dies ein Zeichen einer heranschleichenden Krankheit.

(Schluß folgt.)

Echo der Fachpresse.

Züchtung des Rotflügelsittichs.

(Schluß.)

Zwei bis drei Centimeter über diesem muß ein je nach der Größe des Vogels weiter oder enger maschiges Draht- oder Holzgeflecht angebracht sein. Auf letzteres wird der Patient gesetzt, auf den heißen Sand wird etwa ein Liter kochender Kamillenthee gegossen, der Bauer mit einem erwärmten Tuche bedeckt, welches nur unten und oben eine kleine Oeffnung frei läßt, damit der Vogel nicht erstickt und beobachtet werden kann. Etwa eine Viertelstunde, bis der nasse Sand anfängt kühl zu werden, bleibt der Vogel darin und muß nachher noch längere Zeit in einem warmen Raum gehalten werden. Die Wirkung eines derartigen Dampfbades auf einen oft schon dem Tode nahen Vogel ist nicht selten geradezu verblüffend. So war dieser vorher aufs äußerste erschöpfte Papagei nach seinem Dampfbad wie umgewandelt und fraß zu meiner Freude gierig mehrere der gebrühten Kamillen. Am andern Tage war der Vogel noch etwas matt, am zweiten Tage wieder gesund und konnte am dritten wieder in die Gartenvoliere gebracht werden. An wirklicher Legenot haben meine Papageien nie gelitten. Das einzige, was ich in dieser Beziehung beobachtete, war, daß mehrere Weibchen vor dem Legen des ersten Eies an hartnäckigen langandauernden Würgbewegungen und zeitweiligem Erbrechen als Reflexerscheinungen litten. Als Aufenthalt giebt man den Rotflügeln am besten einen Raum, der ihnen etwas Flugbewegung gestattet, indem auch nur in einem solchen die Pracht ihres Gefieders zur vollen Geltung kommt. Um zu einer Züchtung zu gelangen, muß dieser Raum mindestens 2 Meter lang, 75 Cent. breit und 1 Meter hoch sein. Der Boden wird mit Flußsand bestreut, und bedürfen die Vögel zu ihrem Wohlbefinden einiger Stunden Sonne, am besten Morgensonne. Weniger gut dürften sich die Rotflügel für ein gewöhnliches Papageienbauer und fürs Zimmer eignen. Einige Grad Kälte ertragen dieselben ganz gut — wenn ich auch nicht raten möchte, sie im strengen Winter ganz im Freien zu lassen, da sie sich leicht in kleineren Bauern bei wenig Wärmegraden im zugfreien Raum überwintern lassen. Eines möchte ich noch hinzufügen, daß die Rotflügel meiner Erfahrung nach von allen größeren Papageien weder schlimme Nager sind, noch durch gellendes Geschrei belästigen. Meine zahlreichen Rotflügel, die in verschiedenen Abteilungen in einer Gartenvoliere untergebracht sind, lassen ihre Stimmen in etwas lauter Weise nur dann vernehmen, wenn ihre Aufmerksamkeit durch etwas Fremdartiges, einen Herrn oder Dame in großem Hut, Hund oder Katze u. drgl. erregt wird. Während des Brutgeschäftes besonders verhält sich das einzelne Pärchen auffallend ruhig, während z. B. ein Paar Schmucklori, welche ich ebenfalls zum Brüten brachte, gerade in dieser Zeit ein derartiges Geschrei verführte, daß ich die ebenfalls prächtig gefärbten Vögel, so leid es mir that, aus Rücksicht für meine Nachbarschaft weggeben mußte. Mit Vögeln anderer Gattung sind sie durchaus verträglich mit Ausnahme der Brutzeit, wo das erregte Männchen auch dem kleinsten Vogel, der sich in die Nähe des Nestes wagt, gefährlich werden kann. Abgesehen von der schönen Erscheinung ist das Nachahmungstalent der Rotflügel für fremde

Die Nachtigall.

Von Heinrich Noé.

Eine erhebliche Annehmlichkeit für die Insassen vielbesuchter Gegenden — insofern sie nicht Wirte oder Geschäftstreibende sind — beruht darin, daß auf einmal, eben wenn der Himmel besondere Gnaden zu spenden beginnt, alle störende Staffage aus der Landschaft verschwindet. Zu diesen störenden wandelnden Vordergründen gehört ein nicht geringer Teil des zugereisten Wandervolkes. Wenn die Möglichkeit wieder ins Land kommt, sich an einem besetzten Tisch ohne „Gesellschafts"-Kleidung niederzulassen, wenn das verlogene Wesen, das mit den sogenannten Saisons in die Natur hineingeschleppt wird, einmal weggeblasen ist, dann atmen diejenigen auf, die sich an einem solchen Orte ihr Nest gebaut haben. Dankbar wandeln sie beispielsweise zu den Altären des, Regen und Schnee spendenden Zeus, wenn er alle Jahre, so etwa um den Anfang des September herum, über die Gebirge ein mehrtägiges Unwetter schickt.

Dann ergreift alles die Flucht. Wie jede vielköpfige Menge, haben auch die Zugereisten ein auffallendes Talent zur Panik. Sie glauben alsdann, es breche diesmal ein ausnahmsweise früher Winter herein, alles Zureden, daß noch die schönste Jahreszeit bevorstehe, hilft nichts, werden vielmehr eigennützigen Beweggründen zugeschrieben. Dann aber kommen jene goldenen Herbsttage, über deren Herrlichkeit hier nichts weiter gesagt werden soll. Wer zurückgeblieben ist, erfreut sich ihrer doppelt.

Aehnliches erlebt der Bewohner der Uferränder des Mittelmeerbeckens im Mai. Hier wird das Wandervolk durch das Gegenteil von dem verscheucht, was dort im Norden bei beginnender Herbstzeit vorgeht. Es fängt nach einigen, vielleicht auffallend warmen Tagen zu fürchten an, daß der Sommer zu jäh herein breche. Auch halten sich viele an die wundersame Ueberlieferung, daß es im Süden keinen Frühling gebe. So kommt es, daß die klassische Erde zu keiner Zeit weniger Fremdlinge von jenseit des Gebirges sieht, als zu der Zeit, in welcher sie am schönsten ist. Lieber erträgt man den Staub, das Ungeziefer und die kurzen Tage des Herbstes, lieber den Regen und die Kälte des Winters — nur vom Frühling und Frühsommer will niemand etwas wissen.

Was klingt da für ein Ton vor meinem Fenster, Tag und Nacht? Ist es eine Nachtigall aus der Jugendzeit, es ist in der Tat die Sängerin, die ich von der finsteren Schulbank aus dem attischen Walde ihr froh-wehmütiges Lied singen hörte, aus dichtem Gesproß der Bäume des Apollon auf Kilonos — ἁ δὲ μινύρεται ἀηδών? Nein, sie ist leibhaftig da, sie ist jetzt mit den Silberflüssen, die das blaue Meer in vielgewundenen Bändern durchziehen, aus den Gegenden des Mittags heraufgekommen und singt vor meinem Fenster, durch welches Lichtströme hereinfließen im istrischen Wald, in welchem die Oelbäume und die Lorbeeren, die dunklen, die hohen Baum-Erikas, die Phasanenbäume mit ihren goldgelben und die Manna-Eschen mit ihren silberigen Blüten die lichten Wipfel darstellen.

Lebendiger weist wohl keine Naturerscheinung auf sich selbst zurück, als der Frühling in diesem Lied, in welchem er sein innerstes Wesen offenbart — weder die Spiegelung der sanften Himmelsbläue, die der Uferpinien, der ruhigen Wolken im glasglatten Meer, noch die allgegenwärtige Blütenpracht reden die nachdrucksvolle Sprache, wie dieser Vogel.

Daß die Natur eine Neigung hat, sich selbst zu beschauen, das zeigt sich nicht nur in den Spiegelflächen der Gewässer, in den Meer-

Vogelstimmen und die Lust zum Singen immerhin derart, daß jungen, gezähmten und allein gehaltenen Vögeln leichte Melodien gewiß beizubringen wären. Ob sie auch das Nachsprechen einiger Worte, was selbst bei einzelnen Wellensittichen schon gelungen ist, erlernen würden, weiß ich nicht zu sagen, da ich für einen derartigen Versuch noch keine Zeit hatte.

Interessante Mitteilungen über das Brutgeschäft der Brandente (Tadorna damiatica) macht Dr. Floerike in der Ornithol. Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, indem er u. a. schreibt:

Unter den vielen neuen Erscheinungen, die in diesen Tagen unsere Aufmerksamkeit fesselten, nimmt die Brandente (Tadorna damiatica) eine hervorragende Stellung ein. Möschler's Jagdeifer und selten fehlender Flinte hatten wir ein Belegexemplar im Jugendkleide zu verdanken, so daß die Konstatierung dieser für unsere Nehrungsornis neuen Art zweifellos ist. Allerdings führt sie bereits Hartert (Vorläufiger Versuch einer Ornis Preußens, Wien 1887) als Brutvogel auf der Nehrung an. Das ist aber entschieden ein Irrtum, und Hartert, der selbst die Nehrung nie besucht hat, ist in diesem Punkte jedenfalls falsch berichtet. Seit nunmehr 8 Jahren ist die ornithologische Tätigkeit auf der Nehrung eine äußerst intensive, aber noch nie ist außer dem August 1895 eine Brandente daselbst auch nur beobachtet worden, am allerwenigsten zur Brutzeit. Zu verwundern wäre ihr Nisten hier allerdings durchaus nicht, denn das Terrain erscheint für ihre Bedürfnisse wie geschaffen.

Gerade das Brutgeschäft der Brandente bietet dem Beobachter eine Reihe der interessantesten Momente. Die Brandente ist nämlich ein ausgesprochener Höhlenbrüter, da ihr in auffälligen Farben prangendes Gefieder sie den Blicken ihrer Feinde gar zu kenntlich machen würde, wenn sie in offenen Nestern brüten wollte, wie die schlicht und düster gefärbten Weibchen anderer Entenarten. Nur selten aber nimmt der Vogel zu Baumhöhlungen seine Zuflucht, zumal diese am Seestrande und dessen Nähe nicht häufig zu sein pflegen, sondern er benützt für gewöhnlich Erdhöhlungen; ungern unterzieht er sich der Mühe, selbst solche zu graben; viel lieber siedelt er sich in einem Fuchs=, Dachs= oder Kaninchenbau an. Das merkwürdige bei der Sache ist nun aber, daß er keineswegs blos in verlassenen Bauen dieser Tierarten sein Heim aufschlägt, sondern ruhig und furchtlos neben den räuberischen Vierfüßlern in ein und derselben Höhle, wenn auch in einem anderen Kessel, seine Brut großzieht. So unglaublich das klingt, ist es doch über jeden Zweifel erhaben und wiederholt von den tüchtigsten Beobachtern genau festgestellt worden, daß Fuchs und Ente ein und dieselbe Einfahrtsröhre benutzen, was an den Fußspuren wie den hier abgesetzten Exkrementen deutlich zu erkennen war. Warum nun der Fuchs oder Dachs nicht einfach der alten Ente bei erster Gelegenheit den Kopf abreißt oder doch die täglich für eine Zeit unbeaufsichtigt gelassenen Eier oder die Jungen sich als Abendmahlszeit holt, ist noch keineswegs festgestellt, und müss'n sichere und genaue Beobachtungen, über diesen räthselhaften Punkt als im höchsten Grad wünschenswert bezeichnet werden. Allerdings sind die Brandenten sehr kampfesmutige Vögel, und ihr Fauchen und Zischen könnte die Kaninchen gewiß in großen Schrecken versetzen einen so verwegenen Wegelagerer wie den Fuchs aber sicher nicht.

(Schluß folgt.)

Vereins-Nachrichten.

Nürnberg. (Schluß.)

Gegen 9 Uhr war schon das Vereinslokal, welches in Bezug auf die Dekoration von den erschienenen Gästen allseits bewundert wurde, vollständig besetzt. Die eingeladenen Vereine von Nürnberg und Fürth waren sämtlich durch Deputationen vertreten und sah man manchen alten Hockerer auf seine Bekannten zueilen, um sie herzlich begrüßen zu können. Ueberhaupt ist durch die Einladung genannter Vereine eine engere Freundschaft geschlossen worden und war es eine wahre Freude, mit ansehen zu können, welch intimer Verkehr sich im Laufe des Abends entwickelte. Punkt 10 Uhr hielt der 1. Vorstand des festgebenden Vereins Herr Münch die Begrüßungs=Ansprache, in welcher er den geladenen Vereinen und sonstigen Festgästen für ihr Erscheinen dankte und den Wunsch aussprach daß das heutige Fest in der schönsten Harmonie zur Zufriedenheit verlaufen möge. Gleichzeitig ersuchte Herr 1. Vorstand Münch die übrigen Herren Vorstände der geladenen Vereine, mitwirken zu wollen, um eine Vereinigung sämtlicher Waldvögel=Vereine von hier und Umgebung gründen zu können, was von den meisten Herren Vorständen sofort gut geheißen wurde. Den Schluß der Begrüßungs=Ansprache bildete ein von Herrn Vorstand Münch ausgebrachtes dreimaliges Hoch auf die geladenen Vereine und sonstigen erschienen Gäste, in welches die Mitglieder des Waldvögel=Vereins „Noris“ freudigst einstimmten. Nach einem gelungenen Vortrag des verehrlichen Gesang=Vereins: „Senefelder“ und nachdem die Musik eine Pause machte erteilte Herr Vorstand Münch dem 1. Herrn Vorstand Ziermann des Waldvögel=Vereins Fürth zu einer Ansprache das Wort. Letzterer erklärte sich mit der durch den 1. Herrn Vorstand des festgebenden Vereins in Anregung gebrachten Vereinigung vollkommen einverstanden und sprach den Wunsch aus, daß es der Verwaltung des Waldvögel Vereins „Noris“, welcher es gelungen ist, ein solch herrliches Fest feiern zu können, auch gelingen möge, daß der Verein in kurzer Zeit eine gewisse Höhe erreichen wird. Unter dem Rufe: „Möge der Waldvögel=Verein „Noris blühen und gedeihen schloß Herr Vorstand Ziermann seine Ansprache und brachte ein Hoch auf den festgebenden Verein aus, in welches alle Anwesenden Gäste unter dem Tusch der Musik bereitwilligst einstimmten. Nachdem kurze Zeit verstrichen war, meldete sich Herr 1. Vorstand Kraus des Vereins „Waldvogel=Heim Nürnberg“ um das Wort und betonte wie schön es sei, wenn unter den Brüdervereinen Freundschaft und Eintracht sich paart und wünschte gleichfalls dem festgebenden Verein ein ferneres Blühen und Gedeihen. Dem von ihm ausgebrachten Toast auf letzeren wurde freundlichst zugestimmt. Nun kam nach kurzer Zeit Herr 2. Vorstand Scheidig vom Singvögelclub Nürnberg an die Reihe. Der betonte in humorvoller Weise die edle Vogelcockerei, welches vielfach Heiterkeit erregte. Auf die Pflege und Behandlung der Vögel übergehend, gedachte Herr Scheidig auch der verehrten Frauen, welche häufig die Fütterung unserer Lieblinge in die Hand nehmen, was allgemeinen Beifall fand. Sein Hoch galt gleichfalls dem festgebenden Verein, dem sich alle Anwesenden Gäste anschloßen. Nach Abwechslung von Musik= und Gesangsvorträgen erteilte Herr 1. Vorstand Münch dem Schriftführer Obermann vom Waldvögel=Verein „Noris“ das Wort. Derselbe gab den anwesenden bekannt, warum Herr Weich sen. durch Anbringung seines lebensgroßen Porträts im Vereinslocal auf solche Weise geehrt wurde, indem er betonte, daß Herr Weich einer der treuesten Anhänger des Vereins sei, und daß er durch seinen köstlichen Humor den übrigen Mitgliedern schon viele vergnügte und heitere Stunden bereitete. Herr Weich sei auch derjenige der viel zur Annäherung des Fürther Waldvögel=Vereins beigetragen habe und jeden Zwist, stets zu unterdrücken sich befleißigte. Herr Obermann brachte hierauf sowohl auf Herrn Weich als auch auf Herrn Kunstschüler Krüger den Verfertiger des Porträts ein Hoch aus, in das alle Anwesenden jubelnd einstimmten. Weitere Ansprachen hielten noch Herr 1. Vorstand Röder der Gesellschaft „Waldvögel“ von der Vorstadt Steinbühl und der Schriftführer des Vereins „Waldvögelklub Nürnberg, Ersterer auf die Freundschaft der Vereine hinweisend, Letzterer bat das Fernbleiben seines 1. Herrn Vorstandes Stramer wegen geschäftlicher Hindernisse entschuldigen zu wollen. Bis 3 Uhr früh hielten die wackeren Gosierer vollzählig aus, ein Zeichen, daß gewiß die beste Feststimmung herrschte.

Die Vorstandschaft des Waldvögel=Vereins „Noris“.

Augen des Hochgebirges und in den gebrochenen Nebelbildern der Dunstschichten des Gesichtskreises, sondern auch in der Thätigkeit der menschlichen Gehirne, die selbst ein Teil des unbekannten Seienden und beharrlich Wechselnden sind, und in den Werken der Einbildungskraft die unstäte Erscheinung wiedergeben.

Ein solches Beispiel von Insichselbstversenkung, wie es das Nachtigallenlied der Maientage giebt, findet man gleich ergreifend kaum wieder in allen Formen der Erfahrung. Es giebt kaum einen gewöhnlichen Menschen, geschweige denn einen Dichter, dem diese tiefinnerliche Kundgebung nicht aufgefallen wäre.

Es zeigt sich hier wieder, daß die Musik als unmittelbares Vortreten der Stimmungen des Weltgeistes, als die zum feinsten aller Sinne sprechende Aeußerung des Willens, welcher alle Erscheinung bewegt, tiefer auf uns einwirkt, als die Farbe oder irgendwelche andere Schwingung. Nichts regt mehr Stimmung an, als die Stimme.

Daß wir es hier mit einer echten Enthüllung des Geistes in der Natur zu thun haben, geht auch daraus hervor, daß sie, wie alle andern Enthüllungen und Verkörperungen des Weltwillens, stets nach zwei gegensätzlichen Seiten hin gedeutet worden ist. Das Doppelgesicht der Natur, welches sich in Morgenröte und Kerkernacht, in dem Lächeln der Kinderlippen und in der Thätigkeit schleimiger Fangarme auf dem Meeresgrund, in den Märtyrern, die den Himmel erblicken, und im Blutdurst des Barbaren, in der Mutterliebe und Giftzahn des Reptils enthüllt, konnte auch im Wesen des Natigallen=Gesanges nicht verkannt werden.

Das sehen wir am deutlichsten bei den großen Dichtern aller Völker. Während der eine jauchzende Lust verspürt im Gesang des lieblichsten aller Lenzvögel, hört der andere etwas wie Weltschmerz heraus und verspürt, daß seine Lieder eine Klage sind über die Flüchtigkeit, mit der alles Schöne dahingeht, ein Ausbruch der Wehmut über das mit Schmerz Verquickte und Unzulängliche der Erscheinung. Während Rückert in der Rosa Siciliana sagt, daß alle Nachtigallen die ewige Lebensmelodie des Frühlings nicht auszutönen vermögen, während er ihr Lied als einen Gruß betrachtet, den sie den Rosenkelchen entgegenruft, spricht Torquato Tasso vom usignuolo chi plora.

Während die deutschen Minnesänger unseres Mittelalters in diesen Tönen nur Liebe und Leben verspüren und dieselben ihnen von beiden so durchdrungen erscheinen, daß sie meinen, die Jungen der Nachtigall kämen tot auf die Welt und würden durch sie lebendig gesungen, mutet es den Sänger der Romantik in ganz anderer Weise an:

„Von den Bergen sanft hernieder,
Weckend die uralten Lieder,
Steigt die wunderbare Nacht;
Und die Gründe glänzen wieder,
Wie du oft im Traum gedacht.

Und die Nachtigallen schlagen,
Und rings hebt es an zu klagen,
Ach, vor Liebe todeswund,
Von versunkenen schönen Tagen;
Komm, ach komm zum stillen Grund.“

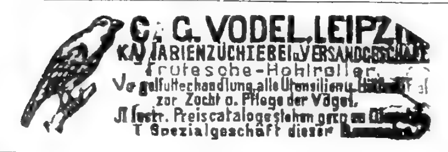
(Schluß folgt.)

2507 **Kanarien-Hähne,**
Nachzucht meiner Zuchtvögel, die auf den größten Ausstellungen mit gold. u. silb. Medaillen prämiert, empfehle zum Preise von Mk. 8, 10, 12, 15, 25. Weibchen desselben Stammes Mk. 2
J. Tischler, Leipzig, Windmühlenstr. 16

Edle kräftige **Rollerweibchen** à 1,25 *M* bei **M. Bischoff, Flöha** i. S.

Max Kraft, Leipzig, Poststr. 18.
Hohlroller, vielfach präm., zu bill. **Preisen Käfige, Trinkgefäße, Nistmaterial, a. Utensil.** Sämtl. Vogelfutter in ausges. **Ia. Ware. Hochf.** Sommerrübsen, 10 Pfd.-Sack 2.50 Mk. [1821

1979

Afrikan. Wachteln

Männchen, fleißige Schläger, *M* 1,50 richtige Zuchtpärchen *M* 3, Wachtelhäuschen *M* 4,50, (Wachtelmännchen mit Häuschen *M* 6) versendet unter Garantie lebender Ankunft pr. Postnachnahme. [2934
J. Mobers Vaals Vogelhandlung, Postlagernd **Aachen** Nr. 6 (Rheinland).

Vogelbauer u. Nistkästchen.

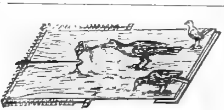
Gimpelbauer à 20 *ℌ*, **Transportbauer** mit Thür u. Schlitz à 15 *ℌ*, ohne Thür à 10 *ℌ*, **Nistkästchen** à 10 *ℌ* incl. Verpackung versendet geg. Nachnahme **G. W. Fricke,**
2701] **Braunlage** i. H.



für **Stare, Meisen, Rotschwänze** u. s. w. nach speciellerVorschrift. **Gartenmöbel** aus Naturholz, **Tierfiguren,** größte Fabrik, billigste Preise. Illustr. **Preisliste franko.**
2538] **R. Schröter,** Clingen b. Greußen.

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen, **Flug- u. Heckbauer** liefert billigst, sowie **edle Harzer Kanarienroller**
H. Breitsohl, Clausthal i. **Harz,** Schulstr.
2512] Illustrierte Preisliste **gratis und franko.**



Vogel-Fangkörbe

zum selbstthätigen Einfangen vieler Sperlinge 2c., à Stück 3 Mk. **Fangkäfige** mit Abteilung für Lockvogel à 1—1,50 Mk.
Fangnetze (Schlagnetze) f. kl. Vögel 1—1,50 Mk.
Fangnetze (Schlagnetze) f. Drosseln 2—2,50 Mk.
Fangnetze (Schlaggarn) f. Krähen 3—3,50 Mk.
Vogelleim à Büchse 50 Pf. (Bei Einsendung v. 1 Mk. in Briefmarken erfolgt Franco-Zusendung von 2 Büchsen Vogelleim). (3013
Zwirnnetze jeder Weite à Meter 1 Mk. versenden per Post-Nachnahme. Preislisten gratis.
Gebr. Jansen in M.-Gladbach.

Robert Walther,

Leipzig, Tauchaer Str. 10.
Sämtl. Vogelfutter.
Preisliste gratis und franko. [1829

ORNIS
Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und -Schutz Leipzig.

Donnerstag, den 26. März 1896

Vereins-Versammlung

Hôtel Stadt Dresden.
Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Privatdocenten **Dr. E. S. Zürn**
Die Bedeutung und Berechtigung der Stubenvogelhaltung.

Bernh. Pohle,

Leipzig-Reudnitz,
Kreuzstraße 39.
Vogelfutter-Handlung,
Alle Utensilien
zur Zucht u. Pflege der Vögel
Vogelkäfige in jeder Preislage.
Prima süssen Sommerrübsen
Gute Kanariensänger und Weibchen eigener Zucht [2523

Universalfutter

(Preisgekrönt!)
für insektenfressende Vögel, als: Drosseln, Staare, Pirole, Wiedehopfe, Specht 2c. per Pfund 50 Pf., für Nachtigallen, Sprosser, Schwarzköpfe, Rotkehlchen, Spötter u. feinere Insektenfresser per Pfd. 1 Mk. **Universalfutter** ist fertig zum Gebrauch, bedarf keinerlei Vermischung und genügt ohne Wurmfütterung.
Große reine **Mehlwürmer** 1 Ltr. 4,75 Verp. frei.
Hoch-feine Ameiseneier 1 Pfd. 1,40 Mk. 10 Pfd. 13 Mk.
feinster süßer **Sommerrübsen** 10 P. 1,60 Mk. 100 Pf. 14 Mk.
feinster gereinigter **Glanzsamen** 10 Pfd. 1,50 Mk. 100 Pfd. 13 Mk.
Hanfsamen 14 Mk., **Haferkerne** 18 Mk., **Heckfutter** 16 Mk., **Singfutter** 18 Mk., à 100 Pfd. in bester, reiner Waare.
Alle Sorten Vogelfutter für in- u. ausländische Vögel in bester staubfreier Qualität. Versendet per Nachnahme die (3012 Vogelfutter- und Samen-Handlung von **Gebr. Jansen** i. M.-Gladbach. Preisl. gratis.



Hanauer Zwieback.

Vorzügl. Theegebäck u. Nahrungsmittel für Kinder u. Kranke.
100 Stück Mk. 2.— franko
240 " " 4.—
K. F. Wächter, Kork (Baden).
Wiederverkäufer Rabatt.

Verkaufe wegen Umzug,

Aufgabe der Hühnerzucht billigst, aber **nur zusammen.**
1,0 **Italiener,** schw., 0,1 **China** gute Brüt. gelb, 0,1 **Kaulhuhn,** schw., 0,1 **Brahma,** dkl., 0,1 **Plymouth,** gesp. für **12 Mk.** geg. Nachn.
3101] **Dürholz, Tilsit.**

Silber-Wyandottes,

Specialzucht.
Ehren-, I. und II. Preise 95/96. **Bruteier** à Dtzd. *M* 5.—
3103] **L. Pimssner, Rinteln.**

„Geflügelzuchtverein Schmalkalden"

giebt gesperberte **Plymouth-Rocks** ab:
1,1 94er Hahn äußerst kräftiges Tier, *M* 12.
1,1 95er Frühbrut *M* 10 inkl. Verpackung.
Giebt die Hähne auch einzeln ab.
1,1 **Silberwyandottes,** 95er, mehrmals pr.
3099] inkl. Verpackung *M* 15.

Prämiier e

Hamb. Silbersprenkel,

3100] Hochfein, 1,2 *M* 16 verkauft
Thiele, Hennersdorf b. **Schmiedeberg** i. S.

Verkauf

engl. Kröpfer.

1,1	weiße	120 *M*
1,1	weiße 95 Cl.-Ring	75 "
0,1	weiße	40 "
3,0	rotgeh. "	30, 45 u. 60 "
0,1	gelbgeh.	30 "
1,0	blaugeh.	50 "

Bei Anfrage bitte Retourmarke. [3090
Fr. Ledosquet, Boppard a. Rhein.

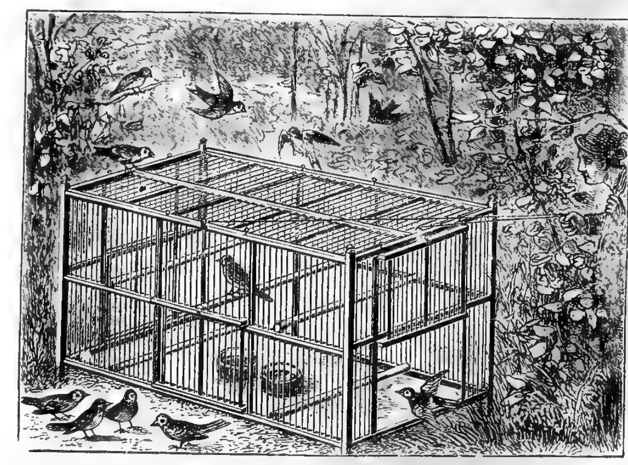
Größte Gartenzierde.

Sonnenblume, aus Amerika neu eingeführt. Fabelhafter Blüthenreichtum, hunderte von Blüthen, Höhe bis 4 m. Blüthezeit 4—6 Wochen. Großartig für Bienen und bestes Hühnerfutter. Portion 50 Pf. (Porto 10 Pf.) in Briefmarken. [3093
R. Tauchmann,
Pabstleithen b. Ebmath i. V.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,





Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 8. Leipzig, den 7. April 1896. VII. Jahrgang.

Ueber eine verbreitete Krankheit unserer Stubenvögel.

Eine Anleitung zur Vogelpflege und zum Vogelschutz von Dr. Stange.

(Schluß.)

Es erhebt sich nunmehr die Frage: Wodurch entstehen solch' schwere Erkrankungen der Verdauungswege?

Zunächst können dieselben Begleiterscheinungen anderer Krankheiten sein. Lungenschwindsucht, Lungenentzündung u. a. haben regelmäßig Magen- und Darmleiden im Gefolge. In diesen und ähnlichen Fällen ist keine Aussicht auf Rettung dieses ohnehin zarten Vogellebens vorhanden. Zum Glück treten diese unheilbaren Leiden bei Vögeln aus unseren Breiten selten auf, wohl aber bei den Ausländern. Setzen wir dies Mal diejenigen Fälle bei Seite, in denen Magen- und Darmkrankheiten als Begleiterscheinungen anderer Krankheiten auftreten, und spüren wir den Ursachen nach, die lediglich direkt die Verdauungswerkzeuge krank machen. In zweierlei: in Erkältungen und in unzuträglicher Nahrung finden wir in der Hauptsache die Veranlassungen zu solchen Leiden.

Wer seinem Vogel eiskaltes Trink- oder Badewasser reicht, wer seinen Liebling im Winter nahe am Fenster unterbringt, wer lüftet, ohne den Bauer mit starkem Papier abzudecken, wer die warme Zimmerluft durch Oeffnen der Fenster stark abkühlt, wer seinen Vogelkäfig an kalten Wänden, an der Wetterseite des Hauses aufhängt oder aufstellt, macht seinen Liebling krank. Dringend zu empfehlen ist deshalb, Vögeln nur zimmerwarmes Wasser zu reichen. Niemals stelle man einen Vogel ins Fenster, auch nicht hinter das Doppelfenster. Denn durch die feinsten Ritzen bläst unaufhörlich in Folge der Temperaturunterschiede innerhalb und außerhalb des Zimmers ein empfindlich kalter Luftstrom. Die kalte Glasfläche birgt während der Nacht eine ernste Gefahr. Der Vogel begehrt eine Nachtwärmeausstrahlende Wand, an die er sich gern anschmiegt.

Man überlege nun, daß eine Zimmertemperatur von 8 Grad R. gegen die des Vogelleibes um ungefähr 24 Grad R. differirt. Zu seinem Schutz hat das Vögelchen nichts als seine Federhülle und die zwischen ihr ruhende Luftschicht. In wessen Räumen nächtlich die Temperatur unter + 8 Grad R. sinkt, der sollte Grasmücken, Nachtigallen, Spötter, Laubvögel, Blaukehlchen durchaus nicht halten; solches Klima vertragen nur unsere einheimischen Körnerfresser, Zaunkönige, Wintergoldhähnchen, Amseln, Drosseln, Rothkehlchen, Meisen.

Darm- und Magenkrankheiten, durch unzuträgliches oder untaugliches Futter veranlaßt, trifft man hauptsächlich bei zarten Weichfutterfressern: Nachtigallen, Grasmücken, Laubsängern, Rohrsängern, Blau- und Rotkehlchen, Zaunkönigen, Goldhähnchen, Schmätzern, Fliegenschnäppern, Bachstelzen, Drosseln, Steinrötheln, Amseln u. a. m.

Sommer und Winter müssen Weichfuttergemische trocken aufbewahrt werden. Wer sie selbst anfertigt, darf nur durchaus gesundes Fleisch, gesunde Möhre, trockene Semmel und trockenen Gries in Anwendung bringen. Aengstlich ist jegliche Spur von Feuchtigkeit, die Pilzbildung begünstigt, fernzuhalten. Deßhalb müssen Fleisch, Insektenmehl u. s. f. völlig ausgetrocknet in Verwendung genommen werden. Jede Spur von Fäulnis, saurem Geschmack oder saurem Geruch, sowie alle Art der Verderbniß ist peinlich zu meiden. Die Ameiseneier sollen schön weiß aussehen, dürfen sich niemals klebrig oder feucht anfühlen oder einen üblen Geruch verbreiten. Insbesondere gilt diese Forderung frischen Ameiseneiern. Mehlwürmer sollen lediglich mit Pflanzenstoffen aufgezogen sein. Abgestorbene Mehlwürmer wolle man unter keinen Umständen verabreichen. Täglich ist das Futtergemisch frisch zu bereiten, nie mehr zu bieten, als der Vogel gerade bewältigt. Frische Ameiseneier gebe man in wachsender und später allmählich fallender Portion. Es ist unmöglich, aller Fälle einer fehlerhaften Fütterung zu gedenken; als allgemeine Regel wolle man festhalten: Sobald ein Futtergemisch bei einem Vogel breiige, krankhafte Entleerungen hervorruft, so ersetze man dasselbe durch ein anderes, bis der krankhafte Verdauungskanal geheilt ist. Für alle Vögel wirkt ein Wechsel im Futtergemisch außerordentlich vorteilhaft. Deswegen genügt Weichfutterfressern keineswegs Rinderherz, Insektenmehl, Musca, geriebene Semmel und Möhre. Eine naturgemäße Verpflegung erfordert auch rohes geschabtes Rindfleisch, gewiegtes Ei, Weißwurm, Fliegen, Ameiseneier, allerlei Maden, Käsequark, Sepie (zur Zeit der Mauserung), Hollunderbeeren, Rosinen, Aepfel, Birnen, Feigen, sowie gutes Baumöl und Milch öfters zum Anfeuchten des Gemisches.

Körnerfresser werden im Allgemeinen seltener durch Krankheiten heimgesucht, die in unzuträglichem Futter ihren Sitz haben, weil deren Nahrung im genießbaren Zustande geboten wird und sich unveränderlich aufbewahren läßt. Ihnen werden vornehmlich Leckereien, der Genuß von Grünkraut, Früchten 2c. verderblich. Gefrorenes oder von Pilzkrankheiten (Mehlthau) befallenes Grünkraut, verdorbene Früchte, reichliche Gabe von Näschereien machen diese Art Vögel krank. Gesundes und frisches Gemüse, wenig Leckereien sind die Haupterfordernisse einer richtigen Magenpflege. Auch in der Zusammensetzung der Samenarten wird viel gesündigt. Es genügt nicht zu fragen: „Was frißt der Vogel?" Eine Zeit nimmt fast jeder Vogel mit dem kärglichsten Mahle fürlieb, bald aber rächt sich bitter das Kargen seines Pflegers. Füttert beispielsweise Jemand seinen Zeisig nur mit Rübsaat, so quält er das Tierchen zu Tode. Der Vogel kann bei solch einseitiger Fütterung nicht bestehen und geht unter entsetzlichen Leiden seiner Auflösung entgegen. Allerlei Sämereien: süßer Rübsen, Glanz, Hanf, Mohn, Hirse, auch solche, die schwierig im Handel zu erhalten sind, wie Wegebreit, Erlensamen, Distelsamen u. a. mehr sind durchaus nötig herbeizuschaffen. Von Zeit zu Zeit reiche man zur angenehmen Abwechselung den Körnersuchern etwas Mischfutter. Sie werden vortrefflich gedeihen.

Wenn nun aber trotz aller Sorgfalt, (vielleicht aus Versehen, Krankheiten der Verdauungswege sich einstellen, was ist dann zu thun?

In erster Linie schaffe man dem Kranken Ruhe und Wärme. Man bringe den Käfig abseits an einen gleichmäßig warmen Ort; ein warmer Ziegelstein unter dem Käfig, eine leichte Hülle über denselben (sodaß Futter und Trinken erkennbar bleiben) sind sehr zu empfehlen. An Stelle des Trinkwassers reiche man warmen dünnen Mehlschleim; in schwereren Fällen setze man ein wenig Rotwein, einen Tropfen Opiumtinktur, schließlich auch Höllenstein dem Trinken zu. Durchaus fernzuhalten sind Obst, Grünes, Leckereien, Eierbrod, Mehlwürmer, frische Ameiseneier. Denn diese Stoffe reizen den kranken Darm heftig. Bei Weichfutterfressern ist jedenfalls sofort das Mischfutter auf seinen genießbaren Zustand zu prüfen und am Besten zu wechseln. Sehr selten geht ein Vogel zu Grunde, wenn man ihm rechtzeitig Hilfe angedeihen läßt. Stirbt aber trotzdem ein Vogel, so müssen wegen der Ansteckungsgefahr Käfig, Sitzstangen, Futter- und Wassergefäße sorgsam mit siedendem Sodawasser gebrüht und gescheuert werden, ehe ein neuer Vogel die verlassene Stätte bezieht.

(L. N. N.)

Ueber Nistkästchen.

Es naht die liebe Frühlingszeit, mit ihr werden die Freunde der Menschen, die Singvögel wiederkehren und ihre alten Brutstellen wieder beziehen. Wie freuen sie sich auf ihr liebes Heim, die Stätte ihrer eigenen Kindheit, wo sie einst jung gewesen, flügge geworden und die ersten Flugversuche gemacht. Wie möchten sie diese Stätte gerne mit schmetterndem Gesange begrüßen — aber oh weh: viele Heimkehrende finden ihre Brutstätte nicht mehr, sie ist zum Opfer gefallen. Gezwungen, eine andere Wohnung zu suchen, wandern sie wieder weiter und kommen oft nie wieder

Wir möchten hiemit die Landwirte, die den bedeutenden Nutzen der Singvögel ja kennen, aufmuntern, jetzt überall nachsehen zu wollen, ob die Brutstätten der Singvögel noch in Ordnung sind oder ob sie fehlen. Ohne Mühe hat man bald unter einem Dach ꝛc., an einem vor Katzen gesicherten Orte Brettchen aufgenagelt Bald werden Schwalben und Hausrotschwänzchen diese Gelegenheit entdecken und sich heimisch machen. Besonders aber befestigt man passende Nistkäftchen auf Bäumen oder hohen Stangen. Aus Brettchen, die sonst zu nichts mehr nütze sind als zum Verbrennen, lassen sich ganz artige Käftchen herstellen; auch kann man abgebrochene Thonröhrenstücke u.s.w verwenden. In der Nähe eines Hauses befindet sich an einem Orte auf hoher Stange ein Vogelhäuschen mit wohl einem Dutzend Wohnungen, die jeden Sommer von Mietern bezogen werden und ihren Miethzins durch tägliches Konzert und fleißige Insektenjagd abzahlen.

So sehr sich in jetziger Zeit auch die Land- und Forstwirtschaft vervollkommnet hat, so begehen doch Forstleute und Landwirte, allerdings oft unbewußt, einen Fehler. Hecken und Dorngesträuche werden ausgereutet, alte Bäume mit Astlöchern gefällt, das dichte Unterholz, Gestrüpp wird gelichtet — aber zugleich auch den Sängern, die nur da nisten wollen, wo es ihnen behagt, die Gelegenheit zum Nestbauen und Eierlegen genommen, ohne daß man ihnen Ersatz bieten kann dafür. Es ist zwar auch schon versucht worden, in Wäldern die Vögel zum Bleiben zu veranlassen, indem man ihnen auf die Waldbäume Nistkäftchen befestigte. Im Sommer nisteten die Vögel darin und im Winter fanden sie bei rauher Witterung Zuflucht darin, dienten sogar dem Eichhörnchen als Magazin.

Kein Landwirt sollte versäumen, jeden Frühling die Käftchen zu besichtigen und allfällig darin vorhandene Vogelkuchen entfernen.

Gefahr für Vögel.

Auf eine den Vögeln überall drohende Gefahr macht „Die Natur" aufmerksam. Sie schreibt über die Schornsteine als Vogelfallen. Der Generalarzt a. D. Dr. Heuethe vernahm eines Morgens im Frühjahre aus seinem Keller klagende Vogelstimmen. Nach langem Suchen kam er dahinter, daß dieselben aus dem Fuße des Schornsteines erschollen. Nach dem Oeffnen der Schiebplatte fand er vier ermattete Stare, die er nach gründlicher Säuberung und Fütterung der Freiheit zurückgab. Der Verdacht, daß mehrene Vögel auf diese Weise verunglückten, ließ ihn den Schornsteinfegermeister Jaenisch in Kiel befragen, der ihm bestätigte, „das die Vorfälle betreffs der Vögel sehr oft vorkommen, indem die Tiere jedenfalls einschlafen und bei dieser Gelegenheit in die Schornsteine hineinfallen." Nicht allein Staare und Dohlen, nein selbst Störche, Eulen und Tauben u. a. hat dieser Gewährsmann aus der eigentümlichen Vogelfalle gerettet. Ein hierhergehöriger, aber noch interessanterer Fall ereignete sich im Jahre 1891 in Münster i. W. Als im Erdgeschosse der vom Professor H. Landois bewohnten Tuckesburg die Köchin früh Morgens die Maschine anheizen wollte, kam ihr beim Oeffnen der Heerdthüre eine Taube in's Gesicht geflogen, die durch den Schornstein und dann durch das Ofenrohr bis in die Maschine gepurzelt war. Die Fälle kommen in der That häufig vor. Eine Aufmerksamkeit nach dieser Richtung kann vielleicht manche Rettung der Tierchen vom Tode herbeiführen.

Echo der Fachpresse.

Brandente. (Schluß.)

Ihr Fleisch ist thranig, aber deshalb doch für Grimbart sicher nicht ungenießbar. Auch hat man behauptet, daß das Gefieder und die Augen der Brandente im Dunklen phosphoreszieren und dadurch den vierfüßigen Höhlenbewohnern höchst unheimlich erscheinen sollen. Ob an diesem Phosphoreszieren etwas wahres ist, wäre durch sachgemäße Beobachtungen in den zoologischen Gärten ja bald festzustellen, wozu hiermit angeregt sein möge. Vielleicht sagt sich auch Freund Reinecke, daß er in einem Baue, wo eine Ente brütet, von seinen Feinden nicht so leicht vermutet werden dürfte, und wäre dies dann für den schlauen Gesellen ein Grund mehr, die gefiederten Mitbewohner seiner unterirdischen Behausung zu schonen. Das Zusammenleben beider Tiere erinnert sehr an das von Klapperschlange und Präriehund in Amerika. Den Menschen scheut die in Fuchs- oder Dachsbauten brütende Brandente sehr und ist auf das äußerste bemüht, ihre und ihrer Brut Anwesenheit vor seinen Blicken zu verbergen. In merkwürdigem Gegensatze dazu steht nun aber wieder die sonderbare Erscheinung, daß sich der sonst so mißtrauische und vorsichtige Vogel für die Brutzeit ganz vertraulich an den gefürchteten Menschen überall da angeschlossen hat, wo derselbe ihm den Mangel an natürlichen Bruthöhlen durch künstlich gegrabene ersetzte. Die Gründe

Die Nachtigall.

Von Heinrich Noë.

(Schluß.)

Seltsamerweise hat die antike Welt, die so wenig auf Empfindsamkeit angelegt war, mehr das Wehmutsvolle des Nachtigallenliedes erfaßt. Wenn Homer den Kummer der Penelope schildern will, zieht er die χλωρηὶς ἀηδων heran, indem er sagt:

„Wie des Pandareus Tochter, die Nachtigall falben Gefieders,
Lieblich singt im Beginn des neu erstehenden Frühlings,
Auf das Gezweig sich setzend der dichtumlaubten Gebüsche.
Oftmals wendet sie sich und ergießt die melodische Stimme,
Klagend ihr liebes Kind . . . . ."

Coleridge dagegen findet die Stimmung anders:

„Ein trauervoller Vogel, o wie falsch!
Es giebt nichts Trauriges in der Natur,
Als nachtumfang'ne Menschen, deren Herz
Von der Erinn'rung bittrer Schmach durchbohrt
Die Armen, ach! erfüllen alles nur mit sich,
Und jeder sanfte Laut tönt ihnen nur zurück
Das Leid der eig'nen Brust. Sie nannten wohl
Zuerst ein traurig Lied der Nachtigall Gesang.

. . . die frohe Nachtigall,
Sie ist es, die im schnellen Wirbelschlag
Die süßen Laute drängt und treibt und jagt,
Als fürchte sie, daß eine Frühlingsnacht
Zu kurz für sie, ihr süßes Liebeslied
Hervorzuströmen und die volle Brust
All ihrer Musik zu entladen."

Allen diesen Dichtern haftet bei ihrer Auffassung nicht nur die Einseitigkeit an, sondern auch die Schwäche, daß sie der Betrachtung des Geschlechtsdranges und des ihm entquellenden lyrischen Lebensgefühles, in welchem doch die nächste, unmittelbare Veranlassung zu den so verschieden gedeuteten Tönen gegeben ist, aus dem Wege zu gehen. Und gerade hierin öffnet sich wieder ein Einblick in die Stimmung, in welcher der Weltwille sich selbst beschaut, oder vielmehr sich selbst bespricht. Ist die Liebe, aus welcher alles Geschaffene hervorgeht, eine Lust oder ein Weh? Diese Frage muß je nach der Spannung des Seelenzustandes, in welchem das Geschehene oder Gehörte mitvibrirt, gegensätzlich beantwortet werden. In ihrer innersten Wesenheit ist dies dieselbe Frage, ob ein Frühlingsgarten mit blühenden Gewächsen nur ein Theater darstellt, auf welchem die Thätigkeit der Nahrungsalze, des Wurzeldruckes, der Transpiration, der Wechselwirkung zwischen Geweben und Lichtstärke, der Schutzmittel gegen die Angriffe der Tiere, der Pigmentzellen, der Umarbeitung von Verwesungsstoffen sich abspielt, oder ein wie aus einer anderen Welt herabgefallener Grund, auf welchem die Idee des Schönen in ebenso flüchtiger wie mannichfaltiger Gestaltung uns Herz und Sinne erfreut, und uns auch durch seine so vielfach angedeuteten sinnbildlichen Beziehungen über manches Armselige des eigenen Lebenskampfes hinweghebt.

Das Eine ist wahr, das Andere aber auch. Das Eine wie das Andere ist Weltsubstanz. Den Ton macht der Resonanzboden. Wie es bei der Beurteilung einer Landschaft auf den Standpunkt des Beobachters ankommt, so hier auf die Ausstattung des Zuhörers. Diese giebt die Arsis und Thesis im Metrum. Der Drang, die innere Lebensfülle zu verlautbaren, äußert sich in solchen Lockrufen, die für uns Gesänge sind.

Die Ausstattung des südlichen Frühlings ist eine viel üppigere, als die des Frühlings im Norden, darum kann er kleinen bedeutungsvolleren Ausdruck finden, als die in der That unbeschreibliche Anzahl von Nachtigallen, welche in diesen Tagen am Ufer des südlichen Meeres singen. Und das thun sie nicht nur in den immergrünen Buschwäldern, sondern auch im grauen Geklipp, welches allerdings für diese Festzeit sich auch mit einer Blütenpracht schmückt, deren Farbenbuntheit unvergleichlich ist. Brehm erzählt, daß man in Spanien allenthalben hundert Nachtigallen

welche den Bewohner unserer Nordseeinseln zu dieser Gastfreundschaft bewegen, sind freilich etwas egoistischer Natur, denn er spekuliert in erster Linie auf die großen Eier und auf die kostbaren Daunen der Ente. Andrerseits aber läßt sich nicht leugnen, daß der Friese auch für die Schönheit des Vogels recht wohl empfänglich ist, an ihnen deshalb viel Vergnügen hat und überhaupt nicht leicht etwas schlechtes auf seine geliebten „Bergenten" kommen läßt. Die von ihm angelegten künstlichen Bruthöhlen sind netzartig verzweigte wagerechte Röhren, zu 10—12 mit einem gemeinsamen Ausgang. Oben werden selbige durch einen Rasendeckel verschlossen. Während die Ente für gewöhnlich nur 6—12 Eier legt, denen nach 3—4 wöchentlicher Bebrütung die niedlichen Dunenjungen entschlüpfen, kann man durch planmäßiges und nicht zu geräuschvolles Wegnehmen der Eier ihre Legekraft auf ca. 30 steigern, von denen man erst die letzten 6—8 ihr zum Ausbrüten überläßt. Die Eier sind etwas größer als diejenigen von Hausenten und haben eine grünlich-rostgelblichweiße Farbe, sowie einen unverkennbaren Thrangeschmack. Trotzdem werden sie von den Insulanern gern gegessen, und die Daunen, welche man erst dem Neste entnimmt, nachdem die junge Brut dasselbe verlassen hat, stehen denen der Eiderente an Güte nur wenig nach. So kommt es, daß der ebenso merkwürdige wie prächtige Vogel z. B. für die Nordseeinsel Sylt eine gar nicht zu unterschätzende volkswirtschaftliche Bedeutung erlangt hat. Sobald die alte Ente ihre Nachkommenschaft erst glücklich bis zum Seestrande gebracht, verwandelt sich ihr Zutrauen gegen den Menschen rasch wieder in die ihr eigene Vorsicht, und es ist von da ab auch für den gewiegtesten Jäger nicht eben leicht, sie zu Schuß zu bekommen. Auf dem Wege von ihrer Niststätte bis zur See macht sie mit den Kleinen gern auch in einem Süßwasserteiche auf einige Tage halt, wenn ein solcher dazwischen liegt. Sonst ist es ein rechter Seevogel, der das Süßwasser nur ungern und ausnahmsweise aufsucht. Prächtig nimmt sie sich aus, wenn sie auf dem Gischt der Brandung auf und nieder schaukelt, bald unter den Wellenbergen dem Auge scheinbar ganz entschwindend, bald wieder hoch von denselben emporgehoben. Dann versteht man so recht, wie sie zum Liebling der Insulaner werden konnte und werden mußte, und auch die große Zahl der volkstümlichen Bezeichnungen deutet auf die Aufmerksamkeit hin, deren sich der schöne Vogel allenthalben auch beim gemeinen Mann zu erfreuen hat; so heißt sie noch Berg-, Fuchs-, Erd-, Höhlen- und Grabente oder alle diese Attribute verbunden mit -Gans. Wenn die Ebbe eingetreten ist, kommen die Brandenten ans Land, laufen hier zwischen den durch das zurückbleibende brackige Wasser gebildeten Lachen herum und suchen sich da eifrig ihre Nahrung zusammen. Dieselbe besteht aus kleinen Konchylien und Fischchen, Würmern, Insekten und allerlei Pflanzenstoffen, insbesondere gelegentlich auch aus Getreidekörnern. Geistig ist die Brandente jedenfalls ein sehr hochstehnder Vogel, ungemein klug und schlau, vorsichtig mutig und kühn zugleich. Ein hervorstechender Zug ist ihre Kampflust, die sie auch ungleich größeren und stärkeren Vögeln gegenüber zu bethätigen sich durchaus nicht scheut. Die Stimme klingt beim Weibchen entenartig, „Quackwackwackwack" und beim Männchen viel tiefer „Korr, korr", und wechseln sie in der Erregung beide unablässig damit ab. Der Verbreitungsbezirk von Tadorna damiatica erstreckt sich über alle Meere und Salzseen der gemäßigten Zone.

Die alte Brandente ist ein sehr bunter Vogel, und zwar giebt darin die Ente dem Erpel nur wenig nach, wodurch sie sich sehr von ihrer Verwandschaft unterscheidet. So grell die einzelnen Farben sind und so unvermittelt sie neben einander stehen, so ist doch ihre Anordnung und Verteilung eine harmonische und geschmackvolle und deshalb der Gesamteindruck entschieden ein schöner und vorteilhafter. Kopf und Hals sind tief schwarz mit grünem Metallglanze. Dann folgt ein breites weißes Band am Unterhals und auf dieses wieder ein prächtig rostrotes, das den ganzen Vorderkörper umschlingt. Von seiner Mitte aus verläuft auf der Unterseite ein handbreiter schwarzer Streifen bis zum After. Der prächtige Spiegel ist metallisch grün, weiter zurück rostrot. Die ersten Schwingen sind braunschwarz, die hinteren weiß mit schwarzer Einfassung auf der Außenseite. Rücken, Bürzel, die Schwanzdeckfedern, Weichen und Schenkel sind weiß. Der Schaufelförmige, längs den Rändern bogig aufgeschwungene und an der Basis mit einem aufgetriebenen Höcker versehene Schnabel erscheint schön rot, die Füße rötlich fleischfarben. Die Größe ist die einer sehr starken Hausente. Die Weibchen sind etwas kleiner, in den Farben deutlich matter und ohne einen so ausgeprägten Höcker an der Schnabelbasis. Dem Jugendkleide fehlt das breite rostrote Band des Vorderkörpers. Kopf, Hinterhals und Rücken sind dunkel graubraun, der ganze Unterkörper weiß mit bräunlicher Fleckung in den Flanken. Infolge ihres schmucken Gefieders und ihres aufgeweckten, lebhaften Wesens empfiehlt sich die Brandente von allen Wildenten mit am meisten für die Gefangenschaft, und es ist eigentlich zu verwundern, daß man sie so selten auf den Geflügelhöfen der Liebhaber zu sehen bekommt, zumal doch Bruteier von Sylt aus leicht zu beschaffen sein müßten. Selbst in den zoologischen Gärten ist sie nicht immer zu finden, obgleich es doch deren Pflicht wäre, gerade unsere einheimische Tierwelt dem der Natur entfremdeten großstädtischen Publikum vor Augen zu führen; leider wird aber hier oftmals die einheimische Tierwelt nur gar zu sehr gegen exotische Zug- und Reklamestücke vernachlässigt. Die alt eingefangenen Brandenten werden übrigens nie vollkommen zahm und schreiten merkwürdiger Weise nur in Ausnahmefällen zur Brut. Mehr Aussicht zu einer erfolgreichen Züchtung hat man bei jung aufgezogenen Exemplaren. Doch muß man auch bei diesen die Vorsicht üben, zur Zugzeit ihre Flugkraft zu lähmen, da sie sonst eines schönen Tages auf und davon gehen. Man kann sich nicht leicht eine größere Zierde des Hühnerhofes oder eines mit Teichen versehenen Gartens vorstellen, als eine solche Schar Brandenten, die sich stets schmuck und sauber halten und dem anderen Geflügel gegenüber die Herren spielen. Bezüglich der Fütterung braucht man nicht wählerisch zu sein, denn die Brandenten nehmen alles an, was auch die Hausenten verzehren, sind also durchaus keine Kostverächter. Entengrütze, gekochte Kartoffeln, Kuchenabfälle und in den Küstengegenden insbesondere Stinte und Garneelen bilden den Speisezettel. Ihr Mut und ihre Raufsucht gegen das übrige Geflügel ist sehr unterhaltend; doch artet letztere bei einzelnen alten Erpeln bisweilen zur Bösartigkeit aus, und wird man wohl thun, solch unverbesserliche Störenfriede in Einzelhaft zu halten. Im übrigen wird jeder Liebhaber, der sich die geringe Mühe des Haltens dieser schönen Enten nicht verdrießen läßt, dafür reichlich entschädigt werden durch das unterhaltende Thun und Treiben seiner farbenprächtigen Pfleglinge.

Bücherbesprechungen.

„Der Graupapagei". Seine Naturgeschichte, Pflege und Abrichtungt Von Dr. Karl Ruß. Mit einem Aquarelldruck und drei Holzschnitten im Tex) (Preis Mk. 1,80; geb. Mk. 2,40). (Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung- Die Leser finden hier über die Naturgeschichte und das ganze Freileben dieses gee fiederten Sprechers, dann über das Einfangen und die Aufzucht, den Handel und di Einführung alles Wissenswerte, weiter Ratschläge für den Einkauf, die Eingewöhnung bestmögliche Pflege und Haltung, Zähmung und Sprachabrichtung, sodann auch vornehmlich für die Gesundheitspflege, ferner Anleitung zur Behandlung in Krankheiten, bezl. für deren Heilung. — Die Bild-Ausstattung des Büchleins zeigt außer einem lebensvollen Farben-Porträt des Graupapagei oder Jako die Darstellung des Musterkäfigs, den der Verein „Ornis" von Berlin als solchen festgestellt hat und dann eines gleichfalls guten Papageienständers. — „Der Graupapagei" wird hoffentlich in den weitesten Kreisen eine freundliche Aufnahme finden und zur Verbreitung der Liebhaberei für diesen herrlichen, menschenähnlichen Vogel bedeutsam beitragen.

---

zu gleicher Zeit höre und die ganze Sierra Morena als ein einziger Nachtigallengarten angesehen werden dürfe. Ich kann dies aus meiner eigenen Erfahrung bestätigen, füge aber hinzu, daß man von Deutschland aus gar nicht so weit zu gehen braucht, um sich diese Freude zu verschaffen. Zahllos sind die Nachtigallen dort, wo sich der Karst gegen das Meer hin abdacht. Wer etwa in Nabresina oberhalb Triest oder in Abbazia bei offenem Fenster schläft, hat wohl einige Mühe, seine Nachtruhe zu finden. Wundervoll führen ihn Nacht für Nacht die Töne dieser Lieder in das andere Reich hinüber.

Da hallt es bald froh, bald traumhaft dunkel, bald wie ein Verlangen, das seine eigene Ohnmacht erkennt, bald wie hinaus geschmetterte Lust. Nichts anderes ist hörbar in der Nacht, in der keine Luftregung am schweren Geäst des Lorbeers rührt, als dieses Getöne, welches in solcher Vielstimmigkeit ganz anders ergreift, als die Stimmen, die wir hier und dort in unsern Wäldern oder gar aus den Käfigen gefangener Vögel vernehmen. Es ist wie ein Oratorium im Verhältnis zum Lied eines einzelnen Sängers. Wenn die Chöre in solchen Fugen anschwellen, dann ist es wohl leicht zu fassen, daß demjenigen, der in der Einsamkeit der Nacht zuhört, allerlei Gedanken nahen, Gedanken, die sonst wohl selten aufkommen — Gedanken über das unergründliche Geheimnis der wechselseitigen Durchdringung von Lustgefühl und Unheil, des fortwährend andauernden Sichablösens von Dunkel und Glanz, jenes Geheimnis, dessen Wort noch niemals gefunden worden ist, weder von denen, die am Ganges heilige Feuer nähren, noch von denen, durch deren Finger der Rosenkranz gleitet, am allerwenigsten aber von den Goldschnitt-Dichtern, die es berufsmäßig anfassen wollen.

Es läßt sich aber auch noch sagen, daß dieser Frühlingsvogel, wenn man ihn auch nicht als Stimmwerkzeug der Lenzpracht und des Werdetriebes auffaßt, sondern als Sänger seiner eigenen Schicksale, zur Freude wie zur Klage in gleich ausgemessener Weise angeregt werden kann. Die nämliche Lichtfülle, in welche wenige Schritte von ihm entfernt aus der gegen das Ufer schlagenden Welle mutwillig sich die Delphine emporschnellen, mag ihm wohl ein Behagen bereiten, für welches der Mensch, der so vieles begehrt, längst das Verständnis verloren hat. Gewiß durchdringt ihn wohlig das warme Leben, welches da allenthalben flutet. Aber wie kommt es, daß heute in den Wipfeln vor meinem Fenster, die gestern voll von Liedern waren, alles stumm ist? Die Antwort darauf giebt der Falke, welcher als Eindringling dort vom hohen Geäst einer Woll-Eiche herab Umschau hält. Warum ist das Nestchen dort heute verlassen? Weil eine tückische Kohlmeise die Jungen getödtet hat. Warum ist jene Waldecke todt, die sonst so laut war? Weil ein zugereister Naturbewunderer dort den Lorbeer zusammenhaut und Felsen sprengt, um einen viereckigen, gemauerten Kasten hineinzustellen, der eine weitere Ziffer in der Chronik des „Aufschwungs" der Kolonie bedeutet.

Warum bricht in mondbeglänzter Nacht die Flötenstimme urplötzlich mitten im lauthallenden Jubel ab? Weil auf einmal die funkelnden Augen einer Natter, die sich lautlos am Stamm des Baumes heraufgeringelt hat, über den Rand des Nestes hereinblitzen.

Die Nachtigall kann viel erzählen.

Schon aus diesem Grunde möchte es begreiflich werden, daß sich ihr Lied so verschiedenartig schattiert, und auch das hat sie vor manchem menschlichen Berufslyriker voraus, von dem sich sagen läßt:

„Kennt der Liebe Lust und Wehe
Nicht aus eigener Empirik,
Sondern schöpft sie nur aus Andrer
Lust- und Brust- und Schmerzens-Lyrik.

D'rum erachte alles dieses
Wehgestöhne für Lappalien,
Eh' dir nicht genau bekannt sind
Des Poeten Personalien."

(Allg. Ztg.)

2507 **Kanarien-Hähne,**

Nachzucht meiner Zuchtvögel, die auf den größten Ausstellungen mit gold. u. silb. Medaillen prämiiert, empfehle zum Preise von Mk. 8, 10, 12, 15, 25. Weibchen desselben Stammes Mk. 2

J. Tischler, Leipzig, Windmühlenstr. 16

Max Kraft, Leipzig, Poststr. 18.
Hohlroller, vielfach präm., zu bill. **Preisen.** Käfige, Trinkgefäße, Nistmaterial, a. Utensil. Sämtl. **Vogelfutter** in ausgef. **Ia. Ware. Hochf. Sommerrübsen**, 10 Pfd.-Sack 2.50 Mk. [1821

1979




Afrikan. Wachteln

Männchen, fleißige Schläger, ℳ 1,50 richtige Zuchtpärchen ℳ 3, Wachtelhäuschen ℳ 4,50, (Wachtelmännchen mit Häuschen ℳ 6) versendet unter Garantie lebender Ankunft pr. Postnachnahme. [2934

J. Mobers Vaals Vogelhandlung, Postlagernd **Aachen** Nr. 6 (Rheinland).



Bernh. Pohle,

Leipzig-Reudnitz,
Kreuzstraße 39.

Vogelfutter-Handlung,

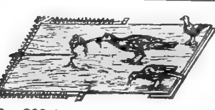
Alle Utensilien
zur Zucht u. Pflege der Vögel
Vogelkäfige in jeder Preislage.
Prima süssen Sommerrübsen
☛ **Gute Kanariensänger und Weibchen** eigener Zucht [2523

Robert Walther,

Leipzig, Tauchaer Str. 10.

Sämtl. Vogelfutter.

Preisliste gratis und franko. [1829



Vogel-Fangkörbe zum selbstthätigen Einfangen vieler Sperlinge 2c., à Stück 3 Mk. **Fangkäfige** mit Abteilung für Lockvogel à 1—1,50 Mk.

Fangnetze (Schlagnetze) f. kl. Vögel 1—1,50 Mk.
Fangnetze (Schlagnetze) f. Drosseln 2—2,50 Mk.
Fangnetze (Schlaggarn) f. Krähen 3—3,50 Mk.
Vogelleim à Büchse 50 Pf. (Bei Einsendung v. 1 Mk. in Briefmarken erfolgt Franco-Zusendung von 2 Büchsen Vogelleim). (3013
Zwirnnetze jeder Weite à Meter 1 Mk. versenden per Post-Nachnahme. Preislisten gratis.

Gebr. Jansen in M.-Gladbach.

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen, Flug- u. Heckbauer liefert billigst, sowie **edle Harzer Kanarienroller**

H. Breitsohl, Clausthal i. Harz, Schulstr.
2512] **Illustrierte Preisliste gratis und franko.**

Ausstellungskäfige,

beschrieben in Nr. 39 dieser Zeitung, etagenförmig, die einfachsten und billigsten, liefert
2562] **Franz Schwartekopp, Arnsberg.**

ORNIS
Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und -Schutz Leipzig.

Donnerstag, den 9. April 1896

Vereins-Versammlung

Hôtel Stadt Dresden.

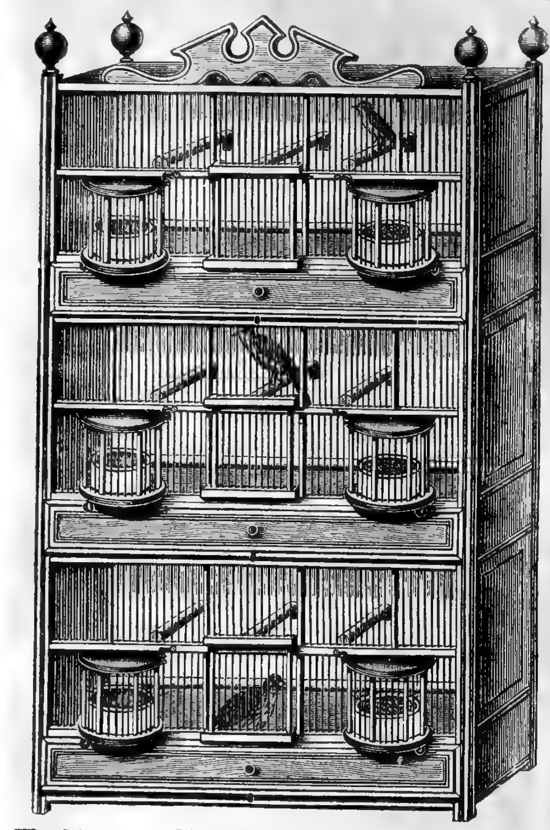
Tagesordnung:

Beschlußfassung über die Feier des Stiftungsfestes. — Ausstellungskäfige.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

Holzwaren-Fabrik.



Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
☛ **Man verlange Preislisten.** ☚

Universalfutter

☛ (Preisgekrönt!) ☚

für insektenfressende Vögel, als: Drosseln, Staare, Pirole, Wiedehopfe, Specht 2c. per Pfund 50 Pf., für Nachtigallen, Sprosser, Schwarzköpfe, Rotkehlchen, Spötter u. feinere Insektenfresser per Pfd. 1 Mk. **Universalfutter** ist fertig zum Gebrauch, bedarf keinerlei Vermischung und genügt ohne Wurmfütterung.

Große reine **Mehlwürmer** 1 Ltr. 4,75 Verp. frei.
Hochfeine Ameiseneier 1 Pfd. 1,40 Mk. 10 Pfd. 13 Mk.
feinster süßer **Sommerrübsen** 10 P. 1,60 Mk. 100 Pf. 14 Mk.
feinster gereinigter **Glanzsamen** 10 Pfd. 1,50 Mk. 100 Pfd. 13 Mk.
Hanfsamen 14 Mk., **Haferkerne** 18 Mk., **Heckfutter** 16 Mk., **Singfutter** 18 Mk., à 100 Pfd. in bester, reiner Waare.
Alle Sorten Vogelfutter für in- u. ausländische Vögel in bester staubfreier Qualität.
Versendet per Nachnahme die (3012
Vogelfutter- und Samen-Handlung von
Gebr. Jansen i. M.-Gladbach. Preisl. gratis.

☛ Nistkästen ☚

für **Stare, Meisen, Rotschwänze** u. s. w. nach specieller Vorschrift. **Gartenmöbel** aus **Naturholz, Tierfiguren**, größte Fabrik, billigste Preise. Illustr. Preisliste franko.
2538] **R. Schröter**, Clingen b. Greußen.

Wegen Aufgabe der Zucht gebe ab spottbillig **Kanarienzuchtkäfig**, Einrichtung 19 Abtheilungen, 2 sehr gute **Brutmaschinen**, mit gutem Erfolg geprobt, beste Construktion zu 200 Eier billig. 3167

G. Klinkerfuss, Altenwedingen.

Neu!

Spar-Futterkasten für Geflügel.

D. R. G.-M. 28768.

Sehr dauerhaft, öffnet und schließt sich selbst, liefert franko geg. Einsendung von 4 ℳ per Stck.
[3113] **Gg. Starck**, Weingarten (Rheinpfalz).

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Die

Truthühner

und

Perlhühner,

deren

Haltung und Züchtung.

Nach eigenen Erfahrungen und besten Quellen neu bearbeitet von

W. Liebeskind,

Vorsitzender des Weimarischen Vereins für Geflügelzucht und Vogelschutz.

Dritte verbesserte Auflage.

8. Geh. 1 Mark.

Vorrätig [3148
☛ in allen Buchhandlungen. ☚

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, =Zucht und =Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 9. Leipzig, den 21. April 1896. VII. Jahrgang.

Der Schmetterlingsfink
(Habropyga phoenicotis).

Von L. Paul.

Von den zahlreichen Prachtfinken, speciell Astrilden, welche uns alljährlich der Vogelhandel bietet, hat von jeher der von den Händlern meist Cordon bleu genannte Schmetterlingsastrild seines ansprechenden Wesens wegen meine besondere Gunst gehabt. Abgesehen von der hübschen Gefiederfärbung — der Oberkopf, Rücken und Flügel sind lichtbraun, der übrige Körper mit Ausnahme eines purpurroten Ohrfleckes hellblau, der Schnabel rot mit schwärzlichen Schneidenrändern — ist das Benehmen des reizenden Vögelchens ein so possierliches, daß es einer jeden Volière zur Zierde gereicht. Von großer Lebhaftigkeit hüpft der Schmetterlingsfink unermüdlich von einer Sitzstange auf die andere, stets sein etwas durchdringendes, doch keineswegs unangenehmes Zischen hören lassend, welcher „Gesang" zwar für das Ohr des Kenners unserer heimischen Meistersänger wohl kaum als besonders genußreich zu bezeichnen sein dürfte, mir aber für die ganze Weise des kleinen Astrilden charakteristisch erscheint. Zeichnet den Schmetterlingsfink große Verträglichkeit mit Seinesgleichen und anderen Vögeln aus, so ist weiter das Gebaren eines Pärchens unter sich überaus reizend. Auf Schritt und Tritt folgen sich die beiden Ehegatten, eng schmiegen sie sich, die Köpfchen unter die Flügel gesteckt, aneinander, wenn sie der Nachtruhe pflegen, jeder Leckerbissen wird brüderlich geteilt und bei dem Tod des einen, der namentlich beim Weibchen während der Nistzeit oft überraschend schnell bei einer Temperaturschwankung eintritt, erfüllt ersichtlich tiefe Trauer um den Verlust den überlebenden Gatten.

Bei einer nur einigermaßen verständnisvollen Pflege gedeiht der Schmetterlingsastrild im Käfig sehr gut und erfreut seinen Besitzer jahrelang.

Züchtungsversuche hat man schon zu einer Zeit mit dem Schmetterlingsfink angestellt, als die Vogelliebhaberei noch in den Windeln lag und erfreut sich derselbe andauernder Beliebheit bei erfahrenen und angehenden Züchtern, wenn auch im allgemeinen dem dankbaren Vogel noch eine weitere Verbreitung in den Vogelstuben zu wünschen wäre.

Mein Zuchtkäfig ist drei Fuß lang, zwei Fuß tief und $2^1/_2$ Fuß hoch, ein kleines Buchenstämmchen bietet willkommene Sitzgelegenheiten, ein Tuffstein Schlüpflöcher, und einige Nistkästchen laden zum Nisten ein.

In den ersten Tagen des August vorigen Jahres ließen die beiderseitigen komischen Liebkosungen — sie stießen sich flügelschlagend gegenseitig mit den kleinen Schnäbelchen auf den Rücken, hüpften mit großer Behendigkeit sich auf den Rücken, schwebten flatternd wie ein Schmetterling auf derselben Stelle in der Luft, kurz zeigten die sonderbarsten Liebesspiele — erkennen, daß das Pärchen das Fortpflanzungsgeschäft aufzunehmen beabsichtige. Ich gab ihnen feines Heu in den Käfig, welches sie in Zeit von zwei Tagen in einen Schilfbüschel, den ich in der einen Ecke angebracht, verbaut hatten. Einige Bastfäden, Federn und etwas Baumwolle dienten zur weiteren Auskleidung, die von beiden Gatten mit gleichem Eifer ins Werk gesetzt wurde, in dem sie sich gegenseitig ablösten. Meist schleppt das Männchen die Baustoffe leise flötend heran, während die schönere Hälfte das Nest ihrem Geschmacke entsprechend ausbaut.

Ende August beobachtete ich die erste Begattung, die wie die folgenden früh zwischen 7 und 8 Uhr stattfand. Bald darauf wurde das bereits fertige Nest verlassen und ein neues in ein Nistkästchen eingebaut. Am 2. September fand ich 3, leider unbefruchtete Eier, während ein viertes als lebensfähig im Nest belassen werden konnte. Zwei Tage darauf mußte ich mit Erstaunen sehen, daß das neue Nest seiner Federn und weichen Bestandteile wieder beraubt und damit das ursprüngliche Schilfnest ausgebaut wurde, in welch letzterem das Pärchen dann auch die Nacht zubrachte. Anfang Oktober konnte ich eine neue Begattung beobachten, welcher eine Herrichtung des Nestes im Nistkästchen folgte. Hier fanden sich am 27. Oktober vier Eier, von denen jedoch leider nur eins ausschlüpfte. —

Aehnliche Beobachtungen hat ein Schweizer Züchter gemacht. Seit 1883 halte ich ununterbrochen solche Vögel, schreibt derselbe. Dem ersten Männchen, das nahezu 10 Jahre ausdauerte, starben 2 Weibchen. Ein frisches Pärchen, 1893 von Christiane Hagenbeck in Hamburg bezogen, ist heute noch munter; das Männchen war noch unverfärbt und erhielt die roten Bäcklein im September. Mir scheint zum glücklichen und mehrjährigen Durchbringen dieser Tiere nicht sowohl das Futter, als der Schutz vor Zugluft bestimmend zu sein. Brehm betont dabei die angemessene Nahrung mehr als die Wärme. Gewöhnliche Zimmerwärme ist ausreichend. Aber man halte die Tierchen weder in einem oben und auf allen Seiten offenen Gebauer, noch stelle man dieses fortwährend an die kalte Fensterwand oder ans Fenster. Ein Finkenbauer schließt man am besten auf der Rückseite, oben und auf einer dem Licht nicht zugewendeten Schmalseite mit Karton ab. So hat man den Tierchen ein wirkliches Heim geschaffen, in welchem sie sich nach Gefallen auch den „Rücken" decken können.

Das wollen übrigens alle gefangenen Vögel und wohl der größte Teil der Gefangenen stirbt nicht an Hunger, sondern an unzweckmäßigen Wohnungen und deren Folgen.

Als Futter wird gereicht und vor allem gerne genommen: weiße Hirse, etwas gelbe Hirse, im Sommer hie und da eine Grasrispe, auch grün; ab und zu etwas Ei, kleine Mehlwürmer als Leckerei und im Sommer frische Ameiseneier von den kleinern Arten, wie man sie an Wald- und Ackerwegen oder unter Steinen im Garten findet.

Diese Fleischkost ersetzt den Vögeln die Kerbtiernahrung ihrer Heimat. Daneben ist das Darreichen von Eischalen und Sepia nament-

lich beim Eierlegen unerläßlich, immer auch frisches Trink- und Badewasser; denn der Schmetterlingsfink badet sehr fleißig. Ich gebe auch immer in einer Schale feinen Flußsand, der gerne genommen wird.

Das Pärchen schreitet bald zum Nestbau. Es wurde genistet im November, im Herbst, auch schon im August. Der Nestbau im Käfig entspricht demjenigen im Freien. Als Unterlage benutzten die Vögel das eine Mal ein Harzerbauerchen, ein anderes Mal einige gabelförmig zusammen gebundene Besenreiser, und endlich ein Nistkästchen von cirka 10 cm ins Geviert mit halboffener Seitenwand. In der Wahl der Baustoffe wird mit Auslese verfahren. Zur Not werden Grashalme eingetragen, ein Nest wurde fast ganz aus fein geschnittenen, zerknitterten Seidenpapierstreifen gebaut; Agavefasern scheinen aber der liebste Niststoff zu sein. Diesen schleppt das Männchen herbei. Das Weibchen sitzt und wölbt um und über sich eine Nesthöhle zusammen, die es durch vieles Drehen des Leibes und mit Zurechtbiegen der Halme und Fasern zu einer hübschen Hohlkugel gestaltet, in welcher ein daumendickes Schlupfloch gelassen wird. Diese Nesthöhle wird sodann mit Kalbshaaren, Wolle und Federn ausgefüttert. Die Nistlust erkennt man am Benehmen des Männchens. Halme, Fasern, Pferdehaare oder Federn werden von demselben am Ende mit dem Schnabel gefaßt. Hierauf schickt sich dasselbe an, seinem Gespänchen die minniglichen Gefühle durch ein Tänzchen zu demonstrieren. Mit hochgehobenem Kopf, einen Halm oder eine Feder im Schnabel, stets am Kielende gefaßt, hüpft dasselbe taktmäßig und beidbeinig auf der Stange, dazu freudig erregt trompetend: divididiäh! Dieser Hüpftanz ist sehr drollig. Im übrigen sind die Tierchen gegen einander die Zärtlichkeit selbst. Wo das eine hinsitzt, da sitzt auch das andere und sucht sich möglichst nahe an das Gespänlein zu drücken.

Unter unsern heimischen Vogelarten können wir nichts so Hingebendes beobachten. Das eine kraut mit dem Schnabel dem andern am Kopf und dieses beugt und neigt das Köpfchen vertraulich jenem zu. Entfliegt einmal eins dem Käfig, so entsteht ein ängstliches Rufen und Locken des andern, und lebhaft wird die Freude des Wiederfindens gefeiert. Ueberaus anmutig und liebenswürdig ist überhaupt das Gebaren der Tierchen. Auch mit andern Artgenossen zusammengehalten, mit Bandfinken, Orangebäckchen, Tigerfinken leben sie ziemlich friedsam, behaupten aber beim Bad und am Freßnapf nach ihrem Gefallen das Vorzugsrecht. Ihr Gesang ist nicht erheblich: einige ziemlich lebhafte, helle Trompetenstrophen und ein leiser, zarter Lockruf. Bei der Darreichung von Ameiseneiern und Mehlwürmern werden die Vögel recht zutraulich und nehmen jene Leckereien durchs Gitter von den Fingern.

Im Brutgeschäft wird das Weibchen über Mittag auf etwa eine halbe Stunde vom Männchen abgelöst; ab und zu sitzen auch beide auf den Eiern, das Weibchen läßt sich, einmal zahm geworden, kaum im Brüten stören. Das Gelege besteht bis auf 5 weißen Eilein, die — leider meist taub sind. Im Legen sind viele Astrilden so fruchtbar wie Hühner. Das Aufbringen der Jungen scheint schwieriger zu sein. Ein Pärchen brachte es bei mir bis zu dreitägigen, flaumigen Jungen. Ich zweifle nicht daran, daß in einem entsprechend großen Käfig, der Raum zum Tummeln und Fliegen bietet, die Erfolge sicherer sein würden. Das prächtige, gescheite Vögelchen bietet auch ohnehin Reiz genug und wird, wie Brehm mit Recht sagt, namentlich unter der Pflege der Frauen außerordentlich zahm. Daß dem Bewohner einer heißen Zone jeder warme Sonnenstrahl im Winter eine Labe ist, braucht kaum erwähnt zu werden.

Das Freileben des in ganz Innerafrika beheimateten Schmetterlingsfink, der zu uns meist über die westafrikanische Küste kommt, ist von Brehm und Heuglin in Ostafrika beobachtet worden. Nach dem ersteren treibt er sich in friedfertiger Gesellschaft mit seinen Verwandten, Grauastrild und Amaranth, herum, Grasgesäme suchend, gegen Mittag zur Tränke und am Mittag sich ins Gebüsch begebend, wo er Toilette macht und Siesta hält.

Das Nest, einem hängengebliebenen Strohschöpfchen ähnlich, hängt in Büschen, besteht aus feinen Strohhalmen, ein kleines Schlupflöchchen führt in die Nesthöhle, die mit feinen Grashalmen, Federn und Wolle ausgefüttert ist.

Die Eier sind $5\frac{1}{2}$—6 Linien lang und von Farbe glänzend weiß. Als Futter reiche man Hirse, Biskuit, Ei, Ameiseneier, Mehlwürmer als Leckerbissen, auch lasse man Sepia nicht fehlen.

Zwei abnorme Fälle beim Edelfasan (Phasianus colchicus.).

theilt die Nordböhm. Vogel- und Geflügelzeitung mit. Im Dezember v. J. erhielt unser hiesiges Franzensmuseum von Herrn M. Grafen Vetter von der Lilie einen Fasanenbastard zugesandt, über den ich nach den mir freundlichst zur Verfügung gestellten Daten folgendes berichten kann.

Herr Graf Vetter läßt auf seiner Besitzung Trnavka in Mähren die aufgesammelten Fasaneier von Haushennen ausbrüten und setzt, einige Tage nachdem die Jungen geschlüpft sind, das kleine Fasanenvolk mit führender Henne frei aus. Nachdem im vorigen Jahre durch Hühnercholera diese Stämme stark gelichtet wurden, verdoppelte das Jagdpersonal natürlich seine Aufmerksamkeit. So wurden in einem, ungefähr vier Wochen alten Stamme, zwei Stück bemerkt, die durch Größe und Gestalt derart auffielen, daß sie fortan die Aufmerksamkeit des Jagdpersonals wach erhielten.

Als die Jagdzeit kam, gab Graf Vetter den Befehl, speciell nach diesen 2 auffallenden Stücken zu fahnden; und gelegentlich des Einfangens lebender Fasanen kam der eine, der nun im Museum befindliche Bastard mit ins Netz und wurde abgefedert. Nach den beigefügten Angaben zeigt derselbe die Größe eines kräftigen Haushahnes, an welchen auch, mit Ausnahme von Kopf und Hals die ganze übrige Gestalt sofort erinnert, die hohen kräftigen Ständer, von welchen blos der rechte einen Sporn besitzt, die kurzen Flügel, die Färbung des Gefieders am Rücken sind zweifellose Zeichen seiner Abstammung vom Haushuhn, während der Kopf mit den nackten Augenflecken, der schwarze Schabel, die Färbung der Hals- und Bürzelfedern unzweifelhaft dem Fasangeschlechte angehören Der Schwanz hält an Form die Mitte zwischen der eines Fasanes und der einer Haushenne. Die Schwanzfedern selbst sind schwach kahnförmig gestellt die Färbung ist eine unausgesprochen gelbbraun melierte mit schwarzen Schäften. An totaler Länge mißt das Exemplar 77 cm, der Schwanz 23 cm, die Höhe der Ständer beträgt 15 cm. —

Anschließend an dieses will ich noch einer hahnenfiedrigen Fasanhenne Erwähnung thun.

Anfangs Jänner d. J. sandte Herr Oeconomie-Verwalter Walter in Raigern bei Brünn an das eingangs erwähnte Museum einen Fasan, dessen Kopf, Hals und Oberbrust die Färbung eines Hahnes, hingegen das andere Gefieder die einer Henne zeigen. Die Größe ist die einer normalen Fasanhenne. Der Sporn fehlt. Die anatomische Untersuchung ergab ein Weibchen und es unterliegt daher keinem Zweifel, daß dies eine hahnenfiedrige Henne ist. Diese Umfärbung scheint ihren Grund in dem hohen Alter zu haben, auf welches ich u. A. auch aus der abnormen Magerkeit des Tieres schließe.

B. F.

Die Käfig-Konkurenz

der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Der von der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel erlassene Aufruf zu einer Käfig-Konkurrenz, hat zur Folge gehabt, daß 8 deutsche Fabrikanten in den Wettbewerb eingetreten sind. Die zahlreich eingelaufenen Anmeldungen außerdeutscher Fabriken, besonders aus Oesterreich-Ungarn, mußten unberücksichtigt bleiben. Die Vereinigung hat ein Colle[illegible]ium von 3 Sachverständigen ernannt, welches am 3. Osterfeiertag seines Amtes walten wird und seine Vorschläge den Mitgliedern der Vereinigung Donnerstag den 9. d. M. unterbreiten wird. Am 19. April d. J. von früh 8 Uhr findet eine Besichtigung der Ausstellungsobjekte im Saale Landsbergstr. 73. (Patzenhofer Ausschank) statt.) Alle Interess[illegible]nten und Liebhaber einheimischer Vögel sind hierzu herzlich eingeladen.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel.

Vereins-Nachrichten.

Berlin. In der Februar-Sitzung der Deutschen ornithologischen Gesellschaf zu Berlin berichtete zunächst der Generalsekretär Herr Professor Dr. Reichenow über einige interessante Schriften, welche vor kurzer Zeit erschienen sind. Die Südspitze von Südamerika besitzt eine sehr eigentümliche Tierwelt, welche sich in vielen Beziehungen von derjenigen des übrigen Amerika unterscheidet. Es giebt hier Vogelformen, die sich sonst nicht in der neuen Welt finden, und andererseits fehlen dort viele Arten, die für das tropische Amerika charakteristisch sind. Noch interessanter aber als die jetzige Fauna dieser Gegenden ist ihre fossile Tierwelt. In den Pampasformationen Argentiniens ist eine große Menge der merkwürdigsten Urweltwesen entdeckt worden und immer neue sonderbare Funde halten das Interesse für die wundersame Zusammensetzung der einstigen Fauna Argentiniens wach. So kannte man z. B. seit 1887 einen merkwürdigen Unterkiefer, der zu einem ausgestorbenen Ameisenbären gezogen wurde. Nun hat allerdings Ameghino auf Grund von weiteren Ausgrabungen festgestellt, daß dieser vermeintliche Säugetier-Unterkiefer zu einem gewaltigen Vogel der Vorwelt gehört, einem riesigen Strauß von erstaunlicher Größe Der Schädel allein ist ungefähr 60 cm lang. Die Erforschung Arabiens hat durch die Sammlungen Yerbourys erhebliche Fortschritte gemacht. Durch Oskar Neumann waren bereits einige Vögel von Aden bekannt geworden; englische Forscher hatten weiteres Material zusammengebracht. Nunmehr läßt sich schon ein vorläufiges Urteil über die Fauna des Südrandes von Arabien fällen; durch dasselbe wird die bisher geltende Meinung über die zoogeographischen Beziehungen dieses Gebietes ganz umgeworfen. Während man bisher annahm, daß Südarabien einen Teil der äthiopischen Region bilde, hat sich jetzt ergeben, daß dort Mittelmeer-Formen mit indischen und nordostafrikanischen zusammentreffen. Herr Matschie machte darauf aufmerksam, daß er schon vor einigen Jahren eine Eidechse aus der Neumannsche[illegible] Sammlung beschrieben habe, die indischen Ursprungs war. Vor kurzem hat dann Olof Thomas in London von Aden das indische Stachelschwein erhalten. Das Hereinrag[illegible]n von asiatischen Formen in das arabische Gebiet ist also nicht allein für die Vögel, sondern auch für andere Wirbeltiere nachgewiesen. Herr Röper hat in einem interessanten Aufsatze über „das elastische Ruder" die Hypothese aufgestellt und durch Versuche wahrscheinlich gemacht, daß der Vogelflug mit scheinbar unbewegten Flügeln, das Kreisen der Raubvögel, Störche und Reiher durch vibric-

rende Schwingungen der Federstrählen ermöglicht werde. Herr Matschie sprach über die Schwimmfähigkeit der Hühnervögel. In einer schweizerischen Zeitschrift ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß wilde Truthühner in Nord-Amerika breite Flüsse durchschwimmen. In Reichenows Ornithologischen Monatsberichten findet sich die Mitteilung, daß junge Fasanen schwimmend über Bäche gelangen. Auf einem pommerschen Gute waren einer Henne Enteneier untergelegt worden. Als die jungen Vögelchen ausgekrochen waren, begaben sie sich sehr bald auf das Wasser. Die Glucke stürzte sich keck ihren Pflegebefohlenen nach in das Wasser und trieb sie schwimmend von dem Teich herunter. Sie entwickelte darin eine solche Geschicklichkeit, daß man sie von den Entlein entfernen mußte. Es ist merkwürdig, daß Hühnervögel trotz ihres wenig fettreichen Gefieders beim Schwimmen nicht untersinken. Herr Schalow machte einige Bemerkungen über die grauen Würger und Haubenlerchen Nord-Afrikas. Alsdann hielt Herr Schulz einen Vortrag über die Ornis des unteren Amazonenstromes. Der Redner hat mehrere Jahre, namentlich entomologisch und ornithologisch im Amazonasgebiet gesammelt und reiches Material nach Deutschland gebracht. Er schilderte die Vogelwelt in den alluvialen Urwäldern der Uferdistrikte dieses größten südamerikanischen Stromes und seine interessanten mit zahlreichen Beobachtungen über die Lebensweise der Amazonasvögel gewürzten Ausführungen wurden durch Vorlegung vieler merkwürdigen Vogelbälge illustriert. Die schönste Entdeckung des Reisenden war das Wiederauffinden einer vor 60 Jahren beschriebenen Schnurrvogelart, der Pipra opalizans. Dies ist ein kleiner grünlicher Vogel mit herrlich opalisierenden Scheitelfedern, eines wunderbar glänzenden Geschöpfes. Das Original wurde seiner Zeit von Natterer gesammelt, ging aber später verloren, so daß nun Schulz' Exemplar das einzige in einem Museum befindliche ist. Diese schöne Art befindet sich in der berühmten Sammlung des Grafen von Berlepsch. Herr Stoll zeigte mehrere Sperbereulen aus Livland und einige Weißrückenspechte vor. Herr Schenkling teilte mit, daß nach einer französischen Zeitschrift die Uebertragung von Tuberkulose durch einen Papagei auf eine ganze Familie schnell tötend gewirkt habe. Diese Notiz wurde mit Recht angezweifelt und von anwesenden Medizinern eine derartig schnell wirkende Infektion von Tuberkelbazillen für unmöglich erklärt. Herr Schalow sprach über die Erlegung eines Jagdfalken in Schlesien. Herr von Dallwitz hatte in einer früheren Sitzung diesen merkwürdigen Fall erwähnt. Später waren in der Neudammer Jagdzeitung von dem glücklichen Schützen, Herrn von Gerlach, nähere Mitteilungen über den interessanten Fund gemacht worden. Das bei Bönchmotschelnitz geschossene Exemplar kam nach Berlin zu einem Präparator, und es gelang, den Vogel für die vaterländische Schausammlung des Königl. Museums für Naturkunde zu erwerben. Es ist ein nordischer Gerfalk oder Jagdfalk, Falco rusticulus, ein Weibchen im Uebergangskleide. Das Erscheinen dieses Falken gehört zu den größten Seltenheiten, man kennt nur den einen verbürgten Fall, wo ein derartiger Vogel innerhalb des deutschen Gebietes erlegt wurde. Der jetzige Direktor des Tring-Museums, Ernst Hartert, stellte damals fest, daß ein bei Hamburg erlegter Raubvogel zu den im Mittelalter von der Falknerei hochbegehrten Jagdfalken gehöre. Alle anderen in der Litteratur befindlichen Mitteilungen über die Erbeutung von nordischen Jagdfalken in Deutschland halten gegenüber der wissenschaftlichen Kritik nicht Stand. Die Kenntnis der deutschen Raubvögel liegt namentlich in den Kreisen unserer deutschen Jägerei noch vielfach im argen und wenig kritische, der Selbsttäuschung leicht erliegende Vogelfreunde tragen oft dazu bei, durch ihre interessant klingenden, aber schwer kontrollierbaren Mitteilungen das Studium der Raubvögel nur noch mehr zu verwirren. So berichlete z. B. ein wegen seiner Kurzsichtigkeit und seines erstaunlichen Glückes im Beobachten seltener Arten bekannter Schriftsteller über die Erlegung eines Jagdfalken in Schlesien, welcher Vogel sich bei genauer Untersuchung des Falles als Schlangenadler herausstellte.

P. M.

Leipzig. Im Verein für Sing- und Ziervögel-Liebhaberei und Vogelschutz „Ornis" hielt Herr Privatdocent Dr. E. S. Zürn einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Berechtigung und Bedeutung der Stubenvogelhaltung im Allgemeinen. Indem der Herr Redner von dem Beschlusse des Zwenkauer Stadtrathes, welcher bekanntlich eine Besteuerung einheimischer Stubenvögel bezweckt, ausging, begrüßte er es zwar mit Freuden, daß man mehr und mehr bestrebt sei, die heimische Vogelwelt zu schützen, hielt aber den eingeschlagenen Weg für gänzlich verfehlt. Die Berechtigung der Stubenvogelhaltung wies der Herr Redner mit Erfolg nach, indem er betonte, daß nicht nur der Vogelliebhaber hierdurch seine Kenntnisse erweitere sondern es auch für die Wissenschaft von großem Werte sei, wenn das Studium des Freilebens durch die Beobachtung der gefangen gehaltenen Vögel eine werthvolle Ergänzung fände. Und in der That ist es lediglich dem Züchter und Liebhaber zu danken, wenn wir über das Brutgeschäft einzelner Arten nunmehr genauere Kenntnis haben. Die Beobachtung des freilebenden Vogels ist außerdem mit manchen Schwierigkeiten verbunden und da auch die Schule nicht in wünschenswertem Maße der Förderung unserer naturwissenschaftlichen Kenntnisse ihre Aufmerksamkeit schenkt, so ist der Tier- resp. Vogelfreund auf die eigene Beobachtung in seinem Heim angewiesen. Wenn man weiter noch in Betracht zieht, daß namentlich die städtischen Waldungen meist schwer zugänglich sind, auch es vielen Vogelliebhabern an Zeit gebricht, ihre Lieblinge in der freien Natur aufzusuchen, so wird sich gegen die Haltung in der Behausung nichts einwenden lassen. Der einfache Handwerker liebt es sich in einem Hänfling, Stieglitz, oder Gimpel einen Gesellschafter zu wählen, dessen Thun und Treiben ihm eine Quelle stiller Freuden ist und ihn über die Sorgen des Lebens hinweghebt. Es ist ganz zweifellos, daß die Haltung und Abwartung von Vögeln den Charakter verbessert, und man kann geradezu den Satz aufstellen, daß ein guter Mensch sein müsse, wer seine Befriedigung in der Pflege unserer Vögel findet. Die damit verbundene Arbeit, stets neue Anregungen bietend, fesselt an das Haus und hält von dem Kneipenlaufen ab. Freilich darf die Vogelliebhaberei nicht zur Leidenschaft werden, weil sie dann vielfach von den Berufsgeschäften abhält und viel Geld kostet. — Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine interessanten Ausführungen und wurde allgemein dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß Herr Dr. Zürn uns recht bald wieder einmal durch einen Vortrag erfreuen möge.

Anzingers Taschenlexikon der einheimischen Stubenvögel.

In dem soeben im Verlage der Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl) in Leipzig erschienenen „Taschenlexikon der einheimischen Stubenvögel; nebst Tabelle zum Bestimmen der Singögel und Unterscheidung derselben von anderen Ordnungen," bietet der unseren Lesern ja längst als gründlicher Kenner der heimischen Ornis und erfahrener Vogelpfleger wohlbekannte Verfasser jedem Vogelfreunde eine sicher willkommene Gabe. Die Gesichtspunkte, von welchen der Verfasser bei der Beurteilung dieses Lexikons ausgegangen, hat derselbe in der Vorrede kurz niedergelegt. Ein Taschenbuch, heißt es dort, das über einen beliebten Gegenstand in zwar kurzer, doch ausreichender Form wissenswerte Auskünfte giebt, ist nicht nur ein handlich brauchbarer Behelf im allgemeinen, sondern auch im besonderen ein willkommener Gesellschafter auf Exkursionen, wo es so viel zu beobachten und zu erklären giebt. Umfangreiche, wissenschaftliche Werke können zu letzterem Zwecke nicht immer mitgeschleppt werden und dem schlichten Manne gebricht es leider nur zu oft an den nötigen Mitteln, um sich derartige, teure Behelfe beschaffen zu können. Als ein solches Hilfsmittel dient das vorliegende Taschenlexikon, mit einer Bestimmungstabelle beginnend welche es dem angehenden Vogelfreunde ermöglicht, einen unbekannten Vogel auf die richtige Art hin zu bestimmen.

Im Lexikon finden sich außer sämtlichen Singvögeln noch einige andere, bei einzelnen Vogelfreunden beliebte Arten behandelt, ebenso sind die im Volke bekannten Vogelnamen (Vulgärnamen) thunlichst berücksichtigt.

Die im handlichen Taschenformat hergestellte und trotz des Umfanges von über 160 Seiten bequem in der Tasche mitzuführende Schrift kostet, geschmackvoll in Leinwand gebunden, nur 1.20 Mk., sodaß die Anschaffung jedem Vogelfreund und Züchter ermöglicht ist.

Suche

1 Harz. Hohlroller m. tiefen, lang. reinen Touren, 95er, für 1 Paar hasengr. echte Lothr. Riesen-Kaninchen, 5 Mon. alt, zu vertauschen; wenn g. Sänger z. etwas zu. [3356
E. Pankrath, Schuhm., Kähnitzsch.

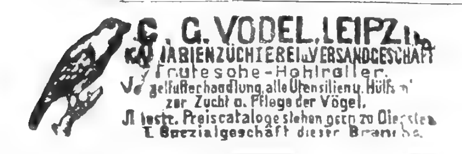
2507 **Kanarien-Hähne,**



Nachzucht meiner Zuchtvögel, die auf den größten Ausstellungen mit gold u. silb. Medaillen prämiert empfehle zum Preise von Mk. 8, 10, 12, 15 25. Weibchen desselben Stammes Mk. 2
J. Tischler, Leipzig, Windmühlenstr. 16

Max Kraft, Leipzig, Poststr. 18.
Hohlroller, vielfach präm., zu bill. Preisen. Käfige, Trinkgefäße, Nistmaterial, a. Utensil. Sämtl. Vogelfutter in ausges. Ia. Ware. Hochf. Sommerrübsen, 10 Pfd.-Sack 2.50 Mk. [1821

1979 



Afrikan. Wachteln

Männchen, fleißige Schläger, ℳ 1,50, richtige Zuchtpärchen ℳ 3, Wachtelhäuschen ℳ 4,50, (Wachtelmännchen mit Häuschen ℳ 6) versendet unter Garantie lebender Ankunft pr Postnachnahme. [2934
J. Mobers Vaals Vogelhandlung, Postlagernd **Aachen** Nr. 6 (Rheinland).

Waldvögel,

sowie **Stieglitz** mit **Kanarienweibchen** gepaart, **sucht zu kaufen** [3361
H. Wichmann,
Ichstedt b. Ringleben (Kyffh.).

Zahmen Storch

verkauft für 20 M. [3362
H. Wichmann, Ichstedt b. Ringleben (Kyffh.)

Universalfutter

(Preisgekrönt!)

für insektenfressende Vögel, als: Drosseln, Staare, Pirole, Wiedehopfe, Specht ɛc. per Pfund 50 Pf., für Nachtigallen, Sprosser, Schwarzköpfe, Rotkehlchen, Spötter u. feinere Insektenfresser per Pfd. 1 Mk. **Universalfutter** ist fertig zum Gebrauch, bedarf keinerlei Vermischung und genügt ohne Wurmfütterung.

Große reine **Mehlwürmer** 1 Ltr. 4,75 Verp. frei.
Hochfeine **Ameiseneier** 1 Pfd. 1,40 Mk. 10 Pfd. 13 Mk.
feinster süßer **Sommerrübsen** 10 Pf. 1,60 Mk. 100 Pf. 14 Mk.
feinster gereinigter **Glanzsamen** 10 Pfd. 1,50 Mk. 100 Pfd. 13 Mk.
Hanfsamen 14 Mk., Haferkerne 18 Mk., Heckfutter 16 Mk., Singfutter 18 Mk.,
à 100 Pfd. in bester, reiner Waare.

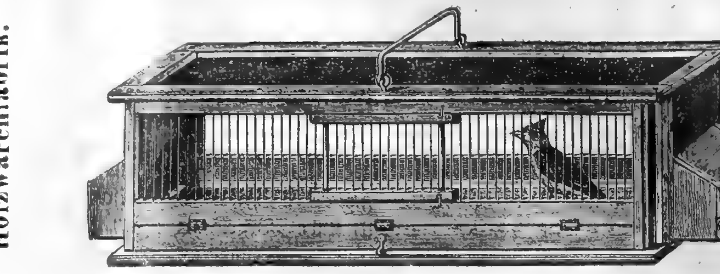
Alle Sorten Vogelfutter für in- u. ausländische Vögel in bester staubfreier Qualität. Versendet per Nachnahme die [3012 Vogelfutter- und Samen-Handlung von
Gebr. Jansen i. M.-Gladbach. Preisl. gratis.

ORNIS
Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und Schutz, Leipzig

Donnerstag den 23. April
abend 8½ Uhr
Stiftungsfestfeier
im Hôtel Stadt Dresden.
Der Vorstand.

C. L. Flemming,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

Holzwarenfabrik.



Holzwarenfabrik.

empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser. Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.**
Man verlange Preislisten.

Robert Walther,

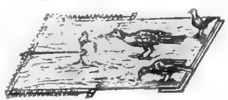
Leipzig, Tauchaer Str. 10.
Sämtl. Vogelfutter.
Preisliste gratis und franko. [1829

Nistkästen

für **Stare, Meisen, Rotschwänze** u. s. w. **nach** specieller Vorschrift. **Gartenmöbel** aus Naturholz, **Tierfiguren,** größte Fabrik, billigste Preise. Illustr. Preisliste franko.
2588] **R. Schröter,** Clingen b. Greußen.

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen, Flug- u. **Heckbauer** liefert billigst, sowie edle **Harzer Kanarienroller**
H. Breitsohl, Clausthal i. Harz, Schulstr.
2512] Illustrierte **Preisliste gratis und franko.**

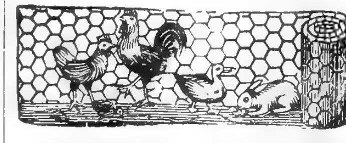


Vogel-Fangkörbe

zum selbstthätigen Einfangen vieler Sperlinge ɛc., à Stück 3 Mk. **Fangkäfige** mit Abteilung für Lockvogel à 1—1,50 Mk.
Fangnetze (Schlagnetze) f. kl. Vögel 1—1,50 Mk.
Fangnetze (Schlagnetze) f. Drosseln 2—2,50 Mk.
Fangnetze (Schlaggarn) f. Krähen 3—3,50 Mk.
Vogelleim à Büchse 50 Pf. (Bei Einsendung v. 1 Mk. in Briefmarken erfolgt Franco-Zusendung von 2 Büchsen Vogelleim). [3013
Zwirnnetze jeder Weite à Meter 1 Mk. versenden per Post-Nachnahme. Preislisten gratis.
Gebr. Jansen in M.-Gladbach.

Fisch- u. Vogel-Netze Mäuse- u. Ratten-Bacillus, Fallen f. Vögel u. Raubtiere, Angelgeräte, Wildlocker, Dyafan-Fensterbilder, Fisch und Raubtier-Witterung, Schlingen, Catal 10 Pf. [3352
K. Amann, Konstanz, Bahnhofstr. 20.

Verzinkte
Drahtgeflechte.
Billiger als jede Concurrenz!



à □Meter von 14 Pfg. an. Stachelzaundraht, Spann-Gehege- und Bindedraht mit sämtlichem Zubehör. **Praktische Geräte** für Geflügelzucht empfiehlt
Fr. W. Bertrams, Dortmund.
3318) Man verlange illustrierte Preisliste.

I. Q. verzkt. 6eck. Drahtgeflecht

1″	2″	3 Zoll Maschenweite
0,9	1,0	1,0 Millm. Drahtstärke
15,00	9,00	7,00 Mk. p. Rolle, 50 Mt. l., 1 Mt. h.

versendet geg. Nachn. **Eduard Dörner,** Ohligs.
NB. Alle andern Sorten billigst. [3248

Ia. verzinktes Drahtgeflecht,

Maschenweite	76	51	38	25	19 mm ɛc.
per □m	15	19	28	37	55½ „ „

76 u. 51 mm auch in 50, 40 u. 30 cm Höhe, 30 cm hoch per 100 lauf. m ℳ 4.50 resp. 5.70 Bei Abnahme von unter 50 m 10% teurer, Hühnernester von 75 Pfg. an, **Draht, Stacheldraht, Haken, Schlaufen** ɛc. liefern, jedes Quantum, billigst, gegen vorher. Einsend. oder Nachnahme
1512 **Wilh. Josten Söhne,** Neuss a. Rh.

Neu!
Spar-Futterkasten für Geflügel.
D. R. G.-M. 28768.

Sehr dauerhaft, öffnet und schließt sich selbst, liefert franko geg. Einsendung von 4 ℳ per Stck.
[3113] **Gg. Sterck,** Weingarten (Rheinpfalz).

Brutapparate, neueste Construction,

zu	60	100	200 Eier
	25	30	35 Mk.

Nähere Beschreibung gratis. [3315
G. Weiss, Scheibenberg i. S.



Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 11. **Leipzig, den 19. Mai 1896.** **VII. Jahrgang.**

Der Wüstengimpel (Bucanetes githagineus).

(Fortsetzung.)

Ueberaus angenehm werden sie im Zimmer dadurch, daß sie abends bei Licht stets munter und fast lebhafter als am Tage sind. Kaum wird die Lampe angezündet, so erschallen ihre Trompetentöne, ohne daß sie durch Flattern, wie viele Kerbtierfresser, zu später Stunde lästig würden. Sie führen belustigende Konzerte auf; bald sind es schöne und helle, aber kurze Trompetenklänge, bald ist es jener langgedehnte dröhnende Ton, welcher die Hauptnote ihres Gesangs bildet. An den letztern reihen sich oft ein Schnurren oder verschieden betonte Laute, welche fast wie das Miauen einer Katze sich anhören; oder sie beginnen mit leisen und reinen Tönen, dem Läuten eines Silberglöckchens ähnlich, und dann folgt ein ganz entgegengesetztes, fast ammerartiges Geschrei. Auf den quakenden Ton „käk, käk, käk,“ welchen sie häufig wiederholen, antwortet regelmäßig ein viel tieferer, leise und kurz ausgestoßener. Durch alle diese, bald rauhen und fast krächzenden, bald flötend klingenden, immer jedoch höchst ausdrucksvoll vorgetragenen Laute giebt der Vogel seine verschiedenen Empfindungen zu erkennen. Selten hört man ein zwar unzusammenhängendes, doch länger währendes Geplauder, dem kleiner Papageien ähnlich. Alle jene Töne aber, fast ohne Ausnahme, sind so absonderlich sprechend und wohlklingend, daß man wohl darüber erstaunt, sie von einem so kleinen Vogel zu vernehmen. Vielleicht wäre seine Stimme durch Erziehung einer ähnlichen Vervollkommnung fähig, wie wir solche an unserm Dompfaff bewundern. Er zeigt ein .eckes, anmutiges Wesen, Zahmheit gegen Menschen und Verträglichkeit gegen seinesgleichen und andere Vögel. Die sonderbaren, stark betonten Trompetenrufe der Männchen — nur diese lassen solche hören — erschallen auch im Spätherbst und Winter, indem sie mit denselben einander fortwährend locken. Am lautesten trompeten sie im Frühling. Dabei legen sie den Kopf hinten über in den Nacken und richten den weitgeöffneten Schnabel gerade hoch; die leiseren Töne bringen sie mit geschlossenem Schnabel hervor. Zur Parungszeit namentlich, aber auch beim Singen überhaupt, machen sie komische Bewegungen, tanzen förmlich um einander und verfolgen sich gegenseitig hitzig, wenn sie erregt sind. Ueber den Erdboden huschen und hüpfen sie mit großer Schnelligkeit, ducken und verbergen sich, kriechen aber nie in Höhlungen mit engem Eingang. In den Sonnenstrahlen strecken sie sich behaglich mit gesträubtem Gefieder aus, reizende Gruppen bildend. Sie baden nicht oft; zur Mauserzeit bedürfen sie vorzüglich sorgsamer Pflege, da sie ohne solche leicht kränkeln und erliegen.

Auch im Käfig halten sie sich ihrer Lebensweise gemäß am Boden auf, lernen jedoch, sich auf Sprossen und Stangen zu setzen.

Im April des Jahres 1858 brachte ich ein Pärchen in eine zum Gebauer eingerichtete Kammer, deren vergittertes Fenster den Strahlen der Mittagssonne zugänglich war. Bald hatte ich die Freude, zu sehen, daß sie alle der Parung vorangehenden Spiele durchmachten. Sie trieben einander mit hochaufgerichteter Haube, schnäbelten und fütterten sich aus dem Kropfe, zwar nicht oft, aber um so leidenschaftlicher, stets in höchster Erregung mit gesträubten Scheitelfedern und herabhängenden, wie krampfhaft zuckenden Flügeln. Als Nistort wählten sie ein hoch an der Decke hängendes Harzer Bauerchen und bauten das Nest fast nur aus Stroh, innen mit Federn ausgelegt. Beim Eintragen nahmen sie nicht, wie andere Vögel, nur einen Halm, sondern deren so viele in den Schnabel, als dieser zu fassen vermochte. Der schlichte einfache Bau ging nur langsam von statten und wurde fast ausschließlich vom Weibchen ausgeführt, obwohl auch das Männchen etwas eintrug. Niemals verweilten beide längere Zeit zusammen im Nest; wenn der eine hinzukam, so schlüpfte der andere sogleich hinaus.

Am Morgen des 24. April fand ich das erste Ei im Nest, und an jedem folgenden Tag ward ein solches hinzugelegt, bis ihre Zahl vier betrug. Das Weibchen hatte bis dahin zwar noch nicht fest gesessen, würde jedoch wahrscheinlich gebrütet haben, wenn ich mich nicht entschlossen hätte, die Hälfte dieses ersten Gelegs auf dem Altar der Eierkunde zu opfern. Die übrig gebliebenen beiden Eier legte ich einem Kanarienweibchen unter, welches sich als vortreffliche Brüterin bewährt hatte und nach Brutdauer von 14 Tagen auch ein Junges ausbrachte. Dies sah garnicht so häßlich aus, wie sonst wohl junge Singvögel, sondern ganz niedlich. An den nackten Teilen, namentlich am Hals, war es fleischfarben, sonst ziemlich dicht mit zartem schneeweißen wohl 8 mm. langen Flaum bedeckt, welcher am Oberkopf gleichsam ein langes Häubchen bildete. Trotz der guten Pflege seitens des Kanarienweibchens starb es, kaum eine Woche alt, vielleicht an überreichlicher Atzung, da es das einzige Junge im Nest war. Bald darauf begannen die Trompeterchen eine zweite Brut; vom 3. bis 5. Mai bezogen sie ein neues Nest, verließen dieses jedoch, besserten das halbzerstörte aus und nahmen es dann wieder an. Am 9. Mai wurde das erste Ei gelegt, welchem noch zwei andere folgten. Leider fing nun aber das Weibchen an zu kränkeln und wollte nicht mehr brüten, während ich ihm diesmal die Eier ließ. Still und betrübt saß das Männchen neben dem Nest und wurde erst unruhig, nachdem sein Weibchen, das letzte, welches ich besaß, gestorben war; mehrere Tage hindurch flatterte es dann ruhelos umher.

Gleich anderen Finken habe ich die Wüstentrompeter mit allerlei Sämereien versorgt, in deren Auswahl der Vogel zwar nicht heikel ist, doch die größeren, öligen, z. B. Hanf, den mehlhaltigen, wie Hirse und Kanariensamen, vorzieht. Ferner frißt er gern die Samen des Löwenzahns, welche er aus den grünen Köpfchen geschickt hervorzuholen versteht, sodann die Körner aus den halb- oder ganzreifen Kornähren, die Früchte verschiedener Amaranthus-Arten und die zarten Blätter von Kohl, Salat, Kreuzkraut und Vogelmiere; von tierischen Stoffen nur Ameisenpuppen, während lebende Kerbtiere unberührt blieben. Er ist übrigens leicht zu erhalten; ich sah, daß man auf den Kanaren einige mit

bloßem zerkleinerten Mais fütterte. Uebrigens frißt er noch allerlei weiches Futter, in Milch oder Wasser geweichte Semmel, selbst gekochte Kartoffeln, ferner Obst u. dergl. gern. Das passendste Futter für ihn dürfte ein Gemisch von Hirse oder Kanariensamen mit ein wenig Hanf und von Zeit zu Zeit etwas Grünkraut sein.

Auf den kanarischen Inseln wird er trotz seiner Vorzüge kaum jemals als Stubenvogel gehalten, weil er dort so gemein ist, wie mir neuerdings ein Freund schreibt. Ich glaube indes eher, aus Mangel an Liebhaberei, die sich in jenen Gegenden nur auf wenige Singvögel beschränkt. —

Auch der bekannte, für die Vogelliebhaberei und =Kunde leider zu früh verschiedene Professor Liebe hat unseren Vogel längere Zeit gehalten und beobachtet, ohne allerdings Züchtungserfolge zu erzielen.

Ende 1890 erhielt ich, schreibt derselbe u. A. in einem längeren, in der ornithologischen Monatsschrift veröffentlichten Aufsatz, zu dem billigen Preise von 20 Mk. ein Pärchen Wüstengimpel, deren Besitz schon seit Jahren mein Streben gewesen war. Die prächtigen, wirklich liebevollen Schilderungen, welche Bolle von diesen Tierchen veröffentlichte, hatten mich zu sehr angesprochen, als daß ich nicht möglichst viel Hebel ansetzte, um in ihren Besitz zu gelangen. Lange aber wollte das nicht gelingen. Es ist dies nun einmal eine der Unvollkommenheiten auf dieser „besten aller Welten:“ — auf dem Vogelmarkte kann man viele schöne Ausländer bekommen, aber nur gerade das nicht, was man sehnlichst wünscht. Sind das nun Vögel, die überhaupt schon in ihrer Heimat sehr selten sind, oder welche sich nur sehr schwer fangen oder aufziehen lassen, oder sind es solche, welche überhaupt sich schwer in der Gefangenschaft eingewöhnen und sich dann nur bei größter Aufmerksamkeit gesund erhalten lassen, dann kommen die dortigen Fänger nicht leicht auf die Vermutung, daß sie solche Vögel mit einiger Leichtigkeit an den Käufer bringen; dann darf man sich nicht wundern, wenn die betreffenden Species auf dem Markt selten, wenn sie teuer sind. Vielfach aber finden wir auch solche Vögel recht selten auf dem Markt angeboten, bei welchen obige Bedingungen gar nicht obwalten, — das heißt also Vögel, welche in ihrer Heimat häufig sind, sich leicht fangen und eingewöhnen lassen und überhaupt „hart“ sind. Es liegt dies daran, daß in den betreffenden Strichen niemand an dergleichen Fang denkt, — daß zufällig oder aus Zweckmäßigkeitsgründen die bedeutenderen Sammler und Händler dort ihre Thätigkeit nicht entfalten, — daß schließlich diese Vögel nicht „Mode“ sind.

Solche Vögel sind nun auch die Wüstengimpel. Der Wüstengimpel findet sich schnell in die Gefangenschaft und wird ein angenehmer zuthunlicher Gesellschafter, zumal wenn man mehrere beisammen hat. Er ist viel lebendiger und beweglicher als sein nordischer rotbrüstiger Verwandter, und seine musikalischen Studien (von Lied kann man nicht recht sprechen) machen einen weit angenehmeren Eindruck als die knarrenden und ächzenden Leiertöne unseres europäischen Gimpels.

Die Haltung der Vögel macht, wie schon bemerkt, durchaus keine Schwierigkeiten. Ein wenig Hanf und Hirse, Glanz= und Mohnsaat, ein jedes in besonderem Näpfchen, genügt den Tieren vollständig, wenn sie zur Abwechselung dazwischen mit etwas Grün versorgt werden. Daß sie dabei Abwechselung lieben, Aehren von Wegebreit, Rispen von halbreifem Hafer, Zweige von Melde 2c. mit freudigen Trompetenstößen begrüßen, ist selbstverständlich. Insektennahrung verschmähen sie, wie es scheint beharrlich.

Bei mir bewohnen sie einen langen Bauer mit drei großen Schubfächern. Den einen der letztern, welcher stets rein blieb, hatte mein Famulus seit Wochen nicht herausgenommen, und hatte sich daselbst in der eingestreuten Lohe eine Kolonie Mehlwürmer mit Puppen und Käfern etabliert, welche von solchen Larven abstammten, die den Tieren von unkundigen Freunden spendiert worden waren. Die Vögel hatten die Käfer in keiner Weise behelligt. Wenn sie getrocknete Ameisenpuppen aufnehmen, so kauen sie dieselben, offenbar mehr im Spiel als um den Appetit zu stillen. Frische Ameisenpuppen nehmen meine Wüstengimpel nicht.

So verträglich das Pärchen war, so habe ich doch keine ernsten Anstalten zum Brüten gewahren können. Das Weibchen hielt sich allerdings im Frühjahr immer ein wenig zurück und war nicht so schmuck wie das Männchen, als ob ihm unser Klima doch noch zu ungewohnt wäre. Ich glaube aber, die Tiere waren überhaupt noch zu jung. Gar viele von unsern Singvögeln brüten, wenn sie erst ein Jahr alt sind, später im Jahre wie die älteren Paare, — oft 4 und 6 Wochen später, und gar manche brüten im ersten Jahre überhaupt nicht. So mag denn auch hier das jugendliche Alter die Ursache gewesen sein.

Bolle erzählt von einem Pärchen, daß es mit Strohhälmchen in einem hochhängenden Harzer Bauerchen ein Nest gebaut, dasselbe mit Federchen ausgepolstert und mit 4 Eiern besetzt habe. Das ist ein guter Fingerzeig; dem geduldigen und aufmerksamen Vogelwirt wird demnach die Züchtung wohl gelingen. Ueberhaupt glaube ich, daß die Tiere sich in der bei kühlem Wetter geheizten Stube in einem großen Flugbauer recht gut halten und daselbst alt werden, denn sie sind von Haus aus an trockene Luft gewöhnt. Vielen Vögeln, die einem feuchten Waldklima entstammen oder im Schilf und Gebüsch der Uferlandschaft ihren Wohnsitz haben, wird die Stubenluft durch ihre Trockenheit verderblich; beim Wüstengimpel liegen in dieser Beziehung die Verhältnisse günstig. Freilich — kalter Zug darf sie dabei nicht treffen und muß von Scheuerfesten abgesehen werden. Kalter Zug und solche Festivitäten schaden übrigens allen Vögeln, und sollen auch die Menschen gegen solche üblen Einflüsse nicht alle gefeit sein. —

Der Vorsitzende des Vereins „Ornis“ zu Annaberg, Herr Josef Wohl, hielt sein Pärchen in einem 125 Ctm. langen, 60 Ctm. tiefen und 60 Ctm. hohen Käfig, in welchem er zwei Harzer Nistkästchen, sowie ein Kapelle'sches Körbchen angebracht hatte. Als Niststoffe gab er Agave= und Kokosfasern, Wolle und Papierstreifen. Als er im Juni im Käfig ein Ei fand, untersuchte er die Nester und entdeckte, daß in den beiden Harzer Kästchen ein kunstloses Nest gebaut war, in dessen einem noch zwei Eier lagen. Das im Käfig gefundene Ei legte er einem Kanarienweibchen unter, doch weder dieses noch die Wüstengimpel brüteten etwas aus. Von diesem Zeitpunkt an jagte das Männchen das Weibchen im Käfig herum und früh am 1. August sah der Züchter das Weibchen im Nest sitzen, das es jedoch mittags bereits wieder verlassen hatte; in dem Neste fand sich jedoch ein Ei vor, ebenso am folgenden und dritten Tage je noch eins. Von nun an ging das Weibchen nicht mehr vom Nest und auch das sonst stets lebhaft umherfliegende Männchen hielt sich stets ruhig in der Nähe des Nestes auf. Endlich am 17. August mittags hatte das Weibchen das Nest verlassen und es fand sich ein Junges vor, dem bald ein zweites folgte. Die Kleinen gediehen sehr gut und wurden meist vom Männchen gefüttert. Am 30. August hatten sie das Nest verlassen und wurden in einer Käfigecke hockend vorgefunden. —

Auch dem als überaus glücklichen Vogelzüchter rühmlichst bekannten Herrn Zahnarzt Langheinz in Darmstadt verdanken wir einen hochinteressanten Beitrag zur Wüstengimpelzucht.

Als uns, schreibt derselbe im Jahre 1892, vor nun über 2 Jahren der Vogelmarkt zum ersten Male den Wüstengimpel brachte, war wohl jeder Vogelwirt und besonders der Züchter, der die Bolle'sche Schilderung gelesen, eifrig bemüht, diese so seltene und interessante Vogelart in seinen Besitz zu bringen und Zuchtversuche damit anzustellen. Das Paar, welches ich erhielt, befriedigte mich wenig, es war nicht recht gesund, übermäßig fett und kurzatmig; zur Zucht also in diesem Zustande nicht zu gebrauchen. Zur Beobachtung, vor allem auf ihren Gesundheitszustand, brachte ich die Vögel einstweilig in einem großen Drosselkäfig unter, stellte diesen an ein sonniges Fenster und ließ den vom Händler gefütterten Hanf ganz weg, der zwar gerne, nur zu gerne, gefressen wurde, diesem Vogel aber besonders bei der mangelnden Bewegung im Käfig resp. dem kleinen Flugraum durchaus unzuträglich ist, überhaupt von vornherein als grober Mißgriff bezeichnet werden muß, weil dem Vogel in seinem Freileben ölige Sämereien gar nicht, wohl aber mehlige Gräsersamen vorherrschend zur Nahrung dienen müssen. Diese gedankenlose Fütterungsmethode hatte die Wüstengimpel in einen Zustand gebracht, der sie nicht nur zur Zucht unfähig, sondern selbst kaum für die Dauer lebensfähig erscheinen ließ, wenn nicht bald Besserung eintrat. Ich fütterte nur Hafer, Hirse und Kanariensamen; Obst und Grünfutter wurde kaum berührt, der Hafer vor allem bevorzugt. Mit halbaufgesperrten Schnäbeln saßen sie am Boden, der Weg zum Futternapf und zurück zum Sitzplatz blieb die einzige Bewegung; bis jetzt hatte ich keinen Ton von ihnen gehört. Zur Beförderung der freiwillig nicht ausgeführten Bewegung gesellte ich den Wüstengimpeln nun ein Paar große Webervögel (Ploceus melanocephalus, Gml.) zu, darauf begann ein unruhiges Treiben und Jagen im Käfig und bald waren die Fettansätze in beträchtlicher Abnahme, so daß ich die Weber wieder wegnehmen konnte — sie hatten ihren Zweck vortrefflich erfüllt.

Die Wüstengimpel zeigten nun mehr Leben, morgens und besonders abends wurden längere Flugübungen im großen Käfig vorgenommen, weßhalb ich alle Sitzstangen bis auf zwei entfernte. Dies mag wohl die Zeit sein, wenn sie zur Tränke fliegen und dabei große Entfernungen zurückzulegen haben; das unruhige Umherfliegen währte meist über eine Stunde. Die Sitzstangen wurden wenig benutzt und besonders im Anfang mit großem Ungeschick. — Der Vogel ist auf dem Boden zu Hause und die Natur schützt ihn hier durch seine Färbung vor Verfolgung. Zur Abendzeit, bis zum letzten Sonnenstrahl, ist das Männchen mit seinem bald schnarrenden, bald trompetenden Gesang geradezu unermüdlich. Allmählich gewöhnte sich das Paar auch daran, die Nacht auf den Sitzstangen und nicht mehr, wie seither, am Boden, zu verbringen. —

Nun hielt ich die Zeit für gekommen, meine Wüstengimpel in einer großen Abteilung der Vogelstube frei fliegen zu lassen, in Gesellschaft einiger fremdländischer Täubchen und Finkenarten und eines Paares Sonnenvögel (Leiothrix luteus, Scop.). Alle für die Gefangenschaft zu ermöglichenden Nistgelegenheiten waren geboten, an den Wänden hängende Nistkasten und Harzerbauerchen, in den Zweigen hängende Korbnestchen und am Boden großes und kleines Gestein mit hinreichenden Schlupfwinkeln, um auch darin das naturgemäße Nest anlegen zu können; als Baustoffe Stroh, Bast, Waldgräser, Kokosfasern, Schweinsborsten und Federn.

Da starb das Männchen plötzlich. — Die anatomische Untersuchung ergab Herzschlag (Fettherz), also doch noch als Nachwirkung der unsinnigen Hanffütterung und meine Hoffnungen waren damit vernichtet.

Die vorausgegangene Schilderung gab ich hauptsächlich aus dem Grunde, um die Herren Züchter und Pfleger auf den nicht oft und klar genug zu betonenden Umstand aufmerksam zu machen, an welchem so oft trotz aller Anstrengung unsere Zuchterfolge scheitern, der fehlerhaften Fütterung und Pflege und den hierdurch hervorgerufenen un=

heilbaren Leiden der Vögel seitens vieler s. g. Importeure, Händler und recht häufig noch nicht ausreichend erfahrenen und informierten Liebhaber. (Schluß folgt.)

Aegintha,

Ausstellung lebender Vögel.

Von F. Schmeltzpfennig.

So steht es geschrieben. Diese Ankündigung ist für die gesamte Liebhaber-Gemeinde Berlins ein Ereignis, an welchem Ihr Berichterstatter nicht teilnahmslos vorübergehen kann. Was ist denn aber so besonders an diesem Faktum? Du liebe Güte, was wird hier nicht alles ausgestellt? Geht auch nur ein Jahr vorüber, in dem nicht Vogel- und Geflügelausstellungen in Berlin und den umliegenden Dörfern in Hülle und Fülle abgehalten werden? So ein Dorf von weit über 50—60000 Einwohnern hält mitunter sogar jährlich zwei Ausstellungen ab. Und doch soll die Aegintha-Ausstellung ein Ereignis sein.

Fragen Sie die Vogelhändler, die Nadler Berlins, sie werden Ihnen die Antwort geben, daß 8 Tage vor der Ausstellung das Geschäft zu stocken anfängt und erst während und nach der Ausstellung seinen normalen und übernormalen Charakter zurückgewinnt.

Es ist kaum glaublich, daß in einer Stadt von bald 2 Millionen Einwohnern ein kleiner Verein, der genau 71 Mitglieder zählt, einen solchen Einfluß haben kann, aber diese Thatsache ist nicht wegzuleugnen. Es ist hier nicht die Aufgabe gestellt, zu beweisen, wodurch dieses Renommee erworben wurde, ich will auch nicht behaupten, daß andere Vereine, mit gleicher Tendenz, nicht eben so strebsam, ehrlich und gewissenhaft arbeiten, oder daß die Aegintha intelligenter wäre, als ihre Konkurrentinnen, o nein, davon steht nichts geschrieben. Ich kenne so einigermaßen das Vereinsleben und weiß, daß überall mit Wasser gekocht wird und manchmal so gar mit recht wässerigem Wasser.

Fünfzig Aussteller sind erschienen und haben 572 Nrn. Papageien, 104 Nrn. exotische Weichfutterfresser, 801 Nrn. exotische Körnerfresser, 17 Nrn. exotische Tauben und Wachteln, 388 Nrn. einheimische Vögel, 20 Nrn. Mischlinge, von Körnerfressern gezeugt, 280 Nrn. Kanarien, darunter 66 Vögel zur Preisbewerbung angemeldet, 138 Nrn. Käfige, 19 Nrn. Futterproben-Sammlungen, 28 Nrn. Nistkasten, 144 Nrn. Litteratur und endlich 51 Nrn. ausgestopfte Vögel ausgestellt. —

I. Gruppe:

Abteilung 1 Papageien, hat ungemein viel Seltenheiten und auch Neuheiten aufzuweisen. Hervorragend ist eine Sammlung Araras bestehend aus 10 verschiedenen Species, die Frl. Christ. Hagenbeck zusammengestellt hat. Dieser Farbenreichtum und Schmelz, dieser imposante Bau und, ich möchte mich zu dem Ausspruch versteigen, diese aristokratische Haltung der Vögel, ist nicht wieder erreicht, steht einzig da auf der Ausstellung. Welche Mannigfaltigkeit in der Färbung und Größe und doch wiederum welche Einheitlichkeit in den Eigentümlichkeiten dieser Vögel. Der früher häufige Karolinensittich ist von Frl. Hagenbeck in 2 Paaren ausgestellt. Es scheint, als wenn dieser schöne Vogel in Kürze vom Vogelmarkt verschwinden wird. Der Preis ist für das Paar auf hundertzwanzig Mark gestiegen und Frl. Hagenbeck äußerte mir gegenüber, „sie glaube nicht, daß noch viele Paare dieser Art nach Deutschland kommen würden.“ Forstens Lori soll auch zum ersten Male eingeführt sein. So weit mein Gedächtnis reicht, ist sie wenigstens in Berlin bisher auf keiner Ausstellung gewesen. Selten sind auch die rotmaskierten Amazonen, die hier wohl auch noch nicht gezeigt wurden und nicht sehr häufig die weinrote Amazone.

Zum ersten Male habe ich auch ein richtiges Paar Baraband-Sittiche auf der Aegintha-Ausstellung gesehen. Das Männchen kannte ich schon seit langer Zeit, aber das Weibchen war mir bisher unbekannt. Die Baraband-Sittiche sind schöne Vögel und das Männchen ist sogar hervorragend schön gefärbt. Fockelmann ist der Aussteller, der gleich dem Frl. Hagenbeck den nicht häufigen Elfenbein-Sittich vorführt. Derselbe Aussteller hat auch ein Paar Fledermauspapageien gebracht, die den Pflegern um ihrer Erhaltung willen recht schwere Aufgaben stellen.

Brühl-Dresden hat einen „Schwarzohr-Papagei,“ den er als Veilchenpapagei erworben hatte und der allerdings viel Aehnlichkeit mit diesem hat. Ferner Kanarienflügelsittich, gelbschnäbligen Langflügelpapagei und eine wunderschön gezeichnete Diadem-Amazone. Sämtliche Vögel wurden sofort von Herrn Dir. Heck für den hiesigen zoologischen Garten angekauft.

Hertel-Berlin hat sehr schöne Marktwaare. Teure Jakos und Amazonen bilden den Hauptbestandteil seiner Sammlung.

Dasselbe gilt für H. Schulze-Altenburg, der nebenbei durch Herrn Dir. Heck erfuhr, daß sein Schwarzohr-Papagei kein Veilchenpapagei sei. Müßte man solchen verlogenen Vogel nicht wegen Führung falscher Legitimation vor den Staatsanwalt bringen? So was sollte unsereins mal machen! —

Freude macht es, so viele gesunde und tadellose Graupapageien zu sehen und es scheint mir, als wenn unsere Liebhaber heute mehr Jakos acclimatisierten als früher. Frisch eingeführte Jakos sind gar nicht auf der Ausstellung und die Preise für eingewöhnte Vögel recht hoch. So hat Frl. Hagenbeck eine Wertskala von 36—600 Mark, im Durchschnitt $206^{3}/_{4}$ Mark per Vogel. Auch die Amazonen stehen hoch im Preis bis 250 Mark gehen die Forderungen.

In der Abteilung II exotische Weichfutterfresser sind bemertenswert der Blauwangen-Bartvogel, der Greisenstar und der Blauwangen-Glanzstar von Frl. Hagenbeck. Dagegen schienen mir die fett gedruckten Ausstellungsobjekte: Rohrhordenvogel, Kalabülbül und Schopfbülbül mit den zuerst genannten nicht auf gleicher Stufe zu stehen. Dasselbe gilt wohl auch von der Schamadrossel, die seit einer Reihe von Jahren regelmäßig und immerhin häufig im Handel ist. Der Blauwangen-Bartvogel, den auch Fockelmann hat, erscheint seit etwa 2 Jahren regulär im Handel, aber immer nur in wenigen Exemplaren. Seltener ist der Rotschnabelkitta, den Hertel zeigt.

Abteilung III exotische Körnerfresser hat den seltenen weißohrigen Grasfink, Binsen-Astrild, Ringel-Astrild und eine sehr schöne Sammlung verschiedener Papageiamadinen aufzuweisen. Außerdem den Kapkanarienvogel, der recht selten sein soll und den nur Fockelmann auf der Ausstellung hat. Dieser Aussteller sagte mir, daß er diese Art überhaupt zum ersten Male besäße; wenn das Fockelmann sagt, dann muß der Vogel selten sein. Nach beendeter Prämiierung erhielt Frl. Hagenbeck ein paar Dompfaffen aus China, die zum ersten Male hier erschienen. Diese Vögel ähneln unserem Gimpel ungemein, nur fehlt ihnen die rote Brust. Die rote Farbe erstreckt sich nur über Wangen und Hals, auch die Figur ist etwas schlanker gehalten als bei unserem einheimischen Gimpel, sonst ist die übrige Färbung, Haltung und Betragen dasjenige unseres heimischen Gimpels.

Dieser Gruppe schließen sich exotische Hühner und Taubenvögel an und, vielleicht etwas gewaltsam in diese Gruppe einrangiert, die sehr seltene Wanderelster.

Eine absolute Neuheit bilden hier 2 Paare schuppige Schopfwachteln. Diese Art ist mit der kalifornischen Schopfwachtel sehr nahe verwandt, trägt aber trotzdem ein von dieser Art sehr abweichendes Federkleid. Die Heimat dieser schönen Vögel ist Mexiko. Das Brust- und Bauchgefieder erscheint bei ihnen grau, nach isabellfarben hinübergezogen. Jedes einzelne Federchen ist schmal schwarz umsäumt, so daß ein schuppiges Aussehen entsteht. Die der kalifornischen Wachtel eigentümliche Kehlfärbung fehlt und ebenso die helmartige Federbildung auf dem Kopfe, dagegen stellt die Mexikanerin eine gerade Haube, die aus geraden steifen Federn gebildet ist. Herr Apotheker Bloch in Weißensee bei Berlin, ein als Züchter von Ziergeflügel, Fasanen und Schopfwachteln wohl bekannter und geschätzter Mann, erwarb ein Paar dieser Art von Fockelmann und wird in dieser Saison Zuchtversuche anstellen. Ueber die Ergebnisse der Zucht hoffe ich den geschätzten Lesern berichten zu können. Jedenfalls sind die Vögel in die besten und richtigsten Hände gekommen.

Abteilung IV erscheint mir so sensationell, straft den alten Spruch Ben Akiba's: „Schon alles einmal dagewesen,“ so sehr Lügen, daß ich diesen Teil des Katalogs wörtlich wiedergebe und die geehrten Fachleute um ein maßgebendes Urteil bitte. Ich selbst bin, um mich berlinisch auszudrücken, „paff“ und um so paffer, als diese Leistung mit dem ersten Ehrenpreis ausgezeichnet wurde.

6. Patienten, welche an den angegebenen Krankheiten erkrankt und von dem Vereinsmitgliede, Herrn Oskar Majewsky ohne jede Operation durch innere Kur vollständig geheilt worden sind: 1508 Amazonen-Papagei. Besitzer: Teppichfabrikant Herr Lefèvre, Berlin, Oranienstr. Der Vogel litt an Magen- und Darmkatarrh, Trommel- und Beutelwassersucht, sowie an Kehlkopf-Entzündung. 1509 Graupapagei. Besitzer: Herr Bardeleben, Berlin. Der Vogel litt an Fieber und vollständiger Verdauungsstörung. 1510 Blaustirnige Amazone. Besitzerin: Frau Rentier Wolter, Berlin, Luisenufer. Der Vogel litt an bösartigen Geschwüren und herausgetretenen Augen. 1511 Graupapagei. Besitzer: Herr Verwalter F. Wagner, Berlin, Potsdamerstr. Der Vogel litt an Verdauungsstörung und der Sucht des Federrupfens. — — Der Rest ist Schweigen! (Schluß folgt.)

Vogel-Ausstellung in Wien.

Die V[illegible] große Ausstellung des „Vereins Vogelfreunde Edler Sänger“ verlief in befr[illegible]digender Weise. Obwohl die schlechte Witterung den Besuch sehr beeinträ[illegible]tigte, war das Erträgnis dem der vorjährigen Ausstellung ebenbürtig. Es wurde auch den Besuchern, besonders den Nachtigallen- und Spotte[illegible]freunden ein wirklicher Genuß geboten. Weniger thaten sich diesmal die Schw[illegible]arzblättchen hervor; die Ursache war, daß einige der besten Schläger fehlte[illegible] und die anwesenden Matadore nicht ihr ganzes Können entfalteten.

Die Spezialitäten waren sehr gut [illegible]ertreten; es mußte sogar eine eigene Klasse für singende Spezialitäten erri[illegible]tet werden, in der besonders die rotrückigen Würger und ein Rotschwanz [illegible]einen anerkennenswerten Gesangsfleiß bekundeten. Die Preisrichter, die [illegible]rren E. Lange sen., F. Hons, P. Sachse, J. Schöberl, L. Höllriegel, E. [illegible] Riedl, F. Deibl und F. Hiesberger hatten ein schweres Amt, da besonders [illegible] einige Vögel in Folge des trüben Wetters so im Dunklen hingen, daß ma[illegible] sie wohl hören, jedoch nicht sehen konnte, welcher von ihnen diesen oder jenen Schall zu Gehör brachte.

Der Besuch war in den Vormittagsstunden ein sehr schwacher, da ein kalter Regen Jeden, der nicht ausgehen mußte, im Zimmer festhielt. Als jedoch Nachmittag auf einige Zeit die Sonne durch die Wolken brach, stellte sich das Publikum in großer Menge ein.

Der Oberbadische Geflügel- u. Vogelzucht-Verein

für den Kreis Loerrach

sucht einen Abnehmer fürs Spätjahr von 150—200 Stück jungen **Harzer Kanarien-Hahnen**, Stamm Trute und Stamm Erntges. Reflektanten wollen ihre Angebote an den Sektionsvorstand Herrn **F. Hunzinger** in **Fahrnau** i. Wiesenthal (Baden) oder an den Schriftf. Herrn **Wilh. Schneider, Loerrach** richten. **Der Vorstand.** [3466

2507 **Kanarien-Hähne,**

Nachzucht meiner Zuchtvögel, die auf den größten Ausstellungen mit gold. u. silb. Medaillen prämiert, empfehle zum Preise von Mk. 8, 10, 12, 15, 25. Weibchen desselben Stammes Mk. 2

J. Tischler, Leipzig, Windmühlenstr. 16





Empfehle **Sprosser** 11 M, **Nachtigallen** 4,50 M, g. **Spötter** u. **Schwarzpl.** 3,50 M, **Garten-Grasm.** 3 M, rotr. **Würger** 2 M, Pack. frei! Bedienung wie bekannt reell.
3426] **W. Holotik, Holleschau** (Mähren).

Bernh. Pohle,
Leipzig-Reudnitz,
Kreuzstraße 39.
Vogelfutter-Handlung,
Alle Utensilien
zur Zucht u. Pflege der Vögel
Vogelkäfige in jeder Preislage.
Prima süssen Sommerrübsen
Gute Kanariensänger und Weibchen eigener Zucht [2523

Robert Walther,
Leipzig, Tauchaer Str. 10.
Sämtl. Vogelfutter.
Preisliste gratis und franko. [1829

Nistkästen

für **Stare, Meisen, Rotschwänze** u. s. w. nach specieller Vorschrift. **Gartenmöbel** aus Naturholz, **Tierfiguren**, größte Fabrik, billigste Preise. Illustr. Preisliste franko.
2538] **R. Schröter,** Clingen b. Greußen.

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen, **Flug- u. Heckbauer** liefert billigst, sowie edle **Harzer Kanarienroller**
H. Breitsohl, Clausthal i. Harz, Schulstr.
2512] **Illustrierte Preisliste gratis und franko.**

Vogelleim stärkste Klebkraft, à Büchse 50 Pfg. (Bei Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken erfolgt franko Zusendung von 2 Büchsen-Vogelleim). Illustr. Preisliste über Fanggeräte, Vogelbauer rc. gratis und franko versenden
3391] **Gebr. Jansen in M.-Gladbach.**

I. Q. verzkt. 6eck. Drahtgeflecht

1"	2"	3 Zoll	Maschenweite
0,9	1,0	1,0	Millm. Drahtstärke
15,00	9,00	7,00	Mk. p. Rolle, 50 Mtr. l., 1 Mtr. h.

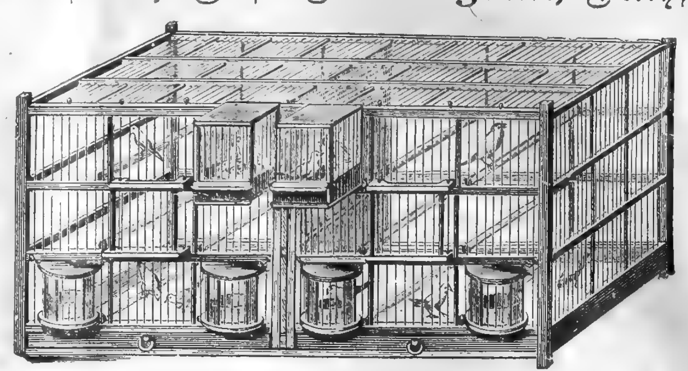
versendet geg. Nachn. **Eduard Dörner,** Ohligs.
NB. Alle andern Sorten billigst. (3248

ORNIS
Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und -Schutz Leipzig

Donnerstag den 21. Mai
abends 8½ Uhr
Vereins-Versammlung
im Hôtel Stadt Dresden.
Tagesordnung: Beschlußfassung über den **Ausflug** nach **Leutzsch.** **Der Vorstand.**

C. L. Flemming,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

Holzwaren-Fabrik.



Holzwaren-Fabrik.

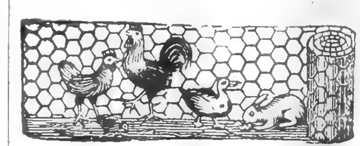
empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten** und **Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

Ia. verzinktes Drahtgeflecht,

Maschenweite	76	51	38	25	19 mm rc.
per □m	15	19	28	37	55½ „ „

76 u. 51 mm auch in 50, 40 u. 30 cm Höhe, 30 cm hoch per 100 lauf. m M 4.50 resp. 5.70 Bei Abnahme von unter 50 m 10% teurer, Hühnernester von 75 Pfg. an, Draht, Stacheldraht, Haken, Schlaufen rc. liefern, jedes Quantum, billigst, gegen vorher. Einsend. oder Nachnahme
2751 **Wilh. Josten Söhne, Neuss a. Rh.**

Verzinkte
Drahtgeflechte.
Billiger als jede Concurrenz!



à □Meter von 14 Pfg. an. Stachelzaundraht, Spann-, Gehege- und **Bindedraht** mit sämtlichem Zubehör. **Praktische Geräte** für Geflügelzucht empfiehlt
Fr. W. Bertrams, Dortmund.
3318) Man verlange illustrierte Preisliste.

Neu! Ehricht'scher Selbstbinder Neu!

Jedermann ist sein eigener Buchbinder.

Das Beste zum Sammeln und Aufbewahren der **„Allgemeinen deutschen Geflügelzeitung"**, sowie aller **Zeitschriften** jeder Art, **Noten, Rechnungen, Akten** rc. ist der **Ehricht'sche Selbstbinder.** Jede Nummer wird beim Erscheinen sofort eingebunden und man hat von der ersten bis zur letzten Nummer des Jahrgangs ein sauber, fest eingebundenes Buch. **Für Vereine zum Auslegen der Vereinszeitschrift sehr geeignet.** Der Preis für die Größe der **Allg. d. Gefl.-Zeitung** beträgt M 1,60, für Noten M 1,70, Rechnungen M 1,35, Akten M 1,40. Bei Bestellung bitte anzugeben wozu derselbe dienen soll, da der Selbstbinder für jede Zeitschrift passend gefertigt wird. Gegen Eins. d. Betr., auch i. Briefm., portofr. zu bez. durch den alleinigen Fabrikant **G. Ehricht, Leimbach** b. Mansfeld. Preislisten vers. gratis. [3460

Fahrräder

ersten Ranges, kauft man gegen Kassa am besten bei (2866
Joh. Gloss, Osterburg i. A.

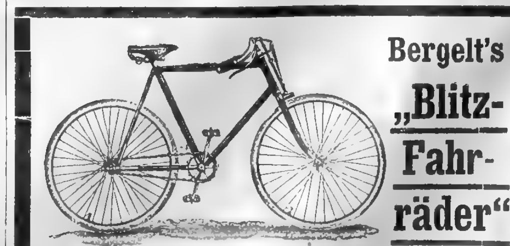
Ein Buch! „**Bade, Dr. E.**" **Die Stubenvögel, ihre Pflege, Abrichtung und Zucht ist einzutauschen geg. Zuchtp. Grünfinken u. Birkenzeise.**
3464] **Glaser Bühring jr., Güstrow.**

Bei **Karl Naumburg** in **Kindelbrück** in Thür. ist erschienen:

Der Taubenfreund

e. übersichtl. u. leichtfaßl. Beschreibung d. beliebt. in- u. ausländ. **Taubenarten, nebst Anleitung** z. deren **rationeller Zucht, Pflege** u. **Verwertung** nach e. 26jähr. Praxis und unter Benutzung d. best. Werke, dargest. von **Gebrüder A. u. G. Ortleb,** preisgekrönte Fachschriftsteller. Preis 1 Mark. [3330





Feine erstklassige Maschinen unter Garantie von 180 Mk. an. [3429
Tüchtige, solvente Vertreter gesucht.
Georg Bergelt, Zöhstadt i. S.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 12. Leipzig, den 2. Juni 1896. VII. Jahrgang.

Der Königsgeier (Sarcorhamphus papa) in der Gefangenschaft.

Vom 32. Grad südlicher Breite an verbreitet sich über alle Tiefländer Südamerikas bis Mexiko und Texas eine Geierart, welche von jeher das Auge des Forschers auf sich gezogen: Der Urubu rei der Brasilianer oder Königsgeier. Er wird schon von Hermandez angeführt. Sein lebhaftes, zierliches Gefieder, wie es bei keinem andern Raubvogel vorkommt, verdient ihm den Namen Rex vulturum, König der Geier, urteilt Tschudi. Durch Azara, A. von Humboldt, den Prinzen von Wied, d'Orbigny, Schomburgk u. A. sind wir über sein Freileben unterrichtet. Der Urwald, sowie die mit Bäumen bestandenen Ebenen sind sein Wohngebiet. Die Nacht verbringt er nach d'Orbigny, auf niederen Baumzweigen sitzend, meist in Gesellschaft, auch scheint er allabendlich zu gewissen Schlafplätzen zurückzukehren. Mit Anbruch des Morgens erhebt er sich und schwebt längs des Waldes und in dessen Umgebung dahin, um sich zu überzeugen, ob etwa ein Jaguar ihm die Tafel gedeckt habe. Hat er glücklich ein Aas erspäht, so stürzt er sich sausenden Fluges aus bedeutender Höhe hinab, setzt sich aber erst in geringer Entfernung nieder und wirft nur dann und wann einen Blick auf das leckere Mahl. Oft gewährt er seiner Gier erst nach einer viertel oder halben Stunde freien Lauf; denn er ist immer vorsichtig und überzeugt sich vorher auf das sorgfältigste von seiner Sicherheit. Er überfrißt sich manchmal so, daß er sich kaum noch bewegen kann. Ist sein Kropf mit Speise gefüllt, so verbreitet er einen unerträglichen Aasgeruch, ist er leer, so duftet er wenigstens stark nach Moschus. Nach beendeter Mahlzeit fliegt er einem hochstehenden, am liebsten einem abgestorbenen Baume zu und hält hier Mittagsruhe.

In seinem Reiche ist er Alleinherrscher. Mögen auch, sagt Schomburgk, Hunderte von Aasgeiern in voller Arbeit um ein Aas versammelt sein: sie werden sich augenblicklich zurückziehen, wenn sich der Königsgeier nähert. Auf den nächsten Bäumen, oder, wenn diese fehlen, auf der Erde sitzend, warten sie dann mit gierigen und neidischen Blicken, bis ihr Zwingherr seinen Hunger an der Beute gestillt und sich zurückgezogen hat. Kaum ist dies geschehen, so stürzen sie wieder mit wilder und gesteigerter Gier auf ihr verlassenes Mahl, um die von jenem verschmächten Ueberbleibsel zu verschlingen. Kein anderer Vogel kann sich einer gleichen Achtung und Aufopferung von seiten der kleinen Aasgeier rühmen. Wenn diese einen Königsgeier in der Ferne zu dem Mahle, bei welchem sie schon thätig beschäftigt sind, nahen sehen, ziehen sie sich augenblicklich zurück und machen, wenn der Königsgeier wirklich erscheint, ganz eigentümliche Bewegungen mit den Köpfen gegeneinander. Sie scheinen ihn förmlich zu begrüßen. Hat der Geierkönig Platz genommen, so sitzen sie vollkommen still und sehen mit verlangendem Magen seiner Mahlzeit zu.

Der Königsgeier hat eine Länge von 84—89 cm bei einer Breite von 1,8 m. Auf den Fittich kommen 52, auf den Schwanz 23 cm.

Bei alten ausgefärbten Vögeln ist die Halskrause grau, der Vorderrücken und die oberen Flügeldeckfedern lebhaft rötlichweiß, der Bauch und die Unterflügeldeckfedern reinweiß, die Fittich- und Schwanzfedern tiefschwarz, die Schwingen sind außen grau gesäumt, Scheitel und Gesicht von kurzen, steifen, borstenähnlichen Federn bekleidet, sind fleischrot, dunkelrothe rundliche Warzen zieren das Gesicht hinter und unter dem Auge, Hals und Kopf sind hellgelb. Das Auge ist silberweiß, der hohe, lappig geteilte Kamm, den auch das größere Weibchen trägt, schwärzlich, der Schnabel am Grunde schwarz, in der Mitte lebhaft rot, an der Spitze gelblichweiß, die Wachshaut gelb, der Fuß schwarzgrau. Junge Vögel sind einfarbig schwarz, der Kamm ist durch eine kleine dunkelbraune Erhöhung angedeutet. Die Füße sind graubraun. Das Gefieder wird nach und nach dunkelbraun, dann heller und erst nach Verlauf von 4 Jahren ist der Vogel ausgefärbt.

Schon Brehm ist der Meinung, daß sich gefangene Königsgeier leicht zähmen lassen. Dr. Peckolt in Rio de Janeiro erhielt am 13. Juli 1881 einen solchen von einem befreundeten Pflanzer des Staates Minas do Sul, der ihm mitteilte, daß er zwei Junge von einem Indianer erhalten, der dieselben aus dem Nest auf einem großen Knoblauchbaume genommen habe.

Der junge Vogel hatte die Größe eines ausgewachsenen Raben und entwickelte sich in der Gefangenschaft bei einer Fütterung mit Fleischstücken sehr gut, ja hörte sogar auf den ihm gegebenen Namen Jaeck, mit den man ihn zur Mahlzeit rief.

Anfänglich auf dem Hühner-Hofe untergebracht, so schildert Dr. Peckolt das Thun und Treiben seines Pfleglings in einem längeren Artikel in „die Natur", wo er sich mit dem Kondor vertrug, schien er denselben doch zu fürchten; denn wenn zufällig der Kondor in seine Nähe kam, entfernte er sich schnell. Mit den Hühnern vertrug er sich sehr gut, nud die Truthähne wollten keine Annäherung, blähten sich auf und stampften mit den Füßen, doch ohne thätlich vorzuschreiten. Jaeck strafte die Poltrone mit völliger Unbeachtung. Mit Hunden und Katzen verkehrte er ganz friedlich. Wenn er frißt, kommen die Hunde nicht heran, doch die Katze schleicht nahe herbei, um mit der Pfote ein Stück Fleisch vom Brette zu reißen. Anfänglich sieht er ruhig zu, wird dieselbe aber zu frech und kommt sie zum zweiten Male, dann packt er mit dem Schnabel die Katze im Genicke und schüttelt sie tüchtig; sobald dieselbe schreit, läßt er sie laufen. Meine Tochter hat ein Löwenhündchee; dieses ist das einzige Haustier, welchem er nicht freundlich gesinnt ist. Sobald sich dasselbe erblicken läßt, verfolgt er es, um demselben Schnabelhiebe zu versetzen, was ihm übrigens nur ein einziges Mal gelungen, wobei das arme Tierchen noch bei Zeiten gerettet wurde. Ich vermute, daß Jaeck dazu gereizt wurde, indem anfänglich das Hündchen beim Anblicke des Vogels denselbe stets anbellte, was die anderen Hunde nicht thaten.

Es ist zu bewundern, wie der scheueste und wildeste Vogel unseres Urwaldes so zahm werden kann, die erwachsenen Personen des Hauses begleitet er wie ein Haushund, nur zu Kindern hat er keine Zuneigung

und leidet keine Annäherung. Bei fremden Personen verhält er sich ruhig, doch erlaubt er keine Berührung, kommen aber fremde Kinder, so verfolgt er dieselben und sucht sie in die Beine zu beißen; wenn er sie nicht verwundet, so zerreißt er gewöhnlich Hosen und Kleider.

Am Tage wird die Thür, welche das Eßzimmer vom Hofe trennt mit einer eisernen Gitterthür verschlossen, welche oben eingehakt wird. Sobald er uns am Tische versammelt sieht, sucht er auf jede mögliche Art ins Zimmer zu gelangen. Kommt ein Dienstbote herein, sucht er durchzuschlümpfen; aber unterlassen dieselben in der Eile, den Haken zu befestigen, dann öffnet er mit seinen starken Krallen die schwere Thür und flüchtet sich unter den Tisch, meistenteils in meine Nähe. Kümmert man sich nicht um ihn, dann stößt er sanft mit dem Schnabel, nicht um zu fressen, sondern um gestreichelt und gehätschelt zu werden, wobei er sich hinsetzt wie eine sitzende Bruthenne. Mit den männlichen Hausbewohnern ist er stets zutraulicher, als mit den weiblichen Mitgliedern.

Wenn ich neue farbige Hausschuhe anzog, kam er neugierig herzugelaufen, betrachtete dieselben und suchte sie mit dem Schnabel zu zerreißen; auf gleiche Weise verfuhr er, wenn meine Töchter Glanzstiefeln anzogen. Bei Regenwetter benutzte meine Frau auf dem Hofe Holzpantoffeln; sogleich versuchte er mit dem Schnabel diese ungewohnte Schuhbekleidung zu entfernen. Mit neuen hellfarbigen Kleidern durften die Damen den Hof nicht betreten, da er sogleich sein Zerreißungs-Talent auszuüben begann; doch zeigte er dabei nicht den geringsten Zorn, sondern verfuhr mit der größten Gemütlichkeit und ließ sich dabei streicheln, doch mit dem Zerreißen wurde dabei fortgefahren. Die Schwarzen, welche stets barfuß gingen und nur des Sonntags zum Ausgehen Schuhe anzogen, erregten sogleich sein Mißfallen, weshalb er die Fußbekleidung zu zerreißen trachtete.

Alle 4 Wochen wurden die Flugfedern gestutzt; bei seiner großen Muskelkraft in den Beinen kann er zwei Meter hoch und höher springen, wenn die Flugfedern schon mehr gewachsen sind. Eine Kiste am Boden suchte er auf das Dach des etwas niederen Nebenhauses zu bringen. Von hier ging er auf din höchste First des Wohnhauses, wo er oft 12 Stunden lang ruhig saß, wohl die Aussicht bewundernd und mit Sehnsucht die fernen Gebirge betrachtend, obwohl er nie die Freiheit genossen. Wahrscheinlich zufolge des Hungers sucht er dann einen Flug zu machen, wobei er dann natürlich, wegen der noch nicht vollständig entwickelten Flugfedern, in den nachbarlichen Gärten zu Boden kam und nach seinem Asyle gebracht wurde. Nach solcher Erholungsreise war er nicht böse, doch sehr traurig; an diesem Tage wollte er trotz des langen Fastens nicht fressen und entwich jeder Liebkosung; am folgenden Tage war er wieder mit seiner Gefangenschaft ausgesöhnt. Da ich befürchtete, ihn auf diese Weise einmal zu verlieren und ob der Klagen meiner Familie wegen der Zerstörungsluft auf Kleider, Schuhe und wegen des ewigen Krieges mit den Kindern wurde ich veranlaßt, ein Gitterhaus im Garten machen zu lassen, wo er dann zu meinem großen Bedauern eingesperrt wurde. Die Gefangenschaft stimmte denselben sehr traurig, zwei Tage lang fraß er nicht und kam nicht von seiner Sitzstange herunter, so das ich schon entschlossen war, ihm die Freiheit wieder zu geben, wenn er nicht am dritten Tage durch mein wiederholtes Rufen an's Gitter gekommen wäre, um sich streicheln zu lassen und und begierig zu fressen.

Er ist stets mit frischem rohen Fleische gefüttert worden, gekochtes und gebratenes Fleisch fraß er nur mit Widerwillen und ließ oft die halbe Portion zurück; faules Fleisch rührte er nicht an, selbst bei Hunger nicht. Mit großer Gier frißt er frisch getödtete Ratten und Vögel, dabei zuerst die Eingeweide, doch die Ratten reißt er nicht mit dem Felle in große Stücken, wie der Kondor, sondern er löst in kleinen Bissen das Fleisch von dem Felle; ebenso öffnet er den Vogel und verzehrt den Inhalt, den unbeschädigten Federbalg zurücklassend. Vor Schlangen zeigte er dieselbe Scheu, wie der Kondor. Eine große Delikatesse für ihn waren Fliegen; als er noch frei herumlief, brauchte nan nur eine Bewegung zu machen, wie wenn man Fliegen fängt, dann kam er schnell angehüpft: mit einer Portion todter Fliegen in der Hand, konnte man denselben stets locken. Sein Gang ist sehr schnell, doch eher ein Hüpfen als Gehen, bei noch größerer Geschwindigkeit wird es ein Springen.

Sehr bedauere ich, denselben eingesperrt zu haben, da er gewiß jetzt noch lebte. Am 22. Juni 1892 lag er des Morgens auf dem Boden unter dem Sitzbrette. Ich wollte denselben aufrichten, doch schienen die Füße gelähmt, er konnte nicht stehen, fraß nicht und am Abende war er todt.

Der Wüstengimpel (Bucanetes githagineus).

(Schluß.)

Mit einem neuen Paare hatte ich sofort den ersehnten Zuchterfolg. Schon nach 8 Tagen begann das Männchen sein Weibchen zu treiben mit hochgesträubten Kopffedern, das Halsgefieder zum Kragen aufgestellt und zwar in so aufgeregter Form, daß es mehr einem feindseligen Angriff, als einem Liebeswerben glich. Das Weibchen verhielt sich lange ausweichend und gelang es mir niemals, eine Paarung zu beobachten; stets waren die Angriffe des Männchens sehr stürmisch und so lange, bis das Weibchen ermattet am Boden saß. Hier ist denn wohl vermutlich die Paarung erfolgt. Einen Gesang von Seiten des Männchens hörte ich dabei nicht.

Nach einer weiteren Woche begann der Nestbau; das Weibchen baut. Waren es nun die Sonnenvögel, die zwischen dem Gestein am Boden etwas zu suchen hatten, oder die beständig unruhigen und viel am Boden laufenden Schuppentäubchen (Columba squamosa), welche die Wüstengimpel von ihrem naturgemäßen Nistplatz zwischen dem Gestein fernhielten, oder andere mir nicht klar gewordene Ursachen — genug, sie wählten in über Manneshöhe ein Harzerbauerchen mit vorn ausgebrochenen Sprossen als Nistplatz und erbauten darin in etwa 8 Tagen ein einfaches, doch festes Nest mit tiefer Mulde, aus Moos, Stroh, Waldgras und Kokosfasern, mit letzteren und Schweinsborsten innen tief ausgerundet. Was der Schnabel zu tragen vermochte, wurde vom Weibchen in großen Mengen auf einmal zum Neste geschleppt, das meiste fiel wieder herab, weil der Zugang zum Neste nicht geräumig genug war. Am neunten Tage seit Beginn des Nestbaues lag das erste Ei im Nest, an jedem Tage wurde ein weiteres gelegt, mit dem vierten schloß das erste Gelege ab. Die Farbe entspricht annähernd dem Ei des einheimischen Hänflings (Fring. cannabina), doch sind die dunkeln Flecke mehr leberbraun und sparsamer gefleckt, die einzelnen Flecke aber etwas größer, ohne die vielen Punktfleckchen des Hänflingseies, in der Größe übertrifft das Ei des Wüstengimpels das des Hänflings. Bei dem ersten Gelege waren die Eier mehr bläulich weiß, die braunen Punkte und Striche dunkler und reichlicher, bei dem zweiten dagegen heller in allen Farben und spärlicher punktiert.

Das Brutgeschäft währt 14 Tage, vom Weibchen besorgt. Jeder sich dem Neste nähernde Vogel wird mit gesträubtem Halskragen und geöffnetem Schnabel drohend blasend abgewiesen. Vier Junge schlüpften am vierzehnten und fünfzehnten Tage, je zwei, aus, eins davon, schwächlich, wurde aus dem Neste geworfen und ging zu Grunde. Der Nestflaum ist außergewöhnlich lang, fast zottig und schneeweiß, am Halse kahler, auf dem Scheitel besonders lang, die Schnäbelchen gelb. Das Weibchen deckt in den ersten Tagen die Jungen und füttert ganz allein, ist auch gegen Störung, wie z. B. Betrachten der Jungen, gar nicht empfindlich, duldet aber keinen Vogel in der Nähe des Nestes. Erst wenn die jungen Wüstengimpel größer werden und viele Nahrung beanspruchen, beteiligt sich das Männchen bei der Fütterung, die flüggen Jungen werden von diesem noch allein gefüttert, wenn das Weibchen bereits auf dem zweiten Gelege brütet.

Mit der zweiten Brut beginnt das Weibchen schon in der dritten Woche nach dem Ausfliegen der ersten Jungen. Zwanzig Tage nach dem Ausschlüpfen aus den Eiern flogen zwei, am einundzwanzigsten Tage der dritte junge Wüstengimpel aus. Das Jugendgefieder ist etwas verwaschener als die Zeichnung des alten Weibchens und mehr grau, Schnabel und Füße hell fleischfarben, heller als beim alten Weibchen. 4—5 Tage lang sitzen die jungen Vögel meist still und viel schlafend am dick mit Sand bedeckten Boden; sie sind dann kaum vom Bausand zu unterscheiden und es bedurfte stets längerer und aufmerksamer Umschau, bis die kleine Gesellschaft aufgefunden und richtig abgezählt war. Ins Nest gehen sie nicht wieder und der Versuch, sie dahin zu bringen endet stets damit, daß sie sofort wieder ausfliegen. Am sechsten Tage gehen sie allmählich in die Zweige, fühlen sich aber da nicht recht behaglich und suchen stets auf Harzerbauerchen und Nistkästchen Zuflucht, zur Nacht gehen sie wieder auf den Boden herab. Die auffallende Trägheit der jungen Vögel ließ mich Krankheit vermuten, doch ergab die Untersuchung keine Symptome und die zweite Brut bestätigte diese charakteristische Eigentümlichkeit. Nur bei der Fütterung kommt Leben in die jungen Vögel, sie betteln dann mit krächzendem Geschrei unter Flügelrütteln und aufgesperrtem Schnabel die Alten an. In der dritten Woche werden sie lebhafter, springen munter, besonders wenn die Sonne sie bescheint, in den Zweigen umher, an die sie sich langsam gewöhnen, und sitzen dann auch mehr zusammen; vorher aber verträumt und verschläft jeder sein junges Dasein für sich in irgend einer Ecke am Boden.

In dieser Zeit fangen sie auch selbständig zu fressen an und schälen bald ihren Hafer, wie die Alten; in der vierten Woche sind sie lang geschwänzt, dem alten Weibchen ganz gleich gefärbt, auch Füße und Schnäbel noch heller.

Als Aufzuchtsfutter gab ich eine Mischung von frischen und trockenen Ameisenpuppen, angefeuchtetem Weißwurm, hartgekochtem geriebenen Hühnerei und etwas Mohrrübe mit Semmel überrieben. Damit wurde bis etwa zum zehnten Tage ausschließlich gefüttert, dann, aber stets wenig, eingequellte mehlige Sämereien angenommen.

Während alte wie junge Wüstengimpel ein Wasserbad gänzlich verschmähen, sitzen sie gerne im sonnenbeschienenen Sand, die Flügel behaglich ausbreitend — ein eigentliches Sandbad, wie Lerchen und Hühnervögel, nehmen sie aber auch nicht. Während der Brutzeit verstummt jeder Gesang und die trompetenartigen Töne.

Wie die erste, verlief auch die zweite Brut, von fünf Eiern kamen nur vier Junge aus. — Im September trat bei allen, Jungen wie Alten, die Mauser ein, bei den ersteren damit auch die Ausfärbung, die Männchen erhalten den Rosa-Schimmer im Gefieder besonders an der Brust, an Schnabel und Beinen ist nur bei sehr genauer Beobachtung ein Unterschied in der Färbung der jungen Vögel zu erkennen. —

Ruhiger und anspruchsloser kann sich kaum eine Vogelbrut in der Vogelstube entwickeln, als die der Wüstengimpel; stets verträglich gegen andere, weiß sich der Vogel Respekt zu verschaffen, ohne jemals zum Angreifer zu werden; mit der bescheidensten Nistgelegenheit zu Baumaterial ist er zufrieden gestellt, nistet leicht, brütet gut und füttert vortrefflich, und hat der aufmerksam beobachtende Vogelwirt ihm erst

seine bescheidenen Bedürfnisse abgelauscht, so kann ihm der Zuchterfolg nicht ausbleiben.

Ob die jungen Wüstengimpel jemals das Prachtgefieder erhalten werden, wie es uns Bolle in seiner prächtigen Schilderung von den Freilebenden ausmalt? — mir fehlt der Glaube — die Sonne der Wüste vermögen wir unserm Vogel nicht zu ersetzen! —

Die II. Tiroler Vogel-Ausstellung.

Diese Ausstellung, welche am verflossenen Sonntag in Innsbruck im geschmackvoll und zweckentsprechend ausgestatteten Musikpavillon des dortigen k. k. Hofgartens eröffnet wurde, übertraf an Artenzahl die I. Vogel-Ausstellung um ein bedeutendes. Namentlich die beliebten Singvögel waren in erfreulich großer Anzahl vertreten und waren Stücke darunter, deren Wert von jedem Kenner hochgeschätzt wird. Es sei nur des farbenschönen Mauerläufers, der Alpenkrähe, der niedlichen Zaunkönige und Bartmeisen, der sehr seltenen Alpen- und Kalanderlerche, sowie der überaus fleißigen Edelsänger erwähnt, welche als besondere Zierde dieser Ausstellung hervorgehoben zu werden verdienen.

Eine große und dabei sehr hübsche Kollektion von fremdländischen (überseeischen) Vögeln hat die leistungsfähige zoologische Großhandlung Guido Findeis u. Comp. in Wien beigestellt, welche Abteilung einen besonderen Anziehungspunkt für die besuchende Damenwelt bildete, und zwar umsomehr, als all die farbenbunten Exoten zu entsprechend billigen Preisen abgegeben wurden.

Der rührige Verein für Vogelkunde hatte weder Mühe noch Kosten gescheut, um diesem Unternehmen sowohl einen instruktiven Charakter zu verleihen, als auch der allgemein verbreiteten Liebhaberei für Sing- und Ziervögel gerecht zu werden.

Vögel in China.

In China werden die Stubenvögel ganz besonders gepflegt und gelegentlich sogar zum religiösen Kultus verwendet. Eigens dazu bestellte Diener tragen die Vögel in den Käfigen spazieren, damit sie frischere Luft einathmen können. — Die Lerche ist der Lieblingsvogel der Chinesen, und selbst ärmere Leute geben viel Geld für gute Singvögel aus. Die chinesische Lerche ist übrigens größer als die europäische und lernt verschiedene Laute nachahmen, sogar eine Art von Bellen und Miauen. Einmal jährlich, am Festtage ihres geliebten Götzen, Paak-taai, bringen die Chinesen diesem ihre Lieblingsvögel drei Abende nacheinander in den Tempel und hängen sie in ihren zierlichen Käfigen, die mit Tüchern umhüllt sind, einige Stunden in dem heiligen Raume auf. Wenn die Umhüllungen abgenommen werden, fangen die Vögel plötzlich an zu singen, indem sie das Licht der vielen hundert Lampen, die den Tempel erleuchten, für das Licht des Tages halten. Die Eigentümer der Vögel erwarten durch diese dem Götzen dargebrachten Ovationen besondere Segnungen für sich.

Aegintha,
Ausstellung lebender Vögel.

Von F. Schmeltzpfennig. (Schluß.)

II. Gruppe.

Einheimische Vögel. Wenn ich diese Gruppe mit derjenigen der vorhergehenden Ausstellung vergleiche, also auf 1894 zurückgreife, so muß ich, will ich ehrlich sein, sagen, daß dieselbe an ihre Vorgängerin nicht hinan reicht. Die vierundneunziger Ausstellung zeigte hier 786 Objekte, die sechsundneunziger Schau nur 388. Das ist eine wesentliche Differenz, die man allerdings der Ausstellungsleitung nicht zum Vorwurf machen kann. Vorwurfsvoller erscheint mir dagegen die Art der Prämiierung. Gewiß das Wertvollste in dieser Abteilung hat Hermann-Oschatz gebracht, ich will zum Beweise nur erwähnen, daß er einen Eisvogel in einer so praktischen Behausung ausstellte, daß der Vogel seine in der Freiheit gewöhnte Thätigkeit ohne irgend welche Beschränkung ausüben konnte und auch wirklich ausübte. Um das zu ermöglichen, hatte Hermann ein mit Wasser gefülltes Glasbassin am Käfigboden angebracht, in dem die Fischchen herum schwammen. Man muß das sehen wie der Vogel vor der ziemlich hohen Sitzstange herunter gleitet, mit angezogenen Flügeln in das Wasser schießt, taucht, einen Fisch ergreift, auf die Sitzstange zurück fliegt und dort sein Opfer verschluckt, um sich ein klares Bild von der Thätigkeit dieses kleinen Räubers zu machen. Ich behaupte und nenne unter vielen anderen, die derselben Meinung sind, nur Kullmann-Frankfurt a/M., daß Hermann hiermit sein Meisterstück gemacht hat. Auch seine übrigen Vögel, mit Ausnahme eines Pirols, den er lieber hätte zu Hause lassen sollen, waren großartig im Gefieder und größtenteils auch im Gesang, kein Aussteller in dieser Gruppe konnte sich mit ihm messen. Resultat: 3ter das heißt niedrigster Ehrenpreis.

Eine große Anzahl einheimischer Arten hatte Didadowsky ausgestellt und es sollte auch nichts gegen die ihm zuerkannte höchste Auszeichnung eingewendet werden, wenn nur die Vögel qualitativ gleichmäßiger gut gewesen wären, so aber sah man gutes, mittelmäßiges, ungenügendes dicht bei einander stehen. Manche Vögel machten den Eindruck als seien sie erst unlängst an der Leimrute kleben geblieben. Das macht auf den Kenner einen schlechten Eindruck.

Kraft-Berlin und Krüger-Berlin haben Hermann mit großer Bravour geschlagen, nur ist es uns nicht klar geworden womit.

III. Gruppe.

Kanarien: In der Abteilung Kanarien hat Rausch-Berlin gesiegt, er hat sich zum dritten Male die goldene Medaille geholt. Zweiter wurde Hirschberg mit sehr schönen Vögeln. Im ganzen waren 66 Prämiierungsvögel ausgestellt und die Aussteller können mit den ihnen zuerkannten Preisen zufrieden sein. Es waren außerdem eine Anzahl Bastarde, meist von Kanarienweibchen gefallen, ausgestellt, die rechten Beifall fanden. Die Ansichten über den Wert oder Unwert der Bastardzüchtungen sind sehr geteilt. Der große Brehm hielt im allgemeinen nicht besonders viel davon und mehr als einmal habe ich aus seinem Munde gehört: Der größte Vorwurf, den man Bodinus (damaliger Direktor des zoologischen Gartens) machen könnte, wäre der, daß er den ganzen zoologischen Garten verbastardiere.

IV Gruppe.

Käfige: Die Abteilung Käfige war tadellos, schön im Aufbau, gediegen in jeder Einzelheit. Während Schindler in Käfigen für Weichfutterfresser hervorragendes leistete, errang Manecke mit Käfigen für Papageien und Volieren für Körnerfresser den Beifall der Kenner. Die Käfige für einheimische Sängerarten, die Schindler brachte, konnten als mustergültig gelten, das war eine Leistung, die ihm alle Ehre macht. Manecke legte diesmal Gewicht auf den Papageikäfigbau und hat gute Ideen zur Ausführung gebracht. So überrascht von ihm der Thürverschluß und die Befestigung der Futtergeschirre. Da kann der Papagei noch so schlau und listig sein, Manecke ist ihm über. Dabei ist die Mechanik so einfach, so leicht zu handhaben und doch so absolut sicher, daß man ein uneingeschränktes Lob geben kann. Schindler stellte in den Weichfutterfresser-Käfigen verschiedene Systeme aus, teils arbeitet er nach Wiener Modell, teils nach eigenen Ideen. Viele Liebhaber neigen sich heute dem Wiener Muster zu, verwerfen nur die unzulänglichen Dimensionen. Schindler als Praktiker verlängert den Käfig und stellt die Sprunghölzer in einen Schlitz, so daß der Liebhaber die Sprungweite beliebig verstellen kann. Schindlers Arbeit ist accurat und gewissenhaft, das muß ihm der Neid lassen, Manecke baut eine entzückende Voliere. Er bringt an den beiden Querseiten abnehmbare Drahtgestelle an, deren Oeffnungen sich direkt über dem Kasten befinden. Diese Gestelle macht er dreiteilig, so daß man jeden Teil allein abnehmen kann und legt in den 1. und 3. Teil je ein Rasenstück von etwa 12 Zoll Quadrat. Das Mittelteil stellt auf der einen Seite einen Teich vor, auf der andern ist es Futterplatz. Nun können die Vögel im Innern der Voliere summen und schnurren, Wasser und Futter bleibt rein und kann leicht gereinigt und ergänzt werden. So bald eins der sechs angehängten Drahtgestelle abgehoben wird, schließt sich die entstehende Oeffnung von selbst und Mätzchen kann nicht auskneifen. Ist es da zu viel gesagt wenn ich behaupte „Schindler und Manecke sind ein paar Prachtmenschen, deren Fabrikate jeder Ausstellung Ehre machen."

Daß die Futterproben nicht fehlten, brauche ich wohl nicht zu versichern.

In der Litteratur waren, so weit mir ein Urteil zu steht, Neuheiten nicht vertreten. Ausgestopfte Vögel stellte Bühler aus und außerdem Majewski-Berlin ein Präparat „Graupapagei, welcher vor Schreck von der Stange gefallen und tot geblieben ist." So eine heimtückische Kanaille. — Der Katalog sagt hier: „Die sichtbaren inneren Organe sind vollständig gesund."

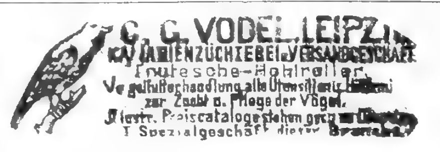
Sollte man es für möglich halten, daß so ein Graupapagei noch nach seinem Tode dickfellig sein kann? Während sein Besitzer, der ihm im Leben alles Gute gethan hat, den Kadaver in eine runde Glasbüchse stellt und mit einer konservierenden Flüssigkeit einpökelt, gefällt sich der Rüpel darin, sein sonst normales Herz recht groß zu machen, ziert sich wie „Lehmann im Sarg", bloß um seinem ehemaligen Wohlthäter einen Streich zu spielen. Ja, ja! verlasse sich nur einer auf seine gerechte Sache, er wird schon sehen, wie weit er damit kommt.

Alles in allem genommen war die Ausstellung gut. Die Aussteller hatten sich Mühe gegeben, gutes zu leisten und meistenteils war dieses Vorhaben auch gelungen. Kleinigkeiten, die nicht so glatt ausfallen, giebt es überall. Wenn nur die Vereinsverwaltung mit den Ehrenpreisen etwas „fürsichtiger" umgehen wollte.

Sprechsaal.

W. W., Boppard. Die Geschlechter sind bei der Nachtigall sehr schwer zu unterscheiden. Die Oberseite des Weibchens ist mattbraun, die Kehle nicht so weiß, der Unterleib hellaschgrau. Das Männchen hat eine aufrechtere Haltung, der Hals ist gestreckter, der Kopf gegen Stirn und Schnabel mehr zugespitzt. Sicherstes Kennzeichen bei Frühjahrswildfängen ist der Steißzapfen, der beim Männchen in der Brutzeit deutlich bemerkbar erscheint.

Wer, vereinsamt, wohlsituiert, biet. ledig., pens. Beamt. m. bescheid. Einkomm., gr. Tierfrd. geg. etwas Hilfeleist. gut. Asyl M. 50 Exp. d. Z. [3503



Donnerstag den 4. Juni abends 8½ Uhr

Vereins-Versammlung

im Hôtel Stadt Dresden.

Tagesordnung: Das Präparieren von Vogelbälgen. Erläutert von Herrn Präparator Stoye.

Sonntag, den 7. Juni findet ein **Ausflug** nach **Leutzsch** zur Besichtigung der Zuchtanlagen des Herrn Huhn statt. Die Teilnehmer versammeln sich am **Rosenthalthor** pünktlich ³/₄8 **Uhr** früh. Um allseitiges Erscheinen bittet **der Vorstand.**

2507 **Kanarien-Hähne,**

Nachzucht meiner Zuchtvögel, die auf den größten Ausstellungen mit gold u. silb. Medaillen prämiiert, empfehle zum Preise von Mk. 8, 10, 12, 15, 25. Weibchen desselben Stammes Mk. 2

J. Tischler, Leipzig, Windmühlenstr. 16



Empfehle **Sprosser** 11 ℳ, **Nachtigallen** 4,50 ℳ, g. **Spötter** u. **Schwarzpl.** 3,50 ℳ, **Garten-Grasm.** 3 ℳ, rotr. **Würger** 2 ℳ, Pack. frei! Bedienung wie bekannt reell.
3426] **W. Holotik, Holleschau** (Mähren).

Hohlroller mit Knorre, Hohlklingel, Klingel, Schwirre und Pfeifen, auch Baßglucke tief u. voll, à 10, 12, 15 u. 20 ℳ. Gar. f. Wert u. gef. Ank. **A. J. Stuhr,** Neubrandenburg.

Bernh. Pohle,
Leipzig-Reudnitz,
Kreuzstraße 39.
Vogelfutter-Handlung,
Alle Utensilien
zur Zucht u. Pflege der Vögel
Vogelkäfige in jeder Preislage.
Prima süssen Sommerrübsen
Gute Kanariensänger und Weibchen eigener Zucht [2523

Robert Walther,

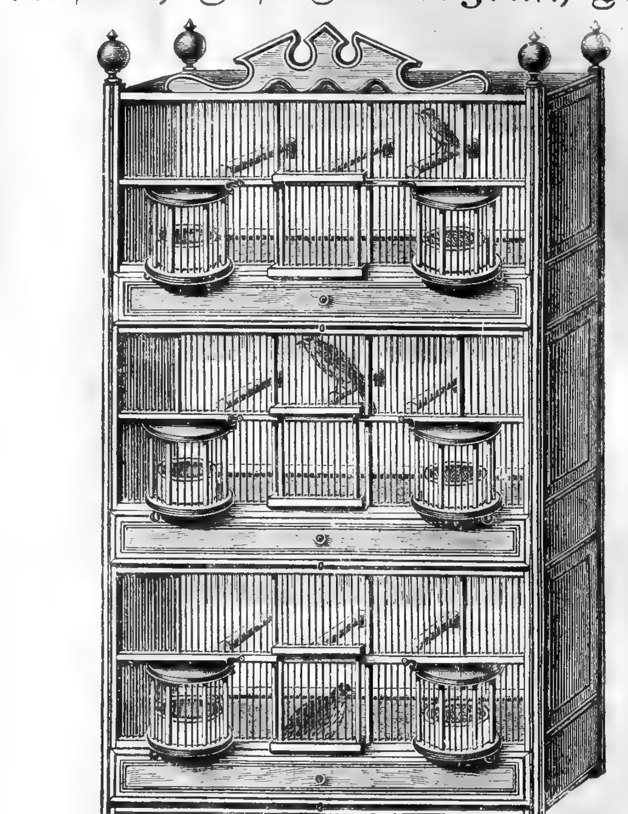
Leipzig, Tauchaer Str. 10.

Sämtl. Vogelfutter.

Preisliste gratis und franko. [3829

C. L. Flemming,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

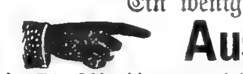
Holzwaren-Fabrik.



Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

Ein wenig gebrauchter



Aussteckkäfig,

mit 70 Abteilungen, jede mit Zinkkasten für Kanarien zum Abstecken, gebe wegen Mangel an Platz billigst ab. [3497
Zoolog. Handlung, Leipzig, Königsplatz 7.

Neu! Ehricht'scher Selbstbinder Neu!

Jedermann ist sein eigener Buchbinder.

Das Beste zum Sammeln und Aufbewahren der **„Allgemeinen deutschen Geflügelzeitung"**, sowie aller **Zeitschriften** jeder Art, **Noten, Rechnungen, Akten** ꝛc. ist der **Ehricht'sche Selbstbinder.** Jede Nummer wird beim Erscheinen sofort eingebunden und man hat von der ersten bis zur letzten Nummer des Jahrgangs ein sauber, fest eingebundenes Buch.

Für Vereine zum Auslegen der Vereinszeitschrift sehr geeignet. Der Preis für die Größe der **Allg. d. Gefl.-Zeitung** beträgt ℳ 1,60, für Noten ℳ 1,70, Rechnungen ℳ 1,35, Akten ℳ 1,40. Bei Bestellung bitte anzugeben wozu derselbe dienen soll, da der Selbstbinder für jede Zeitschrift passend gefertigt wird. Gegen Eins. d. Betr., auch i. Briefm., portofr. zu bez. durch den alleinigen Fabrikant **G. Ehricht, Leimbach** b. Mansfeld. Preislisten vers. gratis. [3460

Pneumatik-Rover

(Brennabor), noch wie neu 165 ℳ. [3502
R. Greif, Wallbach b. Leisnig.

I. Q. verzkt. 6eck. Drahtgeflecht

1"	2"	3 Zoll Maschenweite
0,9	1,0	1,0 Millm. Drahtstärke
15,00	9,00	7,00 Mk. p. Rolle, 50 Mt. l., 1 Mt. h.

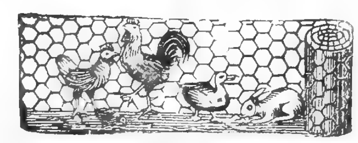
versendet geg. Nachn. **Eduard Dörner,** Ohligs.
NB. Alle andern Sorten billigst. (3248

Vogelbauer

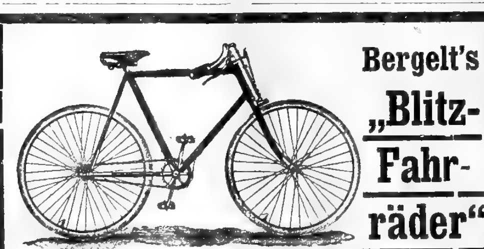
in allen Sorten u. Größen, **Flug- u. Heckbauer** liefert billigst, sowie **edle Harzer Kanarienroller**
H. Breitsohl, Clausthal i. Harz, Schulstr.
2512] **Illustrierte Preisliste gratis und franko.**

Vogelleim stärkste Klebkraft, à Büchse 50 Pfg. (Bei Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken erfolgt franko Zusendung von 2 Büchsen-Vogelleim). Illustr. Preisliste über Fanggeräte, Vogelbauer ꝛc. gratis und franko versenden
3391] **Gebr. Jansen in M.-Gladbach.**

Verzinkte
Drahtgeflechte.
Billiger als jede Concurrenz!



à □Meter von 14 Pfg. an. Stachelzaundraht, Spanndraht, Gehege- und Bindedraht mit sämtlichem Zubehör. **Praktische Geräte** für Geflügelzucht empfiehlt
Fr. W. Bertrams, Dortmund.
318) Man verlange illustrierte Preisliste.



Bergelt's „Blitz-Fahrräder"

Feine erstklassige Maschinen unter Garantie von 180 Mk. an. [3429
Tüchtige, solvente Vertreter gesucht.
Georg Bergelt, Jöhstadt i. S.



Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, =Zucht und =Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 13. Leipzig, den 16. Juni 1896. VII. Jahrgang.

Die Mandelkrähe oder Blaurake (Coracias garrula), und ihr Gefangenleben.

Von Josef v. Pleyel. Nachdruck verboten.

Einer der herrlichsten Vögel im Bezug auf Farbenpracht ist die heimatliche Mandelkrähe. Dieser mit tropischen Farben geschmückte Vogel ist leider einer derjenigen, die durch die fortwährende Ausrottung hohler Bäume, die ihm als Niststätte dienen, immer mehr und mehr zurückgedrängt und unsern Gegenden bald ganz entschwinden wird.

Die Mandelkrähe mißt in der Länge 32 cm, die des Schwanzes beträgt 13. Der Kopf, Hals und Schwanz, die Unterseite und Flügeldeckfedern sind prachtvoll himmelblau, mit grünlichem Schimmer. Die Mantel- und Schulterfedern, so auch die hinteren Armschwingen sind lebhaft zimmtbraun; Hand- und Armschwingen sind schwarz, an der Unterseite blau. Die beiden äußeren Schwanzfedern sind wenig verlängert und an der Spitze tief dunkelblau. Die beiden Geschlechter unterscheiden sich kaum; das Kleid der Jungen ist in allen Farben matter und mit Grau untermischt.

Ueber ihr Verkommen schreibt Brehm: „Von Skandinavien an südwärts ist die Blaurake überall in Europa gefunden worden; sie verbreitet sich aber viel weiter und durchstreift gelegentlich ihres Zuges ganz Afrika und Südasien. In Ostsibirien hat sie Radde nicht mehr beobachtet; doch kommt sie vom südlichen Altai an durch ganz Mittelasien bis Kaschmir und Nordindien vor und brütet außerdem in Kleinasien, Persien und Nordwestafrika. England, Hollan , Norwegen, Schweden, Finnland und Nordrußland besucht sie äußerst selten; die Schweiz und Nordfrankreich soll sie nur auf dem Zuge berühren. Auf Korfu erscheint sie während ihrer Wanderung in großer Anzahl; die Scharen verweilen aber nur wenige Tage, und blos einzelne Paare nisten auf der Insel oder auf dem benachbarten Festlande. Auch auf Malta ist sie im Frühlinge und Herbst gemein, und auch hier verweilen blos einige, um zu brüten. In Südrußland, Spanien, Griechenland, Kleinasien und Algerien tritt sie an geeigneten Orten sehr häufig auf; in Griechenland bildet sie förmliche Ansiedelungen; in Spanien haben wir sie ebenfalls oft in zahlreichen Gesellschaften beobachtet. Nach Jerdon soll sie nur in den nordwestlichen Provinzen Indiens gefunden werden.“

Erst wenn die meisten Sommergäste unsere Fluren mit ihrem Gesange erfüllen, wenn die meisten unserer gefiederten Freunde aus den Winterquartieren zurückgekehrt sind, erscheint die Blaurake; schon Mitte August verschwindet sie wieder. Die Blaurake liebt Oertlichkeiten, die entfernt sind von dem Treiben der Menschen, ja sie flieht den Menschen förmlich.

Käfer, Heuschrecken, Würmer, kleine Lurche, Eidechsen, verschiedene Kerbtiere bilden ihre Nahrung; Mäuse und kleine Vögel werden auch keinesfalls verschmäht.

In jenen Oertlichkeiten, wo die Blaurake vorkommt, muß man sie bemerken; sie trägt so zur Belebung bei, daß sie selbst dem Laien auffallen muß. Während des ganzen Tages schweift sie umher, tummelt sich in hoher Luft „und führt dabei“, mit Brehm zu sprechen, „sonderbare Schwenkungen aus, stürzt sich z. B. plötzlich aus bedeutender Höhe kopfüber in die Tiefe hernieder und klettert dann langsam wieder aufwärts oder schwenkt sich taubenartig unter hastigen Flügelschlägen scheinbar zwecklos durch die Luft, so daß man sie immer leicht erkennen kann.“ Diese Flugspiele scheinen hauptsächlich zur Freude des Weibchens zu geschehen.

Gesang ist dem herrlichen Vogel keiner gegeben, ein kreischendes „Räh, räh, ein schnarrendes „rack, rack, racker, racker“ ist die ganze Stimmenentfaltung. Bei uns zu Lande nistet die Blaurake nur in Baumhöhlungen. Die Höhlung wird mit Halmen, Gräsern, Haaren und Federn ausgerundet; das Gelege besteht aus 4—6 weißen Eiern die von beiden Gatten abwechselnd bebrütet werden.

Was das Gefangenleben der Mandelkrähe betrifft, so bin ich auf Grund meiner an gefangen gehaltenen Vögeln dieser Art gemachten Beobachtungen in der Lage einiges mitzuteilen.

Alt gefangen soll man sie nie käfigen, denn solche Vögel bringen nie die gehoffte Freude; man muß sie jung dem Neste entnehmen, auffüttern und an Mischfutter gewöhnen, dann wird man, vorausgesetzt, daß man sich auch entsprechend mit ihnen beschäftigt, viel Vergnügen mit ihnen haben. Ich habe die Blaurake schon mehrmals in der Gefangenschaft gehalten und gestehe, daß ich von ihnen entzückt war. Eine Dohle und eine Blaurake waren meine liebsten Gefährten. Wenn ich arbeitend beim Schreibtisch saß, so behaupteten beide stets auch ihr Plätzchen auf meiner Schulter; dort ruhten beide und flogen erst weg, wenn ich mir eine Zigarre anzündete. Nahm ich einige Mehlwürmer in die Hand, so flog die Mandelkrähe mit lebhaftem „rack“ mir sofort auf dieselben, verzehrte diese Leckerbissen und war mit einem Sprung wieder von der Hand auf der Schulter, dort schüttelte sie sich einige male und gab sich wohlverdienter Siesta hin; gleich darauf kehrte auch die Dohle zurück. War ich abwesend und die Mandelkrähe in ihrem Käfig, den sie nur in meiner Anwesenheit verlassen durfte, so saß sie meist still auf ihrem Sitzholz, aber dann die Freude wenn sie mich gewahr wurde. Der scheinbar schläfrig faule Vogel zeigte dann den hohen Grad seiner Intelligenz. Er begrüßt seinen Herrn mit allen Zeichen lebhafter Freude und wird ihm der Käfig geöffnet, so kennt sein Vergnügen keine Grenzen. Es ist natürlich und jahrelange Beobachtung hat mir dies oft bewiesen, daß aber nur derjenige Vogel so zahm und liebenswürdig wird, der, ich möchte fast sagen, seitens seines Herrn „erzogen“ wurde. Ein Vogel, ein Tier überhaupt, mit welchem sich der Eigentümer nie abgiebt, kann auch nie zahm, nie zuthunlich werden. Der Pfleger muß das Tier selbst füttern, er muß mit ihm in liebevoller Weise sprechen, er darf nie ungestüm, nie unfreundlich sein; der Vogel empfindet diese Zeichen der Liebe und erwidert sie in viel höherem Maße, als manche jener Leute glauben die dem Tiere Intelligenz absprechen. Der Vogel wird seinem Pfleger zum Freunde, zum Genossen wenn er in dieser Weise erzogen wird.

Was die Nahrung der Mandelkrähe in der Gefangenschaft anbelangt, so muß diese sehr mannigfach sein. Meine gefangenen Raken habe ich mit einem Gemisch trockener Ameisenpuppen, Maikäferschrot, rohem kleingeschnittenen Rinderherz und ein wenig Quark bei voller Gefiederschönheit und Gesundheit erhalten, als Beigabe sind täglich einige dreißig bis fünfzig Mehlwürmer zu reichen. Junge dem Neste entnommene Raken füttert man mit klein geschnittenem rohen Rinderherz, Ameisenpuppen und Mehlwürmer auf. Die Blaurake bedarf zu ihrer Sättigung ziemlicher Menge Futters.

Im engen Käfig kann man die Blaurake nicht halten; dort verkümmert sie, und kann ihre Schönheit nicht im Mindesten entfalten. Derjenige, der Platz hat, halte sie in einer großen Volière oder Vogelstube, sie verträgt sich mit ihren Mitbewohnern ganz gut, das heißt, kümmert sich um dieselben nicht. Ich hielt sie in einem großen Flugkäfig; sie genossen aber sonst große Freiheit und konnten sich in meinem Arbeitszimmer umhertummeln so viel sie wollten, allerdings nur so lange ich zu Hause war, ging ich weg, so wurden sie wieder in ihren Käfig gesetzt, der wohl auch Platz zur Bewegung bot, aber ihnen das freie Umherfliegen wie im Zimmer nicht gestatten konnte. Ihre Freude war daher immer eine große, wenn ich ins Zimmer trat, wußten sie ja, daß da sie ihrem Lieblingsvergnügen fröhnen konnten, öffnete ich oft nicht gleich die Käfigthüre, wie wurde da umher gestürmt daß ich ja auf sie aufmerksam wurde.

Die Blauraken, die ich gefangen hielt, bilden eine der angenehmsten zoologischen Erinnerungen; derjenige der sich ähnliche Vögel wie diesen halten will, sei aufmerksam gemacht, ja meine vorhin geäußerten Worte zu beherzigen und die Fütterung und Wartung nicht vielleicht einem Dienstboten zu übertragen.

Madagaskar's Vogelwelt.

Im Naturaliste veröffentlichte Trouessart einen Bericht über eine Ausstellung der Produkte Madagaskar's, welche das Muséum d' Histoire naturelle in Paris zur Verbreitung besserer Kenntnis der Insel veranstaltete. Madagaskar, heißt es daselbst, ist für den Naturforscher das, was die Reisenden vom Anfange unseres Jahrhunderts ein Land der Verheißung nannten; so wenig ähnelt es den übrigen Ländern der Erde. Besonders merkwürdige Formen zeigt namentlich auch die Ornis, die etwa 250 Arten zählt.

Unter den sonderbarsten sticht ein schwarzer Papagei oder Vazas hervor (Coracopsis), welcher nebst dem kleinen „Inseparabel" mit grauem Kopfe (Poliospitta) gegenwärtig so gemein bei den Vogelhändlern ist. Das sind die beiden einzigen Papageien Madagaskar's. Der Kuckuck erscheint in mehreren, der Insel eigentümlichen Typen (Coua, Leptosomus u. a.), welche hier mit Ausschluß der Spechte, die auf Madagaskar ebenso fehlen wie in Australien, die Klettervögel vertreten. Auch die Sperlingsvögel zählen zu den Eigentümlichkeiten der Insel durch folgende Typen: Euryceros, Falculia, Philepitta, Vangas' Suimangas (Neodrepanis), endlich durch die sonderbaren Mesites-Arten, welche ungeachtet ihrer kurzen Krallen in der Gruppe der Rallen erscheinen. Als Wild findet man Tauben (Treron, Columba), Frankolinen, Laufhühner (Turnix) kleiner Art, ein Perlhuhn, ein Wasserhuhn, eine Bekassine, wirkliche Rallen u. s. w. Unter den Vögeln, welche an die unserigen erinnern, sind ein dem europäischen sehr ähnlicher Wiedehopf, Lerchen, Bachstelzen, Grasmücken u. s. w. zu erwähnen. In einer früheren Zeit besaß Madagaskar riesige Laufvögel aus der Verwandtschaft der Strauße, welche die Wüste des Südens bewohnten. Aepyornis ingens hatte mehr als drei Meter Höhe, und Milne-Edwards vermochte aus den Resten ein fast vollständiges Skelett wieder herzustellen, das gegenwärtig die Galerieen der Paläontologie ziert. Dieser Gegenstand, einzig in seiner Art und ebenso kostbar, hat nicht in den Saal der Ausstellung gebracht werden können, da es seine Größe und Beine nicht erlaubten; aber eine Figur in natürlicher Größe hat Knochen, Flügel und die enormen Eier dargestellt, so daß man sich eine Idee von den monströsen Verhältnissen dieses Vogels ohne Flügel zu machen vermag. Obgleich schon öfters darüber berichtet worden, möge doch wenigstens so viel zur Erinnerung gesagt sein, aß die Länge des Wadenbeines 60 cm, die des Fersenbeines 47 cm mit drei Zehen betrug, während ein Ei 33 cm lang und 24 cm breit war. Erst seit 1850 kennt man in Europa dieses Ei, welches, mehr spitz als rund, dem des Straußes nicht ähnelt. Eier und Knochen des Vogels, den man als den Vogel „Ruck" beansprucht, werden im Süden des Landes an den Gehängen des Sakalava-Flusses von Zeit zu Zeit ausgewaschen, wenn letzterer in der Regenzeit übervolle Ufer bekommt. In der neuesten Zeit hat man mehrere Arten der Gattung aufzustellen gesucht, doch ist natürlich die Naturgeschichte des Vogels bei der Mangelhaftigkeit seiner Reste noch nicht abgeschlossen.

Patent-Glas-Nistkästen.

Ein langjähriger und eifriger Vogelzüchter, Herr Magistrats-Assistent W. Gießmann in Saalfeld, Thür., hat einen aus Glas hergestellten Nistkasten für Kanarien und Exoten erfunden, den das Kaiserl. Patentamt als patentfähig anerkannt hat. Der obere, das Schutzdach bildende Teil besteht aus mattem, undurchsichtigen, der untere. das Nest aufnehmende Teil dagegen aus hellem, durchsichtigen Glas

---

Vögel und Vogelliebhaberei bei den Chinesen.

Von E. M. Köhler.*)

Den Stoff zu meiner heutigen Plauderei sammelte ich während meiner sechsjährigen Reisen im Innern Chinas, der Mandschurei und Mongolei. Nun war ich aber nicht einer der wissenschaftlichen Forscher, die einzig und allein ihren Forschungen reisen dürfen, sondern der Zweck meiner Reise war höchst prosaischer Natur. Ich war ein Reiseonkel oder, wenn man es etwas poetischer nennen will, Pionier des Welthandels im fernen Ostasien. Der Hauptzweck meiner Reise blieb daher immer das Geschäft, nur meine Mußezeit und die Gelegenheit ließen mich das erfahren, von dem ich jetzt einiges bringen will. Ich bin auch kein Ornithologe von Beruf, der tiefgehende Studien gemacht hat, sondern in mir ist nur durch den verstorbenen Hofrat Liebe, dessen Schüler gewesen zu sein ich mich glücklich schätze, die Liebe und das Interesse zu der gefiederten Welt geweckt worden.

Doch nun zur Sache selbst. Es ist sonderbar, welche Kontraste die eigenartige Civilisation Chinas in den Anschauungen und Gesittungen der Chinesen hervorgebracht hat. Auf der einen Seite die hochtönende moralische Lehre der Bücher voll sittlichen Ernstes und der Humanität, auf der anderen Seite die Handlungen eines tiefstehenden Barbarismus. Hier Rohheit des Gemütes in der Behandlung des Tieres, da die ins Lächerliche gehende Verhätschlung des Lieblinges aus dem Tierreiche. Hier der Köter zum Paria geworden, wie in den Straßen Konstantinopels, der in ekelerregender Weise seinen nagenden Hunger stillen muß, und dort der Schoßhund oder das Löwenhündchen, wie die wörtliche Uebersetzung lauten müßte, verhätschelt und gepflegt wie in Europa von einem alten Fräulein.

Schon auf der Reise nach China gab es für den Vogelfreund manches zu sehen. Während der Fahrt durchs Mittelmeer verging fast kein Tag, an dem nicht müde Reisende Rast und Erholung auf den Masten des Schiffes gesucht hätten, Falken verschiedener Art, auch Singvögel fehlten nicht. Eines Tages zierten fünf Wiedehopfe die Rahen. Es war ein schöner Anblick, die Vögel in einer Reihe sitzen zu sehen, dann und wann die bunte Haube erhebend. In Singapore bot sich ein buntes Bild unseren Blicken dar, bei dem die Vogelhändler einen großen Teil der Staffage ausmachten. Papageien der verschiedensten Art und andere Vögel werden den zahlreichen Fremden angeboten.

Endlich ertönt die Dampfpfeife zum letzten Male. Wir waren in Hongkong angekommen. Sonderbar! Der erste Vogel, den wir in China zu sehen und zum Kauf angeboten erhalten, ist der Kanarienvogel. Sobald der Dampfer im Hafen von Hongkong eingelaufen ist, nähern sich demselben mehrere kleine Bote. Lustiges Vogelgezwitscher tönt uns entgegen. Wir beugen uns über die Railing und bald hören wir in einer uns unverständlichen Sprache: Moaster wantchee buy canalibird, to muchee nice sing-song. Velly cheap, one dollar one piece. Es soll dies Englisch sein, ist aber das verstümmelte Pidgeon English, die lingua franca Ostasiens. Schon ist einer oder der andere Vogelhändler an Bord des Schiffes gekommen und bietet uns den Vogel an. Durch unser späteres Nachfragen erfahren wir, daß der Handel mit Kanarienvögeln einen Teil des Kleinhandels bildet. Denn nicht nur die Chinesen sind Abnehmer, sondern viele machen eine weite Reise über die See bis England. So nahmen sämtliche Offiziere des englischen Dampfers, den ich zur Heimreise benutzte, Kanarienvögel mit. Der Steward (Schiffskellner) schien sogar ein Geschäft damit machen zu wollen, er hatte drei Stück gekauft. In Hongkong kostet ein singendes Männchen einen mexikanischen Silberdollar = 2—3 Mark, während sich der Preis in England auf 10—20 Mark stellt, Futter kostet ja so gut wie nichts. Die Vögel werden in zierlichen aus dünnen Bambusstäbchen gefertigten Käfigen angeboten, Vogel und Käfig ca. für 3—4 Mark. Eingeführt durch die Ausländer in Hongkong, hat der Kanarienvogel wie in Europa, auch im fernen Osten bald Einzug in viele Familien gehalten. Es ist dies auch nicht zu verwundern, wenn man sein schmuckes Aussehen, den Gesang und die leichte Fortpflanzung in der Gefangenschaft bedenkt. Von Hongkong kam er nach Canton und ist wohl jetzt der beliebteste Vogel der Cantonesen. Im Hause der hohen Beamten bis herab in die ärmliche Stube des Schreibers, im Hause des Großkaufmannes und im dunkeln Laden des Kleinkrämers kann man ihn sehen. Er teilt die enge Studierstube des Studenten. Liebling der Frauenwelt ist er geworden und findet sich in den Gemächern der Frauen des reichen Chinesen und den Zimmern einer Lais. Mit den Cantonesen hat sich der Kanarienvogel auch in den Hafenstädten Mittel- und Nord-Chinas verbreitet. Denn der Cantonese findet sich als Großkaufmann an der Küste überall. So waren die in europäischen Firmen angestellten chinesischen Gehilfen bis noch vor wenigen Jahren ausschließlich Cantonesen. Der chinesische Name des Kanarienvogels ist huangniao (der gelbe Vogel) oder das poetischere, aber wenig richtige pai yen, d. h. weiße Schwalbe. Nun ist der Kanarienvogel allerdings keine Schwalbe und sieht auch nicht weiß aus; das darf man aber den Chinesen nicht übel nehmen. Logische Köpfe sind sie nicht, auch hat sie die Klassifikationswut der europäischen Zoologen noch nicht ergriffen. In Betreff der Farben kommt es auch nicht so darauf an. Es liegt diese Unbestimmtheit des Ausdruckes im ganzen Wesen der Chinesen. Z. B. giebt es ein Wort für eine Farbe, ching; das bedeutet bei Gras: „saftgrün," beim Mond ist es der matt-

*) Nach einem auf der Generalversammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt gehaltenen, in der Ornith. Monatsschrift abgedruckten Vortrag.

Es soll dadurch die Besichtigung des Nestes ohne Störung der brütenden Vögel ermöglicht werden.

Die Nistkästen sind 20 cm hoch und 12 cm tief und breit und werden sowohl viereckig mit geradem Dach, halbrund mit geradem Dach und viereckig mit gewölbtem Dach hergestellt, event. auch in anderen gewünschten Größen.

Als hauptsächlichster Vorzug der Nistkästen gegenüber allen anderen Arten hebt der Erfinder hervor: 1) Das Nest liegt vollständig hell da und dennoch ist eine Belästigung des brütenden rc. Vogels durch im Zuchtzimmer anwesende Personen unmöglich. 2) Eine Verunreinigung des Zuchtzimmers rc. durch herausfallende Excremente der jungen Vögel ist ausgeschlossen. 3) Die Vermehrung des Ungeziefers wird auf ein Minimum beschränkt, da denselben Schlupfwinkel zur Vermehrung nicht zu Gebote stehen. 4) Kann nach jeder Brut das sich angesammelte Ungeziefer radikal vertilgt und der Nistkasten gründlich gesäubert werden, ohne daß derselbe an Ansehen verliert, wie dies gewöhnlich bei Holznistkästen, die des besseren Aussehens halber mit Farbe gestrichen werden, der Fall ist.

Wir werden wohl später Gelegenheit haben, auf diese Neuheit zurückzukommen.

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. In der Sitzung des Vereins Ornis vom 4. Juni führte Herr Präparator Stoye die Präparation eines Vogels den leider nicht sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern vor. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatte die gewandte Hand des Herrn Präparators das Versuchsobjekt, ein Haubensteißfuß, abgebalgt und ließ dann den präparierten Vogel in lebenswahrer Stellung vor den Augen der Beschauer erstehen. Die Leistung fand allgemeine Anerkennung und sprach am Schlusse der Vorsitzende Herrn Stoye den Dank des Vereins für seine interessante und belehrende Vorführung aus.

Leipzig. Der Verein für Zier- und Singvögelliebhaberei „Ornis" veranstaltete Sonntag, den 7. Juni einen Ausflug nach Leutzsch zur Besichtigung der dortigen Fasanerie des Herrn Theodor Huhn. Trotz des nichts weniger als angenehmen Wetters — es regnete Bindfaden — hatten sich zahlreiche Mitglieder an der Partie beteiligt. Die großartig eingerichtete Fasanerie, welche hinsichtlich der Eleganz und praktischen Einrichtung der weitläufigen Gebäulichkeiten kaum ihres Gleichen haben dürfte, erregte das Interesse in höchstem Grade und wurden unter Führung des Besitzers Herrn Huhn die zahlreichen Vertreter der Fasanenfamilie einer eingehenden Besichtigung unterworfen. Während Herr Huhn im Laufe der Jahre so ziemlich sämtliche Arten gehalten und gezüchtet hat, wandte er sich in neuerer Zeit hauptsächlich der Zucht der Gold-, Silber- und Buntfasanen zu, dabei auch interessante Kreuzungsversuche anstellend. Zahlreiche Truten und Hennen sind als Brüterinnen der Fasanengelege ununterbrochen in Thätigkeit. Nach geschehener Besichtigung vereinigten sich die Besucher zu einer gemütlichen Tafelrunde, um bei einem freundlichst gespendeten Glase des edlen Gerstensaftes noch ein Stündchen mit Herrn Huhn und dessen liebenswürdiger Frau Gemahlin zu verplaudern und den Schilderungen der von Herrn Huhn gemachten verschiedenen Erfahrungen zu lauschen, bis leider allzu früh die Abschiedsstunde schlug und man sich mit einem ehrlich gemeinten „Auf baldiges Wiedersehen" trennen mußte.

Sprechsaal.

G. N., Sondershausen. Sie füttern augenscheinlich ungenügend, denn da Ihre Nachtigall in der Mauser ist, bedarf dieselbe besonders kräftiger Kost und dürfen Sie vor allem das Ei nicht weglassen. Ameisenpuppen und Möhre genügen allein nicht, dem Mischfutter müssen Sie noch altbackenes Weißbrot, gequellten Weißwurm oder frischen Käsequark, sowie Ei beifügen, überhaupt für etwas Abwechselung Sorge tragen. Dann aber auch die Zahl der Mehlwürmer wenigstens jetzt während der Mauserperiode verdoppeln. Später können Sie ja mit den Mehlwürmern wieder mehr sparen und nur zur Gesangszeit etwas freigebiger sein. Die Gesangsunterbrechungen sind jedenfalls auch auf die zu wenig reizende Fütterung zurückzuführen. Da die Nachtigall während der Mauserzeit überhaupt sehr empfindlich ist, so ist ihrer Pflege besondere Sorgfalt zuzuwenden, dann wird sich der Federwechsel ohne Störung vollziehen. — Die Nummer, welche den gewünschten Aufsatz enthält, besitzen wir leider nicht mehr, doch gelangen ähnliche ja fast regelmäßig zur Veröffentlichung, da das Thema ein sehr wichtiges ist.

R. B., Himmelsthür. Die Beantwortung Ihrer Frage bietet einige Schwierigkeit, insofern dauernde Erfolge bei Aussetzung exotischer Vögel eigentlich noch nicht erzielt wurden und mit Rücksicht auf die Nachstellungen, denen die mehr oder weniger farbenprächtigen und darum weithin sichtbaren Tiere ausgesetzt sind, auch kaum zu erzielen sein werden. Vielleicht machen Sie mit Kardinälen oder Wellensittichen einen Versuch, der noch am ersten zum Ziele führen dürfte. Unter allen Umständen müssen Sie jedoch zwei- und vierbeiniges Raubzeug fernhalten, denn dieses haben Sie mehr zu fürchten, als klimatische Einflüsse, gegen welch' letztere im allgemeinen Exoten gar nicht so empfindlich sind, als vielfach angenommen wird.

Bücherbesprechungen.

Ruß, Dr. Karl, Die Amazonen-Papageien, ihre Naturgeschichte, Pflege und Abrichtung. Mit einer Farbendruck- und 6 Schwarzdrucktafeln sowie mehreren Holzschnitten im Text. Neben dem Kanarienvogel steht — so bemerkt der Verfasser in der Vorrede sehr richtig — die Pflege der Amazonenpapageien in beinahe gleichwertiger Beliebtheit. Und mit Recht, denn diese sich den Menschen so überaus anpassenden, klugen und, wenn sie richtig behandelt werden, zumeist gutmütigen Vögel verdienen allerdings die größte Beachtung als schätzbare Hausgenossen. Wenn nur nicht soviele derselben aus Unkenntnis der Pfleger zu Grunde gingen oder doch zum mindesten sich nicht so wenig entwickelten in ihrem Benehmen gegen den Pfleger und in ihrem Sprachtalent! Diesem Mangel zu begegnen, hat der als praktischer Ornithologe überaus geschätzte Verfasser obiges Büchlein geschrieben. Mit der ihm eigenen wissenschaftlichen Gründlichkeit hat er zunächst die bisher eingeführten Arten der Amazonenpapageien geschildert und sodann in den nachstehenden Kapiteln die Art und Weise ihrer Behandlung, ihrer Verpflegung ihrer Abrichtung und endlich die Heilweisen etwa ausbrechender Krankheiten angegeben. Das Büchlein selbst ist tadellos ausgestattet und ist mit einem farbigen Aquarelldruck sowie 6 Tafeln in Schwarzdruck — sämtlich aus Künstlerhand stammend — geschmückt, sodaß der Preis des Buches (broschiert ℳ 2.—; eleg. geb. ℳ 2.60) geradezu gering erscheinen muß.

---

blaue Schein des Neumondes; bei Kleiderstoffen ist es schwarz; beim Rind und Pferd ist es, was unsere Landleute einen Grauschimmel nennen würden. Ob die chinesischen Liebhaber auch die verschiedenen Touren des Kanarienvogels unterscheiden, kann ich nicht sagen. Das ist aber der Fall bei der Calliope, einem der Lieblinge der Nordchinesen. Unserem Rotkehlchen sehr ähnlich, ist sie für den Laien nur durch ihre größere gedrungene Gestalt zu unterscheiden. Der Name der Chinesen ist Hung po tze oder Hung pu'rh, Rotbrüstchen wörtlich. Für gute Sänger mit besonderen Touren werden ganz enorme Preise gezahlt. Besonders viel giebt man darauf, wenn die Schwingen weiß sind. Es war mir daher sehr interessant, in einer Fachzeitung einst zu lesen, daß sich bei Rotkehlchen, die länger in der Gefangenschaft gelebt haben, mit den Jahren die äußeren Schwingen nach beendeter Mauser mehr oder weniger weiß färben. Auch hier muß ich die Frage offen lassen, ob bei diesem nahen Verwandten des Rotkehlchens der Grund derselbe ist oder ob eine Varietät, die auch wild lebt, vorliegt. Der Kaufschilling für eine solche Calliope ist für chinesische Verhältnisse sehr hoch, steigt aber doch leicht bis zu fünf Taels, das ist ein Aequivalent von 25 Mark. Fast jeden Tag konnte ich in Tientsin mehrere singen hören. Der Oberdiener des Direktors der Militärmagazine für die Provinz Chili, eines Neffen des Li hung-chang, war ein großer Vogelliebhaber. Im Wartezimmer hingen 4—5 Stück. Die kreisrunden Bauer sind ca. 20 cm hoch, und werden nachts stets verhängt. Auch um die Vögel zum Singen zu bringen, verhängt man die Käfige oft des Tages über. Einen schmerzlichen Eindruck macht es dagegen auf das Gemüt eines Vogelfreundes, wenn er diese Tierchen nicht im Bauer, sondern auf einem Galgen, mittelst eines Bindfadens am Fuß oder Hals befestigt, sitzen sieht. Es ist dies eine ziemlich gebräuchliche Art in China, die Vögel zu halten, namentlich bei halbwüchsigen Burschen und Kindern trifft man dies sehr oft. Aber während die Calliope im Käfig ein sehr fleißiger und guter Sänger ist, habe ich höchst selten einen Vogel, der auf die letztere Weise gehalten wurde, singen hören. Mag der Vogel noch so zahm sein, etwas Unerwartetes wird ihn erschrecken, und dann hängt das arme Tier in einer bedauerlichen Lage von seinem Galgen herab, der zum Galgen in des Wortes voller Bedeutung wird, ist nicht eine menschliche Hand da, die dem Vögelchen wieder auf die Sitzstange hilft.

Neben der Calliope ist die mongolische Lerche wohl einer der beliebtesten Käfigvögel der Nordchinesen. Ich selbst habe oft Gelegenheit gehabt, dieselbe in Freiheit zu sehen. Noch jetzt erinnere ich mich gern des schönen Anblickes, den mir eine größere Anzahl derselben bot, als sie sich lustig zwischen den Hügelgräbern in der Nähe Mukdens herumtummelte. Sie finden da stets etwas Nahrung, namentlich wenn eines der Feste gewesen, an denen der Chinese, gleich unserem Totenfest, an den Gräbern seiner Ahnen Kuchen und Früchte opferte. So sind sie denn auch beide die häufigsten und gesuchtesten Vögel auf dem Vogelmarkte Tientsins. Derselbe befindet sich in der Nähe eines Thores der inneren Stadt. Während nun der Vogelmarkt in Tientsin specifisch chinesisch ist, so sind die Vogelhandlungen in Hongkong schon europäisch. Sogar Kaninchen und die obligaten weißen und gescheckten Mäuse fehlen hier nicht. Ein Paar Kakadus von den Philippinen, ein Goldfasan, etliche Tauben sind auch in den Läden zu kaufen. Leider scheint sich der Vogelhandel nicht allzusehr zu rentieren. Sämtliche drei Vogelhändler handelten nebenbei noch mit Schuhen. Ganz anders der Vogelmarkt in Tientsin. Entlang der Stadtmauer haben die verschiedenen Händler die kleinen Bauer mit den Sängern aufgebaut. Selten sieht man einen Europäer dort, aber auch selten einen Vogel, der nicht der Ornis Nordchinas angehört. Neben der vorhin schon genannten Calliope und der mongolischen Lerche findet sich noch unsere Feldlerche, die tien fei yen, die bis in den Himmel fliegende Schwalbe der Chinesen. Sie sehen, sie haben den Namen Schwalbe wiederum für einen Vogel, der wenig mit Schwalbe und Kanarienvogel verwandt ist. Die Lerchen werden jung ausgenommen, selten mit den Netzen gefangen. Namentlich sind es die Landleute, die junge Lerchen aufziehen, man sieht öfters die eben beschriebenen Bauer mit 3—5 mehr oder weniger erwachsenen Lerchen als Insassen.

Ein weiterer Vogel des Marktes ist der Seidenschwanz. Er wird weniger in Käfigen gehalten, als auf der vorhin erwähnten galgenartigen Stange. Durch seine Dummheit und Gefräßigkeit ist er ein zähmbarer Vogel. Ich selbst hatte zu einer Zeit vier Stück, die ich frei umher fliegen lassen durfte. Konnte ich doch darauf rechnen, sie alsbald im Käfig zu haben, wenn ich gekochte süße Kartoffeln (Bataten) hineinlegte. Wild konnte ich im Winter zahlreiche Gesellschaften von Seidenschwänzen in der Umgegend von Kirin und Mukden beobachten. Sie tummeln sich in dem Gezweig der Eschen und Ulmen, die über und über mit Mistelbüschen behangen sind. Mag er auch noch so ein stumpfsinniger Geselle sein, sein leise lispelnder Gesang, den er namentlich in Gesellschaft oft ertönen läßt, hat auch seinen Reiz für den Vogelliebhaber. Der chinesische Name ist Tai ping niao, Vogel des großen, ewigen Friedens. Wie er zu diesem Namen gekommen ist, kann ich mir nicht erklären. Wohl mag eine Verstümmelung vorliegen, die sehr wahrscheinlich ist. Ping, freilich mit einem anderen Charakter (Schriftzeichen) geschrieben, kann auch Eis heißen. Sollte damit nicht gemeint sein, daß der Vogel nach dem eigentlichen China nur in der Zeit des strengsten Winters kommt, wenn viel Eis da ist, wie er sich ja auch nur um diese Zeit in Deutschland sehen läßt?

(Forts. folgt.)

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 14. Leipzig, den 30. Juni 1896. VII. Jahrgang.

Nichtfliegende Indianer-Lauftaube.

Von **Emil Polko-Bitterfeld.**

Nachdruck verboten.

Vor einigen Jahren erhielt ich aus Süd-Columbien 3 Stück Indianer-Lauftauben (2 Täuber und 1 Taube) und bin nunmehr in der Lage, einiges darüber mitteilen zu können.

Die auch in der Heimat seltenen Tiere haben die zweimonatliche Reise verhältnismäßig gut überstanden, haben sich in kurzer Zeit vermehrt, wenigstens große Brutlust gezeigt, leider jedoch das Klima nicht lange vertragen.

Die Tauben haben die Größe unserer Brieftauben, sind jedoch etwas kompakter gebaut und kürzer gestellt, haben eine breite Brust und sind sehr mutige Tiere. Diese Taubenart vermag nicht zu fliegen, da die einzelnen Teile der Federn, welche die sogenannte Fahne bilden, nicht geschlossen sind, daher der Wind beim Oeffnen der Flügel hindurchzieht. Die Hauptfarbe ist weiß und hatte nur der Täuber einen kleinen braunen Fleck, welcher ebenfalls bei den meisten jungen Tieren wieder zum Vorschein gekommen ist. Die Flügel sind groß, ebenso ist der Schwanz bei den importierten Tieren stark und groß ausgebildet, nur sind, wie bereits erwähnt, die einzelnen Teile der Federn nicht geschlossen. Die Füße sind zierlich und korallrot, der Schnabel hell, an der Wurzel mit zwei Warzen besetzt, wie bei der Brieftaube. Kopf klein, gedrückt, Hals kurz und dick, Rücken breit.

Die Lauftauben haben für den Züchter schon den Vorteil vor anderen Tauben, daß dieselben absolut nicht fliegen können und eine Umzäunung von $1/2$ Meter Höhe genügt vollständig, um dieselben an ein und denselben Fleck zu binden.

Wie angenehm ist dies daher für viele, welche sich gern Tauben halten würden, aber durch Nachbarn und dergl. verhindert werden. Man braucht sein so vielfach schwer gezahltes Geld nicht fliegen zu sehen und hat doch sein Vergnügen und zugleich einen kleinen Nutzen.

Ich habe noch nie eine Taubenart in meinem Besitze gehabt, welche so fleißig und thätig in ihrem Brutgeschäft gewesen, aber auch so vorzügliche Resultate erzielte, als die von mir gezüchteten, unbedingt sind dieselben die besten Nutztauben, welche ich bisher kennen gelernt habe. Leider sind die Tauben gegen unser Klima sehr empfindlich gewesen und habe ich dadurch zu meinem Bedauern nur einen einzigen Tauber retten können, die beiden anderen Tiere sind nach Verlauf von $1^1/_2$ Jahren eingegangen und hätte ich wohl überhaupt nichts erzielen können, wenn mir nicht meine Gewächshäuser zur Verfügung gestanden hätten, was mir für die erste Nachzucht von großem Vorteil gewesen ist.

Die Tauben begannen schon nach wenig Tagen Eier zu legen, haben aber 3 mal vergeblich gebrütet, woran wohl die allzulange Reise schuld ist, bis endlich beim 4. Male ein einziges Junges herangezogen wurde, somit die Nachzucht gesichert war.

Voriges Jahr verlor ich zu meinem Leidwesen die einzige Lauftaube an geschwollenen Füßen. Da die importierten Tiere sich etwas empfindlich gegen unser Klima gezeigt, so bin ich zur Kreuzung mit anderen guten Nutztauben übergegangen und habe zu diesem Zwecke nur erste Preistiere verwendet und nur mir bekannte gute Brüterinnen, womit ich auch herrliche Resultate erzielt habe. Der eine Täuber erhielt eine weiße Bagdette und der andere ein weißes Mövchen.

Es ist durch diese Kreuzung, welche ganz vorzüglich gebrütet hat, stets eine fliegende und eine nichtfliegende gefallen und zwar ganz gleichmäßig bei beiden Paaren. Nachdem ich mich überzeugt, daß bei den nichtfliegenden Nachkommen einige Tauben waren, habe ich dem Lauftäuber die jungen Tauben gegeben und zwar so, daß der Vater des Mövchens die Bagdetten und die Bagdettentaube den Vater des Mövchens erhalten hat. Von beiden Arten sind fortan nur noch nichtfliegende Tiere gefallen, teils sich zur Bagdette, teils sich zum Mövchen hinneigend, welche meistens den braunen Fleck hatten; nur die Bagdetten hatten noch schwarzmelierte Schwänze.

Nunmehr hatte ich 3 gute Zuchtstämme zur Verfügung und zwar recht hübsche Tiere mit $2/3$ Indianer- und $1/3$ Mövchen- oder Bagdettenblut.

Diese beiden Abstämme haben seit Februar je 3 Paar Junge gezogen und zwar sind die mit Bagdettenblut vermischten starken Tiere weiß und kräftig gebaut und eben so groß als eine Bagdette, darunter befindet sich ein reinweißes Paar. Von den Mövchen sind reizende Tiere gefallen: 1 reinweißes Paar, 1 Paar mit braunem Fleck und 1 mit schieferblaumelierten Flügeln. Die mit Mönchenblut gemischten Tauben sind sehr zierliche Tiere und werden viel Liebhaber finden, wohingegen die Bagdetten kräftiger sind und mehr Fleisch bieten.

Von diesen Züchtungen fallen nur noch gute Nichtflieger und fällt hier und da eine Taube oder Täuber, welche nur wenige und ganz zerrissene Federn besitzen, was jedenfalls auf den Urstamm hindeutet, aber zu weiteren Kreuzung n sehr angenehm ist.

Wahrscheinlich ist diese Art Tauben noch in anderen Farben bei den Indianern vorhanden, da die von meinem Bruder persönlich eingekauften Tauben nur durch Zufall auf dem Markt gefunden wurden, auch deutet die dunkle Farbe bei einzelnen der Nachkommen auf Blutmischung anderer Farbenschläge. Der Preis dieser Tauben war leider ein so hoher, daß die ersten Paare ebenfalls nur für sehr hohen Preis abgegeben werden können und es wird daher wohl eine Reihe von Jahren vergehen, ehe eine größere Verbreitung stattfinden kann.

Sobald jedoch in diesem Herbst Junggeflügel-Ausstellungen stattfinden, werde nicht verfehlen auszustellen, und werden diese Tauben für Viele einen Anziehungspunkt bilden, da diese Art eine ganz neue Rasse bildet.

Die fliegenden Bastarden, welche von den Indianern herstammen, bilden eine schöne reine starke Klasse, welche ebenfalls sehr stark brütet und ein ganz vorzügliches Fleisch besitzt.

Nunmehr habe ich die Kreuzung mit blauen Römertauben begonnen, deren Resultat ich jedoch noch nicht mitteilen kann. Ich habe mir indessen vorgenommen, meine Erfahrungen später zu veröffentlichen.

Der Nymphensittich.

Nächst dem allbeliebten Wellensittich erscheint von allen australischen Papageien wohl die Nymphe am meisten auf dem Markt, um in die Vogelstuben der Züchter und Liebhaber zu wandern, wo sie als ausdauernder, anspruchsloser und hübsch gefärbter Vogel das Auge des Vogelfreundes erfreut.

Gould, dem wir die erste Lebensbeschreibung verdanken, fand den Nymphensittich in großer Menge im inneren Australien, seltener an den Küsten. Mindestens zeigen sich im Verhältnis zu den Tausenden, die man auf den inneren Flächen sieht, nur sehr wenige auf den Ebenen zwischen dem großen Gebirgszuge und der See. Im Osten Australiens scheint er häufiger zu sein als im Westen, im Sommer brütet er allerorten in den Ebenen des oberen Hunter oder am Peel und anderen nördlich strömenden Flüssen, wo sich die geeigneten Bäume finden. Nach der Brutzeit versammelt er sich in unermeßlichen Flügen, die den Boden auf große Strecken hin bedecken oder sich auf abgestorbene Zweige der Gummibäume am Wasser niederlassen. Im September treten diese Scharen eine Wanderung an und erscheinen dann auf den Brutplätzen; im Februar und März ziehen sie wieder nach Norden. Sie verzehren Grasssämereien, wie die meisten Verwandten, können aber das Wasser nicht entbehren und müssen sich deshalb immer in der Nähe der Ströme aufhalten; daher nisten sie auch nur in den Waldungen längs der Flußufer. Sie sind sehr beweglich, laufen geschickt auf dem Boden umher, klettern gut und fliegen zwar gemächlich, aber leicht, oft weithin in einem Zuge. Vor dem Menschen scheuen sie sich wenig oder nicht; vom Boden aufgescheucht, wenden sie sich einem der nächsten Bäume zu und lassen sich hier auf den dürren Zweigen nieder. Wenn die Gefahr vorüber zu sein scheint, kommen sie wieder auf den Boden herab. Sie sind durchaus nicht scheu und werden deshalb häufig erlegt und gefangen, ebensowohl ihres schmackhaften Fleisches wegen als ihrer Anmut und Liebenswürdigkeit im Käfige halber. Die 5—6 weißen Eier, die gewöhnlich ein Gelege bilden, sind ungefähr 2 cm lang.

Durch Engelhart, einen sehr aufmerksamen Beobachter, der ein halbes Menschenalter in Australien verlebt hat, erhielt Brehm folgende Mitteilungen: „Die Corella", so schreibt der Genannte, „ist sehr unstet in ihren Wanderungen. Oft vergehen 3—4 Jahre, bevor sie in Südaustralien die angebauten Gegenden wieder einmal mit ihrem Besuche beehrt. Es geschieht dies stets nach einem guten Winter und nassen Frühlinge. Dann weiß sie gewiß, daß auch für sie Weizen gewachsen ist, daß das Känguruh- und wilde Kanariengras reichen Samen für ihre Jungen liefern wird. Um die Zeit, wenn der Weizen abgeblüht hat und die Aehren sich füllen, künden betäubendes Geschrei und durchdringende, auf weithin vernehmbare Locktöne ihre Ankunft an, und unmittelbar darauf bemerkt man, daß sie sich inmitten der Landgüter niedergelassen hat, ohne in Bezug auf den Wohnbaum besonders wählerisch zu sein. In manchem Jahre erscheinen unschätzbare Scharen, die auf weite Strecken hin den Boden oder die gewaltigen Gummibäume buchstäblich bedecken.

„Unser Vogel erfreut sich einer ungleich größeren Beachtung als irgend ein anderer seiner Ordnung, den Wellensittich nicht ausgeschlossen. Baut er in der Nähe der Landhäuser seine Nester, die er, kunstlos genug, mit seinem Schnabel aus dem mürben Holze herausarbeitet, am liebsten da, wo ein ausgefaultes Astloch ihm einigen Vorsprung gewährte, so wird sein Thun und Treiben von der lieben Jugend sicherlich scharf bewacht, bis endlich der langersehnte Tag anbricht, an welchem die Nester ausgehoben werden können. Dann ist der Jubel groß allüberall. Jeder Landwirt hat fortan sein Pärchen Kakadupapageien, und jeder bemüht sich nach Kräften, die gelehrigen Vögel abzurichten, sie zahm und zutraulich zu machen, sie das Nachpfeifen eines Liedes zu lehren, was alles nur wenig Anstrengung und Mühewaltung erfordert. Auch bringt man jetzt hunderte und tausende von Jungen zur Stadt, um sie hier zu verkaufen, und ist zufrieden, wenn man für das Stück einen Preis von 2—2,5 Mark unseres Geldes erzielt. Trotz der eifrigen Nachstellung, die der brütenden Corella droht, gelingt es mancher jungen Brut, allen Verfolgungen zu entgehen, und dann vereinigen sich bald mehrere Familien zu zahlreichen Trupps. Allerliebst sieht eine solche Gesellschaft aus, wenn sie mit hoch aufgerichteter Haube in langen Reihen auf den Aesten der hohen Bäume scheinbar atemlos dasitzt, besorgt auf den nahenden Fußtritt achtend, um dann plötzlich eilenden Fluges das Weite zu suchen. Die erste Brut der Corella fällt wie die so vieler Vögel Südaustraliens in den Oktober, den dortigen Frühling, die zweite findet kurz vor Weihnachten oder noch etwas später statt. Jedes Gelege zählt 6—8 weiße Eier, aus welchen meist dieselbe Anzahl von Jungen schlüpft, so daß eine Familie aus 8—10 Stücken besteht. Die Jungen werden noch lange nach dem Ausfliegen von den Alten gefüttert, wie ich dies einst beobachten konnte, als sich Corellas dicht vor meinem Fenster angesiedelt hatten. Sie arbeiteten bereits eifrig an dem Neste für die zweite Brut, fütterten jedoch trotzdem die halb erwachsenen der ersten fort.

Mit Beginn der Regenzeit verläßt auch dieser Papagei den Süden Australiens und bricht in ungeheuern Scharen nach dem Norden des Festlandes auf."

Wenn, wie schon eingangs erwähnt, die Nymphe sich einer großen Verbreitung in den Vogelstuben unserer Liebhaber erfreut, so ist dies darauf zurückzuführen, daß dieser graziöse und hübsch gezeichnete Vogel, der sich von den übrigen Kakadus durch den langen, stark keilförmigen Schwanz, dessen beiden Mittelfedern die übrigen weit überragen, und die langen spitzen Flügel unterscheidet, einmal im Handel leicht und zu mäßigem Preise zu haben, zum andern aber sehr anspruchslos und ausdauernd ist, sodaß er namentlich auch dem Anfänger in der Vogelpflege empfohlen werden darf. Gegen Kälte und Witterungseinflüsse überhaupt ist er nicht empfindlich, was schon daraus hervorgeht, daß man wiederholt Versuche, und zwar mit Erfolg, gemacht hat, ihn im Freien zu überwintern. Sein Benehmen ist ein überaus komisches, wenn er auch leider meist recht dummscheu ist und sich durch Annäherungsversuche in die größte Angst versetzen läßt. Er tobt dann wie toll umher und ist nur schwer zu beruhigen. Nicht minder ist sein ewiges, gellendes

Vögel und Vogelliebhaberei bei den Chinesen.

Von **E. M. Köhler.***) (Fortsetzung.)

Was hat er mit dem Namen Tai-ping zu thun, den die Rebellen auf ihre Flaggen geschrieben, die mordend und sengend China durchzogen, bis sie schließlich von Lihungchang und seinem Freunde Gordon, der später den Heldentod in Chartum fand, geschlagen wurden? Unter ihrem Rebellenkönig, einem religiös-wahnsinnigen Schwärmer, der nominell zum Christentum übergetreten war, hatten sie das Wort Tai-ping, „Ewiger Friede", aus der Uebersetzung der Missionare in der Weihnachtsbotschaft „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden" zu ihrem Schlachtruf erwählt.

Ein weiterer Liebling des Nordchinesen ist die chinesische Heherdrossel. Namentlich unter den Schreibern der Beamten, den Lehrern und anderen Leuten, die, obwohl in Besitz einer guten Bildung, durch Armut und Umstände dazu verdammt sind, das Leben des Gelehrten-Proletariats zu führen, hat dieser Vogel viele Freunde. Man kann es an der Zärtlichkeit sehen, mit der der alte Schulmeister dort mit dem grauen Bart, dem einfachen grauen Gewande, über das eine mehr oder weniger schäbige seidene Jackettweste getragen wird, seinen Vogel zu den kurzen Spaziergängen, die ihm seine wenigen Freistunden möglich machen, mitnimmt, sehnt er sich doch wie der Vogel aus der dumpfen Stube der niedrigen Wohnung in den engen Gassen noch der frischen Luft und dem lachenden Sonnenschein. Wie nun der Tierfreund in Europa seinen Hund zu dem Spaziergang rufen würde, so nimmt er seinen Drosselkäfig samt dem dazu gehörigen Futteral aus blauem Tuch, damit er den Vogel eventuell vor Regen und Windzug schützen kann. Nichts macht auf den Ausländer einen komischeren Eindruck, als solch ein altes Schulmeisterlein dahin wandeln zu sehen. Der gravitätische Gang, das strenge Gesicht des Gelehrten, das runde Käpsel auf dem Haupte, der Zopf mehr grau als schwarz und etwas dünn infolge der Länge der Jahre, aber alles nach den Regeln der Etikette, der echte Confutzeman, wie das Pidgeon-English die Anhänger des Confucius in seinem Kauderwelsch nennt. Sobald er außerhalb der Stadt angekommen ist, sucht er sich einen Platz zum Ausruhen. Er würde sich aber nun nicht hinlegen inmitten des grünen Grases unter den kühlen Schatten eines Baumes. Irgend ein Stein genügt, die brennenden Strahlen der Sonne scheinen auf die Chinesenschädel wenig Wirkung zu haben.

Hier stellt er den Käfig vor sich hin, und bald wird man auch den Vogel sein lustig Lied singen hören. Während bei der Calliope der Käfig die Gestalt einer 20 cm hohen Tortenschachtel hatte, sind die Käfige für die Drosseln höher, oben zugewölbt und fehlt ihnen der Tragring nicht. Oft sieht man 2—3 Freunde zusammen plaudern, während sich ihre Vögel gegenseitig zu überbieten suchen. Zuweilen habe ich mich mit den Leuten eingelassen und man gewinnt sie bald, wenn man sich nach ihren Lieblingen erkundigt. Es hält dann oft schwer, wieder los zu kommen. Das menschliche Herz ist dasselbe, ob die Haut weiß oder gelb aussieht. Man lasse sich nur einmal mit einem richtigen Vogelgockel in Deutschland ein, was wird der einen nicht alles von seinen Lieblingen zu erzählen wissen.

Während wir so in der Heherdrossel den Liebling des Gelehrten finden, ist eine Würgerart der Lieblingsvogel halbwüchsiger Burschen. Jung aus dem Nest genommen, läßt sie sich in einem hohen Grade zähmen. Oft sieht man vor den Thoren kleiner Städte, vor denen sich immer mehrere Häuser befinden, junge Burschen mit ihren Würgern sich belustigen. Dieselben werden auf dem galgenartigen Stock bis vor das Stadtthor getragen und dann von ihrer Schnur befreit. Hier warten sie nun, bis ihr Besitzer einen Leckerbissen in die Höhe wirft, den sie entweder von dem Stock oder von dem Giebel des nächsten einstöckigen Hauses aus geschickt im Fluge aufzufangen wissen. Oft sitzen 4—5 solcher Vögel auf einem Dache, aber jeder wird nur den von seinem Herrn geworfenen Leckerbissen auffangen. Ebenso kehren sie auf seinen Lockruf zur Stange zurück und lassen sich gefesselt oder ungefesselt nach Hause tragen.

Kinder haben einen anderen Spielgefährten aus der Vogelwelt sich ausgesucht. Es sind dies junge Sperlinge. Ein Chinese sagte mir, es gäbe wohl wenige Leute, die nicht als Jungen Sperlinge ausgenommen hätten, um sie zu zähmen. Auch dies gelingt in hohem Grade. Oft ist der Straßenjunge unter den Vögeln nicht mehr zu erkennen, solch ein buntscheckiges Gewand hat man ihm gegeben. Wenige Tropfen Anilinfarbe genügen, um seinem Kopfe das schönste Scharlachrot zu geben, die Flügel blau oder grün, den Schwanz gelb zu färben, je welches die Lieblingsfarbe seines jungen Besitzers ist oder welche Farben der hausierende Färber gerade bei sich hatte. Wir denken unwillkürlich bei dem

*) Nach einem auf der Generalversammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt gehaltenen, in der Ornith. Monatsschrift abgedruckten Vortrag.

Geschrei lästig, das durch die monotone Wiederholung einem empfindlichen Ohr überaus lästig werden kann.

Diese unangenehmen Eigenschaften kann man der Nymphe, wie Professor Heß in Natur und Haus nachweist, zum großen Teil abgewöhnen, wenn man sich viel mit ihnen beschäftigt und ihnen durch Erheben eines Stockes unausgesetzt klar macht, daß ihr Schreien unangenehm. Sie gewöhnen sich diese Unart dann bald ab und werden leicht zahm, ja lernen auch einzelne Wörter nachsprechen, was bereits wiederholt konstatiert worden. So berichtete Ritter von Estreicher über einen Nymphensittich in Krakau, einen weiblichen Vogel, der mit etwas pfeifender Stimme das Wort „Papuziu", (d. i. Papageichen) sprach.

(Schluß folgt.)

Eisenbahntransport lebender Wachteln.

Die Petitionskommission des Reichstags hat beantragt, eine Petition des Vorstandes des deutschen Tierschutzvereins um Erlaß eines Verbotes des Massentransports lebender Wachteln durch Deutschland dem Reichskanzler als Material für die Gesetzgebung zu überweisen. Berichterstatter der Kommission ist Abg. Casselmann. Die Petition führt aus, daß die Wachtel, einer der wenigen in Deutschland nistenden, die Flur bewohnenden Vögel, ein überaus nützlicher Insektenvertilger sei. Die Wachtel genieße allerdings bei uns als jagdbares Federwild die gesetzliche Schonzeit. Aber wenn sie im Herbst, nachdem ihre Brut selbständig geworden, in großen Schwärmen ihrem Winteraufenthalt zueilt, beginnt für den friedlichen, aber schwerfälligen Vogel die Zeit schlimmer Verfolgungen. Die Wachtel kommt nach anstrengendem Fluge ermüdet über die Alpen mit dem Bedürfnis, auf italienischem Boden auszuruhen. Doch hier erwarte die erschöpften Tiere in der Landbevölkerung ein gefährlicher Feind, der mit Gewehren, Fangnetzen und Knüppeln die ermatteten Vögel erbeute, um sich den seltenen Genuß frischen Fleisches zu verschaffen. Müsse man nun auch den armen Italienern den ihnen nicht häufig gebotenen Fleischgenuß gönnen, so sei doch zu beklagen, daß damit eine große Menge deutscher Vögel zu Grunde ginge, welche den deutschen Landwirten bei ihrer mühevollen Arbeit von erheblichem Nutzen hätten sein können. Aber auch die Ueberlebenden, welche nach gefahrvollem Flug über das Mittelländische Meer ihre afrikanischen Winterquartiere erreichen, seien noch keineswegs in Sicherheit. Der größten Gefahr gingen sie erst entgegen, wenn im März des folgenden Jahres der Trieb nach der alten Heimat erwache und der Zug nach dem Norden seinen Anfang nehme. An der nordafrikanischen Küste würden dann die armen Vögel längst erwartet. Hier hätten die großen Wachtelspekulanten, in Neapel, Messina und Marseille wohnende Kaufleute, ihre Fangarme in großer Zahl aufgestellt, Netze zum Einfangen der ahnungslosen Vögel, von denen einzelne, wie die, die Interessen jener Spekulanten vertretende Marseiller Zeitung „le Semaphore" angebe, die enorme Länge von 30 Kilometer hätten. 8 Millionen Wachteln sollen nach der Angabe des genannten Blattes im vorigen Frühjahr an der nordafrikanischen Küste gefangen und lebend auf Schiffen nach Marseille, Brindisi und Neapel verladen worden sein, von denen 60 pCt., mithin nahezu 5 Millionen während des Transports verendet wären. Die überlebenden 40 pCt., also der bei weitem kleinere Teil der Vögel habe seinen Bestimmungsort England erreicht, nur eine geringe Menge sei nach Deutschland gekommen und in jenem Lande jenseits des Kanals mit 1—1,5 M. pro Stück zu Speisezwecken verkauft worden. In den Motiven wird weiter ausgeführt, daß in den früheren Jahren diese Massentransporte ihren Weg nach England durch Frankreich genommen hätten, bis die französische Regierung, veranlaßt durch die dortigen landwirtschaftlichen Jagd- und Tierschutzvereine, den Transport von lebenden Wachteln auf den französischen Bahnen am 4. März 1895 untersagte. Seitdem wurden die Sendungen durch den St. Gotthard und deutsches Gebiet nach England gelenkt, wodurch die von der französischen Regierung zum Schutz dieser Vögel getroffene Maßregel ihren Zweck vollständig verfehlte. Da aber andere Wege, wegen des damit verknüpften Zeit- und Kostenaufwands, fast den gänzlichen Verlust der versendeten Tiere zur Folge haben würden, könnten solche nicht in Frage kommen. Da nun jene Transporte mit der Schonzeit der Wachtel vom 1. Februar bis 31. August zusammenfallen, so wünscht die Petition, daß das Verbot des Verkaufs lebenden Wildes ausgedehnt wird auf den Transport desselben zu Handelszwecken. Der Regierungskommissar erklärte in der Kommission, daß Verhandlungen mit den Bundesstaaten bereits zu dem erfreulichen Ergebnis geführt hätten, den Eisenbahntransport von Wachteln während der Schon- und Hegezeit zu untersagen. Der allgemeine Erlaß der Verbote hat jedoch bis jetzt noch nicht stattgefunden, weil unerwarteter Weise die Annahme, von welchen bei den erwähnten Verhandlungen ausgegangen worden ist, nämlich daß in Frankreich die — im vorigen Jahre inhibierte — Durchfuhr der erwähnten Wachtelsendungen auch fernerhin untersagt bleiben werde, als nicht zutreffend sich erwiesen hat. Mit der französischen Regierung sind dieserhalb Verhandlungen eingeleitet worden, von deren Ergebnis es abhängig zu machen sein wird, ob deutscherseits die Sperre, für welche alle Vorbereitungen getroffen worden sind, verfügt werden soll.

Briefkasten.

O. B., Mainz. Nach der dem Taschenlexikon der einheimischen Vögel von F. Anzinger beigegebenen ausführlichen Bestimmungstabelle können Sie jeden Vogel mit größter Leichtigkeit feststellen. Das Buch kostet gebunden ℳ 1.20 und kann durch unsere Expedition bezogen werden. — Guten Sommerrübsen können Sie von jeder besseren Vogelfutterhandlung am Platze beziehen.

J. L., Berlin. Wir bringen demnächst Abbildungen und Beschreibungen der prämiierten Käfige und wollen Sie sich bis dahin gefl. gedulden.

V. St., Cottbus. Ihre Erfahrung hat jeder Wellensittichzüchter im Anfang gemacht. Schaffen Sie sich ein Pärchen an, Sie werden dann schneller zum gewünschten Ziele kommen.

M. P., Bielefeld. Ueber den Graupapagei sind eine ganze Anzahl Monographien erschienen, so von Runge, Kloß, Hennicke, Ruß, welche Schrift die beste, wagen wir nicht zu entscheiden.

Anblicke eines solchen Vogels an jenes Gedicht, das uns in der Jugendzeit lieb war, nach dem der Herrgott den Stieglitz mit allen Farbenresten anmalt, die in den Töpfen sich noch befanden, als er die bunte Schar der Vögel gemalt hatte und der Stieglitz, der vergessen war, bat, sein graues Gewand auch noch zu bemalen. Mögen nun die jungen Vögel noch zu ungeschickt sein, um geworfene Leckerbissen aufzufangen, man treibt gewöhnlich einen anderen Zeitvertreib mit ihnen. Kleine Fleischstücken oder Brotbrocken werden mittelst Nägel, die wiederum durch buntes Papier und Flecken geziert sein sollen, an die Holzgetäfel der Häuser angesteckt. Sobald ein Nagel angesteckt ist, läßt der Knabe den Sperling los, der bald gelernt hat den Bissen zu finden, ihn zu verzehren und dann auf die Hand seines Pflegers zurückzukehren.

Es lassen sich noch mehrere Vogelarten aufzählen, die von chinesischen Liebhabern gehalten werden. Dies würde uns jedoch zu lange aufhalten. Nur erwähnen will ich noch den mandschurischen Kranich. Diesen in Gärten zu halten, ist jedoch nur das Privilegium eines Mandarinen ersten Ranges. Wie Ihnen bekannt sein wird, giebt es verschiedene Rangstufen unter den chinesischen Mandarinen, die äußerlich durch verschiedenfarbige Knöpfe auf der Mütze unterschieden sind. Aber nicht allein dies, auch an der Brust trägt der Mandarin ein Abzeichen seines Ranges. Während dies nun für die Militärbeamten Tiere sind, so sind die für Civilbeamte, die im Range und im Ansehen wesentlich höher stehen, folgende Vogelarten:

1. Rang: Manchur-Kranich (Grus viridirostris),
2. „ Goldfasan (Thaumalea picta),
3. „ Pfau (Pavo muticus),
4. „ Wildgans (Anser ferus),
5. „ Silberfasan (Euplocomus nychthemerus),
6. „ Kleiner Reiher (Ardea garzetta),
7. „ Mandarin-Ente (Anas galericulata),
8. „ Wachtel (Coturnix dactylusonans),
9. „ Langschwanz-Elster (Urocissa sinensis),
10. „ Pirol (Oriolus sinensis).

Die Frau des betreffenden Mandarinen trägt ebenso das Emblem der Würde ihres Mannes.

Die Erwähnung des Manchur-Kranichs bringt uns zu einem anderen Teil unserer Plauderei, zu der Vogelwelt und ihrer Stellung in der Poesie und dem Volksglauben der Chinesen. Ein weiteres Privileg der Beamten der höchsten Klasse ist das Halten von Rehen und Hirschen. Fast in allen Gärten derselben sieht man den gravitätisch einherschreitenden Kranich und in einem Käfig oder angebunden ein oder mehrere Rehe oder Hirsche. Hier kommen wir auf ein Stück der chinesischen Malerei. Vielleicht wird auch Ihnen selbst beim Betrachten chinesischer Vasen oder Stickereien das häufig wiederkehrende Motiv eines Hirsches und Kranichs aufgefallen sein. Wir haben so zu sagen ein Bilderrätsel vor uns, das zugleich ein Wortspiel ist, eine Sache, die in China sehr beliebt ist. Der Kranich heißt chinesisch „ho"; dies bedeutet aber auch, freilich mit einem anderen Schriftzeichen geschrieben, Eintracht, Seelenharmonie. Der Laut lu oder lo, der Hirsch, heißt mit einem anderen Charakter geschrieben Freude. Wir haben also den Glückwunsch angedeutet ho lo tung schun, d. h. Wohlergehen und Freude, möge alles wohlgelingen. Analog sehen Sie oft, namentlich an chinesischen Thoren, einen Kreis mit fünf Fledermäusen bemalt. Das sind die fünf Glückseligkeiten, die im Hause herrschen möchten. Fu kann Glückseligkeit, aber auch Fledermaus heißen. Die Chinesen rechnen, nebenbei bemerkt, die Fledermäuse zu den Vögeln. Ein beliebtes Bild der Chinesen besteht ferner in der Darstellung der vier Jahreszeiten. Vier Rollen hängen, wie die japanischen Kakomonos, an der Wand. Die erste der Rollen zeigt uns Schlehenblüten mit Schwalben, als Frühlingsboten. Der Sommer ist dargestellt durch Akazien mit dem Maina. Der Herbst zeigt uns einen Hahn neben der Hahnkammblume und der Winter einen Falken auf einem Kieferast. Die Schwalbe gilt natürlich auch in China als Frühlingsbote und wird überall bewillkommnet. Der Dichter vergleicht das Plaudern junger Damen mit dem Gezwitscher der Schwalben, ihren Gang, (leider durch die verkrüppelten Füße hervorgerufen) dem Trippeln der Vögel. Der Maina ist beliebt, weil er leicht und sehr gut sprechen lernt, zudem ein heiliger Vogel der Buddhisten ist. Seinen chinesischen Namen pa-go, wörtlich die acht Brüder, hat er wahrscheinlich nur nach seinem Rufe erhalten. Wenigstens konnte ich keine Andeutung an eine Sage, die obigen Namen erklären würde, erkunden. Aehnlich heißt der Wiedehopf, den ich namentlich in den Ebenen der Mandschurei fand, hu-po, wie im Englischen.

(Forts. folgt.)

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig. Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 15. **Leipzig, den 14. Juli 1896.** **VII. Jahrgang.**

Der Karmingimpel (Carpodacus erythrinus, Pall.)

Ohne Zweifel ist das Männchen des Karmin-Hänflings oder Brandfinks mit dem leuchtenden Rot seines Gefieders einer der farbenprächtigsten Vögel, die in Europa beheimatet. Von vorherrschend karminroter Farbe, zeigt dasselbe braungrauen Hinterhals und Rücken mit größeren Karminflecken, schmutzig weißen Bauch, Schenkel und untere Schwanz-Deckfedern, dunkelbraune, außen rostgelblichweiß gesäumte Schwingen, hell bräunlich umrandete und karminrot überhauchte Schulterfedern und karminrot gesäumte Oberschwanzdecken. Das etwas kleinere Weibchen ist oben matt olivenbraun mit dunkleren Strichen und helleren Federrändern, der Bürzel ist gelbgrünlich, der Bauch schmutzigweiß mit braunen Längsflecken. Aehnlich gefärbt ist das junge Männchen.

Als Brutgebiet des Karmingimpels kann man nach Hartert (Orn. Monatsschr.) kurz den Norden der alten Welt mit Ausnahme des äußersten Westens bezeichnen. Vom nördlichen Europa erstreckt es sich bis in das östliche Sibirien. Er ist ein Zugvogel, der erst ziemlich spät in seinen Brutrevieren eintrifft und früh im Herbste gen Süden zieht. Seine Züge gehen in Europa nicht in N.O.—S.W.-Richtung, wie es die so vieler anderen Vögel thun, sondern offenbar mehr nach Osten hin, denn sonst würde er nicht so sehr selten im westlichen Europa angetroffen werden. Sein Vorkommen in Europa ist östlich von Polen und Ostpreußen auch auf der Wanderung immer ein sehr vereinzeltes. In großer Anzahl stellt er sich im Herbste in Indien ein, wohin seine Züge anscheinend auf zwei Wegen gehen: im W. am Indus herunter durch Kaschmir in den Panjab, Rajbutana und die N.W.-Provinzen des indischen Kaiserreiches, dann aber auch von Ostsibirien her, vielleicht durch China oder die Thäler der indochinesischen Gebirge nach Birma und in die Brahmaputra-Ebene.

In den nördlichen Teilen Indiens ist er überall ein häufiger Wintervogel, doch trifft man ihn selten in den südlichen Teilen und anscheinend gar nicht mehr im äußersten Süden der Halbinsel.

Im nordwestlichen Indien unter den Schneebergen des Hindukusch und Karakorum in Turkestan und der Mongolei brütet er ebenfalls. Leider wissen wir noch nicht viel von der Verbreitung der Vögel im centralen Asien, und ebenso sind wir trotz der gewaltigen Leistungen der englischen Forscher in Indien noch wenig unterrichtet über die Wege, auf welchen die Wandervögel in die Thäler von Indien kommen. In den Wintermonaten ist das Brahmaputra-Thal von einer großen Menge nordischer Wandervögel belebt, aber wir wissen nicht, auf welchen Wegen sie dorthin gelangen.

Heimisch, d. h. regelmäßiger Brutvogel, ist der Karmingimpel innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches nur in Ostpreußen, und auch dort augenscheinlich nur in den nordöstlichen Teilen und wohl kaum viel südlicher als Pillau und Königsberg, jedenfalls aber nicht weiter nach Westen als Pillau. Auch auf der frischen Nehrung hat ihn von 1880—1884 Hartert nicht bemerken können. Gelegentlich ist der Karmingimpel auch in andern Teilen Deutschlands erlegt worden. Naumann fand ihn nicht auf Sylt brütend, wie in mehreren englischen Werken irrümlich angegeben worden ist.

Obwohl man aus älteren Angaben wußte, daß unser Vogel in Preußen brütete, oder doch früher gebrütet hatte, fehlte es doch bis vor einigen Jahren an neueren Beobachtungen über sein Vorkommen. Schon 1879 beobachtete unser Gewährsmann ihn auf der Pillauer Landzunge, aber erst 1881 wurde ein Nest gefunden, dem in den folgenden Sommern viele nachfolgten. 15—17 Nester wurden in einem Erlenwäldchen in einem Jahre gefunden, doch mag es solcher geeigneten Plätze nicht viele geben, wie denn überhaupt unser Karmingimpel in seinem Aufenthalt wählerisch zu sein scheint, und daher sehr lokal verbreitet ist. Feuchter Erlenwald mit dichtem Unterholze von Erlenstockausschlag, Johannesbeersträuchern, hohen Brennnesseln, Brombeerranken und dergl. waren Plätze an denen man ihn fand, auch mittlerer Weißbuchenbestand mit vielem Unterholz. Er ist ein spät erscheinender Zugvogel.

Die Nester des Karmingimpels stehen in Preußen in der Regel niedrig im dichten Gebüsch, gewöhnlich in Brombeerranken, Geisblatt (Lonicera), Johannisbeerbüschen, Erlen und wohl auch anderen Büschen. Sie messen im äußeren Umfange etwa 40 cm, der Durchmesser der Mulde etwa 6 cm, die Tiefe derselben 3—4 cm. Sie bestehen äußerlich aus dürren Stengeln, dann folgen einige Gräser, und die innere Ausfütterung besteht aus Pferdehaaren und feinen Würzelchen. Das Nest ist leicht und locker und hat einige Aehnlichkeit mit dem der Dorngrasmücke, deren Nester aber durch die weißlichen Pflanzenwolle-Teilchen immer kenntlich sind. Durch die leichte Bauart der Nester kennzeichnen sie sich wiederum als Verwandte der Gimpel. In Preußen besteht das Gelege meist aus 5 Eiern. 15 Nester der ersten Brut enthielten je 5 Eier. Nach Zerstörung der ersten Brut macht auch der Karmingimpel eine zweite und legt dann gewöhnlich nur 4 Eier, obwohl auch 5 vorkommen, wie auch zuweilen das erste Gelege nur 4 Eier enthält. Die Eier sind frisch von einem sehr schönen, wenig grünlichen Blau, das in Sammlungen mit der Zeit verblaßt. Die Zeichnung besteht aus helleren rotbraunen Unterflecken und tief purpurbraunen, oft beinahe schwarz erscheinenden, meist nicht sehr großen und nicht sehr zahlreichen Punkten, Schnörkeln und Fleckchen, die sich gewöhnlich am stumpfen Ende häufen, zuweilen einen Kranz bilden und zuweilen ganz fehlen. In der Form weichen sie nicht von denen der Verwandten ab und messen 19×14,5 bis 22×15,5 mm. Das früheste vollzählige Gelege wurde am 7. Juni gefunden, die meisten um die Mitte dieses Monats, einzelne noch anfangs Juli. Ohne Störung machen die Paare nur eine Brut im Jahre. Die Weibchen sitzen so fest auf den Eiern, daß man sie häufig mit der Hand fangen kann.

Die Nahrung des Karmingimpels ist durchaus vegetabilisch. Allerlei reife und unreife Sämereien und Knospen, besonders Baumknospen, sind die Nahrung der alten Vögel, die Jungen bekommen ab und zu auch ein Räupchen oder ein Käferchen, werden aber vorzugsweise wohl auch mit weichen Sämereien gefüttert.

Die laute, weithin hörbare, flötende Strophe des Männchens verrät den Vogel leicht und fällt auch Leuten, die sonst nicht auf Vogelstimmen achten, häufig genug auf. Wer sie einmal gehört hat wird sie nie mit einer andern verwechseln können. Sie ist verschiedentlich durch Silben veranschaulicht worden und von allen dergl. Versuchen scheint mir der von Taczanowski mit am meisten gelungen zu sein, der sie mit den Silben tiu tiu fi tiu und tiu tiu fi tiu tiu wiedergiebt, wobei der Ton am stärksten auf das „fi“ fallen muß. Diese Strophe ist der einzige Gesang des Karmingimpels.

Eine eingehende Schilderung dieses seines Gesanges giebt uns Floericke, indem er in der Orn. Monatsschrift schreibt:

Im Mai 1889 offerierte mir die Handlung „Ornis“ in Prag einen daselbst frisch gefangenen unbekannten Gimpel. Ich ließ mir denselben kommen und erkannte in ihm zu meiner Freude ein Männchen des Carpodacus erythrinus. Schon nach wenigen Tagen ließ derselbe seinen herrlichen Gesang erschallen und erfreute mich lange mit demselben, bis ich ihn nach mehreren Monaten genügender Beobachtung bei einem Breslauer Vogelhändler vertauschte, welcher gleichfalls ganz entzückt von dem Gesange war und denselben nicht genug zu rühmen wußte. Friderich sagt in der neuen Auflage seiner „Naturgeschichte der deutschen Vögel“ auf S. 352 vom Karmingimpel: „Der Gesang ist charakteristisch, hell und flötenartig und erinnert an den des Hänflings und der Goldamsel und ist ziemlich lang. Beim Singen sperrt er den Schnabel weit auf und hält den Kopf hoch. Die Lockstimme ist derjenigen des Kanarienvogels sehr ähnlich.“ Naumann nennt das Lied des Karmingimpels eine Zusammensetzung aus den Gesängen des Hänflings und der Rohrammer. A. E. Brehm schreibt: „Besondere Beachtung verdient der Gesang wegen seiner überraschenden Reichhaltigkeit und seines bemerkenswerten Wohlklanges. Gefangene Karmingimpel haben mir wegen ihres verhältnismäßig ausgezeichneten Gesanges die größte Freude bereitet.“ (Gefangene Vögel, I. S. 307.) Mein Exemplar ließ zwar auch sehr oft den von Taczanowki so trefflich mit „tiu, tiu, fi, tiu, tiu“ wiedergegebenen Ruf in häufiger Wiederholung allein für sich ertönen, daneben aber auch noch einen langen, wechselvollen und höchst wohllautenden Gesang. Der erwähnte „Ruf“ kehrte auch in diesem Gesange bisweilen wieder. Den von den meisten Autoren angestellten Vergleich des letzteren mit den Strophen des Hänflings finde ich nicht so recht passend, denn das Lied des Karmingimpels ist unendlich viel weicher, metallischer, ohne alle Härten, aber auch ohne das schöne „Krähen“ im Hänflingsschlage. Eine große Aehnlichkeit besitzt es dagegen mit den ansprechenden Melodien des mexikanischen Hausgimpels (Pyrrhula familiaris), von dem ich um dieselbe Zeit ein Männchen im Käfig pflegte. Die Uebereinstimmung beider in dem Vortrag war so groß, daß ich, wenn ich nicht hinsah, durch das bloße Ohr häufig nicht unterscheiden konnte, welches der beiden lieben Vögelchen eigentlich der begabte Sänger war. Man könnte nur noch einwenden, daß vielleicht mein Karmingimpel erst von seinem amerikanischen Vetter bei mir gelernt habe, aber dem muß ich entgegen halten, daß der Hausgimpel zwar einige Wochen früher eingetroffen war, wie der Karmingimpel, aber erst später zu singen begann als dieser.

Wie ersichtlich gehen also die Ansichten unserer Ornithologen über den Gesang unseres Vogels sehr auseinander und wir dürfen wohl annehmen, daß die individuelle Verschiedenheit der einzelnen Beobachtungsobjekte die Beobachter zu so gänzlich verschiedenen Resultaten geführt.

In der Gefangenschaft ist der Karmingimpel nicht sehr ausdauernd und verliert namentlich nur allzubald sein prächtig gefärbtes Federkleid, das einem mißfarbigen Gewande Platz machen muß.

Nachlese aus der Berliner Käfigkonkurrenz.

Von F. Schmeltzpfennig.

Aus dem Berichte über den Verlauf der Käfig-Konkurrenz in der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel werden die Leser dieser Zeitung ersehen haben, daß besonders 2 Käfige die Aufmerksamkeit und das Interesse der Liebhaber erweckten. Diese beiden Käfige zeichnen sich besonders durch verbesserte Sprung- und Futtervorrichtungen aus und es lag genannter Vereinigung die Frage sehr nahe, ob es sich empfehle, die dabei in Betracht kommenden Ideen der beiden Fabrikanten dem Leserkreis dieser Zeitung bekannt zu geben. Unter gewöhnlichen Verhältnissen würden sich Fabrikanten das wohl verbitten, hier aber, wo der eine Hersteller nur Liebhaber, der andere, neben dem, daß er Händler, ein hervorragender Liebhaber ist, dem es nicht in erster Reihe darauf ankommt, pekuniäre Vorteile aus dem Käfigbau zu erzielen, fallen solche Bedenken fort. Die beiden Verfertiger fühlen die moralische Verpflichtung, die auf jedem Liebhaber lastet, jeden Fortschritt, jede Errungenschaft auf dem Gebiete der Vogelpflege, so weit sie persönlich daran beteiligt sind, der Allgemeinschaft der Vogelfreunde bekannt zu geben. Genannte Herren ließen die Käfige photographieren und gaben mir auf, mit dem Herausgeber dieser Zeitung (Herrn Wahl) wegen Anfertigung guter Holzschnitte zu verhandeln.

Durch die Abbildungen wird es jedem Fabrikanten und jedem Liebhaber möglich, sich ein klares Bild von den Käfigen zu machen und für den Fall, daß dieselben Gefallen erwecken, danach arbeiten zu lassen.

Vögel und Vogelliebhaberei bei den Chinesen.

Von E. M. Köhler.*) (Fortsetzung.)

Der Hahn erfreut sich des Wohlwollens der Leute nicht allein der drei Vorteile wegen, die schon Moritz Busch in seinem Max und Moritz aufzuzählen weiß, er gilt auch als Symbol der fünf Tugenden und heißt der tugendhafte Vogel. Ein Minister des Staates Lu, berühmt als Geburtsland des Confucius, sagte einst mit echt chinesischer Logik: Der Hahn hat fünf Tugenden: 1. Die Insignien eines Civilmandarines, den Kamm; 2. Sporen = Kriegswaffen, die Zeichen eines Militärmandarinen; 3. wenn er einen Gegner sieht, flüchtet er sich nicht vor einem Kampfe; 4. wenn er Futter findet, ruft er seine Gefährten; 5. er hält die Wachen (toujours en vedette). Der Hahn ist Gegenstand vieler sprichwörtlicher und volkstümlicher Redewendungen. Eine der merkwürdigsten, obwohl schließlich naheliegenden, hörte ich aus dem Gespräche zweier Chinesen mit einander. Der eine erzählte dem andern, daß die Soldaten soeben mehrere gefangene Räuber eingebracht hätten, auch sei ein „Hähnchen“ dabei. Mit großer Mühe konnte ich schließlich herausbekommen, daß mit dem Hähnchen der Räuberhauptmann, der Führer seiner Schar, gemeint sei. Der abergläubische Chinese scheut sich oft, das Kind beim rechten Namen zu nennen, aus Furcht, den Teufel an die Wand zu malen.

Eine große Rolle spielt der Hahn bei Trauerfeierlichkeiten. Sie werden selbst schon oft gelesen haben, daß der Chinese alles daran setzt, in heimatlicher Erde, d. h. dort, wo seine Verwandten wohnen, denn darauf kommt es an, begraben zu werden. Die Religion des Chinesen ist im Grunde fetischistischer Ahnenkultus, man soll an seinem Grabe opfern können. Es ist daher oft nötig, daß die Leiche viele Meilen weit nach dem Begräbnisort transportiert wird. Während der ganzen Reise vergißt man nicht, einen Korb mit einem Hahne auf dem Sarge zu haben. Vor allem nimmt man dazu gerne schneeweiße Hähne, nur im Notfalle Hähne einer anderen Farbe. Man wählt weiße nicht, um die Reinheit der Seele anzudeuten, sondern weiß ist die Farbe der Trauer in China. Einige sagen nun, auf dem Hahne solle die Seele in den Himmel fliegen. Diese Erklärung ist jedoch falsch. Der Hahn ist vielmehr da, um der einen der Seelen, welche in die Unterwelt, unserem Himmel entsprechend (der Chinese kennt eine drei geteilte Seele), kommt, bis zum erfolgten Begräbnis, falls sie sich schon aus dem Körper entfernt, wiederum durch sein Schreien den Weg zum Sarge zu zeigen.

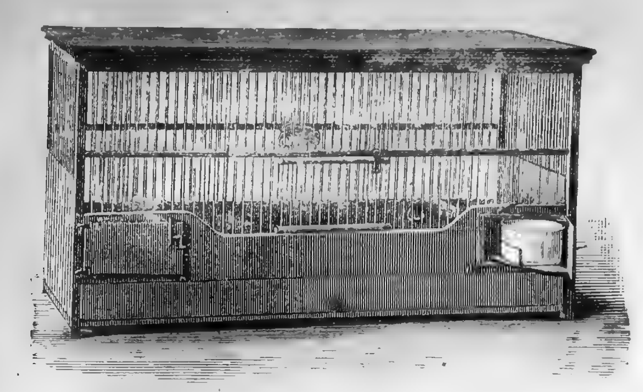
Auch bei Hochzeitsfeierlichkeiten darf eine Vogelart nicht fehlen; es sind dies ein Paar Gänse. Komisch sehen sie dadurch aus, daß man sie mit Fuchsin schön rosarot gefärbt hat. Oft sieht man solche Gänsen bei denen sich die Farbe durch Regen und Sonnenschein mehr oder weniger verloren hat, unter der Dorfherde sich herumtummeln. Gänse gelten als Symbol der Gattentreue, es war nun aber nicht ursprünglich die zahme Gans, sondern die wilde Rotgans, von der es heißt, daß eines des Pärchens sich zu Tode grämt, wenn der Genosse tot ist. Die Rotgans war zu schwierig zu erhalten, so daß man zu der billigeren weißen zahmen Gans griff, die man nun wieder rot färbte. Die zahme Gans Chinas ist, nebenbei gesagt, eine Art Höckergans, die wenig gegessen wird. Am meisten wird in China das Fleisch der Ente geschätzt, das die Chinesen auch auf die raffinierteste Weise herzurichten wissen. Daher die großen Entenzüchtereien auf dem Perlfluß, wo als Stall eine Art Schiff benutzt wird. Die Herde wird bei Tage auf die morastigen Reisfelder, die reiche Nahrung bieten, getrieben, bei Nacht auf dem Schiffe gehalten. Die Enten liefern auch eine Art Sooleier für die Chinesen. Ihnen sind sie vielleicht schon als verdorbene Eier aus den Schilderungen eines chinesischen Diners mit seinen Delikatessen bekannt. Sie sind meistens sehr schmackhaft. Die Eier werden gekocht, in Kalk gelegt, und samt dem Topfe eingegraben. Je länger sie liegen (3—4 Monate), desto besser sollen sie schmecken. Ich für meinen Teil habe sie in kleiner Quantität, etwa 1/4 Ei, sehr gerne gegessen. Sie werden in China eben als eine Art Appetitreizer gleich vor Beginn des Diners serviert. Ihr Name ist Sung hwa, d. h. Kieferblume. Das Eigelb ist nämlich ganz dunkelgrün geworden, das Eiweiß hat sich in eine Art olivengrüne Gallerte verwandelt. Hält man nun ein Stück solchen Eiweißes gegen das Licht, so sieht man ähnliche Bildungen wie im Moosachat. In der helleren Gallerte haben sich, wie wir sagen würden, moosartige Figuren gebildet. Der Chinese nennt sie Kiefersprossen, denn das Immergrüne der Kiefer ist das Symbol des hohen Alters in der chinesischen Poesie.

Noch will ich einige Vögel kurz erwähnen. Da ist ein Vogel ch'an genannt, der der Beschreibung nach ein Reiher, aber auch ein Sekretär sein kann. Er hat nach chinesischer Beschreibung einen langen schwarzen Hals und einen roten Schnabel. Seine Lieblingsnahrung sind Schlangen. Er ist jedoch dadurch schädlich, daß die Fische sterben, wo er trinkt; die Vegetation abstirbt, wo er nistet. Seine Federn, in Spiritus getaucht, machen aus demselben ein gefährliches Gift. Seine Stimme ist schreiend.

Da ist ferner eine kleine Art Vögel aus dem Elstergeschlechte. Unser chinesischer Gewährsmann beschreibt sie als eine Art Elster, mit roten Beinen und Schnabel, einem langen Schwanz und buntem Gefieder. Sie wird zum Kämpfen aufgezogen und kann den Schrei des Habichts

*) Nach einem auf der Generalversammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt gehaltenen, in der Ornith. Monatsschrift abgedruckten Vortrag.

Beide Verfertiger erheben keinen Anspruch auf das Urheberrecht und überlassen jedem die Ideen, die diesem Käfigbau zu Grunde liegen, ganz oder teilweise zu verwerten.



Käfig Nr. 1. Fabrikant: Wilh. Lemm, Berlin, Adalbertstr. 75.

Dieser Käfig ist 55 cm lang, 25 tief und 30 hoch. Wir sind der Ansicht, daß diese Maße nicht nur ausreichen, sondern als „normal" für die Familie Erdsänger gelten müßten.

Der Kasten ist hochgebaut, besonders die Seitenwände sind recht hoch. Der Grund dafür ist erstens, dem Vogel ein größeres Sicherheitsgefühl zu geben, zweitens ihm das lästige und häßliche Anspringen an die Seitenwände unmöglich zu machen (deshalb fehlt auch hier die Mittelleiste), drittens muß der Kasten so hoch sein, weil Futter- und Wasserbehälter im Kastenraum liegen und trotzdem die Schieblade nicht niedrig sein darf. Der aufmerksame Beschauer wird am Holzschnitt erkennen, daß die Schieblade die Höhe zwischen Futtermaß und Boden ausfüllt, außerdem wird er bemerken, daß die Klappe vor der Schieblade keine Scharniere hat, sondern mit 2 in einander geschlungenen Drahtösen befestigt ist. Grund dafür ist die größere Dauerhaftigkeit der Befestigung, die dem Durchrosten nicht so ausgesetzt ist, als die Scharnierbefestigung. Die Sitzstangen sind nur an der Hinterwand befestigt, und zwar so, daß Lemm einen Draht 2 mal U förmig biegt und die so entstandene Klammer in der Sprungstange befestigt. Das so vorgerichtete Sprungholz braucht nur über die hintere Kastenwand oder Mittelleiste gestülpt zu werden, die Befestigung bewirkt die Klammer, die mit der ihr innewohnenden Federkraft das Sprungholz an der gewünschten Stelle festhält. Die beiden unteren Sitzstangen liegen in der Höhe der Futtergeschirre und laden den Vogel ein, während der Futter- und Wasserannahme auf dem Napfrande Platz zu nehmen. Dadurch findet eine häufige Anfeuchtung der Zehen statt und das Brüchigwerden wird verhindert. Die Futtervorrichtung ist verblüffend einfach und doch so originell, daß ich bisher keine originellere gesehen habe. Vergegenwärtigen Sie sich eine kreisförmige Blechscheibe, die im Durchmesser etwa 16 cm mißt, schneiden Sie diese Blechscheibe in vier gleiche Teile, so ist in dem Viertelschnitt der Boden für den Futterapparat gewonnen. An die beiden geraden Schnittflächen, die einen rechten Winkel bilden, wird ein etwa 5 cm breiter Blechstreifen so angelötet, daß derselbe unten $^1/_2$ cm übersteht und ebenfalls $^1/_2$ cm länger ist als die Bodenfläche. Die überstehenden Blechkanten legen sich genau über den Ausschnitt des Holzkastens, der in Form eines Rechtecks bewirkt wird. Durch die spitze Ecke des Blechbodens, also da, wo die Schenkel des Winkels sich treffen, wird ein kleines Loch gebohrt, durch dasselbe ein Stift geführt, welcher etwa 7 cm lang ist und oben und unten je einen cm in die Kastenwand und Mittelleiste hineingeht. Selbstverständlich ist der Stift in dem Apparat gut eingelötet, denn dadurch funktioniert der Apparat erst sicher und gut. Ist der Futterapparat geschlossen, wie auf der linken Seite des Holzschnittes sichtbar ist, so legt sich die innere Blechwand desselben scharf an die Seitenzarge des Käfigkastens an, öffnet man den Apparat, wie rechts auf dem Bilde zu sehen ist, so schließt die innere Blechwand die Kastenöffnung von innen ab, und ein Entwischen des Vogels ist absolut unmöglich.

Der freundliche Leser wird aus dem Bilde und der Beschreibung ersehen, daß Lemm einigermaßen über die Sache nachgedacht haben muß, denn so einfach schließlich die Herstellung ist, so viel Ueberlegung gehört dazu, ein solches System zu konstruieren.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Scharfsichtigkeit der Silbermöve (Lar. argentat.). Vor Jahren erhielten wir schreibt Herr Staats von Wacquant Geozelles, vom Herrn Gädtke-Helgoland einige gewaltige Dorsche. — Die Gräten derselben wurden auf einen schneefreien Rasenplatz geworfen und zogen einen hier sehr seltenen Irrling, eine Silbermöve herbei. Leider wurde der Vogel, welcher die Fischreste schon auf das engste umflatterte, vor mehreren an das Fenster tretenden, erstaunten Zuschauern scheu und zog, eine halbe Stunde lang kreisend, weiter. — Sturm- oder nebelverschlagene Möven scheinen im Binnenlande oft völlig verwirrt zu werden; ich sah einst fünf solche im Spätherbst einen ganzen Nachmittag über unserem Felde kreisen.

nachahmen. Wenn sie ihren Gesang früh hören läßt, so wird schönes Wetter, wenn abends, so wird es regnen.

Die Federn von Reeves Fasan dienen als Schmuck der Schauspieler, zugleich als Symbol des persönlichen Mutes, da der Vogel sehr kampfbereit ist. Sein chinesischer Name ist ho. Von der Nachtigall heißt es, daß sie des Nachts singt, um die Morgendämmerung herbei zu rufen. Der Kranich ist ein Symbol der Langlebigkeit. Von ihm sagt man, daß er nach 2000 Jahren schwarz wird. Ein Analogon finden sie in der Fuchssage. Der Fuchs, der eine große Rolle im Volksglauben der Chinesen spielt, wird nach 1000 Jahren weiß, nach 10 000 Jahren blau. Der Manchu-Kranich, von dem wir vorhin sprachen, wird oft hsien h'o, d. h. Feenkranich, genannt. In Papier imitierte giebt man dem Leichenzuge bei, er soll die eine der Seelen nach dem Himmel bringen. Der Webervogel ist das Symbol einer fleißigen Hausfrau und heißt mit Volksnamen chiao hsi niao, die flinke gewandte Hausfrau. Der Kormoran = lu heißt poetisch und wenig schön wu kwei = schwarzer Teufel. Von einer Bachstelzenart, die im südlichen China ziemlich häufig ist, heißt es, daß sie im Fliegen singe, und mit dem Schwanz wippe, wenn sie läuft. Sie heißt auch yün ku „Die Schneedame", chien mu „Geldmütterchen". Der Rabe ist ein Symbol der Kinderliebe, die das Hauptgebot der Chinesen ist. Die jungen Vögel sollen die Alten 60 Tage lang füttern, wenn diese sich nicht mehr selbst ernähren können.

Die Familie der Tauben ist in vielen Arten in China vertreten und zahme Tauben sind ein gewöhnlicher Hausvogel. Die Eier werden als Arznei zur Verhütung der Blattern gegessen, meistens in Vogelnestsuppe. Junge Tauben ißt man dagegen fast gar nicht. Die Chinesen halten die Tauben für außerordentlich dumm und lasciv, aber rühmen ihre Treue, Gerechtigkeit und Kinderliebe. Der Täuber soll seine Genossin vom Neste senden, wenn es regnet und sie erst bei gutem Wetter zurückkehren lassen. Tauben sollen sich namentlich im Frühjahr in den Habicht verwandeln. Die Kinderliebe ist ihnen wohl infolge einer falschen Beobachtung des Fütterns aus dem Kropfe zugeschrieben. Von der Holztaube heißt es, daß sie ihre Jungen morgens eines nach dem anderen füttere, und abends in der umgekehrten Reihenfolge. Ihr Ruf sagt dem Ackersmanne, wenn er seine Arbeit beginnen soll, und ihr Verhalten im Neste resp. Höhle gilt als Beispiel, wie man eine Familie leiten und den Staat regieren soll.

Namentlich in Nordchina wird man oft Töne einer Aeolsharfe gleich hören, die von einem Flug Tauben, der über uns kreist, herrühren. Diese Vögel heißen die pan tien kiao jen, die Huris des Mittimmels. Der Ton wird durch Holzinstrumente, die einer kleinen Occarina gleichen und mehreren des Fluges unter dem Schwanz befestigt sind, hervorgerufen. Die Verwendung der Taube als Briefbote ist in China lange bekannt und geübt.

Den Schrei des Kuckucks, welcher in unserer deutschen Mythe eine hervorragende Stellung einnimmt, weiß auch der Volksglaube der Chinesen zu deuten. So deutet man seinen Ruf im April (erste Ernte) in der Provinz Kiangnan, in welcher Shanhai liegt, mit mai huang kuai tsai = der gelbe Weizen wird bald geschnitten werden. Weniger lieb ist sein Ruf dem Landmann des Nordens, der ihn als Bote der für die Saat schädlichen Regen ku yü ansieht.

In anderen Gegenden sieht man in dem Kuckuck eine verwandelte Schwiegertochter, die von der Schwiegermutter durch schlechte Behandlung in den Tod getrieben ist und nun durch den Ruf ku ku „wehe mir, wehe mir," ihren Kummer den Leuten kund giebt. Schwiegermütter sind in China noch mehr gefürchtet als bei uns, nicht seitens des Schwiegersohnes, dieselbe kommt fast nie in dessen Haus, sondern seitens der jungen Frau. Selbstmorde derselben, infolge schlechter Behandlung, sind in China sehr häufig. Die Eulen, mit Kosenamen yieh-mao Nachtkatzen genannt, gelten wie bei uns als böses Omen. Das Geschrei einer Art soll eine Nachahmung des menschlichen Lachens sein.

Daß Papageien sprechen können, ist den Chinesen längst bekannt. Ein solcher Papagei, der bei einer amtlichen Untersuchung eines Mordes den Mörder kennzeichnete, wurde durch Kaiser Yuan-tsung (713—756 nach Christus) zum „Grünröckigen Kommissionsrat" lü-i-shih cho, ernannt. Jedoch werden die Fähigkeiten des Papagei nicht überschätzt. Schon im Li-chi, dem Kanon der Ceremonien, also mindestens 600 Jahre vor Christus, finden wir eine Stelle wu yuig nung yin, pu wei fei niao. „Der Papagei kann sprechen, aber trotz alledem bleibt er ein Vogel." Wie wenig auf das Geplapper des Papagei zu geben sei, erzählt folgende Fabel.

Ein König ritt einst auf die Jagd und fing einen Papagei, der sprechen konnte. Derselbe rief: „O König, gehe nicht auf die Jagd, ein Häuptling hat unterdes deine Frauen und Kinder ermordet und deinen Palast geplündert." „Böse Worte hast du gesprochen," rief der König und nachdem er den Papagei getötet hatte, eilte er nach dem Hause des Häuptlings. Hier erschlug er viele Menschen, um Rache zu nehmen. Aber als er nach Hause zurückkehrte, fand er im Palaste alles so vor, wie er es verlassen hatte und war außerordentlich betrübt über das, was er gethan hatte. Und die Moral? — Hüte dich vor eitlem und falschem Gerede, das nur Verderben bringt. Nebenbei bemerkt ist der Papagei der Kuan yin, der höchsten weiblichen Gottheit der Chinesen heilig.

(Fortsetzung folgt.)

R. Buhl, Hirschfelde i. S.,

grösstes Etablissement
für Kanarienzüchterei.

Habe noch große Auswahl in vorzüglichen **Vorsängern. Prima Hohlroller** mit prachtvollen, langen, tiefen, zarten Hohlrollen, **Hohlklingeln, Klingelrollen, Knorren, Pfeifen u. Hohlflöten.** Preise à 10, 12, 15, 20, 25 u. 30 *M*, den Leistungen angemessen sehr billig. Garantie für gesunde Ankunft und großartige Sänger. Präm.: Gold. Med. Tausende Anerkennungen. Preis-Courante gratis u. franko. [3554

Junge 96er Weibchen, gelbe u. bunte, Dtz. 6 *M*. Schon an Winterfutter gewöhnte **Sprosser** 10 *M*, **Nachtigallen** 4 *M* 50 *ℌ*, g. **Spötter** u. **Schwzpl.** 3 *M* 50 *ℌ*, **Würger** 2 *M*. [3569
W. Holotik, Holleschau (Mähren).



Vorsänger,

welche sich in **Knorre,** gebog. Hohlrolle, teilweise auch in Gluckrollen, tiefe Pfeife 2c. auszeichnen, empfiehlt zum Preise von 15—30 *M*. Stamm mit höchsten Preisen prämiiert. [3577
Theod. Pfeiffer,
Leipzig-Lindenau, Gutsmuths Str. 44

Hohlroller mit Knorre, Hohlklingel, Klingel, Schwirre und Pfeifen, auch Baßglucke tief u. voll, à 10, 12, 15 u. 20 *M*. Gar. f. Wert u. gef. Ank. **A. J. Stuhr,** Neubrandenburg.

Robert Walther,

Leipzig, Tauchaer Str. 10.
Sämtl. Vogelfutter.
Preisliste gratis und franko. [1829

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen, **Flug- u. Heckbauer** liefert billigst, sowie **edle Harzer Kanarienroller H. Breitsohl,** Clausthal i. Harz, **Schulstr.**
2512] Illustrierte **Preisliste gratis und franko.**

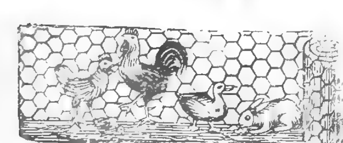


Bernh. Pohle,

Leipzig-Reudnitz,
Kreuzstraße 39.
Vogelfutter-Handlung.
Alle Utensilien
zur Zucht u. Pflege der Vögel
Vogelkäfige in jeder Preislage.
Prima süssen Sommerrübsen
Gute Kanariensänger und Weibchen eigener Zucht [2523

Vogelleim stärkste Klebkraft, à Büchse 50 Pfg. (Bei Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken erfolgt franko Zusendung von 2 Büchsen-Vogelleim). Illustr. Preisliste über Fanggeräte, Vogelbauer 2c. gratis und franko versenden
3391] **Gebr. Jansen in M.-Gladbach.**

Verzinkte
Drahtgeflechte.



à □Meter von **14 Pfg. an. Stachelzaundraht, Spann-, Gehege- und Bindedraht** mit sämtlichem Zubehör. **Praktische Geräte** für Geflügelzucht empfiehlt
Fr. W. Bertrams, Dortmund.
2318) Man verlange illustrierte Preisliste.

ORNIS Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und -Schutz, Leipzig.

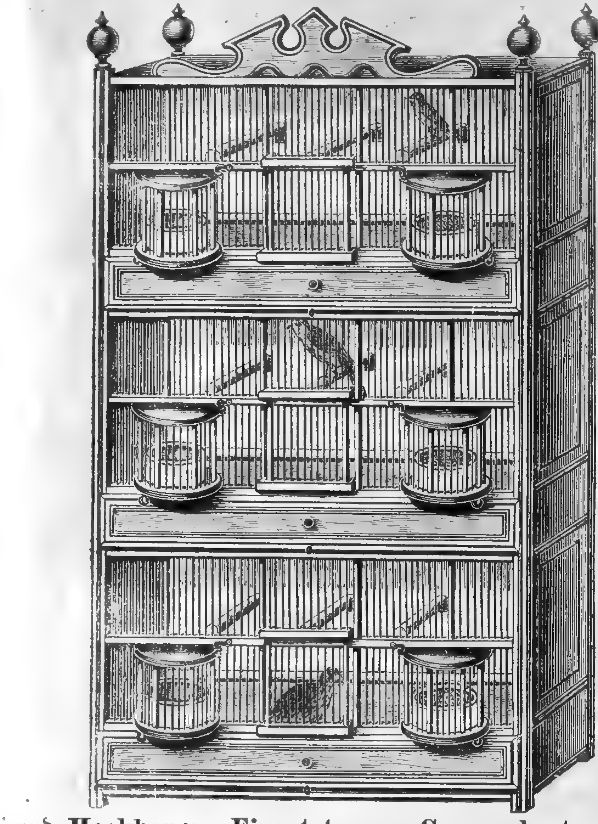
Donnerstag den 16. Juli
abends 8½ Uhr
Vereins-Versammlung
im Hôtel Stadt Dresden.

Tagesordnung: Wie ist der **Wellensittich-Import** zu fördern und auf welche Weise können unseren Züchtern neue Absatzwege erschlossen werden. **Der Vorstand.**

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

Holzwaren-Fabrik. Holzwaren-Fabrik.



empfiehlt: Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser. Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko. Man verlange Preislisten.



Rettung ist das einzige **Mittel,** welches sich bisher bei kranken u. nichtsingenden **Kanarien** bewährt hat u. durch zahlreiche Zuschriften anerkannt wurde; versende dasselbe franko geg. Einsendung von 60 Pfg. Auch in Vogelfutter-Handlungen vorrätig. [3523
Theod. Pfeiffer, Leipzig-Lindenau.

Jeder Hund

der sich fortwährend scharrt, benagt an Tischen und Stühlen scheuert und bei dem sich haarlose Stellen und kleine Eiterbläschen zeigen, hat sicher die **Räude.** Eine Büchse **Geo Dötzers Parasiten-crême,** gesetzl. gesch. u. Nr. 4179, völlig giftfrei u. preisgekr. m. 7 gold., 2 silb. Med., genügt, ihn davon zu befreien. Per Büchse *M* 1,50 vers. d. Fabrik pharm. Präp. v. **Geo Dötzer,** Frankfurt a/Main.

Gummi-Strümpfe

vollständig ohne Naht und porös, D. R.-P. 47707, gegen **Krampfadern, Anschwellungen** 2c., aus feinster Macco-Baumwolle hergestellt. Zahlreiche ärztliche Anerkennungen, sowie Preisliste gratis und franko. [3553
M. Senftleben, Vegesack, B.

Ein grauer sprechender Papagei

für 60 *M* zu verkaufen. **Tausche** auch auf ein **Musikwerk** mit wechselnden Noten.
H. Ignatius,
3580] Wilhelmshaven, Grenzstr. 22.

Strassertauben stets preiswert. [3570
W. Holotik, Holleschau (Mähren).

Taub.-Gipsnest. à 15 *ℌ*, **Hüh.-Gipsn.** à 30 *ℌ* **Nestéier** 30 *ℌ* p. Dtzd. **H. D. Becker Sohn,** Iserlohn. Mit **Gefl.-Ring** in allen Größ. *M* 2.80 p. 100 St.

Verkaufe: 1 Dalmat. Rüde, braun get., schw. gez. 12 *M*, 1 Symphonium m. 18 Platten 20 *M*, 1,2 gelbe Zwerg-Cochin legd. 9 *M*, 1 gr. Heckkäfig m. Einr. u. 1,2 Kanarien 15 *M*. Reell. Tausch nicht ausgeschlossen.
3575] **O. L. G. Lindner,** Geithain i. S.

Aluminium-Geflügel-Ringe

für Tauben, Hühner, Enten, Puten, Gänse, geschlossen, verschließbar u. offen. [2218

Neu! **Holzfasernester.** Neu!
Preisrichter-Prämiierungsstäbe, ausziehbar, 55 cm lang.
Geflügel-Heilmittel aller Art.
Max Liedtke,
Berlin, Leipziger Str. 119/120.
Neueste ausführliche Preisl. gratis u. franko.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 16. Leipzig, den 28. Juli 1896. VII. Jahrgang.

Das Graukvöpfchen (Agapornis cana) und seine Zucht.

Zu der in Afrika beheimateten Gattung der Liebesvögel oder Unzertrennlichen, von denen man bis jetzt sieben Vertreter kennt, gehört auch das auf unserem Vogelmarkte gemeine Grauköpfchen, jener niedliche Sperlingspapagei, an dem wir nächst dem Wellensittich zuerst unser züchterisches Geschick zu erproben suchten, und den wir, nachdem alle Versuche, Nachzucht zu erzielen, mißglückten, dann glaubten verbannen zu müssen. Letzteres allerdings mit Unrecht, denn in dem seit den siebziger Jahren jetzt regelmäßig eingeführten, hübsch gefärbten, und anmutigen Vögelchen besitzen wir einen ausdauernden und anspruchslosen Bewohner unserer Vogelstuben, der nicht allzu schwer zum Nisten schreitet, wenn wir uns auch nicht verhehlen wollen, daß der Verlauf der Brut dann nicht immer den Erwartungen entspricht.

Einer genauen Beschreibung des zuerst 1760 von Brillon Psittacula madagascariensis, von Gmelin 1788 Psittacus canus benannten Bewohners von Madagaskar bedarf es wohl nicht. Das Männchen ist grün gefärbt, Kopf, Hals und Brust sind hellgrau, die Unterflügeldecken schwarz, der Schwanz zeigt eine breite schwarze Querbinde. Das Weibchen hat nicht den grauen Kopf des Männchens, sondern ist durchweg grün gefärbt und lassen sich hiernach auch bei den Jungen bereits die Geschlechter mit Sicherheit unterscheiden.

Das Freileben unseres Vogels haben uns die Forscher Pollen, Audebert und Sibree eingehend geschildert.

Pollen schreibt: „Dieser Papagei, welchen die Antancars und Sakalawen des Nordens Carocou nennen, kommt sehr zahlreich an den Orten vor, wo Madagassen ihren Reis bauen. Man begreift, daß diese Vögel, welche ausschließlich Körnerfresser sind, der Reisernte großen Schaden zufügen können. Sie leben gesellig, aber zur Brutzeit in Paaren. Oft habe ich Schwärme von hundert Stück gesehen und manchmal wahre Wolken von diesen Vögeln, welche ununterbrochen, vom Morgen bis zum Abend, ihren durchdringenden Ruf crü crü hören lassen. Zu gewissen Zeiten setzen sie sich in ganzen Scharen, eines an das andre dicht gedrängt, auf Zweige der Baumwollsträucher nieder. Dann fangen sie die Madagassen mit einer Art Vogelleim, womit sie die Zweige bestreichen, teils um sie zu verzehren, teils um sie zu verkaufen, eingeschlossen in kleinen Käfigen aus Raffiabast. Ich habe oft versucht, sie in Käfigen zu halten, aber sie starben fast immer an Fußkrampf oder an Sehnsucht infolge der Trennung von einander. Diese Papageienart ist auf den Inseln Réunion und Mauritius eingeführt worden, aber es scheint nicht, daß sie sich auf diesen Inseln vermehrt hätten. Sie bevorzugen die bebauten Ebenen, welche mit Buschwerk durchzogen sind.“

Ausführliche Mitteilungen giebt Audebert: „Dieser niedliche Papagei ist auf Madagaskar heimisch; nach Bourbon und Mauritius wurde er vielfach ausgeführt und scheint sich, da man ihn jetzt häufig in der Freiheit dort antrifft, auch gut zu vermehren. Bei den Malgaschen (Madagassen) heißt der Graukopf Karoko nach seinem oft und schnell ausgestoßenen Schrei: Karok, Karok. Die Sakalawen des Südens, sowie einige andere dort lebende Stämme nennen ihn Saravosa. Im Urwald kommt der Vogel nicht vor, sondern er bewohnt mit Vorliebe angebaute Ländereien, vorausgesetzt, daß dieselben des Buschwerks nicht gänzlich beraubt sind. Wir treffen ihn hauptsächlich an der Küste; da jedoch, wo der Eingeborene sich den Urwald dienstbar gemacht und große Strecken niedergebrannt und mit Reis angebaut hat, finden wir unseren Vogel ebenfalls, indem er bei Wahrnehmung der für ihn günstigen Wohnplätze sofort dem Menschen dahin nachzieht und ungemein zur Belebung solch einsamer Waldplätze durch sein lebendiges Wesen beiträgt. Soviel ich in Erfahrung bringen konnte, beginnt die Brutzeit gegen den Oktober und die Vögel, welche sonst gesellig in großen Flügen zusammen hausen, sondern sich dann paarweise ab. Das Nest soll sich nach Aussage der Eingeborenen in Baumlöchern befinden und drei bis vier reinweiße Eier enthalten. Jedenfalls scheint die Vermehrung eine zahlreiche zu sein, da er trotz aller Nachstellungen einer der häufigsten Vögel Madagaskars ist.

In der Freiheit erscheint er als ein sehr lebhafter Gesell, der von morgens bis abends in beständiger Thätigkeit ist und durch sein Geschrei und Gezwitscher sich sofort bemerkbar macht. Während der Mittagsstunde kann man sie oft zu hunderten auf vor der Sonne geschützten Baumästen zusammengekauert sitzen sehen, bei der geringsten Beunruhigung aber erheben sie sich alle mit lautem Karok — Karok Kru — Kru rc., um sich, nachdem sie eine Zeit lang hin und hergeflogen, auf dem nächstbesten Baum wieder niederzulassen. Die Eingeborenen fangen den Graukopf in großer Menge mit Leimruten, gewöhnlich um ihn an Europäer zu verkaufen, welche die Vögel in der Regel verspeisen. Streut man auf einem Felde etwas Reis aus, so sammeln sie sich bald in großer Menge und man kann mit einem einzigen Schuß ihrer fünfzehn bis zwanzig leicht erlegen.

Daß gerade dieser kleine Papagei vielen Nachstellungen ausgesetzt ist, erklärt sich darin, daß seine Hauptnahrung in Reis besteht, weshalb er große Verwüstungen in den Reisfeldern der Malgaschen anrichtet und dort ungefähr die Rolle spielt, wie bei uns der Sperling in einem Weizenfelde. Da aber der Graukopf nur Sämereien verzehrt und zwar mit Vorliebe die von den Menschen angebauten, als Reis, Mais, Hirse u. a. m., so wird er nicht wie unser Spatz durch Vertilgung schädlicher Insekten nützlich, sondern muß entschieden zu den für die Kultur verderblichen Vögeln gerechnet werden.

Nach Europa wurde der Karoko besonders in letzter Zeit sehr oft ausgeführt. Sowohl seine Genügsamkeit als auch sein außerordentlich liebenswürdiges Gebaren machen ihn zum angenehmen Haus- und Stubengenossen. Dabei ist er äußerst verträglich und kann in großer Anzahl zusammengehalten werden, wodurch auch seine Verwendung und Verpflegung auf der See erleichtert wird. Ich erwähnte schon, daß ich bei meiner Rückkehr dreißig Köpfe mit mir nahm, und davon keinen

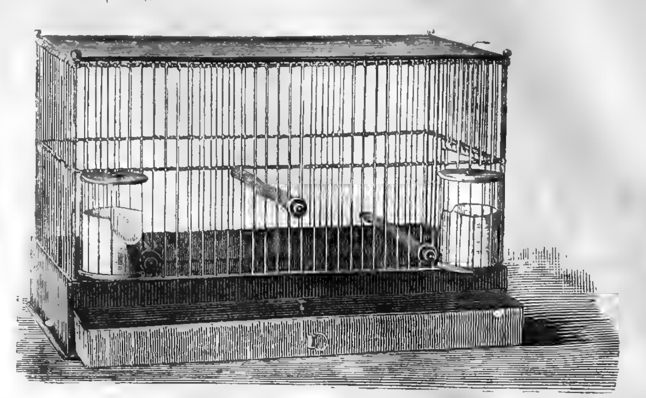
einzigen einbüßte, trotzdem die Vögel in der Mauser waren und mir als Futter nur naßgewordener Reis in Hülsen zur Verfügung stand. Später fütterte ich sie noch mit Zwieback und getrockneten Birnen, was ihnen zu munden und auch gut zu bekommen schien. Ich habe bei meiner Ankunft sämtliche Paare verschenkt und nur Gelegenheit gehabt, zwei von ihnen beobachten zu können. Von beiden kamen die Weibchen leider im Lauf der Zeit um, dagegen blieben die Männchen bis jetzt auch gesund und sangen fast ununterbrochen das ganze Jahr hindurch. Die Vögel kamen im September hier an und kurz nachher, etwa im Dezember, begann ein Paar Vorbereitung zum Nisten zu treffen und begattete sich häufig. Eben durch den Tod des Weibchens wurde das Brutgeschäft plötzlich unterbrochen. Es scheint mir ziemlich schwer, den Graukopf in der Gefangenschaft zu erfolgreichem Nisten zu bringen. In Madagaskar hielt ich die Vögel immer hundertweise in Bambuskäfigen, um damit etwa anlaufenden Fremden ein Geschenk machen zu können, da jedes Schiff den Vogel für die Ausfuhr begehrt. Ich fütterte nur mit rohem und gekochtem Reis und Bananen und die Vögel waren stets im besten Zustand. Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß dieser Papagei seines ungemein lebhaften Wesens wegen ein größeres Bauer verlangt, weil er sonst bei seiner steten Beweglichkeit sein Gefieder sehr beschädigt. Vögel, die sich rupfen, sind garnicht selten. Gewöhnlich reißt das Weibchen dem Männchen zum Nestbau Federn aus und wenn bei dieser Gelegenheit letzteres einige nachstoßende Kiele zufällig aussaugt, so fährt es mit dem Rupfen fort und läßt außer den Kopffedern, die es nicht erreichen kann, am ganzen Leibe keine ordentliche Feder mehr aufkommen. Obwohl der Vogel in Freiheit nicht besonders scheu ist, und den Menschen ziemlich nahe herankommen läßt, so dauert es doch recht lange, bis die Gefangenen zahm werden. Bei jeder Veränderung bricht vielmehr die alte Wildheit von neuem hervor. Es ist deshalb gut, im Käfig stets eine entsprechende Anzahl von Kästen anzubringen, in welchen sie sich bei Annäherung fremder Personen, Tiere u. A. sofort verstecken können. Für jemand, der in Madagaskar bekannt ist, wäre es eine Kleinigkeit, in kurzer Zeit viele Tausende von ihnen für die Ausfuhr zu beschaffen, da fast kein Vogel so häufig und massenhaft gefangen wird, wie gerade der Karok. Man bezahlt ihn nicht für den Kopf, sondern kauft für eine Mark eine ganze Menge, gewöhnlich vierzig bis sechzig Stück. Die günstigste Zeit des Fanges ist die der Reisreife, denn dann fällt er, wie schon gesagt, in großen Scharen auf die über die Felder hervorragenden Leimrutengebüsche. In der übrigen Zeit des Jahres nährt er sich von dem Samen der zahlreichen Grasarten und Unkräuter, welche sich in dem von ihm bewohnten Gebiete in Menge vorfinden. Die Männchen lassen mit Ausnahme der Mauser ihren Gesang das ganze Jahr hindurch ertönen. Letzterer ist ein angenehmes Gezwitscher, mit einigen rauhen Tönen untermischt, jedoch kann selbst ein nervöser Mensch eine ganze Anzahl singender Grauköpfchen ertragen. Im ganzen dürfte das Liedchen mit dem des Wellensittichs Aehnlichkeit haben, wie wohl mir das Tempo des Gesanges ein schnelleres und der ganze Vortrag überhaupt ein lebhafterer zu sein scheint."

(Fortsetzung folgt.)

Nachlese aus der Berliner Käfigkonkurrenz.

Von **F. Schmeltzpfennig.** (Schluß.)

Einen ganz anderen Aufbau zeigt der Käfig des Herrn Schwarz, Berlin, Maaßenstraße 29.



Der Käfig ist 48 cm lang, 24 cm tief und 30 cm hoch. Die Höhe des Kastens beträgt 8 cm.

Herr Schwarz weiß recht gut, daß die Lemm'schen Dimensionen vorzuziehen sind, und es ist von ihm auch nicht Eigensinn, daß er geringere Maße anwendet, sondern ein zufälliger Umstand zwingt ihn dazu. Herr Schwarz hat vor Jahren einen Posten großer Cigarrenkisten gekauft, welche eben nicht länger als 48 cm sind. Das Cedernholz, welches zu diesen Kisten benutzt wird, ist aber so wertvoll, daß er sich nicht entschließen kann, diese Brettchen unbenutzt zu lassen, und man muß gestehen, daß auch diese Größe ausreichend ist. Er schneidet also zuerst ein Brett 48×8 cm, dann zwei 24×8 cm, dann drei 48×4 cm und zuletzt zwei 24×4 cm in der Länge und Breite zu. Dann verleimt er die schmalen Bretter mit den breiten und behält zwei lange schmale Bretter übrig, die er ebenfalls zusammenleimt. Jetzt setzt er den Kasten zusammen, nimmt die doppelten Dicken nach oben, die schwachen nach unten, die im inneren Raum des Kastens zwei Lichtenweiten erzeugen. Die Kastenöffnung ist vorn von selbst entstanden, und an die obere feste Dicke der Vorderfront wird die Klappe vor der Schieblade angebracht. Dann befestigt er den Holzboden und fertigt eine Zinkblechschieblade an, die, 4 cm hoch, genau in die untere Raumweite des Kastens paßt, mit der Maßgabe, daß die Schieblade sich nach unten zu etwas verjüngt, damit sie sich leichter aus- und einschieben läßt.

Eßbare Vogelnester.

Von **Jacob Esselborn**, Vorst. des pfälz. Kreisgeflügelzuchtvereins.

Oft tost der Abgrund unter ihm,
Doch er sinkt nicht hinab;
Er spottet seinem Ungestüm
Und lacht in's off'ne Grab!

Diese Worte des Dichters von dem Schwan lassen sich auch auf den Vogel anwenden, dessen Nester, wie man heute noch zu sagen pflegt, gegessen werden.

Es dürfte vollständig gerechtfertigt sein, einmal hier, in dem „Vogelliebhaber", den vorstehenden Gegenstand zur Sprache zu bringen. Zumal vielfach noch ganz falsche Ansichten, ja über ihre Entstehung die seltsamsten Fabeln verbreitet sind. Hierbei schließe ich mich an die das vorstehende Thema behandelnde Abhandlung im „Stein der Weisen" Band IX. Seite 396 an.

Noch vor 40 Jahren waren die Vögel, von denen die eßbaren Vogelnester stammen, sozusagen unbekannt. Man wußte nur, daß sie zur Familie der Schwalben gehören. Die jüngste Zeit erst, die uns den fernen Orient näher erschlossen, giebt uns auch in der fraglichen Angelegenheit solchen Aufschluß, daß wir nunmehr ihre Naturgeschichte in genügender Vollständigkeit kennen.

Seit etwa drei Jahrhunderten sind in Europa wohl die Vogelnester Tunkins oder Tonkins bekannt. Unter diesem Namen verstanden die alten Geographen das Reich der Mitte, China.

Man fand aber leider nur die in Rede stehenden Vogelnester als Seltenheit in Museen oder Naturalienkabinetten und wurden sie „Nidi alcionum" genannt.

Ihre Entstehung schrieb man einer Art Meeresschwalben zu; dieselbe stelle sie aus dem Seeschaume, aus Walrat und Fischlaich, nach anderer Angabe aus dem verdickten Safte des Baumes Calambone her. Die ersten genaueren Nachrichten sind so widersprechend und unvollständig, daß Oken noch 1837 mit Berechtigung sagen konnte: „Es ist eine Schande, daß man bei sovielen Nachrichten von diesen Nestern nicht den Ursprung derselben, nicht einmal den Vogel derselben kennt." Er selbst hielt das, was davon in den Handel kam, für das wirkliche Nest des Vogels, in dem dieser sitzen soll. Doch auch dieser Irrtum wurde bald aufgeklärt.

Der indische Archipel, diese kleineren und größeren Trümmer eines Weltteils, in dem wahrscheinlich die Entwickelung höher organisierter Wesen begonnen hat, bildet die Heimat und Bezugsquelle der eßbaren Vogelnester. Die Hauptfundorte sind: Java, Borneo, Celebes, die Sulu-Inseln. Sie sind kein Erzeugnis von Vorderindien, China und Japan.

Der Vogel, der diese Nester liefert, ist eine kleine Schwalbe, die in der Sundasprache „Manuk valet" genannt wird. Sie gehört zur Familie der Mauerschwalben, zur Gattung der indischen Salanganen, daher ihre neueste Bezeichnung Collovalia nidifoa.

Diese Salanganschwalbe ist sehr klein; sie hat etwa die Größe einer Tannenmeise. Ihr Rücken ist braun gefärbt; die Unterseite des Körpers und die Enden des gabelförmig gestellten Schwanzes sind weiß. Der Schnabel ist etwas gekrümmt.

Sie brütet jährlich viermal und zwar jedesmal 3 bis 4 Eier. Beide Geschlechter verrichten abwechselnd das Brutgeschäft.

Man sieht, wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, da, wo die Brandung am stärksten ist, da, wo das Meer in den hohen, steilen Uferfelsen tiefe Höhlungen ausgewaschen hat, ganze Schwärme dieser kleinen Vögel. Absichtlich fliegen sie durch den dichtesten Wellenschaum, der an den Felsen zerschellt. Sicherlich finden sie in dieser zerstiebenden Brandung ihre Nahrung, wahrscheinlich ganz kleine Seetiere oder Fetzen von Mollusken, welche die Wogengewalt an den Klippen zerstückelt hat und mit emporgeschleudert.

Bei genauer Beobachtung ergiebt sich, daß die Oeffnungen der Höhlen bald ganz unter Wasser stehen, bald leer sind. Mit Blitzesschnelle ziehen dann die Schwalben ein und aus und kleben ihre Nester an die Decke und Wände der engen Höhle. Sie wissen den rechten Augenblick geschickt zu benutzen.

Das, was man „eßbares Vogelnest" nennt, ist keineswegs das Nest selbst; es ist nur dessen muschelförmige Unterlage, von der es zwei Formen giebt: eine flache, austerähnliche und eine tiefere, löffelförmige.

Wahrscheinlich sind dieselben durch die Beschaffenheit des Gesteins der Bruthöhlen oder durch das leichtere oder schwierigere Beibringen des Baumaterials bedingt. Bei der diesbezüglichen in den Handel gebrachten Ware darf man nicht an ein gewöhnliches Vogelnest denken. Das Vogelreich ist hier eigentlich nur der Vermittler. Es verhält sich hier ähnlich wie mit der Hausenblase oder Perlmutter, oder weißhorn aussehenden durchscheinenden Masse.

Früher glaubte man, daß sie dem Pflanzenreich entstamme und aus Seetang und anderen niederen Meerpflanzen durch die Schwalbe selber im Kropfe zu einer gallertartigen Masse verarbeitet werde. Allein die mikroskopische Untersuchung hat auch nicht die geringste Spur davon ergeben. Die zuweilen darin gefundenen kleinen Federn, Grashalme

Der Oberbau ist ganz aus Draht gefertigt. Die weiche Decke ist aufgeschraubt. Die auf dem Bilde sichtbaren kleinen Kugeln dienen als Schraubenmuttern, und die vier Eckstäbe haben ein kurzes Schraubengewinde. Ueber diese Schraubengewinde werden vier kleine Oesen, die sich an den Ecken der Decke befinden, gestülpt, und dann die Kugeln aufgeschraubt. Der Käfig hat an jeder Seitenwand eine Thür, die teilweise dazu dienen soll, dem Vogel beim Umbauern einen bequemen Ueberſprung in den anderen Käfig zu gewähren, anderseits um die Sprungstangen leichter heraus- und hineinbringen zu können.

Im Gegensatz zu Lemm's Käfig ist hier die Stangenbefestigung an der Vorderwand gedacht und außerdem ist es keine Klammer-, sondern eine Schraubenbefestigung. Schwarz bringt eine Schraube ohne Kopf in die Sitzstange so weit hinein, daß etwa 1 cm der Schraube herausstehen bleibt. Dieses Ende der Sprungstange hält er von innen an die Vorderwand des Käfigs und schraubt von außen die Stange mit einer Schraubenmutter fest. Das Bild veranschaulicht, daß hier jede Sprunglage mit Leichtigkeit eingestellt werden kann. Die Futtervorrichtung ist der gewöhnlichen Rolle nachgebildet, nur mit dem Unterschiede, daß die ganze Futterrolle mit Drahtstäben vergittert ist, und daß der alte Rollenverschluß wegfällt.

Wenn man das Bild genau betrachtet, so sieht man, daß die rechts stehende Rolle tiefer steht als die linksstehende. Rechts stellt dieselbe im geschlossenen, links im halbgeöffneten Zustande dar. Am deutlichsten stellt sich die unterschiedliche Höhenlage der Rolle an dem Stifte dar, der die Rolle oben festhält. Dieselbe ist rechts deutlich, und links gar nicht zu sehen. Das kommt daher, daß Schwarz an der unteren Blechscheibe der Rolle einen 1 cm breiten Blechstreifen so anlötet, daß derselbe eine gerade Linie von einem Punkte der Peripherie nach dem andern beschreibt, dabei aber so weit aus dem Mittelpunkte des Kreises gerückt ist, daß er, wenn die Rolle ganz geschlossen oder ganz geöffnet ist, genau neben der Kastenzarge liegt. Will man die Futterrolle öffnen, muß man sie heben und bei der leisesten Drehung ruht nun die Rolle auf dem Blechstreifen und sinkt erst wieder von selbst herunter, wenn die Drehung einen Halbkreis beschrieben hat.

Ich glaube, Schwarz hat auch nachgedacht, und will wünschen, daß Liebhaber und Fabrikanten aus dieser Arbeit Nutzen und Freude gewinnen.

Verein der Papageifreunde Stuttgart.

Am Freitag, den 26. Juni d. J. hielt der vor Kurzem gegründete Verein im Hotel König von Württemberg seine erste Monatsversammlung ab, zu welcher sich trotz der tropischen Hitze außer den Vereinsmitgliedern zahlreiche sonstige Papagei-Liebhaber, besonders Damen eingefunden hatten, so daß der geräumige Saal vollständig und mit einer vorwiegend distinguierten Zuhörerschaft besetzt war. Es dürfte damit ein weiterer Beweis nicht nur für die vollgiltige Berechtigung sondern auch das thatsächlich vorhandene Bedürfnis einer derartigen, unseres Wissens bis dahin noch nicht existierenden Vereinigung geliefert sein. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden herzlich begrüßt und denselben für ihr so zahlreiches Erscheinen gedankt hatte, legte Herr Opernsänger Holpp in seiner bekannten sachlichen, humordurchwürzten Weise die Zwecke und Ziele des Vereins klar und verbreitete sich sodann über Heimat, Lebensweise, Fang, Handel, Eingewöhnung und Abrichtung der sprechenden Papageien, insbesondere der grauen, (Jako's) und der Amazonen. Mit dem Hinweis, daß in künftigen Vereinsabenden den einzelnen Abschnitten des Themas eingehendste Behandlung zu teil werden solle. Dem Redner wurde für seine Ausführungen lebhafte Anerkennung gezollt. Bei der nun folgenden freien Diskussion ergingen sich noch mehrere Redner, insbesondere Herr Sanitätsrat Dr. Steudel in höchst interessanten Details über Pflege und Eingewöhnung dieser hochintelligenten Vögel, was ebenfalls mit aufrichtigem Dank quittiert wurde. Ueberhaupt wurde der gegenseitige Meinungsaustausch ein so anregender und lebhafter, daß die Vereinsleitung, welche ursprünglich die Absicht hatte, über die heißen Sommermonate die Hauptversammlungen gänzlich ausfallen zu lassen, auf allgemeinen Wunsch beschloß, ohne jegliche Unterbrechung in der bisherigen Weise fortzufahren. Unser Mitglied, Herr R. Lindemann, war so liebenswürdig auf Wunsch der Vorstandschaft eine reichhaltige Kollektion von für Papageien geeignete Futterarten zur Schau und Erläuterung zu stellen und war über die vorzügliche Beschaffenheit der einzelnen Sorten nur eine Stimme des uneingeschränktesten Lobes. Das Bestreben, die Handelsverhältnisse in geordnete, reelle Bahnen zu lenken, hat unsere rührige Vereinsleitung dadurch der Verwirklichung um einen bedeutenden Schritt näher gebracht, daß sie bereits mit mehreren der hervorragendsten Großhandels-Firmen in Correspondenz getreten ist und von denselben zwecks Bezug von Papageien für die Mitglieder Ausnahmspreise und sonstige Garantieen erwirkt hat, die sich der einzelne Liebhaber absolut nicht zu verschaffen in der Lage ist.

(Südd. Tierbörse).

Kleine Mitteilungen.

Saatkrähen. Vor einigen Jahren siedelte sich in einem Gebüsch des Gutes Schwarpeln Willuhnen Kreis Pillkallen, ein Saatkrähenpaar an. Als eine Seltenheit für unsere Gegend wurde es geschont. In diesem Jahre nisten die unwillkommenen Gäste aber bereits zu Hunderten in dem Wäldchen und haben sich den Saat-, Rüben- und Kartoffelfeldern, die sie beim Nahrungsuchen vollständig durchwühlen und dadurch das Saatgut bloßlegen, so schädlich erwiesen, daß man jetzt mit allen Mitteln an ihre Ausrottung geht, bis jetzt freilich mit geringem Erfolge.

---

sind nur zufällige Beimischungen oder Ueberbleibsel von dem Oberbau des Nestes. Ferner hat man bei Magenuntersuchungen dieser Vögel zur Zeit des Nestbaues niemals Reste von Pflanzen oder nur von Insekten aufgefunden. Und endlich fehlt allen Arten der Mauerschwalben der Kropf zu der obenangedeuteten Verarbeitung.

Dr. Bernstein hat nachgewiesen, daß zur Zeit des Nestbaues bei den mehrfach genannten Schwalben, Salanganen, die Speicheldrüsen eine ganz besondere Entwickelung zeigen. Sie gleichen in dieser Periode, wie Untersuchungen ergeben haben, zwei großen, zu beiden Seiten der Zunge liegenden Wülsten, die in reicher Menge einen dicken, zähen Schleim, der dem arabischen Gummi gleicht und in langen Fäden aus dem Schnabel gezogen werden kann, absondern.

Wird derselbe getrocknet, so ist er von dem eigentlichen Neststoff nicht zu unterscheiden.

Die Nester, bei denen Grashälmchen, zarte Blätter &c. mit Schleim überzogen sind, haben nur geringen Wert und kommen wenig in den Handel.

Mit Recht wird nun der geschätzte Leser fragen: Wie bauen denn eigentlich die Salanganschwalben ihre Nester?

Sobald diese Vögel mit der Anlage eines Nestes beginnen wollen, so fliegen sie, wie die betreffende Abhandlung v. H. in: „Stein der Weisen“ sagt, wiederholt gegen die hierzu gewählte Stelle an und drücken hierbei mit der Zunge ihren Speichel an das Gestein. Dies geschieht nun öfter und zwar möglichst an gleicher Stelle. Die anfangs dickflüssige Stelle verhärtet nach und nach und bildet so die feste Grundlage zum Weiterbau des Nestes.

So interessant der kleine Vogel und sein Produkt ist, so sehr ist es auch die Gewinnung desselben. Die Ernte der Vogelnester bezeichnet man mit dem Namen: „Pflücken“, was aber nichts mit der idyllischen Arbeit des Obstpflückens gemein hat.

Die Salanganen nähren sich größtenteils von den tierischen Produkten des Meeres, weshalb sie auch vorzugsweise in dem zerklüfteten Gestein des Gestades nisten. Auch auf dem Innern der Insel in den Kalkfelsen nisten sie gerne. Um aber von hier ihre Nahrung zu holen, haben sie einen sehr weiten Weg, etwa 15 km zu machen, was jedoch für sie bei so außerordentlicher Fluggeschwindigkeit von keiner Bedeutung ist. Bezeichnend nennt sie daher der Malaie die „gedankenschnellen Töchter der Luft.“

„Das Pflücken der Nester“ ist eine ebenso gefahrvolle als höchst schwierige Arbeit, was aus dem bereits erwähnten Ort erhellt, an dem sie angebracht sind.

Der Kampf der Menschen mag hier ein wahrhaft grausiger sein. Da, wo die Salanganen nisten, hat sich unter der Bevölkerung eine besondere, streng in sich abgeschlossene Zunft gebildet, die „Salanganfischer“ oder „Pflücker“, welche das Recht, die wertvollen Nester zu fischen oder zu pflücken, für sich allein in Anspruch nehmen. Es sollen lauter magere, abgehärtete, waghalsige Gesellen sein, die einem ganz besonderen Cultus huldigen, dem der Königin Lovo, der Beherrscherin der Küste, die über die Brandung gebietet.

Bei den Fischern steht diese Göttin in hohen Ehren. Zu Rongkop steht oben auf der senkrechten Ufermauer der Felsen in einem Palmenhaine ein schönes, von Bambus gebautes Haus, worin kein Sterblicher wohnt. Niemand geht an diesem Hause, dem Tempel und Wohnsitz der Königin Lovo, der Beherrscherin des Südmeeres vorüber. Zuweilen soll sie den Wogen entsteigen, ihre Felsenhöhle verlassen und unsichtbaren Einzug in ihr Haus halten. Das fromme Volk hat ihr zu diesem Zwecke schöne Kleider, prächtiges Geräte &c. hingelegt, damit sie sich deren nach Belieben bedienen kann.

Nur von Zeit zu Zeit geht ein Häuptling der Salanganenpflücker, der zugleich das Amt eines Priesters versieht, in die Wohnung der Göttin, um Gemach und Inhalt vom Staube zu reinigen. Währenddessen steigt Weihrauchdampf an der Pforte des Hauses als frommes Opfer in die Höhe. Bei der ganzen Angelegenheit darf er kein Wort reden, ebenso muß die draußen harrende Menge regungslos auf den Knieen liegen.

Das Pflücken der Nester wird mit einer Festmahlzeit vor dem Hause der Göttin eingeleitet. Dabei sind reinliche Matten auf dem Grasboden ausgebreitet und mit Speisen besetzt. Zuerst ladet der Priester Lovo ein, Platz zu nehmen und von den Gerichten zu kosten. Dann werfen sich alle Anwesenden nieder auf das Gesicht. Erst wenn der Priester das Zeichen giebt, erheben sich die Männer und thun sich gütlich an dem Mahle. Im Hintergrunde hört man harmonische Klänge und blumengeschmückte Mädchen wiegen sich im Reigen. Alsdann erst schreitet man zur gefährlichen, halsbrecherischen Arbeit.

Diese Vogelnester werden nur in Wasser oder Bouillon aufgelöst, als Suppe verspeist und bilden ein Entree, das auf der Tafel der reichen Chinesen niemals fehlen darf, das uns jedoch bis heute diese Begeisterung nicht einflößen konnte.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 17. Leipzig, den 11. August 1896. VII. Jahrgang.

Das Graaköpfchen (Agapornis cana) und seine Zucht.

(Schluß.)

Nach Sibree ist der Zwergpapagei von Madagaskar ein lebhafter, hellgefärbter, kleiner Vogel und wird in beträchtlicher Menge an den Außenrändern der Wälder und näher den kultivierten Distrikten gefunden und zwar überall auf der Insel. Sie vereinigen sich zu großen Scharen, oft sind mehr als hundert zusammen und beschädigen dann die Reisfelder in erheblicher Weise. Sie sind jedoch vorzüglich zum Essen und werden deshalb mittelst einer Art Vogelleim gefangen. Man nimmt sie oft lebend mit nach Mauritius und Réunion und zuweilen nach Europa. Die zwei Geschlechter dieses Papageies zeigen große Zuneigung für einander, die Paare sitzen immer enge zusammen und nach dieser Gewohnheit werden sie Liebesvögel (Agapornis) genannt.

Auf Rodriguez beobachtete Newton die Art und schoß aus kleinen Flügen einzelne Exemplare. Er schreibt dann: „Der Mann, welcher mit mir war, versuchte mich zu versichern, daß die Vögel von Amerika gekommen seien, aber diese Versicherung wurde mir später erklärt von einem Polizeibeamten, welcher mir erzählte, daß die ersten Exemplare von einem amerikanischen Walfischfahrer dorthin gebracht worden seien, welcher sie in Madagaskar bekommen hatte."

Finsch und Hartlaub geben an, daß durch Dr. Kersten der reizende kleine Papagei auch in Ostafrika nachgewiesen sei und zwar unerwarteter Weise auf der kleinen Insel Mafia, südlich von Sansibar. Aller Wahrscheinlichkeit, nach meint Frenzel, ist die ursprünglich auf Madagaskar heimische Art hier, ebenso wie auf Mauritius, Réunion und Rodriguez, nur zufällig eingeführt worden. Neuerdings wird das Vorkommen auf Mafia angezweifelt. Die Angabe des Vorkommens gründet sich auf zwei Männchen, welche in Weingeist von der v. d. Deckenschen Reise mitgebracht wurden und sich im Berliner Museum befinden.

Das Graaköpfchen ist zwar unschwer zum Nisten zu bringen, indessen pflegt der Erfolg, wie bereits bemerkt, selten ein zufriedenstellender zu sein. Eine hübsche Schilderung seiner Zuchtversuche gab Moedebeck in Natur und Haus, der Folgendes entnommen sei.

„Ich kaufte mir im August 1892," schrieb genannter Liebhaber, „zwei Pärchen und setzte sie in meinen Vogelschrank, einen über 2 m hohen, eine Zimmerecke ausfüllenden fünfeckigen Käfig, der in der üblichen Weise mit Gesträuch und Nistkästchen zweckentsprechend ausgestattet ist. Sie fanden hier außer einigen kleinen Finken zwei Pärchen Wellensittiche und ein Paar Nymphensittiche als Bewohner vor, welche die neuen Ankömmlinge mit großem Mißtrauen betrachteten. Die Graaköpfchen bekümmerten sich um die alten Bewohner garnicht; die Männchen suchten das ganze Bauer ab, während die Weibchen sich auf die obersten Zweige zurückgezogen und abwartend verhielten; dann gingen alle bald ans Fressen. Die Männchen hatten nach einiger Zeit ganz bestimmte Plätze im Bauer, von denen aus sie beständig ein weniger schönes, aber eigenartiges Liedchen zwitscherten, ein Liedchen das in urkomischer Weise mit einer tiefen Verbeugung in Begleitung eines stark betonten „tääk" endete und immerfort wiederholt wurde, bis der Hunger sie zum Futtertrog trieb, oder die Weibchen herankamen und die Pflicht ihnen gebot, ihre Höflichkeit gegen das weibliche Geschlecht in Krauen und Liebkosen zum Ausdruck zu bringen. Den andern Vögeln gegenüber spielten sie sich als Herrscher im Käfig auf. Selbst die viel größeren Nymphensittiche wagten nicht in ihre Nähe zu kommen und höchst possierlich war der Anblick, wenn solch ein kleiner Graukopf mit gesträubtem Gefieder, den Kopf geduckt, den Schnabel nach vorn zum Biß geöffnet, mit seinen krummen Beinchen im Geschwindschritt auf einen anderen Vogel zulief, der ihm in irgend einer Weise lästig zu sein schien."

Im September mußte der Züchter seine Lieblinge 4 Wochen fremder Pflege anvertrauen und traf zu seinem Kummer bei seiner Rückkehr nur noch 1 Männchen und 2 Weibchen an, während das eine Männchen wahrscheinlich den Weg in die Freiheit gefunden hatte. Nunmehr befehdeten sich die beiden Weibchen, die früher in schönster Harmonie gelebt, hartnäckig und ebenso verfolgte das Männchen das eine verwitwete Weibchen in einer Weise, daß dasselbe kaum zum Fressen kam. Hierauf erwarb der Züchter ein neues Männchen, in der Hoffnung, dadurch ein friedliches Zusammenleben und eventl. eine Verpaarung zu erzielen, doch leider ohne Erfolg. Er sah sich daher gezwungen, die kräftigeren gepaarten Graaköpfchen in ein anderes Bauer zu verbringen, um den beiden anderen Gelegenheit zu geben, sich anzufreunden. Dies geschah denn auch, sie saßen bald einträglich zusammen, krauten sich, doch ließ sich nicht die Innigkeit bemerken, welche das Benehmen des früheren Pärchens gezeigt hatte.

„Nach geraumer Zeit," fährt Verfasser fort, „glaubte ich den Augenblick für gekommen, die verbannten Störenfriede wieder in den großen Käfig zurücksetzen zu dürfen. Es wurde vollbracht und die Stimmung schien vorerst wirklich eine friedliche zwischen beiden Pärchen zu sein. Die große Liebe zwischen den wieder zurückversetzten ließ zunächst keine Rachegefühle mehr aufkommen. Frisches Reisig, welches ich den Tierchen gab, schien sie überdies gut zu unterhalten. Eines Abends aber mußte ich die traurige Entdeckung machen, daß das ältere Paar sich nicht ganz wohl fühlte; es nahm, anstatt wie gewöhnlich auf dem höchsten Äste, auf einem Nistkasten sein Schlafplätzchen ein. Nächsten Tag bemerkte ich, daß das Weibchen an einer Lähmung der Beine litt und sich vornehmlich mit Schnabel und Flügeln fortbewegte; das Männchen setzte sich, sobald das Weibchen an einem Gabelzweig einen Sitz mit Anlehnung gefunden hatte, obwohl es selbst, wie seine aufgepusterten Federn bewiesen, sich nicht wohl fühlte, in rührender besorgter Weise daneben. Als Störenfried fuhr das gesunde Weibchen öfters dazwischen und jagte das kranke Weibchen fort. Diesem Treiben gegenüber benahm sich das erkrankte Männchen vollständig gleichgültig, ja mehr wie das, ich konnte sehen, wie sogar Liebkosungen zwischen dem kranken Männchen und dem gesunden Weibchen vorkamen, ich konnte somit Eifersucht zwischen den beiden Weibchen feststellen. Am nächsten Morgen fand ich dann in der

Thür das kranke Weibchen tot gebissen, mit blutigem Hinterkopfe am Boden des Käfigs liegend vor. Meine Trauer war groß, zumal ich auch befürchtete, das Männchen noch zu verlieren, denn es saß mit gesträubtem Gefieder, den Kopf unter den Flügeln, wie trauernd da. Die Vögel hatten jedenfalls eine Nacht auf frischen Aesten gesessen und sich dadurch Rheumatismus bezw. eine Erkältung zugezogen. Gott sei Dank wurde mein Männchen nach zwei Tagen wieder munter und nun mußte ich zu meiner Ueberraschung gewahr werden, daß eine neue Paarung vor sich ging. Das Weibchen nahm sich den Rekonvalescenten zum Gemahl und ließ den alten Ehegatten im Stich. Das Paar inspizierte nun bald gemeinschaftlich den ganzen Käfig und das Weibchen jagte mit wildem Eifer alle anderen Papageien von bestimmten Nistkästen weg. Ich merkte, es muß etwas los sein, die Vögel thaten sehr geheimnisvoll; sobald ich in das Zimmer trat und nach dem Käfig hinblickte, blieben sie ruhig stehen und beobachteten mich. Ich that nun täglich frisches Reisig hinein von Obstbäumen, Rüstern, Haselnuß und Rosen. An letzterem befand sich noch viel grünes Laub. Sie machten sich immer sofort daran, an der Rinde herumzunagen. Mein Erstaunen und meine Freude waren aber nicht gering, als ich eines Tages merkte, wie das Weibchen mit ziemlicher Geschwindigkeit die Rosenblätter mit dem Schnabel in 3 bis 4 mm breite Streifen zerschnitt und letztere unter die Federn des Rückens steckte. Wenn es genug zu haben glaubte, flog es nach einer kleinen länglichen Kiste, bei der ich den Deckel so angenagelt hatte, daß an einer Seite ein Schlupfloch geblieben war. Hier hinein verschwand das Tierchen, um alle Augenblicke wieder von neuem auszufliegen, um Blätter und in Ermangelung solcher Rinde für sein Nest zu holen. Das Männchen half bei dieser Arbeit nicht mit. Seine Thätigkeit beschränkte sich auf ein beständiges Begleiten der Arbeit des Weibchens mit Liebesgesängen, bei denen aber der sonst übliche Schlußknicks fortfiel. Außerdem hatte es öfter Veranlassung, sein Weibchen vor Zudringlichkeiten des verlassenen früheren Gemahls zu schützen. Wurde es ihm zu arg, so trat auch wohl einmal eine zeitweise Verfolgung ein, jedoch konnte man deutlich auch bei diesen Vögelchen, wahrnehmen daß beim männlichen Geschlecht nicht solche Rach- und Verfolgungssucht vorhanden war, als bei dem weiblichen. Das Glück des Männchens war sicherlich so mächtig, daß schlechte Leidenschaften nicht in ihm aufzukommen vermochten. Seine Verfolgung des Nebenbuhlers war mehr eine ritterliche Abweisung desselben. Dem Weibchen wurde im übrigen fortwährend etwas vorgezwitschert; manches Blättchen, welches das Weibchen auf den Rücken gesteckt hatte, wurde vom Männchen in ungeschickter Weise erfaßt und heruntergezogen. Häufig hielt sich das Weibchen lange Zeit in der Kiste auf, während das Männchen den Eingang bewachte. In Ruhepausen fütterte er sie aus dem Kropf und fast täglich begatteten sie sich. Leider konnte ich im Dezember dem Bedürfnis der Vögel nach frischen Blättern bald nicht mehr nachkommen. Aber um so eifriger schälten sie sich Rinden ab. Da trat eine neue Störung ein. Das jetzt so sehr beschäftigte Weibchen schützte seine Kiste nicht mehr gegen andere Papageien und auch das Männchen dachte nicht im entferntesten daran. Infolgedessen konnten meine Nymphen ganz ungestört allmählich eine Ecke jener Kiste soweit abknabbern, daß ein Loch darin entstand. Ich fand eines Tages die Kiste von meinen Grauköpfchen aufgegeben, unter ihr auf der Erde lag viel getrocknetes Grün und die Reste von kleinen weißen Eiern. Diese Brut war also mißlungen. Inzwischen that ich eine Anzahl neuer Nistkästen hinein, die sofort fleißig untersucht wurden. Ich habe auch die Ueberzeugung, daß sie noch zu einer neuen Brut geschritten wären, wenn ich ihnen grünes Laub hätte geben können, und zwar, was mir von Bedeutung zu sein schien, in genügenden Massen und so, daß es fortwährend vorhanden ist. Das ist, da die Brutzeit des Grauköpfchens in unsere Winterszeit fällt, sehr schwierig durchzuführen, und ich habe es vorläufig aufgegeben."

Man ersieht hieraus, daß die Züchtung des Grauköpfchens, obwohl es unschwer zum Nisten schreitet, mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen hat und das Resultat nicht immer ein befriedigendes ist.

Hinsichtlich des Futters ist unser Vogel sehr genügsam. Man reicht ihm Glanz, Hirse, unenthülsten Reis, Hafer, während der Nistzeit noch Weichfutter. Für frisches Trink- und Badewasser hat man selbstverständlich ebenfalls zu sorgen.

Mit kleineren Vögeln darf man sie im Käfig nicht zusammenhalten, da sie denselben mit Vorliebe die Beine zerbeißen. Ueberhaupt werden sie eigentlich nie so recht zahm, wenn sie auch während der Brutzeit die Scheu etwas ablegen.

Wenn Audebert das Lied, wie wir oben gesehen haben, ein angenehmes Gezwitscher nennt und meint, daß selbst ein nervöser Mensch eine ganze Anzahl singender Grauköpfchen ertragen könne, so ist dies eine Ansicht, die mir nicht ganz unanfechtbar erscheint. Ich muß offen gestehen, daß ich s. Zt. meine Grauköpfchen lediglich ihres „Menschen rasend machenden" „Gesanges" wegen wieder abgeschafft habe und dabei halte ich mich für nicht mehr nervös, als der normal gebildete Mensch des 19. Jahrhunderts sein darf.

Vogelpflege.

Von **F. Schmeltzpfennig.**

(Nachdruck verboten.)

In einer Sitzung der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel hielt Herr Wilh. Lemm einen äußerst interessanten Vortrag über die Verpflegungsweisen der deutschen Insekten fressenden Vögel in der Gefangenschaft.

Nach einer ebenso sachlichen als hochpoetischen Einleitung, in welcher Herr Lemm das Verbreitungsgebiet, die Lebensbedingungen für das Vorhandensein der verschiedenen Arten in der Freiheit, und die Ursachen ihrer Dezimierung behandelte, ging derselbe zu seinem eigentlichen Thema über. Der Vortragende führte etwa aus: „Die Grundlage für das Wohlbefinden aller gefangenen Vögel ist die Behausung. Kein Vogel befindet sich in schlechten ungesunden Räumen wohl. So wie jede Blume zum Wachstum und Gedeihen Luft und Sonne braucht, so müssen auch jedem Vogel, der doch in der Stufenfolge der Geschöpfe einen viel höheren Stand einnimmt, diese allernotwendigsten Lebenserhalter zugeführt werden. Ist nun in der Wohnung ein Platz gefunden, dem diese Bedingungen eigen sind und verbindet sich damit eine zugfreie Lage, so soll der Käfig an diese Stelle kommen. Berücksichtigt muß dabei werden, daß, wenn der Vogel noch nicht an den Umgang mit Menschen gewöhnt ist, der Käfig so hoch gehängt wird, daß die Bodenfläche des Käfigs höher steht, als die Gestalten seiner menschlichen Umgebung reichen. Der Vogel muß sich unbedingt sicher fühlen, denn aus dem Sicherheitsgefühl entspringt sein Wohlbefinden, die Angst macht ihn krank. Später, wenn er eingewöhnt ist, wenn er seine Mitbewohner kennen gelernt hat, kann man den Käfig niedriger hängen.

Der Käfig selbst ist die zweite Bedingung für das Wohlbefinden des gefangenen Vogels. Es ist geradezu unglaublich, was in dieser Beziehung an diesen lieblichen Geschöpfen gesündigt, manchmal sogar verbrochen wird. Bazarware in allen möglichen Formen und Dimensionen, Käfige mit hohen bemalten Glasscheiben, an Stelle des Kastens, die viel eher für einen Laubfrosch als für einen Vogel passen, runde und sechseckige Kasten, in denen der Vogel keinen einzigen naturgemäßen Sprung hat, aber alles fein poliert, alles für ein nobles Möblement berechnet, nur nicht für das Wohlbefinden des gefiederten Bewohners.

Allen Käfigen sollte die glatte lange Form eigen sein, in der sich der lange gestreckte Sprung anbringen läßt, der steile Sprung ist naturwidrig.

Sind die Vögel in vernünftigen Behausungen untergebracht, so ist es Zeit, auch die Ernährung in naturgemäßer Weise zu regeln. Eins muß bei allen eingebauerten Vögeln berücksichtigt werden: „Im Gegensatz zum freilebenden Vogel findet der gefangene Sänger seinen Tisch von früh bis spät gedeckt, das Futtersuchen verursacht ihm keine Arbeit und Beschwerden, und in Folge dessen ist seiner körperlichen Anstrengung ein eng begrenztes Ziel gesteckt". Das bedingt: „Das Futter darf nicht zu fett sein, der Tisch darf um so weniger mit fettbildenden Stoffen überladen werden, weil im Zimmer der Verlust und Ersatz der Eigenwärme des Vogelkörpers nicht so groß ist, als in der Freiheit". Möchten sich doch alle Liebhaber dieses Grundprinzip aneignen, es würden dann viele Krankheiten unter ihren Lieblingen vermieden werden. Reinlichkeit und Regelmäßigkeit in der Fütterung sind unbedingt nötig. Nicht „heute mit Haufen und morgen garnichts", sondern „heute wie gestern und morgen, immer das gleiche Quantum". Dabei darf das Futter nicht das ganze Jahr den gleichen Inhalt haben, wenn die Vögel ausdauern sollen. Es ist wohl zu beachten, in welcher Jahreszeit wir uns befinden, ob der Vogel im Gesange ist, oder schweigt, ob er mausern soll, mausert, oder abgemausert hat. Ein Vogel, der anfangs August abgefedert hat, kann bis anfangs November recht einfach gefüttert werden, dann kann man anfangen allmählich kräftiger zu füttern, bis der Vogel leise zu dichten beginnt und dann muß man durch Beigabe einiger Würmer mehr seinen Gesangstrieb steigern. Ist die Gesangszeit im März oder April beendet, läßt man langsam das Reizfutter verschwinden, und beginnt der Vogel zu mausern, so steigere man das Kraftfutter, um eine ausgiebige und vollendete Mauser schnell durchzuführen. Nur der Vogel, der seine Mauser schnell und ohne Stockung durchgemacht hat, wird in der folgenden Gesangsperiode seine Schuldigkeit ganz und voll thun können.

In der Rheingegend füttert man Insektenfresser hauptsächlich mit Erbsenmehl, welches mit Oel angemengt wird. In Thüringen nimmt man Weizenkleie und zerkleinertes Fleisch und mengt es mit Wasser an, oder füttert weißen Käse mit Gries vermischt. Die Amerikaner füttern Mohnmehl, geriebenes Hühnerei und Ameisenpuppen.

In Berlin ist die Fütterungsweise vielseitig, da probiert ein jeder was er mag. In neuester Zeit sind die sogenannten „Universal-Mischfutter" in Aufnahme gekommen. Dieselben bestehen zum größten Teile aus gemahlenem Hundekuchen und charakterisieren sich meistens als recht großer Mumpitz, denn außer dem Hundekuchen konnte der Vortragende in einem ganzen Liter „Universal-Mischfutter", für die allerfeinsten insektenfressenden Vögel berechnet (so steht es auf dem Karton gedruckt) $^1/_2$ Liter gemahlenen Hanf, für 5 Pfg. trockene Ameisenpuppen, etwas Kleie und den Rest Hundekuchen feststellen. Das ist ein Futter, das man zur Not, aber nur zur Not Drosseln und Staren geben kann, ohne befürchten zu müssen, daß sie nach 8 Tagen entkräftet von der Stange fallen.

Das wirklich zuträgliche Futter besteht (nach Lemm) für Singvögel im Winter aus guten getrockneten Ameisenpuppen, die man des Abends dünn zwischen zwei feuchte Tücher legt, damit sie erweichen. Am Morgen vermengt man die erweichten Ameisenpuppen mit geriebenem Eierbrot und kann je nach dem die eine Art Beerenfresser ist oder nicht diese Mischung mit geriebener Mohrrübe mengen oder ohne diese geben. Je

kleiner das Vögelchen, je besser das Futter. Zaunkönigen giebt er Ameisenpuppen, geriebenes Hühnerei und Eierbrot. Dasselbe erhalten die kleinen Meisen und die Goldhähnchen. Kleine Vögel werden durch Futter, welches mit Mohrrübe angemengt ist, hartleibig. Variiert man nun das Futter den Jahreszeiten und besonderen Umständen angemessen, so wird man weder über kranke noch faule Vögel zu klagen haben.

Und wenn nun, so schloß der alte Vater Lemm, der seit seiner Knabenzeit Vogelpfleger und seit über 30 Jahren Vogelhändler ist, zu guter Behausung, vernünftigem Käfig und ausreichender naturgemäßer Fütterung eine liebevolle Behandlung kommt, wenn es der Pfleger versteht, sich die Liebe seiner Pflegebefohlenen zu erwerben, wenn es ihm nicht Endzweck ist, seiner guten Stube ein Schmuckstück einzuverleiben, oder auf irgend einer Ausstellung eine Medaille zu erwerben, mit der er seinem Ehrgeiz Genüge thun kann, sondern wenn ihn wahre Liebe, wahre Teilnahme mit seinen Vögeln verbindet, wenn ihm die Vogelpflege Herzenssache ist, dann wird auch eine gegenseitige Anhänglichkeit entstehen, die Pfleger und Pflegling auf das innigste verbindet und dauernd beglückt.

Perl-Truthuhn.

Ueber einen aus der Verparung von Perlhuhn mit Truthenne hervorgegangenen Hybriden berichtet die englische Zeitschrift Poultry: die Besucher der diesjährigen New-Yorker Ausstellung waren nicht wenig überrascht durch die Erscheinung eines Kreuzungsproduktes zwischen Perl- und Truthuhn, welche beiden Eltern sich zufällig in den Katooma-Sümpfen in der Nähe von Montgommery Ala. gepaart, woselbst sich zahlreiche Perlhühner und gelbe Truthühner aufhalten.

Es war wirklich merkwürdig anzusehen, wie das aus dieser Kreuzung hervorgegangene Tier das Gelb des Truthuhns und die Perlhuhnzeichnung vereinte, welche letztere sich über das Gefieder des ganzen Körpers zerstreut fand. Die gelbe Farbe herrschte indessen vor, die Sprenkelung war mehr über den Schwanz und den größten Teil der Schwingen verbreitet. Die Zeichnung hatte eine gewisse Aehnlichkeit mit der des Silberfasans. An dem unteren Teil des Körpers und im Gefieder fanden sich nur wenige gesprenkelte Federn.

Der Vogel besaß weder Kamm noch Kehllappen und war oben auf dem Scheitel des Kopfes nackt, ebenso über den Nasenlöchern. Der Schnabel war ungemein stark und kräftig, die Augen tief dunkel, zwar lebhaft, doch einen mürrischen Ausdruck zeigend. Um die Kehle und an dem Hinterkopfe war das Gefieder von haarähnlicher Beschaffenheit mit dunkleren Spitzen und wenn der Vogel erschreckt oder sonstwie erregt wurde, sträubten sich diese haarartigen Federn am Hinterhaupte leicht in die Höhe, wobei das Tier ein durchdringendes Geschrei ausstieß, das mit den kurzen Noten des Perlhuhns endete, aber niemals so andauernd zum Vortrag gebracht wurde, wie dies so oft bei dem Perlhuhn zum Leidwesen seiner Züchter der Fall zu sein pflegt.

Schnabel und Beine waren düster rot gefärbt. Der Körper des Vogels ähnelte zum guten Teil dem des Perlhuhns, nur war er größer und stärker, wie denn das Tier augenscheinlich in jeder Hinsicht kräftiger erschien.

Der Schwanz wurde, wie meist bei dem Perlhuhn, herunterhängend getragen, geriet indessen der Vogel in Aufregung, so richtete er denselben in der Weise einer zornigen oder erschreckten Truthenne auf.

Kleine Mitteilungen.

Einen Beitrag zur Naturgeschichte des Wendehalses (Jynx torquilla) liefert Dr. A. Meyer, indem er in einem Brief an den verstorbenen Hofrat Liebe folgendes schreibt: „Im Mai v. J. hatte sich in einem der zahlreichen Nistkasten meines Gartens ein Blaumeisenpaar eingerichtet; eines Tages bemerkte ich, daß sich ein Wendehals auffallend viel an dem betr. Baume und Kasten zu thun machte. Zuweilen kletterte er an dem Kasten herum und sah in das Loch hinein, dann kamen die beiden Blaumeisen mit giftigem Zetern heran und es gab einen förmlichen Kampf, wobei einmal die ganze Gesellschaft raufend zur Erde fiel. Da der Wendehals allgemein als friedlicher und harmloser Geselle bekannt und überall ein gern gesehener Gast ist, so nahm ich die Sache nicht besonders ernst, glaubte auch nach dem gesehenen, daß die tapferen kleinen Meisen schlimmsten Falles sich allein des Störenfriedes erwehren würden, indes ich sollte mich doch sehr getäuscht haben. Nach einigen Stunden nämlich wurde der betr. Wendehals von meinen Leuten gebracht, er war in dem Kasten gewesen und beim Herausschlüpfen gefangen und ich konnte mich nun überzeugen, welche Zerstörung er angerichtet hatte: drei von den kleinen Jungen lagen unter dem Baume tot und an einem noch im Neste befindlichen konnte man deutlich die Spuren seiner Schnabelhiebe erkennen, er würde gewiß, wenn ich nicht dazwischen getreten wäre, die ganze Brut vernichtet haben. Die Meisen, die anfangs gar nicht mehr zu sehen waren, kamen zuerst sehr scheu und vorsichtig wieder heran, begriffen aber die Situation und brachten den Rest ihrer Brut noch groß. So viel ich weiß, sind ähnliche Beobachtungen über den Wendehals noch nicht bekannt und ohne damit den Stab über seine ganze Familie brechen zu wollen, scheint mir diese Thatsache doch geeignet, gelegentlich die Aufmerksamkeit der Vogelfreunde auf seine störende Gegenwart zu lenken." Liebe bemerkt in der Orn. Monatsschrift hierzu: Zu der vorstehenden, sehr beachtenswerten Beobachtung gestatte ich mir hinzuzufügen, daß der Wendehals jedenfalls ein Weibchen in Legenot war. Durch irgend einen Zufall war die gewählte Nisthöhle dem Tiere plötzlich unzugänglich geworden: vielleicht hatten Haselmäuse, vielleicht Spechte davon Besitz ergriffen, vielleicht auch hatte Menschenhand den Nistbaum gefällt. Die Kultur hat die hohlen Bäume zu schon recht seltenen Erscheinungen gemacht und macht sie in ihrem Fortschreiten immer seltner. In der Not werden dann auch die friedfertigsten Vögel zu hitzigen Kämpen, die ihr Leben daran setzen, um ihrer Nachkommenschaft ein Heim zu erkämpfen. Wir dürfen ihnen, wie Dr. Meyer auch ganz richtig andeutet, darum aber nicht zürnen, müssen ihnen vielmehr Nistgelegenheiten bieten. Wendehälse nehmen Starkübel ganz gern an.

Kampf mit einem Kondor. Einen gefährlichen Kampf hatte der bekannte Tierhändler Carl Hagenbeck in Hamburg zu bestehen. Unter verschiedenen angekommenen Raubvögel-Exemplaren befand sich auch ein riesiger Kondor, der, da sich niemand anderes ihm zu nähern wagte von Herrn Hagenbeck persönlich aus dem Transportkäfig in die Raubtier-Volière gesetzt wurde. Unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln war das Wagnis gelungen und der mächtige Adler auch in seinem neuen Heim untergebracht, als das Tier beim Schließen des Gitters mit Blitzesschnelle die linke Hand des Herrn Hagenbeck mit seinem Schnabel erfaßte. Trotz des wahnsinnigen Schmerzes packte Herr Hagenbeck den König der Lüfte mit der rechten Hand an der Gurgel und drückte so fest zu, das dem Tiere die Luft ausging und es den Schnabel weit öffnete. Die Muskeln der Hand des Tierbändigers waren bis auf den Knochen durchgebissen, trotzdem hielt Hagenbeck aus, schleuderte seinen Angreifer in die Ecke des Käfigs, schloß die Thüren desselben und ließ sich erst dann einen Notverband anlegen.

Versammlung der Störche. Als ein seltenes Vorkommnis werden die Generalversammlungen der Störche bezeichnet, die vor einigen Tagen auf den Wiesen von Enzheim bei Straßburg stattgefunden haben. Am ersten Tage wurden 192 und am nächsten Tage 189 Störche gezählt die zusammensaßen. Das Geklapper soll weithin hörbar gewesen sein.

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. In der letzten, gut besuchten Sitzung des Vereins für Sing- und Ziervögelliebhaberei und Vogelschutz „Ornis" wurde seitens des zweiten Vorsitzenden, Herrn Kloß, ausführlich auf die Uebelstände hingewiesen, die dem Züchter und Liebhaber von Wellensittichen aus dem Umstand erwachsen, daß einesteils Zuchtmaterial aus Australien gar nicht oder nicht in hinreichender Anzahl eingeführt wird und zum andern eine Verwertung der Nachzucht immer größere Schwierigkeiten macht. Der Wellensittich, dessen Zucht bislang insofern als dankbar bezeichnet werden konnte, als die zahlreiche Nachzucht zu einem bescheidenen Gewinn abwerfenden Preise zu verwerten war und somit dem Züchter die Möglichkeit geboten wurde, seiner Liebhaberei für die übrigen Exoten ohne allzu große Geldopfer nachzugehen, ist durch die Ueberschwemmung des Marktes seitens südfranzösischer Massenzüchtereien kaum noch verkäuflich. Wenn man berücksichtigt, daß die Haltung und Pflege einer größeren Vogelschar ganz beträchtliche Opfer erfordert und seither die ergiebige Wellensittichzucht diese Opfer zum Teil tragen mußte, so steht zu befürchten, es werde mancher weniger gut situierte Züchter der Liebhaberei den Rücken kehren, wenn ihm aus der Zucht keinerlei, wenn auch noch so bescheidener Nutzen zu erwachsen vermag. Mit Recht meint daher Herr Kloß, daß es Aufgabe des Vereins sei, dafür einzutreten, daß dem Import vielfach minderwertiger, abgezüchteter Exemplare aus Südfrankreich seitens unserer Händler gesteuert werde und diese veranlaßt würden, für einen regelmäßigen Bezug aus Australien Sorge zu tragen, damit den Züchtern die Möglichkeit gegeben werde, frisches Blut einzuführen. Die Richtigkeit obiger Ausführungen wurde allseitig anerkannt und wird der Verein demnächst eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, welche sich speciell mit der so überaus wichtigen „Wellensittichfrage" beschäftigen soll. Den Abend leitete ein längerer, wohldurchdachter Vortrag des Mitgliedes Herrn M. Dautz ein, der aus dem reichen Schatze seiner langjährigen Erfahrungen ausführliche Mitteilungen über die Haltung, Pflege, Fütterung und Abrichtung der Amazonen, sowie die Vorbeuge und Behandlung der Krankheiten derselben machte. Der sehr eingehende, namentlich auch interessante Streiflichter auf den Handel werfende Vortrag wurde seitens der Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen.

Bücherbesprechungen.

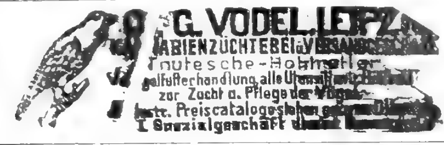
Arnold, Fr., die Vögel Europas. Ihre Naturgeschichte und Lebensweise in Freiheit und Gefangenschaft. Nebst Anleitung zur Aufzucht, Eingewöhnung, samt den Fang- und Jagdmethoden. Ein Handbuch für Ornithologen, Vogelfreunde, Jagdliebhaber, Lehranstalten und Bibliotheken. Mit ca. 50 Farbendrucktafeln, enthaltend die naturgetreuen Abbildungen von 515 Vögeln und 116 Eiern, sowie zahlreichen Text-Illustrationen. Vollständig in 21 Lieferungen zum Preise von je ℳ 1.— Lfg. 1 (C. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung C. A. Bleil, Stuttgart). In stattlichem Format und bester Ausstattung wird uns in diesem neuen Werke des bekannten ornithologischen Fachschriftstellers eine neue Naturgeschichte der europäischen Ornis geboten. Nach einer den Bau der Vögel behandelnden Einleitung kommen zuerst die Raubvögel zur Besprechung, von denen in der vorliegenden ersten Lieferung die Adler den Reigen eröffnen. Die drei farbenprächtigen Tafeln führen Nachtigall, Sprosser, Rotkelchen (alt und jung) Blaukelchen (beide Geschlechter und den jungen Vogel), Gartenrotschwanz (Männchen und Weibchen), Hausrotschwanz (Männchen und Weibchen), Gartengrasmücke, Schwarzköpfige Grasmücke (Männchen und Weibchen), Dorngrasmücke, Hänfling (beide Geschlechter), Berghänfling, Girlitz-Hänfling (Männchen und Weibchen), Zitronenzeisig, Erlenzeisig (Männchen und Weibchen), Birkenzeisig (Männchen im Winterkleid), Distelzeisig (Männchen und junger Vogel), Gimpel (beide Geschlechter), Rosengimpel, Karmingimpel (beide Geschlechter), Fichtengimpel (Männchen und Weibchen), Kiefern-Kreuzschnabel (Männchen, Weibchen und junges Männchen), Fichten-Kreuzschnabel (Männchen, junges Männchen und Weibchen), sowie Grünling (beide Geschlechter) vor, und stehen hinsichtlich der Reproduktion durchaus auf der Höhe der Technik. Das wirklich gediegene Werk, auf das wir nach Erscheinen der weiteren Lieferungen noch zurückkommen werden, kann bestens empfohlen werden.

Vorsänger,

welche sich in **Knorre**, gebog. Hohlrolle, teilweise auch in Gluckrollen, tiefe Pfeife 2c. auszeichnen, empfiehlt zum Preise von 15—30 ℳ. Stamm mit höchsten Preisen prämiiert. [3577

Theod. Pfeiffer,
Leipzig-Lindenau, Gutsmuths Str. 44.

Hohlroller mit Knorre, Hohlklingel, Klingel, Schwirre und Pfeifen, auch Baßglucke tief u. voll à 10, 12, 15 u. 20 ℳ. Gar. f. Wert u. gef. Ank. **A. J. Stuhr,** Neubrandenburg.



In der nächsten Zeit bekomme ich aus **Nord-Afrika** eine kleine Sendung von

Wüsten-Gimpeln

(erythrospiza githaginea),
käfiggewöhnte Vögel; ich gebe dieselben zu 20 ℳ das Pärchen ab, incl. Käfig u. Porto, unter Garantie lebender Ankunft. [3609
Reflektanten bitte ich, sich baldigst zu melden.
☛ Händler erhalten Rabatt. ☚

Max Danneel,
Diemitz bei Halle a. S.

Suche

eine schön schlagende **Drossel,** oder **Amsel** oder **Star** und **1 Blutfink,** schön schlagend.
Adam Nauerz,
3622] Bahnhof Maikammer, (Pfalz).

Robert Walther,

Leipzig, Tauchaer Str. 10.
Sämtl. Vogelfutter.
Preisliste gratis und franko. [3829

Rettung



ist das einzige **Mittel,** welches sich bisher bei kranken u. nichtsingenden **Kanarien** bewährt hat u. durch zahlreiche Zuschriften anerkannt wurde; versende dasselbe franko geg. Einsendung von 60 Pfg. Auch in Vogelfutter-Handlungen vorrätig. [3523
Theod. Pfeiffer. Leipzig-Lindenau.

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen, **Flug- u. Heckbauer** liefert billigst, sowie **edle Harzer Kanarienroller**
H. Breitkohl, Clausthal i. Harz, Schulstr.
2512] **Illustrierte Preisliste gratis und franko.**

Vogelleim stärkste Klebkraft, à Büchse 50 Pfg. (Bei Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken erfolgt franko Zusendung von 2 Büchsen-Vogelleim). Illustr. Preisliste über Fanggeräte, Vogelbauer 2c. gratis und franko versenden
3391] **Gebr. Jansen in M.-Gladbach.**



Bernh. Pohle,
Leipzig-Reudnitz,
Kreuzstraße 39.
Vogelfutter-Handlung,
Alle Utensilien
zur Zucht u. Pflege der Vögel
Vogelkäfige in jeder Preislage.
Prima süssen Sommerrübsen
☛ **Gute Kanariensänger und Weibchen** eigener Zucht [2523

ORNIS — Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und -Schutz Leipzig.

Donnerstag den 13. August
abends $8^{1}/_{2}$ Uhr
Außerordentliche
General-Versammlung
im Hôtel Stadt Dresden.

Tagesordnung: Die Wellensittichfrage. — Beschlußfassung über eine Bibliotheksordnung. — Ausgabe der Diplome.

Der Vorstand.

III. grosse

Central-Vereins-Ausstellung

in der Provinz **Hannover.**

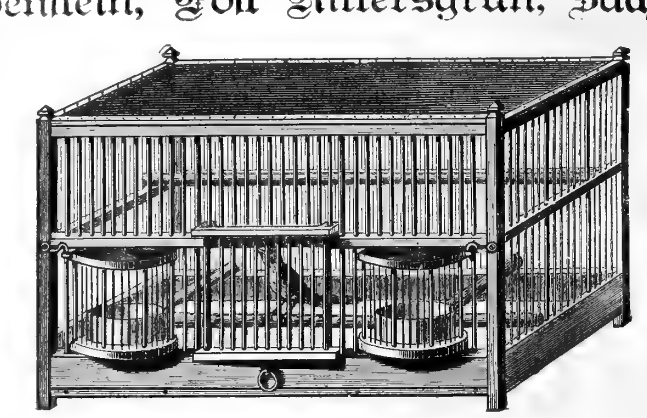
Junggeflügel-Ausstellung

des Geflügelzüchter-Vereins **Verden**
am 6. u. 7. September 1896.

Programme und **Anmeldebogen** sind zu beziehen von Herrn Lehrer **Thies, Verden.**
Schluß der Anmeldung am 23. August 1896.
Die Morgenfütterung der Tiere geschieht mit Spratt's Patent.

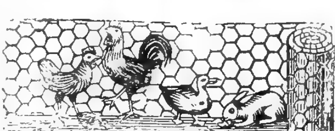
C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,



empfiehlt: Flug- und **Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten** und **Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
☛ Man verlange Preislisten. ☚

Verzinkte
Drahtgeflechte.



à □Meter von 14 Pfg. an. Stachelzaundraht, Spann-Gehege- und **Bindedraht** mit sämtlichem Zubehör. **Praktische Geräte** für Geflügelzucht empfiehlt
Fr. W. Bertrams, Dortmund.
2318) Man verlange illustrierte Preisliste.

Wallachische Gebirgshühner

sind vorzügliche wetterharte, genügsame, schnell wachsende **Lege-** und **Fleischhühner.** Gebe davon Stämme wie einzelne Tiere zu ℳ 2,— pro Stück ab. **Bruteier** dieser wirklich empfehlenswerten Hühner gebe zu ℳ 1.50 inkl. Packung per Dutzend ab.
Brandenburger,
2761] Verespatak, (Siebenbürgen).

Verein für Geflügelzucht Markranstädt i. S.
verleiht unter günstigen Bedingungen seine neuen **zusammenlegbar. eisernen Ausstellungskäfige** (600 Nummern.) **O. Körner,** Vorsitzender.

Jede Art von
englisch. Rasse-Geflügel und Bruteiern etc.

für Hof oder Schauzwecke liefert durchaus zuverlässig und prompt [2670
O. P. Newmann, Betsome Hill Farm. Westerham, Kent (England).
Kommission, Export, Import.

Strassertauben stets preiswert. [3570
W. Holotik, Holleschau (Mähren).

Deutsche Kröpfer in blau, schwarz, weiß u. scheckig pr. Stück von 3 ℳ an. [3607
H. D. Becker, Iserlohn.

Tausche oder kaufe im **Tauben-Angebot** 2,2 ff. **Luxtauben** 96. Frühbr. blau 1,1 ff. weiße **Brieftauben** 95. kurzschnäblig zur Ansicht. [3626
Hermann Hauck, Kirchheim am Neckar Wttbg.

Suche

einen **australischen Schopftaubert,** der sich als solcher schon gezeigt hat.
Herm. Bach, Leipzig, Barfußgäßchen.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2. I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 18. Leipzig, den 25. August 1896. VII. Jahrgang.

Die Hagenbeck'schen Unternehmungen in der Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Von **F. Schmelzpfennig.**

Einen wohlthuenden Gegensatz zu vielen Sehenswürdigkeiten im Vergnügungspark der Berliner Gewerbeausstellung bilden die Veranstaltungen des Fräulein Christiane und Herrn Carl Hagenbeck aus Hamburg. Hier ist, wie der Leipziger sagt, von Meßschwindel keine Rede. Alles ist gediegen alles vollendet, alles der Firma würdig, die diese Schau ins Leben rief. Die Hagenbecksche Sonderausstellung zerfällt in fünf Abteilungen, von denen uns hier jedoch nur drei interessieren. Zuerst ist es der zoologische Cirkus, der unsere Aufmerksamkeit fesselt. Wir wohnten einer Vorstellung in demselben bei und müssen gestehen, daß wir eine vollendetere Dressur noch niemals sahen. Es würde zu weit führen, wollten wir jede einzelne Nr. des Programms hier besprechen und es würde auch dem freundlichen Leser zu viel zugemutet sein, sich von Löwen, Tigern, Leoparden, Eis- und Lippenbären, Seehunden, Pferden und Hunden erzählen zu lassen, während sie in diesen Blättern der Vogel-Kunde und Liebhaberei nachgehen wollen, aber das Eine müssen wir sagen, „es ist schwerer darüber zu schweigen, als darüber zu plaudern." Aus Erstaunen und zeitweiser Angst um den Dresseur kommt man nicht heraus und manchmal wird einem so bange ums Herz, daß der Atem stockt.

Als wir z. B. einer Vorstellung beiwohnten, mußten zu einer Piece zwei Tiger an den Krönungswagen, auf dem ein Wüstenkönig und sein Vasall Platz nimmt, angeschirrt werden. Der eine Tiger ging willig ins Geschirr, der andere hatte Mucken und riß sich los. Drei mal wurde der Tiger zurückgebracht, dreimal machte er dasselbe Manöver und wurde zuletzt so bösartig, daß der Dresseur mit einer entschuldigenden Geste dem anwesenden Publikum zu verstehen gab, es sei unmöglich, diese Nr. vorzuführen. Stürmischer Beifall belohnte den jungen besonnenen Mann für diese Resignation, hatte doch kurz zuvor der Dresseur Mehrmann von einem Lippenbär so arge Verletzungen erhalten, daß er noch heute dienstunfähig ist. Bei der heutigen Vorstellung hätten die Leser die Doggen sehen müssen, die dem störrischen Tiger zu Leibe gingen und nicht etwa auf Geheiß, nein, in dem Augenblick, als der Bursche obstinat wurde, stellten ihn die Hunde und wir sind fest davon überzeugt, sie hätten sich eher in Stücke zerreißen lassen, als daß sie der Bestie gewichen wären, die nächste Nr. machte der Tiger willig und tadellos mit. Doch genug davon.

Lassen Sie uns von einer anderen Programmnummer plaudern, die gar nicht aufregend aber unendlich schön und farbenprächtig ist.

Zwei Gehilfen des Vogeldresseurs Winkler bringen zwei lange Tafeln in den Cirkus und schieben dieselben dicht zusammen. Auf der einen Hälfte der Tafel befinden sich vier Turmkäfige mit Fahnenstangen und in den Käfigen sitzen kleine Salonkakadus. Auf der anderen Tafelhälfte sitzen hellrote, blaugelbbrüstige Hyacinth-Araras und Nasenkakadus. Herr Winkler bestimmt einen Hyacintharara dazu, die vier Käfige zu öffnen und sofort klettern die Salonkakadus heraus und hissen auf den Käfigen a tempo die Flaggen auf. Nun wird eine Miniaturtonne auf den Tisch gelegt, auf welcher ein gelbbrüstiger und ein Hyacintharara den Tonnenlauf produzieren. Nach dieser Nr. stellte Herr Winkler zwölf Flaschen auf die Tafel, welche einen tellerartigen Pfropfen haben und ließ zwischen jeder Flasche einen etwa 25 Centimeter breiten Abstand. Auf Kommando erschien ein Arara, welcher oben auf den Korken den Flaschenlauf ausführte, während um die Flaschen herum ein Kakadu in gleicher Richtung wie der Arara den Schlangenlauf machte. Ein entzückendes Bild, geschmeidig und farbenschön.

Darauf wurde eine Schaukel auf den Tisch gestellt. Auf dem Schaukelständer nahmen zwei Salonkakadus Platz, auf den Schaukelbrettenden je ein hellroter Arara. Ueber dem Schaukelbrett, etwa 40 Centimeter hoch, befindet sich ein durchgehender Stab, der kürzer ist als das Schaukelbrett, diesen besetzen zwei gelbbrüstige blaue Araras und diese letzteren setzen die Schaukel in Bewegung. Immer komplizierter werden die Exercitien. Ein Karussell wird hereingebracht, das zwei Etagen hat. In diesen Etagen nehmen die Araras und Kakadus Platz. Nachdem die Gruppe formiert ist, ergreift ein Hyacinth-Arara einen Schwengel, den er vom Tisch aus leicht mit dem Schnabel erreichen kann und setzt das Karussell in eine rasche rotierende Bewegung. Dann produzierte ein gelbbrüstiger Arara den Kugellauf vor und rückwärts. Jetzt kam nach unserer Meinung die schwierigste Produktion. Zwei Hyacinthararas bestiegen ein Doppelpodium, hoben die Köpfe und öffneten die Schnäbel, in welche Herr Winkler eine kleine Reckstange legte, die von den Vögeln fest gehalten wurde. Eiligst erscheint ein Salonkakadu und produziert sich an der Reckstange als Turner ersten Ranges. Ein Nasenkakadu und ein gelbbrüstiger Arara kultivieren das Gebiet der Parterregymnastik, der eine schlägt Rad und der andere Purzelbäume. Zum Schluß tanzte ein Hyacintharara nach dem Takte der Musik auf seine Art eine Polka, die wahre Lachstürme und Beifallssalven hervorrief.

Wir interviewten Herrn Winkler nach beendeter Vorstellung und er erzählte uns offenherzig, daß er vier volle Monate gebraucht habe, um diese Programmnummer einzustudieren. Am ungelehrigsten seien die, hellroten Araras. Hätte Herr Hagenbeck nicht zufällig eine so große Anzahl dieser Art besessen und dadurch eine Auslese ermöglicht, so wäre es unmöglich gewesen, diese Farbenspecies, die doch zum Gesamtbilde so schön paßt, einzureihen.

Vom Cirkus bis zu Frl. Hagenbeck sind etwa 50 Schritte und wir können jedem Ausstellungsbesucher dringend raten, den kurzen Weg nicht zu scheuen. Wenn auch hier von Dressur selbstverständlich keine Rede sein kann, wenn diese Ausstellung nur als Handelspark gedacht ist, so befinden sich doch äußerst sehenswerte Sachen darinnen. Besonders hervorheben wollen wir die Hahnenschweifwitwe, die recht selten im

Handel erscheint, ebenso Goulds und Mirabilis Papageiamadinen. Hierzu kommt eine große Kollektion Araras, sprechende Papageien und Prachtfinken. Frl. Hagenbeck stellt Ausstellungsgeschenke zusammen, die recht ansprechend erscheinen. So sahen wir einen allerliebsten Käfig mit einem Paar Tiger-, oder auch Kolibrifinken genannt, für sechs Mark, die ein so schmuckes gesundes Aussehen hatten, daß man wohl zur Anschaffung animiert werden kann. Ebenso schön waren graue und grüne Papageien. Selbstverständlich wechselt der Vogelbestand dort fortwährend.

Zum Schluß besuchten wir das Eismeerpanorama noch einmal. Wir empfehlen jedem Naturfreund, hier nicht vorbeizugehen, setzen aber hinzu, daß wir die geeignetste Zeit dazu nach Sonnenuntergang erachten. Wir haben das Panorama bei Sonnenschein und im Zwielicht gesehen, ziehen jedoch die letztere Beleuchtung vor. Uns war zu Mute, als ob der Schöpfer zwei Paradiese geschaffen habe, eins in der warmen Zone und eins im Eismeer.

Hagenbeck hat Eisschollen nachbilden lassen, die sich übereinander türmen und so entstehen Eisberge und Thäler mit Wasserbassins. In diesen Räumen, die nicht überdacht sind, tummeln sich Eisbären, Seelöwen, Seehunde, Mantelmöven, Sturmmöven, Lachmöven und Komorane. Das Ganze wird von einer Eskimofamilie bewacht.

Als wir nach Sonnenuntergang dort waren, hatten alle Tiere ihre Schlafplätze aufgesucht. Im Hintergrunde stand der Eskimo und neben ihm sein Weib, das sich zutraulich an ihn schmiegte, während er seinen Arm zärtlich um ihre Schultern legte. Eine Gruppe, so zum Herzen sprechend, das Evangelium der Liebe so eindringlich predigend, daß man das Bild nicht wieder vergißt.

Fern von der Heimat, ohne Anschluß an andere Menschen, nur auf sich selbst angewiesen, aber verbunden durch die alles überwältigende Liebe. Ja, ja! das Paradies ist überall da auf Erden, wo sich zwei lieben und einander vertrauen.

Die Hamburger Ausstellung.

Wie alljährlich so veranstaltete auch in den Tagen vom 8.—11. August in dem prächtigen zoologischen Garten der Hamburg-Altonaer Verein für Geflügelzucht eine vorzüglich beschickte Ausstellung. Die Abteilung VII, Zier-, Schmuck- und Singvögel, war wiederum recht reichhaltig und bot manch Interessantes. Eck-Hamburg hatte eine Schamadrossel und ein Pärchen aus Deutsch-Ost-Afrika importierte Zierfinken, zierliche, dem Buntastrild ähnelnde Vögel, zur Schau gebracht und darauf zwei 1. Preise erhalten. Schröder-Hamburg zeigte einen Käfig, bevölkert mit weißen und grauen Reisvögeln, Blutschnabel- und Orangewebern, schwarz- und weißköpfigen Nonnen, Silberschnäbelchen, Bandfinken, gelbgrünen Astrilden und Indigofinken, der dem Aussteller ersten Preis eintrug. Eigene Zucht in roten Kardinälen, Wellensittichen, Pariser Trompeter-Kanarien und einem Stieglitz-Bastard brachte Steinhagen-Lübeck zwei 1. Preise und einen Ehrenpreis. Den Ehrenpreis der Damen des Vereins erhielt Elier-Hamburg, der eine Kollektion gut sprechender Papageien zur Stelle hatte, darunter einen 350 Worte in Sätzen sprechenden und 2 Lieder singenden Gelbnacken, auf den ein 1. Preis entfiel, einen jungen sprechenden Gelbnacken, einen jungen sprechenden Doppelgelbkopf (1. Preis), 6 Blaustirn-Amazonen und einen ebenfalls mit I bewerteten Graupapagei.

In einer hübschen Voliere hatte Huger-Blankenese eine bunte Gesellschaft vereint und damit dem großen Publikum ein willkommenes Schaustück geboten. Es tummelten sich hier Orangeweber, Nonnen, Dominikaner-Witwen, ein brasilianischer Glanzstar, Elsterchen, Reisvögel, Tigerfinken, Muskatfinken, japanische Mövchen, Grauköpfchen, Wellensittiche, kalifornische Schopfwachteln, Bronzetäubchen, Goldsteiß-Bülbüls und weißbäckige, ferner diverse Sittiche. Der Aussteller erhielt 1. Preis.

Eine Kollektion einheimischer und fremdländischer Drosseln: je eine Schwarz-, Grau- und Schilddrossel mit Naturgesang und ferner Schama- und amerikanische Spottdrossel zeigte Pfingsten-Altona. Außerdem noch einen rotköpfigen Würger, Mönchs-, Dorn-, gelbe, Müller-, Sperber- und graue Grasmücke, eine Rotkehlchenfamilie „mit Erfolg in der Gefangenschaft gezüchtet", einen Schilfrohrsänger und je einen Käfig mit einheimischen Körnerfressern und Exoten. Den Schluß bildeten einige sprechende Papageien und ein Paar Goulds Amadinen. Außer sechs 1. und drei 2. Preisen erhielt Aussteller noch die silberne Medaille der Hamburger zoologischen Gesellschaft.

Die meisten Ausstellungsobjekte hatte indessen die Firma H. Fockelmann gestellt und fand sich hier neben den üblichen Verlosungsvögeln manch interessanter Bewohner unserer Vogelstuben. Unverkäuflich ausgestellt war ein rotrückiger Zwergarara. Dieser in Süd-Brasilien heimische Ara von grüner Farbe hat auf dem Unterrücken einen hell scharlachroten Fleck; die Mitte des Bauches zeigt gleiche Färbung, die Handschwingen sind blau. Der Vogel erhielt 1. Preis. Es fanden sich weiter ein gelber Weißhauben-Kakadu, ein Philippinen-Kakadu, ein Rosa-Kakadu, weiter Gelbnacken-, Surinam-, Brillen-, kleine Gelbkopf- und Blaustirn-Amazonen. Der kleine Gelbkopf erhielt I, ebenso ein ebenfalls unverkäuflich ausgestellter Gelbschnabelpapagei (Pionas flavirostris.) Von grüner Gefiederfarbe, hat derselbe olivengelbbräunliche Flügel und Unterseite, blaugesäumte Kopf- und Vorderhalsfedern, schwarzen Zügel, hellrote Unterschwanzdecken und an der Basis der Innenfahne hellrote, an der Spitze blaue Schwanzfedern.

Ueber die sich anreihenden Amazonen, Graupapageien, Gebirgsloris, Nymphen-, Gras- und Halbmondsittiche, sowie die zahlreichen Wellensittiche und Grauköpfchen läßt sich Bemerkenswertes nicht sagen, um so interessanter war die sich anschließende Kollektion Heherlinge. So der Haubenheherling (Garrulax leucolophus), olivenbraun mit weißem Kopf und ebensolcher Kehle, schwarzem Augenstreif, rotfarbenem Band um das Weiß des Kopfes und Halses und hübscher Haube. Ferner G. moniliger, pectoralis und auritus. Der in Brasilien heimische Kappenblaurabe (Cyanocorax chrysops) war in zwei schönen Exemplaren vertreten. Die in den Tropen Asiens, auf Madagaskar, den Maskarenen und Seychellen in ca. 20 Arten verbreitete Gattung der Fluchtvögel (Hypsipetes) fehlte ebenfalls nicht. Etwas kleiner als unsere heimische Elster ist die Wanderelster (Dendrocitta rufa) mit schwarzbraunem Kopf und Hals, zimmtbraunem Rücken, grauen Flügeldecken, schwarzen Schwingen und gelbbraunem Unterkörper; noch kleiner die chinesische Baumelster (D. sinensis) mit grauem Oberkopf und Nacken, schwarzer Stirnbinde, dunkelbraunen Kopfseiten und ebensolcher Kehle, graubraunem Unterkörper, rostbraunen Unterschwanzdecken, weißgrauen

Ein Ausflug nach Oberrenthendorf.

Von O. Straßberger.

Es war am 12. Juli, als, der freundlichen Einladung des Herrn Professor Göring folgend, einige Herren aus Leipzig, Altenburg und Gera Oberrenthendorf, die Stätte des Wirkens Altmeister Brehms, besuchten. Das altenburgische Oberrenthendorf liegt im anmutigen Thal der Roda und ist nach dreistündigem Wandern bequem von Triptis aus zu erreichen. Begünstigt vom besten Wetter, durchkreuzten wir das angenehm wechselnde Gelände, berührten die weimarischen Dörfer Schönbrunn und Unterrenthendorf und hatten oft Gelegenheit, ornithologische Studien zu machen. Obgleich außer zwei Bachstelzenarten und zahlreichen Stieglitzfamilien nichts als z. Zt. besonders bemerkenswert erschien, so dürfte doch die Vogelwelt im Frühjahr ein anderes Bild zeigen. Ab und zu wechselte der Gesang der Grasmücken mit dem des Baumpiepers oder der Singdrossel. Ein Bussard zog in der Ferne seine Kreise. Rabenkrähen krächzten am Waldesrand, und das grünfüßige Wasserhuhn verriet sich durch sein Locken in den zahlreichen kleinen Teichen der Wiesen. Wiederholt hatten wir bei unseren Rastpunkten Gelegenheit, mit alten Landleuten zusammen zu kommen, welche noch zu den Kirchengängern Christian Ludwig Brehms gehörten. Jeder war des Lobes über den alten Brehm voll. War er ihnen doch nicht nur Seelsorger allein, sondern Helfer und Berater in allen Nöten des Lebens. So hatte er beispielsweise großes Interesse an der Landwirtschaft, und keine einschlägige Ausstellung der weiteren Umgebung fand statt, die nicht der alte Brehm, um sich zu unterrichten, besuchte. Den größeren Teil seiner freien Zeit widmete er jedoch der Ornithologie, und seinem unermüdlichen Schaffen sind seine bahnbrechenden Werke zu danken. Seine speciesreiche Balgsammlung der dortigen Avifauna genoß eines wohlverdienten Rufes und findet sich noch jetzt in großen Kisten wohlverwahrt, in der Brehmschen Villa geborgen. Diese liegt oberhalb der Pfarre von Oberrenthendorf, umgeben von parkähnlichem Garten. Hier war es, wo das populärste Werk aus der Feder Dr. Alfred Brehms, das Tierleben, entstand, an dem er dort unter der alten Linde schon mit Tagesanbruch mit nimmer ermüdendem Fleiße arbeitete. Im besten Mannesalter folgte er seiner früher verstorbenen Gattin nach, einen Sohn, den jetzt in Berlin praktizierenden Arzt Dr. med. Horst Brehm, und drei geistreiche Töchter, die Bewohnerinnen der Villa, hinterlassend. Mit großer Pietät wird alles, was an Christian Ludwig wie an Alfred Brehm erinnert, von den liebenswürdigen Damen gepflegt und erhalten. Jedem Gast werden auf Wunsch bereitwilligst alle denkwürdigen Gelegenheiten und Daten gern unterbreitet und außer der inneren Villaeinrichtung die vielen mit besonderen Namen von Alfred Brehm belegten Plätze in Park und Garten erklärt. Außer dem Hauskater und Hühnern teilen nur noch ein Paar Rauchschwalben das kleine Paradies, welche gerade bei unserer Anwesenheit ihre Nachkommen mit den örtlichen Verhältnissen vertraut machten. Während wir Küche und Keller wacker zusprachen, erscholl vom Thal herauf der schmetternde Gesang des Zaunkönigs, und über uns am Stamm einer Linde rutschte behend ein lockender Baumläufer in den Wipfel.

Nachdem wir die Gräber der verschiedenen Brehms besichtigt hatten, besuchten wir auch die Kirche, welche sich seit der Zeit des alten Brehms nur wenig verändert hat. Es mußten damals zum 50 jährigen Predigerjubiläum desselben wegen Massenandrangs in der Kirche die Emporen gestützt werden. Von der Kirche aus, wenige Schritte nördlich, sieht man auf die im lieblichen Thale gelegene Bastellmühle, ein im Briefwechsel Brehms mit Homeyer vielgenannter Ort. Dann unternahmen wir noch in Begleitung der Damen einen Spaziergang auf den Ahorn, den höchsten Punkt der Umgebung, von wo aus man eine entzückende Fernsicht genießt, und den selbst der alte Brehm nicht verfehlte, mit Vorliebe seinen Besuchern zu zeigen. Angekommen im Thal, nahmen wir Abschied von unseren freundlichen Gastgeberinnen, ihnen ein brausendes Hoch auf den Namen Brehm nachrufend.

Allen Beteiligten wird dieser Tag eine angenehme Erinnerung sein, und sei auch an dieser Stelle Herrn Professor Göring für seine Anregung zu diesem interessanten Ausflug nochmals herzlich gedankt.

Oberschwanzdecken, braunem Rücken, schwarzen Flügeln und Schwanz, mit weißem Spiegelfleck auf den Handschwingen. Einen herrlichen Anblick gewährte die Purpurtangara, ein graufköpfiger Meinastar, die sibirische Lerche u. s. w. Von dem so selten eingeführten Schuppenkäppchen (Philagrus frontalis), das teils zu den Webern, teils zu den Sperlingsvögeln gezählt wird, waren zwei Exemplare zur Schau gestellt. Die Federn des Vorderkopfes sind schwarz mit weißem Fleck, die hinteren mit rostbraunem Saum, rostbraunem Hinterkopf und Nacken, die Unterseite weißgrau, Oberseiten graubraun, Schwingen und Schwanzfedern schwarzbraun mit fahlbraunen Säumen. An den Kehlseiten ein kurzer schwarzer, weißpunktierter Bartstreif. — Fockelmann erhielt für seine wirklich hervorragende Leistung die goldene Vereinsmedaille, sowie achtzehn 1. und vier 2. Preise.

Obwohl der Hamburger Verein in der Mehrzahl Geflügelzüchter zu seinen Mitgliedern zählt und in Folge dessen den Schwerpunkt auf die Geflügelabteilung legt, so bietet doch jedesmal auch die Vogelabteilung manch' Interessantes.

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. Zur Erledigung der „Wellensittichfrage" war seitens des Vorstandes des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und Vogelschutz „Ornis" eine außerordentliche Generalversammlung für Donnerstag, den 13. d. M. einberufen worden. Wie bereits in den vorhergegangenen Sitzungen ausführlich dargelegt worden war, handelte es sich darum, einmal darauf hinzuwirken, daß mehr Wellensittiche seitens der Händler aus Australien importiert werden, andererseits dem jetzt so schwunghaften Import aus Südfrankreich und Belgien einen Riegel vorzuschieben, da die von dort eingeführten Vögel zu Zuchtzwecken wenig geeignet sind und durch Ueberschwemmung des Marktes mit diesen minderwertigen und darum sehr niedrig im Preise stehenden Vögel, der Absatz in Deutschland gezüchteter empfindlich geschädigt wird. Ein von dem zweiten Vorsitzenden, Herrn Kloß, eingebrachter Antrag fand nach längerer Debatte Annahme. Derselbe lautet: § 1. In Erwägung, daß der größte Teil der in den letzten Jahren auf dem deutschen Vogelmarkt vorhandenen Wellensittiche den Züchtereien Südfrankreichs und Belgiens entstammt, welche teilweise sogar als importierte Vögel angekauft werden, in fernerer Erwägung, daß diese abgezüchteten Vögel, welche durchgängig zu billigeren Preisen angeboten werden als die in Deutschland gezüchteten, zur Weiterzucht untauglich und geeignet sind, die deutsche Wellensittichzucht vollständig zu Grunde zu richten, **verpflichtet sich jedes Vereins-Mitglied, den französischen und belgischen Züchtereien entstammende Wellensittiche nicht mehr zu kaufen.** § 2. Diejenigen Händler, welche in Frankreich und Belgien gezüchtete Wellensittiche auf den Markt bringen, werden den Mitgliedern vom Vorstande bekannt gegeben. § 3. Der Verein behält sich auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs geeignete Schritte zur Bestrafung derjenigen Händler vor, welche fortgesetzt aus französischen Züchtereien bezogene Wellensittiche als importierte anbieten und dadurch den uneingeweihten Liebhabern glaubhaft machen, daß diese Vögel direkt von Australien eingeführt seien. § 4. Der Vorstand ist verpflichtet, reelle Bezugsquellen für aus Australien importierte Wellensittiche den Mitgliedern nachzuweisen und übernimmt eventuell den Ankauf größerer Posten echt importierter Wellensittiche zur Blutsauffrischung für die einzelnen Mitglieder. Ebenso ist der Vorstand verpflichtet, Absatzquellen für die von den Vereinsmitgliedern gezüchteten Jungen möglichenfalls zu erschließen und diese den Mitgliedern bekannt zu geben. § 5. Auf andere Vögel als Wellensittiche erstrecken sich vorstehende Bestimmungen nicht. Für den Ankauf und Absatz anderer Vögel ist nach Maßgabe des § 2 Absatz 6 unserer Vereins-Statuten zu verfahren. — Es steht zu erwarten, daß das Vorgehen des Vereins Ornis bei den gleichstrebenden Vereinen Nachahmung findet, damit die Zucht des Wellensittichs wie früher, wieder etwas rentabler wird. — Eine von dem Bibliothekar, Herrn Schreiber, ausgearbeitete Bibliotheksordnung fand einstimmige Annahme. Zum Schluß gelangten die von der Buchdruckerei des Herrn Bröse hergestellten Ausstellungs-Diplome zur Verteilung.

München. Der Verein für Geflügelzucht in München veranstaltete am Sonntag, den 26. Juli cr. seinen zweiten Familienausflug dieses Jahres. Ziel war die Fasanerie in Hartmannshofen. Die Teilnehmer, die in getrennten Häufchen von der Dampftrambahn bis Nymphenburg befördert wurden, kamen auf einem angenehmen Wege, der etwa eine halbe Stunde durch einen prächtigen Wald führt, nach Hartmannshofen. Gegen 4 Uhr hatten sich mehr als 80 Mitglieder, Frauen und Kinder eingeschlossen, zusammengefunden. Nachdem sich alles bei Speise und Trank von den überstandenen Strapazen genügend erholt hatte — es war gegen 5 Uhr — lud der erste Vorstand, Herr Greif die Teilnehmer zur Besichtigung der Fasanerie ein. Die Führung hatte in liebenswürdigster Weise Herr Reindl, der Bruder des dortigen Forstmeisters und selber Fachmann, übernommen. Wir mochten 5 Minuten im Walde gegangen sein, als wir an eine Hecke kamen, die ein freies Feld in zwei Teile trennte; in einem sahen wir in gleichmäßigen Abständen Fasanenhäuschen, die etwa am verständlichsten für den, der die Sache noch nicht kennt, mit Hundehütten verglichen werden; nur daß keine Hunde angehängt waren, sondern echte, ehrliche deutsche Bauernhennen, die ein gutmütiger Junge als Fasanen anstaunte. Wirklich: diese Hennen sind mit einer Schnur an die Hütte gebannt, sodaß ihnen eine Bewegung von nur einem Meter im Umkreise gestattet ist. Die jungen Fasanen, die von eben diesen Hühnern ausgebrütet und als rechtmäßige, legitime Kinder behandelt wurden, befanden sich allenthalben im Grase, wo sie zuerst Nahrung suchten und dann bei unserer Ankunft sich versteckten. Die Tierchen, die bei dem nun folgenden Rundgange der Gesellschaft dicht vor unseren Füßen aufflogen — die jungen Fasanen sind zur Zeit schon recht respektable Vögel — waren eben junge Fasanen, die auf der Entfernung Rebhühnern außerordentlich glichen, sowohl was Farbe, als Figur und Flug anbelangt. Herr Reindl hatte auf dem Wege die große Liebenswürdigkeit, uns einzelne Details dieser interessanten Zucht zu erzählen, die ich den verehrten Lesern nicht vorenthalten will. Die alten im Parke halbwild lebenden Fasanen beginnen ihr eheliches Leben zwischen März und Mai; die ersten Eier fallen Mitte März und müssen nun, da die Fasanen selber, im Parke wenigstens, nicht brüten, Tag für Tag im Walde gesammelt und dann den schon erwähnten Haushennen in eigenen Bruthäusern untergelegt werden. Die Brutzeit dauert 25 bis 26 Tage; die jungen Fasanen werden mit einer Mischung von Brotkrumen, harten, kleingewiegten Eiern und Ameisenpuppen, später auch Weizen und endlich nach zwei Monaten auch Gerste und Buchweizen gefüttert. Sobald die Witterung es erlaubt, werden die jungen Fasanen auf das erwähnte Feld gebracht, in dem jeder Haushenne mit ihrer Schar ein Häuschen zugewiesen ist. Hier können die jungen Vögel nach Belieben sich herumtummeln und auf Körner und Ameiseneier fahnden, während ihre Stiefmutter in schmählicher Gefangenschaft schmachtet und vergebliche Versuche macht, von dem fatalen Stricke sich los zu machen. Dreimal des Tages macht dann der Aufwärter die Runde, seinen Pfleglingen das Futter zu bringen; diese kennen den Karren gar gut und eilen aus allen Ecken und Winkeln herbei, daß sie ja nicht zu kurz kommen. Später, im August, werden die Kästen immer weiter versetzt, die Kolonie nimmt den dreifachen Raum ein, bis sie endlich vollständig aufgelöst und die Fasanen sich selbst überlassen werden. Dies alles erzählte uns Herr Reindl auf unserem Rundgange, während vor unseren Schritten die jungen Vögel ängstlich aufflatterten und die Flucht ergriffen; viele überflogen die Planken, eine recht respektable Leistung für solch' junge Hühnervögel. Wir gelangten wieder an unserem Ausgangspunkte an, wo wir jetzt die zweite durch die Tannenhecke isolierte Abteilung des Feldes beobachteten; große, mit Buchweizen bepflanzte Strecken; der Buchweizen sagt den Tieren am besten zu und gewährt ihnen außerdem prächtige Schlupfwinkel. Dann sahen wir einen großen mit Erde gefüllten Kasten; diese Erde schien Leben zu haben; das krabbelte und lief und zappelte, daß es einem unbehaglich wurde: lauter Ameisenhügel, die vier Stunden in der Runde zusammengefahren und teuer bezahlt werden müssen: Ameisen und ihre Puppen, die gedeihlichste und beste Nahrung für die jungen Fasanen. Sehr interessant waren die zahlreichen, in regelmäßiger Anordnung aufgestellten Fallen, in denen Dachse, Füchse, Marder, Ratten, Katzen, Mäuse, Hunde und — Kinder zahllose Male schon gefangen wurden. In einem netten Häuschen war ein Uhu eingesperrt, ein Prachtexemplar, das uns mit einer gewissen Empörung anstarrte; abgeschossene Krähen und verwandtes Raubzeug werden ihm zur Nahrung gegeben; des größeren Komforts wegen ist eine kleine Badewanne dem Griesgram zur Verfügung gestellt. Schon wieder in der Nähe des Försterhauses war eine sehr große Voliere zu sehen, in der bei deutschen Fasanenhennen ein prächtiger, japanischer Fasan sich befand, der aber seinen ehelichen Pflichten, wie man uns versicherte, nicht mit dem erwarteten Erfolge oblag. Ganz zum Schlusse zeigte uns Herr Reindl noch etwa acht Stück sehr hübsche Frettchen, die bei der Kaninchenjagd Verwendung finden, den Mardern sehr ähnlich sind und einige, recht unangenehme Eigenschaften besitzen sollen. Noch mit wenigen Worten auf die Fasanenzucht zurückkommend, wäre nachzutragen, daß sie sehr schwierig und kostspielig ist, daß speciell in der Fasanerie Hartmannshofen zur Zeit 950 junge und etwa 300 alte Fasanen sich befinden; im Vergleich zu den Vorjahren ein geringer Bestand, der auf die durch das naßkalte Wetter des Frühjahrs verursachten, verhältnismäßig schlechten Zuchterfolge zurückzuführen ist.

Kleine Mitteilungen.

Zutraulichkeit der Amsel (Merula vulgaris). Als ich am 28. Mai 1891, schreibt Herr H. Bünger in Berlin der Orn. Monatsschrift, mit Herrn Rörig den Gensdarmenmarkt passierte, fiel diesem eine Zeitungsnotiz ein, wonach eine Amsel (Merula vulgaris) in einem Lorbeerbaume der am französischen Dom gelegenen Blumen- und Pflanzenhandlung von Kelm nisten sollte. Der Fleck (Gärtchen ist schon zu anmaßend) liegt hart an der Jägerstraße, und wer den Gensdarmenmarkt mit seinem Schauspielhause kennt, wird auch wissen, welches rege Leben hier herrscht. Auf unsere Anfrage bestätigte uns Herr K. die Richtigkeit der Notiz und bezeichnete uns denjenigen von etwa einem Dutzend Lorbeerbäumen, welcher wohlverborgen die Amselwiege tragen sollte. Im selben Moment schon erschien das alte Männchen und bald gewahrte man das Füttern der hungrigen Jungen. Herr K. erzählte noch, die Alten nähmen fast keine Notiz von den Käufern oder seinen unter den Bäumen spielenden Kindern. Als wenige Tage zuvor ein schweres Gewitter heraufzog, wurden die Lorbeerbäume unter Dach gebracht. Um aber die Vögel nicht zu stören, ließ K. den einen stehen und hielt bei dem riesigen Sturme den Stamm fest, während das Weibchen ruhig auf dem Neste verblieb. Heute nun hörte ich mit Vergnügen, daß nicht nur die mir bekannte, sondern noch eine zweite Brut glücklich ausgeflogen ist. Der großen Fürsorge des Herrn Kelm gebührt jedenfalls Anerkennung. Als wir an jenem Abende am Schauspielhause vorbeigingen, ließ sich eben der Amselhahn auf dem Bronzelöwen nieder und erfreute uns noch durch sein Lied. Den Logenschließern aber, welche auf der Freitreppe versammelt waren, sah man es an, daß er ihnen ein lieber Bekannter war. Der Grund für diese große Zutraulichkeit der Amsel ist nach meiner Ansicht in der geradezu riesigen Vermehrung zu suchen, wodurch trotz der auf allen Plätzen geschaffenen prächtigen dichten Gebüschanlagen an Nistgelegenheiten kein Ueberfluß ist.

Ein Beispiel treuer Tierfreundschaft bieten eine Bachstelze und zwei den gleichen Flugbauer bewohnende Schwanzmeisen von denen die ältere sich bereits länger als zwei Jahre im Besitze des Herrn Moesmang befindet. Immer, auch wenn ihnen nachmittags freier Flug im Zimmer gestattet ist, sind sie bei einander, oder doch nicht weit voneinander. Rückt der Abend heran, so rüsten sie sich zum gemeinschaftlichen Schlafen. Die Stelze sitzt aufgerichtet zu höchst im Gebauer auf der Schaukel; die Schwanzmeisen nehmen die Plätze links und rechts von ihr ein, kriechen ihr förmlich unter den Bauch und schmiegen sich so dicht an sie, daß sie, wenn sie auch wollte, nicht auf zwei Beinen stehen könnte. Wie die Küchlein unter den Flügeln der Henne, so bergen sich die Meisen unter der Bachstelze. Das Ganze sieht aus wie ein einziger Federball, aus dem nach vorn gravitätisch der Kopf der Stelze, nach hinten aber drei lange Schwänze ragen. — Neulich verwehrte ich, schreibt der genannte Vogelpfleger, am Abend, nachdem die Meisen schon im Bauer waren, der Stelze den Eintritt in denselben. Es wurde dunkel; die Meisen flogen — fortwährend ein halblautes sr sr sr hören lassend — unruhig im Käfig herum, kletterten suchend am Gitter, an den im Bauer angebrachten Föhrenzweigen umher, kurz konnten sich durchaus nicht beruhigen. Es war schon fast finster, als ich die Stelze in den Käfig setzte. Sie schwang sich auf ihren gewohnten Platz und in einigen Sekunden waren die Meisen beruhigt an ihrer Seite. Diese Freundschaft ist um so bemerkenswerter, als Bachstelzen, nach Brehm, „anderen Vögeln gegenüber wenig Zuneigung, sogar entschiedene Feindseligkeit" zeigen.

Kraniche. Kürzlich zogen über Goldap mit großem Geschrei in südöstlicher Richtung unabsehbare Scharen von Kranichen. Die Züge, welche die bekannte Winkelform aufzuweisen hatten, gebrauchten fast eine volle Stunde, um aus unserm Gesichtskreis zu verschwinden.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 19. Leipzig, den 8. September 1896. VII. Jahrgang.

Die Bastard-Vogelzucht.

Von **M. J. Schuster**, Gymnasiallehrer a. D.

Wenn schon der Mensch besondere Freude am Gesange der Vögel hat, so zeigt er auch ganz besonderes Interesse für die Zucht derselben. Und selbst diese befriedigt ihn noch nicht, er möchte noch andere Farben sehen, wie sie die Natur bei jeder einzelnen Art schafft. Zu diesem Zwecke werden verschiedene Vögel zusammengepaart. Und wirklich hat man so schon wundervolle Tiere hervorgebracht, die allerdings im Gesange der reinen Art nachstehen, also mehr in ihrem Aeußeren Effekt machen.

Oft ist die künstliche Paarung, wenn ich sie so nennen darf, ohne besondere Mühe von Erfolg. Die pure Einsamkeit eines Vozels ist die Ursache oder Triebfeder gewesen zur ehelichen Verbindung mit einer anderen Art. Wer hätte z. B. je gedacht, daß Eisbär und brauner Bär zur Kreuzung zu bringen wäre! Wie oft hat man sich nicht in zoologischen Gärten die größte Mühe hierzu gegeben, doch ohne Erfolg. Doch der Zufall führte in dem Nill'schen Tiergarten in Stuttgart zum Erfolge. Ueber Nacht kamen Eisbär und braune Bärin zusammen (er brach zu ihr durch) und die Bärin hatte empfangen. Sie setzte 5 bis 6 Junge, die ich selbst sah. Alle Tiere kamen gut auf. So warf die Bärin jedes Jahr.

Mit Gewalt läßt sich in dieser Beziehung nichts machen. Man kann nur die zur Bastardzucht bestimmten Tiere zusammenbringen, das Uebrige muß man ihnen überlassen.

Im allgemeinen habe ich gefunden, daß zahme Weibchen sich eher paaren als wilde, d. h. solche, die schon länger an die Gefangenschaft und an den Herrn gewöhnt sind. Auch geschieht eine Paarung im Freien eher als im Zimmer resp. in einer Hecke im Zimmer. Wer seinen Vögeln ihre Umgebung so angenehm und natürlich machen kann, der kann sicher sein, daß sie seinen Wünschen entsprechen und ihn durch gewünschten Erfolg erfreuen. In Gartenvolièren gelingt deshalb die Bastardzucht am besten. Die Vögel glauben sich frei, sie betrachten ihren Aufenthaltsort hier nicht als Gefängnis. Will man also in der Volière Bastarde ziehen, so darf man natürlich zu den betreffenden Weibchen nicht solcher Art Männchen, sondern die anderen Männchen, von denen man Kreuzungen wünscht, bringen und zwar mindestens 2 Weibchen auf 1 Männchen rechnen. Hat man 1 Männchen und 1 Weibchen schon längere Zeit vorher in einem Heckkäfige beisammen, so werden sich diese in der Volière nicht oder doch nur selten trennen und anderweit Bekanntschaft machen.

Niemals darf die Volière oder Vogelstube, in der Bastarde gezüchtet werden sollen, Störenfriede aufnehmen, die die Heckvögel befehden, die Nester zerreißen, die Begattung verhindern, sodaß die Eier, wenn schließlich doch eine Brut gelegt und geborgen ist, unbefruchtet sind und das arme Tierchen sich nutzlos abgemüht und seinen Pflegeherrn um die erhoffte Freude gebracht hat.

I. Finken.

Unter allen Vögeln ist die Kreuzung von Finken die bekannteste und zwar in erster Linie mit Kanarienvogel. Eine solche Kreuzung, sei sie mit irgend welcher Finkenart vollzogen, liefert im Gesang nichts besseres, ja nicht einmal gleiches. Noch nie hat ein Bastard von Kanarienvogel und Fink einen echten Kanarienschläger gegeben Schon oft hatte ich unter den Bastarden von Stockfink (Hänfling) und Kanarienvogel sehr tüchtige Schläger, die jedoch hinter einem guten Harzer noch weit zurückstanden, mir jedoch viel lieber waren als Kanarienstümper, wie man sie nicht selten zu recht saftigen Preisen (8—10 Mark) noch bekommt. Diese Kreuzungskanarien haben auch das Gute, daß sie nie so laut werden, wie manche reinen Kanarienhähne. Ihr Gesang ist meist ein angenehmes harmonisches Gemisch von den Eltern ihrer Herkunft. Die Bastarde von Kanarienhahn und Hänfling ziehe ich allen anderen vor, da sie eher noch vom Kanarienhahn dazu lernen als die anderen Bastarde. Der Stockfink oder Hänfling lernt nämlich, jung aus dem Neste genommen, ebenso leicht alles mögliche nachpfeifen, wie der Blutfink.

a) Hänflingsweibchen (Fringilla cannabina) und Kanarienmännchen. Die Kreuzung gelingt sehr leicht, besonders mit zahmen Hänflingsweibchen, auch in der Zimmerhecke und meist mit bestem Erfolg. Ich hatte schon 3 günstige Bruten hintereinander, in der Regel aber nur zwei Eier.

Eingefangene Weibchen fügen sich dem Kanarienhahn nicht leicht. Man hält sie deshalb am besten über Winter in kleinerem Käfig zusammen, damit die Bekanntschaft eine dauernde ist, wenn sie in die Hecke oder Volière kommen. Hier gehts dann bald zum Nestbau.

Das Hänflingsweibchen ist eine vorzügliche Brüterin und Mutter, nur um seine Jungen besorgt und geht nie zu früh von den noch nicht flüggen Jungen weg, füttert noch, wenn schon die folgende Brut im Gange ist. Was das Weibchen nicht mehr leisten kann, thut dann der gute Kanarienvater. Leider giebt es auch schlechte Väter, die zu hitzig sind, die brütende Mutter aus dem Neste treiben, gar das Nest zerzausen. Solche Rabenväter müssen weg und der Mutter das Brut- und Aufzuchtgeschäft allein überlassen werden, was sie auch recht gut allein besorgt.

Bringt man dann, nachdem die Brut selbständig geworden ist, Vater und Mutter wieder zusammen, so ist die folgende Brut bald im Gange. Begattung findet meist schon in den ersten Tagen statt.

Die Jungen bringe man gleich in die Nähe guter Sänger. Oft hatte ich auch eine tüchtige Nachtigall zum Lehrmeister, wodurch ich manche Meistersänger erzielte, die mich angenehmer unterhielten als reine Harzer.

Ueber den Ausfall des Gefieders läßt sich gar nichts bestimmtes sagen. Es giebt da allerlei Schecklinge, nicht selten egal gezeichnete, die dann natürlich sehr nett und wertvoll sind. So sind z. B. gelbe mit Stockfink-Flügeln, Schwanz und Kopf sehr nett. Seltener und noch

schöner sind gelbe mit rostroter Stirn und Finkenschwanz oder auch gelbem Schwanz.

Solche Bastarde sind im Gesange unermüdlich, sie ruhen selbst in der Mauser kaum, als Heckvögel sind sie später aber nicht brauchbar.

Anm. Umgekehrte Kreuzung gelingt seltener und dann nur mit ganz zahmen Finkenmännchen. In Bezug auf Gefieder und Gesang gilt dasselbe wie im umgekehrten Falle.

b. Berg- oder Karminfink mit Kanarienweibchen. Die Kreuzung ist ebenfalls leicht zu stande zu bringen ebenso wie vorherige, da dieser Vogel mit anderen Vögeln sehr zärtlich ist. Die Nachkommen sind ebenfalls alle Schecken, bei denen nur sehr selten sich das wunderschöne Karminrot, womit das Männchen an Brust, Scheitel und Rückenende gezeichnet ist, zeigt. Es mag wohl darin seine Ursache haben, daß die Farbe am gefangenen Vogel auch bald verschwindet. Das Braunschwarz an Zügel und Kehle tritt öfters an den jungen Bastarden ein, steht sehr schön aus und hält auch stand.

Da der Gesang des Karminfinken in der Wildnis nicht besonders ist — ein melodieloses, nicht zusammenhängendes Gezwitscher —, so leisten auch die Bastarde nicht viel, wenn sie nicht von guten Lehrmeistern etwas erwischen. Es zieht also mehr die Farbenrarität an zur Zucht.

c. Erlenzeisig (Fringilla spinus) und Kanarienweibchen. Im Gefieder steht der Erlenzeisig dem wilden Kanarienvogel ziemlich nahe. Sie machen sich deshalb auch bald bekannt miteinander und nisten mit Erfolg. Aus dem sehr mannigfachen Gezwitscher des Zeisigs und dem Gesang des Kanarienvogels setzen die Jungen eine mildere, auch zusammenhängende Musik zusammen, die recht angenehm unterhält. Ich habe solche Bastarde stets liebgewonnen und gern um mich gehabt, während mir alle Harzer zu laut sind.

Wie der Zeisig, so sind auch seine Bastard-Nachkommen sehr ausdauernde Vögel.

d. Distelfink und Kanarienweibchen. Die Kreuzung gelingt nicht so leicht wie mit den vorhergehenden Fringillen, da der Distelfink etwas ungestüm ist; seine Liebe ist eine zu ungezügelte, weshalb er oft sogar zu Thätlichkeiten ausartet, die das Weibchen abstumpfen, ängstlich machen, sodaß keine Begattung resp. eine erfolglose stattfindet. —

Die Bastarde sind mitunter wahre Prachttiere. Nicht selten hatte ich Kanarien mit Distelfinkkopf, oder ganz gelbe mit Distelfinkflügeln und Schwanz.

Als Sänger sind diese Bastarde recht gut und mitunter ganz wertvolle Vögel, wenn sie mehr Kanariensang haben. Im Lernen leistet nämlich der Distelfink nicht viel. Sonst ist er dagegen sehr gelehrig. So lernt er allerlei Kunststückchen — Futter- und Wasserziehen, Wörter resp. Buchstaben zusammen zu tragen zu einem gegebenen Worte, ein Pistölchen losschießen ꝛc. Auch diese Eigenschaft haben zum Teil die Bastarden.

e. Flachsfink (Grünling) (Fring. chloris) und Kanarienweibchen. Obwohl diese Kreuzung sehr leicht geschieht und auch von vielen Liebhabern betrieben wird, so kann ich nicht sagen, daß der Erfolg mir besondere Freude gemacht hätte. Die Bastarde waren plumpe, dumme Vögel, die unter ihr Mischmasch von Gesang ihr miserabeles Geschnarr und Gequak mischen. Einzelne Töne und Strophen sind ja an und für sich recht schön, doch hat der Bastard sie nicht an der richtigen Stelle.

Die Färbung bringt die Bastarde dem wilden Kanarienvogel sehr nahe.

f. Blutfink und Kanarienweibchen. Diese Kreuzung von 2 Finken, die sich eigentlich etwas ferner stehen (Blutfink ist eine andere Gattung) gelingt nur in seltenen Fällen, d. i. unter den günstigsten Verhältnissen. In einer Volière, in welcher ich 4 Blutfinkmännchen, und 10 Kanarienweibchen und sonst nichts hatte, erhielt ich im 1. Jahre von einem Pärchen eine glückliche Brut mit 6 Jungen, die in ihrem Gefieder alle $^3/_4$ Blutfink waren. Die Zeichnung war bei allen eine unegale. Im folgenden Jahre hatte ich von 2 Pärchen je 2 Bruten und kamen zusammen nur 11 Junge zurecht, unter denen nur eins mit schwarzem Kopf und Blutfink-Schwanz — sonst Kanarienvogel — war.

Die 5 Männchen wurden durch eine vorzügliche Nachbarschaft (Nachtigalen und Sprosser) ganz vorzüglich. Ihr Gesang war nur lieblich wie der Gesang des Blutfinks überhaupt ist, wenn er etwas gelernt hat.

Das Rot der Brust zeigt sich nur in vereinzelten Flecken, niemals ganz voll.

g. Halsbandfink (Amadina fasciata) und Kanarienweibchen. Da dieser ausländische Vogel sehr leicht sich in der Gefangenschaft züchtet, so machte ich auch einen Kreuzungsversuch, obwohl der Vogel als Sänger nichts wert ist. Es galt mir in erster Linie um das schöne rote Halsband. Schon nach 3 Wochen begann der Nestbau und brachte die erste Brut 5 nette Junge, die zweite 3 Junge, darunter 2 gelbe mit rotem Halsband, das sich erst im 2ten Jahre zeigte. Die anderen waren mitunter ganz nett in der Zeichnung, 2 Weibchen ganz gelb mit Bandfinkflügeln und Schwanz.

Die 3 Männchen leisteten im Gesang trotz bester musikalischer Umgebung nur geringes, dessen Ursprung nicht zu ergründen war.

Anm. Glückliche Kreuzungen machte ich noch mit dem Butterfink (Fring. butyracea), Hartlaubszeisig (Fring. Hartlaubi), doch leisteten sämtliche Nachkommen nichts und im Gefieder sprachen sie auch keineswegs an.

(Fortsetzung folgt.)

Das weißkehlige Pfäffchen (Sporophila albogularis).

Von Dr. A. Frenzel.*)

Wegen Uebernahme anderer Arbeiten war es mir in den letzten beiden Jahren nicht möglich, Vogelstubenberichte zu schreiben. Doch fand ich jetzt beim Durchblättern von Brehms „Gefangene Vögel" einen Aufsatz vor, den ich vergessen hatte und im Nachstehenden, entsprechend umgeändert folgen lasse.

Am 23. Juli 1893 hörte ich die Stimmen junger Vögel und hielt letztere zunächst für japanische Mövchen oder Bronzemännchen. Allein bald meldete sich als Elternpaar ein Pärchen Pfäffchen, welches Futter zutrug, und zwar das Männchen wie das Weibchen. Am 5. August flogen die Jungen aus, es waren zwei Stück. Am 2. September fing ich sie ein, weil sie selbständig geworden waren, und die Alten wieder zu Neste trugen. Das Nest legten die Vögel in Harzer Bauerchen an. Die Jungen hatten folgende Färbung: die ganze Oberseite grau, an der Brust eine schiefergraue breite Binde, der Bauch weiß, an der Kehle ein kleiner weißer Fleck, Auge schwarz, Schnabel schwarz. Die beiden Jungen bekümmerten sich gar nicht um einander und thaten nicht, als ob sie Geschwister seien, das eine saß in diesem das andere in jenem Winkel; füttern ließen sich beide noch lange von den Alten. Die Alten waren um ihre Jungen sehr besorgt und begleiteten sie immer. Es war namentlich das Weibchen, welches in hervorragender Weise Fütterung und Führung übernahm, das Männchen ließ allmählich in seinen Pflichten nach; als Futter reichte das Weibchen vorzugsweise weiße Hirse.

Ich mußte wirklich in meinen Büchern nachsehen, um zu erfahren, welche Pfäffchen-Art sich noch in der Vogelstube befand. Die kleinen Dinger, welche sich so gern in den Zweigen oder sonst wo vor neugierigen Blicken verbergen, lassen sich, zumal bei der Aehnlichkeit der Arten und meiner Kurzsichtigkeit, schwer bestimmen, und die Vögel einzufangen, während sie nisten, ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit. Es fand sich denn ein Pärchen Weißbärtchen, Sp. ornata, verzeichnet. Dieses Pärchen bewohnte schon seit vielen Jahren die Vogelstube. Die letzten Pfäffchen kaufte ich von Gebr. Reiche am 29. Juni 1888, das einzige Männchen Weißbärtchen hiervon starb nach drei Wochen, da es bereits krank angekommen war. Ein Männchen Sp. ornata, am 2. Januar 1887 auf einer Dresdener Vogelausstellung von J. O. Rohleder gekauft, ging am 13. Juni 1888 an Fettsucht zu Grunde. Somit mußte das nistende Männchen Weißbärtchen von einem Schube Pfäffchen von 10 Köpfen herrühren, welchen ich am 6. Januar 1884 von Frl. Hagenbeck kaufte. Die Vögel waren also schon beinahe 10 Jahre in der Vogelstube gewesen, ehe sie sich zu einer Brut anschickten. Daß das Männchen Weißbärtchen auch wirklich alt an Jahren war, bewies der Umstand, daß es keine Federn mehr auf dem Kopfe hatte. Ein Männchen Goldbrüstchen, Habropyga subflava, welches neun Jahre die Vogelstube bewohnte, hatte auch ganz kahlen Kopf bekommen. Das nistende Weibchen ist gleichfalls von dem 1884er Ankaufe, denn seit jener Zeit habe ich ein weibliches Pfäffchen überhaupt nicht wieder angekauft, mit Ausnahme eines Weibchens Orangepfäffchen, welches jedoch schon 1890 verstarb.

Es ist gewiß eine eigenthümliche Erscheinung, daß manche Vögel sofort zum Nisten schreiten, wie die Papagei-Amadinen und die Teneriffa-Finken, und andere Vögel wieder erst so geraume Zeit verstreichen lassen. Die Pfäffchen wollen ganz ungestört sein, wenn sie sich zum Nisten bequemen sollen, und damals waren sie allerdings ungestört, denn in der Vogelstube war es recht still und leer geworden: es flogen nur noch einige Bronzemännchen, Mövchen und drei Stück Erythrura psittacea.

Meine jungen Pfäffchen nahm ich mit auf die Leipziger Vogelausstellung. Dort aber sind die kleinen, ganz unscheinbaren Dinger von der Menge unbemerkt geblieben und erregten nur das Interesse einiger Vogelzüchter.

Das alte Pärchen machte noch eine zweite erfolgreiche Brut. Zwei junge Männchen tauschte ich später bei G. Voß um gegen eingeführte Exemplare. Doch haben die jungen Pfäffchen noch nicht genistet.

Als nun das alte Männchen am 20. Januar 1895 starb als ein wahrer Vogelgreis, entfedert an Kopf und den Flügeln, konnte ich erst feststellen, daß das Pfäffchen nicht Sp. ornata, sondern Sp. albogularis, ein weißkehliges Pfäffchen, war. Somit war auch meine Freude, das Weißbärtchen zuerst gezüchtet zu haben, in das Wasser gefallen. Das Weißkehlchen ist schon wiederholt gezüchtet worden, zuerst von Herrn Dr. Franken. Das alte brave Weibchen starb am 26. Dezember 1895 und war noch tadellos befiedert. Das Männchen hat somit in der Vogelstube 11 Jahre und das Weibchen 12 Jahre gelebt. Abgesehen von der Ausdauer dieser lieben kleinen Stubenvögel verdienen die Pfäffchen auch sonst alles Lob. Die Männchen singen so schön und dabei sind die Vögel so genügsam und anspruchslos, füttern sie ja selbst ihre Jungen nur mit hartem Körnerfutter auf.

*) Ornith. Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Der Baltimore-Trupial (Icterus galbula).

Zu den sich gleicherweise ihrer hübschen Gefiederfärbung wie ihres ansprechenden, zutraulichen Benehmens halber vorzüglich für den Käfig des Liebhabers eignenden Vögeln zählt unstreitig auch der zur Gattung

der Trupiale, die in etwa 40 Arten über Nord- und Mittelamerika verbreitet ist, gehörende Baltimore-Trupial, auch Baltimore-Vogel, Oriol, Orangevogel, Feuervogel ꝛc. genannt.

Sein Brutgebiet umfaßt die Oststaaten Nordamerikas, von Kanada bis zu den westlichen Hochebenen und von hier tritt er im Winter seine Wanderungen bis Westindien und Mittelamerika hinab an. Nach Audubon ist er an geeigneten Orten sehr häufig, während er andere nur auf dem Zuge berührt. So scheinen ihm hügelige Landschaften in erster Linie zuzusagen. Er ist ein Sommervogel, der mit Beginn des Frühlings paarweise im Lande eintrifft und dann sehr bald zur Fortpflanzung schreitet.

Sein Nest wird, je nachdem das Land, in welchem er wohnt, heißer oder kälter ist, verschieden ausgestattet, immer aber an einem schlanken Zweige angehängt und sehr künstlich gewebt. In den südlichen Staaten Nordamerikas besteht es nur aus sogenanntem „spanischen Moose“ und ist so locker gebaut, daß die Luft überall leicht hindurchdringen kann, das Innere enthält auch keine wärmenden Stoffe, ja der Bau wird sogar an der Nordseite der Bäume angebracht. In den nördlichen Staaten hingegen wird es an Zweigen aufgehängt, die den Strahlen der Sonne ausgesetzt sind, und innen mit den wärmsten und feinsten Stoffen ausgekleidet. Der bauende Vogel fliegt zum Boden herab, sucht sich geeignete Stoffe, heftet sie mit einem Ende an einen Zweig und flicht alles mit großer Kunst durcheinander. Gelegentlich des Nestbaues wird der Baltimorevogel übrigens zeitweilig lästig. Die Frauen haben dann auf das Garn zu achten, das sie bleichen wollen; denn jener schleppt alle Fäden, welche er erlangen kann, seinem Neste zu. Man hat oft Zwirnssträhne oder Knäuel von Seidenfäden in seinem Nestgewebe gefunden.

Wenn der Nestbau beendet, legt das Weibchen 4 oder 6 Eier, von ca 25 mm Länge und 16 mm Dicke, welche auf blaßgrauem Grunde mit dunkleren Punkten und Strichen gezeichnet sind. Die Bebrütung währt 14 Tage, drei Wochen später sind die Jungen flügge. In den Südstaaten macht dann das Paar wohl im Laufe des Sommers noch eine zweite Brut. Bevor die Jungen ausfliegen, hängen sie sich oft an der Außenseite des Nestes an und schlüpfen wie junge Spechte aus und ein. Von den Eltern werden sie noch 14 Tage lang geführt und gefüttert.

In der Hauptsache nähren sie sich von Kerbtieren, die sie an den Zweigen und Blättern absuchen oder mit großer Behendigkeit im Fluge erhaschen. Sind jedoch Beeren und Früchte reif, so beginnen sie die Maulbeer- und Feigenbäume zu plündern.

In der Gefangenschaft wird der Baltimoretrupial bald zahm, kommt auf den Finger seines Pflegers und ist überhaupt ein in jeder Hinsicht angenehmer Stubengenosse. Auch in Amerika wird derselbe viel von Vogelliebhabern gehalten. Sein Gesang ist angenehm und voll Wohllaut.

In der Gefangenschaft verfüttert man das als Drosselfutter bekannte Futtergemisch, das man durch gelegentliche Gaben von Mehlwürmern, gehacktem Ei oder Fleisch, Ameisenpuppen ꝛc. ergänzt.

Die Färbung des Baltimorevogels ist, wie schon bemerkt, eine sehr ansprechende. Kopf, Kehle und Rücken sind schwarz, Kropf, Unterkörper Bürzel und Oberschwanzdecken orangegelb; ebenso die kleinsten Flügeldecken. Die übrigen Flügelfedern schwarz mit weißen Außensäumen an Schwingen und großen Armdeckfedern; die mittelsten Schwanzfedern sind schwarz, die übrigen an der Basis schwarz, an der Spitze orangegelb. Beim Weibchen ist Kopf und Schwanz düster olivengelb, der Unterkörper blaß orangerot, der Rücken dunkel olivenbraun, Flügel schwarzbraun mit zwei weißen Querbinden.

Die Schwalbe als Rivalin der Brieftaube.

Die Zeitschrift für Brieftaubenkunde entnimmt der Autorité folgende Mittheilung: „Allgemeines Interesse erregen seit vielen Jahren die vorzüglichen Leistungen der Brieftaube, die vermöge ihres besonders ausgebildeten Orientirungssinnes aus weiter Entfernung in ihre Heimath zurückkehrt. Neuerdings hat jedoch die Brieftaube eine gefährliche Rivalin gefunden und zwar die Verkünderin des Frühlings, die Schwalbe. Die Entdeckung machte nach einem wohlgeglückten Versuche zuerst ein Bewohner der belgischen Stadt Antwerpen. Derselbe bemächtigte sich eines Tages einer an seinem Hause nistenden Schwalbe, versah sie mit einem besonderen Zeichen und schickte sie nebst 150 Körben Brieftauben der „Fédération colombophile“ nach Compiegne in Frankreich. „Die freie Tochter der Luft“ ergab sich vollständig in die Gefangenschaft und gelangte ohne Schaden an ihren Bestimmungsort. Dort wurde sie am anderen Morgen um 7 Uhr 15 Minuten zugleich mit den Tauben aufgelassen. Aber welche Ueberraschung bot sich jetzt! Während die Tauben wie gewöhnlich längere Zeit in der Luft kreisten, um die Richtung zu suchen, die sie einzuschlagen haben, schoß die Schwalbe schnell wie der Blitz ihrer Heimath nach Norden zu. Um 8 Uhr 25 Minuten erschien die Schwalbe wieder in Antwerpen und flog sofort auf ihr Nest zu, um 11 Uhr erst die Tauben, die nach halbstündiger Dachpromenade um 11½ Uhr den Schlag betraten. Die Schwalbe hatte also einen Weg von 235 Klm. in 1 Stunde 7 Minuten zurückgelegt, mit der staunenswerthen Geschwindigkeit von 207 Kilometer in der Stunde, während die Tauben nur 57 Klm. in der Stunde zurücklegten. Die Straßburger machten einen ähnlichen Versuch mit Störchen (?), der jedoch gänzlich mißlang, denn die Störche erreichten bei weitem nicht die Geschwindigkeit der Tauben. Nach dem soeben berichteten Versuche zu Antwerpen beschloß man an verschiedenen Orten, Vortheile aus den Leistungen der Schwalbe zu ziehen. In Antwerpen bildete sich ein Verein, der sich ausschließlich damit befaßte, solche Versuche mit der Schwalbe zu wiederholen. Man könnte nun die Frage aufwerfen: Werden die Schwalben, „die freien Töchter der Luft“, in ihre Nester zurückkehren, nachdem sie längere Zeit gefangen gehalten worden sind, und werden sie sich überhaupt zähmen lassen? Ein Fabrikbesitzer aus Antwerpen weiß hierüber folgendes zu berichten: „Ich habe in meiner Fabrik mehrere hundert Schwalben. Die Thiere sind so zahm, daß sie in unmittelbarer Nähe der Arbeiter nisten und so nahe an die Arbeiter herankommen, daß diese sie mit der Hand ergreifen könnten. Sie fliegen beständig aus und ein, merkwürdiger Weise nur durch die Thüre, obwohl die Fenster beständig geöffnet sind. Um ½6 Uhr läutet die Fabrikglocke. Es wird damit den Arbeitern das Zeichen gegeben, die Arbeit wieder aufzunehmen. Man öffnet die Thüre und mit leisem Gezwitscher verlassen sämmtliche Schwalben die Fabrik. Läutet nun um ½8 Uhr abermals die Glocke zum Feierabend, so fliegen unsere Tauben auf das schnellste wieder hinein, um die Nacht in den Gebäulichkeiten meiner Fabrik zuzubringen. Die Thiere haben selten das Zeichen verfehlt. Nichts würde mich hindern, wie die Taube so auch die Schwalbe an ihren Schlag und an ein bestimmtes Ein- und Ausfliegen zu gewöhnen.“ Der Beweis, den der Fabrikbesitzer liefert, ist vorzüglich und läßt hoffen, daß die Versuche des „Schwalbenvereins“ zu Antwerpen mit Erfolgen gekrönt werden, und daß die Schwalbe womöglich in derselben Weise wie die Brieftaube zu militärischen Zwecken verwendet werden kann.“

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. Der Verein für Sing- und Ziervogelliebhaberei u. Vogelschutz „Ornis“ hat in seiner letzten Versammlung wiederum die Veranstaltung einer Ausstellung im nächsten Jahre beschlossen und wird demnächst mit den Vorarbeiten beginnen. Das Programm wird diesmal auf Anregung des 2. Vorsitzenden, Herrn Kloß, einschneidende praktische Aenderungen erfahren und soll namentlich auch eine umfassendere Zulassung auswärtiger Aussteller, als dies bisher der Fall gewesen, stattfinden.

Briefkasten.

S. A., Perleberg. In der Schrift von Kloß: die Vogelzüchtung als Nebenerwerbszweig, finden Sie sämmtliche Vögel beschrieben, welche in der Gefangenschaft sicher nisten und im Handel mit Vortheil zu verwerthen sind. Wenn Sie daher aus der Vogelzüchtung eine kleine Rente ziehen wollen, so rathen wir Ihnen an der Hand dieser Schrift eines erfahrenen Fachmannes vorzugehen, Sie werden dann viel Lehrgeld ersparen. Das Buch liefert Ihnen unsere Expedition zum Preise von ℳ 1,50

J. N., Merseburg. In dem Taschenlexikon der Geflügelkrankheiten von Sanitätsthierarzt Braun sind auch die Krankheiten der Vögel ausführlich behandelt, sodaß genannte Schrift auch für den Vogelzüchter eine werthvolle Acquisition bildet. Der Preis ist ℳ. 2 für das gebundene Lexikon.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 20. Leipzig, den 22. September 1896. VII. Jahrgang.

Die Bastard-Vogelzucht.

Von **M. J. Schuster**, Gymnasiallehrer a. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

h. Buchfink und Tannenfink- oder Bergfinkweibchen. Fringilla coelebs, Fring. montifringilla. Beide Finken stehen sich in ihrem Aeußeren wie im Aufenthalt und Nahrung sehr nahe Sie zeigen sich im Winter in ganzen Scharen in unseren Höfen und auf den Straßen. Besonders beliebt ist der Buchfink wegen seines Schlages, der von Kennern in viele Schläge (circa 20) unterschieden wird. Der Gesang des Tannenfinks ist unbedeutend, mehr ein Schnarren und Zirpen.

Kreuzung geschieht nur in Freivoliere, wenn man die nötigen Tannen und Wacholderbäumchen darin hat und auf 3—4 Weibchen ein Männchen rechnet, da nicht alle Weibchen sich zur Kreuzung hergeben.

Die Bastarde sind nette Vögel, in ihrer Zeichnung meist dem Buchfink ähnlich. Ebenso haben die Männchen mitunter vollen Buchfink-Gesang. Ein Bastardmännchen, das ich vor dem Fenster hielt, horchte den Schlag der Buchfinken im Garten ab und wurde von allen Vorübergehenden und Nachbarn für einen Buchfink gehalten. Das Tierchen war ganz zahm und wurde 14 Jahre alt.

i Stockfink und Zeisigweibchen. Fringilla cannabina u. Fring. spinus. Diese unbeabsichtigte Kreuzung brachte meine Vogelstube hervor. Die Nachkommen waren Prachtvögelchen, in der Zeichnung alle mehr vom Vater her. Ihr Gesang war vortrefflich. Beider Eltern Gesang war so passend zusammengebracht und mit dem der Umgebung (Nachtigall, Sprosser und Schwarzplättchen) so glücklich verwoben, daß der Hörer staunen mußte.

Zu dieser wirklich netten und wertvollen Kreuzung kann ich dem Liebhaber nur raten. Das Resultat wird ihm große Freude verschaffen.

k Distelfink und Zeisigweibchen. Diese Kreuzung macht sich mit zahmen Zeisigweibchen auch im Heckkäfig. In der Voliere bringt der Zufall manchmal auch Zeisigmännchen mit Distelfinkweibchen zurecht. Ein Distelfinkmännchen, das schon mit Kanarienweibchen gezüchtet hat, bringt das Zeisigweibchen bald zur Paarung.

Die Bastarde sind prachtvolle Tierchen. Ich hatte Zeisige mit Distelfinkkopf und Distelfinken mit Zeisigkopf.

Der Gesang ist sehr nett, eine schöne Vereinigung von dem Gesange beider Eltern, weshalb diese Bastarde sehr angenehme Zimmervögel sind, die das ganze Jahr hindurch singen, schon morgens in der Frühe und oft abends beim Licht noch.

Auch lernen sie die Kunststückchen ihrer Eltern, wie Futter- und Wasserziehen 2c.

Nachtigall und Sprosser. Lusciola luscinia.

Da sich die Nachtigall in einer größeren Garten-Voliere, die das nötige Gesträuch, besonders dichte Heckenrosen, Schlehdorn 2c. zum Nistplatz bietet, gerne Aufenthalt sucht und da auch nistet, wenn sie merkt, daß sie Schutz hat gegen Raubzeug, so kann man sie sehr leicht anlocken. Ist sie dann eingesiedelt, so spannt man den ganzen Platz mit passendem Drahtgitter ab und man hat seine Freude daran, wie das Pärchen sich heimisch fühlt, nistet, brütet und seine Jungen aufzieht. Selbstredend muß man mit Futter, Mehlwürmern, Ameiseneier, kleinem Gewürm, Nesseln 2c. und täglich frischem Trinkwasser nachhelfen.

So hielt ich 1 Pärchen 2 Jahre hindurch in Gefangenschaft. Im Juli ließ ich sie frei und regelmäßig kehrten sie wieder ein durch die freie Seite, wo ich das Gitter wegnahm.

Im 3ten Jahre war mein Pärchen wieder da und noch ein anderes, jedenfalls von seiner Nachkommenschaft. Als ich abgesperrt hatte, war doch nur 1 Pärchen vorhanden. Ich bezog 4 Weibchen, die eben eingefangen waren und 1 Sprossermännchen und setzte sie ein. In den ersten 14 Tagen setzte es harte Kämpfe unter den Männern ab, bis endlich 2 Pärchen ihre Wohnstätte fest eingenommen hatten.

Der Sprosser hat sich mit einem Nachtigallweibchen gepaart und noch vor dem Nachtigallpärchen gebaut. Jedes Nest brachte 4 herrliche Junge, die nicht voneinander zu unterscheiden waren. Ich mußte deshalb später, als die Jungen selbständig waren, alle einfangen, um das Gesangsresultat der Kreuzung wahrnehmen zu können. Die Jungen hatten in ihrer Umgebung diesmal nur Nachtigallen und Schwarzplättchen als Vorsänger, der Sprosser ließ sich nur selten hören.

Ich brachte die Bastarde, nachdem ich sie ausgesucht hatte (diese haben nämlich die zweite Schwungfeder länger als die vierte, während sie bei den Nachtigallen kürzer ist), allein. Es waren 2 Männchen und 2 Weibchen. Die Männchen fingen im Dezember in warmer Stube an zu zwitschern und sangen Anfang Februar vollauf und sehr kräftig — eine Mischung von Nachtigall und Sprosser, etwas wirklich Schönes und Angenehmes. Ich kann diese Kreuzung nur empfehlen.

Während der Jungenauffütterung stellte ich täglich frische Ameiseneier, zerschnittene Mehlwürmer, in Wein geweichte feingeriebene Semmel und einen Napf ein mit Weichfresserfutter von Rohleder-Leipzig bezogen. Die Vögelchen gediehen vorzüglich und waren auch die Alten und sonst. Nachtigallen-Weibchen stets munter, sodaß ich auch diese Fütterung empfehlen kann.

Rotkehlchen und Nachtigall.

Erythacus rubecula und Lusciola luscinia.

Als nahe Verwandte, die sich in ihrem ganzen Naturell wie auch im äußeren Habitus sehr ähnlich sind. Ohne es zu beabsichtigen, paarte sich ein ganz zahmes Rotkehlchen-Männchen mit einem ebenso zahmen Nachtigallweibchen, dessen Männchen während der Paarung eingegangen war. Das Nest wurde in einem dichten Heckenrosenbusche, den ich unter anderem Gebüsch im Pianinokasten untergebracht hatte, gebaut, da ich das nötige Material: Gräser, feine Hälmchen, Würzelchen, Eichlaub, Pferdehaare 2c. eingelegt hatte.

Aus den sechs Eiern von blaßgrüner Farbe mit braungraulichen Wölkchen gezeichnet, gingen nur 3 Junge aus, die anderen Eier waren

unbefruchtet. Die Jungen kamen bei dem bekannten Nachtigallenfutter, zu dem ich noch täglich feingeschabtes Rinderherz (rohes und gekochtes) kleine feingeschnittene Würmchen, Fliegen und frische Ameisenpuppen fügte, schön auf.

Nur ein Männchen fand sich darunter, dem ich alle Aufmerksamkeit schenkte. Es gab einen unermüdlichen Sänger mit mangelhaftem Nachtigallschlag. Man hörte unter dem Gesange des Vaters nur wenige Nachtigalltouren und diese unterbrochen.

In der Farbe war der Vogel Nachtigall mit fein rötlichem Brustanflug, der sich jedoch erst im dritten Jahre zeigte und im Herbste verschwand. Im folgenden Jahre wurde mir das Tierchen, das so zahm war, daß es aus- und einflog, von einer Katze geraubt.

Star und Rotflügelstar. (Sturnus phoenicius).

In meiner Voliere hielt ich ein Starweibchen und ein Rosenstarmännchen sowie ein Rotflügelstarmännchen. Im ersten Jahre kümmerten sie sich wenig umeinander. Im folgenden Jahre dagegen paarte sich der Rosenstar mit dem Starweibchen, doch kam keine Nistung zurecht. Bald trennten sie sich und bemerkte ich Ende Mai ein zärtliches Verhältnis zwischen dem Starweibchen und Rotflügelstar, der ebenso zahm war wie das von mir aufgezogene Starweibchen. Sie bezogen dieselbe Höhle in einem hergerichteten Niststamme und brachten vier Junge aus, von denen jedoch nur zwei in die Höhe kamen und zwar zu meinem größten Bedauern zwei Weibchen.

Während der Fütterungsperiode gab ich gehackte harte Eier, geriebene, mit Wasser angefeuchtete Semmel und Weichfutter für Insektenfresser, auch extra noch gekochtes, geriebenes Rinderherz.

Die beiden Weibchen wurden so zahm, daß sie aus- und einflogen. Ihr Gefieder zeigte mehr die Herkunft der Mutter, doch etwas dunkel.

Fütterung.

Wie Reinlichkeit überhaupt zum Gedeihen der Vögel unbedingt notwendig ist, so sorge man auch für reines Futter. Schmutziges, modriges oder gar schimmliges Futter ist Gift. Man kaufe seinen Samen also nur bei guter Handlung. Sollte dennoch einmal eine Gesäme übeln Geruch haben, so begieße man es mit frischem Brunnenwasser und lasse es $1/4$ Stunde darin liegen und wasche es nachher aus und noch 2—3 mal nach. Dann breite man es auf einem Fließpapiere dünn aus und lasse es trocknen. Neu eingeführten Vögeln gebe ich immer in den ersten Wochen solchen Samen, der etwas erweicht und von den abgematteten Tierchen leichter zu beißen ist.

Den kleineren Vögeln gebe ich ungeschälte Hirse, viel Glanz (Kanariensamen), Mohn, Erlen- und Wegerichsamen, den größeren wie Reisvögeln, Papstfinken, Widuen ꝛc. füge ich Hanf (zerquetscht) und ungeschälten Hafer bei.

Bei der Auffütterung der Jungen bekommen die Eltern neben dem genannten Futter dasselbe noch gequellt, daneben Ameisenpuppen, kleingeschnittene Mehlwürmer, gekochten Reis, hartes gehacktes Ei, gutes Obst in Stückchen zum Abrupfen, damit sie Auswahl für ihre Kleinen haben. Selbstredend muß das Futter stets frisch sein, denn angesäuertes würde großes Unheil anrichten.

Schon mit der Heckzeit darf man etwas kräftigeres Futter reichen, besonders hartes Ei, wodurch kräftigere Junge erzeugt werden.

Zur besonderen Kräftigung gebe ich verschiedentlich getrocknete Ameiseneier, die auf einem mit Wein und Wasser tüchtig angefeuchteten Löschpapier so lange liegen bleiben, bis sie angeschwollen sind. Dieses Futter bekommt Alt und Jung vorzüglich, wärmt und stärkt. Außerdem verhütet der Wein manche Krankheit, besonders des Darmkanales.

Trink- und Badewasser muß täglich frisch und zwar Trinkwasser abgekocht gegeben werden. Auf das Bad im Wasser von Zimmertemperatur halte ich sehr viel, besonders bei den Exoten. Es kräftigt die Tiere ungemein und befördert sehr die Acclimatisierung.

Pflege.

Die exotischen Vögel verlangen selbstredend mehr Aufmerksamkeit als unsere einheimischen, wozu ich auch heute den Kanarienvogel zähle. Ihre Ansprüche sind trotzdem keine so großen, daß sie uns abschrecken könnten. Sorgen wir nur für Reinlichkeit in allem und pünktliche gute Fütterung, richtige Wohnung und Ort derselben. Voliere oder auch größere Heckkäfige müssen stets gegen rauhe Lüfte wie Nord-, Nordost- und Ostwind geschützt sein. Ebenso müssen sie gegen Raubzeug gesichert sein besonders bei Nacht und auch bei Tag. Wenn selbst Katzen, Iltis ihnen nicht beikommen kann, so werden die Tierchen doch geängstigt, wenn sich solche Feinde an das Gitter hängen. (Schluß folgt.)

Der Wendehals. (Jynx torquilla.)

Einen „Sonderling der heimischen Vogelwelt“ nennt Max Müller nicht mit Unrecht unseren Wendehals, man könnte ihn mit Rücksicht auf seine Halsverrenkungen und seine merkwürdigen Manieren auch noch als Komiker unserer heimischen Ornis bezeichnen und die hübsche Schilderung, welche Müller in Natur und Haus von seinem Benehmen in der Freiheit giebt, wird diese Bezeichnungen als berechtigt erscheinen lassen.

In das vielseitige Frühkonzert des Gartens, schreibt derselbe, mischt sich plötzlich ein mehrmaliger, einsilbiger Ruf. Grell und doch fast klagend klingt der ungewöhnliche Ton, wie ein durchdringendes „dö dö dö döt“. — Wir lauschen, spähen, forschen bedächtig nach dem seltsam Schreienden, der durch sein ewiges Einerlei offenbar seinesgleichen locken und begeistern will. Bald antwortet denn auch im nahen Feldgehölz ein zweiter Genoß in derselben monotonen Weise. Je mehr wir uns einem der wunderlichen Musikanten nähern, desto seltener tönt seine Stimme. Der Vorsichtige hat uns längst bemerkt. — Dort sitzt er ja, an den morschen Ast eines alten Birnbaumes geklammert. Es ist nicht gerade leicht, ihn zu entdecken, denn sein Kleid hat eine vortreffliche Schutzfarbe, die sich wenig von der grauen, rissigen Rinde abhebt.

Mittlerweile ist es uns gelungen, notdürftig durch Buschwerk gedeckt, dem gefiederten Freunde recht nahe zu kommen. Aber trotzdem wir mäuschenstill stehen — der Furchtsame ahnt unsere List, merkt etwas Ungewöhnliches, das ihn erschreckt und — beginnt urplötzlich höchst kuriose Manöver. Verwundert senkt er die stumpfen, hellbraun gebänderten Flügel, lockert die Federn, streckt den Kopf weit vor und faltet den Schwanz wie einen Fächer auseinander, der durch fünf Zickzackbinden und dunkle Sprenkel eine besondere Zierde erhält. Zugleich bewegt sich der langgedehnte, dünne Hals in erstaunlichen Verrenkungen schlangenartig herum, daß der Kopf fast im Kreise gedreht wird und der Schnabel bald rückwärts, bald nach vorn steht. Dazu nickt das spaßhaft entstellte Tier langsam auf und nieder, sträubt die Kopffedern drohend empor und verkehrt die halb geschlossenen Augen, während die graugelbe, dunkelwellige Kehle, aus der mitunter ein leises Kollern hervordringt, wie beim Frosch zittert. Der Vogel scheint eben mit seinem überraschenden Gebärdenspiel sich selbst zu vergessen, momentan krampfhaft aufgeregt, von Furcht und Zorn zugleich bewältigt; obgleich er kaum länger wie eine Lerche ist, so macht ihn die ebenso ängstlich-komische als entrüstete Haltung doch um vieles größer. Alle seine merkwürdigen Manieren könnten wir noch auffallender beobachten, wenn er, bis zum äußersten geängstigt, etwa in Gefangenschaft geraten würde.

Hier ist der originelle Vogel also in kurzen Strichen treffend gezeichnet. Was seine Gefiederfärbung betrifft, so ist die Oberseite hell aschgrau mit feinen dunkleren Wellenlinien und Punkten, die Unterseite weiß mit dunklen Flecken von dreieckiger Form. Kehle und Unterhals sind auf gelbem Grunde quer gewellt, vom Scheitel bis zum Unterrücken zieht sich ein schwarzer Streifen, die übrige Zeichnung des Oberkörpers bilden schwärzliche und bräunliche Flecken. Die Schwingen sind rotbraun und schwarzbraun gebändert, die Schwanzfedern leicht dunkelgesprenkelt und zeigen fünf schmale Bänder. Schnabel und Beine sind grüngelb, das Auge gelbbraun.

Unser harmloser Klettervogel, der gewissermaßen ein Uebergangsglied von den Spechten zu den Kuckucken bildet, kommt nach Brehm auf der halben Erde vor, ist aber nur im Norden, das heißt in Mitteleuropa und in Mittelasien, heimatberechtigt. In Deutschland findet er sich einzeln allerorten, wenn auch nicht gerade im Hochgebirge oder im düsteren Hochwalde. Nach Norden hin dehnt sich sein Verbreitungsgebiet bis ins mittlere Skandinavien und nach Finnland, nach Osten bis in die Amurländer aus. In Mittel- und Südrußland ist er überall häufig und selbst in den Steppen eine gewöhnliche Erscheinung. Wie weit sich sein Wohngebiet nach Süden erstreckt, vermag Brehm nicht mit Bestimmtheit anzugeben, in Spanien kommt er im Tieflande als Brutvogel indessen nicht mehr vor und ebenso scheint es in Griechenland zu sein. In Italien ist er nach Lessona und Graf Salvadori gemein, erscheint stets im Frühjahr, nistet und begiebt sich im Herbste wieder auf die Wanderung. Gelegentlich seines Zuges begegnet man ihm in ganz Aegypten, Nubien und im Ostsudan, wo er sein Winterquartier aufzuschlagen scheint. Auch in ganz Indien ist der Wendehals nach Jordan beobachtet worden, doch ausschließlich im Winter.

Bei uns erscheint der Vogel regelmäßig erst, wenn der Frühling vollständig seinen Einzug gehalten und noch vor Ende des Sommers verläßt er uns wieder. Ist die Witterung günstig, so stellt er sich schon zwischen dem 10. und 15., meist jedoch erst zwischen dem 20. und 30. April ein, um bis Anfang August etwa am Brutorte zu verweilen. Dann beginnt er zu streichen, und zwar führt er seine Reisen des Nachts aus, die von kleinen Trupps gemeinschaftlich ausgeführt werden.

Er bevorzugt Gegenden, welche zwar nicht gänzlich bewaldet, aber doch reich an alten Bäumen sind und siedelt sich am liebsten in Feldgehölzen, zusammenhängenden Gebüschen, Obstbaumpflanzungen, ja in Gärten, welche in der Nähe menschlicher Wohnungen liegen, an, falls er geeignete Nistgelegenheiten findet, was allerdings wohl immer mehr Schwierigkeiten bereitet. So schreibt Liebe, daß er ihn in allen wärmeren Authälern Ostthüringens angetroffen, daß er aber mit der Zeit etwas rarer geworden sei. Letzteres, meint der Forscher, ist bei den so außerordentlich starken Gelegen recht auffällig, zumal auch von seiten des Menschen dem Vogel durchaus kein Leid geschieht. Er wird sogar in einer Hinsicht gehegt, denn er bezieht öfter in Ermangelung anderer Höhlungen einen Starkübel. Im ganzen aber leidet er doch an Wohnungsnot und muß sich mit unsicheren, zu seichtem oder mit zu weitem Ausgang versehenen Höhlungen begnügen, worin die kleine Familie dem Raubzeuge zu sehr ausgesetzt ist. —

Innerhalb seines Gebietes macht er sich wenigstens im Frühlinge leicht bemerklich; denn seine Stimme ist nicht zu verkennen und fällt um so mehr auf, als das Weibchen dem rufenden Männchen regelmäßig zu antworten pflegt. Geht man dem oft 20 mal nacheinander ausgestoßenen „Wii id wii id“ nach, schreibt Brehm in seinem „Tierleben“, so wird man den sonderbaren Vogel bald bemerken. Er sitzt entweder auf den Zweigen eines Baumes, auch wohl am Stamme angeklammert oder auf dem Boden, hier wie dort ziemlich ruhig, obgleich keineswegs beweg-

ungslos; denn sobald er sich beobachtet sieht, bethätigt er zum mindesten seinen Namen. Man kann nicht sagen, daß er schwerfällig oder ungeschickt wäre: er ist aber träge und bewegt sich nur, wenn dies unumgänglich nötig wird. Von der Rastlosigkeit oder Hurtigkeit der Spechte oder anderer Klettervögel bekundet er nichts mehr. Seine Kletterfüße dienen ihm nur zum Anklammern, scheinen aber zum Steigen unbrauchbar zu sein. Auf dem Boden hüpft er mit täppischen Sprüngen umher, und wenn er fliegt, wendet er sich baldigst wieder einem Baume zu. Aus der Höhe stürzt er sich bis dicht über den Boden hernieder, fliegt hier mit rasch bewegten Flügeln eine Strecke geradeaus und steigt dann in einem großen, flachen Bogen wieder aufwärts. Nur wenn er größere Strecken durchmessen muß, zieht er in einer sanft wogenden Linie dahin.

In der Verrenkung des Halses leistet er, wie wir oben gesehen, Erstaunliches, und es erscheint daher begreiflich, daß er in fast allen Sprachen einen gleichbedeutenden Namen trägt. Er dehnt den Hals oft lang aus, sagt Naumann, sträubt die Kopffedern zu einer Holle auf und breitet den Schwanz fächerförmig aus, alles unter wiederholten, langsamen Verbeugungen, oder er dehnt den ganzen Körper und beugt sich, besonders wenn er böse ist, langsam vorwärts, verdreht die Augen und bewegt die Kehle wie ein Laubfrosch, unter sonderbarem, dumpfen Gurgeln. In der Angst, z. B. wenn er gefangen ist und man mit der Hand zugreifen will, macht er so sonderbare Grimassen, daß ein Unkundiger darüber, wenn nicht erschrecken, so doch erstaunen muß. Mit aufgesträubten Kopffedern und halb geschlossenen Augen dehnt er den Hals zu besonderer Länge aus und dreht ihn wie eine Schlange ganz langsam, so daß der Kopf währendem mehrmals im Kreise umgeht und der Schnabel dabei bald rückwärts, bald vorwärts steht.

Es unterliegt keinem Zweifel, urteilt Brehm sehr richtig, daß der Wendehals damit seine Feinde oder Angreifer schrecken will. Wie der Wiedehopf sich beim Anblick eines Raubvogels zu Boden duckt und sich durch das ihm eigene Gebärdenspiel unkenntlich zu machen sucht, so bemüht sich auch der Wendehals, den Feind zu täuschen und abzuschrecken. Er vertraut auf sein unscheinbares Gefieder, dessen Färbung sich der Baumrinde oder dem Boden innig anschmiegt, und ahmt noch außerdem die Bewegungen der Schlange nach, die den meisten Tieren furchtbar erscheint. Als Grill an einem schönen Sommermorgen, von einem jungen Hunde begleitet, in einem Park lustwandelte, schlug der Hund plötzlich an und stand vor einem kleinen Gebüsche. Grill ging hinzu und fand, daß er einen Wendehals anbellte, der auf der Erde liegend, das ihm eigne sonderbare Gebärdenspiel übte. Der Beobachter trug den Vogel nach Hause und setzte ihn in einen Käfig. Hier nahm er sogleich seine natürliche Stellung wieder an, und als er später seine Freiheit wieder erhielt, flog er unbehindert davon, woraus man schließen konnte, daß er gesund war. Gefangene beweisen bei jeder Gelegenheit, daß sie ihre absonderlichen Gebärden nur aus dem Grunde ausführen, um ihnen fremdartige oder bedenklich erscheinende Wesen zu schrecken.

Der Wendehals nährt sich von allen Arten kleiner Ameisen und deren Puppen, die er in den Ameisenhaufen aufstöbert. Seine lange klebrige Zuge steckt er nach Art des Ameisenfressers in das Innere des Haufens und zieht die hängen gebliebenen Kerbtiere dann in den Schnabel. Die Puppen spießt er mit der harten Zungenspitze auf. Die Spanier nennen ihn daher „Forminguero", zu deutsch Ameisler. Gelegentlich frißt er auch andere Larven und Räupchen, im Herbst auch Holunderbeeren.

Gefangene Wendehälse können als die unterhaltendsten Stubenvögel bezeichnet werden und macht ihre Erhaltung wenig Schwierigkeit. Vielfach wollen sie allerdings an ein anderes Futter als Ameisenpuppen nicht herangehen. So besaß Naumann einen Wendehals, der bei vorgelegten Schmetterlingen, Raupen, Käfern, Käferlarven, Libellen, Fliegen, Spinnen und selbst Ameisen bittersten Hunger litt und erst, wenn Ameisenpuppen gereicht wurden, begierig zulangte.

Frauenfelds gefangene Wendehälse und zwei Buntspechte bekamen des Morgens die Erlaubnis, frei im Zimmer umherzufliegen. Wenn einer der Spechte dem Wendehalse zu nahe kam, gebärdete sich dieser in der bekannten Weise, um die Spechte zu erschrecken, und dies gelang ihm auch immer; denn die Spechte flogen jedesmal davon, wenn der Wendehals die Schlange nachahmte. Anfangs gebärdete er sich in ähnlicher Weise gegen seinen Gebieter; später war er mit diesem so vollständig vertraut geworden, daß er ihm niemals mehr drohte.

Uebrigens wiederholt der Wendehals, nach Frauenfelds Beobachtungen, seine Gebärden ganz regelmäßig. Während er den Leib flach niedergestreckt vorwärts schiebt, streckt er den Hals so lang wie möglich aus, spreizt den Schwanz, sträubt die Kopffedern hoch empor und schnellt dann, wenn er sich, langsam dehnend, soweit er vermochte, ausgestreckt hatte, plötzlich mit raschem Rucke den Kopf zurück. Dieses Dehnen und Zurückschnellen wiederholt er vier- bis fünfmal, bis sich sein Gegner entfernt. Noch auffallender ist sein Benehmen außerhalb des Käfigs, den er übrigens nicht gern verläßt. Er sucht dann häufig ein Versteck auf und weiß sich hier so vortrefflich zu verbergen, daß man ihn zuweilen längere Zeit vergeblich suchen muß. Solange er nicht bemerkt zu sein glaubt, bleibt er niedergedrückt ganz ruhig und folgt, mit den Augen beobachtend, dem Suchenden. Erst wenn er sich entdeckt sieht, beginnt wieder die komische, sträubende Bewegung, um den Gegner zu ängstigen und zu verscheuchen. Wird er überrascht, während er sich außerhalb des Käfigs befindet, so drückt er sich gegen den Boden der Länge nach nieder und bleibt unbeweglich liegen. Beobachtet man ihn nicht weiter, so erhebt er sich wohl nach geraumer Zeit wieder und treibt sich weiter im Zimmer umher. Geht man jedoch auf ihn los, so wiederholt er das alte Spiel. Nur wenn mehrere Personen zu gleicher Zeit ins Zimmer treten, fliegt er furchtsam nach einer höheren Stelle.

(Schluß folgt.)

Aus unserer Briefmappe.

Ich erlaube mir Ihnen die erg. Mitteilung zu machen, daß ich in diesem Jahre in meinem Garten eine Fläche von 4 □m versuchsweise mit **Kolbenhirse** eingesäet hatte und habe ca. 200 Stück schöne große, gänzlich ausgereifte Aehren erhalten.

Da dieser Versuch gelungen ist, werde ich im kommenden Jahre eine Fläche von ca 2—300 □m anbauen und dürfte es sich für Vogelliebhaber bezw. Gartenbesitzer sehr empfehlen, wenn dieselben den Anbau von Kolbenhirsen ebenfalls betreiben würden, da die Pflanze auch neben ihrem Ertrage einen hübschen Anblick gewährt. Das Stroh reiche ich meinen Ziegen, die dasselbe begierig verzehren.

Schwetzingen (Baden), den 11. September 1896.

Ernst Irschlinger.

Sprechsaal.

H. S., Ratingen. 1. Wir würden raten, von dem Einsetzen weiterer Köpfe abzusehen, da sonst der Raum, welcher auf den Kopf kommt, ein zu beschränkter ist, zumal ja doch auch die Nistkästen etwas Platz beanspruchen, wenn dieselben nicht, was allerdings vorzuziehen, an der Außenseite angebracht werden können. 2. Durchschnittlich sind für je 2 Pärchen drei Nistvorrichtungen anzubringen, bestehend in den im Handel zu habenden Nistkasten, Harzer Bauerchen etc. Als Niststoffe geben Sie Agave- und Kokosfasern, Sägespäne etc. 3. Das Voß'sche Vogelfutter ist zu empfehlen. 4. Beim Weibchen der Elsterchen ist die Färbung des Vorderhalses, der Brust und des Bauches etwas heller als beim Männchen. 5. Beim Helena-Fasänchen ist das Weibchen kleiner, der Unterkörper weniger lebhaft gefärbt, hinten fahl gelblichgrau, die Zeichnung durchgängig matter. 6. Die Unterscheidung der Geschlechter beim Silberfasänchen ist schon schwieriger und am sichersten das Männchen an seinem zwitschernden Gesang zu erkennen. Auch ist der Schnabel des Weibchens heller grau als beim Männchen. 7. Ja, hiesige Wellensittiche nisten im Frühjahr und Sommer. 8. Beim Hüttensänger sind Zuchterfolge nicht ausgeschlossen. Das Nistkästchen soll eine Höhe von ca. 20—24 cm und 12 cm im Durchmesser in Lichten haben, und das obere Drittel der Vorderseite unter dem Deckel offen, jedoch mit Anflugstäbchen versehen sein, das etwas nach innen ragt. Als Niststoff geben Sie Heu, Moos, Haare, Bast, Agavefasern, Federn etc. Die Brutdauer beträgt 14 Tage.

Kleine Mitteilungen.

Ueber schwimmende Vogelberge schreibt Karl Knauthe der Orn. Monatsschrift: Schwimmende Vogelberge konnte ich recht häufig im Stillen oder Großen Ocean beobachten, als ich an Bord der deutschen Klipperbark „Hannover" von San Diego, Californien, ab, bloß wenige englische Meilen von der mittelamerikanischen Küste entfernt, nach Corinto in Nicaragua segelte. Die See war damals spiegelglatt; vom ewig blauen Himmel herab lächelte uns Phöbus Apollo gar freundlich zu, meistens regte sich gar kein Lüftchen, alle Segel schlugen back und unser Schiff lag tagelang unbeweglich auf einer Stelle. Am Backbord türmte sich deutlich sichtbar die Küste von Mexiko, Guatemala und San Salvador, mächtige Gebirge mit verschiedenen thätigen Vulkanen, auf; rechts erstreckte sich, soweit das Auge reichte, der gewaltige Oceanos. An seiner Oberfläche lagen anscheinend schlafend gewaltige Schildkröten (Chelonia midas und imbricosa) von 7 bis 8 Fuß Länge; hoch ragten ihre mächtigen Knochenpanzer aus der blaugrünen Flut hervor. Oben auf ihnen saßen dicht an einander gereiht verschiedene Seevögel (20—25 Stück), besondes der dort so gemeine braune Tölpel (Sula fusca), der „Döskopp" unserer Matrosen. Einige schliefen, andere nestelten sich im Gefieder oder zogen die Federn durch den Schnabel, wieder andere fochten Fehden aus u. s. w. Jeden Abend waren der Außenklüverbaum sowie sämtliche Rahen unserer kleinen Bark dicht besetzt mit den braunröckigen, einfältigen Gesellen und binnen wenigen Minuten war das Deck unter denselben mit einer ziemlich dicken Lage Kot bedeckt; wahrlich, wer Gelegenheit hatte, diese Tiere eingehend zu beobachten, der wird sich darüber nicht mehr wundern können, wie die Guano-Inseln in der Südsee entstehen konnten. Selbstverständlich waren unsere Matrosen eifrig darauf bedacht, diese unsauberen, ungebetenen Gäste und Passagiere von Bord zu entfernen, denn sie mußten ja an jedem Morgen beim Waschen des Deckes den Schmutz oft mit vieler Mühe abscheuern; sie bewaffneten sich also mit wuchtigen Knütteln oder zugespitzten Plankenstücken und stiegen in den Wanten nach der Royal-Rahe aus dem Hauptsitzplatz der „Döskoppe", auf. Die Vögel dachten nun gar nicht daran, vor dem großen Raubtier Mensch zu fliehen, auch dann nicht, als schon einige ihrer Genossen von Jan Maat durch wuchtige Streiche getötet worden waren, sie begnügten sich damit, nach jenen zu hacken oder sie anzuzischen; viele wurden lebendig gefangen, sie ließen sich ruhig greifen und wurden erst an Deck getötet. Unser Kapitän, ein guter Pistolenschütze, schoß mit seinem Revolver mehrere Male Tölpel vom Besanmaste herunter; die anderen dachten gar nicht daran, auf den Knall hin wegzufliegen, sondern blieben ruhig sitzen. Wir hielten einige Stücke von Sula fusca drei Tage lang an Bord, warfen ihnen Gescheide von geschlachteten Hühnern, Salzspeck und fliegende Fische vor, welche bei stürmischem Wetter gegen die Kajüte angeflogen waren; sie nahmen diese Nahrung sofort an, während nach meinen Erfahrungen und den Wahrnehmungen meines Onkels Adolph Roeßler, früher Handelsschiffskapitän und Lieutenant zur See, Diomedea exulans und Procellaria capensis unter gleichen Umständen nichts fressen mögen.

Harzer Roller

versende jetzt junge Hähne zu 5 *M* per Stück. Garantie für Hähne. [3716

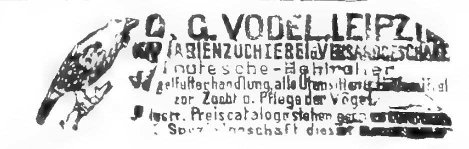
Aug. Böhl,
Züchter edler Kanarien,
Halberstadt, Seitenstr. 11.

Robert Walther,

Leipzig, Tauchaer Str. 10.

Sämtl. Vogelfutter.

Preisliste gratis und franko. [1820



Carl Hecker.

Samenhandlung, **Haiger**, Nassau,
liefert **sämtl. Vogelfutter**
in besten Qualitäten zu billigsten Preisen.
Bitte Preislisten zu verlangen. [3709

Vogelbauer

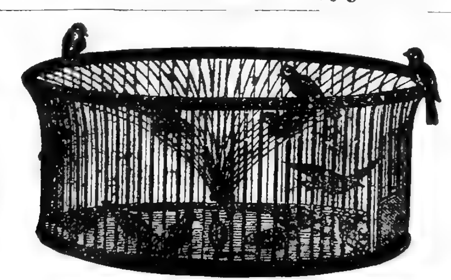
in allen Sorten u. Größen, Flug- u. Heckbauer liefert billigst, sowie **edle Harzer Kanarienroller**
H. Breitsohl, Clausthal i. Harz, Schulstr.
2512] **Illustrierte Preisliste gratis und franko.**

Rettung



ist das einzige **Mittel**, welches sich bisher bei kranken u. nichtsingenden **Kanarien** bewährt hat u. durch zahlreiche Zuschriften anerkannt wurde; versende dasselbe franko geg. Einsendung von 60 Pfg. Auch in Vogelfutter-Handlungen vorrätig. [3523

Theod. Pfeiffer, Leipzig-Lindenau.



Selbstthätigen Fangkorb zum Massenfange der Sperlinge und anderer schädlicher Vögel M. 1.50 versenden per Nachn. **Gebr. Jansen** in M.-Gladbach. [3697



Bernh. Pohle,
Leipzig-Reudnitz,
Kreuzstraße 39.

Vogelfutter-Handlung.

Alle Utensilien
zur Zucht u. Pflege der Vögel.
Vogelkäfige in jeder Preislage.
Prima süssen Sommerrübsen,
Gute Kanariensänger und Weibchen eigener Zucht. [2523

Wallachische Gebirgshühner

sind vorzügliche wetterharte, genügsame, schnell wachsende **Lege-** und **Fleischhühner.** Gebe davon Stämme wie einzelne Tiere zu *M* 2,— pro Stück ab. **Bruteier** dieser wirklich empfehlenswerten Hühner gebe zu *M* 1.50 inkl. Packung per Dutzend ab.

Brandenburger,
2761] Verespatak, (Siebenbürgen).

Verk. 20 P. **Hann. Soloflieg.** vielfach präm.
3726] Spez. Zucht à P. 3 *M* **Braatz, Burg a. F.**



Donnerstag den 24. September
abends 8½ Uhr

Vereins-Versammlung

im Hôtel **Stadt Dresden.**

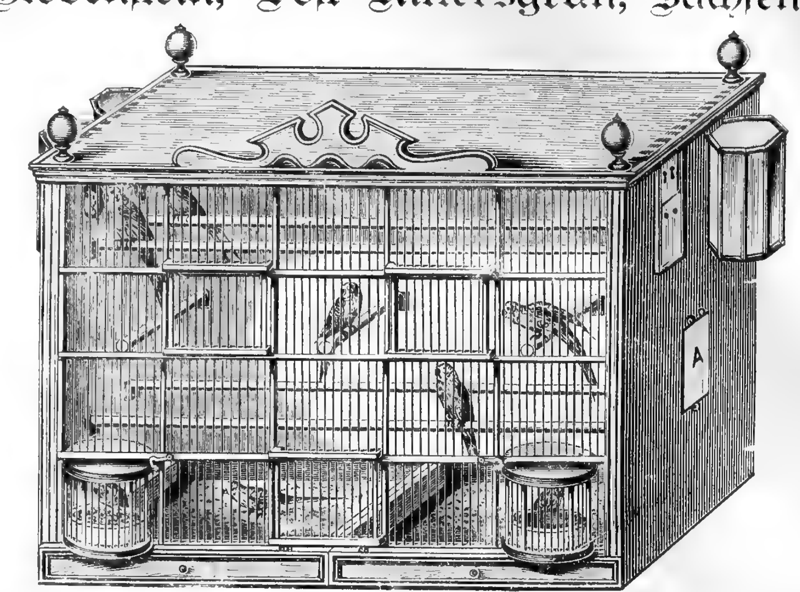
Tagesordnung: Ausstellungs-Angelegenheit. Verschiedenes.

Der Vorstand.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

Holzwaren-Fabrik.

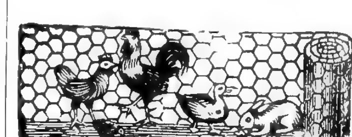


Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

Verzinkte

Drahtgeflechte.



à □Meter von 14 Pfg. an. Stachelzaundraht, Spanndraht, Gehege- und **Bindedraht** mit sämtlichem Zubehör. **Praktische Geräte** für Geflügelzucht empfiehlt

Fr. W. Bertrams, Dortmund.

2318) Man verlange illustrierte Preisliste.

Die besten 96er

Italiener Zucht- u. **Legehühner** aller Farben. **ff. Trutenstämme** in jeder Farbe. — **Bruteier m. ff. Ital. Stämme, Riesengänse, Enten** u. sonstiges Rassegeflügel. — Ferner offeriere meine altrenommierten **Ital. Riesengänse**, legen jährl. 60—80 Eier, werd. i. d. Mast bis 25 Pfd. schwer. — Lieferung guten und feinen Zucht- und Ziergeflügels jeder Rasse. — **Perlhühner, Pfauen, Schwäne, Fasanen.** — **Permanenter Zucht- u. Handelspark.** — **Automatische Legenester** f. eierfress. Hühner m. Schutzvorrichtung geg. Eierdiebe jegl. Art. — **Vernichtung u. Verhütung** des Ungeziefers i. d. Geflügelställen durch m. verbess. **Stangenträger**, selbstthät. **Körnerfuttergefäße** m. Schutzvorrichtung geg. Futterdiebe, **gesetzlich geschützte** Specialitäten. — **Flugdämpfer**, prakt. **Legnester, Weichfuttergefäße**, selbstthät. **Saufnäpfe, Bruthäuschen, Geflügelfutter** 2c.

Verlangen Sie kostenlos Katalog.

Jul. Graf, Geflügelzüchter,
2509] **Auerbach** (Hessen).

1,1 **Peking-Enten**, 3 M. alt, ff. 20 *M*,
1,1 **Rouen-Enten**, 3 M. alt, ff. 20 *M*,
einschl. Verp. Bei Anfr. Marke erbeten.
3730] **Konrektor Dr. Blancke, Herford.**

Verkaufe:

1,1 schw. geh. engl. **Kröpfer**, ff. 96. Z., 45, 43 cm l. 10 *M*,
2,2 schw. **Malteser**, 95. u. 96. Z., à P. 10 *M*,
1,1 bl. **Luchstauben**, sehr stark, 96. Z.. 8 *M*,
0,1 do. 95. Z. 3 *M*,
0,2 blaugesch. 95 u. 96. à 3 *M*,
1,2 schw.glattb. **Langshan**, Märzbrut, à 4 *M*,
desgl. 1,2 Maibrut à 2,50 *M*,
0,3 rebhf. **Italiener**, 95. Z. à 4 *M*,
Langshan und Italiener Stamm Thate-Erlau.
Tausch auch auf nützliche Sachen.

Piechatzek,
3729] **Gieraltowitz** b. Gnadenfeld, O.-S.

Legehühner,

ital., halbgew. 1 *M*, größere, zum Spätherbst legende 1,20 *M*, baldlegende 1,60 *M*.
Minorka×Lamotta, 20 ₰ höher, **Riesengänse** 5 *M*, **Puten** 4—5 *M*, **Perlhühner** 2,50 *M*. Lebende Ankunft.

Hefner, Geflügelpark, **Hainstadt** (Baden).

1,1	bl. **Bärtchentümmler**, I. Preis	10	*M*,
1,1	schw. do. do.	10	„
1,1	weiße **Brünner**, Ehrenpreis, . .	15	„
1,1	weiße **Malteser**, I. Preis, . .	15	„
1,1	bl. **Straſſer**, Ehrenpreis, . . .	15	„
1,1	weiße engl. **Pfauen**, I. Pr., . .	15	„
1,1	bl. „ „ do. . . .	15	„
1,1	„ egypt. **Mövchen**, Ia. . . .	12	„
20	P. dtsche. **Mövchen**, alle Farb. à P.	5	„
Bl.	fahle **Römer**, 98 cm, Ia. à P. . .	15	„

Obige Tauben sind alle tadellos.

II. Qualität, nur hochf. Tiere verk. 10 Paar, als: **Mövchen, Trommler, Briefer, Pfauen, Tümmler, Perrücken, Schwalben, Modeneser, Straſſer, Kröpfer** verkaufe zum billigen Preise von 40 *M*.
Bei Vorhereinsendung d. Betrages sende fr. zu.

Suche Engl. Kröpfer aller Farben, 48—50 cm. **Bagdetten, Carrier, Römer** 2c., gebe dafür andere hochfeine Rassen in Tausch.
Hühner fast aller Rassen billigst.

3715] **E. Schöne,**
Lichtenhain (Bez. Dresden).

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, =Zucht und =Pflege, insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 21. Leipzig, den 6. Oktober 1896. VII. Jahrgang.

Der Wasserschmätzer (Cinclus aquaticus) in Freileben und Gefangenschaft.

Von L. Zimmermann.

Zu den anziehendsten Erscheinungen unserer heimischen Ornis zählt unzweifelhaft der die klaren und buschreichen Bäche und kleineren Flußläufe unserer Hoch- und Mittelgebirge belebende Wasserstar, auch Wasserdrossel, Wassermerle, Wasser-, Bach-, Strom- und See-Amsel genannt, der mit der Gewandtheit und Behendigkeit einer Bachstelze über die in dem Wasserlauf zerstreuten Steine hinhuscht, dabei nach Art der Stelzen oder Uferläufer Schwanz und Hinterleib graziös auf und nieder wippend. Er ist das reine Amphibium, taucht, immer tiefer in das Wasser watend, in die klare Flut, um auf dem Grunde unbekümmert um die über ihm brausenden Wellen, oder die ihm das Himmelslicht entziehende Eisdecke, 15—20 Sekunden lang zu lustwandeln. Er stürzt sich in den stärksten Strudel, den er halb watend, halb schwimmend und seine kurzen Flügel als Ruder benutzend, durchschneidet. Sein Flug ähnelt mehr dem unseres Zaunkönigs, als dem des Eisvogels; schnell folgen die Flügelschläge aufeinander, die Flugbahn folgt jeder Krümmung des Baches in stets gleicher Höhe und endet plötzlich, wenn sich der Vogel von neuem niederläßt, oder sich jählings aus der Luft nach einer erspähten Beute in das Wasser stürzt.

Wenn sich mit Bestimmtheit auch nur behaupten läßt, daß Gesicht und Gehör unseres Vogels besonders gut ausgebildet sein müssen, so dürfen doch seine geistigen Fähigkeiten auch im allgemeinen als sehr entwickelte bezeichnet werden. Er ist klug, verschlagen, sehr vorsichtig und achtet, ohne gerade sehr scheu zu sein, auf alles, was in seiner Nähe vorgeht. Freunde und Feinde weiß er sehr genau zu unterscheiden und den Menschen flieht er von weitem, wenn er nicht bereits die Ueberzeugung gewonnen, daß er von diesem nichts zu befürchten hat. Dann kann er im Gegenteil sehr zutraulich werden, und in der Nähe von Mühlen ist er meist ein regelmäßiger und gerngesehener Gast. An dem einmal gewählten Standort hält er treu fest und giebt denselben auch während des strengsten Winters nicht auf, doch giebt er im Hügellande Bachstrecken den Vorzug, welche wenigstens stellenweise keine Eisdecke zeigen.

Der Wasserschmätzer ist ein Einsiedler, Gesellschaft seinesgleichen liebt er nicht und nur während der Brutzeit halten die Familien, solange die Jungen der elterlichen Fürsorge noch bedürftig sind, zusammen. In der übrigen Jahreszeit lebt jeder für sich, gelegentlich dem Gatten einen kurzen Besuch abstattend. Gegen fremde Eindringlinge seiner Art in das ca. 2 km betragende Jagdgebiet geht der Wasserschmätzer sehr kampflustig und energisch vor, während er Eisvögel und Bachstelzen duldet.

Der Gesang des Männchens ist ein leises, anmutendes Geschwätz, aus sanft vorgetragenen, schnurrenden, schnalzenden Lauten bestehend, an das Lied des Blaukehlchens und das Schnalzen des Steinschmätzers erinnernd. Snell vergleicht es treffend mit dem leisen Rieseln und Rauschen eines auf steinigem Grunde dahinfließenden Bächleins und nach Schinz ist es eine ganz eigene Erscheinung, im Januar bei der strengsten Kälte den Gesang dieses oft mitten auf dem Eise, einem Pfahle oder Steine sitzenden Vogels zu hören, während die ganze Natur erstarrt erscheint. Die Bachamsel, schreibt Girtanner, dürfte einer unserer gesangslustigsten Vögel sein, denn sie begleitet buchstäblich fast alles, was sie thut, mit ihrem hellen Gesange. Sie singt beim Baden und beim Fressen; singend stürzt sie sich mutig in den Kampf gegen eine grenzverletzende Gebietsnachbarin; beim Putzen des Gefieders muß etwas gesungen sein, und zuletzt beschließt sie singend ihr sangreiches Leben. Aber je nach der Ursache des Gesanges ist auch der Ton ein durchaus verschiedener. Der durch einige scharfe, herausfordernd hervorgestoßene Locktöne eingeleitete Schlachtgesang kennzeichnet genug die bedenkliche Gemütsverfassung der sonst so friedlichen Sängerin; freundlich, aber lebhaft tönt das Liedchen, welches sie, auf einem Beine mit gehobenem Rücken und niederhängenden Flügeln auf ihrem Lieblingsplätzchen sitzend, sich selbst zum besten giebt; ein Plaudern nur ist es, während sie sich putzt; aber wehmütig und rührend ergreift uns der bei schwindenden Kräften mit mangelndem Atem hervorquellende Sterbegesang.

Von dem Verlauf des täglichen Lebens unseres Wasserschmätzers giebt Homeyer eine anziehende Schilderung. Solange darnach das Wasser des Gebirgsbaches klar und hell ist, treibt es der Vogel in seiner gewöhnlichen Weise. Er ist munter, sobald der erste Schimmer im Osten sich zeigt, und in ununterbrochener Thätigkeit bis zum Eintritte der Dunkelheit. In den Morgenstunden wird fleißig gesungen, nebenbei eifrig gejagt; dann gilt es vielleicht etwas Kampf und Streit mit einem aufdringlichen Nachbar: aber auch solcher unterbricht das tägliche Geschäft nur auf wenige Minuten; denn das Gefecht ist bald beendet und der Eindringling in die Flucht geschlagen. Kommt der Mittag heran und drückt die Sonne, so sucht der Wasserschmätzer in seinen beliebten Versteckplätzen, in Gestein oder Wurzelhöhlungen am Ufer, zumal am überhängenden, Schutz und verträumt hier, die weiße Brust dem Wasser zugekehrt, einige Stunden, läßt jedoch auch um diese Zeit etwas Genießbares nicht gleichgültig an sich vorüberziehen. Gegen Abend wird wieder eifrig gefischt, gejagt, getaucht und gesungen; dann begiebt sich jeder nach einer jener Höhlungen, welche man als Schlafplätze daran erkennen kann, daß sie mehr als andere mit dem Kote des Vogels beschmutzt sind. Solange es Tag ist, sieht man den Wasserschmätzer immer wach, immer munter, immer regsam, immer in Thätigkeit, und solange dies der Fall, behält er auch seine ewig heitere Laune bei. Anders gestalten sich die Verhältnisse, wenn längere Zeit hindurch Regen fällt und die sonst so klaren Fluten auch seiner Bäche sich trüben. Dann wird es ihm schwer, die ihm notwendige Menge von Nahrung zu erwerben, und er muß daher zu besonderen Künsten seine Zuflucht nehmen. Nunmehr verläßt er seine Lieblingssitzplätze inmitten des brausenden Flußes und begiebt sich an jene Uferstellen, wo von oben herab Gras

in das Wasser hängt, oder zu einzelnen Wasserpflanzen, welche die Strömung auf der Oberfläche schwimmend erhält. Zwischen diesen Pflanzen fischt er jetzt eifrig nach Art der Enten umher, indem er zwischen ihnen umherwatet oder, wo das Wasser tief ist, schwimmt und mit dem Schnabel jeden Halm, jedes Blatt oder jede Ranke umwendet, um die auf der Kehrseite sitzenden Wassertierchen abzulesen. Hält der Regen längere Zeit an, so kommt er zuweilen in harte Not und wird infolge der Entbehrung trübe gestimmt. Dann endet jeder Gesang und jede unnütze Bewegung. Im ärgsten Notfalle besucht er auch die stillen Buchten am Ufer, welche er sonst meidet und betreibt hier seine Jagd. Aber sobald das Wasser sich wieder klärt und die Sonne wieder scheint, hat er auch seine gute Laune wiedergewonnen und ist wieder ebenso heiter und fröhlich geworden, wie er es jemals war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bastard-Vogelzucht.

Von M. J. Schuster, Gymnasiallehrer a. D.

(Fortsetzung).

Ich habe deshalb meine Gartenvoliere nochmals mit einem 10 mm-maschigen Drahtgitter in einer Entfernung von 1 m und einer Höhe von 1,50 m umgeben und mit Schlingpflanzen bepflanzt. So wurden sie nie einer Katze ꝛc. ansichtig und hatten dabei eine schöne grüne Umgebung.

Sind in der Voliere mehrere Vögel, so sorge man stets dafür, daß etwa gestorbene sofort daraus entfernt werden.

Bei dem Einbringen von Futter und Reinigen der Voliere, Vogelstube ꝛc. vermeide man jede Störung.

Ich habe einen schmalen langen Kasten 1 m lang, 10 cm breit, 5 cm hoch, den ich an einer Oeffnung an der Erde ein- und ausschieben kann. In demselben befinden sich die Freß- und Trinkgefäße. Die Badewanne von 50 cm Durchmesser und 5 cm Höhe aus Steingut, wird an der entgegengesetzten Seite ebenfalls an einer Oeffnung am Boden eingeschoben und nach dem Bade sofort herausgenommen.

Züchtung.

Im Einzelnen haben wir bereits der Züchtung gedacht und deshalb hier nur noch Einiges anzuführen.

Zur Reinzucht wie zur Bastardzucht sind stets gesunde, vollbefiederte Vögel auszuwählen. Solche zeichnen sich besonders durch frische schnelle Bewegungen, schmuckes Gefieder, klares Auge, guten Appetit und zärtliche Liebkosungen aus, sodaß man also leichte Wahl hat.

Der Anfänger kaufe sich nie neu eingeführte, sondern schon akklimatisierte Vögel, die er am besten aus Privathand bekommt.

Krankheiten.

Die kleineren Vögel sind weniger dauernder Krankheit ausgesetzt als größere. Mit ihnen ists rasch vorbei. Kaum hat man ihre Unpäßlichkeit gemerkt, so liegen sie auch schon todt am Boden. Bei ihnen heißt es, sie durch gute Pflege, (Reinlichkeit ꝛc.) vor Krankheit schützen. Ich muß deshalb nochmals auf reines Futter, tägliches frisches Trink- und Badewasser aufmerksam machen. Besonders schützt das Baden vor Krankheit.

Krämpfe und Fettdrüsengeschwulst behandle man wie bei den Täubchen. (Siehe dort.)

Verstopfung tritt nicht nicht selten ein, wenn kein Grünes, (Salat, Vogelmiere, Kreuzkraut) gegeben wird. In schlimmen Fällen habe ich durch einflößen von Oel in den After (durch einen dünnen Strohhalm eingeblasen) Rettung gebracht.

Diarrhoe wird durch starkes Reiswasser (als Trinkwasser) rasch gestillt.

Sonst lasse man alles Doktern!

Exotische Vögel.

Unter den ausländischen Vögeln giebt es auch nicht selten zufällige Kreuzungen, besonders unter den finkenartigen. Wer solche Kreuzungen, des Gefieders wegen machen will, der schaffe mehr Weibchen als Männchen in die Voliere. Größere Ausländer, wie Papageien schreiten in der Gefangenschaft nie oder doch äußerst selten zur Brut. Gelingt es auch einmal, Eier oder gar Junge zu bekommen, so werden dieselben doch verlassen oder aber nicht in die Höhe gebracht. So hatte ich einigemal Amazonen (Blaustirn- und kleine Gelbkopf-Am.) die sich paarten, Eier legten und auch einmal 2 Junge ausbrachten. Trotz aller Umsicht und Mühe meinerseits gingen sie ein. Nicht selten legt ein Papagei im Käfig ein oder mehrere Eier ohne Paarung und Begattung. Auch von Jako's hört man dasselbe. Ich bin überzeugt, das sich solche Weibchen in der Gefangenschaft gepaart hätten, die Jungen wären aber jedenfalls nicht aufgekommen.

Bei den kleinen Papageien begnüge man sich schon mit der Reinzucht, da die Bastardzucht dieser Vögel ja eigentlich auch keinen Werth hat.

c. Tauben.

Die meisten Kreuzungen haben wir unter den Tauben sowohl unter den Haus- als Wildtauben des In- und Auslandes. Auch hier sind die zufälligen Kreuzungen die überwiegendsten. Nur der größere Liebhaber befaßt sich, gewisse Zwecke verfolgend, mit Zwangspaarungen. In den letzten Decennien habe ich mich wohl mit Kreuzung von zahmen und wilden Tauben sowie mit einheimischen und ausländischen befaßt und gebe deshalb hier meine Erfahrungen kund.

a. Die Ringeltaube und Haustaube. Zahme, aus dem Neste aufgezogene Ringeltauben paaren sich ganz gern mit zahmen, d. i. mit Haustauben. Am besten eignet sich dazu die gemeine Haustaube oder Feldratze, welche sich der Tauber schon in seiner Farbe (weißblau) aussucht. Die Kreuzung findet von beiden gleich gern statt. — Doch ist die von Haustäubin und Ringeltaubert mehr zu empfehlen. Die ersten Kreuzungen, die ich versuchte, machte ich im Zwangskasten — ein Käfig den ich zu diesem Zwecke stets im Taubenschlage habe. Nachdem ich der Paarung sicher war, ließ ich die Gefangenen in den Schlag, wo sie mit sämtlichen Tauben noch so lange zusammenblieben, bis sie gebaut hatten, was 3 Wochen dauerte. Die Ringeltäubin stellte sich nämlich zum Bau schlecht an. Im Legen und Brüten war die Mutter sehr gut, doch nicht so im Aufziehen der Jungen.

Im anderen Jahre zog ich 3 Pärchen Ringeltauben im Taubenschlag (aus dem Munde) auf und ebenso 3 Pärchen Haustauben (wildblaue Feldratzen), hielt in diesem Schlage sonst keine weiteren Tauben. Es paarten sich 2 Paare, da nur zwei Haustauberte darunter waren. Ringeltauberte waren drei da, paarte sich aber keiner mit einer Haustäubin. Die Pärchen machten nur zwei Bruten.

Gegen Herbst sperrte ich die Ringeltauben sämmtlich ab, weil 2 von den Tauberten bereits das Weite gesucht hatten. Von Oktober bis März hielt ich die Ringel- und Haustauben und die Bastarde im geschlossenen Schlag, wo sich alle recht schön vertrugen. Ende März suchten sich die vorjährigen Paare wieder zu begatten und Mitte April paarte sich der zurückgebliebene Ringeltäubert mit einer Feldratze. Auch von den Bastarden kamen zwei Paare zustande, die drei Bruten machten. Das letzte Paar (Ringeltaubert und Feldratze) machte 4 Bruten, weshalb ich diese Kreuzung mehr empfehlen möchte.

Sämmtliche Nachkommen waren schwere kräftige Thiere, bei denen auch das Gefieder aufgefrischt war. Nur hier und da zeigte ein Taubert ein schmales unvollständiges Ringstreifchen am Halse von Ringeltaube her.

Von jetzt an ließ ich den Tieren dieselbe Freiheit wie den anderen Haustauben und es entging keine mehr.

Eine solche Auffrischung bedarf unsere Haustaube sehr und mache ich deshalb besonders darauf aufmerksam.

b. Hohltaube und Haustaube. Die Kreuzung dieser beiden ist ebenso leicht und in gleicher Weise zu erreichen wie die vorige. Selbstredend müssen die Jungen auch aus dem Neste genommen und mit dem Munde aufgezogen werden. Auch das Resultat ist ein gleiches, nur sind die Bastarde nicht so groß und schwer wie die vorigen.

c. Turteltaube und Lachtaube. Unsere Turteltaube (C. turtur) wird bekanntlich, ganz jung aus dem Neste genommen und aus dem Munde aufgefüttert, sehr zahm und findet sich mit der Lachtaube bald zusammen.

Ich hatte z. B. im Pianinokasten eine Voliere für Tauben (Zimmertäubchen) eingerichtet, darin auch ein Pärchen Lachtauben und einen Turteltaubentaubert. Der Lachtaubert starb nach der ersten Brut. Der Turteltaubert verfolgte jetzt heftig die Lachtäubin, die noch ihre Jungen aufzufüttern hatte. Eines Tages bemerkte ich, daß beide so einig geworden waren, daß der Turteltaubert die Jungen mitfüttern half. Kaum waren die Jungen aus dem Neste, so lagen auch schon wieder 2 Eier darin, die beide ausgingen und 2 prachtvolle Junge ergaben, mit Turtelgefieder jedoch viel heller wie gewöhnlich. Auch der Halsring war eine Mischung von beiden Eltern. So lieferten die beiden Tierchen noch 3 Bruten in dem Jahre.

Im folgenden Jahre versuchte ich umgekehrte Kreuzung (Lachtaubert mit Turteltäubin), die ebenfalls gelang, doch nur 2 Bruten lieferte. Die Turteltaube liefert nämlich im Walde auch nur 2 Bruten.

Die Bastarde pflanzten sich im nächsten Frühjahr ebenfalls fort und brachten hellere Junge, mehr der Lachtaube ähnlich.

Ein Junges, welches sehr zurückblieb, zog ich aus dem Munde auf, wodurch es so zahm wurde, daß ich es mit ins Freie (Spaziergang) ins Gasthaus mitnehmen und von da nach Hause schicken konnte. Ich öffnete das Fenster und ließ es hinaus. Direkt flog es nach Haus auf seine Wohnstätte (Pianinokasten), wo es Einlaß begehrte. Ebenso zahm war auch das Turtelmännchen, der Großvater.

Interessant ist das Gerucke der Bastarde, das kein richtiger Turtel- und kein Lachgesang ist; ebenso ist das Lachen anzuhören, das auch nur gebrochen herauskommt.

Diese Kreuzung kann ich dem Liebhaber empfehlen, sie macht mehr Freude und günstigere Resultate wie reine Lachtaubenzucht, bei der es oft unbefruchtete Eier und todte Junge giebt. Auch werden die Lachtauben früh morgens durch ihr unablässiges Gerucke, das einem Geheul ähnelt, lästig.

Lachtaube und Perlhalstäubchen. Col. tigrina.

Die Perlhalstaube hat mit der Lachtaube große Aehnlichkeit, weil ihr Gefieder isabellfarben, leicht weinroth und ganz weiß erscheint. Man könnte sie fast als eine Farbenvarietät ansehen. Sie wird sehr zahm und zutraulich und nistet sehr gerne selbst in den bescheidensten Verhältnissen. Es gelingt deshalb die Kreuzung ohne Mühe und der Erfolg ist ein gleicher wie bei der vorigen Kreuzung.

Lachtaube und Kubatäubchen. Col. cyanocephala.

Ein nettes, liebliches Täubchen ist dieses Kubatäubchen. Der Korpus hat chokoladebraune Grundfarbe, am Unterkörper lichtrotbraun, Kopf und Hals schieferblau, Gesicht, Nacken und Kehle schwarz und um die Kehle ein weißes Band; Schnabel korallenrot.

Im Anfang gucken sich die beiden Tiere komisch an und weichen sich aus. Selbst beim Fressen gehen sie nicht zusammen. Allmählich macht sich die Bekanntschaft und der Mai oder Juni bringt sie noch näher, sie begatten sich und bald hat die Lachtäubin ihr Nest zurecht und legt und brütet. Die Nachkommen sind prachtvolle Tierchen, an Größe zwischen den Eltern stehend, im Gefieder zärter und weicher, doch in Farbe von beiden Alten fast gleichgeteilt.

Die Bastarde sind sehr ruhige Tiere, die nur zeitweise ihre tollen Sprünge (Liebessprünge ihres Vaters) machen.

Ich hatte die Tiere im Winter im ungeheizten Raum, in einem Viehstall, angelehnt am Pianinokasten. Im Mai brachte ich sie ins Freie und im Juni waren schon 2 Junge da.

Lachtaube und Senegaltäubchen. C. Senegalensis.

Das Senegaltäubchen kommt aus Afrika und Asien ziemlich oft zu uns in den Handel. Am roten Meere wird es als Haustaube gehalten und sind deshalb solche Exemplare beträchtlich stärker und zur Kreuzung passender.

Das Gefieder, dicht anschließend, zeigt ziemlich viel Abwechslung: Kopf, Hals und Unterkörper sind tief bräunlich weinrot, nach dem Schwanze zu blässer und schließlich weiß. Mantel und weitere Oberseite ist schön hellzimmtbraun, Bürzel und Schwanz dunkler; Flügel schön rostrot mit dunklem Fleckchen.

Da diese Taube sehr gute Mutter ist, so empfiehlt sich die Kreuzung sehr. Das zusammengebrachte Pärchen findet sich bald zurecht und zeigt die größte Liebe. Wollen die Jungen ganz flügge noch nicht das Nest verlassen, so treibt sie die Mutter nie hinaus, sondern baut ein neues Nest.

In der Regel hatte ich 2, nur selten 3 Bruten, während umgekehrte Kreuzung (Senegaltaubert und Lachtaube) 4—6 Bruten lieferte.

Das Gefieder der Bastarde ist heller als das der Senegaltaube, sonst ziemlich gleich in Zeichnung, besonders wenn die Mutter Senegalblut war.

Turteltaube und Senegaltäubchen.

Beide paaren sich ebenfalls gern und liefern nette Jungen. Namentlich schön macht sich das Gefieder, das schon teilweise von vornherein große Aehnlichkeit hat.

Empfehle diese Kreuzung ebenfalls, wenn nicht noch mehr als die vorhergehende.

Kaptäubchen und Diamanttäubchen.

Beide zwei liebliche Tierchen, mit denen man sich recht sehr vertraut machen muß, ehe man eine Kreuzung versuchen kann. Man hängt sie am besten erst mehrere Wochen lang in hellem Käfig nebeneinander und bemerke, welche beiden sich die Kur zu machen versuchen. Diese bringt man dann im geräumigen Heckkäfig zusammen und sorgt für ausreichendes Nistmaterial: feine Reischen und Würzelchen; auch Pferdehaare in einer Länge von 8—10 cm.

Beide haben die Gewohnheit, zur Heckzeit eigentümliche Sprünge zu machen, wodurch sie gar possierlich werden.

Die Bastarde sind ebenfalls allerliebste Tierchen mit mannigfaltigem Gefieder.

Schade, daß sie etwas weich sind. Man muß sie deshalb Frühjahr, Herbst und Winter schon im gewärmten Zimmer halten und erst ins Freie bringen, wenn die Temperatur nicht mehr unter 15—16 ° R. geht.

Fütterung.

Von gutem Futter hängt die Dauer der Zimmertäubchen in erster Linie ab. Von den meisten dieser kleinen Geschöpfchen kann ich große Genügsamkeit notieren. Ich gebe eine Mischung von gutem Sommerrübsamen, wie ihn die Kanarien bekommen, dazu Kanariensamen (Glanz) Mohn, Bruchreis und Hirse; größere (Lachtauben, Turteltauben) bekommen außer der Heckzeit nur kleinen Weizen. Korn darf man nie geben.

Zur Heckzeit gebe ich allen Täubchen noch geriebene altbackene Semmel und neben den trockenen Sämereien dieselben noch eingeweicht, doch jeden Tag frisch.

Daß stets frisches abgekochtes Trink- und Badewasser da sein muß, ist selbstredend. In den ersten 8 Tagen gebe ich täglich dreimal frische Milch zu trinken; entferne aber dieselbe sofort, nachdem getrunken ist.

Billige Sämereien kann man sich noch selbst verschaffen durch Sammlung von Wegerich- und Erlensamen. Dann und wann etwas Grünes (Vogelmiere, Salat) ist sehr gesund.

Pflege.

Da man die Zimmertäubchen in der Regel in seiner Nähe hat, so erfordert die Pflege keine besondere Mühe. Im Vorbeigehen kann man den anmutigen Tierchen schon einige Minuten widmen und sehen, wenn etwas fehlt.

Eine passende Wohnung, die ihnen einigermaßen Bewegung gönnt, ist nötig. Man kann sich dieselbe sehr leicht, billig und praktisch herrichten. In eine Kiste, für 30—40 Pfg. beim Kaufmann jederzeit zu haben, macht man 2—3 Sitzhölzer und ein Thürchen. Die Vorderseite wird mit einem engmaschigen Drahtgitter überzogen, das die Tierchen gegen Raubzeug wie Katzen und auch gegen Mäuse, die ungebetenen Mitesser, schützt. Wenn eine solche Kiste 1 m lang und 50—60 cm breit und 30—40 cm tief ist, so reicht sie für 1 Pärchen aus.

Sobald die Jungen allein fressen, bringt man sie heraus, damit sie weitere Bruten nicht stören und den Raum nicht beeinträchtigen.

Als Sitz- oder Schreitvögel halten sich die Tauben die größte Zeit auf dem Boden auf, und ist deshalb der Boden stets reinlich zu halten und mit trockenem Sand zu bestreuen. Bei Unsauberkeit setzt sich der Schmutz in Knollen an den Zehen fest, die mitunter so verhärten, daß sie nur schwer zu entfernen sind. Schon manches Tierchen ist so zu Grunde gegangen.

Jede Vernachlässigung zeigt sich sofort im Gewande, das hart und struppig aussieht, in schlechter, gedrückter Haltung, unfreundlichem Wesen, Trägheit 2c. Solche Vögel machen keine Freude und können gewiß keine Nachkommen liefern.

Sollten sich einmal verhärtete Knollen zeigen, so weiche man dieselben mit warmem Wasser oder Oel auf und entferne sie, indem man sie mit einem Zängelchen abkneift, doch behutsam, damit man die Zehen nicht verletzt. Ich reibe alle Zimmertäubchen wöchentlich eimal mit Oel ein, was sie gegen Schmutzansetzung schützt. (Schluß folgt.)

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. Die letzte Versammlung des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und Vogelschutz „Ornis" beschloß, die nächstjährige Ausstellung, welche eine besonders umfangreiche zu werden verspricht, wiederum in den Lokalitäten des Etablissement Battenberg abzuhalten. Das Programm befindet sich bereits im Druck und gelangt demnächst zur Versendung. Dasselbe kann von dem 2. Vorsitzenden, Herrn Friedrich Kloß, Leipzig-Anger, Hauptstr. 7a bezogen werden.

Sprechsaal.

Redaktion: **Ad. Schönfelder, Mehle** bei **Elze**, Bez. Hannover.

F. L. in B. Ein ausführliches Buch über Bastard-Canarienzucht ist die Schrift von Walter. Preis 1,50 *M*.

Aug. St. Ihre Grasmücke und ihr Schwarzplättchen leiden an Verstopfung. Lassen Sie den Zwieback aus ihrem Mischfutter weg und geben dafür altbackene Semmel. Gegen die Krankheit selbst geben Sie den Vögeln je einen in Ricinusöl getauchten Mehlwurm.

A. M. Pappversandtkästen zum Einsetzen der Transportbauer liefert G. Sylbe, Buchbinderei und Cartonnagenfabrik in Leipzig. Diese kann auch jeder Buchbinder anfertigen. Im Harze nehmen die Händler kleine Holzkisten mit Fensterscheiben.

X. Y. Die beiden Geschlechter sind allerdings schwer zu unterscheiden. Die Kopffedern des Weibchen sind etwas kürzer, die Gefliederfarbe weniger lebhaft als beim Männchen. Es würde mich sehr freuen über Deine Zuchtresultate in diesem Jahre zu erfahren. Besten Gruß!

W. in G. Ihre Vögel leiden an Darmentzündung oder Brand. Hervorgerufen durch verdorbenes Futter und nasses Grünkraut. Entziehen Sie das Weichfutter, die eingequellten Sämereien, das Grünkraut. Der Durchfall darf nicht gestopft werden. Geben Sie täglich einen Tropfen einfache Opiumtinktur ins Trinkwasser, etwas Mohnsamen und Hafergrütze.

W. L., Riga. 1. Zur Anfertigung von Nistkasten nimmt man 1 cm starke Bretter, welche man zu Kisten von sechseckiger Form verarbeitet und mit Rinde benagelt, um ihnen ein naturgemäßes Aussehen zu geben. Die Größenverhältnisse sind folgende: für Stare, Bachstelzen, Wendehälse u. s. w. 30 cm hoch, 12 cm im Lichten weit, mit einem Flugloch von $4^1/_2$ cm Durchmesser. Für Meisen 17 cm hoch, 8 cm weit, mit einem Flugloch von 3 cm Durchmesser. Im Innern sind mehrere Sitzhölzer anzubringen. Für Kleiber, kleine Buntspechte: 20 cm hoch, 8 cm weit, mit einem Flugloch von 4 cm Durchmesser. Für Rotschwänzchen: 15 cm hoch, 8 cm. weit, anstatt des Flugloches muß der Deckel halb geöffnet sein, damit der Vogel von oben hineinschlüpfen kann. Der Deckel muß jedoch Schutz gegen Regen gewähren. Für Fliegenfänger: 8 cm hoch, 8 cm weit und der Einschlupf wie vorstehend beschrieben. — Noch besser sind echte Naturkästen, d. h. Stücke von Baumstämmen, welche von der Natur hohl oder auch künstlich ausgebohrt sind. Das Holz muß im Winter geschlagen und unter Dach rasch getrocknet sein, damit die Rinde fest haftet. Boden und Deckel müssen dicht aufgeschraubt sein, denn Nägel ziehen sich leicht und die Verbindung wird dann undicht. Boden und Deckel dürfen nicht gehobelt sein, sondern müssen rauhe Flächen haben. — Zweckentsprechende Nistkasten sind im Handel zu mäßigen Preisen zu haben. 2. Als gute Zuchtvögel unter den kleineren Exoten sind noch zu empfehlen: Japanisches Mövchen, Zebrafink, Reisvogel, Gürtelgrasfink, Zwergelsterchen, Riesenelsterchen, Diamantfink, Mozambiquezeisig, Grauedelsänger. Gelbstirngirlitz, Safranfink, Kubafink u. s. w. Ausführliche Auskunft und Zuchtanleitung giebt Ihnen das Buch von Kloß, die Vogelzüchtung als Nebenerwerbszweig Eine Anleitung zur rationellen Zucht der in der Gefangenschaft sicher nistenden und im Handel vorteilhaft zu verwertenden Vogelarten. Preis 1.50 *M*, durch unsere Expedition zu beziehen. 3. Die im Handel vorkommenden Namen decken sich allerdings nicht immer mit den wissenschaftlichen. So ist unter Grisblau der in Westafrika heimische Rotbürzel (Habropyga coerulescens, Vieill.) gemeint. Derselbe ist von zartgrauer Farbe mit hellerer Kehle und dunklerem Steiß, auf den Schenkeln einige weiße Flecke. Bürzel, Schwanz und Schwanzdecken sind rot, der Schnabel schwärzlich. Er hat ungefähr die Größe des Grauastrilds. — Unter dem Chinesersink ist die schwarzköpfige Nonne (Spermestes atricapilla, Vieill.) gemeint. Diese im Handel häufige, Indien entstammende Amadine hat schwarzen Kopf, Hals und Kropf, der übrige Körper, die Flügel und der Schwanz sind zimmtbraun, nur die Bauchmitte und die Unterschwanzdecken schwärzlich kastanienbraun. Der Schnabel ist von graublauer Farbe, die Größe etwa dem Muskatvogel entsprechend. — Die Beantwortung von Sprechsaalfragen erfolgt für unsere Leser kostenfrei, Porto ist nur beizufügen, wenn briefliche Antwort gewünscht wird.

Briefkasten.

J. L., M. Aeltere Jahrgänge sind mehr oder weniger vergriffen. Auf Wunsch teilen wir Ihnen direkt mit, welche Jahrgänge, bezw. Quartale noch lieferbar. — Beiträge sind uns jederzeit willkommen. — Die Schrift von Dr. Frenzel über die Zwergpapageien kostet 1 *M* und kann durch unsere Expedition bezogen werden. — Rosen- und Sperlingspapagei finden Sie darin ausführlich besprochen.

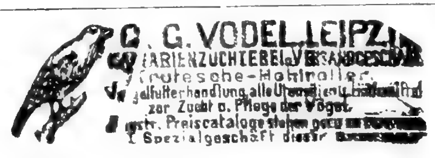
K. B., St. bei J. Eine wenn auch kurzgefaßte, doch ausreichende Anleitung zum Anlernen größerer Papageien giebt die kleine und billige (60 Pfg.) Schrift von Schuster über die Sprechpapageien. Dieselbe dürfte Ihnen durchaus genügen.

A. L., F. Derartige Bestimmungstabellen enthält das Taschenlexikon der einheimischen Stubenvögel von F. Anzinger. Darnach können Sie jeden einheimischen Vogel selbst bestimmen. Das Buch kostet gebunden *M* 1.20 und kann durch unsere Expedition bezogen werden. — Von größeren Werken empfehlen wir Ihnen Friderichs Naturgeschichte der deutschen Vögel, die nicht nur das Freileben ausführlich behandelt, sondern auch die Pflege und Fütterung in der Gefangenschaft eingehend beschreibt.

Harzer Roller

versende jetzt junge Hähne zu 5 *M* per Stück Garantie für Hähne. [3716

Aug. Böhl,
Züchter edler Kanarien,
Halberstadt, Seitenstr. 11.





Größere Posten

Harzer Roller

habe ich abzugeben, 96er Brut à Stück 4 *M*, Vorsänger, 95er Brut, à Stck 8, 10, 12, 15, 20 *M*, welche in den tiefsten Hohltouren gehen. [3751

Rudolf Schönfelder,
Clausthal i. H., Sägemüllerstr. 544.

Robert Walther,

Leipzig, Tauchaer Str. 10.
Sämtl. Vogelfutter.
Preisliste gratis und franko. [1820



Bernh. Pohle,
Leipzig-Reudnitz, Kreuzstraße 39.
Sämtl. Vogelfutter.
Große Auswahl aller Arten **Tiere** und **Singvögel.**
Bitte Preislisten zu verlangen.



Carl Hecker,

Samenhandlung, Haiger, Nassau,
liefert **sämtl. Vogelfutter**
in besten Qualitäten zu billigsten Preisen.
Bitte Preislisten zu verlangen. [3709

Rettung

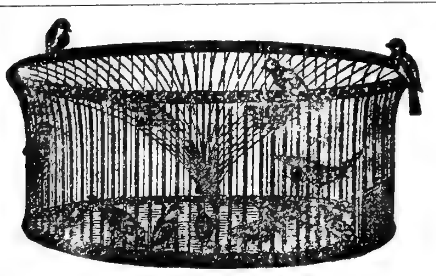


ist das einzige **Mittel,** welches sich bisher bei kranken u. nichtsingenden **Kanarien** bewährt hat u. durch zahlreiche Zuschriften anerkannt wurde; versende dasselbe franko geg. Einsendung von 60 Pfg. Auch in Vogelfutter-Handlungen vorrätig. [3523

Theod. Pfeiffer, Leipzig-Lindenau.

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen, Flug- u. Heckbauer liefert billigst, sowie **edle Harzer Kanarienroller**
H. Breitfohl, Clausthal i. Harz, Schulstr.
2512] **Illustrierte Preisliste gratis und franko.**



Selbstthätigen Fangkorb zum Massenfange der Sperlinge und anderer schädlicher Vögel M. 1.50 versenden per Nachn. Gebr. Jansen in M.-Gladbach. [3697

Legehühner,

ital., halbgew. 1 *M*, größere, zum Spätherbst legende 1,20 *M*, baldlegende 1,60 *M*.
Minorka×Lamotta, 20 ₰ höher, **Riesengänse** 5 *M*, **Puten** 4—5 *M*, **Perlhühner** 2,50 *M*. Lebende Ankunft.
Hefner, Geflügelpark, **Hainstadt** (Baden).



ORNIS
Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und -Schutz. Leipzig.

Donnerstag den 8. Oktober
abends $8^{1}/_{2}$ Uhr

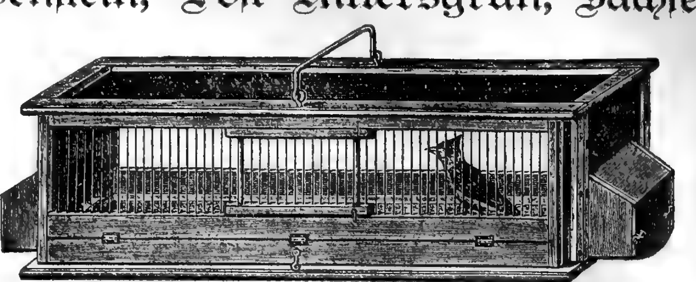
Vereins-Versammlung

im Hôtel Stadt Dresden.
Tagesordnung: Ausstellungs-Angelegenheit. — Verschiedenes.

Der Vorstand.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,



empfiehlt: Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

Reise nach England.

Züchter und Liebhaber, die beabsichtigen, **feinste Rassetiere an Hühnern, Enten, Gänsen u. Tauben** einzustellen, bitte ich, mir ihre Wünsche mitzuteilen, damit ich bei meinen Einkäufen darauf Rücksicht nehmen kann. Ich bringe in diesem Jahre die meisten Tiere meines Imports schon Ende November zum Versandt. Führe event. auch Aufträge direkt von England aus. **Es ist mein Prinzip, nur das Beste und aus renommierten Zuchten anzukaufen.** Keiner ist an seinen Auftrag gebunden, wenn die betr. Tiere nicht konvenieren. Nach meiner Abreise einlaufende Aufträge 2c. werden mir prompt nachgeschickt.

H. Marten, Lehrte,

3755] **Rassegeflügel-Import- u. Export-Geschäft.**

Zur gefl. Beachtung!

Um Platz für meinen Import zu schaffen, gebe ich folgendes Geflügel **zu sehr mässigen Preisen** ab. Es sind **nur gute Tiere,** wovon selbst die billigsten auf kl. Ausstellungen gewinnen können. [3756

Goldwyandotte mit C.-R. 96. ca.	24	Stck.	à Paar	*M* 20—30.
Gelbe Wyand. „ „ „ „	16	„	„	*M* 15—25.
Langshan, glattf. „ „ „	10	Hähne	à	*M* 12—20.
Emd. Ganter	10	Stck.	à	*M* 18—36.
Peking-Enten	25	„	à Paar	*M* 15—25.

Ferner habe noch eine Anzahl 95er Hühner von durchweg feiner Qualität, wie 2,8 **Hamb. Silberlack,** 2,5 **Schwarzlack,** 2,2 **Plymouth-R.,** 8,0 **gelbe** und 2,0 **rebhf. Cochin,** 2,0 **d. Brahma,** 6,0 **Langshan,** 4,0 **Silber-Wyandotte,** 3,0 **Gold-Wyandotte,** 0,4 **goldh. Kämpfer** und diverse andere billig abzugeben. Bei Anfragen bitte Marke beizufügen.

H. Marten, Lehrte,

Rassegeflügel-Import- u. Export-Geschäft.

Wallachische Gebirgshühner

sind vorzügliche wetterharte, genügsame, schnell wachsende **Lege- und Fleischhühner.** Gebe davon Stämme wie einzelne Tiere zu *M* 2,— pro Stück ab. **Bruteier** dieser wirklich empfehlenswerten Hühner gebe zu *M* 1.50 inkl. Packung per Dutzend ab.

Brandenburger,
2761] **Verespatak,** (Siebenbürgen).

Gold-Wyandottes,

1,0 ff. 94er, von England imp., mehrfach höchst präm., *M* 45.—. inkl. Verp. Der Hahn ist zu Zuchtzwecken äußerst geeignet. 1,0 ff. 95er, sehr schönes Zuchttier *M* 30.—, **weiße Wyandotte-Hähne.** 96er schöne Tiere gebe ab zu 10—20 *M*, je nach Qualität. [3744
Rudolf Koch, Bocholt, Bahnhofstr. 275

Zu verkaufen ein schöner **schottischer Schäferhund** (Collie), 9 Mon. alt. Preis *M* 100. **G. Sonnewald,**
3754] Oldenburg i. Gr., Rosenstr. 44.

Achtung.

Verkaufe wie sonst auch in diesem Herbst **sehr billig** eine große Anzahl hochf. **Hamb. Gold- u. Silbersprenkel, Silberlack** u. weiße **Italiener,** 96er Zucht, und weiße **Pfautauben.** Gerne zur Ansicht. Anfragen mit Rückporto.
Othmer, Lehrer,
Isernhagen b. Hannover.

Der Geflügelzuchtverein Ludwigshafen und Umgegend

kauft in großer Zahl **Schlachtgeflügel** aller Art. Angebote sind an Herrn **Th. Dörner** zu richten. [3688
Ludwigshafen a. Rh. **Der Vorstand.**

3752] Habe abzugeben:

96er Ramelsloher Hähne,

à 5—15 *M*.
G. Schlombs, Brauereibes., **Ahlten** b. Lehrte.

Verk. 20 P. **Hann. Soloflieg.** vielfach präm.
3726] Spez. Zucht à P. 3 *M* **Braatz, Burg a. F.**

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 22. **Leipzig, den 20. Oktober 1896.** **VII. Jahrgang.**

Die **Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin** hat unser Blatt zu ihrem Organ ernannt und für ihre Mitglieder abonnirt, wovon wir hierdurch mit verbindlichstem Danke Kenntnis geben.

Die Redaktion.

Der Wendehals. (Jynx torquilla.)

(Fortsetzung.)

Eine sehr eingehende Schilderung des Benehmens unseres Vogels in der Gefangenschaft gab der bekannte Ornithologe Ernst Perzina, indem er in der nordböhmischen Vogel- und Geflügelzeitung folgendes schreibt:

Ende Juni 1888 erhielt ich von einem Wiener Vogelhändler eine aus den beiden alten Vögeln mit ihren neun Jungen bestehende Familie Wendehälse, welche nach Angabe des Händlers drei Tage früher gefangen, bezüglich ausgehoben worden waren. Der erste Eindruck, welchen die Gesellschaft auf mich machte, war kein besonders günstiger; die beiden alten Vögel stürmten entweder wild im Käfig umher, oder suchten mich durch die schrecklichsten Grimassen und Kopfverdrehungen zu verscheuchen, die halbflüggen Jungen waren alle in einer Käfigecke zusammengekrochen und schrieen hier unaufhörlich um Futter. Diese jungen Vögel waren, als sie in meinen Besitz gelangten, so mager, daß ich glaubte, die Eltern hätten im Freileben nicht genügend Nahrung für die neun Schreihälse auftreiben können.

Die alten Wendehälse kamen auch im Käfige ihren Elternpflichten getreulich nach und verfütterten Unmassen von frischen Ameisenpuppen. Bei dieser reichlich gebotenen Nahrung gediehen die jungen Vögel wohl zusehends, allein mit ihrem Wachstum nahm auch der Nahrungsverbrauch zu, sodaß mir die ausschließliche Fütterung mit Ameisenpuppen bald zu kostspielig wurde. Alle gereichten Ersatzfutter wurden von den alten Vögeln hartnäckig verschmäht, oder wenn der Hunger arg war, wohl gefressen, ohne jedoch die Jungen damit zu füttern. Infolgedessen sah ich mich gezwungen, selbst etwas nachzuhelfen und stopfte die jungen Wendehälse einigemale im Tage mit rohem Herz, nebenbei wurden sie noch von ihren Eltern mit Ameisenpuppen gefüttert und ist es bezeichnend für die Liebe der letzteren zu ihrer Brut, daß sie, wenn ich frisches Futter reichte, eiligst alle Ameisenpuppen heraussuchten, um sie an ihre Sprößlinge zu verfüttern, sich selbst aber mit dem ihrem Gaumen gewiß weit weniger angenehmen Mischfutter sättigten.

Als ich die Jungen die ersten Male mit Herz fütterte, mußte dies in gewaltsamer Weise geschehen, da die Vögel absolut nicht sperren wollten, bald hatten sie sich jedoch an mich gewöhnt und sobald ich nur zum Käfig kam, wurde ich von neun geöffneten Schnäbeln empfangen. Die jungen Wendehälse begannen bereits sehr zeitig selbst zu fressen, aber sie hatten sich ihre Eltern zum Vorbild genommen und wollten nichts als Ameisenpuppen nehmen, ein Stück Herz fand nur dann Gnade vor ihren Augen, wenn es ganz von daran klebenden Ameisenpuppen eingehüllt war. Um die Vögel an die Aufnahme eines billigeren Nahrungsstoffes zu gewöhnen, wog ich je einen Teil, vorher auf einem Reibeisen zerriebenes gekochtes Rinderherz und gelber Rübe mit einem Teile frischer Ameisenpuppen zusammen, so daß ein Teil an dem andern haftete und es meinen Feinschmeckern nicht möglich war, wie sie dies bei einer lockeren Mischung vortrefflich verstanden, die Ameisenpuppen herauszulöffeln und das Uebrige liegen zu lassen.

Eine zeitlang wurde diese Mischung mit größter Verachtung behandelt, dann, als ich dem bettelnden Geschrei gegenüber ungerührt blieb, züngelte einer oder der andere daran herum und schließlich wurde unter Leitung der Alten der Futternapf gründlichst geleert. Ich reichte nun durch einige Tage das Futter in dieser Weise zubereitet, und während dieser Zeit gewöhnten sich die Vögel so an den Geschmack desselben, daß die später gebotene lockere Mischung ebenfalls willig angenommen wurde.

Die jungen Vögel waren sehr zahm geworden, sie ließen sich ruhig ergreifen, blieben auf der Hand sitzen und um sie zu Kopfverdrehungen und Grimassenschneiden zu bringen, dazu imponierte ihnen kein Mensch in genügender Weise; ich konnte mit der Hand rasselnd am Gitter hinfahren, mit einem Tuche nach den Käfigwänden schlagen, sie blieben ruhig sitzen, während ihre Eltern durch verzweifelte Kopfwendungen und Würgen des Halses ihrem Entsetzen Ausdruck gaben.

Ein anderes Bild bot sich, wenn ich plötzlich mit einer ausgestopften Elster vor den Käfig trat, dann saßen alle elf Wendehälse wie gebannt da, die Augen auf den vermeintlichen Feind gerichtet, Kopf und Hals wie krampfhaft bewegend, Brust und Kopffedern gesträubt. Allmählig gewöhnten sich indessen die Vögel auch an die Elster und ignorierten sie vollständig, ein Steinkauz oder ein größerer Raubvogel, ja selbst der Staar, welcher bei seinen Ausflügen öfters auf ihrem Käfige Rast machte, vermochte sie indessen noch immer in größte Aufregung zu versetzen.

Ich glaube, daß dem Wendehalse im Freileben gegenüber seinen Feinden sein Kopfverdrehen sehr wenig nützt. Ein Turmfalke und ein Habicht, welche ich damals kurze Zeit besaß, kehrten sich garnicht daran und ohne die schützenden Gitterstäbe wäre sicher einer oder der andere dem Angriff des Habicht oder Falken, welche ich, um die Wirkung ihres Anblickes auf die Wendehälse zu erproben, vor deren Käfig gebracht hatte, erlegen. Auch ein Raubwürger ließ sich nicht abschrecken, denn als einmal ein Wendehals, seinem Käfig entschlüpft, auf die Behausung des Würgers flog und hier beim Anblicke desselben wie versteinert sitzen blieb und nur durch seine gewöhnlichen Bewegungen Abwehr versuchte, ohne an die Flucht zu denken, wurde er von dem Würger, welcher gerade bei Appetit zu sein schien, ohne Weiteres beim Fuße ergriffen und wäre ohne meine Intervention wahrscheinlich auch durchs Gitter gerissen worden, wie dies Freund Excubitor schon in einem früheren Falle mit einer armen Schwanzmeise gemacht hatte.

Auch die alten Vögel wurden nach einiger Zeit zahm, doch gaben sie bei plötzlichem, unerwartetem Anblick eines Menschen immer noch ihrer Furcht in gewohnter Weise Ausdruck.

Ich gab diese Wendehalsfamilie später an eine Naturanstalt ab, wo sie jedoch binnen Kurzem in Folge mangelhafter Pflege eingingen. Seit dieser Zeit habe ich noch einige Gehecke junger Wendehälse aufgezogen, auch heuer wieder eine siebenköpfige Familie besessen und bei allen so ziemlich die gleichen Beobachtungen gemacht; immer wurden die Jungen schnell und in hohem Grade zahm, die alten Vögel ebenfalls, ohne jedoch ganz aus ihrer Reserve zu treten. Ein einziges altes Männchen, ein prachtvoll gefärbter Vogel, ist heute noch ebenso scheu, wie er es am ersten Tage war.

Eigentümlich ist es, daß sämtliche jungen Wendehälse, welche ich noch aufgezogen habe, wenig oder gar keine Neigung zum Klettern an Gitter und Baumrinde zeigen, wie dies die alten Vögel sehr gern thun, sich auch wenig am Boden zu schaffen machen, während sich ihre Eltern viel auf demselben aufhalten.

Der gefangene Wendehals läßt seine Stimme selten hören, meist nur dann, wenn er sehr hungrig ist, was er früher meist schon durch heftiges Klopfen mit dem Schnabel an das leere Futtergefäß anzuzeigen pflegt. Dieses Schnabelklopfen wird überhaupt viel geübt, ein Stück Rinde, die Sitzstangen werden fleißig bearbeitet. Höchst interessant ist es, einem Wendehals beim Fressen zuzusehen; reicht man eine neue Portion Mischfutter, so wird dieselbe zuerst mit der langen, vorstreckbaren Zunge betastet, Ameisenpuppen und andere Leckerbissen werden herausgesucht, alles aber mit der Zunge ergriffen und dann in den spitzen Schnabel gezogen. Es hat mir immer Spaß gemacht, das Erstaunen von mit den Gewohnheiten dieses Vogels nicht vertrauten Leuten zu beobachten, wenn ich vor dem Käfig ein Gefäß mit Ameisenpuppen aufstellte und die Wendehälse sich beeilten, die Leckerbissen mit der Zunge durchs Gitter zu ziehen.

Die Erneuerung des Gefieders erfolgt beim Wendehals im August oder September, und zwar sehr rasch und so vollständig, daß manche Vögel in ihren Federkielen wie Nestjunge aussehen. Die jungen Vögel erhalten in der ersten Mauser das Kleid der ausgefärbten Vögel, doch nimmt seine Farbe und Zeichnung mit fortschreitendem Alter an Schönheit und Intensivität zu. Das vollständig ausgefärbte, mehrjährige Wendehals-Männchen kann wohl zu den schönsten europäischen Vögeln gezählt werden, allerdings ist die Schönheit seines Gefieders von anderer Art als die des Eisvogels, des Bienenfressers, der Blauracke; entzückt uns bei diesen die blendende schillernde Farbenpracht, so können wir beim Wendehals die zarten Farbentöne und Schattierungen des Gefieders, die überaus zierliche, feine Zeichnung bewundern. Die zarte Schönheit des Wendehalsgefieders kommt nur dann zur vollen Geltung, wenn man es in unmittelbarer Nähe betrachtet, aus einiger Ferne gesehen, erscheint der Vogel einfach braun, braunrindenfarbig, sodaß er von dem Aste, auf welchem er sitzt, kaum zu unterscheiden ist, und so in seiner Farbe, welche ein leichtes Uebersehen des sich ruhig verhaltenden Vogels möglich macht, ein Schutzmittel findet, welches ihm sicherlich mehr nützt, als alle seine Grimassen.

Die Erhaltung des eingewöhnten Wendehalses verursacht keine besonderen Schwierigkeiten; ein geräumiger Käfig mit einigen stärkeren Sitzstangen und mit einem an einer Käfigwand angebrachten Stücke borkiger, rissiger Rinde ausgestattet, im Winter ein mäßig warmes Zimmer, hie und da Badewasser und genügend Futter ist alles, was er beansprucht.

Der Wendehals ist ein starker Fresser, welcher den ganzen Tag bei Appetit ist und immer Futter zur Verfügung haben muß, doch stellt er an selbes, vorausgesetzt, daß es nahrhaft ist, keine besonderen Anforderungen. Ich pflege meinen Wendehälsen folgendes Gemisch zu bieten: je einen Teil lichtgelber, geriebener Möhre, geriebenen, halb gar gekochten Rindsherzes, Ameisenpuppen und fein gemahlenen Hanfes, alles fein durcheinander gemengt. Die Ameisenpuppen reiche ich im Winter gedörrt, jedoch durch den Rübensaft angefeuchtet, oder im heißen Wasser abgebrüht, während des Sommers, solange sie zu haben sind, frisch oder abgeschreckt. Statt des gemahlenen Hanfes, welcher selbstredend so fein wie Mehl zerrieben sein muß, kann man auch aufgequellten Weißwurm reichen, nur verteuert sich dadurch das Futter eben bedeutend. Alt gefangene Wendehälse lieben Mehlwürmer ungemein, die aufgezogenen gewöhne ich gar nicht daran, da bei dem gesegneten Appetit derselben eine Fütterung mit diesem Futterstoffe etwas kostspielig wäre und sie, einmal daran gewöhnt, fortwährend in lästiger Weise betteln.

Der Vogelliebhaber, welcher bei der Auswahl seiner gefiederten Pfleglinge nicht in erster Linie die Gesangsleistung derselben berücksichtigt, sondern mehr auf schmuckes Gefieder, interessantes Benehmen und Zahmheit sieht, vielleicht auch einen Vogel zu haben wünscht, dessen Erhaltung keine besonderen Schwierigkeiten verursacht und dabei sehr dauerhaft ist, wird an dem tollen Grimassenschneider, dem Wendehals, Freude haben. —

Es erübrigt vielleicht noch zu erwähnen, daß man unserem interessanten Vogel den Vorwurf macht, ein schlimmer Nesträuber zu sein. Hierzu macht Dr. Meyer in der ornitholog. Monatsschrift folgende Mitteilung:

Im Mai v. J. (1890) hatte sich in einem der zahlreichen Nistkasten meines Gartens ein Blaumeisenpaar eingerichtet, eines Tages bemerkte ich, daß sich ein Wendehals auffallend viel an dem betr. Baum und Kasten zu thun machte. Zuweilen kletterte er an dem Kasten herum und sah in das Loch hinein, dann kamen die Blaumeisen mit giftigem Zetern heran und es gab einen förmlichen Kampf, wobei einmal die ganze Gesellschaft raufend zur Erde fiel. Da der Wendehals allgemein als friedlicher und harmloser Geselle bekannt und überall ein gern gesehener Gast ist, so nahm ich die Sache nicht besonders ernst, glaubte auch nach dem Gesehenen, daß die tapferen kleinen Meisen schlimmsten Falles sich allein des Störenfrieds erwehren würden, indes ich sollte mich doch sehr getäuscht haben. Nach einigen Stunden nämlich wurde mir der betr. Wendehals von meinen Leuten gebracht, er war in dem Kasten gewesen und beim Herausschlüpfen gefangen und ich konnte mich nun überzeugen, welche Zerstörung er angerichtet hatte. Drei von den kleinen Jungen lagen unter dem Baume tot und an einem noch im Neste befindlichen konnte man deutlich die Spuren seiner Schnabelhiebe erkennen, er würde gewiß, wenn ich nicht dazwischen getreten wäre, die ganze Brut vernichtet haben. Die Meisen, die anfangs gar nicht mehr zu sehen waren, kamen zuerst sehr scheu und vorsichtig wieder heran, begriffen aber die Situation und brachten den Rest ihrer Brut noch groß. Soviel ich weiß, sind ähnliche Beobachtungen über den Wendehals noch nicht bekannt und ohne damit den Stab über seine ganze Familie brechen zu wollen, scheint mir diese Thatsache doch geeignet, gelegentlich die Aufmerksamkeit der Vogelfreunde auf seine störende Gegenwart zu lenken. (Schluß folgt.)

Der Wasserschmätzer (Cinclus aquaticus) in Freileben und Gefangenschaft.

Von L. Zimmermann. (Schluß.)

Was die Fortpflanzung anbetrifft, so hat der alte Brehm bereits nachgewiesen, daß der Wasserschmätzer ungestört gewöhnlich nur einmal brütet, ausnahmsweise jedoch auch zweimal im Jahre; die erste Brut dann im April. Zu Anfang dieses Monats fängt er an zu bauen und 14 Tage später zu legen. Das Nest steht immer am Wasser, besonders da, wo ein Felsen darüber hinweg- oder daran emporragt, wo ein Erlenstock oder ein Wehr eine passende Höhlung bildet, auch unter Brücken, Wasserbetten, in den Mauern der Radstuben von Mühlen, Eisenhämmern und dergl., selbst in den Schaufeln der Mühlräder, wenn diese eine Zeit lang still gestanden haben.

Am angenehmsten ist es unserem Vogel, wenn er das Nest so anbringen kann, daß vor ihm eine Wassermasse hinabstürzt. Dann ist es natürlich vollkommen gegen die Nachstellungen der Katzen, Marder, Iltisse und Wiesel geschützt und nur noch den Ratten zugänglich.

Das Nest besteht äußerlich nur aus Reisern, Grasstengeln, Graswurzeln und Grasblättern, Strohhalmen, oft auch aus Wasser- oder Erdmoos und ist inwendig mit Baumblättern ausgelegt. Es ist locker gebaut, aber dickwandig, inwendig tiefer als eine Halbkugel und hat stets einen engen Eingang, der gewöhnlich dadurch entsteht, daß jenes die Höhlung, in welcher es sich befindet, ganz ausfüllt. Ist aber das Nistloch zu groß, dann bekommt es eine Decke, wie ein Zaunkönigsnest und ein enges Eingangsloch. Es besteht dann großenteils aus Moos. In der Schaufel eines Mühlenrades füllt es diese gewöhnlich zum Teil aus und ist mit großer Kunst in eine nach unten sich öffnende so angebracht, daß es nicht herausfallen kann, dann zuweilen 60 cm lang. Das Gelege besteht aus 4—6 Eiern, die, sehr verschieden gestaltet, 22—26 mm lang und 18—19 mm dick sind und eine glänzend weiße Färbung haben. Das Weibchen brütet sehr fleißig, zieht aber meist nur 2 bis höchstens 3 Junge auf, weil viele Eier in Folge der im Neste herrschenden Feuchtigkeit faul werden.

In der Vogelstube trifft man den Wasserschmätzer nur sehr, sehr vereinzelt an. Einmal verursacht es nicht geringe Schwierigkeiten, des vorsichtigen und mißtrauischen Vogels habhaft zu werden und Leimruten und Fußschlingen führen nur selten zum Ziele, andererseits erfordert seine Haltung die Hingabe und Erfahrung eines gewiegten Vogelpflegers und selbst dieser wird sich nicht allzulange seines Besitzes erfreuen können.

Zur Eingewöhnung bediene man sich einer sauberen Kiste, 65 cm lang, 30 cm hoch und 30 cm tief. An Stelle des Deckels kommt ein luftiges Gewebe (Kanevas), damit die Luft freien Zutritt erhält. Der Boden darf anfangs nicht mit Sand bestreut, sondern nur mit Löschpapier ausgelegt werden und zwar legt man je 8 Bogen aufeinander, von denen man allmorgentlich den obersten entfernt. Auf der Langseite in der Mitte der Kiste wird 3—4 cm über dem Boden ein 16 cm breites und 18 cm hohes, helles Glasfensterchen eingesetzt und an dessen beiden Seiten links und rechts zwei Sitzstangen in gleicher Höhe, doch ziemlich nahe am Boden angebracht. Zwischen diese, leicht sichtbar, wird das niedrige, offene Futtergeschirr aufgestellt, was am besten in einem glasierten Blumentopf-Untersatz besteht; das Trinkgeschirr, welches anfangs nur zum Trinken und nicht zum Baden dienen soll, muß klein und schwer sein, damit es nicht umgeworfen werden kann. Als erstes Futter reiche man täglich in zwei Portionen 60—70 lebende und tote Mehlwürmer, nach zwei Tagen dürre Ameisenpuppen, halb trocken, halb aufgeweicht, und mit zarter, geriebener Möhre, Eierbrot und Weißwurm vermischt, sowie mit zerstückelten Mehlwürmern ausgiebig bestreut, sodaß das Gemisch an den Würmern haftet.

Diese Eingewöhnungskiste ist nun in einem durchaus vor Störungen irgend welcher Art geschützten Zimmer in der Nähe des Fensters auf

einen Tisch zu stellen, damit das Licht durch das Glasfensterchen auf das Futtergeschirr fallen kann.

Jede auffallende Manipulation ist zu vermeiden und die Erneuerung des Futters und Wassers hat durchaus ruhig und geräuschlos zu erfolgen, damit der Vogel in keiner Weise gestört und beunruhigt wird. Nach ca. 9 Tagen kann man den Käfig an einem ruhigen Ort über Manneshöhe zur Aufstellung bringen.

Diese Methode hat sich bei einem erfahrenen Vogelpfleger bewährt.

Der bekannte Ornithologe Dr. Girtanner hat eine andere Fütterungsweise beim Eingewöhnen alter Wasseramseln angewendet. Er schreibt darüber: In der ersten Zeit um Neujahr bekamen sie fingerlange Fischchen, 20—30 Stück pro Tag auf ein Exemplar. Der Vogel tauchte dem ersten, ihm zu Gesicht kommenden Fischchen ins Wasser nach, haschte es nach einigen Sprüngen auf dem Grunde, warf es ans Ufer und sprang nun erst dem Fischchen selbst nach; war ihm dasselbe mundgerecht, so erfaßte er es quer in der Mitte, zerschlug es an den Steinen in Stückchen und schlang diese eilig hinunter. War der Fisch zu groß, so ließ er ihn einfach liegen.

Sobald Frühlingswitterung eintrat, zogen aber die beiden Wasseramseln das Nachtigallfutter vor und mieden die Fischnahrung bald vollständig.

In dem Verschlage, worin sie gehalten wurden, befand sich ein größeres Wassergefäß mit 7 cm tiefem, frischen Wasser, in das man Fischchen setzen kann. Ohne diese hält Girtanner die Eingewöhnung nicht für möglich, da sein Wasserschmätzer Ameisenpuppen und Mehlwürmer nicht annahmen.

Baumann ist es gelungen, junge Tiere aufzuziehen. Er entnahm zwei Junge dem Neste, fütterte frische Ameisenpuppen, getötete Mehlwürmer und in kleine Riemchen geschnittenes rohes Kalbsherz. Bei jeder dritten Portion gab er ein kleines Stückchen Fleisch von einer frischen Forelle, ab und zu auch etwas Quark und Eierbrot. Allmählich ging er dann zum Nachtigallenfutter über.

Ganz entschieden ist davor zu warnen, daß man die jungen Vögel ins Wasser bringt. Sobald die Bürzeldrüsen genügend Fett absondern, gehen die Jungen später ganz von selbst in das ihnen vertraute Element.

Um auch kurz eine nähere Beschreibung dieses ebenso hübsch gefärbten, als in seinem Benehmen ansprechenden Vogels zu geben, so sei bemerkt, daß das Gefieder schwarzbraun, Rücken, Flügel und Steiß mehr grauschwarz ist; Kehle und Kropf sind weiß, die Oberbrust rotbräunlich. Das Weibchen unterscheidet sich hinsichtlich der Färbung nicht vom Männchen, bei jungen Vögeln ist die Kehle graubraun gewellt. Er ist etwas kleiner als die Singdrossel.

Bei dem in Nordeuropa vorkommenden schwarzbrüstigen Wasserschmätzer (C. melanogaster) ist die Brust nicht rot- sondern schwarzbraun. Unserem Wasserschmätzer sehr ähnlich ist eine dritte, Südeuropa, die Schweiz, Nord-Afrika und Kleinasien bewohnende Form, C. albicollis, die etwas blassere Gesamtfärbung zeigt.

Die Bastard-Vogelzucht.

Von **M. J. Schuster**, Gymnasiallehrer a. D. (Schluß.)

Züchtung.

Haben wir vorher bereits bei den einzelnen Kreuzungen schon die Züchtung berührt, so glaubten wir an dieser Stelle doch noch einige Worte, besonders über die Reinzüchtung anfügen zu wollen.

Nur gesunde, vollständig befiederte und zahme Vögel schreiten in der Gefangenschaft zur Fortsetzung. Auch nisten Tauben lieber in Gemeinschaft. Man bringe deshalb mehrere Pärchen in einen entsprechenden Raum, Voliere oder dgl.

In vielen Fällen lassen sich Männchen schwer unterscheiden. In der Regel macht der Taubert zur Heckzeit allerlei Liebestänze und Geberden um seine Braut herum.

Schon zweimal hatte ich Weibchen als vermutliches Paar zusammen. Dieselben suchten Begattung, legten Eier und schickten sich zum Brüten an. Im ersten Falle kam ich erst durch die 4 Eier im Neste darauf.

Diesen brutlustigen Täubinnen gab ich dann sofort einen Taubert einer anderen dazu in Größe passenden Art und in einigen Tagen begann schon der Nestbau.

Während der Brut ist jede Störung, besonders auch Klopfen in nächster Nähe zu vermeiden. Geht ein Ei nicht aus, so entferne man dasselbe nicht eher, bis das Junge die Augen offen hat; denn in den ersten Tagen leiden manche Täubchen keine Störung und verlassen daher gerne das eine Junge.

Die größeren Tauben machen in der Gefangenschaft 2—3 Bruten, mit Lachtäubin gepaart 4—6 Bruten, weil letztere überhaupt soviele Bruten in der Gefangenschaft macht. Die kleineren machen nie mehr wie zwei Bruten und bringen in der Regel nur ein Junges aus. Dieses wird dann umso kräftiger.

Eingeführte Fremdtauben verändern oft die Farbe ihres Gefieders, sodaß sie nach 2—3 Jahren einem neu eingeführten nur noch ähnlich scheinen. So mag es wohl kommen, daß uns eine neue Spezies vorgeführt wird, die es aber nicht ist.

Sollte im ersten Jahre selbst bei aller Sorgfalt die Reinzucht oder auch Kreuzung ohne Erfolg sein, so darf man nicht gleich den Mut verlieren und die armen Tiere vernachlässigen, wie es nicht selten geschieht. Man tausche vielmehr, wenn im folgenden Jahre keine Paarung oder solche ohne Erfolg stattfindet, das Weibchen oder auch Männchen um, oder kaufe ein solches hinzu und sehe zu, welche sich zusammenfinden. Dann entferne man das überzählige. Giebt man dann diesem auch eine Ehehälfte, so hat man nicht selten doppelten Erfolg und doppelte Freude.

Krankheiten.

Bei richtiger Pflege sind Krankheiten bei den Zimmertäubchen selten. Auch ist im Allgemeinen nicht viel zu doktern. Wir können deshalb hier nur einzelner Krankheiten, die eher mit Erfolg zu behandeln sind, gedenken.

1. Blähsucht. Die Ursache ist in der Regel Fettigkeit, d. i. also zu reichliches fettes Futter, wohin ich besonders Hanf rechne. Ich gebe deshalb in neuerer Zeit Hanf nicht mehr. Der Vogel sitzt traurig und dickleibig da, frißt nicht oder nur ganz wenig und sehr langsam. Das Auge ist trübe.

Man beseitige alles fette Futter, besonders Hanf und Mohn und der Vogel wird sich bald erholen.

Zeigt sich keine Besserung nach 8—10 Tagen, ist jedenfalls die Ursache tiefer zu suchen. Mehrmals habe ich solche Vögel nach ihrem Tode, der ziemlich sicher ist, geöffnet und in den Lungen Fettansätze gefunden, die den Athem beengten.

Es ist deshalb ratsam, gleich bei den ersten Anzeichen einzugreifen. Der Vogel wird aus der Hecke genommen und allein an einen gleichmäßig temperirten Ort gehängt, täglich zweimal mit frischem Badewasser versehen und falls er nicht selbst badet, mit einer Brause oder aus dem Munde bespritzt. Als Futter nur Rübsamen, Erlen- und Wegerichsamen und wenn dran gewöhnt, auch geriebene altbackene Semmel.

2. Fettdrüsengeschwulst. Vögel, die keine Badegelegenheit haben, erkranken nicht selten an der Fettdrüse, die ihnen zur Erhaltung resp. Instandhaltung ihres Gefieders unbedingt nötig ist. Die Drüse schwillt an, und der Inhalt geht, da er nicht mehr gehörig verbraucht wird, endlich in Eiter über. Ein Aufstechen oder Aufschneiden der Drüse ist in allen Fällen nachteilig und führt meistens den Tod herbei. Ich schmiere die Drüse täglich 2—3 mal tüchtig ein, wodurch sie erweicht und dem Vogel möglich gemacht wird, den Inhalt wieder regelmäßig zu verbrauchen. So ist mir noch nie ein Vogel an dieser Krankheit eingegangen.

3. Krämpfe. Auch diese Krankheit ist in der Regel eine Folge von Fettleibigkeit oder Nichtbefriedigung zu starken Geschlechtstriebes. Im ersten Falle setze man ihn auf geringere und schmälere Kost, im zweiten Falle dagegen sorge man für die passende Ehehälfte. In beiden Fällen wird dann Besserung eintreten.

Sollten sich jedoch wiederholt die Krämpfe erneuern, so tauche man den Patienten jedesmal beim Vorfall in kaltes Wasser oder gebe 3—4 Tropfen (je nach Größe des Tieres) tinct. valerianae in einem Kaffeelöffelchen Wasser oder Kaffee ein.

Vereins-Nachrichten.

Stuttgart. Der „Verein der Papagei-Freunde“ hielt am Freitag, den 25. September seine Monatsversammlung im König von Württemberg ab. Wenn dieselbe gegen sonst diesmal nicht sehr zahlreich besucht war, so darf man sich darüber insofern keineswegs wundern, als es, wie leider nur allzuoft in diesem Jahr, auch an diesem Tage, besonders aber abends, zur Zeit des Beginns der Versammlung, wieder in Strömen regnete, was in erster Linie manche, sonst regelmäßig erscheinende Vertreterin des schönen Geschlechts bewogen haben dürfte, zu Hause zu bleiben. Immerhin aber war in Anbetracht dieses Umstandes der Besuch ein erfreulicher, was der Vorsitzende bei der Begrüßung auch hervorhob, obgleich er in seiner bekannten, humorvollen Weise nicht unterließ, zu bemerken, er sehe diesmal verschiedene Personen und ganz besonders Damen, die nicht da seien. Zur Erörterung kam die Käfigfrage, welche einen sehr anregenden Verlauf nahm und Zeugnis dafür ablegte, daß unser Verein über eine stattliche Anzahl wirklich sachkundig r Mitglieder verfügt, die in selbstloser Weise mit ihren, in langjähriger Praxis gemachten Erfahrungen nicht hinter dem Berge halten, sondern dieselben zum Wohl und Nutzen ihrer Liebhaberei-Genossen gern und ohne alle Prätension mitteilen. Zur praktischen Demonstration hat unser Mitglied, Herr B. Hammer, Inhaber der renommierten Käfigfabrik „Th. Kapff's Nachfolger, Ludwigsburg“, eine größere Anzahl verschiedener Papageikäfige zur Verfügung gestellt, die sich durch solide Arbeit, praktische Einrichtung und sehr annehmbare Preisnotierung auszeichnen. Mehrere derselben fanden denn auch schon auf der vorletzten Monatsversammlung willige Abnehmer. Einen weiteren, sehr wichtigen Punkt der Tagesordnung bildete eine Erörterung über den „Papagei-Handel“, die wieder so recht geeignet war, klarzulegen, welch volle Existenz-Berechtigung unser noch junger Verein hat. Unsere Vereinsleitu ng läßt es sich, wie früher schon bemerkt, hauptsächlich auch angelegen sein, den Mitgliedern gute und leistungsfähige Bezugsquellen für rohe und ausgebildete Sprechpapageien zu erschließen und hat in dieser Beziehung schon eine recht umfangreiche Korrespondenz zu bewältigen gehabt, die zum Teil wenigstens einen tiefen Einblick in die mitunter sehr dunklen Marktverhältnisse thun läßt, denn, trotz aller Vorsicht sind auch wir schon „hineingefallen.“ Gegenwärtig schwebt eine diesbezügliche Differenz zwischen uns und einem Dresdener Vogelhändler, die, wenn letzterer seinen zugesicherten Garantieen gegen uns nicht gerecht wird, mit allen uns gesetzlich zu Gebot stehenden Mitteln weiter verfolgt werden wird, damit unsere Mitglieder und sonstige Reflektanten in die Lage versetzt werden, sich vor Schaden zu bewahren, indem sie durch uns erfahren, wo sie nicht kaufen sollen. Auch dem Papagei-Handel innerhalb Stuttgarts wendet unser Verein die größte Aufmerksamkeit zu und ist in der Lage zu konstatieren, daß auch da nicht alles ist, wie es sein soll; gewissen schwindelhaften Angeboten werden wir für die Folge ganz energisch zu Leibe gehen und haben bereits eine peinlich-strenge Ueberwachung angeordnet.

Berlin. Die „Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel“ in Berlin, welche nach kaum einjährigem Bestehen bereits 30 Mitglieder zählt, unter denen sich die erfahrendsten Vogelpfleger Berlins befinden, hält von jetzt ab wieder jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. im Monat ihre Vereinssitzungen in den Patzenhofer Bierhallen, Landsbergerstraße 73, ab.

Sprechsaal.

L. W., Innsbruck. Unter Bergfink ist vermutlich Fringilla montifringilla, unter Flachsfink Fringilla linaria, der Leinfink oder Birkenzeisig gemeint.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege, insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 23. Leipzig, den 3. November 1896. VII. Jahrgang.

Aufruf an alle Vogelliebhaber Deutschlands und Oesterreichs.

In der „Blaukehlchenfrage", welche sich vor einiger Zeit in eine hiesigen Wochenschrift zu verschiedenen Ansichten gipfelte, und zwar zwischen Herrn Rausch-Wien und Herrn Kullmann-Frankfurt a. M. werden sich diejenigen Vogelliebhaber, welche über Färbung der Blaukehlchen und deren Aufenthalt nicht genug orientiert sind, wohl fragen, wer dürfte in dieser Streitfrage wohl recht behalten, und mit großer Spannung immer wieder auf neue Berichte warten.

So hat sich die Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin, der die erfahrendsten Pfleger und besonders Blaukehlchen-Liebhaber angehören, die nicht bloß Erfahrungen in der Käfigzucht gesammelt, sondern auch in der freien Natur, wie im Süden z. B. Herzogowina, Montenegro, Ungarn, Rumänien und die angrenzenden Länder, so auch gleichzeitig bis zum hohen Norden hinauf, wo die letzten Singvögel Europas vorkommen, darunter Liebhaber, welche schon den Gesang des Bruchrohrsängers, Oliven-Spötters, der Bartgrasmücke in deutschen Schriften beschrieben, entschlossen, sich ebenfalls an der Beantwortung dieser Frage zu beteiligen, denn gerade über das Freileben der Blaukehlchen haben Liebhaber viel Erfahrungen gesammelt, welche der Vereinigung vorgetragen und nach vorgenommener genauer Prüfung hier in unserem Vereinsorgan, dem „Vogelliebhaber" im Interesse der Liebhaber veröffentlicht werden sollen. Das reiche Material, über welches die Vereinigung verfügt, wird sie in die Lage setzen, manchen dunklen Punkt aufzuklären.

Liebhaber einheimischer Vögel, welche sich an der Beantwortung dieser Frage beteiligen wollen, können ihre Erfahrungen schriftlich, womöglich aber kurz gefaßt, an den Vorsitzenden Josef Wagner-Berlin, Chausseestr. Nr. 9 einschicken.

Hochachtungsvoll

Josef Wagner.

„Ornis"-Ausstellung zu Leipzig.

Der Verein für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und Vogelschutz Ornis zu Leipzig veranstaltet in den Tagen vom 23. bis 25. Jan. 1897 im Etablissement Battenberg zu Leipzig, Tauchaerstraße seine vierte allgemeine Ausstellung von ausländischen Zier- und Singvögeln aller Art, Raubvögeln und Volièren-Ziergeflügel, ornithologischen Sammlungen und Präparaten, Utensilien für Vogel-Zucht -Pflege und Vogelschutz, Futterproben und Fachliteratur, verbunden mit Prämiierung und Verlosung.

Zur Ausstellung werden zugelassen ausländische Zier- und Singvögel aller Art, einschließlich der Gestalt- und Farbenkanarien, Volièren-Ziergeflügel, einheimische und exotische Raubvögel, ausgestopfte Vögel, Bälge, Nester und Eier, Futterproben, Geräte und Utensilien zur Zucht und Pflege der Vögel, sowie für den Vogelschutz, Literatur über Vogelschutz, Vogelkunde und Liebhaberei. Einheimische Singvögel können auf Grund der Königl. Sächs. Verordnungen über den Vogelschutz nicht zugelassen werden, desgleichen sind auf Gesang gezüchtete Kanarienvögel, sowie das Rasse- und Nutzgeflügel ausgeschlossen.

Die Anmeldungen zur Ausstellung haben bis spätestens den 10. Jan. 1897 unter genauer Angabe der Art, Anzahl, des Geschlechts und des event. Verkaufspreises der auszustellenden Vögel, bezw. eines genauen Verzeichnisses der sonstigen Ausstellungsgegenstände und unter Beifügung des Standgeldes an Herrn Friedrich Kloß, Leipzig-Anger, Hauptstraße 7a zu erfolgen. Später eingehende Anmeldungen, desgleichen solche, denen das Standgeld nicht beigefügt ist, bleiben unberücksichtigt. An Standgeld, welches nach Abzug etwaiger Futterkosten vollständig zur Prämiierung verwendet wird, wird erhoben: a) für Prachtfinken, Webervögel, Widafinken, Finkenvögel, Kardinäle, Zwergpapageien, Sittiche, Volièrentauben, kleinere Hühnervögel bis zur Größe der kalifornischen Schopfwachtel und kleinere Weichfutterfresser bis zur Dohlengröße, pro Kopf 50 Pf.; b) für Araras und große Kurzschwanzpapageien, wie Graupapageien, Amazonen, Edelpapageien, Kakadus ꝛc., größere Weichfutterfresser und kleinere Raubvögel bis zur Größe des Waldkauzes, pro Kopf 80 Pf.; c) für größere Raubvögel, Volièren-Ziergeflügel (wie Fasanen und alle größeren Hühnervögel, Schwimmvögel ꝛc.), pro Kopf 1.50 Mk.; d) für die übrigen Ausstellungsobjekte bis zu 1 laufenden Meter Flächenraum 3 Mk. Diejenigen Aussteller, welche für die Fütterung und Verpflegung ihrer Vögel selbst Sorge tragen, zahlen die Hälfte der vorstehenden Standgelder. Die Prämiierung findet am Sonnabend, den 23. Januar Vormittags statt und wird durch Herrn Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S. ausgeführt. Dieselbe erfolgt auf folgende Leistungen: a) auf eigene Züchtung ausländischer Zier- und Singvögel, sowie Volièren-Ziergeflügel, und zwar in der Weise, daß besonders seltene und schwierig zu erzielende Züchtungen, Erstlingszüchtungen einer Vogelart ꝛc., den Vorrang genießen, die leichter zu erzielenden und weniger seltenen Züchtungen in zweiter Linie folgen; ferner auf vorzügliche Sänger, insoweit sie sich auf der Ausstellung hören lassen, und auf hervorragend abgerichtete, vorzüglich sprechende, singende oder Lieder pfeifende Vögel, insofern sie ihre Kunst hören lassen; b) auf besonders selten eingeführte Vogelarten und vorzüglich gepflegte Vögel; c) auf hervorragende Leistung in ornithologischen Präparaten, Utensilien für die Zucht und Pflege der Vögel, sowie für den Vogelschutz, auf Futterproben und Fachlitteratur. Es kommen zur Verteilung: a) Ehrenpreise, bestehend in Wertgegenständen und Geldprämien; diese können jedoch nur auf hervorragende Leistungen in eigener Zucht, auf vom Aussteller selbst vorzüglich abgerichtete Vögel und auf hervorragende praktische Erfindungen in Utensilien und Hilfsmitteln vergeben werden. Privat-Ehrenpreise werden nach Maßgabe der Bestimmungen der betreffenden Stifter vergeben. b) Geldpreise als

1. und 2 Preise nach Maßgabe des eingegangenen Standgeldes. Die 3. Preise werden nur in der Prämiierungsliste geführt. Die Ausstellung wird am Sonnabend, den 23. Januar 1897, Vormittags 11 Uhr dem Zutritt des Publikums geöffnet und am Montag, den 25. Januar, abends 9 Uhr geschlossen.

Die Ausstellungen des Vereins „Ornis" erfreuen sich stets der größten Beliebtheit bei dem Publikum, sodaß das Verkaufsgeschäft jedesmal ein ganz Vorzügliches. Es kann daher die Beschickung Interessenten nur warm empfohlen werden.

Die Zucht des Gürtelgrasfink. (Poëphila cincta).

Von **Th. Helmers**.

(Nachdruck verboten.)

Der in Ost-Australien heimische Bartfink, die Gürtelamandine, erreicht nicht ganz die Größe des Bandfinken, hat einen zart grau gefärbten Kopf, schwarze Kehle und ebensolchen Zügelstrich, rötlich isabellfarbenen Körper, dessen Oberseite etwas dunkler, schwarzen Bürzel, Steißseiten und Schwanz. Die Mitte des Steißes, die Ober- und Unterschwanzdecken sind weiß, der Schnabel schwarz.

Wie die meisten Prachtfinken, so genießt auch der Gürtelgrasfink den Ruf leichter Züchtbarkeit. Und nicht mit Unrecht. Fühlen sich die Tiere, welche man bei der Ankunft möglichst warm zu halten hat, indem man ihnen ein mit weichen Niststoffen versehenes Nestchen zur Verfügung gestellt, heimisch, sind sie gesund und kräftig und einigermaßen eingewöhnt, so schreiten sie zu jeder Jahreszeit zur Brut und zeigen sich als mitunter recht dankbare Zuchtvögel. Sie machen dann häufig drei und noch mehr Bruten hinter einander und bringen ihre Jungen in erwünschter Weise auf. Freilich giebt es auch häufig Pärchen, die wohl mit großem Eifer nisten, Eier legen und brüten, doch keine Jungen erzielen, während sie eine erfolglose Brut an die andere reihen. Hier kann nur Umpaarung Abhilfe schaffen. Solche Mißerfolge bleiben keinem Züchter erspart. So gab Baron Steila in „die Schwalbe" vor einiger Zeit eine hübsche Schilderung seiner Zuchtversuche, denen einige Angaben auszugsweise entnommen seien. Dieser Züchter bezog ein Pärchen Gürtelgrasfinken, das in ziemlich gerupftem Zustande in seine Hände gelangte, sich jedoch trotzdem alsbald zum Nisten anschickte. Wenige Tage später, schreibt Steila, zeigte sich das Weibchen sehr schwerfällig und eines Morgens fand ich ein Ei im Neste und das Weibchen sehr matt über demselben sitzend. Am nächsten Tage war es tot, beim Legen des zweiten Eies eingegangen. Ich schob dieses Ende hauptsächlich darauf, daß der Vogel noch nicht hinreichend gekräftigt war, als er zur Brut geschritten und wartete daher mit der Anschaffung eines neuen Weibchens so lange, bis das Männchen nach der im August überstandenen Mauser sein Federkleid erneuert hatte. Das neu angeschaffte Grasfinkenweibchen war an Schönheit ihrem Gemahle ebenbürtig und kaum in einem großen, mit allerlei Nistvorrichtungen ausgestatteten Käfige vereint, hatten sich die beiden Vögel auch schon zusammengefunden. Sofort begann das Männchen mit dem Bau eines Nestes in einer Kokosnuß, gegen welches Beginnen sich das Weibchen indes sehr gleichgültig verhielt, denn während seine Vorgängerin mitgeholfen hatte, wollte sie lange nicht einmal den Einladungen ihres Gatten, in die Höhlung zu schlüpfen, folgen, schlief sogar auf der Sitzstange, während es sich das Männchen des Nachts im Neste bequem machte. Schließlich nahm sie aber seine Einladungen doch an und nun schlüpften beide über Tags unzählige Male ins Nest, nachts schliefen sie stets darin.

Dies währte so etwa 2 Monate; trotzdem ich öfters eine Begattung beobachtet hatte, schien keine Brut zu erfolgen und auf einmal wurde in einem Harzerbauerchen ein neues Nest errichtet. Ich nahm die Kokosnuß heraus, um sie zu reinigen und fand in derselben 16 Eier. Die Vögel hatten also gelegt, ohne zu brüten. Das neue Nest war fertig, ich hatte wieder neue Paarungen bemerkt, da finde ich eines Tages das Weibchen schwer krank — Legenot. Unter Beihilfe meinerseits wurde das Ei gelegt, am nächsten Tage unter den gleichen Schwierigkeiten noch eins, dann schien die Brut wieder ein Ende zu haben, denn abermals wurde ein neues Nest gebaut. Nun ging es fast ein Jahr so fort: Nester wurden gebaut, einige Tage bezogen, ein Gelege gemacht und sobald dies vollständig war, sofort wieder verlassen — vom Brüten nie eine Spur! Endlich, nachdem es mehrere Male sehr schwer gelegt hatte, ging auch dieses Weibchen an Legenot ein. Wieder schaffte ich ein neues Weibchen an, wieder dasselbe Resultat: Eier in Menge, aber stets nach höchstens dreitägigem Brüten wieder verlassen. Nun schob ich die Schuld dieser Mißerfolge auf das Männchen, gab das Paar ab und zwei neue hielten ihren Einzug.

Bei dem Besuche eines Berliner Züchters fand ich Gürtelgrasfinken freifliegend, mit bestem Erfolge nistend, und ich glaubte nun, umsomehr, als mich der betreffende Züchter in dieser Ansicht bestärkte, daß freier Flug zum vollen Gedeihen der Bruten notwendig sei. Also wurden meine zwei Paare Grasfinken in der sehr geräumigen und wenig bevölkerten Vogelstube freigelassen, sie vertrugen sich vortrefflich mit den übrigen Vögeln und untereinander, bis der Fortpflanzungstrieb nach überstandener Mauser neu erwachte; nun war es mit dem Frieden aus, denn die Bartfinken, statt selbst ein Nest zu bauen, drängten sich in die Nester aller übrigen ein, warfen Eier und Junge aus denselben, wichen selbst den kühnsten Angriffen der rechtmäßigen Insassen nicht, bis diese endlich entmutigt ihr Heim verloren gaben. Kaum hatten die Grasfinken dann das Nest einige Tage bewohnt, so schien es ihnen auch schon nicht mehr zu gefallen, denn es wurde wieder verlassen, ein neues aufgesucht, eine neue Brut zerstört! Ungefähr ein halbes Jahr dauerte dieses Treiben, ich ließ die Grasfinken immer noch gewähren, indem ich hoffte, doch noch die ersehnte Brut zu erzielen, da begann das eine Männchen aber in einer Weise zu wirtschaften, daß es nicht mehr zu dulden war. Der Störenfried zog von einem Neste zum andern, setzte sich auf Augenblicke in demselben fest, und fand er Eier oder kleine Junge vor, so benutzte er diese Augenblicke, um sie aus dem Neste zu werfen. Größere Junge wurden mit dem Schnabel bearbeitet, dabei begleitete das Weibchen immer kopfnickend den Gatten, schlüpfte, sobald dieser reinen Tisch mit den bisherigen Bewohnern gemacht, zu ihm, nun drehten sich beide unter dem eigentümlichen Nestgezwitscher einige Male herum, schlüpften heraus und sahen sich nach einem neuen Objekte für ihre Zerstörungswut um. Jetzt gab ich alle Hoffnung bezüglich einer Grasfinkenbrut verloren, entfernte die Störenfriede aus der Vogelstube und schaffte sie überhaupt ganz ab.

Kurz darauf besuchte dann Baron Steila seinen Freund Perzina in Wien, bei dem er selbstgezüchtete Gürtelgrasfinken vorfand. „Groß war mein Staunen, diese für fast als unmöglich zu erreichen betrachtete Brut unter fast ungünstigen Verhältnissen — wenn man die sehr geringen Dimensionen des Käfigs bedenkt — so gut sich entwickeln zu sehen und ich bat den Besitzer der kleinen Familie so lange um Ueberlassung derselben, bis er dieser Bitte willfahrte. Mit diesem Pärchen und seiner Nachzucht wurde mir auch die Freude zu teil, den Bartfinken, diesen, wenn auch bescheiden, so doch so herrlich gefärbten Australier, bei mir zur Brut gelangen zu sehen."

Die Erfahrungen, welche Baron Steila gemacht, sind dem Züchter der Gürtelgrasfinken längst bekannt. Zur Volièrenzucht ist derselbe unter keinen Umständen geeignet, da er, wenigstens während der Fortpflanzungszeit, durchaus unverträglich ist. Will man Zuchterfolge sehen, so muß man ihnen einen Einzelkäfig anweisen, der gar nicht übermäßig groß zu sein braucht, am besten aber länger als hoch genommen wird. Die kleinen reinweißen Eier — meist 4—6 an Zahl — werden in ungefähr 13 Tagen ausgebrütet. Als Aufzuchtsfutter giebt man Glanz, Weißhirse und Kolbenhirse, sowie fein gehacktes Hühnerei, welches man mit aufgebrühten Ameisenpuppen vermischt. Sepiaschalen dürfen selbstverständlich nicht fehlen und auch Grünfutter wird gern genommen.

Sind die Jungen selbständig, so müssen sie entfernt werden, weil sie das Weibchen, welches dann meist schon wieder brütet, im Nest beunruhigen würden. Die Jungen fliegen nach 20—24 Tagen aus und werden von den Alten so lange geätzt, bis sie selbst genügend Nahrung aufzunehmen vermögen. Mitunter kommt es vor, daß die Alten, weil sie vielleicht bereits mit dem Bau eines neuen Nestes beschäftigt sind, die Weiterfütterung aufgeben, sodaß man gezwungen ist, selbst etwas nachzuhelfen, soll die Brut nicht verloren gehen. Am besten setzt man diese Jungen zu anderen Vögeln, von denen sie dann bald fressen lernen.

Der Wendehals. (Jynx torquilla.)

(Schluß.)

Hierzu bemerkte der damalige Herausgeber, Professor Liebe, daß es sich vermutlich um ein Weibchen in Legenot gehandelt habe, und bekanntlich auch die friedfertigsten Vögel bei Mangel an Nistgelegenheiten zu hitzigen Kämpen würden, um ihrer Nachkommenschaft ein Heim zu sichern.

Dr. Meyer sammelte nun weiteres Material und konnte am 10. Mai 1891 konstatieren, daß ein Wendehals ein Blaumeisenpaar, welches schon Eier hatte, vertrieb, sodaß diese Brut nicht auskam. Am selben Tage störte ein Wendehals Kohlmeisen, die sich jedoch nicht vertreiben ließen. Auch von einem Kleiberpaar wurde er einige Tage später gebührend abgewiesen. Am 16. Mai störte ein Wendehals ein Pärchen des Trauer-Fliegenschnäppers. Beide Eltern umschwärmten den Wendehals mit ängstlichem Schreien und markierten ihn, wie einen Raubvogel. Derselbe griff die Fliegenschnäpper wiederholt an, zog dann aber, wahrscheinlich weil ihm das Loch des Kastens zu eng war, ab. Am 17. Mai störte er einen Haussperling im Nistkasten und warf einem Feldsperling sechs Eier aus dem Kasten, welch letzteren er dann in Besitz nahm. Dr. Meyer glaubt darnach seine Ansicht, daß der Wendehals unter Umständen ein recht unangenehmer Nesträuber werden könne, aufrecht erhalten zu müssen. Beobachtungen von H. Schacht in Detmold bestätigen die Erfahrungen Dr. Meyers. Nach Schacht ist es die Weise des Wendehalses, in einer Brutkolonie erst jeden Kasten, jede Bruthöhle, die ihm zugänglich ist, einer genauen Besichtigung zu unterziehen, und da er auch kein Freund von Nestmaterial ist, alle sich vorfindenden Stoffe und sogar Eier ohne sonderliche Umstände einfach zur Thür hinaus zu befördern. Es empfehle sich zur Abwehr daher, den Meisenkasten ein möglichst kleines Schlupfloch zu geben.

Auch Robert Zdarek in Wien glaubt in dem Wendehals einen Nestzerstörer sehen zu müssen. An einem Vormittage, zweite Hälfte des Monats Mai 1890, schreibt derselbe in „Die Schwalbe", befand ich mich im Garten, oberhalb des Paternioner-Schlosses (in Kärnten), der unmittelbar an einen Fichtenwald grenzt. Knapp neben dem Walde, aber schon im Garten, befindet sich ein alter Nußbaum, der zwei Höhlungen besitzt. Die eine Höhlung, welche neben einem morschen Aste beiläufig 5 Meter vom Boden an der Nordseite des Stammes sich befindet, wollte ein Spatzenpaar als Brutstätte benutzen und war uner-

mühlich mit dem Eintragen verschiedenen Materials zum Ausfüttern des Nestes beschäftigt. Die zweite Höhlung ist ca. 2 m höher an der entgegengesetzten Seite des Nußbaumes und war damals von einem Kleiberpaar occupiert.

Ich beobachtete an jenem Tage längere Zeit das Thun des Spatzenpaares, das bei seinem regen Eifer des Eintragens es derartig eingerichtet hatte, daß stets ein Gatte wegflog, wenn der zweite mit einem Strohhalm o. dgl. ankam. Schon längere Zeit spähte ich nach einem Wendehals, dessen zornige Stimme „Tschäk" sich von Zeit zu Zeit hören ließ und entdeckte endlich denselben beiläufig 5 m von dem im Bau begriffenen Spatzenneste, gut geborgen in einer dichten Fichtenastverzweigung, wo er ohne jede Bewegung saß und zweifelsohne vom Spatzenpaar nicht bemerkt wurde.

Endlich schienen die Spatzen mit ihrer Leistung zufrieden zu sein, denn beide hüpften eine Weile vor dem Loche lustig am Aste herum und ihr Lärmen deutete ich als ein fröhliches Behagen über das von ihnen Vollbrachte. Nach einer Weile flogen beide ab. Kaum, daß die Spatzen weggeflogen waren, hob der Wendehals seinen Kopf, prüfte nach allen Seiten vorsichtig die Umgebung, und da er sich sicher glaubte, flog er, das „Tschäk, Tschäk" öfter nacheinander ausstoßend, auf den Ast neben das Loch, schleppte stückweise das Nest der Spatzen heraus und warf es herab. Nach vollbrachter Arbeit rekognoscierte er die Umgebung abermals, wobei er wieder das „Tschäk" öfter hören ließ und flog auf denselben dichtbenadelten Ast zurück, der ihm früher ein so gutes Versteck bot. Von dort ließ er, wie früher, in längeren Intervallen das „Tschäk" hören, verblieb aber unbeweglich, scheinbar wie ein Teil des Astes.

Nach ca. 10 Minuten kehrten die Spatzen zurück und beim Anblicke der Verheerung erhoben sie ein großes Geschrei, vorerst sprangen sie planlos herum, dann prüften sie den Thatbestand näher und schienen unter immerwährendem wüsten Geschrei Rat zu pflegen. Endlich glaubten sie, die Sachlage zu überblicken, denn beide flogen rasch zum Neste der Kleiber und bestürmten die Nachbarsbewohner, als wenn sie sie der That beschuldigen würden und wagten sogar einige hitzige Angriffe auf deren Wohnung. Ein Kleiber steckte aus dem Loche den Kopf heraus und hielt mit seinem spitzen Schnabel die Angreifer in respektvoller Entfernung.

Beiläufig 10 Minuten dauerte der Hader, dann flogen die Spatzen weg. Nächsten Tag fand ich am Boden unter dem Neste der Kleiber ihre 6 Jungen, welche noch nackt waren, tot. Das Nest der Kleiber war und blieb verlassen.

Die Frage, wer das Kleibernest zerstört und so die jungen Kleiber getötet hat, ist gewiß von Interesse, und unwillkürlich könnte man an die Rache der Spatzen denken — dennoch glaube ich, daß auch hier der Wendehals als der Nestzerstörer bezeichnet werden kann.

Diese Beobachtungen beweisen, wie Liebe a. a. O. bemerkt, wie sehr das ganze Thun und Treiben der einzelnen Vogelspezies in verschiedenen Strichen variiert. Für diese Umgewöhnungen resp. Anpassungen geben nicht bloß die Haussperlinge, Goldammern, Hänflinge, Eulen 2c., und besonders die Stare gute Beispiele, sondern auch die bis jetzt weniger daraufhin beobachteten Wendehälse. Während sie nördlich vom Teutoburger Walde Neststörer sind, sind sie in Ostthüringen die friedlichsten Nister.

Landwirtschaftliche Ausstellung Bern 1895.

C. Einheimische Raub- und Singvögel, Ziergeflügel.

Eine etwas kleinere Kollektion Insektenfresser hatte die Canaria Basel zur Schau gestellt, die aber immerhin recht gut war und unter anderen zarten Vögeln auch eine zahme Rauchschwalbe enthielt. Dieser gut befiederte Vogel legte Zeugnis ab, daß er von kenntnisreicher Hand gepflegt wurde, und ich nehme an, er wurde nur für eben diese Ausstellung gepflegt oder ein anderer bedeutungsvoller Versuch sei Ursache dieser Gefangenschaft. Ich sehe die Schwalben nur im Freileben gern, wenn sie hoch oben im neckischen Spiele sich wiegen, wenn sie munter um Haus und Hof fliegen, oder vom Dache aus ihren einfachen Gesang lispeln. Auch diese Kollektion enthielt einen Zaunkönig, der ebenfalls einging; dies veranlaßt mich zu der Bemerkung, daß es zwar aller Anerkennung wert ist, wenn ein Aussteller sich bemüht, eine Kollektion Vögel derart zu komplettieren, daß auch die zartesten Arten vertreten sind, und ich verkenne nicht, daß nur durch solches Ausstellen das Publikum Interesse gewinnen kann; gleichwohl möchte ich jedem Vogelfreund dringend ans Herz legen, diesen unsern Zaunkönig, der in Gefangenschaft selten länger ausdauert, im Freien aber Hunger und Kälte willig erträgt und doch noch sein Liedchen bei Eis und Schnee singt, in Freiheit zu lassen, seine Not aber durch sachgemäße Winterfütterung zu lindern.

Herr Aug. Blättler in Hergiswyl (Unterwalden) hatte eine Kollektion Körnerfresser und eine nicht vollständige Kollektion Drosseln ausgestellt. Die erstere enthielt viele Arten unserer bekanntesten Samenfresser in mehreren Exemplaren, die letztere einige Drosseln, darunter weiße Albinos der bekannten Amsel. Die Ornis Zürich konnte ihrer Anmeldung nur teilweise nachkommen, da eine reichhaltige Kollektion einheimischer Meisen, die von einem Liebhaber bezogen wurden, infolge eines Speditionsfehlers auf der Reise verunglückte, bevor sie von der Ornis in Empfang genommen werden konnte. Dieses Mißgeschick ist um so mehr zu beklagen, als die so nützlichen Meisen gar nicht vertreten waren. Die vorhandenen Vögel bildeten daher nur eine kleinere Kollektion Körnerfresser.

Außer diesen Kollektionen sah man noch eine Anzahl einzelner Vögel, darunter einen von Kanarien aufgezogenen Wiesenpieper, dessen Nest von Krähen zerstört worden war. Alle diese einzelnen Vögel konnten nach dem Programm nicht konkurrieren.

Im toten Material war die Gruppe ausgestopfter Vögel vom ökonomisch-gemeinnützigen Verein des Oberaargau besonders belehrend. Mehr als vierzig unserer nützlichen Vögel waren ihrem Leben und Treiben entsprechend in naturgetreuer Darstellung ausgestopft, dabei Nester und Eier der meisten Arten. Diese schon an und für sich sehr interessante Gruppe erhielt noch höheren Wert durch eine fortlaufende Numerierung der einzelnen Vögel und dabei befindliche Tabellen, wo unter den gleichen Nummern jeweilen der Name des Vogels verzeichnet war. Ein solches Anschauungsmaterial möchte ich jeder Schule wünschen: es würde der Schuljugend ungleich mehr Interesse bieten, als es die jetzt gebräuchlichen, höchst mangelhaften, in natürlicher Wiedergabe unserer Vögel unvollkommenen Abbildungen vermögen.

Ungemein wertvoll war die Nester- und Eiersammlung des Herrn A. Aeschbacher in Bern, die sehr viele gut erhaltene Gelege enthielt und manches seltene Exemplar aufzuweisen hatte.

Zur Erleichterung der Stubenvogelpflege hatten vier Käfigfabrikanten je eine Kollektion Käfige ausgestellt, vom kleinen Einzelkäfig bis zum großen Flugkäfig, vom einfachen festen bis zum feineren zerlegbaren. Der Hauptgedanke, der bei Käfigen zur Geltung kommen soll, muß stets auf praktische Futtereinrichtung und leichte Reinigung hinzielen, und die Wohnung muß derart beschaffen sein, daß sich der Insasse wohl darin fühlen kann. Ich kann mit Vergnügen sagen, daß sich dieses Bestreben an allen Fabrikaten erkennen ließ und die sich zeigende verschiedene Bearbeitung mehr den verschiedenen Ansprüchen der Liebhaber in Bezug auf äußere Schönheit dienen wollte.

In Futtermitteln lagen verschiedene Muster Vogelsbiskuit, Eierbrot, Universalfutter für Insektenfresser, sowie in Flaschen konservierte Ameisenpuppen vor. Die letzteren — will mir scheinen — dürften für die Pflege feinerer Vögel zur Winterzeit besonders willkommen sein.

(Tierwelt).

Fasanen-Import.

Wie uns Herr C. Bertrams, Inhaber des Braunschweiger Zoologischen Gartens mitteilt, wird derselbe im Februar-März 1897 seltene Fasanen importieren. Es sind dies 4000 Mongolische Ringfasanen aus Asien mit weißen Flügelfedern, die sich für Liebhaber zur Zierde und auch zum Aussetzen eignen.

Sprechsaal.

Ag. B. Die Stirn der Weibchen der Wellensittiche ist wie die des Männchens gelb, wenn auch nicht so intensiv gelb. Das Hauptzeichen, ein Wellensittich-Weibchen vom Männchen zu erkennen, ist, daß die Wachshaut grünlich-gelblich bis bräunlichgrau, während die Wachshaut beim Männchen dunkelblau, mehr oder minder glänzend ist. Außerdem sind beim Weibchen die blauen Wangen und Bartflecke etwas kleiner, wie die beim Männchen. Das Wellensittichweibchen ist sehr fruchtbar. Oft nistet ein Pärchen das Jahr ununterbrochen, so daß das Weibchen oft an Erschöpfung stirbt, falls nicht rechtzeitig Einhalt in der Zucht gethan wird. Die Wellensittiche nisten nur in ausgehöhlten Baumstämmen mit Vorästen zum Sitzen, in Starenkasten 2c. Als Unterlage werden gewöhnlich Sägespäne genommen. Wir empfehlen das Schriftchen unserer Universalbibliothek für Tierfreunde No. 3. Kloß, der Wellensittich pro 60 Pfg. zu beziehen durch unsere Expedition gegen Einsendung des Betrages.

N. N. Das geeignetste Futter für japanische Mövchen ist wie bei allen Prachtfinken, den Amandinen, Senegal-Kolben-, Hirse und Spitzsamen. Hirse fressen sie sehr gern, ebenso Ameiseneier, im Sommer giebt man ihnen Gräser, letztere frisch und im halbreifen Zustande. 2. Es kommt darauf an, wie viel Vögel in eine Voliere oder Heckkammer kommen sollen. Am besten ist es, wenn man ein Paar in einen Heckbauer bringt. Jeder gewöhnliche Vogelbauer kann dazu benutzt werden. Die japanesischen Mövchen sind in der Brut sehr dankbar. In dem Bauer werden kleinere Harzerbauer angebracht. Vor allem müssen die Tiere an einem zugfreien, warmen Ort hängen, wo sie ungestört sind. 3. Man giebt ihnen etwas zu dem gewöhnlichen Eigelb — in kleine Stücke zerschnitten — auch trockene aufgemachte Ameiseneier. 4. Am liebsten nehmen sie zum Bauen ihrer Nester weiche Bastfedern, wie solche die Hausfrauen zum Scheuern benutzen, in schmale Streifen zerschlissen, die aber nicht zu lang sein dürfen, damit sie sich nicht, wie auch in den Agavefasern, welche sie zur Ausrundung des Nestes gebrauchen, verwickeln und erhängen. Die Fasern dürfen höchstens drei Finger lang sein, auch Heu, Federn und sonstige weiche Niststoffe kann man ihnen geben. Die Tiere suchen sich zum Bauen des Nestes schon das Beste aus.

Briefkasten.

H. W., Wesel. Genannter Herr wohnt in Bad Soden.

Kleine Mitteilungen.

Ein stählernes Vogelnest wurde kürzlich dem Museum von Soleure in der Schweiz einverleibt. Soleure hat eine ziemlich bedeutende Uhrenindustrie und es kommt häufig vor, daß eine Anzahl der haarfeinen Drehspäne mit dem Kehricht auf die Höfe geschüttet wird. Eines Tages beobachtete ein Arbeiter ein Bachstelzenpärchen, das in der Sonne glänzende Fäden zu Neste trug. Bei näherer Unetrsuchung ergab sich, daß die Tierchen ein 10 Centimeter im Durchmesser großes Nest fast ausschließlich aus Stahlspänen gebaut hatten. Als die Brut flügge geworden war, wurde das stählerne Vogelnest dem Museum übergeben



Größere Posten

Harzer Roller

habe ich abzugeben, 96er Brut à Stück 4 *M*, Vorsänger, 95er Brut, à Stck. 8, 10, 12, 15, 20 *M*, welche in den tiefsten Hohltouren gehen. [3751

Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H., Sägemüllerstr. 544.

Kein Händler. Versende selbstgezüchtete, edle **Harzer Kanarien-Roller,** fleiß. Säng., feine Japper, St. 5 u. 6 *M*, 2 Stück 9 *M*, **Weibchen** 75 Pfg. Gar. lebende Ankunft. Gute Dankschreiben zur Seite. [3815
H. Beer, Ober-Zieder b. Landeshut i. Schl.



C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei u. Versandtgeschäft
Trutesche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.

Grüne Papageien,

sprechen lernend und schön im Gefieder à 5 *M*. **Alpenstieglitze,** rotköpfige, ff. Lichtsänger, à 1,50 *M*, **Alpenlerchen,** unübertr. Sänger à 2 *M* liefert [3854
Lembkes Tierpark **Schwerin i. M.**
Versandtbauer 25 *ℌ*.

Kanarien-Hohlroller.

(Lichtsch.) mit **prachtvollen** Touren unter **Garantie** p. Nachn. 6, 7, 8 *M*, Verpackung 30 *ℌ*, bei 8 Tage **Probezeit.** [3846
Chr. Burmester, Kaufmann, **Lauenburg a. E.**

Zu verschenken

nicht, aber zu dem Spottpreise von 7 *M* pro Paar habe ich einen kleinen Posten vollständig ausgefärbter, gesunder und zuchtfähiger **Wellensittiche** abzugeben.
Friedrich Kloss, Leipzig-Anger.
3833] Hauptstraße 7a.

Bernh. Pohle, Leipzig-Reudnitz, Kreuzstraße 39.
Sämtliches Vogelfutter.
Große Auswahl aller Arten **Zier-** und **Singvögel.**
Bitte Preislisten zu verlangen.

Robert Walther,

Leipzig, Tauchaer Str. 10.
Sämtl. Vogelfutter.
Preisliste gratis und franko. [1820

Rettung



ist das einzige **Mittel,** welches sich bisher bei kranken u. nichtsingenden **Kanarien** bewährt hat u. durch zahlreiche Zuschriften anerkannt wurde; versende dasselbe franko geg. Einsendung von 60 Pfg. Auch in Vogelfutter-Handlungen vorrätig. [3523
Theod. Pfeiffer, Leipzig-Lindenau.

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen, Flug- u. Heckbauer liefert billigst, sowie **edle Harzer Kanarienroller**
H. Breitsohl, Clausthal i. Harz, Schulstr.
2512] **Illustrierte Preisliste gratis und franko.**

Weisse u. rebhuhnf. Italiener,

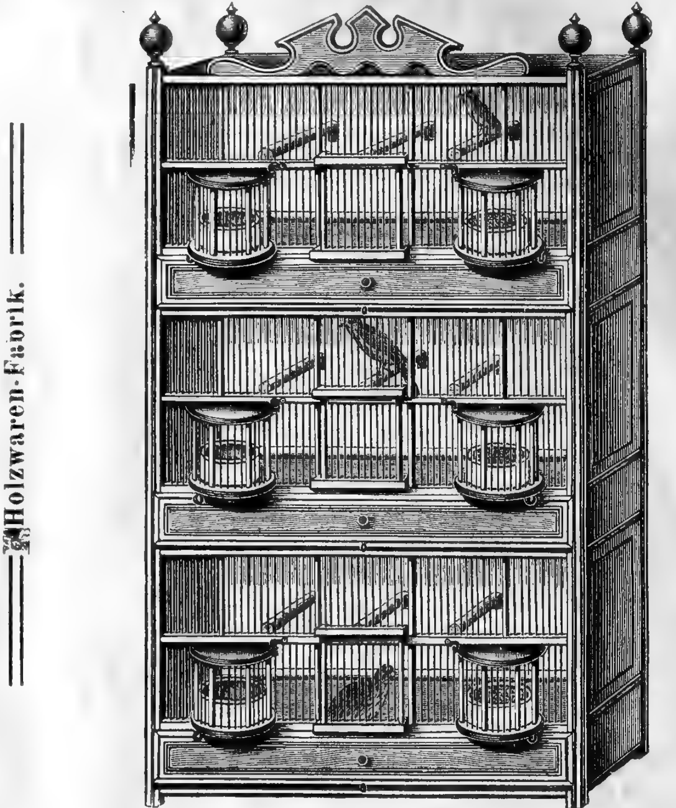
März- u. Aprilbr., 96er, 95er u. 94er Zucht m. C.-R. gebe à 4—20 Mk. bis z. feinst. Qual. ab.
3759] **Carl Hause, Cöthen i. Anh.**



Donnerstag den 5. November
abends $8^1/_2$ Uhr
Vereins-Versammlung
im Hôtel **Stadt Dresden.**
Tagesordnung: Ausstellungs-Angelegenheit. — Verschiedenes.
Der Vorstand.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,



empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

Nur preiswert und höchst reell,

Empfehle auch dieses Jahr meine **tiefgehenden, reinsingenden** mit **erstem Staatspreise** sowie **vielen ersten Ehren-, Stadt-Ehrenpreisen** und **I. Preisen** prämiierten

Trute'schen Hohlroller

mit **langer Knorre, tiefen Hohlrollen, Schockelhohlrolle, Hohlklingel, Klingelrollen** und **guten Pfeifen** zum Preis von 10, 12, 15, 20, 25, 30 Mk. und höher, unter **Garantie des Wertes** und **strengster allseitig anerkannter Reellität.** Viele Dankschreiben zur Seite. Gesunde **Weibchen nur dieses Stammes** à 2,50 Mk. — Gleichzeitig empfehle meine praktischen **Versandkasten,** dauerhaft mit **Leinwand,** je **2 Fenster** und **Versandadresse** zu je 1 Vogel, per Dtzd. 3,50 Mk., zu je 2 Vögel 5,25 Mk. per 100 Stück bedeutend billiger. Prima **süssen Sommerrübsen,** beste Saat, à Ztr. 18 Mk., 10 Pfd.-Sack 2,50 Mk. [3851

Georg Sylbe, Leipzig, Antonstraße 4.

NB. Den vielfachen Anfragen zur Nachricht, daß ich nur gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme versende, dagegen Nichtkonvenierendes anstandslos nach 5—6 Tagen retournehme und gewünschten Falls den Betrag zurückzahle, abzüglich ev. Porto.

Trommeltauben.

2,2 weiß, Paar 5 u. 6 *M*. (3850
2,2 gelb, „ 4 „ 5 „
0,1 isabellf. „ 1.50 „

Tümmler.

1,1 roth, 2,50 *M*.
1,0 gelbwschw. 1,50 *M*,
2,2 Stralsunder w. 2,50 *M*.
Sende zur Ansicht, Verpackung frei.
Tausche Vögel und Tümmler.
A. Menke, Paderborn, Kamp 33.

Zuchttiere.

Bronzetruthähne à 10 *M*, **Schneeputhähne** à 15 *M*, **Pekingerpel** 6—7,50 *M*, **Houdanhähne** à 5 *M*, **Langshan** à 3 *M* u. div. **Kreuzungen** à 2 *M* hat abzugeben
3845) **V. Roeseler,** Gutsbes.,
Heinersdorf b. Lausigk i. S.

---

12 Paar **Brieftauben,** darunter 3 unechte, verkauft im ganzen Paar mit 1.50 *M*. Tausche auch. [3837
August Schulz jr., Sagan.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 24. Leipzig, den 17. November 1896. VII. Jahrgang.

Vogelpflege II.

Von **F. Schmeltzpfennig.**

(Nachdruck verboten.)

In einem früheren Artikel gab ich den Lesern des „Vogelliebhabers“ die Ansichten eines alten Vogelkenners über die Pflege der Stubenvögel zum besten; heute möchte ich dazu ein paar Randbemerkungen machen.

Im Prinzip stimme ich mit Lemm vollständig überein und erkenne gern und freudig an, daß er auf diesem Gebiete größere Erfahrungen besitzt, als irgend ein Vogelliebhaber hiesiger Stadt, im einzelnen weichen meine Ansichten ab und diese Abweichungen möchte ich heute betonen.

„Der Liebhaber ist nie im stande, seine Vögel so zu verpflegen, wie es der Händler thun muß, daraus ergeben sich die abweichenden Ansichten“.

Der Händler hält den Vogel möglichst kurze Zeit, oft in kleinem Käfig, aber immer in Gesellschaft vieler Vögel, immer in unmittelbarer Nachbarschaft derselben. Der Liebhaber sucht den Vogel in größerer Behausung möglichst lange gesund zu erhalten, hat aber nur wenige Exemplare im Zimmer, kann also für die Unterhaltung, für die geistige Befriedigung seiner Pfleglinge das nicht thun, was der Händler unbeabsichtigt thut. Wer den Laden eines Händlers betritt und die Vögel betrachtet, wird leicht dieselbe Beobachtung machen können. Diese Neugier, diese Geschäftigkeit der eingebauerten Vögel, dieses Anlocken unter einander, dieses Mitteilungsbedürfnis der Artengenossen, findet man in den Zimmern der Liebhaber, in welchen Vögel gehalten werden, nicht. Kommt einmal ein Neuling in das Zimmer, so wird man bald gewahr werden, wie die liebe Neugier die ganze Gesellschaft erfaßt und wie nun der Meinungsaustausch unter einander im Gange ist. Aber schon nach einigen Tagen ist alles wieder ruhig und wenn nicht ein ganz besonderer Umstand eintritt, bekümmert sich kein Vogel um den anderen. Beim Händler wechselt der Bestand täglich und deshalb bleibt das Interesse stets rege.

Diese geistige Tätigkeit wirkt selbstverständlich auf alle Organe des Vogels ein und wohl meistenteils anregend und wohlthuend. Die Freßlust wird gesteigert, die Verdauung lebhafter und vollkommener sein als bei einem trägen, wenig oder gar nicht animierten Vogel.

Hält man das Angeführte für wahr und ich glaube, daß man das kann, so ergiebt sich daraus der Schluß, daß man unter Liebhaberverhältnissen gezwungen ist, seine Vögel auf das Temperament hin zu prüfen und danach die Verpflegung einzurichten.

Daß es gewisse Arten giebt, wie beispielsweise die Sperbergrasmücken, die in der Gefangenschaft in träger Beschaulichkeit verharren, sich fett fressen und dann nicht mausern wollen, daß es wieder andere Arten giebt (Gelbspötter), die in der Gefangenschaft abmagern und zu Grunde gehen, ist allen Liebhabern bekannt und macht ihnen viel Kopfzerbrechen, aber ebenso gewiß ist es auch, daß unter anderen leichter zu erhaltenden Arten das Nahrungsbedürfnis ein ganz verschiedenes ist. Man findet z. B. unter den Nachtigallen Vögel, die schon nachmittags ihr Futterquantum rein aufgeputzt haben, während andere am nächsten Morgen noch die Hälfte Futter im Napfe haben und beide Vögel sind gesund und singen. In solchen Fällen habe ich stets dahin getrachtet, den nicht so stark fressenden das Futter nahrhafter zu gestalten, während die mit dem großen Magen behafteten zwar reichlich, aber mager gefüttert werden. Außerdem gab ich der schwachen Fresserin immer ab und zu einen in Ricinusöl ertränkten Mehlwurm.

So könnte ich manche Beispiele anführen, könnte nachweisen, daß ein Standort für den einen Vogel sehr gut sein kann, während er für einen anderen Vogel gar nicht paßt. Träge Vögel habe ich außer der Gesangsperiode immer gern etwas niedrig plaziert, damit sie nicht ganz und gar verglucken. Es giebt Exemplare, deren ganze Bewegung sich schließlich darauf beschränkt, von der oberen Sprosse nach dem Futternapf zu springen und haben sie sich den Leib vollgeschlagen, wieder zu ihrem Lieblingsplätzchen zurückzukehren. Andere Exemplare sind das reine Quecksilber, sie springen von früh bis abends von einer Sprosse zur anderen, beobachten alles, was im Zimmer vorgeht, zeigen für alles die größte Teilnahme, aber gesund ist der träge ebenso wie der lebhafte Vogel und oft ist der Phlegmatikus der bei weitem bessere Sänger.

Wir sehen also, daß sich die Vogelpflege genau so wie die Erziehung des Kindes individuell gestalten muß, wenn gute Resultate erreicht werden sollen.

Der Händler steht zu gleicher Zeit hunderten von Vögeln gegenüber, ihm ist es unmöglich, im großen und ganzen den einzelnen Vogel auf das Temperament hin zu prüfen und darnach zu behandeln, er muß schablonenhafter zu Werke gehen. Ihm steht aber in der großen Vogelgesellschaft ein Hilfsmittel zur Seite, das dem Liebhaber fehlt und durch nichts ersetzt werden kann. Der Liebhaber muß beurteilen können, ob er es mit einem lebhaften oder trägen Individuum zu thun hat, ob er einen starken oder schwachen Fresser vor sich hat, ob der Vogel einen starken oder schwachen Geselligkeitstrieb bekundet, ob ihn seine Nachbarschaft anzieht, abstößt oder gleichgültig läßt, kurz der Pfleger muß die Seelenregungen seiner Lieblinge verstehen und nur dann, wenn er die Triebe der Vögel erkennt und danach die ganze Pflege einrichtet, wird er auf den Ehrentitel „Vogelkenner“ Anspruch haben.

Das Gesagte hebt die Lemm'schen Ansichten nicht auf, sondern ist nur geeignet, diese Grundwahrheiten zu erweitern und für den Liebhaber anzupassen und darauf muß alles ankommen. Der Liebhaber muß denken, muß beobachten und muß sich ein Urteil bilden können. Die Liebhaber, die jahrelang Vögel pflegen und nicht in's Reine kommen können, sind mir immer ein Greuel gewesen, die bekunden, daß sie blind darauf los wirtschaften. Geht die Karre glatt, dann sind es die schlausten Leute, dann kann ihnen überhaupt keiner was vormachen, aber sowie das Karrenrad anstößt, dann wissen sie ihrem Leibe keinen Rat, dann giebt es Lamenti über Lamenti, nur keine ruhige Ueber-

egung, kein Prüfen, kein Wägen. Sagt man ihnen „Ihr Vogel muß mausern, die Zeit ist da, geben Sie zweckmäßiges Futter und reichliche Badegelegenheit", dann wissen jene Herren so genau, daß das nicht notwendig ist und haben alle Weisheit, die im Himmel und auf Erden ist, sich längst an den Schuhsohlen abgelaufen. Aber nachher, wenn ihre Klugheit nicht stich hält, werden sie kleinlaut, dann hängen sie recht gern den Vogel nach Verordnung über den Küchenherd, damit er recht viele Wasserdämpfe bekommt, was oftmals die einzige Rettung für einen Vogel ist, der nicht in die Mauser kommen kann. Ich bleibe bei meinem sächsischen Sprichwort:

„Wie der Herre, so's Gescherre".

Wer Tiere in Pflege nimmt, muß sich gründlich um ihr Wohlbefinden kümmern, muß studieren und probieren, darf sich nichts verdrießen lassen. Für oberflächliche Menschen ist das nichts, die sollen ihre Finger davon lassen, sollen in die Kneipen gehen und Karten fuchsen, das ist ihnen viel gesünder.

Unser lieber Freund und Vereinsgenosse Kullmann, Frankfurt a. M. erzählte uns in einer Sitzung, „ein Wiener Vogelhändler der viel über die schwarz-weiß-rote Grenze handle, gebe bei seinen Sendungen Ordre, die gesandten Vögel so lange es frische Ameisenpuppen gebe, nur mit Futter zu versehen, aber denselben bei Leibe kein Wasser zu verabfolgen." Zuerst dachte ich, es sei ein schlechter Witz, als aber von mehreren Seiten die Wahrheit des Gesagten bestätigt wurde, schwoll mir doch der Kamm.

Kann man sich einen größeren Blödsinn denken?

Ein dem Vogel unentbehrliches Genußmittel soll zurückgehalten werden, der Vogel soll an dem Safte der frischen Ameisenpuppen seinen Durst stillen.

Sind denn die frischen Ameiseneier saftstrotzend oder sind sie nicht häufig welk und fast saftlos?

Giebt man denn dem Vogel zur besseren Eingewöhnung nicht auch Mehlwürmer, die doch bekanntlich Durst machen? Warum soll man denn kein Wasser geben? Meint der geehrte Herr, der Vogel saufe sich tot, oder erkälte sich den Magen?

Hat der Herr noch nie beobachtet, wie Vögel mitten im Winter bei starker Kälte in der Freiheit, sobald ihnen von Menschenhand offenes Wasser gemacht wird, das Wasser annehmen und außer tüchtig zu trinken, sich pudelnaß baden? Und hier im Zimmer soll dem Vogel ein Schnäbelchen voll Wasser schädlich sein?

„Blödsinn, dreimal Blödsinn?!!"

Wenn wir einen frischen Vogel bekommen, so geben wir, nebst dem nötigen Futter sofort abgestandenes Sauf- und Badewasser und in den meisten Fällen nimmt der Vogel ein Bad, reinigt und putzt sich. Dann frißt er und wenn er just in der Gesangszeit ist, wird der Vogel, wenn nicht bald danach, so doch am nächsten Tag sein Liedchen vortragen. Selbstverständlich meine ich eingefütterte Vögel, denn ganz frisch gefangene Tiere wird wohl der Herr nicht von Wien aus versenden.

Wie oft muß bei frischgefangenen Vögeln das Wasser herhalten, um den Vogel ins Futter zu bringen, wie oft wird der Refraicheur benutzt, um den frischen Vogel zum Baden zu reizen, und hat der Vogel gebadet, hat er sich trocken geputzt, dann kann man darauf rechnen, daß er an's Futter geht.

Lassen Sie, verehrte Leser, mich die Bitte aussprechen, „solche ganz naturwidrige Methode nicht anzuwenden." Wir wollen Vogelliebhaber, aber nicht Vogelschinder sein. Dem Vogel Monate lang das Wasser zu entziehen, ist eine Schinderei, wie sie im Buch steht, ist einfach eine Gemeinheit.

Um einen Ueberblick zu gewinnen, wie hier in Berlin die Vogelliebhaber ihre Insektenfresser füttern, machte ich in der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel den Vorschlag: „es solle eine Sitzung dazu verwendet werden, die Futterbereitung zu demonstrieren." Es mußte jedes Mitglied die zum Futter nötigen Stoffe und Utensilien mitbringen, vor den Augen der Vereinsgenossen das Futter bereiten und auseinandersetzen, warum er dasselbe gerade so bereite.

Ich kann jedem strebsamen Vereine dringend empfehlen, dasselbe zu thun, er wird damit seinen Mitgliedern eine Belehrung geben, wie sie besser nicht geboten werden kann.

Etwa 20 Liebhaber bereiteten an jenem Abend Futter und ließen sich gern eine sachliche Kritik gefallen. Ich greife einige Bereitungsarten heraus und sage:

Liebhaber Nr. 1 nimmt ½ Liter Ameiseneier, wäscht diese recht rein ab und brüht dieselben an. Er gießt das Wasser rein ab, vermengt die Ameisenpuppen mit Muska, einem hartgekochten geriebenen Hühnerei, einem Eßlöffel Hanfmehl, eben so viel Weißwurm und setzt so viel Eierbrot dazu, bis die ganze Masse locker und nicht klitschig ist.

Kritik: Als Händlerfutter ausgezeichnet, an Nährwert unübertrefflich, reizt den Geschlechtstrieb sehr stark und bringt die Vögel deshalb sehr schnell auf den Gesang.

Liebhaber Nr. 2. Geriebene Mohrrübe wird mit trockenen Ameiseneiern und geriebener Semmel vermischt. Je nach der Vogelart wird dem Futter Beeren, Feigen, Korinthen oder ein stärkerer Ameiseneierzusatz beigefügt. Dazu je nach der Vogelgattung mehr oder weniger Mehlwürmer.

Kritik: Das Futter ist ausreichend nahrhaft, steigert zwar den Gesangstrieb nicht so rapid, erhält denselben jedoch recht lange und die Vögel bleiben gesund dabei.

Liebhaber Nr. 3. Ein wenig geriebene Mohrrübe wird mit frisch

---

Tierquälerei und die Schule.

Von **Jac. Esselborn-Ludwigshafen a. Rh.**

Motto: „Wer gleichgiltig gegen ein treues Tier ist, wird auch für seinesgleichen kein Herz haben."
Friedrich der Große.

Von den Nachteilen, der entsittlichenden Wirkung der Tierquälerei heute zu reden, hieße gewissermaßen „Eulen nach Athen" tragen. Und doch kommt sie immer noch vielfach vor und zwar mit und ohne Wissen. Daher muß das Gute, das Rechte und Wahre so lange und so oft wiederholt werden, bis es voll und ganz zur Geltung gelangt. Welchen Anteil die Schule nun an der rechtlichen Bekämpfung der Tierquälerei nehmen kann, das soll nun kurz dargelegt werden.

Schon wieder die Schule wird ins Feld geführt! wird mancher geschätzte Leser verwundernd sagen. Doch ein wenig Geduld und ihr Befremden wird sich mildern.

Thatsache ist, daß je weicher und bildsamer das Herz ist, daß desto gefährlicher die Tierquälerei wirkt und zwar entsittlichend auf das jugendliche Gemüt.

Sie zu bekämpfen ist daher moralische Pflicht eines jeden, vornehmlich ist die zarte Jugend im schulpflichtigen Alter thunlichst diesem verderblichen Einflusse zu entziehen, was durch den erziehlichen Einfluß derselben und durch die verschiedenen Unterrichtsdisciplinen keine besondere Schwierigkeit bieten dürfte. Durch das Streben der Schule, ihre erziehliche Aufgabe zu lösen, kämpft sie durch Herzensveredelung der Kinder schon indirekt gegen die Tierquälerei. Allein direkt wirkt sie theoretisch und praktisch durch Belehrung und Gewöhnung gegen dieselbe. Hierzu bieten die verschiedenen Unterrichtsfächer, die Religion, die Naturkunde, das Lesen ꝛc. Gelegenheit. Wie dies zu geschehen habe, das würde Nichtpädagogen einmal nicht anregen, zum andern würde es hier zuweit führen. Nur das sei betont, daß die Schüler und Schülerinnen in den Tieren Geschöpfe sehen, die empfinden. Jede Mißhandlung derselben muß sie schmerzen. Das Mitleid muß ihnen Pflicht werden. Ihr Grundsatz muß sein: „Was Du nicht willst, daß man dir thu: das füg auch keinem andern zu!"

Neben diesen ethischen Momenten sind auch die praktischen Erwägungen von Bedeutung. Von hohem Wert ist die Erkenntnis von dem Nutzen, den die Tiere gewähren und der uns durch deren unwürdige Behandlung verloren geht. Eine Menge von Lesestücken geben reiche Veranlassung, die Schädlichkeit und Schändlichkeit der Tierquälerei einerseits und die Schönheit und Menschlichkeit der Tierpflege und des Tierschutzes andererseits zur Sprache zu bringen und in das rechte Licht zu stellen. Die Tiere sind Wohlthäter der Menschen. Richtig ausgewählte Beispiele wirken in hohem Grade anregend, andere dagegen müssen mit Abscheu erfüllen und werden unterlassen.

Das Wissen muß zum Können, d. i. die Einsicht zur Bethätigung und zwar in negativer und positiver Beziehung werden.

Soweit es irgendwie angeht, müssen die Schüler dem verderblichen Einfluß der Tierquälerei entzogen werden. Aus diesem Grunde ist der Ort, an dem die Tiere getötet werden, keine Stätte für die Kinder. Die Eltern selbst müssen darnach trachten, daß ihre Kinder den Schlachthäusern mit ihrem entsittlichenden Einfluß fern bleiben. Rohe Behandlung der Tiere durch Kinder, z. B. das Ausnehmen und Zerstören der Vogelnester, das mutwillige Fangen und martern von Käfern, Schmetterlingen ꝛc., das Schlagen und Werfen der Tiere u. s. w. ist gehörig zu ahnden. „Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz." Sind die Schüler an gute, d. h. liebevolle Behandlung der Tiere gewöhnt, so beobachten sie sich selbst gegenseitig. Selbstverständlich soll hier nicht der verwerflichen Angeberei das Wort geredet werden.

Weiter kann die Schule, namentlich im Winter, den Vogelschutz und die Tierpflege durch Errichtung von allgemeinen Futterplätzen, z. B. auf dem Friedhof, im Schulgarten, überhaupt an stillen ungestörten Orten und an besonderen Stellen, in dem Privatgarten, dem Hofraum, vor dem Fenster ꝛc unterstützen. Klar ist, daß hier das Beispiel mehr wirkt, als eine lange Rede. Vorleben und Vormachen regen mehr zur Nachahmung an, als viele Worte. Kurze Winke über Anlagen der Futterplätze sind schon am Platze. Auch die Aufstellung von Nistkästen ꝛc. ist zu bethätigen. Endlich bieten die noch vielfach vernachlässigten Haustiere Anknüpfung genug, die Tierpflege und den Tierschutz durch die Schule zu bethätigen.

Läßt man sich die kleine Mühe — von einer wirklichen Mühe kann eigentlich gar keine Rede sein — nur von etwas Aufmerksamkeit und Sorgfalt, nicht verdrießen, so kann die Schule nach dieser Richtung hin viel Segen stiften, das Los vieler Tiere erleichtern, das Herz und Gemüt der Jugend veredeln.

Sollte es mir auch nur bei dem einen oder anderen der sehr geehrten Lesern gelungen sein, über die angeregten Punkte, nachzudenken und seine Ansicht hierüber an dieser Stelle auszusprechen, so wäre meine wohlmeinende Absicht erreicht. „Möge niemand gleichgiltig gegen seine Tiere sein, dann wird er auch ein Herz für seinesgleichen haben."

gekochtem kleingehackten Fleisch, gleichviel von welcher Tiergattung herrührend, oder Herz, Leber, Milz vermengt. Nachdem das Futter in den Napf gethan, werden oben einige trockene Ameiseneier als Kompott übergestreut.

Kritik: Vögel, die an dieses Futter gewöhnt sind, singen sehr fleißig und anhaltend, doch darf das Futterquantum nicht zu groß sein, weil sonst leicht Verdauungsstörungen eintreten können.

Liebhaber Nr. 4 wäscht die trockenen Ameiseneier in kaltem Wasser recht rein ab und läßt sie über Nacht in einem Porzellansieb stehen. Am Morgen nimmt er abgekochte erkaltete Milch und thut die gereinigten Eier hinein. Dann bringt er den Topf auf das Feuer und läßt die Milch aufkochen. Darauf gießt er die Masse in ein Porzellansieb und spült die Milch mit warmem Wasser rein ab. Die so präparierten Ameiseneier vermengt er mit Mohrrübe, Hanfmehl und so viel Weizenkleie, daß das Futter wollig, locker, geschmeidig wird, aber nicht naß bleibt. Hanfmehl wird gewonnen, indem man Hanf mehrere male durchquetscht und dann in einem Siebe abreibt. Das Fleisch fällt durch und die Schalen bleiben im Siebe, jedoch darf nur immer ein kleiner Zusatz gegeben werden. Beigabe: Mehlwürmer.

Kritik: Eine Verbesserung des alten Thüringer Futters. In seiner Zusammenstellung und Bereitung gleich gut, bedingt jedoch große Reinlichkeit und Accuratesse.

Liebhaber Nr. 5 nimmt Ameiseneier, Weißwurm, grobe Weizenkleie, Mohnmehl und giebt so viel Mohrrübe dazu, als nötig ist, um die trockenen Stoffe zu verbinden.

Kritik: Gutes empfehlenswertes Futter, leicht und schnell zu bereiten.

So geht das bis Nr. 20. Kein Futter gleicht ganz dem anderen. Es treten noch Fleischmehl, Crissel u. s. w. in die Erscheinung. Am einfachsten füttert Nr. 19, der feuchtet gute trockene Ameiseneier mit Mohrrübe an und erzielt gute Resultate. Sein Futter säuert nie. Gelernt haben wir alle dabei und ich wiederhole meinen Vorschlag, die geehrten Vereine möchten ein gleiches thun, der Segen wird nicht ausbleiben.

Die Hauptsache aber ist und bleibt: „Im Vereinslokale das Futter vormachen lassen und dann sachlich kritisieren."

Krammetsvögel.

Wer jetzt Berlin durchstreift und die Delikateßläden vom Standpunkt des Vogelliebhabers etwas observiert, wird nicht gerade schöne Erinnerungen von seinen Wanderungen mit heimbringen. Leben wir doch seit einigen Wochen unter dem Zeichen des Krammetsvogels, d. h., die Zeit ist da, wo das Gesetz den dazu Berechtigten gestattet, in sogenannten Dohnenstegen die Misteldrossel, die Wacholderdrossel und den sogenannten kleinen Krammetsvogel, die Rotdrossel, auf eine äußerst grausame Art und Weise mit dem Kopf in Schlingen zu fangen, in welchen sie dann mit dem Kopf hangend meistenteils nach dem Verlauf mehrerer Stunden eines qualvollen Todes sterben.

Die so gemordeten Vögel werden dann als leckere Bissen für gefühlsrohe und gemütarme Schlemmer nach den Städten transportiert und dort für einige Pfennige preisgehalten.

Doch noch viel betrübender gestaltet sich das Bild, wenn man sich die feilgebotenen „sogenannten Krammetsvögel" etwas genauer ansieht; von Wacholderdrossel 2c. keine Spur, dafür unsere Sängerkönigin, die edle Sing- oder Graudrossel, dazwischen sehr häufig Schwarzdrossel, hauptsächlich von letzteren die Weibchen. Auf einem Spaziergang durch Berlin sah Schreiber dieser Zeilen bei einer verhältnismäßig kleinen Anzahl Delikateßgeschäfte 7—800 Graudrosseln und 40—50 Amseln doch nur 1 Misteldrossel, das Stück für 15 Pfg. als Krammetsvögel ausgeboten. Wieviel unserer nützlichen kleineren Waldvögel in die Schlingen geraten, aber als ungeeignet ihrer Kleinheit wegen und weil auch straffällig vom Verkauf zurückgehalten und fortgeworfen werden, können wir leider nicht positiv feststellen, doch einige hundert sind es bei solchen Posten bestimmt.

Doch nun zu der Frage: Wie kommt es, daß keine eigentlichen Krammetsvögel, sondern edle Sänger und nützliche Insektenvertilger deren Fang sonst so exemplarisch bestraft wird, selbst wenn es sich um einen einzelnen Vogel handelt, daß gerade diese deren Stelle vertreten müssen?

Mit dem 1. Oktober beginnt die Fangzeit, und viel später im November erst kommt die Wacholderdrossel, Rotdrossel in großen Flügen vom Norden. Die Dohnenstegen werden in Schonungen angelegt und dorthin verirrt sie sich sehr selten, da mit Erlen und anderem Gebüsch bestandenes Wiesengelände, von dem sie nach dem Waldsaum streicht, ihr eigentlicher Aufenthalt ist.

Will man also wirklich nur den Krammetsvogel fangen, dann errichte man die Dohnenstege nicht in den Schonungen, wo sich derselbe doch nur vereinzelt aufhält, sondern in dem dafür passenden Gelände. Besser wäre es freilich, es unterbliebe ganz. Doch ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich sage, die Interessierten, die die Dohnenstege stellen, wissen alles das ganz genau und kümmern sich den Pfifferling darum; für sie heißt es Geschäft, das möglichst lukrativ ausgenützt werden muß, einerlei, ob die Singdrosseln, Amseln, Nachtigallen, Sprosser und alle möglichen nützlichen und herrlichen Vögel dabei massenhaft gemordet werden, wenn es nur Geld bringt und den leckern Gourmands den Gaumen kitzelt, ob der Wald still wird, ob die schädlichen Insekten sich vermehren, das interessiert diese kurzsichtigen Egoisten nicht; doch wenn diejenigen, welche die eben beschriebene Raubwirtschaft treiben, einmal jemand es habhaft werden können, der sich einen Stieglitz oder ein Rotkehlchen fängt, um dasselbe als Hausgenossen mit Fürsorge und Zärtlichkeit zu pflegen, um es zutraulich zu machen, um sich den langen Winter an dem Gesang zu erfreuen, der, ja der wird als furchtbarer Frevler vor den Kadi geschleppt, an dem geht der Spruch in Erfüllung:

Wer einen Stieglitz fängt,
Der wird gehängt.

Vereins-Nachrichten.

Berlin, 25. Oktober. Die Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel feierte heute ihr erstes Stiftungs-Fest. Vollzählig waren die Mitglieder mit Frauen und Kindern erschienen und so füllte eine stattliche Zahl der Teilnehmer den schön dekorierten Saal. Herr Bath überreichte den Festgenossen ein Tafellied, das in jeder Strophe mit dem Refrain:

„Mit der Jugend muß man leben,
Um im Alter jung zu sein,"

schloß. Inniger und edler ist des Lebens Zweck und Ziel gewiß nicht oft besungen worden, als es in diesem Liede der Fall ist. Während der Tafel erschien der Postbote und brachte aus Königsberg ein Paket. Der junge Schmeltzpfennig schickte von dort her ein Festlied, das nach der Melodie „Wohlauf noch getrunken, den funkelnden Wein" gesungen wurde und rechten Beifall fand. Schmeltzpfennig hatte sich mehr humoristisch ausgedrückt, doch lagen auch einzelnen Strophen recht ernste Gedanken zu Grunde. Hier die Probe:

Durchdringt tief das Walten der größeren Zahl,
Dann werden verschwinden die Vögel vom Mahl.
Kein Richter wird essen ein Kramm'tsvöglein zart
Und Fänger werden nie mehr zu Dieben gepaart.

Kein Förster soll sagen: „Den Hund häng ich auf,
Der tief hier im Walde stellt Klappen mir auf."
Es kommt zwar so weit nie, doch übt euch recht fein;
So'n Grünrock legt Fänger höchst selten mal rein.

Zwischen Suppe und Braten hielt der Vereinsleiter, Herr Wagner, die Festrede. Er führte ungefähr aus: Die Begründung der Vereinigung sei zur dringenden Notwendigkeit geworden und durfte nicht länger aufgeschoben werden, wenn die Liebhaberei für einheimische Vögel nicht zurückgehen sollte. Es sei ein unwürdiger Zustand gewesen, daß die Liebhaber heimischer Arten gut genug waren, den Stoff für die Versammlungen der gemischten Vereine zu liefern, bei allen anderen Unternehmungen jedoch überstimmt und zurückgesetzt wurden. Es sei den Liebhabern, die kein geschäftliches Interesse hatten, von denjenigen, die aus ihrer Liebhaberei Kapital schlagen wollten, oft schweres Unrecht zugefügt worden, ja es sei soweit gekommen, daß der Gedanke der reinen, lauteren Liebhaberei fast vollständig verloren gegangen sei. Aus diesem Grunde habe die Vereinigung von vorn herein jedes Unternehmen, welches geeignet wäre, einen sogenannten Geschäftsverein zu züchten, ausgeschlossen und alle Beitrittsmeldungen von Interessenten pure abgelehnt. In dieser Vereinigung sei der Liebhaberei ein Altar gebaut, auf dem keine Götzenbilder thronen sollen, kein Tanz um das goldene Kalb solle hier aufgeführt werden, die Liebe zur Natur und der heimischen Vogelwelt sei der Empfehlungsbrief, der den Anklopfenden die Pforte öffne. Nach ihm feierte der alte Schmeltzpfennig die Damen. Er führte aus, daß in den Kreisen unserer Liebhaber der Familiensinn in höchster Ausbildung vorhanden sei. Zurückzuführen sei diese Erscheinung auf die eingehenden Naturstudien und die dabei gewonnenen Erfahrungen, so wie auf die Thatsache, daß der Liebhaber ohne Beihülfe seiner Frau nicht weit kommt. Die Mühe und Arbeit aber, die hier die Frau der Liebhaberei ihres Mannes opfere, sei ein Kapital, das reichliche Zinsen bringe. Ausschweifende Männer sind unter den Liebhabern einheimischer Vögel hier nicht zu finden. Die ungezählten Ausflüge, die Redner seit 25 Jahren mit Liebhabern unternommen, hätten nicht ein einziges Mal den Erfahrungssatz umgestoßen, daß Nüchternheit, Sparsamkeit und Bescheidenheit Attribute der Liebhaber einheimischer Vögel seien. „Und so", schloß Redner, „meine Damen, hüten und hegen Sie das reine Feuer der Liebhaberei für die heimische Vogelwelt, seien Sie nicht übellaunig, wenn Ihr Gatte seiner Liebhaberei einen bescheidenen Teil seines Einkommens opfert, sondern denken Sie immer daran, daß eine edle Leidenschaft das Haus, die Familie ehrt und ziert und daß ein wahrhaft guter Mann der Stolz jeder Frau ist und bleiben wird." Die Herren Schramm und Spönmann entwickelten ähnliche Ideen, besonders Herr Schramm wies nach, daß die Frau in der Vogelliebhaberei recht gern ein Wort mitspräche und daß mancher vernünftige Vorschlag seiner Frau ihm in der Behandlungsweise seiner Vögel von großem Vorteil gewesen sei. Herr Spönmann gedachte des Umstandes, daß viele Ehen der Liebhaber kinderlos seien und daß es gerade die Liebhaberei sei, die ein Band der Liebe und Eintracht um die Gatten schlinge. Zuletzt ließ Mitglied Schwarz das Vergnügungskomitee in so launiger Weise hochleben, daß die Anwesenden vor Lachen — weinten. Nun ging der Tanz los. Was Vater Lemm im Tanzen leisten kann, geht auf keine Kuhhaut und immer kapert er die jüngsten Damen, aber seine erhabenste Leistung war doch die, als er, der von Contre-danse so viel versteht, wie die Eule vom Besenbinden, den in Unordnung geratenen Contre wieder einrenken wollte. Das war eine Scene voll überwältigender Komik, dagegen ist der urkomische Bendix der reine Waisenknabe. So schloß das Fest am frühen Morgen und in heiterster, übermütigster Laune trennten sich die Teilnehmer.

Sprechsaal.

A. F. in D. In einem Raum von $4^1/_2$ qm können Sie verschiedene Arten Vögel züchten. Zu beobachten ist dabei, daß einheimische Vögel schwerer zur Brut schreiten als manche fremdländische. Neben Zebrafinken können Sie hier verschiedene Paare japanesische Möwchen, Diamantfinken und Gürtelgrasfinken einsetzen.

B. L. in P. Wenn Sie einer einjährigen Fasanenhenne einen zweijährigen Hahn beigeben, so ist dieses Paar zuchtfähig. Viel Glück und Gruß.

L. P. Die Schulterhöhe eines Foxterriers soll im Durchschnitt 35 bis 37 cm betragen. Zur Dressur ist er sehr befähigt.

A. T. Ein Buch über kleinste fremdländische Hühnervögel ist uns unbekannt.

A. G. in G. Die gemeine Wachtel (Coturnix communis Bonnaterra) hat eine Länge von 20 cm. Schwanz 4 cm. Iris hell braungelb, Schnabel hornfarben, Füße rötlich, blaßgelb. Oberseite braun, mit mehreren Längsreihen langer, hellgelber, scharf begrenzter Schaftstriche und mit vielen schwarzen und hellbraunen Querbinden, auf der Scheitelmitte und über jedem Auge ein weißlicher Längsstreif, Unterseite rost-weißlich, gegen die Seiten mit dunkeln Schaftflecken geziert. Die Kehle des Männchens ist durch eine doppelte Einfassung begrenzt und variiert außerordentlich, weshalb man Rot- oder Kupferhühner, Kohlhähne und Mohrenwachtel unterscheidet! In der Jugend sind die Kehlst eifen unten noch offen, im Alter schließen sie sich. Friderich meint, daß durch die Gefangenschaft Kohlhähne sich wieder in Kupfer- oder Rothähne verwandeln können. Nach Altum wird in östlichen Ländern die Kehle ähnlich heller, die Kehle der Weibchen ist nur andeutungsweise eingefaßt und gleichfalls sehr variabel.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 25. Leipzig, den 1. Dezember 1896. VII. Jahrgang.

Zeisig-Studien.

Von **F. Schlag.** (Nachdruck verboten.)

Der Zeisig, als kleines allerliebstes Vögelchen, mit seinem hoch- oder citronengelben Unterleib und Brust, schwarzen Käppchen (Köpfchen), grünlichen Rücken und Flügeln mit goldgelben Querbinden geziert, ist als echt deutscher Vogel so allseitig bekannt, daß ich umfangreichere Beschreibung desselben füglich unterlassen kann. Nur über seine Eigentümlichkeiten und sein Gebaren ꝛc. überhaupt möchte ich mich kurz noch eines Weiteren auslassen. Teils als Stand-, teils als Strichvogel zeigt er sich jährlich dreimal in Obstgärten ziemlich vereinzelt, aber auch in Trupps von 3—5 Stück. An Erlen- und erlensamenreichen Flüssen hingegen sieht man ihn zur Herbst- und Frühlingszeit in Schwärmen von 50, 100 und mehr Stück. Auf mancher samentragenden Erle wohl oft allein 20—25 Stück, welche sich den Erlensamen prächtig munden lassen. Die Ueberreste des letztern liegen oft im Winter wie gesät auf den schneeigen Flußufern. Mangelt es an Erlensamen, so thut er sich gütlich an Birkensamen, wo er ihn nur haben kann. In der Gefangenschaft wird der Zeisig in Thüringen nur mit gequetschten Hanfkörnern* gefüttert. Mohn ꝛc. ist zu teuer für die hiesige Arbeiterbevölkerung. Er bringt auch die ungequetschten Hanfkörner entzwei, verstreut aber dabei fast die Hälfte, welche er herauswirft. — Bringt er ein Hanfkorn nicht sogleich entzwei, so läßt er dieses fallen und nimmt ein zweites, drittes und viertes ꝛc. Auch gewöhnt er sich, wenn man ihn mit Kanarien zusammen thut, wenn er nicht anders weiß und kann, an Rübsen- und Kanariensamen. Bemerkt sei noch, daß er ein kleiner Vielfraß ist, dessen liebster Aufenthalt das Futtergeschirr ist; alle 10—15 Minuten scheint er verdaut und Hunger zu haben. Alljährlich im März und Oktober fallen die Haupt-Strichzeiten der Zeisigen-Junge, noch gänzlich unvermauserte kommen in den Monaten Juni und Juli in unsere Obst- und Grasgärten, allwo diese Blattläuse und dergleichen suchen mögen, und gerade so nach der sog. Locke gehen als die Frühjahrs- und Herbstzeisige. Im Frühjahr (März) fängt man hierorts nur alte, im Oktober junge, aber fast gänzlich vermauserte, und kann man jetzt die Geschlechter genau unterscheiden, was bei ganz grauen Jungen nicht der Fall ist. Bei letzteren sind bei Männchen die Flügelbinden goldgelber und breiter als bei Weibchen. — Auch unter den Flügeln sind die jungen, grauen Männchen schon blaßgelb, während die Weibchen fast ganz weißlichgrau darunter sind. — Als merkwürdig muß ich bei Zeisig-Herbststreichereien noch hervorheben, daß ihre Gärtenbesuche plötzlich wie mit einem Messer abgeschnitten sind und sich in den letzten Tagen des Oktobers keine Feder mehr hören und sehen läßt! — Wahrscheinlich gesellen sie sich plötzlich den großen Schwärmen wieder zu, welche statt der Locke, den Futterbäumen zusteuern. — Ende März ist's gerade so, wo's dem Nistplatz zugeht. Die zarten Jungen gehen leicht ein, weil sie den Hanfsamen wohl noch nicht recht mögen verdauen und vertragen können. Hierorts sind beim Handwerker Zeisige und Kreuzschnäbel die beliebtesten Stubenvögel**), weil sie billig im Einkauf und noch billiger zu unterhalten sind. Stieglitze und Hänflinge sind bei uns seltener, und stellt sich deren Preis auf's vier- bis fünffache eines Zeisigs, darob sieht man den letzteren weniger vor den Fenstern hängen als Zeisige. Der Zeisig ist eines der heitersten und beweglichsten Vögelchen unseres Thüringer Landes, und der Liebling derer, die ihn wiederholt hegten und pflegten. Sein Gesang (Gezwitscher) ist zwar kurz, d. h. besteht aus kurzen Strophen, doch im allgemeinen angenehm, und, außer der Mauserzeit, fast das ganze Jahr hindurch zu vernehmen. Aber ein Ton, resp. eine Silbe klingt in dem harmlosen Zeisiggezwitscher fast häßlich und unerträglich, nämlich die langgezogene Silbe: zäh! Doch muß diese mit in den Kauf genommen werden! Nach der ersten, zweiten und dritten Mauser wird die Zeisigbrust immer prächtiger gelb; auch zeigt sich in dieser Zeit der Gefangenschaft unterm Zeisigschnabel ein halbkreisförmiger schwarzer Kehlfleck, welcher das An- und Aussehen des Zeisigs noch verschönert. (NB. Doch nicht alle bekommen in dieser Zeit diesen Kehlfleck.) Die Zeisige werden zu genannten Zeiten mit Leimruten bei der Tränke, auf Erlengebüsch und am Lockfäfig, am Haus oder im Garten aufgehängt, gefangen. Der Leimkleber aber verdirbt ihnen das ganze schöne Aussehen des Gefieders. Einen leimschmierigen Zeisig, dem in der Regel auch noch der Schwanz verschmiert oder gar ausgerissen ist, möchte ich nicht geschenkt in meinem Besitze haben! Ich lobe mir die in selbstthätigen mit Federkraft versehenen Lockfäfigen gefangenen Zeisige! Diese sehen aus wie „geleckt“ und erfreuen Auge und Herz des Besitzers!

Frisch gefangene Zeisige gehen sehr leicht, mitunter schon nach einer Stunde an die gequetschten Hanfkörner, und werden nach kaum 8 Tagen schon verhältnismäßig zahm. Aber das Eine habe ich auch gefunden, daß sie sehr futterneidisch sind und einander häufig die Kopffedern ausrupfen, wobei es nicht immer ohne Blutspuren abgeht. Je mehr man aber dergl. in ein Gitter zusammen steckt, desto verträglicher sind und werden sie. Mitunter ist aber ein Hauptstörenfried unter ihnen, welcher, so bald man ihn ausfindig gemacht hat, entfernt werden muß. Bei vermauserten Zeisigen bekommen die Männchen schwarz gesprenkelte Kopfplatte; die der Weibchen ist und bleibt grau; auch haben die letzteren graue, nur etwas gelblich angehauchte Brust, während die der ersteren eine hochgelbe ziert. Daß gefangene Zeisige bei jahrelangem Besitz sich ans Ein- und Ausfliegen gewöhnen, sowie daß selbige Futter- und Wasser-Beiziehen lernen, will ich noch nebenbei bemerken, obgleich ich Letzteres mehr als Tierquälerei statt als Kunststück der Vögel bezeichnen möchte! Zu erwähnten 3 Zeiten sind zuweilen Zeisigmännchen à 75 Pfg., Weibchen à 25 Pfg. von mir zu beziehen, doch nicht in größeren Aufträgen. — Somit genug für heute!

*) Praktische federbüchsengroße Hanfquetsche habe ich seiner Zeit von Herrn Oscar Senf-Dresden A Pfotenhauerstraße 15 bezogen, die zwar etwas teuer (2.50 Mk.), doch empfehlenswert ist.

**) Unter Insektenvögeln die Rotkehlchen.

Ausgewählte Sprechvögel.

Von **M. J. Schuster**, Gymnasiallehrer a. D.

(Nachdruck verboten.)

Die Anzahl der Vögel, welche sprechen lernen, ist eine sehr große und deshalb dem Liebhaber die Auswahl schwer. Jeder möchte gerne einen solchen Vogel haben, der leicht, rasch und gut sprechen lernt und dabei auch sehr zahm und billig ist. Das alles findet sich natürlich nicht immer beieinander.

Ich glaube daher den Wünschen der Liebhaber zu entsprechen, wenn ich hier aus der Unmasse eine Auslese vorführe in welcher jeder Liebhaber etwas Entsprechendes finden wird.

Meine Mitteilungen basieren auf eigener 30jähriger Erfahrung.

I. Einheimische.

Der Star.

Unter unsern einheimischen Sprechvögeln steht der Star in erster Linie. Schon sein keckes Auftreten, sein ganzes lebhaftes Thun und Treiben verrät Intelligenz. Man hat ihm deshalb eine ganze Reihe von Erzählungen, in denen seine Klugheit und Begabung geschildert wird, gewidmet und sogar der Jugend in den verschiedenen Schullesebüchern vorgeführt. Wer sich schon mit Staren befaßt hat, wird dies ganz begreiflich finden. Ein solcher Vogel aus unserer nächsten Umgebung (in manchen Gegenden ist er förmlich zum Hausgenossen geworden) verdient gewiß unsere volle Beachtung, der dann auch die Hochschätzung folgt, wenn ich mich so ausdrücken darf.

In seinem Gewande darf er sich manchen Exoten an die Seite stellen. Der Körper des ausgefiederten Männchens ist schwarz mit grünlichem Pupurschimmer, nach dem Schwanze zu fein weiß gespitzt. Der Schnabel ist im Frühjahr gelb, im Herbste schwarzgrau, ebenso ändert das Gefieder sich etwas um. Es zeigen sich nämlich im Herbste und den Winter über die weißen Spitzen über den ganzen Körper zerstreut, ähnlich wie das Weibchen. Diesem fehlt der herrliche Metallglanz und der gelbe Schnabel. Junge Vögel sind vor der Mauser braungrau, an Kehle weißlich und an der Brust grauschwarz gefleckt Größe 16—20 cm.

Der Star ist über ganz Europa verbreitet, lebt bis zur Heckzeit in großen Scharen und während der Strichzeit nur paarweise, doch sammeln sie sich selbst dann um zu lärmen und zu schwatzen, wodurch sie dem Schläfer sehr unbequem werden.

Seines großes Appetites wegen steht er als ausschließlicher Insektenfresser in der Land- und Forstwirtschaft sehr hoch. Wo er jedoch in den Dörfern zu massenhaft gezogen worden ist, wird er oft auch recht schädlich. Im Jahre 1870 habe ich in Alsfeld, wo er zu Tausenden das Städtchen bevölkert, beobachtet, wie er seine Jungen mit nackten Vögelchen (Rotschwänzchen, Distelfinken) fütterte, die er aus den Nestern nahm. Ebenso riß er alle jungen Pflänzchen (Salat, Radieschen) in den Gärten aus, um sie den Jungen zuzutragen.

Ich kann zu der übergroßen Ansiedelung nicht raten; denn wo es ihm an Nahrung fehlt, wird er zum Räuber und Mörder.

Der Star ist der erste und letzte unserer Sänger; schon im Februar stellt er sich wieder ein und erst im November geht er weg nach dem Süden Italien, Griechenland, Algier; Einzelne bleiben auch im Winter da. Schon als Knabe fing ich während des Winters ältere Männchen und Weibchen in sogen. Meiselasten.

Zwei Bruten macht er immer, oft auch drei. Die erste fällt sehr früh, meist schon im März und April, doch gehen die Jungen vor Christi-Himmelfahrt nicht heraus. Hunderte von Jungen schwärmen, schreien und quatschen an diesem Tage die Welt voll. Als großer Badefreund ist der Star stets in der Nähe von Gewässern zu finden. In seiner Nahrung ist er durchaus nicht wählerisch. Alles ist ihm gut genug, Gewürm, Insekten aller Art; Schnecken wie auch Kirschen, Trauben, Heidel- und sonstige Beeren. Und reicht alles nicht hin, so raubt er, wie schon bemerkt, die Vogelnester aus, so lange die Jungen noch kahl sind, was ihm als listiger, kühner, entschlossener Geselle ein leichtes ist.

Sein Gesang ist gerade nicht besonders, doch von großer Abwechslung, mehr ein Geschwätz, Geschreie und Gezwitscher mit einzelnen sehr schönen Flötentönen und Imitationen anderer Sänger.

Junge, aus dem Neste aufgezogene Stare werden sehr zahm, fliegen aus und ein und lernen schön und deutlich sprechen und pfeifen, wenn man sich viel mit ihnen befaßt. Das Vorsprechen muß schon beginnen, wenn sie noch im Neste sitzen. Am besten wählt man zum Unterrichte die Dunkelheit des Abends und des Morgens. In meiner Jugend hatte mein sel. Vater, der auch ein großer Vogelliebhaber war, einen Star, der frühmorgens, wenn die Hausthür geöffnet wurde, hinausspazierte und sich im nahen Bache, der längs der Chaussee floß, tüchtig badete und dann auf der Haustreppe trocknete. Nahte Gefahr durch Hund oder Katze, so schrie er laut auf: „Michel schnell!“ um Einlaß zu begehren, wenn die Thüre wieder zu war, denn mit seinen naßen Flügeln konnte er fliegend nicht entrinnen. War er geborgen, so lachte er laut auf: „Ha! ha! ha!“

Den ganzen Tag spazierte er in der Werkstatt (Schreinerei) auf den Hobelbänken herum und hielt Umschau, ob sich nicht ein Holzwürmchen, Käferchen ꝛc. fand, das er gleich aufspießte. War er nicht zur Hand, so brauchte man nur mit dem Finger auf das Brett zu klopfen, so war „Michel“ sofort da, um seinen Bissen aufzunehmen.

Der Vogel sang die erste Strophe von „Guter Mond, du gehst so stille,“ und von „Maria zu lieben“ in Wort und Ton fehlerlos, so fest, daß ich als Junge oft die zweite Stimme dazu sang. Eben diese Lieder und noch einige andere z. B. „Frischauf zum fröhlichen Jagen“, das Lieblingslied meines sel. Vaters, pfiff er prachtvoll und sprach außerdem ca. 30 Wörter deutlich. Mannesstimmen kann der Star nicht gut herausbringen, deshalb muß man besonders hoch sprechen, oder von Frauen- oder Kinderstimmen unterrichten lassen.

Sobald die Kirschen reif wurden, was bei uns am Rhein schon Ende Mai der Fall war, (Maikirschen), so machte unser „Michel“ öfters einen Abstecher auf die nahen Kirschbäume, von wo er mehrmals erst nach einigen Tagen nach Hause kam. Schon morgens frühe rief er von dem Baume sein „Michel komm! Guten Tag!“ War er sonst draußen auf Baum oder Dach und man rief ihm „Michel komm“!, so war er gleich da. So lange es aber Kirschen gab, kam er niemals, wenn er gerufen wurde. Zur Zeit der Spätkirschen fehlte Michel ca. 3 Wochen und wir glaubten ihn schon verloren und betrauerten ihn. Eines Morgens, nachdem die Kirschen alle waren, klopfte es mächtig ans Fenster und Michel spazierte mit aufgesperrtem Schnabel und hungrig ein, als ihm geöffnet wurde. Direkt gings in die Werkstatt, aber in 8—14 Tagen hörte man keinen Laut mehr von ihm, bis er durch eine Amsel geweckt wurde. Diese pfiff auch „Maria zu lieben“ und

---

Die Vogelwelt in der Bibel. *)

Von **Jac. Esselborn, Ludwigshafen** a. Rh

In der Entwickelung des Volkslebens, ja selbst in der Ausbildung des Geistes ist die Geschichte des Ackerbaues und der Waldwirtschaft von hervorragender Bedeutung. Daß hierbei die Tierwelt eine bedeutende Rolle spielt, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung. Hier wollen wir uns nur mit der Vogelwelt befassen und dabei einmal auf das denkwürdigste Buch, die Bibel, das wir in der Christenheit besitzen, zurückgreifen; denn der Einblick in die Vergangenheit trägt wesentlich zum rechten Aufschluß der Gegenwart bei.

Bekanntlich besaß Palästina in früheren Zeiten einen großen Reichtum an Wild und Haustieren. Die Viehzucht nahm eine ganz bevorzugte Stelle bei den Israeliten ein. Man unterschied reine und unreine Tiere. Zu den unreinen Vögeln z. B. gehörten: die Raubvögel, die Rabenarten, der Strauß, der Schwan, der Storch, der Wiedehopf, der Kuckuck und die Schwalbe.

Unter Adler begriffen die Juden vielfach auch andere Raubvögel, Geier, Weihe, Falken. Hierüber dürfen wir uns nicht wundern, denn selbst heute finden wir, die Gebildeten nicht ausgeschlossen, keine allgemeine gründliche Kenntnis der Vogelarten, besonders der Raubvögel.

Der Reiher, der im Hebräischen vielfach mit Storch übersetzt wird, ist ein unreiner Vogel. Der Storch soll auf den Bäumen nisten, was ja bei dem in Palästina vorkommenden schwarzen Storch der Fall ist.

Die Taube wird vielfach erwähnt z. B. bei Noah; endlich brachte die Taube ein Oelblatt. Auch der Turteltaube wird gedacht. Verschiedene Völker bedienten sich im Altertum überhaupt der Brieftaube, was man auch von den Israeliten (Psalm 55, 17) annimmt. Selbst im Tempel wurde Tauschhandel getrieben, was daraus hervorgeht, daß der Herr alle Käufer und Verkäufer hinaustrieb, „stieß um der Wechsler Tische und die Stühle der Taubenkrämer.“

Nach dem Propheten Jesaias werden Kranich und Schwalbe zusammengestellt.

Pfauen wurden eingeführt und gehörten zu Haustieren. Man hielt auch Stubenvögel, Jac. 3, 7. Allzugroß scheint aber die Federviehzucht nicht gewesen zu sein. Christus gebraucht dennoch ein Bild aus der Tierwelt auf seinem Leidensgange: „Ehe der Hahn kräht, wirst Du mich dreimal verleugnen.“

Von den Vögeln wurde vornehmlich auf das Rebhuhn und die Wachtel Jagd gemacht, weil sich diese leicht in Netzen fangen lassen. Das Rebhuhn kommt in mehreren Arten vor und sollen die sonderbarsten Anschauungen über dasselbe geherrscht haben. „Wie ein Rebhuhn, das brütet, ohne Eier gelegt zu haben“. Wahrscheinlich ein Sprichwort.

Ungemein zahlreich ist in Syrien und Palästina der Katu, in der Naturgeschichte Gangaflughuhn, und man ist deshalb geneigt, es für die Wachtel in der Bibel zu halten, was von anderer Seite bestritten wird; man spricht von einem Wachtelschwarm. 4 Mos. 11, 31. „Der Wind treibt Wachteln vom Meere herüber.“

Im Talmud lesen wir vom Vogelsteller und Vogelwärter. Die Fangmittel sind: Die Leimrute, das Netz, das Garn, die Vogelfalle, der geflochtene Korb. Beim Fange wilder Vögel, wie Habichte und Sperber, trug der Jäger lederne Handschuhe. Auch durch Lockspeise fing man Vögel. Erwähnt sind Vogelsteil und Hühnersteig, die Strohhütte, in welcher der Vogelfänger sich aufhält. Bekannt ist auch das Sprichwort: „Besser ein Vogel im Netze als hundert auf dem Dache.“

Aus diesen kurzen Andeutungen geht genugsam die Bedeutung und Stellung der Vogelwelt in der Bibel hervor. Man stellte damals schon wie heute den Vögeln nach. Obwohl in dem Ausspruch: „Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes,“ auch der Vogelschutz eingeschlossen ist, konnte ich darüber keine ausdrückliche Erwähnung finden

---

*) Auf Grundlage der gehaltvollen Schrift „Wald und Wild in der Bibel“ von Frist Mücke, Verlag von J. Neumann in Neu-Damm 2 ℳ, die ich hiermit allen Tierfreunden bestens empfehle.

Michel stimmte fest mit ein bis zu Ende. Von da ab pfiff und plauderte er wieder, doch nicht so anhaltend wie früher und sein Gesang in Worten war fehlerhaft geworden. Nur mit großer Mühe und Ausdauer brachten wir ihn wieder ziemlich auf seine frühere Stufe. (Fortsetzung folgt.)

Grausamkeiten der Frauenmode.

Von dem Tierschutzverein zu Karlsruhe geht der nachfolgende, sehr beherzigenswerte Mahnruf aus. „Die Vernichtung der Vogelwelt durch die häßliche Mode, Frauenhüte mit Vogelleichen zu verunzieren, ist in ein solches Stadium eingetreten, daß die Tierschutzvereine, zu deren wichtigsten Aufgaben der Vogelschutz gehört, nachhaltiger denn je den Kampf gegen diese Modethorheit aufnehmen müssen. Haben wir es schon auf's Tiefste zu beklagen, wenn der Südländer, um eine schmackhafte Auflage für seine Polenta zu haben, den kleinen Vögeln mit allen Arten von Mordinstrumenten nachstellt und sie zu Tausenden in Netzen fängt, um wie viel mehr müssen wir dem tiefsten Bedauern, ja der gerechten Entrüstung Ausdruck verleihen, wenn Millionen der schönsten farbenprächtigsten Vögel getötet werden, um die Hüte der Frauenwelt zu schmücken. Ueberall, wo glänzend gefiederte Vogelarten vorkommen, nimmt man die Folgen dieses Vernichtungskampfes wahr und man kann sich von den Folgen dieser Vernichtung nur dann eine Vorstellung machen, wenn man erwägt, daß die Mode nun schon seit 25 Jahren besteht und daß festgestellt ist, daß die Einfuhr von Vögeln in England allein jährlich 25 bis 30 Millionen Stück und für das übrige Europa weitere 150 Millionen beträgt, so daß diese Modekrankheit seit ihrem Bestehen 2000—3000 Millionen Vögel erforderte. Daß dieser Massenmord auf die Existenz der Landwirtschaft in nachteiliger, ja kaum mehr gut zu machender Weise einwirken muß, war vorauszusehen. Bereits veröden in den südlichen Ländern Europas die Wälder in erschreckender Weise und nicht minder ist die Obstbaumzucht in Gefahr; denn gegen die Ueberfälle schädlicher Insekten giebt es kein Mittel, wenn die kleinen Vögel fehlen. Und kein Land der Welt ist vor diesem Verheerungskriege sicher. Aus Ostindien erhielt ein Händler in London 400 000 Kolibris, 6000 Paradiesvögel und an 400 000 verschiedenartige ostindische Vögel. In einem Versteigerungsraum, ebenfalls in London, wurden in vier Monaten über 800 000 ost- und westindische, wie brasilianische Vogelbälge, daneben noch Tausende von Fasanen und Paradiesvögeln ausgeboten. In Florida ist der Reiherbestand vernichtet, ebenso der Bestand an Seeadlern. Die Rückfedern dieses Vogels liefern die „Aigrette"; die weiße Feder ist sein Hochzeitsschmuck und muß deshalb während der Brutzeit gewonnen werden, wodurch auch das folgende Geschlecht zum Opfer fällt. Sind die Jungen ausgekommen, so ist es leicht, die Eltern, die jene nicht verlassen wollen, zu fangen. Jede Aigrettefeder, so klein sie ist, bedeutet den grausamen Tod von mehr als einem Vogel, bedeutet ein Nest voll schreiender Jungen, jammernd nach Futter, das nie kommt, bis der Hungertod das Geschrei verstummen läßt. In Marokko traf man noch vor zehn Jahren Tausende der schönen goldhaubigen Kakadus; heute weiß der Cabylenjunge, der einen solchen Vogel sieht, nicht mehr, was das ist. In dem Departement der Rhonemündung sind Maschinen aufgestellt die aus Drähten gebildet, mit elektrischen Batterien in Verbindung stehen. Wenn die Schwalben, aus Afrika kommend, sich, vom Fluge über See ermüdet, auf den Drähten niederlassen, so stürzen sie tot zu Boden. Die Leichen werden in großen Körben nach Paris an die Putzmacherinnen versand. Seit mehreren Jahren, und dies ist ein sehr beachtenswertes Anzeichen dafür, daß die farbenprächtigen Vögel des Südens so weit im Stadium der Vernichtung angelangt sind, daß sie nicht mehr ausreichen, die Geschmacksverirrung der Frauenwelt zu befriedigen, müssen auch unsere Finken, Lerchen, Stieglitze und Meisen der unsinnigen Mode zum Opfer fallen. Wie außereuropäische Staaten über diese Modesucht denken und schreiben, giebt am besten eine Zeitung aus Tokio (Japan) Zeugnis, die unter Anderem sagt: „Es ist nicht genug, daß sich Europäerinnen in Stahl und Fischbein einschnüren, sie verlangen zu ihrem Schmucke auch noch unsere schönen und nützlichen Vögel. Wenn sie sich aber mit diesen putzen, so ist das nicht allein ein schweres Unrecht gegen unseren Landbau, sondern auch geradezu ein Hohn gegen ihre europäische Civilisation". Gewiß eine harte, aber zutreffende und wohlverdiente Beurteilung. Mit Widerwillen muß sich jede feinfühlige Frau von dieser Mode abwenden, die dem barbarischen Geschmack der Indianer entspricht, aber in einem Volke, das Anspruch macht, zu den Kulturvölkern zu gehören, unmöglich sein sollte. Es ist und bleibt eine Versündigung an der Natur, diese Vernichtung ihrer schönsten Gebilde zur Befriedigung thörichter Eitelkeit; es ist aber auch eine Versündigung an dem, was dem Menschen und besonders dem Weibe das Heiligste sein sollte: das Mitleid, das Erbarmen. Welche gesittete Frau wird den Mut haben, nachdem diese Thatsache zur öffentlichen Kenntnis gebracht ist, sich noch mit Vogelleichen aufzuputzen? Mitschuldig an dem barbarischen Treiben ist jeder Käufer der meist zu Tode gemarteten Tierchen. Möchten doch diese in gerechtem Empfinden aus dem Herzen kommenden Worte empfängliche Herzen finden — möchten die Frauen endlich in sich gehen und erkennen, daß es noch etwas Besseres, Edleres, Erhabeneres giebt, als diesen Modetand, der mit dem Blute und Leben von Millionen von dem allliebenden Gotte geschaffener Wesen erkauft ist, dann soll Dank, herzlicher Dank nicht vorenthalten bleiben."

Versammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zu Leipzig.

Am Sonnabend, den 21. d. M. abends 8 Uhr, fand im Kaisersaale der Centralhalle die Versammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt statt. Der ornithologische Verein zu Leipzig als Gastgeber hatte hierzu zahlreiche Einladungen verschickt, und fast übervoll war der Saal von Mitgliedern und Gästen.

Der erste Vorsitzende des Deutschen Vereins, Herr Forstrat v. Wangelin, bewillkommnete die Erschienenen und gab ein kurzes Bild von der Entwickelung des Vereins. Vor 21 Jahren als ein sächsisch-thüringischer Verein begründet, konnte er schon nach drei Jahren seinen gegenwärtigen Namen annehmen und ist seither auf 1200 Mitglieder gekommen. Der Zweck des Vereins liegt in seinem Namen ausgesprochen. Erstrebt wird dieser Zweck durch eifrige Thätigkeit in lokalen und größeren Vereinen. Eine treffliche Monatsschrift, begründet von dem verstorbenen Pfarrer und Ornithologen Thienemann und gegenwärtig von Dr Hennicke redigiert, hält die Mitglieder in der Vogelschutzsache auf dem Laufenden. Aus dem Bestreben heraus, die Kenntnis der Vogelwelt als die Basis des rationellen Vogelschutzes in weite Kreise zu bringen, sind auch Versammlungen mit gemeinnützlichen Vorträgen entstanden. Indem Redner schließlich die anwesenden Damen noch bat, nicht durch Huldigung einer abscheulichen Mode den Massenvogelmord zu unterstützen, lud er mit beredten Worten zum Eintritt in den Verein ein. (Jahresbeitrag einschließlich Monatsschrift 5 Mk.)

Hierauf erhielt das Wort Herr Dr. Flöricke aus Rositten am Kurischen Haff Derselbe gab in äußerst anregender Weise Plaudereien und Reiseerinnerungen über seine Reise durch Centralasien zum Besten. Er hat dieselbe unternommen aus dem Bedürfnisse heraus, seine Kenntnis der deutschen, beziehentlich der europäischen Vogelwelt durch das Studium der asiatischen Glieder des Vogelgeschlechts zu erweitern. Er hat zu diesem Zwecke Studien in Tiflis gemacht in dem von dem russischen Staatsrat Rappe aus Danzig begründeten Museum. a Dann suchte er das große Winterquartier der russischen Vögel auf, welches sich im Südwestufer des kaspischen Meeres befindet. Höchst anziehend waren die Schilderungen, die Redner von dem Leben der hier lebenden Seevögel gab (Pelikane, Möven, Reiher u. s. f.). Dieselben sind arge Fischräuber und werden dennoch von der russischen Regierung geschützt, um der Unzahl von Fischen zu wehren, die sich im genannten Meere befinden. Interessant waren auch die Mitteilungen über kleinere Vögel, wie Grasmücke, Eichelhäher u. A., die sämtlich von unsern gleichnamigen Vögeln sehr verschieden, aber durch zahlreiche Mittelstufen doch ihnen im Grunde genommen gleich sind. Eine stattliche Anzahl hübscher Vogelbälge illustrierte das Gesagte. — Nach einer Fahrt über den See gelangte der Reisende nach Transkaspien und konnte nun glückliche Beobachtungen an den Wüstenvögeln Turkmeniens anstellen. Auch hier sammelte er viele Bälge. An verschiedenen Exemplaren wies er nach, wie sämtliche Vögel der Wüste die Farbe des Wüstensands annehmen. Besonders auffallend konnte er dies an der Färbung des Gimpels zeigen. Nachdem er auch in den Ruinen von Alt-Merw und Samarkand gesammelt, gelangte er nach Buchara, wo er, wie überall auf seiner Reise, glänzend aufgenommen wurde. In Buchara hatte er noch Gelegenheit, die Jagd mittels abgerichteter Raubvögel ausüben zu sehen. Es werden Habichte auf Fasanen, Sperber auf Wachteln und — Kaiseradler auf Antilopen und andere größere Tiere abgerichtet. Daß Redner nicht nur ein Ornitholog ist, bewies er durch seine Beobachtungen, die er an den Bewohnern Bucharas anstellte. Hübsche Waffen, ein reich mit Türkisen besetztes Gezäume, eine kupferne Kanne und eine prächtige Stickerei hatte er als Beleg seiner Ausführungen mitgebracht. Mit der Schilderung einer aufregenden Jagdtour schloß der Redner. Reicher Beifall wurde ihm zu Teil.

Nach einer kurzen Pause, während welcher Flugblätter des Leipziger Tierschutzvereins über Einrichtung von Futterplätzen verteilt wurden, führte Herr Lehrer Richard Schlegel-Leipzig seine vortreffliche Sammlung europäischer Eulen vor. In seinen erläuternden Worten wies er auf das meist düstere Kolorit (nur die Schneeeule ist weiß) hin, welches im Verein mit den großen Augen, dem unheimlich klingenden Rufe und dem geisterhaften nächtlichen Fluge dem Aberglauben so reiche Nahrung bot. Er wies die Grundlosigkeit der Feindseligkeiten nach, mit denen die Eulen verfolgt worden. Die Untersuchungen der Gewölle, des Auswurfes, von Hunderten von Eulen haben klargelegt, daß diese Vögel verdienen, Gegenstand der weitgehendsten Schonuug durch die Land- und Forstwirte zu werden. Bei dieser Gelegenheit wandte er sich besonders gegen die Verwendung sogenannter Pfahleisen zum Fangen der Raubvögel, da denselben selten ein Räuber, aber in der Regel eine nützliche Eule zum Opfer fällt. Dann machte Redner auf die verschiedenen Eulenarten, die er in prachtvollen Bälgen zeigen konnte, aufmerksam, und sprach endlich ausführlich über die Verbreitung dieser Vögel in Europa. Auch ihm lohnte die Versammlung mit vielem Beifall.

Hierauf sprach Herr v. Berlepsch über die Herstellung von Nistkästen. Redner wußte von den Schwierigkeiten viel zu erzählen, die mit der Herstellung von künstlichen Vogelwohnungen verbunden sind, und zeigte schließlich das Modell eines von einem westfälischen Pantoffelmacher nach den Angaben des Redners gefertigten und von dem Kasseler Fabrikanten Oetzel vollendeten und in Vertrieb gebrachten Kastens, welcher nach den damit gemachten Erfahrungen volle Empfehlung verdient. Dazu ist er sehr billig; er kostet für Meisen im Dutzend 45 Pfg., für Stare 60 Pfg.

Nachdem Herr Prof. Taschenberg-Halle auf die ausgehängten Vogelbilder und das in Neudruck erscheinende berühmte Lieferungswerk von Naumann, Vater und Sohn, dem sie entnommen waren, empfehlend aufmerksam gemacht hatte, schloß der Vorsitzende, Herr Forstrat v. Wangelin, mit warmen Dankesworten an den ornithologischen Verein, der den Abend ermöglicht, und an alle Redner, die ihn so interessant gestaltet hatten, die Versammlung. Noch lange aber blieben die Anwesenden beisammen, um die ausgestellten Objekte der beiden Hauptredner eingehend zu betrachten. L. N. N.

Bücherbesprechungen.

Walter, L. Unsere einheimischen Finkenvögel, ihre Beschreibung, Wartung Pflege und Zucht. Mit 7 Holzschnitten. Leipzig, A. Twietmeyer. Preis 1,80 Die Gruppe, welche der Verfasser aus der artenreichen, einheimischen Ornis herausgegriffen, umfaßt die beliebtesten Stubenvögel, deren Haltung, da keine besondere Schwierigkeiten bietend, besonders dem Anfänger in der Vogelzucht nicht warm genug empfohlen werden kann. Gerade diesem aber wird eine sachgemäße Anleitung, wie er seine Lieblinge zu verpflegen hat, besonders willkommen sein und gern wird er sich in dieser Schrift die nötige Belehrung holen, die ihm hier in umfassenderer Weise geboten wird, als dies bei größeren, die gesamte heimische Ornis behandelnden Werken der Fall sein kann. Der als glücklicher und erfahrener Vogelpfleger geschätzte Verfasser, dem wir bereits eine sehr wertvolle Broschüre über die Bastard-Kanarienzucht verdanken, beschreibt nach einer allgemeinen Einleitung zuerst die wichtige Eingewöhnung frisch erhaltener Vögel, geht dann zur Aufzucht der Jungen über und läßt dann die benötigten Utensilien und Käfige Revue passieren. Der Zucht in der Vogelstube, Volière, den Flug- und Außenhecken, der Einrichtung der Heckräume, dem Nestbau, sind besondere Kapitel gewidmet, an welche sich eine genaue Anleitung der Fütterung anreiht. Sehr umfassend ist die Beschreibung der zahlreichen Finkenvögel, welche die Bestimmung eines erhaltenen Vogels unschwer ermöglicht. Den Schluß bildet ein Kapitel über die häufiger vorkommenden Krankheiten, sodaß also die Schrift alles enthält, was dem Züchter und Liebhaber zu wissen not thut.



C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei u. Versandtgeschäft
Trute'sche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.

Kanarien-Hohlroller.

(Lichtsch.) mit **prachtvollen** Touren unter **Garantie** p. Nachn. 6, 7, 8 ℳ, Verpackung 30 ₰, bei 8 Tage **Probezeit.** [3846
Chr. Burmester, Kaufmann, **Lauenburg a. E.**



Hochfeine
Kanarienroller
des besten Stammes.
Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. weicher **Knorre,** habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 ℳ. [3751
Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H. Sägemüllerstr. 544.

4,0 **reine Harzer Roller,** diesjähr. eig. Zücht. (2 m. Haube) u. 2,1 diesj. **Dompfaffen** (blutsfremd), Kanar. einz. à 7 ℳ, zus. 25 ℳ, Dompf nur zus. f. 5 ℳ, alle zus. 30 ℳ frco. Nachn. [3913
Holtey-Weber, Zahnarzt, **Wesel.**

Sonnenblumenkerne

p. 5 Kilo, Post-Colli ℳ 2,50, p. 100 Kilo ℳ 40.
Reis i. Hülsen
p. 5 Kilo, Post-Colli ℳ 2.30. p. Kilo 50 ₰.
Sommerrübsen, Ia. süss
p. 5 Kilo, Post-Colli ℳ 2.20, p. 100 Kilo ℳ 36, sowie alle anderen **Vogelfutter** in best gereinigter prima Ware empfiehlt [3910
Carl Kämpf, Mainz.

Bernh. Pohle, Leipzig-Reudnitz, Kreuzstraße 39.
Sämtliches Vogelfutter.
Große Auswahl aller Arten **Zier-** und **Singvögel.**
Bitte Preislisten zu verlangen.

Rettung



ist das einzige **Mittel,** welches sich bisher bei kranken u. nichtsingenden **Kanarien** bewährt hat u. durch zahlreiche Zuschriften anerkannt wurde; versende dasselbe franko geg. Einsendung von 60 Pfg. Auch in Vogelfutter-Handlungen vorrätig. [3523
Theod. Pfeiffer, Leipzig-Lindenau.

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen, Flug- u. Heckbauer liefert billigst, sowie **edle Harzer Kanarienroller**
H. Breitsohl, Clausthal i. Harz, Schulstr.
2512] Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Robert Walther,

Leipzig, Tauchaer Str. 10.
Sämtl. Vogelfutter
Preisliste gratis und franko. [1820

Ameiseneier

Ia 1 Ltr. 1 ℳ, 5 Ltr. 4,75 ℳ, 10 Ltr. 9 ℳ
Ia 1 Ltr. 75 ₰, 5 Ltr. 3,50 ℳ, 10 Ltr. 6,50 ℳ

Mehlwürmer

à Ltr. 5 ℳ incl. Verpack. **Preisl. über Vögel, Vogelfutter und Käfige franco.** (3875
A. David, Ornitholog. Großhandlung, **Breslau,** Ohlauerstr. 32.

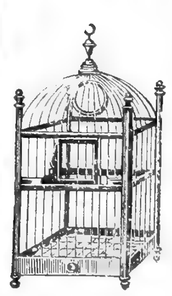


Donnerstag den 3. Dezember
abends 8½ Uhr
Vereins-Versammlung
im Hôtel Stadt Dresden.

Tagesordnung: Die Hauptversammlung des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt in Leipzig. — Ausstellungs-Angelegenheit. — Verschiedenes.

Der Vorstand.

Blaustirn-Amazonen



grosse Prachtexemplare mit viel Gelb und Rot, schon gut sprech., sing., lach., pfeifend, täglich neues lernend, ganz ausnahmsweise leicht und schnell lernend, ganz fingerzahm, alles fressend und Wasser trinkend, vollkommen akklimatisiert und gesund, nur 25, 30, 35, 40 Mk., je nach Leistung; do. 2 Stück solche mit gebrauchtem, aber gut erhaltenem Käfig nur 30 Mk. samt Käfig; do. anfang. zu sprech. 15, 18, 20 Mk. Junge **Graupapageien** bester Art, anfang. sprech., gesund. 12, 18, 20 Mk.; do. solche schon ¼ Jahr hier 30 Mk., 5 Monate hier 35 Mk.; 3 Stück, vielsprechend, 80, 100, 150 Mk. Junge grosse **Gelbnacken,** gut sprech., täglich Neues lernend, 35, 40, 50 Mk. Ein grosser echter **Doppelgelbkopf,** anfang. sprech.. mit gebraucht. Käfig nur 35 Mk.; do. 1 **Nasenkakadu** im Prachtgefieder, samt Käfig nur 18 Mk. Kleine und grosse **Gelbhaubenkakadus,** 15, 20 Mk. Grosse **Weisshaubenkakadus,** 25, 30 Mk. Prachtvolle **Inkakakadus,** 30, 35 Mk. Rote und blaue **Araras,** 40, 75 Mk. Rote **Kardinäle,** Stück 10 Mk.; graue 5 und 6 Mk. Kleine **Alexandersittiche,** Stück 4 Mk. **Halbmondsittiche,** Stück 4 Mk. **Kaktussittiche,** Stück 4 Mk. **Nymphensittiche,** in Pracht Paar 10 Mk. **Wellensittiche,** import., Paar 10 Mk. **Zebrafinken,** Paar 5 Mk. **Jap. Mövchen,** Paar 4 Mk. Grauköpf. **Inseparables,** Paar 2 Mk., akklimat. Paar 4 Mk.

Ganz zahme, hochamüsante kleine und grössere **Affen** als: **Rhesus-, Java-, Kronen-Affen, Meerkatzen,** Stück 15, 18, und 20 Mk. **Macabea-Affen,** 25 zahme u. drollige **Kapuzineräffchen,** Stück 25 Mk. Kleinste **Zwergäffchen,** Stück 12 Mk., Paar 20 Mk. Versandt nach allen Orten des In- und Auslandes gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages unter Garantie lebender Ankunft und des Wertes.

Anfragen werden nur gegen Marke oder Doppelkarte beantwortet.

Papageien-Salonkäfige

ganz aus Metall, gut verzinnt, mit oder ohne Messingverzierungen sehr stark und nach Vorschrift gearbeitet und mit meinen neuesten, praktischsten, unzerbrechlichen, eleganten **Porzellannäpfen** versehen, **schon von 4,50 Mk. an,** nach Wunsch in jeder Façon und Grösse.

Bedienung sehr streng reell! Umtausch gestattet!

F. Rejsek, Hamburg, Peterst. 28.

Papageien-Gross-Handlung.

Nur preiswert und höchst reell,

Empfehle auch dieses Jahr meine **tiefgehenden, reinsingenden mit erstem Staatspreise sowie vielen ersten Ehren-, Stadt-Ehrenpreisen** und **I. Preisen** prämiierten

Trute'schen Hohlroller

mit langer Knorre, tiefen Hohlrollen, Schockelhohlrolle, Hohlklingel, Klingelrollen und **guten Pfeifen** zum Preis von 10, 12, 15, 20, 25, 30 Mk. und höher, unter **Garantie des Wertes** und **strengster allseitig anerkannter Reellität.** Viele Dankschreiben zur Seite. Gesunde **Weibchen nur dieses Stammes** à 2,50 Mk. — Gleichzeitig empfehle meine praktischen **Versandkasten,** dauerhaft **mit Leinwand,** je 2 **Fenster** und **Versandadresse** zu je 1 Vogel, per Dtzd. 3,50 Mk., zu je 2 Vögel 5,25 Mk. per 100 Stück bedeutend billiger. Prima **süssen Sommerrübsen,** beste Saat, à Ztr. 18 Mk., 10 Pfd.-Sack 2,50 Mk. [3851

Georg Sylbe, Leipzig, Antonstraße 4.

NB. Den vielfachen Anfragen zur Nachricht, daß ich nur gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme versende, dagegen Nichtkonvenierendes anstandslos nach 5–6 Tagen retournehme und gewünschten Falls den Betrag zurückzahle, abzüglich ev. Porto.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,
Holzwaren-Fabrik
empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten** und **Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, des Vogelschutz- und Kanarienzucht-Vereins Trier, des Vogelzucht-Vereins Schwabach, des Vereins für Vogelkunde in Innsbruck, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 26. Leipzig, den 15. Dezember 1896. VII. Jahrgang.

Beobachtungen bei einer Nachtpartie.

Von Josef Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Kaum sind die kalten Wintertage vergangen, mit welcher Sehnsucht hofft man da als Natur- und Vogelfreund schon auf die warmen Sonnenstrahlen, welche uns oft anzeigen, daß unsere lieblichen Sänger ihr südliches Winterheim bereits verlassen und durch Pfeifen, Locken und Singen zu erkennen geben, daß sie ihre herrliche Sommerresidenz bezogen haben.

Einen Natur- und Vogelfreund wie ich, den treibt es freilich bald ins Freie, um die bereits eingetroffenen Frühjahrsgäste zu belauschen, um zu hören, was sie uns in Gesang und Schlag vortragen, oder was sie vielleicht im schwarzen Erdteil von ihren eingeborenen Artgenossen in ihren Gesang aufgenommen und eingeflochten. Um derartige Belauschungen vorzunehmen, empfiehlt es sich nicht bloß bei Tag zu beobachten, sondern auch in herrlichen warmen mondhellen Nächten, die in der Regel am geeignetsten, eine Nachtpartie in Scene zu setzen.

Schon von meiner frühesten Jugend an unternahm ich gern solche Partien und gelang es mir auch in diesem Jahr im Monat Mai zwei solcher Nachtpartien zu veranstalten. Diesmal hatte ich mir vorgenommen, am Oderstrom entlang, in dem durch Hochwasser herausgespülten, in dem dicken Weidengestrüpp verwickelten Morast Belauschungen vorzunehmen, um zu erfahren, welche zarten Sänger dort ihre Lieder erschallen lassen.

Es war zehn Uhr nachts, als ich mich mit meinem Freund an einer vorher bestimmten Stelle traf. Nach einer kleinen Erholung, die wir uns in einer alten Dorfschänke gönnten, ging es um 12 Uhr nachts weiter. Anfangs war alles still, die Uhr zeigte 1. Da hörte ich einen Hausrotschwanz prächtig singen. Mir schien es, als hätte dieser die Manier seiner Artgenossen in der Schweiz angenommen, denn in diesem Lande sind die Hausrotschwänze sehr häufig und früh die ersten Sänger. Kaum hatte ich meinem Freund etwas von der Schweiz erzählt, wo so Tausende Hausrotschwänzchen in den felsigen Regionen und Sennhütten vorkommen, da erhob sich schon wieder neben uns der Gesang zweier Blaukehlchen, welche in dichtem, niedrigen, noch im Wasser stehenden Strauche bei noch kaum angebrochenem Tage mit voller Kraft ihre schrillen Töne vortrugen. Wir setzten uns auf den Boden, um den Gesang zu belauschen und festzustellen, welcher von den beiden Vögeln am besten und schönsten singe.

Kaum war eine halbe Stunde vergangen, so war der graue Morgenschimmer durchbrochen und ein Vogelgesang hatte sich entwickelt, daß wir nun nicht wußten, wo wir unsere Beobachtungen zuerst machen sollten. Vielleicht unweit davon auf den hohen Zweigen der alten Bäume, wo der Kuckuck seine Rufe hören ließ, oder dicht daneben der Pirol, Schwarzblättchen, Garten-, Sperber- und Dorngrasmücke, unweit davon an dem Waldes-Saume die Graudrossel und Amsel oder da in dem schönen Obstgarten, wo der Hausbewohner sich noch im süßen Schlummer befindet und die Nachtigall mit ihren flötenden Tönen die ersten Sonnenstrahlen freudig begrüßt. Den kleinen Fitis, Weiden- u. Gartenlaubvögel, alle diese Arten, welche nach ihrer süßen nächtlichen Ruhe den kommenden warmen schönen Tag mit ihrem Gesange freudig begrüßen, zu belauschen, das sind Momente für einen Natur- und Vogelfreund, die nicht zu schildern sind. Mancher wird zwar sagen, die ganze Nacht ohne Schlaf hinzubringen wäre meine Sache nicht; ja freilich, was thut man nicht alles aus Liebe zur Natur, jeder nach seiner Art!

Wir begegneten einem allem Anschein nach dem Mittelstande angehörenden Manne, der etwas unregelmäßig geladen zu haben schien und als ich ihm den Morgengruß zurief, teilte er mir mit, daß er in der Dorfschänke sein ganzes Wochen-Lohn im Kartenspiel verfuchst hätte.

Wir wanderten etwas weiter, die Gesänge der Blaukehlchen wurden immer reichhaltiger und die kleinen Rohrsänger ließen sich schon von weitem aus den sumpfigen Schilfpfuhlen hören, denen wir das größte Augenmerk zuwandten. Es waren einige Sumpfrohrsänger, welche immer wieder ihren Gesang vortrugen. Ich versäumte auch hier nicht, wieder Notizen zu machen, wie ich es immer auf meinen großen Reisen gethan, um solchen Gesang in Worten aufzunehmen und hier wieder zu geben. Er lautete:

1.

Trewet trewet,
Gara gara gara,
Quit quit quit dari doros dari doros,
Erep ere erep ere erep ere,
Rita rita rita rita.

2.

Tscheret tscheret,
Wit wit wit wit wit,
Qu ere qu ere qu ere,
Wira wira wira wira wira
Datra dara dara dara dara,
Dawit dawit dawit wit wit,
Quitu quitu trewet trewet.

Ueber den anmutigen Gesang des kleinen Schilfrohrsängers konnte ich keine Notizen machen, da die Drosselrohrsänger in seiner Nähe so ungeheuer laut ihren Gesang wie folgt ertönen ließen:

Karra karra karra
Kie kie kie zitrit zitrit,
Zrelprelp krie krie wedlep wedlep.

Wir wandten uns wieder dem Hauptstrom der Oder zu. Stieglitze, Wiesenschmätzer, Ammern, Lerchen u. s. w. wurden weniger in Augenschein genommen, immer wieder zog es uns zu dem nahen Strauchwerk hin, wo wir schon von weitem die Blaukehlchen singen hörten. Mit unseren guten Fernstechern, die wir bei uns hatten, gelang es uns, ich möchte bald sagen, die meisten Blaukehlchen, die wir singen hörten, genau nach ihrer Farbengattung zu bestimmen. Das Ergebnis war

daß von 26 Stück, die wir genau verfolgt hatten und genau singen hörten, alle weißsternige waren, kein rotsterniges, auch kein ganz blaues war uns vorgekommen. Es gab unter diesen 26, deren lauten Gesang wir abgehört, bessere und auch minderwertige Vögel, selbstverständlich ältere und jüngere und es war doch ein Teil dabei, der mich als Blaukehlchen-Liebhaber mit seinen lauten und tourenreichen Gesängen besonders interessierte. Auch hiervon versäumte ich nicht, so schwer es mir gelingen wollte, die gehörten Strophen in Worte zu übertragen, und ich glaube das Interesse der geehrten Leser zu erregen, wenn ich auch den Gesang eines solchen weißsternigen Blaukehlchens hier wiedergebe. Es klang etwa so:

Wit wit wit wit wit wit wit,
Zitliplip zitliplip zitliplip,
Krykrykrykrykry,
Zrlip zrlip zrlip zrlip
Sisrisisrisisrisisrisisri,
Srilp srilp srilp,
Sisrilip sisrilip sisrilip,
Wit wit wit wit wit,
Srip rip rip rip rip rip,
Srulp zulp, zilp zilp zilp zilp zilp zilp,
Widrudry widrudry tek tek tek tek,
Datid rip datid rip tit tit tit,
Zit zit zit zit zit.

Die Zeit war, obwohl wir noch nicht gefrühstückt hatten, sehr schnell vergangen, es war 10 Uhr vormittags. Bei einem herrlichen Weidengestrüpp suchten wir uns ein stilles Plätzchen aus, und mein Freund, der sich als gutmütige Seele die ganze Zeit über als Proviant-Träger gebrauchen ließ, während ich die Nachforschungen u. s. w. anstellte, entfaltete das ihm von seiner sorgsamen Ehefrau mitgegebene Butterbrot, um seinen großen Appetit, der sich mittlerweile eingestellt hatte, zu stillen, brüderlich teilte er mit mir. Kaum hatten wir einige Stückchen zu uns genommen, als wir uns, von Freude überwältigt, stillschweigend ansahen, denn siehe da, dicht bei mir, vielleicht 4 m entfernt, suchte ein Sprosser mit kräftiger Stimme sein Lied uns vorzutragen. Selbstverständlich blieben wir ganz ruhig, um den Vogel nicht zu stören; immer lauter, immer tourenvoller wurde der Gesang, wir lauschten ungefähr 15 Minuten, dann suchte ich das Notizbuch zu nehmen, um über den Gesang Notizen zu machen. Hierbei mußte ich wohl eine Bewegung gemacht haben, die der Vogel bemerkt hatte, denn er wurde plötzlich still. Nun war es mir darum zu thun, den Gesang schwarz auf weiß zu haben, ich hielt für besser, still sitzen zu bleiben, um kein Aufsehen zu machen, und nach ungefähr 20 Min., nachdem der Vogel vielleicht unterdessen sich Nahrung gesucht hatte, begann er von neuem. Dieser Gesang schien mir der Aufzeichnung wert, und ich will mir erlauben, denselben vorzuführen, um die geehrten Leser davon in Kenntnis zu setzen, welche Sänger unter den Sprossern bei uns in Preußen an der Oder als Brutvögel vorkommen. Es klang wie folgt:

Trrrrrrrrrrtyek
Schap schap schap
Jorror jorror jorror
Wit wit thon thon thon
Joj oj oj oj oj oj o
Witoj witoj witoj witoj
Krr krr krr krr
Jerrrrr thout
Quark quark quark
Thon thon thon
Krja krja krja krja
Perkerk perkerk perkerk
Twor twor twor twor
Wat wat wat wat

Mein Freund glaubte anfangs, es sei ein Durchzugs-Vogel, ich erklärte ihm, dazu sei es schon zu spät, es müsse ein Brutvogel sein. Ich lauschte lange und beobachtete, wie das Weibchen schon zum Nestbau trug, nun gelang es mir, das schon im Bau begriffene Nest in einem alten verfaulten Weidenstock zu entdecken und meinem Freund, ohne die Vögel zu stören, zu zeigen.

Mittlerweile war es 2 Uhr mittags geworden, die Sonne schien warm, der Tag war herrlich, aber die Gesangslust der Vögel war so geschwunden, daß wir nichts mehr versäumten. Wir suchten dann in ein Dorf zu gelangen, um ein warmes Mittagsbrot zu bekommen, doch damit war es freilich schlecht bestellt. Bauernbrot und Kuhkäse stillte uns den Appetit. Hierauf gönnten wir uns unter schattigen Bäumen eine mehrstündige Ruhe. Der Abend war mittlerweile herangekommen und wir wanderten einen mehrstündigen Marsch, um in einen, ganz anderen Vogelreichtum zeigenden Distrikt zu gelangen. Es war ungefähr 12 Uhr nachts, als wir dort anlangten, wir freuten uns schon auf den dort vorkommenden Vogelgesang und richtig, auch da entwickelte sich schon ein Gezwitscher als der Tag anbrach, Blaukehlchen waren da wieder zahlreich vorhanden und als die Sonne zum Vorschein kam, entwickelte sich trübes Gewölke, am Himmel zog ein Gewitter herauf und nach kurzer Zeit ging auch schon ein heftiger Regen nieder. Weder Haus noch Hütte war zu sehen, sodaß wir wie die Pudel am ganzen Körper durch und durch naß geworden, und auf diese Weise mußten wir unseren Rückmarsch antreten, um zur Eisenbahn zu gelangen, die uns nach dem Ort führen sollte, wo wir unsere lieben Frauen hinbestellt hatten. Die Gattin meines Freundes war gerade nicht so sehr begeistert, als sie uns sah, denn mein Freund war unterwegs ausgerutscht und in Lehmteig gefallen. Das war das Ergebnis einer Nachtpartie.

Die rotköpfige Papagei-Amandine.

(Erythrura psittacea).

Von der Sippe der Papagei-Amandinen, welche in drei bekannten und mehr oder weniger häufig eingeführten Arten unsere Käfige bevölkern, ist die rotköpfige Papagei-Amandine, der Sittichfink, Pape de Nouméa oder Diamant psittaculaire eine der schönsten und interessantesten.

Die Heimat der rotköpfigen Papagei-Amandine ist Neukaledonien, von wo sie anfangs nur vereinzelt und in wenigen Pärchen, vor einigen Jahren jedoch in größerer Anzahl nach Europa gebracht wurde. Der Preis für ein einzelnes Pärchen, welcher für die ersten eingeführten Vögel außerordentlich hoch war, sank demzufolge bis auf 40, ja selbst auf 30 Mark herab und unterliegt mehrfachen Schwankungen, je nachdem die Einfuhr eine größere oder geringere ist.

Das Gefieder des Männchens ist an der Stirn bis fast zur Scheitelmitte, an den Wangen, sowie an Kehle und Vorderhals, am Unterrücken und Bürzel glänzend scharlachrot die übrige Oberseite dunkelgrün, die Schwungfedern der Flügel an der Innenfahne dunkelbraun, die Schwanzfedern bräunlichrot, an der Innenfahne dunkelbraun, die beiden äußersten an der Außenfahne grün gesäumt, die beiden mittelsten, die übrigen etwas überragenden Schwanzfedern düsterrot, und die ganze Unterseite von der Oberbrust an glänzend dunkelgrün, am Bauch mit bläulichem Schimmer. Das Auge ist dunkelbraun, der Schnabel bräunlichschwarz, die Füße graubraun.

Beim Weibchen ist das schöne Rot weniger ausgedehnt und zeigt nicht die intensive Färbung, es ist merklich matter und an der Stirn zuweilen mit vereinzelten grünen Federchen durchsäet. Die Gestalt ist etwas schlanker als die des Männchens.

Einen Gesang hat diese Art ebensowenig als die übrigen Prachtfinkenarten. Der Lockruf ist ein scharf ausgestoßenes „zit“ und zur Abwechslung lassen beide Geschlechter einen lang anhaltenden, schwirrenden und einförmigen Triller hören, das ist die ganze musikalische Leistung dieser Amandine. Dagegen ist sie von einer außerordentlichen Beweglichkeit und Lebhaftigkeit, sie ist fast immer in Bewegung und erfreut in Verbindung mit ihrem schönen Gefieder das Auge des Liebhabers.

Was aber diese Art dem Vogelfreunde lieb und wert macht, das ist die verhältnismäßig leichte Züchtbarkeit derselben. Wenn man ihr einen möglichst großen Käfig mit einem angehängten Harzer Nestbauerchen bietet, in welch letzteres man als Unterlage Heuhalme, Kokos- oder Agavefasern giebt und ihr diese Niststoffe nebst Watte, Haaren und Federn noch besonders zum Nestbau bietet, so schreitet sie zum Herbst und Winter hin, unter Umständen jedoch auch in anderer Jahreszeit zur Vervollständigung des Nestes, welches sie nach Art anderer Prachtfinken überwölbt, es wird jedoch viel sorgfältiger und zierlicher errichtet als das vieler anderer Arten der letzteren. Das Gelege besteht aus 4 bis 5 weißen Eiern, welche 14 Tage bebrütet werden. Die ausgeschlüpften Jungen entwickeln sich schnell und sind in etwa 3 Wochen flügge. Einige Tage nach dem Ausfliegen gehen sie bereits an das vorhandene Futter und sind in etwa acht Tagen nach dem Ausfliegen bereits im stande, sich selbst ernähren zu können.

Das Jugendkleid ist viel matter in den Farben, das rote Gesicht fehlt und ist ebenfalls grün, nur die jungen Männchen zeigen um die Schnabelgegend einige rote Federchen; der Schnabel ist gelb gefleckt. Nach einem halben Jahre beginnt die Verfärbung und ist im Alter von einem Jahre vollendet, in welcher Zeit die jungen Vögel dann fortpflanzungsfähig sind.

Diese Vogelart macht jährlich mehrere Bruten hintereinander und kann deren Zucht sogar einträglich sein, da so schöne Vögel immer ihre Liebhaber finden. Den größten Zuchterfolg mit dieser Art, sowie auch mit der ebenso schönen dreifarbigen Papagei-Amandine (Erythrura trichroa) erzielte nach einem Bericht im „Geflügel-Markt“ (Jahrgang 1888, S. 123 ff.) Herr Lieutenant Hauth in Potsdam. Er erzielte von der rotköpfigen Art von einem Paare 5 Bruten und von der dreifarbigen ebensoviele, letztere erbrüteten von 30 Eiern 27 Junge, von welchen 26 groß wurden. Beide Arten trafen sodann noch Anstalten zu einer 6. Brut, welche jedoch nicht mehr zugelassen wurde. Die Fruchtbarkeit dieser beiden Arten dürfte sonach die kühnsten Erwartungen des Züchters übertreffen.

Die Ernährung der rotköpfigen Papagei-Amandine ist eine ziemlich einfache. An Körnerfutter erhält sie Glanzsamen, Senegal- und Kolbenhirse, sowie etwas Weißhirse und geschälten Hafer, zuweilen auch ein paar Hanfkörnchen. Reis in Hülsen frißt sie ebenfalls, jedoch muß dieser vorher gekocht sein, da er in rohem Zustande für ihren Schnabel viel zu hart ist. Als Leckerei erhält sie dann und wann ein Stückchen süße Frucht, Vogelbiskuit, oder auch hartgekochtes und feingehacktes Hühnerei mit frischen Ameisenpuppen vermischt. In Ermangelung frischer Ameisenpuppen verwendet man getrocknete, aber aufgebrühte und schwach ausgedrückte. Auch einen Mehlwurm verschmäht sie keineswegs und zerknappert ihn mit Behagen, den weichen Inhalt verzehrend, die Haut hingegen fallen lassend. Von Grünfutter frißt sie Vogelmiere und namentlich halbreife Gräserrispen, welche sie von den in der Milch stehenden Körnern entleert, sehr gern. Wenn man nun noch etwas zerbröckelte Sepia oder dergleichen Schalen von rohen Hühnereiern in den Käfig giebt, so ist die Speisekarte derselben erschöpft. Mit den animalischen Leckereien muß man Maß halten, da diese Vögel von dem zu häufigen Genuß derselben fett werden und dadurch zur Zucht untauglich sind; nur zur Aufzucht der erbrüteten Jungen giebt man diese in größeren Gaben.

Für den Liebhaber farbenprächtiger Vögel ist diese Art sehr empfehlenswert, da sie bei gewöhnlicher Stubenwärme sehr gut ausdauert, außerdem durch ihre Lebhaftigkeit und Munterkeit, sowie durch die Farbenpracht ihres Gefieders das Auge erfreut und besonders auch durch ihre leichte und ergiebige Fortpflanzung ein besonderes Interesse zu beanspruchen geeignet ist.

Die „Blaukehlchenfrage“ vor der „Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel“ in Berlin.

Die Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel hielt wieder am 3. Dezember ihre erste Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Wagner, eröffnete die Sitzung um $8^1/_2$ Uhr, begrüßte die anwesenden Gäste, sowie die Vereinsmitglieder aufs herzlichste und dankte ihnen, daß sie so zahlreich erschienen waren. Er sprach etwa folgendes. Heute wäre die Stunde gekommen, wo die Mitglieder einen wissenschaftlichen Punkt zu erledigen hätten, denn schon vor Jahresfrist wäre ein Artikel in der Gef. Welt erschienen, worin ein Beobachter das Blaukehlchen schilderte und dessen Arten festzustellen suchte. Ihm sei schon damals die Sache ganz unglaublich gewesen und er als Blaukehlchen-Liebhaber könne es nicht unterlassen, gelegentlich der ihm noch bevorstehenden Reisen nach dem Süden und nach dem Norden umsomehr in dieser Sache Nachforschungen anzustellen. Der ganze Verein, meinte er, sei verpflichtet zu diesem Punkt hier in der Vereinigung, wo die erfahrendsten Blaukehlchen-Liebhaber mit anwesend seien, Stellung zu nehmen. Er sei überzeugt, daß die geschilderte Verbreitung unrichtig sei und hob hervor, daß bei diesem Artikel die sonst so beliebten obligaten Bemerkungen des Herausgebers unterblieben seien. Er Redner bedaure, daß der Artikel in Deutschland und Oesterreich Verbreitung gefunden, denn hierdurch würden alle Vogelliebhaber, denen eine gründliche Kenntnis des Blaukehlchens abgebe, im Unklaren und im Irrtum erhalten.

Redner meinte, die ganze Vereinigung wäre verpflichtet, allen bekannten und unbekannten Vogelliebhabern Deutschlands und Oesterreichs, das Material, welches sie hinsichtlich des Blaukehlchens in Gefangenschaft und Freileben gesammelt, zugängig zu machen. Hierauf ergriff Herr Spöhnmann das Wort und brachte die Artikel, die Herr Rausch über das Blaukehlchen veröffentlicht, zur Verlesung. Herr Rausch schreibt folgendes: Man spricht in althergebrachter Weise von weißsternigen Blaukehlchen, wenn der Vogel auf der Kehle einen erbsengroßen weißen Fleck hat; man nennt die Vögel schwedische Blaukehlchen, wenn dieser Fleck auf der Kehle zimmtfarben ist, und man sagt, es sei ein Wolff'sches Blaukehlchen, wenn das blaue Feld des Vogels gar keine Abzeichen trägt. Diese Abweichung in der Zeichnung des Gefieders läge jedoch nicht so wie angenommen würde, sondern sie beruhe, wie durch aufmerksame Beobachtung festgestellt wäre, lediglich auf Altersunterschied, Rausch meint, Vögel mit weißem Bruststern seien die jüngeren, ein- oder zweijährig und kämen am häufigsten vor, und mit dem Fortschreiten des Alters würde der weiße Stern zimmtfarben oder bräunlich, es entstehe dann ein rotsterniges. Dann verschwinde der rote oder zimmetfarbene Stern und es würde der Kehlfleck ganz blau. Es wäre dies also ein Wolff'sches Blaukehlchen, diese wären immer die ältesten, die sogenannten Schwedischen bildeten den Uebergang von ersteren zu letzteren. — Hieran schloß sich gleichzeitig der Bericht des Herrn Cullmann-Frankfurt a. M., der ebenfalls in genanntem Blatte darauf erwidert hat.

Herr Cullmann macht folgende Mitteilungen: Bei Frankfurt sei alle Frühjahre ein großer Durchzug von Blaukehlchen und die ersten kämen immer Ende März, aber alle seien weißsternig. Etwas später stellten sich die rotsternigen und die sog. Wolffschen mit blauem Kehlfleck ein. Cullmann führt weiter an, das Wolffsche sei immer das schwächste und meint, das Weißsternige sei auch der beste Gesangsknüstler, wogegen das rotsternige und Wolffsche ihn weniger hinsichtlich künstlerischen Gesangs befriedigen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Prämiierungs-Liste der XII. Geflügel- und Vogel-Ausstellung zu Regensburg 5.—8. Dezember 1896.

Vogelausstellung.

Kl. 71a. Harzer Konkurrenzsänger. Ehrenpreis (722) u. 3. (725) Rogenhofer-Regensburg, 1. Preis (720) u. lob. Anerk. (728, 729) Falkenberg-Cöln a. Rh., 2. (733) und lob. Anerk. (732) Geißthaler-Straubing.

Kl. 71b andere Kanarien. 1. Preis (738) und lob. Anerk. (739) Ziegler-München.

Kl. 71c. Papageien und Sittiche. 2. Preis (740 Molukken-Kakadu), Ehrenpreis (740 bestsprechender Papagei) u. 2 Preis (741 Erzlori) J. Zrenner-Nürnberg, 3. Preis (743 Alexander-Sittiche) Greß-Gangkofen.

Kl. 71d. Diverse Zier- u. Schmuckvögel. Ehrenpreis für die Kollektionen 745 bis 747 Zrenner-Nürnberg, 1. Preis (737) Schama-Drossel, 1. Preis mexikanischer Blaurabe, 2. Preis indischer Pio, 3. Preis amerikanischer Seidenschwanz, sämtlich von J. Zrenner-Nürnberg.

Kl. 71e. Diverse Ausstellungs-Objekte. lob. Anerk. (750) 1 Kollektion Vogelkäfige 2c. Reisinger-Regensburg, lob. Anerk. (752) G. Voß, Hoflieferant, Cöln a. Rh. (Vertreter M. Beuschel in Regensburg).

Verein der Vogelfreunde in Altona v. 1883.

Der Verein hielt im vorigen Monat in Metschers Gesellschaftshaus seine diesjährige General-Versammlung ab, zu welcher die Mitglieder des Vereins zahlreich erschienen waren.

Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und von den Anwesenden als richtig anerkannt war, wurde von den Revisoren Bericht erstattet über die von ihnen vorgenommene Revision der Geschäftsbücher. Dieselben führten aus, daß wenn auch die im vorigen Jahre abgehaltene 10jährige Jubiläums-Ausstellung ein nicht unerhebliches Deficit gebracht hätte, die Verhältnisse des Vereins dennoch als recht günstig zu bezeichnen seien. Die Führung der Geschäftsbücher sei als mustergültig zu bezeichnen und wurde dem Kassierer auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. Hierauf bemerkte der Vorsitzende, wie den Mitgliedern des Vereins bereits mitgeteilt sei, habe die vorjährige Ausstellung ein Deficit gebracht, dieses Deficit sei aber durch den gezeichneten Garantiefonds voll und ganz gedeckt. Der Verein habe zu seiner Jubiläums-Ausstellung große Aufwendungen an Ehrenpreisen, Medaillen 2c. gemacht, in der Erwartung, daß dann auch naturgemäß auf eine große Beteiligung seitens der Aussteller zu rechnen sei, in dieser Annahme habe man sich leider getäuscht. Der Besuch der Ausstellung habe trotz der Gratisverteilung von Kanarienhähnen an das Publikum nicht allein sehr zu wünschen übrig gelassen, sondern sei seit Bestehen des Vereins niemals ein so geringer gewesen. Die gerade an den Ausstellungstagen stattgehabten Regimentsfeierlichkeiten in Hamburg und Altona und ferner der Umstand, daß am Ausstellungs-Sonntag der sogenannte Weihnachtsdom eröffnet worden sei, hätten das Publikum von der Ausstellung ferngehalten. Sodann erfolgte die Wahl des Vorstandes. Sämtliche, nach dem Turnus ausscheidende Vorstands-Mitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Der Vorstand besteht nunmehr aus folgenden Herren: 1. Vorsitzende und Ehrenmitglied des Vereins, Sparkassenbeamter Carl Meincke, 2. Vorsitzender, Reisender C. G. Hattendorf; 1. Schriftführer, Oelzeugfabrikant A. Galster, 2. Schriftführer, Agent H. Kougsbach. Kassierer: Gastwirt N. H. Dreier, Inventarverwalter: Cigarrenfabrikant Aug. Völkel, und Ausschußmitglied, Mineralwasserfabrikant J. C. H. Ekolt. Der zur Vorlage gebrachte Kostenanschlag für die in Aussicht genommene 11. allgemeine Ausstellung wurde einer eingehenden Beratung unterzogen und einstimmig beschlossen, die 11. allgemeine Ausstellung in den Tagen des 9., 10., 11. und 12. Januar 1897 abzuhalten. Der Vorsitzende machte die Mitteilung, daß die seitens des Vorstands nachgesuchte Genehmigung zur Abhaltung einer Verlosung gelegentlich dieser Ausstellung vom Oberpräsidium der Provinz Schleswig-Holstein bereits erteilt worden sei. Das Ausstellungs-Programm wurde, nachdem die einzelnen Paragraphen vorgelesen und durchberaten waren, in vorgelegter Fassung von der Versammlung genehmigt.

Hierauf erfolgte die Wahl der Preisrichter. In der Versammlung herrschte allgemein die Ansicht, daß zu diesen Ehrenämtern nur Herren gewählt werden dürfen, welche in ihrem Fache als Autoritäten gelten und die sich in Sport- und Liebhaberkreisen durch große Kennerschaft bereits einen wohlklingenden Namen erworben. Den Wünschen und Ansprüchen der Aussteller sei namentlich aber auch dann nach jeder Richtung hin Sorge getragen, wenn nach Möglichkeit nur Preisrichter von auswärts gewählt werden. Auf Vorschlag des Vorstandes wurden alsdann einstimmig gewählt: Für die 1. Abteilung: Kanarien-Prämiierungs-Abteilung die Herren Obersteiger Müller in Clausthal a. Harz, Redakteur F. Haensch in Duderstadt a. Harz und Carl Janecke in Hannover. 2. Für die Kanarien-Verkaufs-Prämiierungs-Abteilung die Herren Wilh. Müller in Ottensen, Carl Schubert in Hamburg und H. Bohlen in Altona. 3. Für Sing- und fremdländische Vögel die Herren H. Fockelmann sen., Max Graemer, beide in Hamburg und R. Mumm in Altona. 4. Für Rasse- und Luxustauben, die Herren H. Marten sen. in Lehrte bei Hannover, W. Sachsen und Max Waverovsky, beide in Hamburg. Die ausgestellten Käfige, Futterarten und sonstige Hilfsmittel werden von den vorgenannten Preisrichtern gemeinschaftlich bewertet. In die Ausstellungs-Kommission wurden gewählt: a. Für Kanarien die Herren Aug. Völkel als Obmann, Otto Müller, J. D. Völk und C. Reuber. b. Für Sing- und fremdländische Vögel C. G. Hattendorf als Obmann, H. Kougsbach, H. Klare und H. Rohr. c. Für Rasse- und Luxustauben die Herren N. H. Dreier als Obmann, A. Galster, Otto Pänzer und C. Steen. d. Für Käfige, Futterarten 2c. Aug. Spiers als Obmann, H. Ekolt, Otto Rügmann und D. Bischoff. Nach stattgehabter Wahl wurden die zu verleihenden Preise festgesetzt. a. Für Kanarien, für die beste Kollektion die massiv goldene Medaille, ferner 8 silberne, 5 bronzene Vereinsmedaillen und 5 Ehrenpreise. b. Für Sing- und Ziervögel, 2 silberne, 2 bronzene Vereins-Medaillen und 2 Ehrenpreise. c. Für Rasse- und Luxustauben; für die beste Gesamtleistung die massiv goldene Vereinsmedaille, ferner 10 silberne, 5 bronzene Medaillen, sowie 6 Ehrenpreise. d. Für Käfige: 2 silberne, 2 bronzene Vereins-Medaillen und 1 Ehrenpreis. e Für Sämereien: 2 silberne, 1 bronzene Vereins-Medaille und 1 Ehrenpreis. Bei Verteilung der Ehrenpreise für Tauben werden für einen 1. Preis 10 Punkte, für einen 2. Preis 5 Punkte und für einen 3. Preis 2 Punkte gerechnet. Der Vorsitzende bemerkte, daß noch weitere Privat-Ehrenpreise in Aussicht stehen. Der Schluß-Termin zur Anmeldung von Ausstellungs-Objekten wurde auf den 20. Dezember 1896 festgesetzt.

Alle Zuschriften sind an den 1. Vorsitzenden, Carl Meincke Altona-Ottensen, Arnoldstr. zu richten.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2. I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde. -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

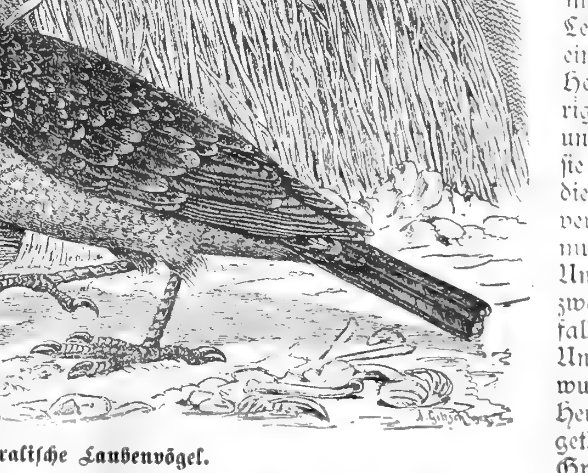
Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 1. Leipzig, den 5. Januar 1897. VIII. Jahrgang.

Skizzen aus dem Leben einer kalifornischen Schopfwachtel inmitten des Hofgeflügels.

Von **Gustav Strube.** (Nachdruck verboten.)

Jeder Mensch, welcher in seinem Leben etwas Neues beginnt, seine Thätigkeit auf ein ihm bisher unbekanntes Gebiet ausdehnt, hat sich, bevor er aus dieser neuen Thätigkeit Nutzen, oder auch nur Freude erntet, fast in den meisten Fällen erst seine hierfür erforderlichen Kenntnisse zu erkaufen. Er muß, wie man zu sagen pflegt, Lehrgeld bezahlen. Daß es uns bei der Zucht von kalifornischen Schopfwachteln nicht anders ergehen würde, hatten wir vorausgesetzt, daß aber die Zucht einen so unerwarteten und dabei so seltenen und überaus hochinteressanten Verlauf nehmen würde, hätten wir uns nicht einmal träumen lassen. Die Zucht ist ergebnislos geblieben und doch wieder hat sie ein Ergebnis im Gefolge gehabt, was man wohl mit Recht als eine Seltenheit im Tierleben bezeichnen kann.


Australische Laubenvögel.

Wir wollen versuchen, in Nachstehendem unsere Erlebnisse zu skizzieren, möchten jedoch nicht die Bitte unterlassen, daß der geehrte Leser wegen unserer manchmal vielleicht etwas weitschweifenden Betrachtungen Nachsicht üben wolle. In unserer geräumigen Gartenvoliere mit Schutzhäuschen hielten wir ein Paar kaliforn. Schopfwachteln, um mit denselben Zuchtversuche zu machen. Ungefähr Mitte Mai hatten wir auch die Freude, wahrnehmen zu können, daß der Brutplatz, welchen wir in einer lauschigen Ecke des Häuschens bereitet hatten, häufiger aufgesucht und zurecht gemacht wurde, und so hofften wir denn auch bald in dem schön gedrehten weichen Heunestchen das erste Ei vorzufinden. Mehrere Tage vergingen jedoch und noch zeigte sich nicht das Erhoffte. Statt dessen mußten wir leider die Wahrnehmung machen, daß das Weibchen mit gesträubtem Federkleide umhersaß. Wir vermuteten Legenot und sorgten für bessere Wärme dadurch, daß wir beiden Tieren den Ausgang aus dem Häuschen versagten und somit namentlich das Weibchen vor Zugluft schützten. Der Zustand schien sich auch zu bessern und als wir eines Tages bei herrlichem Frühlingswetter den Tierchen wieder freien Auslauf in die Voliere gewährten, fanden wir, freudig überrascht, das erste Ei mitten in derselben liegen. Wir hatten uns in unserer Annahme nicht getäuscht, die frischen Blutflecken, welche dem Ei anhafteten, belehrten uns, daß es das Erstlingsei gewesen und dadurch die Erkrankung des Tierchens herbeigeführt worden war. Das Ei wurde in das Nestchen gelegt und schon nach einigen Tagen hatte die Henne 2 weitere dazu gelegt. Nun glaubten wir, das Legen ginge so ungestört weiter, denn das Weibchen zeigte jetzt auch wirklich wieder eine gute Gesundheit.

Wiederum verstrichen einige Tage, ohne daß sich indes die Eierzahl mehrte. Statt dessen mußten wir aber zu unserem Leidwesen wahrnehmen, daß eine ernstliche Erkrankung der Henne eingetreten war. Traurig, mit gesträubten Federn und hängenden Flügeln hockte sie in den Ecken herum, selbst die Liebkosungen des Ehegatten vermochten nichts zu ihrer Ermunterung beizutragen. Eine Untersuchung ergab, daß es zwar keine direkte Legenot, jedenfalls aber eine Erkältung des Unterleibes war. Das Tier wurde in ein Körbchen mit Heu und wollenen Tüchern gethan und der Wärme der Grude ausgesetzt. Es schien uns, als ob diese Wärme sehr fördernd auf den Gesundheitszustand desselben einwirke, denn der Blick aus seinen klugen schwarzen Aeuglein war so klar und dünkte uns ein Wohlbehagen zu verraten.

Leider sollten wir uns getäuscht haben. Das Tierchen wurde unruhig, Krämpfe stellten sich ein und nach Verlauf von etwa ½ Stunde hatten wir die Leiche einer Wachtelhenne im Körbchen liegen. Unser Wachtelmännchen gebärdete sich allein recht wild. Eifrig suchte es alle Winkel und das Nest nach dem Weibchen ab und bei jeder Annäherung eines Hausbewohners am Gitter hackte es auf die ihm zur Beruhigung dargebotene Hand. Nun war es unser Bestreben, die drei Wachteleier durch eine Glucke ausbrüten zu lassen. Daß wir

nicht ſo leicht in den Beſitz einer zu dieſem Zwecke geeigneteren Bantamglucke gelangen würden, konnten wir vermuten. An Stelle deren erhielten wir aber ſchon tags darauf eine, wenn auch nicht ganz leichte, jedoch ruhige Landhuhnglucke. In einem ſtill gelegenen dunklen Raum wurde die Brutſtätte hergerichtet, die drei Wachteleier — in dem großen Neſte faſt verſchwindend — eingelegt und die Glucke geſetzt. Die Annahme, daß das Körpergewicht der Glucke die kleinen dünnſchaligen Eier erdrücken würde, ſchien ſich nicht zu beſtätigen, denn ca. 8 Tage hindurch gewahrten wir beim Verlaſſen der Brutſtätte ſeitens der Glucke die Eier unverſehrt im Neſte liegen. Als aber nach einigen weiteren Tagen ein Ei verſchwunden war, als ſich ferner beim Durchleuchten der übrigen zwei Eier erwies, daß ſie hell blieben, — jedenfalls in Folge des langen Liegens vor dem Bebrüten — da waren unſere Hoffnungen auf die Zucht für dieſes Jahr begraben. Um wenigſtens die Glucke auszunützen, legten wir ihr ſofort Eier von Berg. Krähern unter und gaben dieſelben ſpäter nebſt den erbrüteten 7 Kücken an unſeren Freund ab. So verſtrich eine längere Zeit des Sommers. Das Wachtelmännchen mußte allein bleiben, denn ein Weibchen war trotz eifriger Nachforſchung nicht aufzutreiben und übrigens wäre es ja auch mit der Zucht zu ſpät geworden.

Da eines Tages wurde uns eine ſchön gezeichnete, aber reichlich große Goldbantam-Glucke angeboten. Gleichzeitig konnten wir auch in den Beſitz einiger Jagdfaſanen-Eier gelangen. Wir legten der Glucke die Faſaneneier unter in der Annahme, wenigſtens etwas in der Zucht leiſten, oder aber Erfahrung ſammeln zu wollen. Anfangs hatte es den Anſchein, als ob die Glucke es ernſthaft mit dem Brüten meinen würde, aber ſchon nach wenigen Tagen war ſie des Sitzens müde. Sie verließ das Neſt, um nicht wieder nach demſelben zurückzukehren. Jetzt glaubten wir nichts beſſeres thun zu können, als die Goldbantamhenne mit in die Voliere zu ſetzen, um dem fortwährend lockenden Wachtelmann wenigſtens dadurch Geſellſchaft und Zerſtreuung zu bieten. Unſer Wachtelhans ſchien auch wirklich erfreut über den Beſuch, nur die Henne hatte das Beſtreben, ſich vor den läſtigen Liebkoſungen des ihr doch recht fremd und aufdringlich erſcheinenden kleinen Kerls zu entziehen. Sie wurde jedoch nach und nach immer ruhiger. Als ſie erſt merkte, daß der Wachtelhahn es gut mit ihr meinte, ſie zum Futter lockte, ein gemeinſchaftliches Sand- und Sonnenbad mit ihr nahm und beim Eierlegen treu Wacht auf dem Neſtrande hielt, da wurde das gegenſeitige Verhältnis ein liebevolles und wir konnten zu unſerem Erſtaunen ſehen, daß eine Begattung der beiden des öfteren ſtattfand.

(Fortſ. folgt.)

Der Eichelhäher (Garrulus glandarius, L.).

Von O. Straßberger.

Ganz Europa und Aſien mit Ausnahme weniger nördlicher und ſüdlicher Diſtrikte iſt die Heimat eines unſerer bekannteſten Waldbewohner, des in großer Variabilität vorkommenden Eichelhähers. Sein Kleid, Kopf, Schnabel ꝛc. variieren derart, daß Kleinſchmidt unter anderem im ornithologiſchen Jahrbuch von 1893 ſagt: „unter meinen etwa 150 Hähern ſind nicht zwei einander ſo ähnlich, daß ich ſie nicht zu unterſcheiden vermöchte.“ Ohne Unterſchied des Terrains bewohnt er alle Gegenden, einen gemiſchten Waldbeſtand dem Tannenwalde vorziehend, wo er in der Regel als Standvogel, bisweilen auch als Strich-, ja ſelbſt in beſchränktem Maße als Zugvogel antritt. Vorſichtig, klug und verſchlagen wie er iſt, hat man im Sommer, reſp. im Frühjahr weniger Gelegenheit ihn zu ſehen, während er im Winter, zu Trupps vereinigt, ſich mehr bemerkbar macht. Im März beginnt er mit dem Bau des Neſtes, welches gern auf Bäumen gebaut wird und das man ſelten unter Mannshöhe findet. Das Weibchen brütet ſehr feſt und beide Eltern verteidigen nicht ſelten mit eigener Lebensgefahr ihre Brut. Die fünf bis neun grünlichen Eier werden in 16 Tagen erbrütet. Die Jungen erhalten ſehr gewählte Nahrung; denn obwohl der Eichelhäher kein Koſtverächter iſt, ſo läßt er es ſich doch angelegen ſein, ſeinen Jungen einen reichhaltigen Tiſch zu bieten. Während der erſten Lebenstage erhalten ſie Inſekten aller Art, zu welchen nach kurzer Zeit noch Neſtlinge unſerer kleinen Vögel kommen, die bis zum Verlaſſen des Neſtes womöglich ihre ausſchließliche Nahrung bilden.

Junge, aus dem Neſte genommene Eichelhäher eignen ſich vorzüglich zum Halten in Haus und Hof, während zum Sprechenlernen nur die jungen Männchen Begabung zeigen, die anfänglich ſehr ſchwer von den Weibchen zu unterſcheiden ſind. Die hohen geiſtigen Fähigkeiten unſeres Vogels kommen namentlich beim Nachahmen von Tier- und Menſchenſtimmen zur richtigen Geltung, daher ſein wiſſenſchaftlicher Name Garrulus (garrio — ich ſchwatze, plaudere). Wiewohl man im Freien weniger Gelegenheit hat, dieſe ſeine charakteriſtiſche Eigentümlichkeit zu beobachten, ſo ſind doch Beiſpiele bekannt, welche uns von ſeinem ſtaunenerregenden Nachahmungstalent verbürgte Kenntnis geben. So wurde unter anderem ein Jäger, der einen Eichelhäher ſchoß, von dieſem trotz des tödlichen Bleies in deſſen Leib, zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen laut ausgelacht.

Am beſten kommt ſeine Befähigung natürlich in der Gefangenſchaft zur Geltung, wo er zwar nicht den Papagei hinſichtlich des Nachſprechens ganzer Sätze zu erſetzen vermag, dieſem jedoch infolge ſeiner Anſpruchsloſigkeit in Bezug auf Futter, Wohnung und Temperatur vorzuziehen iſt. Er wird ſehr zahm und iſt auch leicht an das Ein- und Ausfliegen zu gewöhnen. Ein Käfig von 1 m Länge und 0.75 m Höhe genügt, um ihn im Zimmer halten zu können, und im Hof oder Garten vertritt ein kleiner Verſchlag die Stelle des Käfigs. Fürs Zimmer wird er von manchen Liebhabern wegen ſeiner ſcharf riechenden Exkremente nicht empfohlen. Dieſe verlieren aber durch ausſchließliches Füttern von Weizenkörnern an Geruch und Maſſe bedeutend. Der Schaden, den er im Freien anrichtet, iſt nicht unbedeutend; denn außer den Eiern und Neſtjungen frißt er auch alte Singvögel und verſchmäht auch ſelbſt junge und angeſchoſſene Rebhühner nicht. Jedenfalls iſt er kein Koſtverächter und muß ſich im Winter manchmal jämmerlich durchſchlagen. Er frißt alles nur halbwegs Genießbare und zeigt eine große Vorliebe für Eicheln, welche auch beſtimmend für ſeinen Namen geweſen ſind (glans = Eichel). Er trägt von dieſen eine Maſſe im Kropf zuſammen und verſteckt ſie in irgend einer Ecke oder Spalte, um, wie man ſagt, in ſchlechterer Zeit etwas zu haben, aber faſt ohne Ausnahme hat er ſeine Vorratskammern in der Zeit der Not vergeſſen. Kommt nun eine oder mehrere Eicheln auf dieſe Art an einen andern Ort und haben dort Gelegenheit, ſich zu entwickeln, ſo wird, ohne es zu wollen, der Häher der Pflanzer dieſer Eichen, welche unter dem Namen „Häherkulturen“ bekannt ſein dürften.

Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß er gelegentlich eine Kreuzotter frißt, gegen deren Gift er gefeit iſt. Wird er in einer Gegend vom Forſtperſonal verfolgt und ſtellen ihm ſeine natürlichen Feinde, Habicht und Marder nach, ſo kann er nicht überhand nehmen und ſein Schaden wird in ausgedehnten Wäldern nicht bemerkbar. Jedoch, wenn Habicht und Marder fehlen, und der Jäger, weil kein Schußgeld auf die Fänge des Hähers geſetzt iſt, den Holzſchreier für „keinen Schuß Pulver wert hält“, ſo können ſie ſich in großer Zahl vermehren. So berichtet beiſpielsweiſe das ornithologiſche Jahrbuch von 1893 Seite 199: Bei Sophienhof, Kreis Hameln, wo Marder und Habichte große Seltenheiten waren, waren die Eichelhäher ſo zahlreich vertreten, daß z. B. Herr

Die Vogelwelt im auſtraliſchen Buſch.

(Mit Abbildung.)

Der Jenenſer Profeſſor Semon hat längere Zeit das Innere Auſtraliens behufs naturwiſſenſchaftlicher Beobachtungen durchſtreift und die intereſſanten Reſultate ſeiner Forſchungen außer in einem rein wiſſenſchaftlichen Werke in einer prächtigen Reiſebeſchreibung*) niedergelegt. Wenn der Hauptzweck der Reiſe des genannten Forſchers auch weniger auf ornithologiſchem Gebiete lag, ſo hat derſelbe doch auch der Vogelfauna ſeine Aufmerkſamkeit und ein eingehendes Studium geſchenkt und glauben wir annehmen zu dürfen, daß einzelne ſeiner Ausführungen auch für unſere Leſer von Intereſſe, weshalb wir auf dieſelben hier etwas näher eingehen möchten.

Wie die Säugerfauna, ſo zeigt auch die auſtraliſche Vogelwelt manch merkwürdige Formen und viele Familien giebt es, welche Auſtralien allein eigentümlich ſind. Hierzu gehören u. a. die Leierſchwänze, die Honigſauger und Paradiesvögel, die Zahntauben, Großfußhühner und die Roßvögel, während andere ſonſt weitverbreitete Vogelfamilien, wie beiſpielsweiſe die Spechte, die echten Finken, Geier, Faſanen ꝛc. vollſtändig fehlen. Außer dieſen auf das auſtraliſche Gebiet beſchränkten Familien giebt es aber noch andere, die zwar auch anderswo, wenn auch nur ſchwach, vertreten ſind, ihre Hauptverbreitung indeſſen in Auſtralien haben.

Semon meint, daß, was Schönheit und Farbenpracht anbetrifft, die auſtraliſche Vogelfauna mit den ſchönſten Vogelfaunen der Erde wetteifern könne, ja wenn man nicht allein die Region des auſtraliſchen Feſtlandes, ſondern die ganze auſtraliſche Region in Betracht zieht, gebühre ihr wohl der allererſte Preis. Allerdings iſt das auſtraliſche Feſtland in dieſer Beziehung nicht ganz ſo bevorzugt wie das benachbarte Neu-Guinea, ſo ähnlich ſich auch die Faunen beider Länder ſind, weil die Gruppe der Paradiesvögel, die an Pracht und Schönheit alles andere weit übertrifft, faſt ausſchließlich papuaniſch iſt und nur ſpärliche Ausläufer auf das auſtraliſche Feſtland hinüberſendet. Doch bleibt dem Kontinente noch genug an herrlich gefärbten Formen und dieſe bilden in den lichten Buſchwäldern Auſtraliens einen viel ſtärker hervortretenden Beſtandteil der Landſchaft als im papuaniſchen Urwald. „Wie oft habe ich in letzterem“ führt unſer Forſcher aus, „die ſchrillen Rufe der Paradiesvögel, die ſchreiende Unterhaltung der Papageien, das Kreiſchen der Kakadus gehört und die Vögel doch nur mit äußerſter Anſtrengung ſehen können, da ſie im Dunkel des undurchdringlichen Laubdachs der mächtigen Urwaldbäume trotz ihres Farbenglanzes faſt unſichtbar ſind. Erſt allmählich gewöhnte ſich mein Auge, ſie dort überhaupt zu erkennen. Ganz anders iſt dies in dem eigentlichen Auſtralien. Wenn ſich eine Schar der pinſelzüngigen Keilſchwanzloris (Trichoglossus chlorolepidotus), deren Gefieder und Schnabel in Grün, Gelb, Scharlach und Blaurot in wunderbarer Miſchung ſtrahlen, auf einen in Blüte befindlichen Eucalyptusbaum niedergelaſſen haben, und nun in liebenswürdiger Ge-

*) Im auſtraliſchen Buſch und an den Küſten des Korallenmeeres. Reiſeerlebniſſe und Beobachtungen eines Naturforſchers in Auſtralien, Neu-Guinea und den Molukken von Richard Semon, Profeſſor in Jena. Mit 85 Abbildungen und 4 Karten. Leipzig 1896, Verlag von Wilhelm Engelmann. (Beifolgende Illuſtrationsprobe wurde uns von der Verlagsbuchhandlung bereitwilligſt zur Verfügung geſtellt.)
Die Red.

Staats von Wacquant-Geozelles 60, 90 und 148 Stück an einem einzigen Tage vom Gartentische aus erlegte. Einen eifrigen Verfechter hat der Eichelhäher im königl. Oberförster zur Linde in Gramzow, (siehe ornithologische Monatsschrift, XVII. Jahrg. Seite 66,) wo er in einem längeren Artikel den Eichelhäher auf Grund seiner Erfahrungen, die aber nur lokaler Natur, sehr verteidigt. Denn die unzähligen praktischen Beweise, verbunden mit einer Unmasse genauer Beobachtungen und selbst das Halten in Haus und Hof haben genügend bewiesen, daß der Häher der harmloseste Vogel nicht gerade ist, obgleich damit selbstverständlich nicht seiner Ausrottung das Wort geredet werden soll.

Die „Blaukehlchenfrage“ vor der „Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel“ in Berlin.

(Fortsetzung.)

Herr Kullmann konnte sich mit der Ansicht des Herrn Rausch nicht einverstanden erklären und meint, es sei ein Unding, daß es sich bei der ganzen Verfärbung immer lediglich nur um ein und denselben Vogel handle, wie Herr Rausch angiebt. Herr Wagner ergreift hierzu das Wort und meint, er könne gar nicht begreifen, daß Herr Rausch, den man als den besten Vogelkenner und Pfleger Oesterreich-Ungarns schätze, gerade in dieser Blaukehlchenfrage so sehr im Irrtum befangen sei. Hieran schloß sich eine allgemeine Erklärung über die Erfahrungen eines jeden Liebhabers und sonderbar war es, den Ansichten des Herrn Rausch stimmte kein einziger Liebhaber zu. Nach allen den Berichten über Beobachtungen der erfahrendsten Liebhaber über Verfärbung der Blaukehlchen in Gefangenschaft war nicht ein einziger Fall vorgekommen, wie Herr Rausch angiebt. Einer der Herren meinte, wenn man die Schilderungen des Herrn Rausch glauben solle, so müßte man doch mehr rotsternige haben, als ganz blaue, die sog. Wolffschen, die ältesten, und doch mindestens die Hälfte soviel Rotsternige als Weißsternige, die jüngsten. Es wurde aber bewiesen, daß dies nicht der Fall ist. Wagner weist nach, daß er im verflossenen Sommer an der Oder, wo hunderte von Blaukehlchen als Brutvögel vorkommen, eifrige Nachsuche gehalten und in der sehr viele Pärchen beim Brutgeschäft beobachtet habe. Er giebt an, daß er mit seinem ziemlich guten Fernstecher einige dreißig Männchen genau beobachtet habe, und das Resultat war, daß alle weißsternige waren. Er meinte, es sei doch merkwürdig, wenn nicht einmal ein Exemplar in mittlerem Alter dabei gewesen sein solle, ein solches nach Ansicht Rausch mit einem zimmetfarbenen oder roten Stern auf der Brust, oder ein ganz blaues, ein altes, welches sich als Groß- oder Urgroßvater zeigen konnte. Herr Schramm schilderte eingehend seine Vogelliebhaberei und wies nach, daß er bereits 10 bis 12 Jahre schon mit besonderer Vorliebe Blaukehlchen pflege. Er hatte meistenteils alle Jahre 4 bis 5 gekäfigt, aber eine derartige Verfärbung, wie Herr Rausch angiebt, sei ihm noch niemals vorgekommen. Auch hatte der genannte Herr es nicht unterlassen, dem Verein gleichzeitig 7 gekäfigte Exemplare vorzuführen, in allen Altersklassen, vom ersten Jahr an immer aufwärts, und wies nach, daß Vögel, die bei ihm 5 bis 6 mal vermausert, eine Farbenänderung des Kehlflecks nicht gezeigt hätten. Ein Weißsterniges sei immer ein Weißsterniges geblieben, und die Rotsternigen seien auch immer rotsternig geblieben und deshalb könnte er der mehrfach erwähnten Ansicht keinen Glauben schenken. Herr Ostrowsky schilderte sodann, daß er an der Oder und in der Mark schon vor dreißig Jahren sehr viel herumgestöbert sei, aber rotsternige Blaukehlchen hätte er niemals als Brutvögel angetroffen, immer nur weißsternige.

Herr Schramm meint auch, er halte das weißsternige Blaukehlchen für den besten Spötter, obwohl er auch Wolffsche gehabt hätte, die ziemlich guten Gesang hatten. Aber jeder Gesangskenner müsse den Unterschied bald herausfinden; daß die Wolffschen auch eine Art für sich seien, das beweise der Gesang, und er könnte es nicht verstehen, wie Herr Rausch zu der Meinung komme, daß die jüngsten bloß die besten Gesangskünstler sein sollen, nein, je älter der Vogel wird, desto besser sein Gesang. Gute und minderwertige gebe es natürlich bei allen drei Arten.

(Schluß folgt.)

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. In der Sitzung des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei „Ornis“ vom 17. Dez. 1896 hielt der Vorsitzende einen längeren Vortrag über die australische Vogelwelt, die er auf Grund zahlreicher Auszüge aus Reisewerken als ganz besonders interessant schilderte. Auf Anregung des Vorsitzenden wurde sodann unter allseitiger freudiger Zustimmung beschlossen, eine Sammlung von Vogelbälgen für Vereinszwecke anzulegen und erklärte sich ein Mitglied, Herr Präparator Stoye, in dankenswerter Weise zum Ausstopfen gegen eine geringfügige Entschädigung bereit. Die Mitglieder werden gebeten, eingegangene Vögel dem Verein schenkweise zu überlassen und dieselben an obengenannten Herrn oder auch an Herrn Robert Walther, Tauchaerstr. zu senden.

Berlin, den 27. Dezbr. 96 nachmittags 4½ Uhr Weihnachtsfeier der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel im Tiergarten Zell Nr. 4. — So lautet die Einladung und deshalb zieht Männlein und Weiblein die Krempstiefeln an, um bei den grundlosen Wegen und bei diesem strömenden Regen mit möglichster Wahrscheinlichkeit das Ziel zu erreichen. — „Der König rief und alle, alle kamen,“ konnte man mit Recht sagen, denn dreimal soviel als erwartet wurden, sind gekommen. — Jeder Dame war aufgegeben, eigen gebackenen Kuchen mitzubringen, während unser Vereinsmitglied, Gastwirt Tempcki, den Kaffee auf Vereinskosten lieferte. Welche Kuchenberge, welche Familienkannen die Tafeln schmückten, ist schwer zu beschreiben. Jetzt entzündet eine Jungfrau, im Kostüm der Frau Holle, die Kerzen am Weihnachtsbaum, die Musik intoniert und „Stille Nacht, heilige Nacht“, tönt es aus hundert Kehlen. Als Festredner fungierten der Vereinsleiter, Herr Wagner, die Mitglieder Müller, Schwarz, Spöhnmann, Dennert, Schmeltzpfennig und der als Gast anwesende Herr Hocke. Da hätte Ihr Berichterstatter bald einen großen Fehler gemacht, als Festrednerin brillierte Frau Wagner. — Das muß der Dame nachgesagt werden, reden kann sie und vor allem versteht sie es, einen Gedanken klar und ausgiebig zu entwickeln. Die Ueberraschungen waren äußerst gelungen. So hatte Vater Lemm einen Käfig hergerichtet, der das Aussehen einer Felsruine bot und der einen wunderschönen Stieglitz beherrbergte. Eine junge Dame, die nächster Tage in den Stand der heiligen Ehe tritt, ist glückliche Gewinnerin. Die eigentliche Weihnachtsrede hielt Schmeltzpfennig. Er knüpfte an die Sonnwendfeier unserer heidnischen Vorfahren an und wies nach, daß von keinem Volksstamme das Weihnachtsfest so poetisch aufgefaßt wird, wie von den Germanen. Kein Volk der Erde wird vom Weihnachtszauber so überwältigt wie das unsrige. Dieser Weihnachtsglaube behält seine Kraft auch dann noch, wenn die Märchenbücher vom lieben, heiligen Christ, der für die Kinder kommen ist, längst nicht mehr gelesen werden. Schmeltzpfennig behauptet, daß nur der Mensch wahrhaft glücklich ist, der in inniger Verbindung mit der Natur bleibt und behauptet, weiter, daß das Weihnachtsfest in letzter Linie ein Fest sei, das der wiedererwachenden Natur geweiht ist.

(Schluß folgt.)

Briefkasten.

H. M., Stuttgart. Lassen Sie sich von unserer Expedition das Lexikon der einheimischen Stubenvögel von F. Anzinger kommen. Dasselbe enthält auch eine Tabelle zum Bestimmen der Singvögel. Preis gebunden Mk. 1.20.

Bücherbesprechungen.

Müller, G., Die beliebtesten Stubenvögel. Ihre Pflege, Fütterung, Kennzeichen der Geschlechter, Nistung 2c., sowie Krankheiten und deren Heilung. (Leipzig, A. Twietmeyer. Preis *M* 1.50.) Außer dem bereits aus dem Titel ersichtlichen Inhalt umfaßt die kleine Schrift noch Kapitel betr. Ankaufs der Papageien, Beschreibung der Papageien, Zucht der Wellensittiche, Mehlwürmerzucht, Vogelschutzgesetz. Am wertvollsten ist das Kapitel über die Fütterung, das eine Anzahl praktischer Mischungen für die einzelnen Vogelgattungen enthält, deren Zusammenstellung den erfahrenen Vogelpfleger verrät.

---

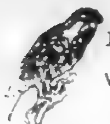
schäftigkeit und unter betäubendem Lärm im durchsichtigen Geäst auf und abfliegen, laufen, klettern, um den Blütenhonig mit ihren Pinselzungen aufzulecken, erst dann erhält man eine Vorstellung von der ganzen Schönheit dieser Tiere, von der man keine Ahnung hat, wenn man den Gefangenen im engen Bauer oder den ausgestopften Vogel im Museum sieht. Die Landschaft erscheint durch sie belebt und geschmückt zu gleicher Zeit. Mit einem Schuß tötete ich einmal drei und flügelte zwei. Die beiden letzteren hielt ich längere Zeit in einem kleinen Bauer, das ich mir aus einer Kiste zurecht gemacht hatte. Ihre Wunde heilte bald; sie blieben aber immer scheu und ängstlich und bereiteten uns nur dadurch Vergnügen, daß sie oft durch ihre Lockrufe die vorbeistreichenden Schwärme ihrer freien Genossen herbeiriefen und dieselben veranlaßten, sich auf den hohen Eucalypten bei meinem Camp niederzulassen und sich mit den Gefangenen zu unterhalten.“

Für ebenso bemerkenswert und ebenso schön hält Semon eine im Burnettgebiet häufige Rosellaart (Platycercus palliceps), dessen Gefieder alle Mischungen von hellgelb, citronengelb zu orange und von hellblau zu ultramarin und dunkelblau bis zu braun und schwarz enthält. Noch bunter und noch glänzender ist sein Verwandter, Psephotus pulcherrimus, wohl einer der schönsten Papageien, die es überhaupt giebt, aber deshalb weniger dem Beobachter auffallend als Trichoglossus, weil er sich, wie die Rosella, mehr auf dem Boden als auf den Bäumen aufhält und auch wie jene in kleineren Gesellschaften, nicht in großen Schwärmen zusammenlebt.

Den Preis giebt Semon indessen nicht diesen vielfarbigen, bunten Formen, sondern einem Papagei, dessen Gefieder in der Hauptsache nur zwei Farben enthält: Kopf und Nacken, Brust, Bauch und überhaupt die ganze Unterseite sind leuchtend scharlachrot, Rücken und Schwingen dunkelgrün. Der lange Schwanz ist schwarz. Die Farben des Weibchen sind matter und unscheinbarer. Ihre Oberseite, also Kopf und Nacken, sind nicht scharlachrot, sondern ebenfalls grün.

Dadurch, daß das Gefieder des Männchens außer dem herrlich leuchtenden Scharlach keine einzige andere lebhafte Farbe enthält, kommt jenes Rot zu einer Wirkung, wie sie bei keinem anderen Vogel bekannt ist. Große Buntheit wirkt nach Ansicht des Reisenden auf die Dauer überhaupt weniger stark auf unser Auge als wenige, aber stark mit einander kontrastierende Farben, die auf größere Flächen verteilt sind, wie hier das Grün und Scharlachrot. Nun lebt dieser Vogel Aprosmictus scapulatus, den die Kolonisten mit Recht als den König der Papageien, „king parrot“ (Königssittich) bezeichnen, im dichten, düsteren Busch. Die Akazien und Casuarinen des Scrubs sind niedrig; sie stehen zwar eng beisammen, bilden aber kein undurchdringliches Blätterdach wie die Riesen des tropischen Urwaldes. Weithin sieht man daher das glänzende Rot von Kopf, Brust und Nacken des Königspapageies im düsteren Grün leuchten, wenn er aufgescheucht mit langsamem Flügelschlage von einem niederen Baum abstreicht, um nicht fern davon auf einem anderen, nicht höheren wieder aufzubäumen. „Kein Edelstein kann herrlicher glänzen als dieser leuchtende Vogel in der Monotonie seiner heimischen Wälder. Erlegt man ihn und liegt er tot am Boden, so ist es, als ob ein großer Teil seines Glanzes verblichen sei.“

(Fortsetzung folgt.)



C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei u. Versandtgeschäft
Trute'sche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.



Hochfeine
Kanarienroller
des besten Stammes.
Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. weicher Knorre, habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 M. [3751
Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H., Sägemüllerstr. 544.

Edle Trutesche Hohlroller!
Nachzucht meines auf den größten Kanarienausstellungen mit **8 gold. u. silb. Medaillen,** vielen **Ehren-** und an **100 ersten** u. **zweiten Preisen prämiierten Stammes.** Gebe **Hähne,** welche prachtvoll in tiefer langer **Hohlrolle, Schockelrolle, Hohlklingel, Knorre,** und **Pfeifen** u. s. w. gehen, im Preise von 8, 10, 12, 15, 18, 20 u. 25 M unter jeder Garantie und 8-tägiger Probezeit, gute **Zuchtweibchen** à St. 2 M. (3933
Alb. Dresbach, Halver i. Westf.

Robert Walther,
Leipzig, Tauchaer Str. 10.
Sämtl. Vogelfutter.
Preisliste gratis und franko. [1820

Vogelbauer
in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw., sowie edle **Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes mit Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre** und **Pfeifen** à Mk. 8, 10, 12, 15 und 18. [2512
H. Breitsohl, Clausthal Schulstr. i. Harz.

Vogelleim, größte Klebkraft à Pfd. 1.50 M, bei Mehrabnahme billiger. Bei Einsendung von 1 M (Briefmarken) 2 Büchsen franko. [3956
K. Scholl, Egelsbach, (Hessen).

Prämiiert.
Edle Harzer Roller mit tiefen Hohlriachen und Knorren Stck. 4, 5, 6, 8, 10 M. Zuchtweibchen 75 Pf. bis 1 M. Garantie leb. Ank.
H. Beer, Kanarienzüchterei.
Ob.-Zieder b. Landeshut i. Schl.
Den gewünschten Vogel habe ich erhalten und sage meinen besten Dank. (4000
Laband, d. 1./12. 96. **C. Pardy.**

Knorr- u Hohlroller.
Hochprämiierter Stamm, ganz vorzügliche Sänger, empfiehlt unter jeder Garantie zu à 6, 10, 12 und 15 M, sehr kräftige Zuchtweibchen je 1 M 70 Pfg. [3980
H. Bug, Kaiserslautern, Brunnstr. 5.

Sonnenblumenkerne
5 Kilo, Post-Colli M 2,50, p. 100 Kilo M 40.
Reis i. Hülsen
p. 5 Kilo, Post-Colli M 2.30. p. Kilo 50 ₰
Sommerrübsen, la. süss
p. 5 Kilo, Post-Colli M 2 20, p. 100 Kilo M 36, sowie alle anderen **Vogelfutter** in best gereinigter prima Ware empfiehlt [3910
Carl Kämpf, Mainz.

ORNIS Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und -Schutz Leipzig

Donnerstag, den 7 Januar abends 8½ Uhr
Vereins-Versammlung
Tagesordnung: Ausstellungs-Angelegenheiten. Annahme der Anmeldungen. Aufnahme neuer Mitglieder. Die Balgsammlung.
Donnerstag, den 14. Januar
Außerordentliche Vereins-Versammlung.
Tagesordnung: Ausstellungs-Angelegenheiten.
Der Vorstand.

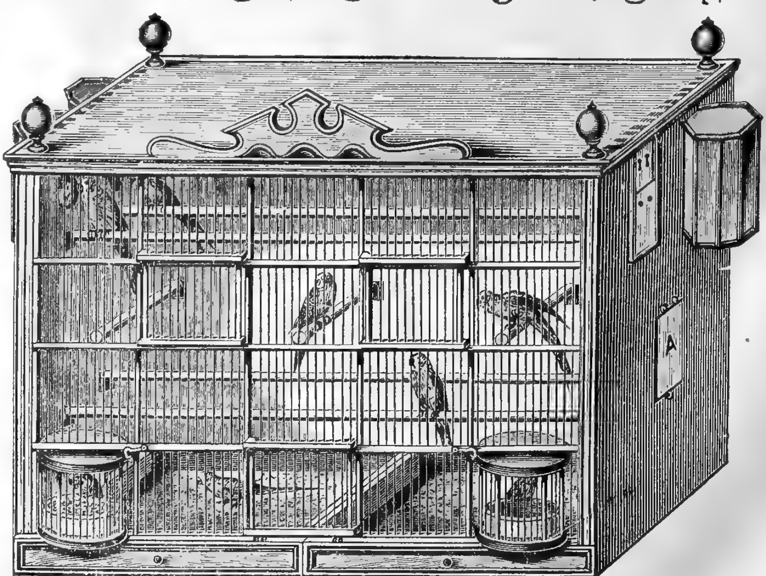
Nur preiswert und höchst reell,
Empfehle auch dieses Jahr meine **tiefgehenden, reinsingenden** mit **erstem Staatspreise** sowie **vielen ersten Ehren-, Stadt-Ehrenpreisen** und **I. Preisen** prämiierten
Trute'schen Hohlroller
mit **langer Knorre, tiefen Hohlrollen, Schockelhohlrolle, Hohlklingel, Klingelrollen** und **guten Pfeifen** zum Preis von 10, 12, 15, 20. 25, 30 Mk. und höher, unter **Garantie des Wertes** und **strengster allseitig anerkannter Reellität.** Viele Dankschreiben zur Seite. Gesunde **Weibchen nur dieses Stammes** à 2,50 Mk. — Gleichzeitig empfehle meine praktischen **Versandkasten,** dauerhaft mit **Leinwand,** je **2 Fenster** und **Versandadresse** zu je 1 Vogel, per Dtzd. 3,50 Mk., zu je 2 Vögel 5,25 Mk. per 100 Stück bedeutend billiger. Prima **süssen Sommerrübsen,** beste Saat, à Ztr. 18 Mk., 10 Pfd.-Sack 2,50 Mk. [3851
Georg Sylbe, Leipzig, Antonstraße 4.
NB. Den vielfachen Anfragen zur Nachricht, daß ich nur gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme versende, dagegen Nichtkonvenierendes **anstandslos** nach 5–6 Tagen retournehme und gewünschten Falls den Betrag zurückzahle, abzüglich ev. Porto.

Schutz-Marke — Pfeiffers Rettung — T. P. — eingetragen

Rettung.
ist das einzige **Mittel,** welches sich bisher bei kranken und nichtsingenden **Kanarien** bewährt hat u. durch zahlreiche Zuschriften anerkannt wurde; versende dasselbe franko geg. Einsendung von 60 Pfg. bez. 38 Kr. Auch in Vogelfutter-Handlungen vorrätig. [3523

Vorzügl. Harzer Hohlroller
mit schönen Gesangstouren versende zum Preise von 8, 10, 12—20 M unter Garantie lebend. Ankunft und Wert. Stamm mit höchsten Preisen prämiiert.
Theodor Pfeiffer, Leipzig-Lindenau, Gutsmuthsstraße Nr. 44.

C. L. Flemming,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,



Holzwaren-Fabrik. Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

Ameiseneier
Ia 1 Ltr. 1 M, 5 Ltr. 4,75 M, 10 Ltr. 9 M,
IIa 1 Ltr. 75 ₰, 5 Ltr. 3,50 M, 10 Ltr. 6,50 M.
Mehlwürmer
à Ltr. 5 M incl. Verpack. Preisl. über Vögel, Vogelfutter und Käfige franco. (3875
A. David, Ornitholog. Großhandlung, **Breslau,** Ohlauerstr. 32.

Bernh. Pohle, Leipzig-Reudnitz, Kreuzstraße 39.
Sämtliches Vogelfutter.
Große Auswahl
aller Arten **Zier-** und **Singvögel.**
Bitte Preislisten zu verlangen.

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 3. Leipzig, den 2. Februar 1897. VIII. Jahrgang.

IV. Ornithologische Ausstellung zu Leipzig.

In den Tagen vom 23.—25. Januar veranstaltete der Verein für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und Vogelschutz „Ornis" seine IV. Ausstellung in den oberen Sälen des Etablissement Battenberg, die zwar hinsichtlich der Nummernzahl ihren Vorgängerinnen wohl nicht nachstand, mit seltenen Schaustücken jedoch nicht allzu reichlich bedacht war, zumal einzelne angemeldete Vögel, wie z. B. ein Schwarzohrpapagei, Gelbmantelloriund ein Paar Elfenbeinsittiche nicht erschienen waren.

Von Händler-Collektionen ist zuerst die Tierhandlung Risius in Bremerhaven zu erwähnen, welche neben dem zahlreichen Kleingefieder, den sog. Verlosungsvögeln, viele sprechende Amazonen, Graupapageien und Kakadus, darunter Molukken- und Nacktaugen Kakadu, zeigte. Auch der Schwarzpapagei und die vollständig zahmen Kanarienflügelsittiche erregten neben den gelbgescheckten Alexandersittichen das Interesse der Besucher. Die Kollektion wurde mit erstem und 3 zweiten Preisen prämiirt. Auch J. M. Dautz aus Hamburg hatte eine stattliche Anzahl guter Sprecher unter seiner Papagei-Kollektion, die ihm I. für Gesamtleistung einbrachten. Außerdem erhielt derselbe je 2. Preis auf einen fingerzahmen rotrückigen Ara und eine Weißstirn- oder Brillen-Amazone, beide zu sprechen anfangend. Auch eine vorzüglich sprechende und mehrere Lieder singende Blaustirn-Amazone bekam II. Neben Nanday-, Pflaumenkopf-, Braunwangen- Nymphen-, Goldstirn-, Alexander- und Kaktus-Sittichen sei hier noch ein fingerzahmer Pavuasittich erwähnt. — Ebenfalls ersten Preis für Gesamtleistung erhielt die Kollektion der Zoologischen Handlung von L. Pohle in Leipzig-R., die außerdem eine mit zweitem Preis bewertete, gut sprechende und singende Gelbnacken-Amazone und mehrere gleichfalls mit II. bedachte Hüttensänger neben zahlreichen kleinen Zuchtvögeln enthielt.

Außer Nymphen-, Goldstirn- und Wellensittichen enthielt die Kallektion von R. Walther in Leipzig noch ein Blutschnabelweber-Weibchen und eine zahme, sprechende und pfeifende gescheckte Rotbug-Amazone, welch letztere dem Aussteller 3. Preis einbrachte. F. Kloß in Leipzig-Anger zeigte zuerst eine zahme und sprechende Weinrote Amazone, ferner ausgefärbte Königssittiche, ein Pärchen Maskenkernbeißer, Bartmeisen, Sperber-, Gesellschafts- und Diamanttäubchen, Madras- und Chinesische Zwergwachteln. Für seine Leistung wurden ihm ein Ehrenpreis, ein 1. und zwei 2. Preise zugesprochen. — Auch R. Emil Schreiber in Leipzig-Eutritzsch brachte Chines. Zwergwachteln, Bartmeisen, sowie zahlreiche kleinere Zuchtvögel und erhielt 2. Preis. — Die Kollektion von R. Thatemuth in Leipzig-Anger enthielt u. A. ein Paar Singsittiche, sowie einen Bastard zwischen Hänfling und Kanarienvogel, welche beiden Nummern I erhielten. Ein zweiter Preis entfiel auf die Sperber- und Gesellschaftstäubchen, ein dritter auf Nymphen- und Wellensittiche eigener Zucht. A. Piehler, Leipzig hatte Wellen- und kleine Alexandersittiche zur Stelle. O. Straßberger, Leipzig zeigte einen Rotflügelstar, einen Rotsteiß-Bülbül (2. Preis), mehrere Zaunammern (3. Preis), einen zahmen und sprechenden Eichelhäher, dem wir auch eine Auszeichnung gewünscht hätten und einen mit zweitem Preis bedachten weißen Buchfink. Als Gegenstück zu diesem zeigte P. Roux, Leipzig eine schwarze Lerche, ferner Bartmeisen (2. Preis), Schilffinken, die Aussteller in einem überaus praktischen und den Bedürfnissen seiner Pfleglinge entgegenkommenden Käfige vorführte. Ersten Preis erhielt mit vollem Recht ein nordischer Uferläufer, der so zahm ist, daß er seinem Herrn an den Beinen hinauflaufend auf Schooß und Schulter kommt. Eine gutsingende Alpenbraunelle, sowie ein Stieglitz-Kanarienbastard erhielten je 2. Preis, 3. Preis einige Schneeammern. Auf einen Goldfasan eigener Zucht bekam E. Klarholz in Leipzig-Gohlis 2. Derselbe zeigte weiter noch Lachtauben und Australische Schopftauben. — Eine sehr zahme, ganze Sätze sprechende und Lieder singende Gelbnacken-Amazone brachte G. Hühne in Leipzig-Reudnitz 2. Preis.

Auf Wellensittiche eigener Zucht erhielten A. Schotte, Leipzig-R und J. Geldner, Leipzig-Neuschleußig je 3. Preis. Auch F. Voigt, Leipzig hatte Lachtauben und Wellensittiche zur Stelle. — Zwei Paar, Rosenpapageien, Eltern und Junge vom Oktober vorigen Jahres hatte Blankenburg in Sundhausen zur Schau gestellt, welche Zuchtleistung ihm 1. Preis einbrachte. — Auf gelbe Wellensittiche erhielt O. Gruner Leipzig-R. 2. Preis.

Die reichhaltigste Sammlung hatte unstreitig M. Weißbach in Leipzig-Thonberg, der auch die höchste Auszeichnung, den Ehrenpreis für Gesamtleistung mit Recht erhielt. Hier sah man den Rotflügel-, Barnard-, Pennant- und Felsensittich, ein Paar Halmahera Papageien, Kalifornische Schopfwachteln, Australische Schopftauben, Ringeltauben, Chinesische Schopfwachteln, Madraswachteln, graue und grüne Kardinäle, Brautenten ꝛc.

Den Glanzpunkt bildeten indessen zwei selbstgezogene Bastarde von Rosellamännchen und Pennantsittichweibchen, von denen der eine sogar Sprachbegabung zeigte, der andere vollständig zahm war. Diese Zuchtleistung wurde mit 1. und Ehrenpreis gebührend bedacht, außerdem erhielt genannter Aussteller noch 3 zweite Preise, sowie 3 auf Bläßhühner und Kampfläufer. — Auf Gürtelgrasfinken, Zwergelsterchen ꝛc. erhielt A. Böhme, Probstheide 3, gleiche Auszeichnung E. Hausemann in Leipzig-R. und J. Rödiger in Leipzig-Neuschönefeld auf Wellensittiche eigener Zucht. Lachtauben zeigte E. Thielmann in Leipzig-R., Silberfasänchen, Kardinäle, Sonnenvogel, B. Rothe, Leipzig-R., Wellensittiche, Zebrafinken ꝛc., M. Hentschel in Leipzig-V., Goldfasanen eigener Zucht brachten R. Hüller, Leipzig 2. Pr. Gleiche Auszeichnung bekam E. Täubert, Leipzig-R. auf Singsittiche.

Die Abteilung der Präparate enthielt eine Sammlung ausgestopfter Vögel von R. Walther, Leipzig, eine nach der Natur präparierte Gruppe: Junger Kuckuck im Nest des rotrückigen Würgers von P. Roux, Leipzig denen uns namentlich die Wellensittichgruppe gefiel (1. Preis). Ein hochinteressantes Schaustück bot hier die Kollektion paläarktischer Eulen von (3. Preis) und eine Sammlung hübsch präparierter Vogelreliefbilder ausgestellt von dem Präparator A. Stoye in Leipzig-Kleinzschocher, von R. Schlegel, Leipzig, die in seltener Vollständigkeit Schneeeulen, Sperbereulen, Habichteulen, Lapplandkäuze, Uhus, darunter den sibirischen und Pharaonen-Uhu, Waldohr-, Sumpfohr-, Zwergohr-Eulen, Wald-, Stein-, Rauchfuß-, Wüsten- und Sperlingskauz, sowie Schleiereulen enthielt und mit Recht mit erstem Preise ausgezeichnet wurde. — Mechaniker R. Wolff in Delitzsch, dessen gegen Verschneien geschützter Vogelfutter Apparat, sich längst allgemeine Beliebtheit erworben, brachte diesmal einen Futterapparat für Hühner und Fasanen, auf den wir an anderer Stelle ausführlich zurückkommen. Er sowohl, wie auch H. Oetzel in Kassel, welcher 6 nach Angabe des Freiherrn von Berlepsch hergestellte Nistkasten zur Schau gebracht hatte, erhielten je 2. Preis. Käfige in allen Größen und Ausführungen hatten auch Dautz und Pohle ausgestellt. Auf Futterproben warden Walther und Pohle je erster Preis für ihre Specialitäten zu Teil.

In der Abteilung Fachlitteratur hatte Köhlers Verlag in Gera neben den Göring'schen Wandtafeln die bereits erschienenen Hefte der Naumannschen großen Naturgeschichte ausgestellt, auf welches Werk er ersten Preis erhielt. Unsere bekannten Fachzeitschriften fehlten gleichfalls nicht. Als Preisrichter fungirte Herr Dr. A. Frenzel aus Freiburg.

Skizzen aus dem Leben einer kalifornischen Schopfwachtel inmitten des Hofgeflügels.

Von **Gustav Strube**. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

In der Annahme, seiner Frau und den Kindern würde etwas zugefügt, setzte er sich in den Verteidigungszustand. Er sprang an uns in die Höhe und tractierte unsere Hände derart mit Schnabelhieben, daß wir es einsehen mußten, daß mit dem kleinen Bösewicht nichts anzufangen war. Es dauerte aber nicht lange, so hatte er mit Gefolge selbst das Quartier wieder aufgesucht. Durch diesen Erfolg etwas dreist geworden, erlaubten wir es denn auch, daß die kleine Schaar mit ihrem Beschützer fast täglich den Garten aufsuchen durfte, allerdings nur in unserer Gegenwart und auch nur dann, wenn kein Fremder anwesend war. So vergingen mehrere Tage, an welchen die muntere Gesellschaft sich des Genusses der goldenen Freiheit erfreuen konnte.

Eines Tages erstanden wir ein Stämmchen schwarzer Bantams und gewahrten gleich bei der ersten Begegnung des Hahnes mit dem Wachtelmännchen, daß dem letzteren dieser neue Zuwachs nicht besonders sympatisch war. Sie befehdeten sich unaufhörlich, konnten sich aber nicht verletzen, denn das engmaschige Volièrengitter trennte Beide. Es erschien uns daher rätlich, den kleinen Volièrenbewohnern einen Spaziergang auf dem Hofe und in dem Garten einstweilen nicht mehr zu gestatten, denn ein Kampf zwischen der Wachtel und dem Bantamhahn war bei der Streitsucht Beider unausbleiblich und nach unserem Dafürhalten für den Kleinen recht gefahrdrohend. Das viele Hin- und Herlaufen am Volièrengitter, die Sehnsucht nach der Freiheit seitens der kleinen Verwöhnten besiegte jedoch bald wieder unseren Argwohn. Wir öffneten die Thür und an einem schönen Nachmittage standen sich auf dem Grase im freien Garten Wachtel und Hühnerhahn kampfbereit gegenüber.

Wer wie wir hierbei Gelegenheit hatte, die Größenunterschiede der beiden Kampfeslustigen so deutlich wahrzunehmen, dem hätte auch mit uns die Sorge erfüllt, wie der Kampf für den Kleinen wohl enden werde. Wir sahen im Geiste schon unseren Liebling, die kleine Wachtel, halb todt und blutend auf dem Kampfplatze liegen. —

Wie bald aber sollten wir eines Besseren belehrt werden. Der Kleine war wie eine Katze dem Hühnerhahn auf dem Rücken, Schnabelhiebe wurden nach Kräften und in Menge ausgeteilt und bevor wir noch die Einzelheiten des Kampfes näher beobachten konnten, jagte unser tapferes Wachtelmännchen den Hühnerhahn unter lauten Rufen triumphirend von dannen. Daß sich unser Hans seit dieser Zeit noch mehr unsere Gunst erwarb, versteht sich von selbst, wir waren stolz auf den kleinen mutigen Kerl. Als Belohnung erhielt denn auch Hans volle Freiheit samt seiner Familie. Er führte sie täglich in den Garten, auf den Hof, ja selbst auf das an den Garten angrenzende ausgedehnte Feld. Es fiel ihm nie ein, seine Angehörigen auch nur einige Minuten allein zu lassen und etwa Versuche zum Davonfliegen zu machen. Seine Pflegekinder waren schon ca. 10 Wochen alt, aber noch immer wurden sie von ihm väterlich beschützt; wurden sie zur Fütterung gerufen, so war er der erste, welcher erschien und das Feld sichtete. Ein geradezu rührendes Familienbild bot sich dem Beschauer dar, wenn sich Hans mit seiner Familie im Grase oder im Kies lagerte und sich sonnte. Die Flügel ausgebreitet lag er dann inmitten der Kleinen und diese durften sich das Recht nehmen, ihn an den Füßchen, am Köpfchen oder im Federkleide herumzuzupfen. Die Liebe zu seinen Pfleglingen ließ ihn alle Furcht vergessen. Der Garten oder der Hof mochte angefüllt sein von fremden Menschen, er war ohne Scheu und verteidigte seine Familie. Vermutete er Gefahr, so schoß er direkt auf das Gefahrbringende los und nicht selten mußten die Hausbewohner, namentlich die Damen, sich vorsehen, daß sie ihn bei seiner Verteidigung, wobei er in den Saum der Kleider biß, nicht mit den Füßen traten. Sobald die Futterzeit herannahte, stellte sich die kleine Schaar unter Führung der Wachtel dem Rufe folgend auf dem Hofe ein. Hier war es unserm Hans ganz gleichgiltig, ob fremde Personen oder gar der Hund sich auf dem Hofe befand. Hans war dreist und war etwa unser Spitz ihm im Wege, so belehrte ihn ein Schnabelhieb auf die Pfoten, daß er ehrerbietigst Platz zu machen habe. Auch das Vorhandensein der Hühner und der Anflug unseres ca. 60 Köpfe umfassenden Taubenschwarmes ließ ihn gleichgiltig. Es schien bei ihm zu heißen, wer nicht freiwillig weicht, wird mit Gewalt zurückgetrieben. War er mal im Eifer mit dem Taubenschwarm auf das hohe Dach geflogen, so genügte ein einziger Ruf seiner Familie, um ihn zum Bewußtsein zu bringen, daß er seine Pflichten, sie zu beschützen, vergessen habe. In raschem Fluge stürzte er sich dann

Die Vogelwelt im australischen Busch.

(Fortsetzung.)

„Dieser Vogel," schreibt Semon, „besitzt entschieden ästhetische Neigungen. Wie andere baut er sein Nest aus Reisig in den Zweigen der Eucalypten und Myrtaceen, füttert es mit Gras und Federn, brütet in demselben seine Eier aus und zieht seine Jungen heran. Aber es genügt ihm nicht, um sein Weibchen irgendwo in einer alltäglichen, gleichgültigen Umgebung zu werben. Ein herzberückender Gesang, ein glänzender Körperschmuck, den er vor der Erwählten ausbreiten könnte, um ihre Sinne gefangen zu nehmen, fehlt ihm. Auch ritterliche Turniere, bei denen dem tapferen Sieger die Gunst der Schönen winkt, sind nicht nach seinem Geschmack, der mehr den Künsten des Friedens zugewandt ist. Was die Natur ihm an ritterlichem Mut, an Farbenschmuck und Sangeskunst versagt hat, ersetzt er durch seine Talente als Baumeister und Dekorateur. Er baut an einsamen Stellen des Scrubs am Boden meterlange Laubengänge (s. Abbildung), deren Boden und Wände aus künstlich zusammengelegtem und verflochtenen Reisig bestehen.

Die Seitenwände sind nach oben zu schräg geneigt, so daß sie hier und da in der Mitte first- oder kuppelartig zusammenstoßen. Die Reisigwand wird dann mit schönen langen Grashalmen sorgfältig austapeziert der Boden mit Steinchen, am liebsten rundlichen Flußkieseln reihenweise sehr künstlich belegt. Am Eingang und Ausgang wird ein Haufen von besonderer Kostbarkeiten aufgehäuft. Muschelschalen, gebleichte Schädel und andere Knochen von kleinen Säugetieren, besonders Fledermäusen, bunte Steine, auch farbige Läppchen, Federn, grüne oder rote Beeren. Das sind die Minneplätze der Laubenvögel, hier empfängt das Weibchen die Besuche seiner Bewerber, hier schaut es ihren Laufspielen und Tänzen zu und in diesem Prunkgemach erweicht sich ihr spröder Sinn."

An dem Bau dieser sonderbaren Bauten beteiligen sich übrigens beide Geschlechter und ist dieser Instinkt so stark, daß er sich sogar in der Gefangenschaft bethätigt.

Zu der Ordnung der Roßvögel gehört das in Gestalt dem Strauß ähnelnde und daher häufig, wenn auch fälschlich, australischer Strauß genannte Emu, (Dromaeus novae-hollandiae), welcher sich von Tasmanien über die ganze östliche Hälfte von Australien verbreitet; eine andere Art, Dromaeus inornatus, kommt in Westaustralien vor. Nach Semon ist dieser stattliche Vogel am Burnett-Fluß keineswegs selten und nur sehr wenig scheu. Häufig sah unser Forscher diese Vögel zwischen dem weidenden Vieh umherspazieren. Seine Schwarzen brachten ihm eine Anzahl frischgelegter Emu-Eier und sechs eben ausgeschlüpfte Küken. Die schön dunkelgrünen, chagrinierten Eier bekommt man ja in Europa in allen naturwissenschaftlichen Sammlungen zu sehen, auch werden sie zu Tafel-Aufsätzen, Pokalen ꝛc. verarbeitet. Mehrmals hat Semon sich Eierkuchen und Rührei von frischgelegten Emu-Eiern hergestellt und mundete das Gericht seinem damals allerdings nicht sehr verwöhnten Gaumen. Ein Ei lieferte eine Portion für mehrere hungrige Magen.

Von den sechs eben erwähnten Küken wurden vier getötet und konserviert, die beiden übrigen fast drei Monate lang als Hausgeflügel gehalten. Nachts wurden sie in eine kleine Umzäunung getrieben, während sie tagsüber frei umherliefen, da sie zahm wie Hühner waren. Wie junge Hunde waren sie stets zum Spielen aufgelegt und pickten an allem Auffallenden herum, selbst an den Pfoten, Nasen und Ohren der Hunde. Hinter allem, was sich schnell bewegte, einerlei ob Mensch, Hund oder Pferd, liefen sie her, eine Eigentümlichkeit, die auch die herangewachsenen Tiere noch zeigten.

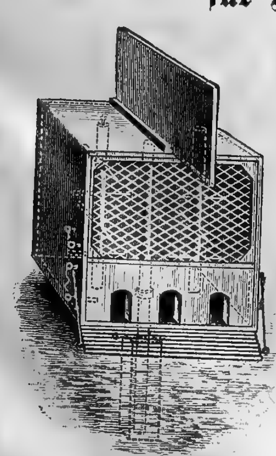
In der Färbung unterscheiden sich die jungen Emus nicht unwesentlich von den alten Tieren. Sie sind nicht einfarbig graubraun, sondern hübsch mit Längestreifen gezeichnet, ähnlich wie die jungen Kasuare. Hierbei haben wir es jedenfalls mit einer Schutzfärbung zu thun, die den Vogel dem Auge der Adler und Habichte, die in Australien überall häufig sind, entzieht, wenn er sich platt auf die Erde drückt. Ist der Emu etwas herangewachsen, so ist er zu kräftig, um noch von einem Raubvogel geschlagen zu werden und die schützende Streifung seines Kleides verliert sich dann. — (Schluß folgt.)

auf die Erde und stellte sich wieder an die Spitze seiner Familie. Das Nachtquartier, der Fußboden des Volièrenhauses, welches unser Hans mit seiner Familie in den ersten 5 Wochen teilen mußte, schien ihm bei seiner Gewohnheit aufzubäumen, nicht besonders zu behagen, denn kaum waren die Kleinen etwas flügge geworden, so hatte er für sie einen Platz auf einem Eichenzweige in der freien Volière auserkoren. Mit Rücksicht auf die Jugend der Küchlein, welche die kalten und nassen Nächte noch nicht ertragen würden, konnten wir dies aber nicht zugeben. Wir setzten deshalb die Glucke nebst den Kleinen einige Abende mit auf das Hühnerhaus, Hans aber mußte in der Volière bleiben. Daß ihm dies durchaus nicht genehm war, bezeugte er durch seine Unruhe. Desto größer aber war seine Freude wenn er am anderen Morgen seine Familie wieder begrüßen durfte.

Einst vermißten wir Abends unseren Hans samt Glucke und Kücken, dagegen waren die Hühner, der sonstigen Gewohnheit früh zu Bett zu gehen entgegen noch auf dem Hofe. Wie erstaunten wir aber, als wir Hänschen nebst seinen Pfleglingen in dem Hühnerhause vorfanden. Es hatte dieser für sich und die Seinen allein in Anspruch genommen und die Hühnchen herausgetrieben, sodaß diese es nicht wagten, wieder hineinzugehen, sondern vorzogen, in der Volière zu übernachten. Diese Fehde hatte aber nur den einen Abend bestanden. Hans wurde bald großmüthig und gewährte selbst dem Bantamhahn am Abend ungestört Einlaß in sein Haus. Hier hatte Hans mit seiner Familie die obere Stange inne und das übrige Hühnervolk konnte sich freuen, wenn es sich eine Etage tiefer ungestört zur Ruhe setzen durfte. Morgens früh, sobald der Tag graute, ertönte aus dem Hühnerhause der Lockruf der Wachtel und der Kikeriki des Bantamhahnes. Wurde die Klappe geöffnet, so war Hans der erste, welcher auf den Hof herunterkam, um nach dem Frühmahle mit seinem Gefolge sich ungestört auf die Gartenpromenade zu begeben und hier ein ungezwungenes herrliches Dasein in der Freiheit zu führen.

Hoffentlich ist es uns vergönnt, noch recht lange unsere Freude an diesem allerliebsten kleinen Kerl haben und weitere Studien aus diesem so überaus interessanten Tierleben machen zu können. Sollten wir das Glück haben, unser Hänschen gut zu überwintern, so wollen wir im nächsten Jahr versuchen, festzustellen, ob aus einer Kreuzung einer kaliforn. Schopfwachtel mit einer Bantamhenne Nachzucht zu erzielen möglich ist, oder nicht. Unsere etwaigen weiteren Erlebnisse werden wir auch an dieser Stelle zur Kenntniß der verehrten Leser bringen.

R. Wolff's, gegen Verschneien geschützte Futterstelle für Hühner und Fasanen.



Wie schon der Mechaniker R. Wolff in Delitzsch einen gegen Verschneien geschützten Vogelfutterapparat herstellte, welcher bei andauernden Schneestürmen den Vögeln eine geschützte Zuflucht und Futterstelle bietet, so hat er auch jetzt wieder einen solchen Apparat für Rebhühner, Hühner und Fasanen hergestellt, und hat sich dieser Apparat nach angestellten Versuchen als sehr brauchbar erwiesen.

Dieser Apparat besteht aus einem □ Kasten von 100 cm Höhe und 80 cm Tiefe, welcher sich wie der erste Apparat um eine senkrechte Achse bewegt und sehr leicht drehbar ist. Oben auf dem Kasten befindet sich ebenfalls eine Scheide, welche den Apparat nach dem Winde richtet, sodaß die offene Seite des Kastens stets im Windschatten liegt. Um nun zu verhüten, daß Raben oder Raubvögel und Füchse hineinkommen, ist ein breites Brett mit nur so großen Ausschnitten versehen angebracht, daß nur Hühner oder Fasanen hineinkriechen können. Oben über dem Brette ist ein Rahmen mit Drahtgeflecht befestigt, sodaß Licht hineinkommt. Der Rahmen, dessen Achsen 2 Schrauben bilden, läßt sich sehr leicht öffnen, um eventuell das Futter besser hineinstreuen, oder den Apparat reinigen zu können. Im Ruhestand wird der Rahmen mit ein paar Oesenstiften festgestellt. Ebenso läßt sich auch das Brett mit den Ausschnitten öffnen und schließen. Zu der senkrechten Achse, auf welchen sich der Apparat dreht, gehört eine aus 4 Leisten hergestellte 50 cm lange □ hölzerne Röhre, welche genau senkrecht in den Erdboden eingerammt wird. In die senkrechte Achse unterhalb des Kastens sind 3 Löcher im Abstand von 10 zu 10 cm gebohrt. Durch diese Löcher steckt man nun den dazu passenden Stift, wodurch der Apparat je nach Anwachsen des Schnees hoch oder tief gestellt werden kann. Außerhalb des Kastens vor den Eingangslöchern ist noch mit Charnieren ein 29 cm breites Brett mit Längsleistchen angebracht, welches so hängend gestellt werden kann, daß es dicht über den Erdboden streicht. Dieses dient als Hühnerleiter zum leichtern Hinaufkommen in den Apparat. Außerdem kann man auch auf dieses Brett noch etwas Futter zum Anlocken streuen. Wünscht man gern das eine oder das andere Huhn zu fangen so kann man durch geschicktes Verschließen der Eingangslöcher, indem man durch angebrachte Fäden die Hühnerleiter hinaufzieht, den Apparat mit als Falle benutzen.

Satzungen der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

1. Die Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel hat ihren Sitz in Berlin.

2. Zweck der Vereinigung ist: „Die Liebhaberei für die heimische Vogelwelt zu fördern und alle Bestrebungen, die auf einen vernünftigen Vogelschutz hinzielen, zu unterstützen.

3. Dieser Zweck soll erreicht werden, durch belehrende Vorträge, die sich über das ganze Gebiet der Vogelliebhaberei (Freileben, Kenntnis, Pflege in der Gefangenschaft, Beurteilung des Gesanges) erstrecken, Exkursionen und gegenseitigen Meinungsaustausch.

4. Mitglied der Vereinigung kann jeder unbescholtene Liebhaber einheimischer Vögel werden, ebenso Korporationen die gleiche Ziele verfolgen, sofern dieselben innerhalb der Grenzen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns domizilieren. — Aufnahmesuchende welche gewerbsmäßig den Vogelhandel, den Handel mit Utensilien zur Pflege der Vögel betreiben, oder gewerbsmäßige Vogelfänger sind, müssen abgewiesen werden.

5. Das Einschreibegeld beträgt Mk. 1.50., der laufende Beitrag zu den Unkosten jährlich Mk. 3. Derselbe wird halbjährlich pränummerando erhoben.

6. Die Zahlungsverweigerung bedingt den Ausschluß aus der Vereinigung. Der Vereinigung bleibt es außerdem unbenommen, „Mitglieder, welche gegen das Strafgesetz, die gute Sitte oder den Zweck der Vereinigung verstoßen", auszuschließen. Gegen den Ausschluß steht dem Betroffenen ein Rekurs bei dem zuständigen Gericht nicht zu. Jedes Mitglied hat hierzu seine schriftliche Zustimmung zu geben und ist die Aufnahme in die Vereinigung hiervon abhängig. Ausscheidende oder ausgeschiedene Mitglieder verlieren alle Ansprüche auf das Vereinsvermögen. Für den Fall der Auflösung der Vereinigung entscheidet die Majorität der ordentlich zu diesem Zwecke eingeladenen Mitglieder über die Verwendung des vorhandenen Vermögens.

7. Die Vereinigung hält zu Anfang und in der Mitte eines jeden Monates je eine Sitzung ab, in der die Mitglieder Sitz und Stimme haben. Die erste Monatssitzung, zu der nur Mitglieder Zutritt haben ist eine geschlossene. Die zweite ist öffentlich und haben hierzu Damen und Gäste freien Eintritt.

8. Die Vertretung der Vereinigung liegt:
1., dem Vereinigungsleiter
2., dessen Stellvertreter
3., dem Schriftführer
4., dessen Stellvertreter
5., dem Kassenführer
6., zwei Beisitzern, die im Besonderen als Vergnügungsräte fungieren, ob.

9. Alljährlich in der ersten Sitzung wird der im § 8 näher bezeichnete Leitungskörper gewählt. Die Wahl ist geheim.

10., Etwaige Streitigkeiten oder Differenzen des Leitungskörpers unter sich, oder unter den Mitgliedern, oder zwischen den Mitgliedern und dem Leitungskörper schlichtet ein aus Mitgliedern gebildeter Ehrenrat. Derselbe besteht aus 3 Personen die unter keinen Umständen dem Leitungskörper angehören dürfen. Der Spruch des Ehrengerichtshofes ist für beide Parteien bindend und endgültig.

11., Die Tagesordnung zu den Sitzungen muß stets von der Gesamtleitung vereinbart werden. Alle Publikationen im Vereinsorgan, soweit dieselben im Namen, oder unter der Firma der Vereinigung geschehen, bedürfen der Zustimmung der Majorität der Mitglieder.

12. In jeder Sitzung darf nur ein Vortrag gehalten werden, damit die Diskussion über diesen Vortrag nicht beengt wird. Ist ein Vortragender verhindert, den angemeldeten Vortrag zu halten, so hat derselbe spätestens 3 Tage vor der Sitzung dem Vereinigungsleiter hiervon motivierte Mitteilung zu machen.

13. Das Vereinsjahr beginnt und endet mit dem Kalenderjahre.

14. Diese Satzungen erlangen mit der ordnungsmäßigen Annahme derselben sofort Gültigkeit. Alle Abänderungen derselben erhalten, sofern sie satzungsgemäß durch einfache Majorität der anwesenden Mitglieder beschlossen wurden, rechtsverbindliche Kraft.

15. Alle Abänderungsanträge müssen in der letzten Jahressitzung eingereicht und beschlossen werden. Ein Antrag auf Auflösung der Vereinigung bedarf einer $^2/_3$ Majorität sämtlicher Mitglieder zur Beschlußfassung. Alle Anträge müssen schriftlich eingereicht und nach ihrer Annahme den Akten in der Urschrift einverleibt werden.

Berlin, im Januar 1897.

J. A.

Wagner. Müller. Pilaski. Schelzig. Schramm. Spöhnmann. Dennert.

Briefkasten.

O. S. 32. Es empfiehlt sich wegen der ewigen Fehde nicht, viele Papageien-Arten in einem derartigen Käfig zu halten, wenn man mit den Vögeln züchten will. Catalog geeigneter Schriften erhielten Sie.

Pfarrer B. in H. Die Zwergpapageien sind Körnerfresser und erhalten Weißhirse, Glanz und Hafer. Während der Nistzeit giebt man auch Weichfutter. Ausführlichere Angaben finden Sie in der Schrift von Dr. Frenzel, die Zwergpapageien (1 Mk.). — Für freundliche Wünsche besten Dank.

Bücherbesprechungen.

Von der Zeitschrift des Tierschutzvereins zu Posen ist soeben die Nr. 3 des 6. Jahrganges an die Mitglieder des Vereins zur Verteilung gelangt. Der Inhalt derselben ist wieder sehr reichhaltig. Einigen interessanten Abschnitten aus der in voriger Nummer besprochenen Bergerschen Broschüre „Gar mächtig ist im Menschen die Bestie" folgen Mitteilungen aus dem „Neuen Leipziger Tierschutzverein" betr. die Modetorheiten des Coupirens der Pferdeschweife, ferner die Fortsetzung der Beobachtungen im Zoologischen Garten zu Posen, die bis jetzt in 7 Kapiteln niedergelegt sind, deren letztes die Raubvögel behandelt; dann folgen Mitteilungen aus dem Tierleben und aus anderen Tierschutz-Vereinen, die Statistik der Anzeigen und Verurteilungen wegen Tierquälerei, ein reichhaltiger Zeitschriften- und Büchermarkt, der Schluß des diesjährigen, 408 Namen enthaltenden Mitgliederverzeichnisses und schließlich Anzeigen. Mitglieder erhalten die vier Mal im Jahr erschein nde Zeitschrift bekanntlich für den Jahresbeitrag von 1 Mark frei ins Haus geliefert. Zum Beitritt in den Verein, der hier bereits so viel Gutes geschaffen — es sei nur an die Einführung des Transportes vom Hundefänger eingefangener herrenloser Hunde durch den vom Verein angeschafften Hundewagen und die Vertheilung der Kalender in den städtischen Schulen zum Weihnachtsfeste erinnert — sei hiermit eingeladen. Beitrittserklärungen nehmen die Herren Kaufmann und Generalagent Rudolf Schulz, Wilhelmstraße Nr. 2 und Redakteur E. Reißmüller, St. Martinstr. 39, jederzeit entgegen.



Donnerstag, den 4. Februar,
abends $8^{1}/_{2}$ Uhr
Vereins-Versammlung
Stadt Dresden.

Tagesordnung: Festsetzung der Tagesordnung für die ordentliche General-Versammlung am 18. Februar. — Auktion der nicht abgeholten und der Vereins-Gewinne.

Der Vorstand.

Ausstellungslotterie des Vereins „Ornis", Leipzig.
Gewinnliste:

Loos	Gew.	Loos	Gew.	Loos	Gew.	Loos	Gew.	Loos	Gew.	Loos	Gew.	Loos	Gew.
42	489	514	184	1307	61	2118	171	3032	267	3673	145	4336	565
47	114	522	65	1362	93	2169	48	3047	64	3677	159	4388	131
52	272	574	328	1368	447	2178	89	3066	449	3702	421	4398	91
74	262	640	178	1410	241	2207	350	3070	568	3722	77	4399	209
84	318	641	175	1436	41	2235	39	3084	149	3733	238	4446	448
85	92	764	436	1461	405	2282	471	3096	406	3743	349	4466	226
120	107	768	121	1463	434	2291	317	3097	216	3852	158	4475	140
143	270	781	76	1485	282	2311	144	3143	152	3882	123	4489	187
151	54	788	501	1492	43	2355	156	3146	234	3898	228	4497	45
163	444	810	452	1508	155	2363	40	3179	4	3900	312	4520	212
185	30	844	326	1518	183	2403	197	3194	120	3902	264	4525	560
186	531	846	502	1560	176	2438	269	3204	90	3905	311	4551	314
221	237	856	147	1567	541	2441	416	3208	42	3932	240	4594	169
263	316	910	417	1586	85	2491	47	3211	179	3944	242	4598	173
289	185	930	319	1626	375	2498	437	3239	445	3964	438	4612	128
290	271	936	268	1692	151	2501	439	3258	141	3989	115	4620	217
299	210	949	200	1698	211	2514	31	3293	113	4010	320	4621	294
309	63	977	231	1699	307	2551	428	3313	103	4058	306	4644	371
327	461	989	143	1700	150	2575	172	3319	87	4072	130	4685	236
349	201	1021	327	1701	426	2695	174	3325	464	4089	229	4723	177
352	153	1029	503	1772	260	2700	139	3431	225	4095	239	4731	540
364	313	1061	450	1786	451	2703	62	3475	127	4099	422	4757	36
368	5	1128	88	1856	460	2716	133	3477	188	4147	124	4865	525
375	55	1176	280	1883	305	2786	95	3486	46	4148	44	4891	148
379	142	1179	94	1943	157	2790	78	3488	126	4150	398	4898	463
419	348	1184	129	1961	85	2920	132	3566	146	4153	170	4908	446
424	182	1217	122	1986	329	2947	106	3611	38	4166	119	4977	181
439	75	1252	435	2022	281	2999	33	3621	215	4266	105	4997	261
499	104	1257	472	2080	298	3015	186	3641	532	4316	199		
502	125	1269	266	2086	424	3023	299	3655	154	4334	180		

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: **Carl Wahl, Leipzig.**
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 4. **Leipzig, den 16. Februar 1897.** **VIII. Jahrgang.**



Gedenket der darbenden Vögel.

Gedenket der darbenden Vögel!

„Schützet, o Menschen, die Vögel,
Die lieblichen Sänger der Flur,
Füttert die harmlosen Wesen,
Das nützlichste Tier der Natur.
Trachtet zu fristen ihr Leben,
Steht ihnen bei in der Not!
So ihr die Vögel beschirmet,
Giebt Gott Euch das tägliche Brot!“

In der jetzigen strengen Winterzeit, wo entweder der Boden fest zugefroren oder mit hohem Schnee bedeckt ist, sodaß es den armen Vögeln an jeglicher Nahrung fehlt, tritt obige Mahnung an jedes tierfreundliche Herz, sich der hungernden und frierenden Vögel, so weit es in ihren Kräften steht, anzunehmen, um dieselben am Leben zu erhalten.

Es ist in diesen und andern Schriften schon öfters auf den unendlichen Nutzen der gefiederten Welt hingewiesen worden, sodaß es wohl überflüssig wäre, wieder darauf zurückzukommen, ebenso wie man kaum daran erinnert zu werden braucht, welche große Freude uns Allen schon die liebliche Vogelschaar durch ihr munteres Wesen und ihren herrlichen Gesang bereitet hat. Besitzt auch die liebe Vogelwelt so manchen Freund und Beschützer, so hat sie leider noch viele Feinde und Verfolger. Unter diesen befinden sich nicht nur Tiere, sondern auch Menschen, welche teils aus Unverstand, aber auch aus Herzlosigkeit die nützlichen Vögel verfolgen und töten. Deshalb macht man die traurige Wahrnehmung, daß dieselben immer mehr im Abnehmen sind und es zu befürchten ist, daß es noch so weit kommen wird, daß wir manche unserer heimischen Vogel-Arten nur noch dem Namen nach und aus wissenschaftlichen Werken kennen werden. Ich möchte nun alle Liebhaber der Natur und insbesondere der Vögel, welche so viel zur Verschönerung derselben beitragen, ermahnen, wenn es nicht bereits geschehen sein sollte, sei es in der Stadt oder auf dem Lande, im Hof oder Garten, Futterplätze für dieselben herzurichten und zwar an vor Raubzeug sicheren Stellen. Ich ließ zu diesem Zwecke kleine Lauben von Tannenreißer machen, in denen die Vögel auch vor rauhen Winden und Schnee geschützt sind. Als Futter kann man alle möglichen Abfälle vom Tisch und aus der Küche, die sonst verloren gehen würden, ebenso verschiedene Körner und Unkrautsämereien dazu benutzen. Außerdem möchte ich alle Freunde der gefiederten Welt darauf aufmerksam machen, vor dem Fenster ein Futterbrett, eine sog. „offene Tafel“ anbringen zu lassen, da das nahe Beobachten der verschiedenen Vögel, die es auf-

suchen, deren heiteres und lebhaftes Getreibe ein wahrhaftes Vergnügen gewährt. Denn bald wimmelt es auf demselben von den mannigfaltigsten Vogelarten, welche sich die ausgestreuten Leckerbissen gut schmecken lassen. Ich ließ ein etwa 35 cm breites Brett, und zwar ein älteres, damit die Vögel vor dem hellen Aussehen eines neuen nicht abgeschreckt werden, vor einem nach Süden gelegenen Fenster anbringen. Auf dieses Brett legte ich einige Tannenzweige, um es durch das Grün den Vögeln recht heimisch zu machen und gebe mehrere Mal des Tages verschiedene Sämereien, Brotkrumen, Stückchen Speck, rohes Fleisch, sowie Apfelschnitten, Nußkerne, getrocknete Holunderbeeren und Weißdornfrüchte auf dasselbe. Sobald ich das Fenster öffne, um das Futter auszustreuen, kommen meine hungrigen, gefiederten Gäste von allen Seiten angeflogen, denn sie kennen mich schon und wissen, daß man ihnen nichts zu Leide thut, sondern daß sie alle von Herzen willkommen sind. Meine täglichen lieben Kostgänger sind schon so zutraulich geworden, daß es sie gar nicht stört, wenn ich dicht am Fenster sitze, um mich an ihrem lustigen Schmause zu erfreuen. Am drolligsten sind unstreitig die Meisen, wenn sie emsig beschäftigt sind, den Hanfsamen oder die Sonnenblumenkerne, die sie, geschickt in ihren Füßchen haltend, mit ihrem spitzen Schnabel aufklopfen, oder an den aufgehängten Talgkerzen graziös hinaufklettern und an dieser für sie ganz besonders beliebten Delikatesse herumpicken. Es scheint, als ob auch die Vögel ihre bestimmte Tagesordnung einhalten, denn sie erscheinen ziemlich regelmäßig in der Frühe, mittags und abends vor der Dämmerung auf dem Brette und geht es meist sehr friedlich bei den Mahlzeiten zu, denn Futterneid unter einander habe ich selten bemerkt.

Zu den fast täglichen Besuchern meines „Tischchen deck dich" zähle ich unsere herrliche Sängerin, die Schwarzamsel, Turdus merula, welche uns an warmen Sommerabenden so oft durch ihr melancholisches Lied entzückt und von der ein Pärchen, meist ganz in der Nähe, in einem Weißdornstrauch, dessen Beeren es gern verzehrt, nistet. Die Sippe der Meisen ist am zahlreichsten vertreten, und zwar am häufigsten die muntere Kohlmeise, Parus major, die hier seltener vorkommende Sumpfmeise, Parus palustris, die mit ihrem grauen Federkleidchen, nebst schwarzem Köpfchen, einer Kutte ähnlich sehend, auch sehr bezeichnend den Namen „Nonnenmeise" führt. In einzelnen Exemplaren läßt sich auch wohl die reizendste ihrer Familie, die Blaumeise, Parus coeruleus, erblicken, welche im Notfall auch mit Sämereien vorlieb nimmt, während sie, wie die übrigen ihr verwandten Meisenarten im Sommer ausschließlich von Insekten und Kerbtieren sich nährend, durch deren Vertilgung von unberechenbarem Nutzen sind.

Aus der Familie der Spechtmeisen ist besonders der komische Kleiber, Citta caesia, ein gern gesehener Gast, der das Futterbrett am liebsten für sich allein behaupten möchte und seine niedlichen Verwandten, die Meisen, manchmal mit seinem breiten Schnabel etwas unfreundlich abwehrt. Merkwürdig ist es, daß die doch sonst so kecken Sperlinge und Emmerlinge es bis jetzt nur selten gewagt haben, auf meinem Fensterbrette zu erscheinen, während dieselben sich nur zu zahlreich auf den übrigen Futterplätzen einfinden.

Dort sind auch hauptsächlich die Finkenarten vertreten, so der Distelfink, Fringilla carduelis, der Buchfink, Fringilla coelebs, dann der Dompfaffe, Pyrrhula vulgaris, sowie die anderen Vogelsorten, die bei uns überwintern. Der bei uns sonst nicht heimische Bergfink, Fringilla montana, erscheint von Zeit zu Zeit in größeren Scharen, um wieder plötzlich zu verschwinden und ist dies stets ein Zeichen, daß in den nördlichen Gebirgsgegenden, ihrer eigentlichen Heimat, starke Kälte und hoher Schneefall eingetreten ist und bittere Nahrungssorgen sie zur Wanderung veranlassen. Sollten die ersten Zugvögel, die Stare, Bachstelzen, Rotbrüstchen, Drosseln ꝛc. durch Heimweh getrieben, etwas verfrüht bei uns eintreffen, und wie es häufig der Fall ist, sich noch Frost und Schneefall einstellen, so ist es für diese weitgereisten und oft erschöpft heimgekehrten Vögel von der größten Wichtigkeit, dieselben mit entsprechendem Futter zu versehen, da sonst viele derselben, durch das mildere Klima verwöhnt, vor Hunger und Kälte erliegen müssen.

Schließlich möchte ich noch erwähnen, daß bei anhaltend starkem Frost, ohne daß Schnee am Boden wäre, es angezeigt ist, auch Näpfchen mit nicht zu kaltem Wasser ins Freie zu stellen, da die Vögel, wenn alles Wasser zu Eis gefroren wäre, auch Durst leiden. Ebenso gebe ich auf meinem Futterbrett kleine Häufchen mit Sand, worin ich verschiedene Körner streue. Mit Vorliebe buddeln die Vögel in diesem Sande und nehmen Staubbad und picken dabei die Sämereien heraus. Es kann daher nicht oft genug gesagt und in jeder Fachschrift wiederholt werden, möchte es jedermann beherzigen, nehmt Euch der nützlichen Vogelwelt an.

Bedeckt die Fluren Schnee und Eis,
So haben hungernd Fink und Meis',
Sowie die ganze Vogelwelt
Sich flehend wieder eingestellt.
Der armen Vögel bittrer Not
Erbarmet Euch, gebt ihnen Brot.
Denn nach des Winters Ungemach,
Vergelten sie's Euch tausendfach.
Wollt ernten Ihr Getreid' und Wein,
So hegt und pflegt die Vögelein.
Streut Futter aus, reicht ihnen Speis',
Dann singen sie in holder Weis',
Im Lenz Euch Dank, aus Herzensgrund,
Vom Morgen bis zur Abendstund.

Ornithologischer Verein zu Posen.

General-Versammlung vom 23. Januar 1897.

Der Vorsitzende, Herr Kaufmann und General-Agent Rudolf Schulz, eröffnete die Versammlung um 8¾ Uhr und erteilte zunächst dem Schriftführer, Herrn Redakteur Reißmüller, das Wort zur Erstattung des Jahresberichts; derselben hat folgenden Wortlaut:

Jahresbericht für das Jahr 1896

erstattet in der ordentlichen General-Versammlung vom 23. Januar 1897 von E. Reißmüller, Schriftführer.

Meine Herren! Gemäß den Satzungen unseres Vereinsstatuts habe ich die Pflicht, Ihnen heute namens des Vorstandes über die Entwickelung unseres Vereins im abgelaufenen Vereinsjahre Bericht zu erstatten. Der Verein blickt jetzt auf eine achtjährige Thätigkeit zurück, die als eine im Interesse unserer provinziellen Geflügelzucht durchaus segensreiche bezeichnet werden darf. Ob das vergangene Vereinsjahr sich seinen Vorgängern ebenbürtig gezeigt hat, bleibe dahin gestellt. Ein Umstand, der vor allen Dingen in die Wage fiel, war die sich beständig zeigende Interesselosigkeit an den Vereinsversammlungen, deren Besuch meist viel zu wünschen übrig ließ. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die in Kürze bevorstehende Ausstellung hierin einen Wandel zum Bessern schaffen wird, der sich um so mehr erwarten läßt, als sich in letzter Zeit wieder ein lebhafteres Interesse an unserem Vereine überall gezeigt hat.

An Arbeit und erfreulicherweise auch an Erfolgen hat es im Verein im Berichtsjahre nicht gefehlt. Sie werden später ja noch die Berichte der Sektionen für Kanarien- und Singvögel und der für Brieftauben entgegennehmen, so daß ich mich auf die Thätigkeit speciell des Ornithologischen Vereins in seinen Bestrebungen, die **Geflügelzucht zu heben** und den **Vogelschutz zu fördern,** beschränken kann.

Die **Zahl der Mitglieder** betrug am Beginn des verflossenen Vereinsjahres 101 und ein Ehrenmitglied, Herr Prof. Dr. Peters. Das Jahr brachte gegenüber einem Abgang von 13, einen Zuwachs von 14 Mitgliedern, so daß die Mitgliederzahl gegenwärtig 102 beträgt. Korrespondierende Mitglieder besitzen wir 1. Im Laufe des Jahres bot sich uns die willkommene Gelegenheit, Herrn Polizei-Präsidenten von Nathusius gelegentlich seiner silbernen Hochzeit zum Ehrenmitglied unseres Vereins zu ernennen.

Vereinsversammlungen haben im ganzen 6 stattgefunden und zwar am 14. Februar, 16. März, 22 April, 21. Oktober, 17. Dezember v. Js. und 19. Januar d. Js. Mit den nach Jersitz einberufenen Wanderversammlungen (17. Juni und 8. Juli) haben wir leider kein Glück gehabt, da trotz Einladung durch Zettel und Anzeigen niemand erschienen war. Das Stiftungsfest wurde gelegentlich der letzten Generalversammlung am 25. Januar 1896 gefeiert und war wieder mit einer Verlosung verbunden.

Vorträge hielten am 14. Februar: Herr Vorschullehrer Gärtig über: „Künstliche Brut- und Brutöfen im besonderen" und Herr Rentenbanksekretär Knaack über „Den Star"; am 16. März: Herr Dr. Süvern über: „Das neue Vogelhaus im Zoologischen Garten in Berlin."

An der **Geflügel-Ausstellung in Fraustadt** Ende Februar beteiligten sich wieder mehrere Mitglieder mit gutem Erfolge, da mehrere Preise und Diplome errungen wurden.

Der **Vogelschutz** war auch im vorgangenen Jahre eine unserer Hauptaufgaben. Von Seiten des Publikums fanden wir hierin weiteste Unterstützung und stießen überall auf die Bekundung lebhaftesten Interesses an diesem Zweige unserer Thätigkeit. Ganz besonders erfreuten wir uns dabei auch der Unterstützung des Magistrats und der Kgl. Kommandantur, denen dafür auch an dieser Stelle aufrichtig gedankt sei. Die Zahl der bestellten Nistkästen, die wir stets zum Selbstkostenpreise abgeben, ferner die Nachfrage nach Futter für die Vögel im Winter und nach den bekannten Broschüren von Prof. Liebe war im Berichtsjahre so stark, wie kaum je zuvor. Vogelfänger wurden 3 abgefaßt, dafür 9 Mk. Belohnung aus der Vereinskasse gezahlt, zu denen die Kgl. Kommandantur wie bisher 2 Mk. für jeden Fall zulegte.

An **Zuchtstationen** besitzen wir gegenwärtig 6 mit Hühnern und eine mit Tauben.

Das **Vereinsorgan,** die „Allgemeine deutsche Geflügel-Zeitung", die wir ihres reichen Inhalts und billigen Preises wegen unsern Mitgliedern immer wieder zum Abonnent angelegentlichst empfehlen, wurde von gegen 60 Mitgliedern gehalten. Außerdem wurde die „Gefiederte Welt", die „Geflügelbörse" und die „Tierbörse" von Vereinswegen gehalten.

Weihnachten 1896 beteiligten wir uns auch diesmal wieder an der **Verteilung von** im ganzen **1700 Kalenderchen** des Verbandes der Tierschutzvereine des Deutschen Reiches und des Berliner Tierschutzvereins durch den hiesigen Tierschutzverein. Bedacht wurden mit der Gabe die städtischen Schulen und die in Jersitz, St. Lazarus und Wilda.

Die **Subvention,** die der Verein auch im verflossenen Jahre zur Weiterverfolgung seiner Bestrebungen durch den Vorstand des Verbandes der Geflügelzucht- u. Vogelschutzvereine der Provinz Posen erhielt, betrug 100 Mk.

Möge das neue Vereinsjahr, in das wir mit so großen Erwartungen hineingehen, uns recht viele Freuden und Ehren bringen, zum Segen unseres Vereins und der heimatlichen Geflügelzucht!

Nachdem der Vorsitzende dem Schriftführer den Dank der Versammlung für den interessanten Bericht und seine Mühewaltung im Vereinsjahr ausgesprochen hatte, erstattete Herr Kaufmann Petschke den **Kassenbericht.** Danach betrugen die Einnahmen 712,48 Mk., die Ausgaben 697,53 Mk., so daß ein Bestand von 14,95 Mk. verbleibt, zu dem der Ausstellungsfonds mit 140,72 Mk. tritt. Die Rechnung war revidiert, mit den Belägen übereinstimmend gefunden und wurde daher die Entlastung mit Dank für die sorgfältige Kassenführung einstimmig ausgesprochen.

Herr Bürgerschullehrer Reinhold giebt sodann einen kurzen Bericht über den **Stand der Bibliothek,** bittet um Rückgabe der noch ausstehenden Bücher sowie um Bewilligung der Mittel für einen neuen Bibliotheksschrank, da der alte nicht mehr ausreiche. Die Beschaffung des Schrankes wird in Aussicht genommen.

Im Auftrage des am Erscheinen behinderten Schriftführers der **Sektion für Kanarien-, Zier- und Singvögel,** Herrn Eisenbahnbetriebssekretär Siebert, verliest Herr Seminarlehrer Will, der Vorsitzende der Sektion, nachstehenden **Jahresbericht** der Sektion.

Die Sektion für Kanarien-, Zier- und Singvögel besteht seit 3 Jahren und weist z. Zt. **20 Mitglieder** auf. Es fanden im verflossenen Vereinsjahre 7 Sitzungen statt, von denen 5 im Dümke'schen Vereinslokale und 2 im Tauberschen Etablissement in Jersitz abgehalten wurden. Die Teilnahme war auch in diesem Jahre im allgemeinen schwach, auch Vorträge wurden nicht gehalten. Die **Kanarien-**

zuchtstation, bestehend aus 3 Zuchthähnen, 7 Weibchen und 2 Vorsängern, befand sich in den Händen des Herrn Lehrers Ecptowski. Das Zuchtresultat ergab 14 Hähne und eine gleiche Anzahl Weibchen. Die eine Hälfte fiel dem Züchter, die andere der Sektion zu.

In der Sitzung am 7. Dezember 1896 wurde beschlossen, die der Sektion gehörigen jungen Hähne, da dieselben wegen einer fehlerhaften Gesangstour zur Weiterzucht nicht geeignet erschienen, sowie aus demselben Grunde einen der Vorsänger zu verkaufen. Bis jetzt sind von diesen 8 Hähnen 5 Stück verkauft und 2 Stück eingegangen.

Für das Jahr 1897 hat Herr Stuckateur Raczyborski die Kanarienzuchtstation, bestehend aus einem Vorsänger des Vorjahres, einem von Herrn Meister angekauften Hähnchen und 7 Stück Weibchen übernommen. Die erforderlichen Vorsänger sollen noch beschafft werden.

Von den **Exoten** sind im verflossenen Jahre Zuchtresultate nicht zu verzeichnen gewesen, während es im vorvergangenen Jahre Herrn Reinhold gelungen war, von einem Pärchen Wellensittiche 4 Junge zu züchten. Zur Zeit besitzt die Sektion: 1 Pärchen und ein einzelnes Weibchen jap. Mövchen (bei Herrn Reißmüller), 2 Stück Elsterchen, anscheinend Weibchen, (bei Herrn Mangelsdorff) und 1 Wellensittichmännchen (bei Herrn Reinhold). Eingegangen sind im Laufe des Jahres 1 Pärchen und ein einzelnes Männchen jap. Mövchen, sowie ein Wellensittichweibchen.

Ausgeschieden sind die Herren Dr. Sübern und Bahnmeister Matthes infolge Uebersiedelung nach Berlin bezw. Glogau, ferner die Herren Lehrer Berger und Gornwald und Herr Rentenbank-Sekretär Knaak aus unbekannten Gründen.

Der **Kassenbericht** ergiebt eine Einnahme von 79,10 Mk., der eine Ansgabe von 53,20 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 25,90 Mk. verbleibt. Die Entlastung wird einstimmig erteilt.

Zum Vorsitzenden der Sektion wird Herr Will, zum Schriftführer Herr Siebert und zum Kassierer Herr Reinhold seitens der stimmberechtigten Mitglieder wiedergewählt.

Der alsdann von Herrn Schulz erstattete Jahresbericht der **Sektion für Brieftaubenzucht** hat folgenden Wortlaut:

Unter dem 19. September 1894 wurde im Ornithologischen Verein eine Sektion für Brieftauben begründet und beschlossen, der Ornithologische Verein wolle dem Verbande deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine als Verbandsverein beitreten, was auch geschah. Die Sektion erhielt durch den Verband die Verbands-Vereins-Nummer 433 und kurz darauf den zum Abstempeln der Tauben als Militärbrieftauben erforderlichen Stempel. Dieser Stempel ist und bleibt Eigentum des Kriegsministeriums. Die Sektion zählt bis jetzt 5 Mitglieder und besitzt ca. 180 Brieftauben. Das Trainieren derselben erfolgt für die durch das Kriegsministerium bestimmte Strecke. Die Sektion wird durch den Ornithologischen Verein subventioniert und in allen einschläglichen Fragen durch den Vorstand des letzteren vertreten. — Im Dezember 1896 erhielt die Sektion durch Vermittelung des Herrn Verbands-Vorsitzenden Hoerter 17 Stück Brieftauben von einem Mitgliede des Aachener Verbands-Vereins, wofür auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen sei. Zum Frühjahr nimmt die Sektion das Trainieren der Tauben wieder auf, und es ist nur zu wünschen, daß sich recht viele Mitglieder der Sektion anschließen möchten.

Zum Vorsitzenden der Brieftaubensektion wurde Herr Kaufmann Schröpfer einstimmig wiedergewählt.

Bei den nunmehr erfolgenden **Wahlen** zum Vorstand des Ornithologischen Vereins erfolgte durchweg Wiederwahl. Der Vorstand setzt sich also auch im neuen Vereinsjahr zusammen aus den Herren: Kaufmann und Generalagent Rudolf Schultz, Vorsitzender, Kunstgärtner Fortzig erster und Seminarlehrer Will zweiter stellvertretender Vorsitzender; Redakteur Reißmüller, Schriftführer; Kaufmann Schroepfer, Stellvertreter; Kaufmann Franz Petschke, Schatzmeister; Lehrer Reinhold, Bibliothekar; Landwirtschaftslehrer Pflücker und Stuckateur Raczyborski, Beisitzer. Zum Kassenprüfer wurden die Herren Siebert und Loechel und zum Futtermeister Herr Beck gewählt. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an.

An Subventionen wurden der Sektion für Kanarien-, Sing- und Ziervögel 50 Mk., der für Brieftauben 30 Mk. bewilligt.

Die Wahl der **Delegierten** für die **Delegierten-Versammlung des Provinzial-Verbandes** wurde bis zur Februarsitzung vertagt.

An die General-Versammlung schloß sich ein gemütliches Beisammensein anläßlich der Feier des 8. Stiftungsfestes des Vereins.

Posen, Februar 1897.

E. Reißmüller, Schriftführer.

Berichtigung.

In der vorigen Nr. des „Vogelliebhaber“ wurden auf Seite 10, im Bericht über die 4. Ornithologische Ausstellung zu Leipzig, und zwar auf Spalte 1, Zeile 1—8 oben durch ein Versehen des Setzers die betr. Zeilen falsch gestellt, sodaß Konfusion in den betr. Satz gekommen ist. Die falsch gestellten Zeilen müssen folgendermaßen lauten: „Die Abteilung der Präparate enthielt eine Sammlung ausgestopfter Vögel von R. Walther, Leipzig, eine nach der Natur präparierte Gruppe: Junger Kuckuck im Nest des rotrückigen Würgers von P. Roux, Leipzig (3. Preis) und eine Sammlung hübsch präparierter Vogelreliefbilder, ausgestellt von dem Präparator A. Stoye in Leipzig-Kleinzschocher, von denen uns namentlich die Wellensittichgruppe gefiel (1. Preis). Ein hochinteressantes Schaustück bot hier die Kollektion paläarktischer Eulen von R. Schlegel, Leipzig, die in seltener Vollständigkeit Schneeeulen 2c.“

Wir bitten die geehrten Leser, das Versehen gütigst entschuldigen zu wollen.

Sprechsaal.

B. F. in D. Um getrocknete Vogelbälge wieder präparationsfähig zu machen, nimmt man einen Kasten, füllt ihn mit Sand, welcher mit Wasser nicht zu naß, auch nicht zu trocken angefeuchtet wird. Dann nimmt man eine Handvoll heraus und drückt die Hand fest zu. Läuft Wasser ab, so ist er zu feucht, fällt der zusammengepreßte Sand auseinander, so ist er zu trocken. Der zusammengepreßte Sand muß, wenn die Hand geöffnet wird, als Ballen zusammenhalten. Aus den getrockneten Bälgen entfernt man die Füllung, thue dann etwas Sand in dieselbe hinein, lege den Balg in den Sand und lasse dieselben je nach der Zartheit der Haut 24 Stunden, 28 Stunden auch wohl 3 Tage liegen, dann wird die Haut dehnbar sein und hierauf muß man den Sand mit Vorsicht herausnehmen, abschütteln und die innere Haut mit Präservative bestreichen. Das bewährteste Präservativ ist die Berwcische Arsenikseife, welche jeder Apotheker kennt und die auf polizeiliches Attest angefertigt wird.

A. G. in L. Für einen Anfänger halten wir Käfighecken vorteilhafter als Zimmerhecken bei der Kanarienzucht, da sich Störungen und andere unliebsame Vorkommnisse leichter beseitigen lassen. Mit der Zusammensetzung beginnt man anfangs März oder Ende Februar. Einen Hahn giebt man 3 bis 4 Weibchen bei.

Die Vogelwelt im australischen Busch.

(Schluß.)

Prachtvolle, unseren Raben verwandte Vögel sind die Paradiesvögel, die in Neu-Guinea unser Forscher vielfach zu beobachten Gelegenheit hatte. „Ueberall über uns hörten wir die Stimmen der Paradiesvögel, besonders der Paradisea raggiana, die in dieser Gegend sehr häufig ist. Außerdem kommt hier noch der Göttervogel, Paradisea apoda, vor, der von allen Paradiesvögeln am längsten bekannt ist. Auch der entzückende kleine Königsparadiesvogel, Cicinnurus regius, ist hier nicht selten.

Ich hatte oft Mühe, die Paradiesvögel zu sehen, denn fast immer befanden sie sich in ziemlicher Höhe im dichten, lichtarmen Blätterdach, wo ihre lebhaften bunten und metallischen Farben wenig zur Geltung kommen. Erleichtert wird das Auffinden durch die geräuschvolle Mitteilsamkeit der Paradiesvögel, die unablässig zu rufen und zu locken pflegen, durch ihr geschäftiges Auf- und Abfliegen, ihre nervöse Beweglichkeit, die sie fast keinen Augenblick zur Ruhe kommen läßt. An Schönheit übertreffen sie wohl alle übrigen Geschöpfe der Erde. Denn wenn ihnen auch manche Kolibris an Buntheit und metallischem Glanz des Gefieders gleich kommen mögen, so haben die Paradiesvögel vor jenen nicht nur die bedeutende Größe voraus, sondern jenen wundervollen phantastischen Schmuck der Haubenfederbüschel, Mantelkragen, der eigentümlich verlängerten und zerschlissenen Federn der Leistengegend der stolzen Schwanzanhänge. Die Mannigfaltigkeit in der Anordnung, dem Bau und der Färbung dieser Anhänge ist eine erstaunliche, und jede Art ist ein neues Wunder. Wie die Kolibris nähren sich die Paradiesvögel von dem Nektar der Baumblüten, außerdem aber auch von Früchten und Insekten, denen sie, geschickt von Zweig zu Zweig fliegend und behende durch das Blätterwerk schlüpfend, nachjagen.“

Die Eingeborenen von Neu-Guinea stellen überall den Paradiesvögeln nach, weil sie es lieben, sich von ihren Federn Diademe zum Haarputz, Körperschmuck, Verzierungen ihrer Geräte zu verfertigen. Auch treiben sie die Jagd zu Handelszwecken und werden dann die Bälge von Ternate weiter nach Europa geschickt.

Ein ebenfalls in Neu-Guinea häufiger Vogel ist der Nashornvogel oder „hornbill“, Buceros plicatus, dessen mächtiger gebogener Schnabel einen hornigen, mit Querfalten versehenen Wulst trägt. Seine Anwesenheit im Walde verrät sich durch das eigentümliche, starke Sausen, welches den Flug dieser plumpen Vögel kennzeichnet, und welches auf weite Entfernungen hörbar ist.

Interessant und merkwürdig ist ihre Brutpflege. Ihr Nest befindet sich in ziemlicher Höhe in hohlen Bäumen und nach Ablage des Eies mauert das Männchen das Einflugloch bis auf eine kleine Oeffnung zu, so zugleich das brütende Weibchen zur Gefangenen machend, indem dasselbe nur noch den Schnabel herauszustrecken vermag, um sich von dem ab- und zufliegenden Gatten füttern zu lassen. Vermutlich erfolgt dieses Einmauern, um das brütende Weibchen vor den Nachstellungen größerer Säugetiere zu sichern.

Auch die Tauben sind hier zahlreich vertreten.

Beständig hört man das geräuschvolle Girren und emsige Geflatter der Fruchttauben Carpophaga und Ptilopus in den Aesten der fruchttragenden Waldbäume: „Viele dieser Tauben halten an Pracht und Buntheit des Gefieders dreist den Vergleich mit den schönsten Papageien aus. Ueberhaupt übertrifft die australische Region an Zahl ihrer Taubenarten und auffälliger Färbung dieser sonst meist unscheinbar gefärbten Vögel alle übrigen Regionen der Erde. Neben den buntesten finden wir in Neu-Guinea und seinen Nachbargebieten aber auch die größten und sonderbarsten aller Tauben, die Kron- oder Goura-Tauben, die die Größe einer Gans erreichen, und deren Haupt von einer fächerartigen, aufrichtbaren Haube gekrönt ist. Am schönsten ist dieser Fächer bei der gewaltigen Megapelia victoriae entwickelt, bei der die zierlich gefransten, am Ende spatelförmig verbreiterten Haubenfedern den reizendsten Kopfschmuck darstellen, der ein Vogelhaupt ziert. Die stellenweise recht häufigen Krontauben halten sich tagsüber vorwiegend am Boden auf, wo sie sich von herabgefallenen Früchten ernähren.“

Hiermit möchten wir unsere kleine Skizze schließen, die erkennen läßt, welch interessante Bewohner der australische Busch birgt.



C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei und -Versandtgeschäft.
Trutesche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.



Hochfeine
Kanarienroller
des besten Stammes.
Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. weicher **Knorre,** habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 *M.* [3751
Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H., Sägemüllerstr. 544.

Chinesische Nachtigallen,
prima Doppelschläger, Tag- u. Lichtsänger, St. 4 *M*, Paar 5 *M*. Amerikanische **Spottdrosseln,** prima Säng., St. 10 *M*. Feuerrote **Cardinäle** im voll. Gesang St. 8 *M*, **Cardinäle** mit feuerroter Haube, im vollen Gesang, St. 4 *M*. **Kanarienvögel,** feinste Hohl- u. Klingelroller, Stück 8, 10, 12 *M*. **Zuchtweibchen** St. 1,50 *M*. **Wellensittiche,** ausgefärbte Zuchtpaare, Paar 7 *M*, **Graue Papageien,** recht gelehrig, St. 12 bis 15 *M*. **Feuerrote Tigerfinken,** reiz. Sänger, P. 2 *M*, 5 P. 8 *M*. **Chines. Finken,** reiz. Säng. P. 2 *M*, 5 P. 8 *M*. Nachnahme. Leb. Ank. garantiert. (4085
Schlegel's Tierpark, Hamburg.



Edle Harzer Kanarien, tief in **Hohl-Knorre u. Klingel** à Stck. 6, 8, 10, *M*. ff. **Weibchen** 1 *M*. 8 Tage Probezeit, Umtausch gestattet. Erhielt viele Dankschreiben und Nachbestellungen.
H. Beer, Züchterei,
Ob.-Zieder
b. Landeshut in Schlesien.
Gebe noch **Harzer Kanarien-Hähne** ab, 2 St. 9 *M*, 6 St. 24 *M*, ff. **Weibchen** 1 *M*.

Vogelnester liefert **billigst** bei Abnahme von mehreren Groß mit *M* 5,40 pr. Groß. 4089)
Carl Aug. Faust
Kleinschmalkalden i. Thr.

Robert Walther,
Leipzig, Tauchaer Str. 10.
Sämtl. Vogelfutter.
Preisliste gratis und franko. [1820

Vogelleim, größte Klebkraft à Pfd. 1.50 *M*, bei Mehrabnahme billiger. Bei Einsendung von 1 *M* (Briefmarken) 2 Büchsen franko. [3956
K. Scholl, Egelsbach, (Hessen).

Vogelbauer
in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw., sowie edle **Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes** mit **Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre** und **Pfeifen** à Mk. 8, 10, 12, 15 und 18. [2512
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
H. Breitsohl, Clausthal Schulstr. i. Harz.

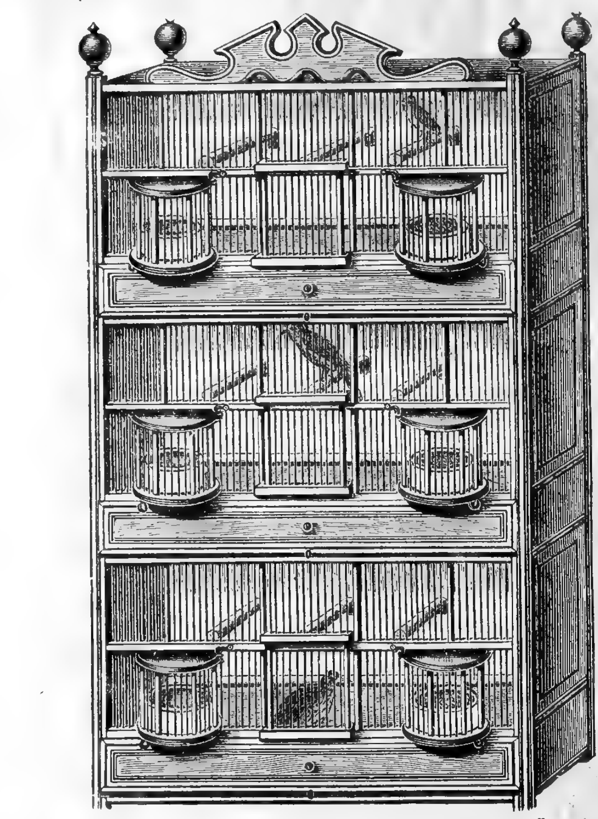
Sonnenblumenkerne
p. 5 Kilo, Post-Colli *M* 2,50, p. 100 Kilo *M* 40.
Reis i. Hülsen
p. 5 Kilo, Post-Colli *M* 2.30. p. Kilo 50 *₰*.
Sommerrübsen, Ia. süss
p. 5 Kilo, Post-Colli *M* 2,20, p. 100 Kilo *M* 36, sowie alle anderen **Vogelfutter** in best gereinigter prima Ware empfiehlt [3910
Carl Kämpf, Mainz.



Donnerstag, den 18. Februar,
abends 8 Uhr
General-Versammlung
im Hotel **„Stadt Dresden."**
Tagesordnung: 1) Jahresbericht; 2) Rechnungslegung und Entlastung des Kassierers; 3) Bericht des Bibliothekars; 4) Antrag des Herrn Stroßberger auf Abänderung der Statuten; 5) Ergänzungswahl des Vorstandes. [4183
Der Vorstand.

C. L. Flemming,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

Holzwaren-Fabrik.



Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.



Rettung
ist das einzige **Mittel,** welches sich bisher bei kranken und nichtsingenden **Kanarien** bewährt hat u. durch zahlreiche Zuschriften anerkannt wurde; versende dasselbe franko geg. Einsendung von 60 Pfg. bez. 38 Kr. Auch in Vogelfutter-Handlungen vorrätig. [3523

Vorzügl. Harzer Hohlroller
mit schönen Gesangstouren versende zum Preise von 8, 10, 12—20 *M* unter Garantie lebend. Ankunft und Wert. Stamm mit höchsten Preisen prämiiert.
Theodor Pfeiffer, Leipzig-Lindenau, **Gutsmuthsstraße Nr. 44.**



Empfehle meine **tiefgehenden, reinsingenden mit erstem Staatspreise** sowie **vielen ersten Ehren-, Stadt-Ehrenpreisen u. I. Preisen** prämiierten
Trute'schen Hohlroller
zum Preis von 10, 12, 15, 20, 25 *M* unter **Garantie des Wertes und strengster allseitig anerkannter Reellität.** Viele Dankschreiben zur Seite. Gesunde **Weibchen** nur **dieses Stammes** à 2,50 Mk. — [3851
Georg Sylbe, Leipzig, Antonstraße 4.



Eierspritze.
No. 972 neu Modell, zum raschen, bequemen Zerkleinern des harten Eies empfiehlt **80 Pfg. pr. Stück.**
Muster gegen Einsendung von M. 1.— in Briefmarken oder Postanweisung franko.
Th. Kapff, Nachf., Ludwigsburg.

Weiss leinene Charpie,
kurz geschnitten, **bestes** Nestbaumaterial, das Pfund 60 Pfg. Muster $^1/_4$ Pfund gegen Einsendung von 30 Pfennig franko. [4106
Der Obige.

Vogelbauer und Nistkasten.
Gimpelbauer m. Th. u. Schl. à St. von 20 *₰* an, sow. alle anderen Sorten Bauer liefere zu äußerst billig. Preis. Illustr. Preisl. grat. u. franco. 4036) **G. W. Fricke, Braunlage i. H.**

Gluck- u. Koller-Hähne mit tiefg. **schockelnder Hohlrolle, Klingel- u. Klingelrolle, Wasser- u. Lachrolle,** gehen lang in Touren, hab. weich Organ, gebe billig ab, geg. Nachn. das St. **10, 12, 15** *M*. Weibch. dess. St. 1,80 *M*.
4215] **Heinr. Koch,** Hopfenmarkt 11, **Aschersleben a. Harz.**

Verlag: Expedition der Allg. deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2. I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege, insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 5. Leipzig, den 2. März 1897. VIII. Jahrgang.

Am 15. Februar cr. wurde uns plötzlich und unerwartet durch den Tod entrissen der Mitbegründer und Vorsitzende unseres Vereins

Herr Carl Wahl in Leipzig.

Wir betrauern in ihm einen für das Vereinswohl unermüdlich thätigen, liebenswürdigen und biederen Charakter, welcher unsere Bestrebungen in hervorragender Weise gefördert hat und kein Opfer scheute, um der Sache der Vogelliebhaberei zu dienen. Wer da weiss, wie rastlos der Heimgegangene im Anfangsstadium seiner schweren Krankheit noch auf unserer letzten Ausstellung thätig war, oder wer ihm sonst näher gestanden hat, der wird unsern Schmerz ermessen und ihm ein liebevolles Andenken nicht versagen.

Die Mitglieder unseres Vereins werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand des Vereins „Ornis" zu Leipzig.
i. A.: **Friedr. Kloss.**

Trauerfeier für Herrn Carl Wahl, weiland Herausgeber und Redakteur der Zeitschrift „Der Vogelliebhaber".

Donnerstag, den 18. Februar, abends 8½ Uhr veranstaltete die Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin für den verstorbenen Herrn Carl Wahl eine erhebende Todtenfeier.

Dieselbe wurde eingeleitet durch die Klaviervorträge des Herrn Max Rosenberg „Trauermarsch" von Mendelssohn-Bartholdy, „Ofis Tod" von Grieg.

Hierauf ergriff der langjährige Freund und Mitarbeiter des Verstorbenen, Herr Schmeltzpfennig das Wort:

„Manche Hoffnung, manche Wunde, manche Freude, mancher Schmerz zieht durch uns're Lebensstunde, zieht durch unser armes Herz.

Wenn je das Wort des Dichters berechtigt war, so ist es hier der Fall. Ein blühendes Menschenleben, ein strebsamer Mann, ein treuer gewissenhafter Freund ist heute zur letzten Ruhe gebettet worden. Wenn auch die Lücke, die der Tod gerissen, sich wieder schließen wird, wenn auch an Stelle des Verewigten neue Kräfte einsetzen werden, wenn die Welt ihren alten gewöhnten Gang weiter gehen wird, ein Riß bleibt dennoch zurück.

Wer den Entwicklungsgang seiner Zeitschrift kennt, wer da weiß, wie lange und schwer Wahl gerungen hat, um sein Unternehmen hoch zu bringen, wer da weiß, wie viele Opfer er bringen mußte, bis er endlich die Früchte seines Fleißes reifen sah, der wird den Heimgang des Mannes um so schmerzlicher betrauern.

Wahl gehörte zu den seltenen Männern, die nie darauf bedacht sind, ihre und ihrer Gönner Meinung als die allein selig machende hin zu stellen. Es fiel ihm niemals ein, für oder gegen eine Ansicht so Partei zu ergreifen, daß der Gegner mundtot gemacht wurde. „Jeder

muß zu Worte kommen können, nur die unbeschränkte Meinungsäußerung schafft Wahrheit und Klarheit," war sein Wahlspruch. Vergleicht man diese Unparteilichkeit mit dem Verhalten anderer Redakteure in strittigen Fällen, so sieht man erst ein, welch großen Verlust die Vogelliebhaberei erlitten hat.

Mag ihm die Erde leicht sein und mag sein Nachfolger „seinen Geist und sein Gerechtigkeitsgefühl" erben, das muß der Wunsch und die Hoffnung aller wahrhaften Vogelliebhaber sein.

„Fahr wohl, Carl Wahl — fahr wohl."

Der Klaviervortrag „Lied und Variationen" „Es ist bestimmt in Gottes Rat" beendete die einfache würdige Feier.

Vereinigung
der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Der Buchfink

von **Josef Wagner.**

Obwohl es mir leid thut, die geehrten Leser mit diesen Worten etwas zu langweilen und noch dazu von einer einzigen Art unserer ganzen einheimischen Vogelrassen und zwar vom Buch- oder Edelfinken, denn der Buchfinke ist wohl der Vogel, der häufig in Zeitschriften beschrieben, aber sehr selten als wahrer Gesangskünstler in Betracht gezogen wird.

Und dieser Vogel gehört mit zu denjenigen, die heut zu Tage jeder Landmann, ich möchte sagen jeder Mensch durch sein zutrauliches Wesen, was er in den Gärten und Parkanlagen in der Nähe von Häusern ablegt, kennen gelernt hat, es ist ein Vogel, den es nicht bloß bei uns in Mittel-Europa zu Hunderten oder Tausenden giebt, nein, mit Recht könnte ich wohl sagen, Millionen an der Zahl.

Nicht bloß, daß dieser Vogel mit Vorliebe die schönen Parkanlagen und Obstgärten zu seinem Brutplatze aufsucht, fehlt er auch nicht in Feld, Alleen, Waldrändern und sumpfigen Gegenden, wo große Bäume vorhanden sind, er liebt nicht bloß Laubwälder, nein auch die harmlosen Kiefer-Wälder, wo kaum noch viel andere Arten zu sehen sind, er liebt nicht bloß Thäler und Auen, nein, auch die Gebirge, so daß er mir schon mehrere Mal in den hohen Alpen vorkam, was an 1600 Mtr. über den Meeresspiegel war, dort ertönte fröhlich der Gesang des Männchen, wogegen sich das Weibchen mit Brüten beschäftigte.

Und da erlaube ich mir nun zu schreiben, daß unter dieser Millionenzahl von Vögeln, unter dieser großen Zahl von Buch- oder Edelfinken bereits die besten Sänger, die Gesangskünstler, oder wenn ich mir das Wort erlauben dürfte, wie es mein Urgroßvater immer gesagt hat, die Königin in der Gesangskunst von dieser ganzen Schar, bereits im Aussterben begriffen sind, und, hochgeehrten Leser, es ist wirklich so, denn die so wenig künstlerischen Exemplare, die für uns Finken-Liebhaber noch vorhanden sind, die stehen schon in einem so schwachen Stadium da, daß wenige Jahre vergehen werden, und wir sie als ausgestorben und als verschollen betrachten müssen.

Die geehrten Leser werden sich nun wohl fragen, welches waren denn die Gesangskünstler oder welches waren denn die Häupter in der Gesangskunst, welche schon die Urgroßväter als die besten und schönsten Sänger betrachtet hatten? Es waren die Reitzug-Finken. Denn der Reitzug-Fink war es, den unsere Väter und Großväter nicht bloß im Gesang schätzten, nein auch seinen Wert wußten sie hoch zu halten, denn zur damaligen Zeit hat man in Oesterreich einen echten, guten fehlerfreien Reitzug-Fink schon mit 30 Gulden und noch höher, bis 50 und 60 fl. bezahlt, denn dieser Sänger ist immer der Vogel gewesen, dem die wahren und echten Gesangskenner keinen Fehler verzeihen, bei vielen andren Sängern werden die Fehler im Gesang sehr oft erst gar nicht wahrgenommen, oder bei anderen Liebhabern gar nicht erst gekannt. Und gerade bei diesen Vögeln, wo der Gesang nur kurz und aus einer Strophe besteht mit einem anhängenden Zet, oder der Finkenliebhaber sagt Schnapp, wird auch bei dem nur kurzen Gesang am meisten verlangt, erstens soll und muß der Vogel im Gesang rein sein, das heißt er darf keinen andren Gesang haben, nicht wie man so oft hört, Zweischaller; das darf kein echter Reitzug-Fink sein, der Vogel muß leise anschlagen, muß im Gesang steigen, darf nicht schnurren, sondern muß wirbeln, nicht aussetzen oder ausheben, muß jedes Mal das Schnapp oder Zet bringen. Das Schnapp soll vom Gesang abgesetzt sein, der Vogel soll nicht vieten, sondern er soll rilpsen und so wären auch noch eine ganze Masse Bemerkungen, die erörtert werden, wenn die wahren Reitzug-Finken-Liebhaber zusammen kommen und Gesänge mustern.

Und solche, fehlerfreie Reitzug-Finken wußte ich im Jahre 95 bloß noch 5, soweit meine Bekanntschaft in Mittel-Europa sich verbreitet, 4 davon waren bei meinen Freunden in Oesterreich und ich besaß zur Zeit einen; und mit diesen Finkenliebhabern bin ich sehr befreundet, als wären es meine Brüder, sodaß wir uns immer mit Gesangsfinken aushelfen, um den Stamm zu erhalten.

Hier in diesem Ort, wo ich das niederschreibe, ist diese Liebhaberei schlecht bestellt, denn da giebt es keine Gesangskenner von Reitzug-Finken; ich konnte mich einst freuen, es war wohl im November, wo einer meiner Finken noch sang, aber es ging schon zu Ende, denn der Vogel hatte bereits 10 Monate gesungen und die letzten acht Tage kommt es bei solchen Vögeln öfters vor, daß sie schon nicht mehr den Gesang so schön vortragen, da besuchte mich ein alter Herr, der sich einbildet, etwas von dieser Liebhaberei zu verstehen, und hörte noch mehrere male solchen Gesang, er suchte noch etwas zu bemängeln, um sich mit einer Kenntnis zu erkennen zu geben, ich freute mich darüber, denn gleich hörte ich, daß er noch ein großer Laie war und von dem Reitzug-Finkengesang überhaupt nichts verstand.

Als alter Finkenliebhaber und vielgereister Naturfreund habe ich vielfache Beobachtungen über die Vögel und ihren Gesang angestellt; soweit ich sie auf meinen Reisen in Europa beobachten konnte, ist der Buchfink noch bis zum 70 ° nördlicher Breite und im Süden noch in Montenegro, Herzegowina u. s. w., obwohl in dem letztgenannten Carstgebirge nicht mehr so zahlreich als bei uns in Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Ausgewählte Sprechvögel.

Von **M. J. Schuster,** Gymnasiallehrer a. D.
(Fortsetzung.)

Leider fand Michel bald ein trauriges Ende. Bei dem Ausgraben eines Kellers unter unserem Hausflur wurde er von einem Maurer, der ihm auf der Treppe ausweichen wollte (Michel weicht nämlich auf der Treppe niemals aus) und stolperte, totgetreten.

Solche Stare hatte ich später noch mehrere und ist und bleibt dieser einheimische Zier- und Sprechvogel mein Liebling.

Bei der Unmasse des Stares, in Anbetracht welcher er recht schädlich werden kann, sollte es gestattet sein, die erste Brut, die doch oft durch eintretende Kälte Not leidet, auszunehmen. Mancher Liebhaber würde sich am Sonntage und abends nach müden Tagen angenehme Unterhaltung verschaffen und durch Anlernen zum Sprechen und Pfeifen manchen erheblichen Beitrag zur Haushaltung finden; denn gute Stare werden sehr gut bezahlt und finden sich dafür reiche Liebhaber genug.

Das Aufziehen eines jungen Stares ist ein Leichtes. Als Nimmersatt kann er alles vertragen, was man von Getieren findet, besonders liebt er Würmer und Schnecken, die man am Abend mit der Laterne in jedem Garten, ja auf der harten Straße und letztere am frühen Morgen, auf der Unterseite des Blattes am Salat, Kohl 2c. ablesen kann.

In Ermanglung dessen thuts auch Weck in Milch gereicht zur Abwechslung. Als kluger Vogel lernt er schnell allein fressen, doch ist es zur Zähmung immerhin gut, ihm noch forthin Futter zu reichen, überhaupt ihn zu gewöhnen, stets aus der Hand zu nehmen. Er kommt dann eher beim Rufe herbei. Ueberhaupt rufe man ihn nie, wenn man nicht einen Bissen für ihn hat, er ist nämlich sehr leicht beleidigt.

In der Gefangenschaft, die er eigentlich gar nicht fühlt, nimmt er später mit allem vorlieb, was man an Kartoffeln, Brot, Fleisch, Knorpel klein geschnitten. Dazwischen findet er Fliegen und Spinnen, von denen er das ganze Haus säubert, Kellerasseln u. s. w., Regenwürmer und Schneckchen schneide man ihm klein. Für den Winter habe ich ihm stets Futter für 2—3 Tage zurecht gemacht, Kartoffeln, geriebene leicht ausgedrückte Gelbrüben, geriebene trockene Semmel, Hafergrütze und gekochtes kleingehacktes Fleisch, alles gut vermischt.

In neuerer Zeit hat man das Futter für Weichfresser (Insektenfresser) in jeder Vogelhandlung sehr billig.

Der Star pflanzt sich in der Gefangenschaft in einer Voliere im Garten sehr leicht fort; doch lohnt sich die Zucht ja nicht, da er in Massen wild zu haben ist, zumal wo man ihn am Hause in Brutkästen hat und zu jeder Zeit ausnehmen kann.

Irrtümlich wird ein Unterschied gemacht zwischen Perl- und Glanzstar. Wie schon eingehend bemerkt, beruht diese Verwechslung auf der Verschiedenheit des Frühlings- (Hochzeits-) und Herbstgefieders.

Der Kolkrabe.
(Corvus corax).

Dieser stattliche Riese unter Seinesgleichen findet sich in ganz Europa, einerlei ob es Gebirge, Ebene oder Sumpfgegend ist. Vermöge seines scharfschneidigen Schnabels vermag er alles zu seinem Fraße zu verarbeiten, was aus dem Tier- und Pflanzenreiche nur irgend genießbar ist: Junge Hasen, Enten, Rebhühner, Eier, allerlei Junggeflügel, Schnecken, Regenwürmer, Aas, Erbsen, gelbe Rüben, Aepfel, Birnen usw. So wird er also oft auch recht schädlich.

Sein Nest, das aus einer Last Reisern, innen mit Moos, Rasenstückchen, Wolle, Fäden usw. ausgefüttert, besteht, bringt er sorglich in höchster Höhe im Walde oder auch auf vereinzelten Bäumen in der Ebene unter. Das Gelege besteht aus 3—5 grünlichen, dunkelgefleckten Eiern, die nach 21—22 Tagen ausgehen und noch lange von den Alten abwechselnd gebettet werden.

Im hohen Norden ist er so zutraulich, daß er in die Höfe unter die Haustiere geht, aber auch so diebisch, daß er auf der Weide junge Schaflämmchen tötet und verzehrt resp. seinen Jungen stückweise zuträgt.

Unser Kolkrabe ist ein durchaus kluger Vogel.

Junge aus dem Neste genommen (jedoch in Abwesenheit der Alten, die ihre Jungen bis zum Tode verteidigen und schon Knaben getötet haben) lassen sich leicht mit eingeweichtem Brot, Semmeln, Käsequark und gekochtem Rinderherz oder Lunge auffüttern, jedoch müssen sie sehr sauber gehalten werden. So wird er sehr zahm, aber oft auch sehr frech, so daß er Fremde beißend anfällt, Hunde in die Flucht jagt, junges Geflügel, sogar junge Hunde und Katzen totbeißt. Er gehört deshalb unbedingt in einen großen Käfig, den man mit Drahtgitter in jeder Ecke des Hofes leicht und billig herstellen kann. In der

Mitte schlägt man einen tüchtigen Block ein, etwa 1 m hoch und darüber (in Kreuz) 2 Setzstangen von ungleicher Dicke.

Der Kolkrabe achtet auf alles, hört und sieht alles. Es ist deshalb leicht, ihn sprechen und pfeifen zu lehren. Dies muß aber zu ganz ruhiger Zeit im Dunkeln geschehen. Es giebt solche Vögel, die sprechen und pfeifen wie ein Mensch.

Das Lösen der Zunge ist ebenso unsinnig und tierquälerisch wie beim Star.

Der Kolkrabe wird 100 Jahre alt.

Seiner Schönheit gleichsam selbstbewußt, hält er sich stets sauber, wenn sein Pfleger dazu mithilft, d. h. ihm stets für trockenen Stall mit guter Einstreu — Sägemehl, Sand, Torf u. dgl. — sorgt, sowie frisches Badewasser. Getrocknet zeigt sein kohlschwarzes Gewand einen herrlichen Glanz. Den großen Vogel ziert ein sehr großer, dicker, nach der Spitze leicht gebogener Schnabel, dessen Oberkiefer über den Unterkiefer schneidet. Ein ausgewachsener Kolkrabe erreicht eine Größe von 60—75 cm. Das kluge Auge ist bei den Jungen schön hellblau, im Alter schwarz. An den langen Flügeln ist die sechste Schwungfeder kürzer als die zweite, wodurch er sich neben seiner beträchtlichen Größe noch besonders von der Saatkrähe unterscheidet, welche die sechste Schwinge länger hat als die zweite.

Die Dohle.
(Monedula Aurrium.)

Der gewitzige Lärmer ist besonders in den Gegenden, wo alte Ruinen, Schlösser, hochgelegene Kirchen, Festungswerke stehen, sehr bekannt. Hunderte und aber Hunderte umschwärmen sie schwirrend, kleinem Kinder-Gemeine ähnlich, ihren Zufluchtsort.

Wo es Raben giebt, da giebt es auch Dohlen, in ganz Europa bis hinauf nach Sibirien. Ein Teil geht im Herbste südwärts, andere bleiben, wo ihnen der Tisch einigermaßen gedeckt ist, besonders am Rheine, wo sie besondere Liebhaberei an den Muscheln, resp. ihren Inwohnern haben, die sie mit einer Geschwindigkeit öffnen, wie es einem Menschen rein unmöglich ist.

Die Dohle nährt sich draußen von Insekten, Würmern, auch Mäusen und Maikäfern, in Ermangelung dessen aber auch von Fröschen, Trauben, Getreide usw. Wie die Saatkrähe, geht sie auch oft hinter dem pflügenden Landmanne her, um Gewürme, Larven usw. aufzulesen, wodurch sie nützlich wird. In der Gefangenschaft ist ihr alles gut, alle Tischabfälle, auch Mäuse verspeist sie, besonders gern Schnecken.

Dieser kluge, sehr zierliche Singvogel wird leider noch zu wenig beachtet. Er lernt sehr gut sprechen, und wird, jung aufgezogen, sehr zahm. Im Hofe und Garten umherspazierend ist die Dohle ein aufmerksamer Wächter für das Geflügel. Jeden Feind merkt sie zuerst und meldet ihn durch ihr lautes „Krack, krack!“, worauf sich alles in Sicherheit bringt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Papageien das Schreien abzugewöhnen. Man legt ein dickes schweres Tuch neben den Käfig und ruft dem Vogel jedes Mal, wenn er zu lärmen anfängt, ein und dasselbe Wort in gleichem Tone zu und bedeckt plötzlich mit dem Tuche den Käfig. Sobald der Papagei zu schreien aufhört, muß man sofort das Tuch abnehmen und Zuruf und Verdecken jedesmals wiederholen, sobald er schreit. Der Vogel merkt dadurch, daß die genannte Prodezur für ihn eine Strafe ist, und wird nach wiederholtem Versuch sicherlich das störende Geschrei einstellen.

Der Storch als Bienenfresser. Ein mir bekannter Jagdherr hiesigen Ortes, schreibt Rainer Graf v. Geldern in Bensheim der ornith. Monatsschrift, beobachtete einst in der Nähe eines Bauernhofes, wie ein Storch, der auf einem Zaunpfahle saß, fortwährend ruckartige Bewegungen mit dem Kopfe machte. Der Bauer, welcher betrübten Blickes in der Nähe stand, erzählte, wie der böse Storch ihm alle Bienen wegfange, wenn sie nach dem blühenden Kleefelde flögen, da er gerade dort seinen Sitz nehme, wo die Bienen ihren „Wechsel“ nach und von dem Felde hätten. Zugleich bat er, den Storch zu erlegen. Dem Wunsche wurde willfahrt, und in seinem Kropf fand sich ein faustgroßer Ballen von mehreren hundert Bienen, teilweise noch lebend. Der „heilige“ Storch ist eben mitunter doch sehr „unheilig“.

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. „Ornis“, Verein für Zier- und Singvögelliebhaberei und Vogelschutz. In der am 18. Febr. im Hotel Stadt Dresden abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung gedachte der stellvertretende Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung zunächst in piätvoller Weise unseres am 15. Februar so schnell und unerwartet im besten Mannesalter dahingeschiedenen ersten Vorsitzenden und Mitbegründers unseres Vereins, Herrn C. Wahl, schildert die Verdienste desselben um die Hebung des Vereins und seine nie ermüdende Arbeitskraft, welche er stets dem Vereine zur Verfügung stellte. Er bittet schließlich die anwesenden Mitglieder, den Abgeschiedenen durch Erheben von den Plätzen zu ehren und ihm auch fernerhin ein ehrendes Andenken zu bewahren. Noch einen weiteren Verlust hat der unerbitterliche Sensenmann in unsere Reihen gebracht. Am gleichen Todestage des Herrn Wahl verschied ein zweites langjähriges und beliebtes Mitglied, Herr Fritz Kasperowski, ebenfalls im besten Mannesalter, nach kurzer, doch schwerer Krankheit. Auch dieses Mitglied wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Ferner gedenkt der Vorsitzende des kurze Zeit vor Herrn Wahl und zwar an ganz derselben Krankheit verschiedenen Herrn Polizeisekretär Pasch, welcher unsere sämtlichen Ausstellungs-Lotterien zu überwachen und infolge seines leutseligen Charakters sich die Sympathie unserer Mitglieder erworben hatte. Auch diesem Herrn bittet der Vorsitzende ein freundliches Andenken zu bewahren. Der Krankenstand unter den Mitgliedern ist gegenwärtig ein ziemlich bedeutender und besonders macht sich die Influenza in unliebsamer Weise bemerklich, so daß der Vorsitzende am Schluß die Hoffnung ausspricht, daß der Sensenmann nun genug sein lassen möge des grausamen Spiels. — Aus der sich hieran anschließenden Tagesordnung ist aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden hervorzuheben, daß während des verflossenen Vereinsjahres abgehalten wurden: 1 ordentliche Generalversammlung, 1 außerordentliche Generalversammlung und 24 Vereinsversammlungen. Vortragsabende innerhalb des Vereins wurden 3 veranstaltet, und zwar wurden als Vortragende die Herren Dr. Zürn, Dautz und Stotze gewonnen. Exkursionen und Besuche wissenschaftlicher Institute, hervorragender Züchter ꝛc. wurden ebenfalls 3 ausgeführt. Der Vorstand bittet, dieser Gepflogenheit unseres Vereinslebens auch für die Zukunft besondere Aufmerksamkeit zu zuwenden, da sie ein wesentliches Bildungsmittel für die einzelnen Mitglieder in sich schließt. Die vierte allgemeine Ausstellung, abgehalten im Etablissement Battenberg, ist auch diesmal in einer für die einzelnen Mitglieder befriedigenden Weise verlaufen und konnte der Vereinskasse abermals ein kleiner Ueberschuß zugeführt werden. Auch das am 25. April abgehaltene Stiftungsfest, verbunden mit einer Gratisverlosung von auf die Liebhaberei Bezug habenden Gegenständen nahm einen befriedigenden Verlauf. Die Bewegungsstatistik hinsichtlich der Mitglieder war im abgelaufenen Vereinsjahr folgende: Neu aufgenommen wurden 11 Mitglieder, gestorben sind 4, ausgetreten bezw. nach auswärts verzogen 5, und gestrichen 2 Mitglieder. Der Mitgliederstand besteht am Schluß des abgelaufenen Vereinsjahres aus 1 Ehrenmitglied und 43 aktiven Mitgliedern. — Aus der sich hieran anschließenden Rechnungslegung des Kassierer ist hervorzuheben, daß die Einnahmen im verflossenen Vereinsjahr 732.97 ℳ inkl. vorjährigen Bestand, die Ausgaben 315,12 ℳ betrugen, so daß der Vereinskasse ein Fond von 417,85 ℳ verbleibt. Die Vereins-Jahresrechnung sowohl als auch die gleichzeitig angelegte Ausstellungsabrechnung wurden von den gewählten beiden Revisoren in allen Teilen für richtig befunden und durch Vereinsbeschluß dem Kassierer sowohl als auch dem Gesamtvorstande Entlastung erteilt und dem Kassierer gleichzeitig der Dank der Versammlung für die außerordentlich exakte Führung der Kassenbücher und Kassengeschäfte ausgesprochen. — Aus dem Bericht des Bibliothekars geht hervor, daß die Frequenz der Bibliothek eine sehr rege ist. Die Bibliothek selbst ist allerdings noch in der Entwickelung begriffen, doch sind ihr von verschiedenen Seiten Schenkungen zugegangen, größere wissenschaftliche Werke sind angekauft worden oder werden noch subskribiert, so daß dieselbe mit der Zeit ihren Zweck voll erfüllen wird. Fachzeitschriften liegen außerdem an den Vereinsabenden aus. — Der Antrag des Herrn Straßberger auf Abänderung einiger Paragraphen der Vereinsstatuten findet in dem Antrage des Herrn Rothe, eine Kommission von 3 Mitgliedern zur demnächstigen Durchsicht der Statuten und Verbesserung etwa hervortretender Mängel zu wählen, welche das revidierte Statut einer späteren außerordentlichen Generalversammlung zur Beschlußfassung unterbreiten soll, seine Erledigung. In die Kommission gewählt wurden die Herren Kloß, Straßberger und Rothe. — Die Ergänzungswahl des Vorstandes war der letzte Punkt der Tagesordnung. Außer dem 1. Vorsitzenden, dessen Amt durch das Ableben des Herrn Wahl vakant geworden ist, legen ihr Amt definitiv nieder der 2. Vorsitzende, der Schriftführer und der Kassierer. Als 1. Vorsitzender wird Herr Panl Roux gewählt, da derselbe jedoch erklärte, das Amt nicht annehmen zu wollen, ist eine nochmalige außerordentliche Generalversammlung zur Wahl des 1. Vorsitzenden notwendig; die anderen vorgeschlagenen Kandidaten lehnten leider ab. Als 2. Vorsitzender ist Herr Bernhardt Rothe, Leipzig-R., Eilenburgerstr. 3, als Schriftführer Herr Max Hentschel, Leipzig-Volkmarsdorf, Eisenbahnstr. 123 und als Kassierer Herz Robert Walther, Leipzig, Tauchaerstraße 9 gewählt. Der Vorsitzende dankt daranf den aus dem Amte scheidenden Vorstandsmitgliedern für die dem Verein geleisteten mehrjährigen Dienste und bittet die Mitglieder, das dem alten Vorstande entgegengebrachte Vertrauen auch auf den neuen Vorstand zu übertragen. Bis zur entgültigen Wahl eines ersten Vorsitzenden übernimmt der zweite Vorsitzende die Führung der Vereinsgeschäfte und bitten wir, alle Zuschriften an diesen zu richten.

Dresden. Am 16. d. Mts. wurde in Dresden ein ornithologischer Verein mit 26 Mitgliedern begründet. Es ist eigentümlich, daß nicht schon längst eine derartige Vereinigung in unserer Stadt besteht. Dresdens einzig schöne Umgebung, namentlich die Laubwälder der elbauf- und elbabwärts liegenden, lauschigen Seitenthäler, beherbergen eine nach Art und Zahl überaus reiche Vogelwelt. In seinem großen Garten, in seinen Bürgerwiesen-Anlagen besitzt es dank der verständnisvollen Pflege ihrer Hüter eine wahre Vogelstube, in der tausende von gefiederten Sängern, von der Nachtigall und Singdrossel an, den Meisterinnen in der Sangeskunst, bis herab zum Kernbeißer, dessen Kehle nur über wenige armselige Töne verfügt, ihre Weisen zu einem einzigen mächtigen Jubelchore vereinigen. Kein anderes Wesen bringt dem Menschen die heimatliche Natur so nahe, veranlaßt ihn so, sie kennen und zu lieben, wie der Singvogel. Einen näheren Anschluß der in und um Dresden wohnenden Freunde der Vogelwelt zu gemeinsamer Förderung ornithologischer Bestrebungen herbeizuführen, ist der Zweck des neugegründeten Vereins. Zu erreichen sucht er ihn durch folgende Mittel: Regelmäßige Zusammenkünfte, Vorträge und Demonstrationen, gemeinschaftliche ornithologische Wanderungen, Gründung einer Bibliothek, Auslegen von Fachzeitschriften, Schutz und Pflege der einheimischen Vogelwelt, Einbürgerungsversuche fremdländischer Vögel u. s. w. Damen und Herren aus gebildeten Kreisen können die Mitgliedschaft erwerben. Weitere Auskunft erteilt und Anmeldungen zum Beitritte nimmt an der Schriftführer des ornithologischen Vereins zu Dresden, Herr Oberlehrer Arthur Hammer, Waterloostr. 11.

Ornithologischer Verein zu Dresden. Nachdem vor einigen Wochen in engerem Kreise eine Vorbesprechung stattgefunden hatte, vereinigten sich am Dienstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant Kneist 17 Herren zu weiterer Beratung, deren Ergebnis die Gründung des „Ornithologischen Vereins zu Dresden“ war. Außer den Anwesenden, welche sämtlich beitraten, hatten noch 9 Damen und Herren schriftlich ihren Beitritt erklärt, so daß der Verein mit der für den Anfang stattlichen Zahl von 26 Mitgliedern in's Leben trat. Inzwischen hat sich durch weitere Anmeldungen diese Zahl bereits auf über 30 erhöht. Ueber den weiteren Verlauf der Versammlung ist zu berichten, daß nach Verlesung eines Entwurfes zu den Satzungen beschlossen wurde, nach Herstellung eines Bürstenabzuges und Versendung desselben an alle Mitglieder, die entgültige Beratung der Satzungen für die nächste Monatsversammlung festzusetzen. Alsdann fand Wahl des Vorstandes statt, mit nachstehendem Ergebnis:

Dr. phil. Braeß, Vorsitzender,
Dr. med. Braune, stell. Vorsitzender,
Oberlehrer Hammer, Schriftführer,
Dr. med. Bennewitz, Kassenwart,
Buchhändler, Huhle, Bibliothekar.

Von den weiteren Verhandlungen ist noch erwähnenswert, daß beschlossen wurde, dem „Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt“ beizutreten und für den Anfang die von diesem Verein herausgegebene „Ornithologische Monatsschrift“, sowie die „Gefiederte Welt“, die „Geflügelbörse“ und den „Vogelliebhaber“ im Vereinslokale für die Mitglieder auszulegen. Letzteres Blatt wurde zugleich als Vereinsorgan in Aussicht genommen, falls die mit der Redaktion noch zu führenden Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben würden, was inzwischen der Fall gewesen ist. Die nächste Monatsversammlung findet Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr im Vereinslokale, Restaurant Kneist, Gr. Brüderg. 2 I statt. Tagesordnung: Beratung der Satzungen. Geschäftliches. Gäste haben nur Zutritt, wenn dieselben durch Mitglieder eingeführt sind.

Verlag: Expedition der Allg. Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.
Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 6. Leipzig, den 16. März 1897. VIII. Jahrgang.

III Vogelpflege.

Von **F. Schmeltzpfennig.**

Obgleich die Pflege der Körnerfresser nicht so viel Sorgfalt und Kenntnis erfordert, als die der Weichfutterfresser, muß auch diesem Zweige der Liebhaberei ein volles Interesse entgegen gebracht werden. Im allgemeinen glauben die Anfänger, es genüge, wenn man ein Sämereigemisch zusammenstelle, den Vögeln davon den Trog vollschütte, Wasser gebe und, wenns hoch kommt, ab und zu etwas Grünes reiche. Das ist grundfalsch, denn jede Vogelart hat besondere Bedürfnisse und diese sind bei ein und derselben Art im Wechsel der Jahreszeiten nicht immer die gleichen. Es sei mir gestattet, heute verschiedene Verpflegungsarten vorzuführen und bemerke dazu, daß ich hierbei die Methoden mir bekannter Vogelwirte mit verwerte.

Unser bester Kenner, der alte Bemme, demonstrierte in der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel seine Futterweise so: „Hänflingen gebe ich Leinsamen, Rüb- und Spitzsaat zu gleichen Teilen gemischt. Buchfinken erhalten außer der Gesangszeit Rübsamen mit etwas Lein vermischt, während der Gesangszeit zu vorstehender Mischung noch Hanf und geschälten Hafer in geringen Mengen. Zeisige und Stieglitze bekommen Hanf und Mohn zu gleichen Teilen als Hauptfutter, Spitz-, Rüb-, Lein-, Distel- und Erlsamen als Beigabe. Bei Lerchen ist Mohn und weiße Hirse das Hauptfutter. Ich vergesse jedoch nicht, Hafer, Lein, Rüb, Spitz und eine Kleinigkeit Hanf nebst Weichfutter zu geben. Wachteln müssen als Hauptfutter Hirse haben, als Nebenfutter Mohn, Hafer, Rüb, Spitz und etwas Hanf dazu. Ammern erhalten Hirse und Spitz zu gleichen Teilen und eine Wenigkeit Hanf dazu."

Wagner hält nur Finken außer Weichfutterfressern. Er füttert in der gesangslosen Zeit als Hauptfutter Leinsaat, nebenbei Hirse, Rüb und etwas Spitzsamen. Während der Gesangszeit füttert er gekochten Hanf, den er folgendermaßen präpariert: Er stellt ganzen Hanf in einem Geschirr mit kaltem Wasser auf das Feuer und läßt denselben etwa ½ Stunde lang kochen, jedenfalls so lange, bis die Hülsen bersten und der weiße Keim ausbricht. Dann gießt er den Inhalt des Topfes in ein Sieb, damit das brühende Wasser ablaufen kann und überspült den zurückgebliebenen Hanf tüchtig mit kaltem Wasser. Den so behandelten Hanf breitet Wagner auf einem leinenen Tuche aus und läßt ihn gut trocknen, damit der Hanf nachher nicht schimmelt. Gekochter Hanf hält sich etwa 4 Wochen lang sehr gut und deshalb braucht diese Prozedur nicht häufig gemacht zu werden.

Da es Wagner vor allem auf einen guten gemessenen Finkenschlag ankommt, da er hohe Anforderungen an den Reitzugfinken stellt, und deshalb Vögel von großem Werte hält, so ist es seine Aufgabe, darauf zu achten, daß erstens die Vögel zur rechten Zeit in den Gesang kommen und zweitens lange gut durchsingen. Wird durch den Hanf der Gesang zu hitzig, so gewöhnen sich die Vögel das Abbrechen an, sie singen nicht mehr glatt durch und vergessen vor allem die Endsilben des Gesanges, das scharf artikulierte „wet". Auf diese Weise werden die besten Vögel zu Stümpern und bleiben es auch. Da muß zur rechten Zeit das Futter geändert werden, damit dem Herrn Fink ein Dämpfer aufgesetzt wird. Das thut der Leinsamen, der schwächt den Gesangseifer ab und Freund Fink bleibt artiges Kind.

Wagner hat Versuche mit rohem Hanf angestellt, hat aber keine guten Resultate damit erzielt. Nach seinen Erfahrungen verursacht der rohe Hanf dünnbreiige Entleerungen und Blindheit. Ebenso verwirft er das Weichfutter und behauptet, daß nur Körnerfutter in den verschiedenen hier beschriebenen Modulationen dienlich ist. Er klagt wie alle Finkenliebhaber über die leichte Sterblichkeit der Finken. Die Vögel sind heute noch munter, singen gut und fleißig, singen auch morgen noch eben so schön, aber mitten im schönsten Schlag fallen sie von der Sprosse, zappeln ein paar mal auf und — aus ist's. —

Spöhnmann giebt Finken und Hänflingen Rüb, Spitz, Lein und sehr wenig Hirse, dazu zeitweise 3—4 Körner gekochten Hanf. Stieglitzen setzt er dem vorstehenden Futter blauen Mohn hinzu.

Schelzig giebt seinen Hänflingen und Finken Rüb, Spitz, blauen Mohn, Lein und eine Kleinigkeit rohen Hanf und hält seine Vögel lange gesund dabei.

Müller behandelt Hänfling und Fink wie Schelzig, nur läßt er den blauen Mohn weg und giebt etwas mehr ungequetschten Hanf. Den Stieglitzen und Zeisigen giebt derselbe Mohn, Spitz, Distel, Salatsamen und etwas Hafer und gequetschten Hanf.

Dompfaffen werden allgemein nur mit gutem Rübsen gefüttert, doch werfen ihnen die Liebhaber öfter einige Körner Hanf und Spitz auf den Käfigboden. Sie, d. h. die Liebhaber, vermeiden diese Sämerei unter den Rübsen zu mischen, weil die Gimpel sonst immer nach diesen Leckerbissen suchen und dabei den Rübsen aus dem Geschirr werfen. —

Ich habe absichtlich zuerst diese Angaben gebracht, weil ich den Lesern Gelegenheit geben wollte die Futtermethoden und Ansichten hervorragender Vogelwirte kennen zu lernen. Gewiß sind in den verschiedenen ornithologischen Lehrbüchern Angaben über die Fütterung der Vögel enthalten, aber, aber, ob alles, was darinnen steht, auch von den Herren Verfassern praktisch erprobt ist, ob alle Angaben auf langjähriger eigner Erfahrung beruhen, das will ich doch nicht behaupten.

Lassen Sie mich zum Schluß meine Erfahrungen mitteilen:

Ich habe vor vielen Jahren in einer Vogelstube von bedeutender Größe Weichfutterfresser und Körnerfresser zusammen gehalten und habe in folge dessen auch anders füttern müssen. Neben Weichfutter setzte ich

in kleinen Näpfen alle möglichen Sorten Körnerfutter aus, aber stets jede Sorte allein. Nur Hanf ließ ich weg, weil ich von der Hanffütterung nicht viel halte, wohl aber gab ich etwas Hanfmehl unter das Weichfutter. Nun frequentierten meine Körnerfresser das Weichfutter mehr als mir lieb war und ganz besonders thaten das die Dompfaffen. (Ich bemerke, daß ich die Körnerfresser immer paarweise hielt.) Krankheiten oder andere Uebelstände stellten sich bei dieser Verpflegung nicht heraus, aber da ich in meiner Vogelstube über 50 Köpfe zu ernähren hatte, wurde mir die Sache zu kostspielig. Den Mehlwürmern waren die meisten Körnerfresser durchaus nicht abhold und hier zeichneten sich wiederum die Dompfaffen aus, die mit einer wahren Unverschämtheit auf die Würmer losgingen. Ich fing also die Körnerfresser heraus und brachte sie auf einen hellen und geräumigen Hängeboden, der vordem als Mädchengelaß gedient hatte. Dort gab ich nur Körnerfutter. Die Vögel hielten sich dabei auch ganz gut, aber die Freude und den Genuß, den ich zuvor an ihnen gehabt, hatte ich nun nicht mehr. Es wurden Vögel zweiter Qualität. Erstens zog mich meine Liebhaberei für Weichfutterfresser mehr zu diesen hin, ihnen widmete ich den größten Teil meiner freien Zeit, zweitens ging aber auch mit den Vögeln eine Veränderung vor. Der trockene Tisch schien ihnen nicht so zu behagen als die frühere gemischte Kost, die Vögel wurden gleichgültig, unlustig, träge. Stellte ich sonst des Morgens und Mittags frisches Futter auf den Tisch, so war Teilnahme und Interesse dafür vorhanden, jetzt konnte ich frisches Futter und Wasser geben soviel ich wollte, die Vögel bekümmerten sich nicht das Geringste darum. Blauer Mohn, Spitzsaat, Distelsamen und Erlsamen wurden gern gefressen, dagegen Leinsaat oft tagelang nicht berührt. Da ich einen Blumen- und Gemüsegarten zu meinem Bedarf bewirtschafte, ließ ich regelmäßig Salat in die Blüte gehen und ziemlich reif werden. Diese Samenstengel schnitt ich ab, umhüllte dieselben mit Seidenpapier und hing sie auf dem Hausboden auf. Im Herbst und Winter holte ich nach Bedarf meinen Vorrat herunter, schüttelte den ausgefallenen Samen in ein Gefäß und hing den Stengel an der Decke der Stube auf. Das machte den Vögeln viel Zeitvertreib und solange sie noch ein Körnchen in den Samenkapseln vermuteten, klaubten sie daran herum. Auch sammelte ich Erlenbüschel, die ich ebenso in der Stube aufhing. Setze ich hinzu, daß auch Samenrosenköpfe angebunden wurden, so habe ich alle Leckereien angeführt.

Im Frühjahr, Sommer und Herbst gab ich Grünzeug aus dem Garten, im Winter stellte ich Blumentöpfe, in denen ich eine Ampelpflanze, ich glaube sie heißt Cantus gracia, gezogen hatte, hinein und wurde auch dieses Grünzeug knapp, säete ich Rübsen in Töpfe, die ich nachdem am dünnen Stiel die ersten Blättchen gewachsen waren, ebenfalls in die Stube stellte Dieses Grünzeug wurde leidenschaftlich gefressen. Oft zankten und rissen sich drei, vier Vögel um eine Ranke der Ampelpflanze und nach kurzer Zeit war auch Stengel und Blatt angeknabbert.

Aber wie ich schon vorhin sagte, die rechte wahre Liebhaberfreude war mit der Separierung verloren gegangen. Wenn sonst meine Heidelerche lullte, mein Rotbart seinen Trauergesang produzierte, meine Nachtigall klagte, dann schmetterte der Fink seinen kurzen, aber markigen Schlag dazwischen und er paßte da hinein. Als ich den Finkenschlag aber allein hörte, immer in der gleichen eintönigen Weise, da dünkte mich das Lied nicht mehr halb so schön es wurde mir langweilig und überdrüssig. Ich fing die Insassen meines Hängebodens heraus und gab sie fort. Seitdem habe ich keine Körnerfresser mehr gehalten, aber ich gestehe zu, daß das durchaus nicht lobenswert genannt zu werden braucht, denn Hänfling und Fink bleiben trotzdem und alledem ein paar Sänger, die Anspruch auf unsere Anerkennung haben. Wem nur beschränkte Mittel zu Gebote stehen, wer wenig Zeit hat, der sollte doch die billig und leicht zu verpflegenden Körnerfresser halten.

Lassen Sie mich nun noch einige Worte über die Vogelstube selbst sagen:

Vor 20 Jahren und früher neigte man sich hier in Liebhaberkreisen der Ansicht zu, daß Vögel, die in Volieren und Vogelstuben gehalten würden, bei weitem weniger und auch schlechter sängen, als die in Einzelhaft gehaltenen Exemplare. Meine Vogelfreunde lachten mich deshalb weidlich aus, als ich ihnen die Absicht, eine Vogelstube einzurichten, mitteilte. Die Sache sehe ja recht schön aus, Meisen und Körnerfresser würden sich darinnen auch wohl fühlen, aber gute Sänger müßten allein sitzen, die dürften nicht gestört werden, für die wäre das nichts.

Ich ließ zuerst das Fenster nach außen hin vergittern und zwar so, daß das Gitter noch etwa 9 Zoll über die Hauswand hinausragte. Dann zog ich 6 Zoll unter der Zimmerdecke über das ganze Zimmer dünnen, billigen Kattun, damit sich bei einem etwaigen Aufflattern (ich dachte dabei an die Zugzeit) die Vögel die Köpfe nicht einrannten. In gleicher Entfernung brachte ich vor dem Fenster einen dichten, leicht auf und zu zu ziehenden Vorhang an, damit ich das Mondlicht absperren konnte.

Nun befestigte ich Weihnachtsbäume in Christbaumhutschen und stellte damit auf der linken Längsseite des Zimmers einen dichten Waldrand her, an die Wand hinter den Bäumchen hing ich Schlafkästen auf und sorgte überhaupt für Verstecke. An der rechten Seite befestigte ich phantastisch gewachsene Zacken aus Sträuchern und Hecken, wie ich sie auf meinen Wanderungen fand. In die Mitte stellte ich einen Kindertisch als Futterplatz und unter den Tisch legte ich einen kleinen Sandhügel an. Der ganze Fußboden wurde fingerdick mit Sand bestreut. Trink und Badewasser stellte ich auf den Fußboden,

Nun brachte ich die Vögel hinein und beobachtete aus einer Ecke heraus meine Lieblinge, um, wenn die Sache schief ginge, gleich bei der Hand zu sein. Zu meiner Freude war ein Eingriff nicht nötig. Die Vögel zankten sich zuerst um die Sitzstangen, schrien sich auch auf dem Futtertische an, aber gegen Abend war alles ruhig und schon an diesem Abend erfreute mich Rotbart und Heidelerche mit ihren Liedern. Es ist allen Vogelkennern bekannt, daß Rotbärte im Käfig selten zum lauten Singen gebracht werden können.

Frühjahrswildfänge lassen wohl im ersten Jahre ihr Lied laut erschallen, aber später singen sie nur leise und Herbstfänge werden selten laut. Ganz anders gestaltet sich die Sache in der Vogelstube. Ich wohnte 4 Treppen hoch, aber unten auf dem Hofe standen die Leute um diesen unbeschreiblich schönen melancholischen Gesang in der Dämmerstunde zu hören, der so laut erscholl, daß man meinen konnte, der Vogel sänge dicht nebenbei. Vermischten sich nun die beiden Gesänge der Heidelerche und des Rotbartes, so entstand ein Duett, wie es gleich schön wohl selten gehört wird.

Wenn ich je in meinem Leben reine unschuldige Freuden genossen habe, so war das in diesen Jahren der Fall. Leider mußte ich 5 Jahre später ausziehen und habe nie wieder eine Wohnnng gefunden, in der ich meiner Liebhaberei so nachhängen konnte wie hier. Berlin ist eben eine Stadt, in der sich die Hauswirte nie nach dem Menschen und seinen Bedürfnissen, sondern immer nur nach seinen Geldbeutel richten. Als ich geboren wurde, war gerade teure Zeit, das Brot war sehr knapp und klein und daher ist es wohl gekommen, daß ich zeit meines Lebens rechnen muß. Sollte ich einmal in der Lotterie spielen und gewinne ich dabei ein ordentliches Stück vom großen Los, dann soll es meine erste Sorge sein, wieder eine solche Vogelstube einzurichten. Aber das kann ich Ihnen bestimmt versichern, lieben Freunde, den Berliner Hauswirten thue ich dann den Gefallen noch lange nicht und bezahle die sündhafte Miete, dann weiß ich, wohin ich ziehe.

Der Buchfink

von **Josef Wagner.** (Fortsetzung.)

Nirgends hatte ich versäumt, über diese Vögel und deren Gesänge besondere Beobachtungen anzustellen, gerade beim Buchfink konnte ich Gesangsweise, besondere Oertlichkeit, Rassen feststellen. Obwohl ich mir schon in meiner Schul- und Lehrlingszeit Phantasiebilder gemacht hatte, und glaubte, es müßten ganze Distrikte oder ganze Ländereien sein, wo in der Freiheit der echte und edle Reitzugfink noch in Massen vorkommt, war ich leider auf allen meinen Reisen, die ich schon seit jener Zeit im In- so auch im Auslande unternommen hatte, darüber sehr enttäuscht, diese Gesangskünstler gerade am allerwenigsten zu hören.

Schon als junger Mann vom 16. bis zum 20 Jahre bereiste ich öfters Deutschland und versäumte schon damals nicht, auf die Finkengesänge aufzupassen, und die größeren Touristen-Reisen unternahm ich später, sobald es meine Verhältnisse besser erlaubten.

Ich bereiste die Schweiz, und welcher Finkenliebhaber sollte da nicht seine Bewunderung aussprechen, wenn ich schreibe, daß ich die schönsten Gegenden des kleinen, aber doch herrlichen Landes und manchen Gebirgsstock, obwohl manche Schweißtropfen dabei fielen, zu erklimmen suchte und bei den Hunderten oder vielleicht Tausenden Buchfinken, die ich singen hörte, mir nicht ein einziger Reitzugfink vorkam, obwohl mich die Vögel mit einem lang gezogenen Schlag erfreuten, welchen sie mit scharfer organartiger Stimme vortrugen, aber alle Finken hörte ich ohne Schnapp, das heißt: die Vögel haben kein Zet anhängend an ihren Gesang, und diese Oertlichkeitsrasse zieht sich ziemlich bis Tirol.

Auch im Lausitzer Gebirge, in einem Teil auch noch vom Isergebirge singen die meisten Finken ohne Schnapp, bringen auch nicht solchen scharfen Gesang wie die in der Schweiz.

Im Riesengebirge dagegen hörte ich in vielen Gegenden meistens alle mit einem schön anhängenden Zet und weit bedeutend bessere Gesänge als in den vorgenannten Gegenden.

Ich machte vor mehreren Jahren einen Ausflug und unternahm eines Morgens im Kärntengebirge eine Frühpartie, welche vielleicht an fünf Stunden in Anspruch nahm. Da hörte ich an einem bergigen Abhange einen Reitzugfink seinen Gesang vortragen, wenn es auch noch kein Künstler war, aber heute muß man solche Gesänge schon beobachten, stundenlang verweilte ich, da ich glaubte, ich würde noch mehr hören, aber vergebens, ich hörte keinen zweiten mehr, und da brachten die meisten Finken einen herrlichen Schnapp bei ihrem Gesang.

Für den Finkenliebhaber bietet gerade Siebenbürgen etwas Reizendes, aber doch an und für sich etwas Rätselhaftes, schon in der Umgegend von Klausenburg hörte ich viele mit einem gerade musterhaft anhängenden Schnapp den Gesang vortragen, kommt man einige Meilen weiter, da hört man wieder viel ohne Schnapp, auch in dem so herrlichen und auch von Nachtigallen bewohnten Donaugebirge hörte ich wieder, ich möchte sagen alle ohne Schnapp und so zieht sich das hin bis nach Rumänien; hier frägt man sich, wie ist die Mischung entstanden, waren vielleicht zuerst alle Finken mit Schnapp, und hat sich dieser schon so verloren, oder waren vielleicht vor Jahrhunderten alle ohne Schnapp

und ist derselbe entstanden durch andere Oertlichkeitsrassen, die sich dort ihr Brutgebiet gesucht und gefunden und den Zet auf viele junge Vögel und deren Gesang übertragen haben. Diese Frage wird kein Finkenliebhaber lösen wollen, und ich glaube, es giebt auch keinen Berufsornithologen, der sie lösen könnte.

Anderes Bild bekommt man in Montenegro, Herzegowina und Bosnien. In diesen Ländern kommt dieser Vogel nicht mehr so häufig vor als in anderen Gegenden Europas. Teils fehlt es wohl an den Kulturverhältnissen, denn an den schönen Obstgärten, wie man sie in Deutschland und Oesterreich-Ungarn antrifft, da bleibt im Orient noch etwas zu wünschen übrig und teils mögen auch die vielen Raubvögel mit dazu beitragen.

Auch die Wälder entsprechen nicht dem Bestande, den man in Mittel-Europa antrifft. Wohl versteht der Orientale die Bäume gut zu fällen, aber ich glaube, ungern steckt er wieder Pflanzen und pflegt sie; auf dem Karstgebirge, das ohnehin von geringer Produktivität ist, werden die noch vorhandenen Sträuche häufig von dem Ziegenvolk, welches in Herden von 100 bis 200 herumweidete, abgefressen. Die verschiedenen anderen Vogelarten, die dort im Orient vorkommen, will ich hier nicht erwähnen und werde selbiger in einem andern Artikel gedenken.

Nun zur Sache und bei der genannten Vogelart bleiben. Auch der Gesang des Buchfinken ist in dem eben bekannten Lande kein bevorzugter, einzelne hörte ich mit einem anhängenden Zet, und die Gesänge entsprechen durchaus nicht dem Geschmack eines Liebhabers, sondern ich muß offen gestehen, es sind die größten Stümper in ganz Mitteleuropa.

Nun werden sich die geehrten Leser nach dieser Schilderung aus dem Süden fragen, wie steht es denn in nördlichen Teilen, auch darauf werde ich mir erlauben in einem späteren Artikel zu antworten.

(Fortsetzung folgt.)

Ausgewählte Sprechvögel.

Von **M. J. Schuster**, Gymnasiallehrer a. D.

(Fortsetzung.)

Die Elster,

auch Atzel genannt (Pica caudata), ein allgemein bekannter netter Vogel, der besonders im Winter in unseren Höfen und Gärten seine Besuche macht, um für seinen Unterhalt etwas zu annektieren. Ihr Spitzbubenauge ist überall, späht in jedes Fenster, in jedes Loch am Hause. Sogar in den Taubenschlag dringt sie ein und raubt die Jungen. Bei meiner vorjährigen Wohnung war eine große Scheune, in deren Maueröffnungen ein Rotschwanzpärchen Junge hatte. Mehrere Elstern durchstrichen täglich das Dorf und vermerkten auch bald das Nest mit den Jungen. Im Nu hing eine Elster an dem Loche und nahm mit einem Griff ein Vögelchen heraus und fort damit. Gleich kam sie wieder und holte die andern. So gehen die Elstern das ganze Jahr hindurch auf Raub aus und Tausende unserer lieben und nützlichen Vögel fallen ihnen zur Beute. Trotzdem man auf den Kopf dieses Räubers ein Schußgeld zahlt, verschwindet das Tier nicht. Ich sehe es noch überall so zahlreich wie in meiner Jugend. Möchte doch jedermann gegen diesen Räuber zu Felde ziehen und ihn ausrotten, wo sie nur können.

Ihre Heimat hat sie überall in ganz Europa, Sibirien, Nordafrika, Japan und zwar am liebsten auf hohen Bäumen (Pappeln) in der Nähe der Dörfer; in tiefem Walde hausen sie sehr selten. Auch sie frißt alles, was ihr vor den Schnabel kommt: Kerbtiere, Würmer, Kirschen, Trauben und Mäuse. Im Frühjahr sucht sie der Henne die Küchlein wegzustehlen, mit einer Raffiniertheit, die staunlich ist.

Ihr Nest steht in höchster Spitze der höchsten Bäume und besteht zumeist aus Reisig, auf dessen Boden eine Schicht Erde, darüber Würzelchen und zuletzt Haare, Federchen lagert. Zum Schutze gegen Unwetter und grelle Sonnenhitze wird das Nest mit einer Reisigdecke überbaut. Die 4—8 Eier sind von grünlicher Grundfarbe und braun gesprenkelt. Brutzeit 18—20 Tage; jährlich 2—3 Gehecke. So groß die Raubsucht dieses Vogels ist, so groß ist auch seine Mutterliebe. Bis zum Tode verteidigt sie ihre Jungen. Kein Schießen, Werfen usw. bringt sie von den Eiern oder den Jungen.

In der Gefangenschaft ist die jung aus dem Neste aufgezogene Elster bald eingewöhnt und heimisch. Sie fühlt sich unter dem Geflügel auch als Hausvogel. Sogar den Vierfüßlern leistet sie Gesellschaft, reitet auf den Rücken der Kühe und Schweine, spaziert in den Freßtrog und speist mit. Ohne große Mühe lernt sie sprechen und pfeifen, kommt auf den Ruf herbei und geht gerne mit spazieren, wo es auch hingeht. Furcht kennt sie eigentlich nicht; sie geht gegen Hunde und Katzen an. So ist sie in manchen Gegenden zum Liebling geworden, besonders in den Bauernhöfen.

Durch ihre Dieberei wird sie oft sehr gefährlich. Alles, was blinkt, trägt sie fort an einen verborgenen Ort, wodurch schon manche Dienstboten unschuldig zu leiden hatten. Hierzu mag folgende Geschichte einen Beleg geben.

In Paris wurde in der Kirche Saint-Jean-en-Grève viele Jahre lang eine Messe gelesen, die man die Elstermesse nannte. Der Grund ist folgender: In einer feinen Familie wurde nach und nach Silberzeug vermißt. Wie gewöhnlich wurde das Dienstmädchen in Verdacht gehalten und sogar dem Gerichte überliefert, wo sie, um die Qual los zu werden, auf der Tortur, das „Ja" abgab. Nach einigen Monaten wurde am Dache des Hauses ausgebessert, und der Diebstahl entdeckt. Sämtliche Silbersachen fanden sich in einem Schlupfwinkel. Der Hausherr war außer sich und stiftete eine Seelenmesse für den Tod des Mädchens.

Wer eine Elster gezähmt hält, thut gut, ihren Schlupfwinkel, in dem sie ihre gestohlenen Sachen aufbewahrt, ausfindig zu machen. Es ist dies sehr leicht, man wirft ihr ein Stückchen Blech oder sonst ein glänzendes Metall vor und giebt dann acht, sobald sie es aufhebt, wohin sie es trägt. Sie hält nämlich einen Versteckwinkel stets ein und kann man dann leicht von Zeit zu Zeit nachsehen. So hatte ein Nachbar von mir eine Elster, die in ihrem Schlupfwinkel im Holz- resp. Gerumpelstalle 32 Geldstücke, darunter einige Thaler, 5- u. 10 Groschenstücke und sonst Pfennige zusammengetragen hatte — im Werte von 20 Mk. heutigen Geldes. Außerdem fanden sich Messer, Gabeln, Löffel, Scheren u. dgl. vor.

Ornithologischer Verein zu Dresden.

Versammlung, den 9. März 1897.

Die Beratung der Satzungen beansprucht den größten Teil der zur Verfügung stehenden Zeit. Ein von den Herren Dr. phil. Braeß und Dr. med. Braune abgefaßter Entwurf wird mit geringfügigen Aenderungen angenommen.

Herr Schoepf, Direktor des Zoologischen Gartens, legt den Grund zu einer Vereinsbibliothek, indem er dem Vereine Naumania, Archiv für die Ornithologie, 1854, als Geschenk überweist. Auch von anderer Seite werden Schenkungen von Büchern in Aussicht gestellt.

Herr Dr. Braeß berichtet sodann über Köhlers nützliche Vogelarten und ihre Eier. Die meisten Darstellungen — 25 Tafeln mit 43 der bekannten nützlichen Vögel — werden als gelungen bezeichnet, doch leiden sie häufig an dem alten Fehler — die Farben sind zu grell.

Die angewandte Strichmanier wirkt zuweilen störend. Tadel verdient, daß auf derselben Tafel nach verschiedenen Maßstäben gezeichnet ist. Die Eier würden besser auf besonderen Tafeln vorgeführt. Das Bild des Vogels gewinnt nicht durch das neben ihm in der Luft schwebende, am Boden liegende oder am Baumstamme klebende Ei. Dazu kommt noch, daß das, in natürlicher Größe dargestellte Ei neben dem im verjüngten Maßstabe gezeichneten Vogel geradezu riesig erscheint. Erfreulicher Weise sind Turmfalke, rotköpfige und rotrückige Würgel unter die vorwiegend nützlichen Vögel aufgenommen, Wasseramsel und Eisvogel werden leider vermißt.

In knapper, übersichtlicher Form wird über Aufenthalt, Lebensweise, Nestbau u. s. w. berichtet.

Große Billigkeit (2 Mk.), recht gute Ausstattung empfehlen das Buch.

Zum Schluß verließt Herr Direktor Schoepf einen Aufsatz aus der „Schwalbe", der in drastischer Weise den grausamen Vernichtungskrieg schildert, den man in Oesterreich, Italien u. s. w. gegen unsere befiederten Wohltäter führt.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins beläuft sich nunmehr auf 36.

Die nächste Versammlung findet den 13. April in Kneists Restaurant, große Brüdergasse statt.

Die vom Vereine gehaltenen Fachzeitschriften befinden sich in Verwahrung des Herrn Restaurateurs Kneist und können jederzeit von den Vereinsmitgliedern benutzt werden. Nur wird die Bitte ausgesprochen, sie nach Gebrauch dem genannten Herrn wieder zum Aufheben zu übergeben.

Hammer.

Kleine Mitteilungen.

Leipzig. Früher als im Vorjahr sind heuer die Lerchen (Alanda Arvensis) und der Star (Sturnus vulgaris) eingetroffen. Nach gemachten Beobachtungen sang die erste Feldlerche am 17./2. (28./2. 96) und ist dieser Tag auch der Ankunftstermin der Stare (29./2. 96) gewesen. Anfang Februar zeigten sich mehrere Kiebitze. Vereinzelt machte sich Mitte Februar der Fink (Fringilla coelebs) bemerkbar, welcher gegen Ende Februar in großen Schwärmen ankam. Am 28. Februar ließen verschiedene Singdrosseln (Turtus musiens) ihr Lied vernehmen, welches auch für hiesige Umgebung als früh zu bezeichnen ist.

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. „Ornis", Verein für Zier- und Singvögelliebhaberei und Vogelschutz. In der am 4. März cr., im Hotel Stadt Dresden stattgefundenen zweiten außerordentlichen Generalversammlung wurde, da Herr Roux das Amt als erster Vorsitzender ablehnte, Herr Bernh. Rothe, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr. 3, zum ersten Vorsitzenden, Herr O. Straßberger, Leipzig-R., Gerichtsweg 12, zum zweiten Vorsitzenden gewählt, welche Aemter auch beide Herren annahmen. Außer noch mehreren zur Tagesordnung stehenden Beratungen, schloß die Sitzung mit dem Wunsche, daß der Verein auch unter dem neuen Vorstande weiter emporblühen und zur Unterhaltung und Züchtung unserer gefiederten Freunde recht Sorge tragen möge.

Alle Zuschriften sind von jetzt ab an den ersten Vorsitzenden, Herrn Bernh. Rothe zu richten.

Sprechsaal.

Welche Fabrik liefert Geräte ꝛc. für Vogelzucht (Exoten)?

Ornithologische Verein zu Posen.



C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei und -Versandtgeschäft.
Trutesche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.

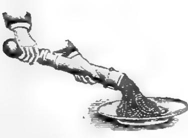


Hochfeine
Kanarienroller
des besten Stammes.
Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. weicher **Knorre,** habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 *M*. [4520
Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H. Sägemüllerstr.544.

Harzer Edel-Kanarien, edler Stamm, m. d. schönst. Tour., flotte Säng., versend. v. j. ab bill. 8, 1. u. 12 *M*, geg. Nachn., Weibch. kräft. à *M* 1,50 gar. f. Wert u. gesunde Ank., Probz. 8 Tage. Umtausch gestattet. [4221
H. Görges, Thale-Harz, Hüttenstr. 25.

Robert Walther,
Leipzig, Tauchaer Str. 10.
Sämtl. Vogelfutter.
Preisliste gratis und franko. [1820

Vogelleim, größte Klebkraft à Pfd. 1.50 *M*, bei Mehrabnahme billiger. Bei Einsendung von 1 *M* (Briefmarken) 2 Büchsen franko. [3956
K. Scholl. Egelsbach, (Hessen).



Eierspritze.
No. 972 neu Modell, zum raschen, bequemen Zerkleinern des harten Eies empfiehlt **80 Pfg. pr. Stück.**
Muster gegen Einsendung von M. 1.— in Briefmarken oder Postanweisung franko.
Th. Kapff, Nachf., Ludwigsburg.

Weiss leinene Charpie, kurz geschnitten, **bestes** Nestbaumaterial, das Pfund 60 Pfg. Muster 1/4 Pfund gegen Einsendung von 30 Pfennig franko. [4106
Der Obige.

Vogelbauer
in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw., sowie edle **Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes mit Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre** und **Pfeifen** à 6, 8, 10, 12, 15 und 18 Mk. [2512
Preisliste gratis und franko.
H. Breitsohl, Clausthal Schulstr. i. Harz.

I. Qualität verzinktes 6eckiges
Drahtgeflecht

1	2	3	Zoll Maschenweite
0,9	1,0	1,0	mm. Drahtstärke
17,—	10,—	8,—	*M* per Rolle 50 Meter lang 1 Meter

breit versendet gegen Nachnahme [4108
Eduard Dörner, Ohligs b. Solingen.
NB Alle andern Sorten Geflecht u. Draht billigst.

Schw. Italiener, [4304
präm.: **1896 Berlin, Cypria, Ehrenpreis.**
Schw. gltt. Langshan,
präm.: 1896 Hannover, Junggefl.-Schau, Ehrenpr.
Bruteier, à Dtzd. 6 *M*, Verpackung 50 *ℌ*.
H. Rogge, Delmenhorst, Oldenburg.

Strassertauben, Paar 5—8 *M*. (4312
W. Holotik. Holleschau (Mähren).



Donnerstag, den 18. März cr., abends 1/2 9 Uhr:
Vereins-Versammlung
im Hotel „**Stadt Dresden**“, am Johannisplatz.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag von Herrn M. Weißbach, die Zucht der Californischen Schopfwachtel.
3. Verschiedenes u. Fragekasten.

Der Vorstand.



Rettung
ist das einzige **Mittel,** welches sich bisher bei kranken und nichtsingenden **Kanarien** bewährt hat u. durch zahlreiche Zuschriften anerkannt wurde; versende dasselbe franko geg. Einsendung von 60 Pfg. bez. 38 Kr. Auch in Vogelfutter-Handlungen vorrätig. [4500
Theodor Pfeiffer, Leipzig-Neuschleußig,
Jahnstraße Nr. 20.

Zu kaufen gesucht:
Ca. 25 **Stück gute junge Leghühner und 1 Hahn,** (möglichst **schwarze Italiener).** Offerten mit Preisangabe unter O. M. 684 „**Invalidendank**“, Leipzig erbet. (4556

Weiße Minorka!
Gebe ab 2 ff. Hähne, Preistiere, 96er, à 12 u. 15 *M*, 2 dito ff., jedoch Kämme etwas hängend à 4 *M*, 1,6 **Ostfr. Silbermöven,** Rosenkämme à 3.50 *M*. [4519
M. Eren, Fabrik., am Bahnhof Norden (Ostfr.).

---

1 Stamm 1,3 Wyandottes,
Ausstellungsware, billig zu verkaufen.
4514] **Gustinus Richter,** Leisnig i. S.

Von höchst prämiierten Stämmen kann ich noch feinste Tiere in **gelben Cochin, hellen Brahma, Langshan, Plym.-Rock, Dominikaner, Wyandotten, schwarze u. weisse Minorka, Andalusier, Italiener, Peking-Enten** äußerst billig abgeben. [4566
Ein **Brutapparat Sartorius bestes** System zu 100 Eiern, verkaufe billig, tausche auch. Marke für Antwort erwünscht. **G. Neschke.**
Geflügelhof Sornzig b. Mügeln-Oschatz.

---

1 weisser 2 jähriger Pfauhahn
in voller Pracht zu verkaufen *M* 60. Tausche auch auf Hühner. [4526
Dom. Quenlau
b. Kösen.

Verkaufe
aus meinen **Spezialzuchten** folgende **rein durchgezüchtete Stämme** oder auch **einzelne Tiere.**
3,6 **gelbe Cochin;** 1,2 für 60 *M*,
2,4 **schwarze** desgl.; 1,2 für 70 *M*,
einzelne **Hähne** und **Hennen** 30 bis 45 und 15 bis 25 *M*,
3,6 **braune Malayen;** 1,2 für 45 *M*,
2,2 **gelbe Zwergcochin;** 1,1 für 30 *M*,
2,4 **weisse** desgl.; 1,2 für 40 *M*,
2,4 **schwarze** desgl.; 1,2 für 30 *M*,
2,2 **gesperberte** desgl; 1,1 für 30 *M*,
1,1 **rebhuhnfarbige** desgl.; für 35 *M*,
2,2 **helle Zwergbrahma;** 1,1 f. 40 *M*,
3,6 **dunkle** desgl; 1,2 für 35 *M*,
einzelne **Hähne** und **Hennen heller** und **dunkler Zwergbrahma** für 15 bis 25 *M*.
Zur **Ansicht** sende ich nur **unter Nachnahme auf Kosten des Empfängers** oder nehme auch so **wieder zurück.** [4469
Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.
Max Scheithauer,
Gaumnitz bei Luckenau, Prov. Sachsen.

Weisse und rebhf. Italiener.
habe noch einige Hennen v. feinst. Qual. 95er u. 96er März- u. Aprilbr. m. C.-R. à 12—20 *M* abzugeben. [3991
Carl Hause. Cöthen in Anh.

Ausstellungskäfige
Müllers Patent Nr. 376, verleiht der Verein **„Phönix“ Cöthen-Anhalt**
4225] **Paul Liebau.**

Gold-Wyandottes.
Von einem der ersten engl. Züchter, der die Zucht aufgeben muß, habe ich 1,10 **hochfeine 96er Frühbrut** übernommen und kann davon einige **Hennen** à 25 *M* abgeben. (4492
Konrektor **Dr. Blancke, Herford.**

Verkaufe im Auftrage:
10 Paar weiße **Feldtauben** à *M* 1,20 blaue u. bunte 80 *ℌ* bis 1 *M* à Paar, **Belg. Brieftauben** à Paar *M* 2, **1,1 Mohrenkopf-Roller** 8 *M*, **Römer** 90—95 ctm. Stück 6—8 *M*, **1,0 Blaugesch. Anatol.** I. Preis, **1,0 weiss ägypt. Mövchen** I. Pr. Tausche auf **rebh.** u. **gelbe Italiener** und **Minorka-Hennen** nicht ausgeschlossen. (4555
A. Gidow, Werchow b. Calau.

Verkaufe
rebh. u. **weiße Ital.** à *M* 4,50. Brütende oder baldigst brütende Hennen à *M* 4. [4573
C. Nodop, Laak b. Geversdorf.

Von meinen **weißen Peking-Enten** präm. mit I. Preise habe **Bruteier** abzugeben, Dtzd. *M* 3,50.
W. Haselhorst, Vorsitzender des Central-Geflügel-Vereins zu Diepholz.

Von meinen prämiierten **weißen Italiner Hühnern** habe **Bruteier** abzugeben, Dtzd. *M* 3 mit Verpackung.
W. Haselhorst, Vorsitzender des Central-
4581) Geflügel-Vereins zu Diepholz.

Verkaufe
3,3 **rotscheck. Lockentauben,** prämiiert, wegen Platzmangel zu jedem annehmbaren Gebote. (4582
H. Holbeck, jr., **Dülmen.**

Mk. 1,50 p. Dtzd. Verp. 50 Pf. schw. **Minorka** reinr. u. schw. **Minorka×Cochinhalbblut,** vorz. Nutzhuhn. **Bruteier** beid. Sort. unsort. geg. Nachn. **Zimmermann,** Fröbeln b. Loewen i. Schl. (4574

Verlag: Expedition der Allg. Deutschen Geflügelzeitung (E. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege, insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 7. Leipzig, den 30. März 1897. VIII. Jahrgang.

„Ornis."
Verein für Zier- und Singvögelliebhaberei und -Schutz in Leipzig.
Donnerstag, den 1. April, ½9 Uhr, Vereinsversammlung
im Hotel „Stadt Dresden" am Johannisplatz.
Der Vorstand.

Ornithologischer Verein Dresden.

Die nächste **Monatsversammlung** findet am **Dienstag, den 13. April, abends 8 Uhr** statt und zwar diesmal ausnahmsweise nicht im Vereinslokale, sondern in dem schräg gegenüber gelegenen früheren Restaurant Kögel u. Aussendorf, jetzt **Westfälischer Hof, Gr. Brüdergasse 25 I.**

Tagesordnung:
Vortrag.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Ausgewählte Sprechvögel.

Von **M. J. Schuster**, Gymnasiallehrer a. D.
(Fortsetzung.)

II. Ausländische.

Die indische Elster,

oder Meinate, Meino, Mino, Beo (Gracula musica seu religiosa) in ihrem Naturell dem Stare sehr nahestehend, ist ein recht drolliger Gesellschafter, wenn man ihn jung bekommt und sich viel mit ihm beschäftigt. Nur ein Unangenehmes hat er an sich, das empfindlichen Menschen allerdings lästig werden kann. Es sind dies einzelne scharfe Töne, die jedoch bei einem guten Vogel unter seinem sonstigen recht angenehmen Gesang, besonders von anderen Vögeln oder sonst Angelernten, verschwinden. Er ist ebenso lernbegierig wie unser Star und hat man keine besondere Mühe, ihn pfeifen und sprechen zu lehren. Auch wird er ebenso zahm wie der Star. Leider ist er noch selten und teuer.

Sein Gewand ist, wenn auch einfach, doch schön, ein einfaches tiefes Sammetschwarz mit grünlichem Purpurschimmer. Interessant ist die gelbe lappige Halswulst, am Hinterkopfe herabhängend, unter jedem Auge ist ein ähnlicher Fleck und auf den Flügeln ein kurzes weißes Band. Der Schnabel ist wie beim Amselmännchen schön orangegelb.

In der Heimat (Wälder Indiens) lebt er von allerlei Beeren und Früchten und nistet in Baumhöhlen.

In der Gefangenschaft frißt er alles, besonders gern auch das Futter für Insekten weg, gehacktes Fleisch, Kartoffeln, doch läßt er sich auch an das gemischte Samenfutter (Hanf, Hafer, Hirse, Glanz 2c.) gewöhnen. Ich hatte einen Meino eingetauscht, der nur Sämereien fraß und hie und da als Leckerbissen einen Mehlwurm oder einige Ameiseneier.

Der Graupapagei oder Jako.
Psitticus erithacus.

Unter allen Stubenvögeln steht der Jako als Liebling der Damen und Herren in erster Linie. Er ist eben ein Vogel, mit dem man sich wirklich unterhalten kann, denn eine gewisse Portion geistige Fähigkeit, die man wohl ohne Bedenken in einzelnen Fällen Verstand nennen darf, ist ihm nicht abzusprechen. Schon sein Auge, das auf alles achtet und sich bei verschiedenen Beobachtungen auch entsprechend verschieden ändert, spricht für diese Annahme. Ein gut erzogner Jako wird des Menschen bester Freund und Gesellschafter. Leider ist er, wie alle Vögel aus Afrika, sehr schwer an ein anderes Klima zu gewöhnen. Obwohl heutzutage in Masse eingeführt, ist die Zahl unseres Freundes und Lieblings als acclimatisierter Vogel eine sehr kleine; denn schon bei der Einführung tragen die meisten, ich sage 80%, den Todeskeim in sich. Wenn man bedenkt, welchen Entbehrungen die armen Tiere, denen die Freiheit und damit ihr ausgewählter Speisezettel genommen ist, in einem armseligen Kasten oder Käfig, der gerade für einen Vogel genügt, als mehrwöchentliches Massenquartier, bei elender und knapper Kost ausgesetzt sind, wird man sich nicht wundern über das rasche und massenhafte Hinsterben. So gehört es also zur Seltenheit, aus dem Krankenheere, das zu Spottpreisen offeriert wird, gerade einen gesunden Vogel zu bekommen. Selbst mit einem gesunden ist man noch nicht in Sicherheit, da seine Acclimatisierung gerade nicht so einfach ist. Wir glauben deshalb unseren Lesern, unter denen gewiß auch mancher Papagei- oder specieller Jakofreund ist, durch eine Belehrung, das Facit einer 30jährigen Praxis, eine Freude zu bereiten. Leider müssen wir uns des vorgeschriebenen Raumes wegen kurz fassen, und empfehlen zugleich dem Liebhaber für tieferes Studium des ganzen Thuns und Treibens 2c. des Jako unsere demnächst erscheinende Broschüre hierüber. Bestimmte Mittel und Wege anzugeben, wie man einen jungen und kerngesunden Vogel bekommen kann, wäre gewagt. Ich werde mich also über meine Erfahrungen, soweit sie die Acclimatisierung eines Jakos betreffen, hier verbreiten, nach welchen ich von einem Dutzend eingeführten Vögeln in letzter Zeit an 10 davon brachte, während mir in früheren Jahren vom Dutzend 6—8 starben.

Zum Ankauf eines billigen, also neu eingeführten Jakos wenden wir uns in der Regel an den Großhändler, der sie in Massen zu Schleuderpreisen in allen möglichen Zeitungen offeriert. Solche Vogel soll niemand kaufen, am allerwenigsten der Unkundige. Ueberhaupt kaufe man

nach solchen Annoncierungen niemals gleich, sondern warte erst mehrere Wochen, denn in dieser Zeit gehen die meisten kranken schon ein, und sind wir also vor solchen Todeskandidaten ziemlich sicher. Sind dann die Preise für die Ueberlebenden gestiegen, so kann man beim Händler Nachfrage halten und verlange einen Vogel mit ganz dunklen Augen (Iris), schwarzem Schnabel und schwarzen Krallen, kindischem Wesen, denn solche Vögel sind junge. Das Auge wird nämlich mit zunehmendem Alter immer heller, sodaß es nach dem 3. Jahre mitunter schon fast hell-weißgelb ist. Ein Vogel mit ganz dunklen Augen und kindischem Wesen ist nicht ein Jahr alt.

Kommt der Vogel an, so vergewissert man sich vor der Annahme, ob der Vogel noch lebt und gesund dreinschaut, sowohl in Bezug auf seine Augen, als sein Gefieder. Ein trüber, trauriger Blick und gespritztes Gefieder, schmutziger Schnabel und fortwährendes Gähnen und Frösteln sind sichere Zeichen von Krankheit. Solchen Vogel nehme man nie an, denn meldet man dem Händler, daß der Vogel krank sei, so antwortet er einfach: „Habe nur für lebende Ankunft garantiert“, und damit ist man sein Geld und in kurzer Zeit seinen Vogel los, d. h. wenn man den Vogel unter Nachnahme bestellt hat. Gegen Vorauszsendung des Betrages soll man überhaupt nie einen Jako bestellen, sonst ist man erst recht geprellt, selbst oft, wenn der Vogel tot ankommt. Im letzten Falle lasse man sich von der Post resp. vom Postboten eine Bescheinigung geben, daß der Vogel tot ankam, weil nur der Händler zur Ersatzleistung angehalten werden kann.

Konveniert der Neuling, so öffne man den Schieber und lasse den Vogel in seinen Käfig, der für die Zeit seiner Acclimatisierung ein Kastenkäfig sein soll, der den Vogel von allen Seiten gegen Zug oder kalte Luft schützt. Selbst die vordere Drahtseite überhängt man noch mit einem Tuche. Selbstredend muß dieser Kastenkäfig alle Einrichtungen zum Saufen, Fressen, Reinigen haben, damit der Vogel nicht sehr gestört wird. Ein solcher Vogel muß, selbst wenn er kerngesund ist, Ruhe haben, alles ist ihm fremd und ängstigend. Erst nach und nach macht er sich mit seinem neuen Logis und der ganzen Umgebung bekannt, die Angst weicht und macht dem Zutrauen Platz, was er durch seinen Wildgesang, der meist aus schönen Flötentönen besteht, hier und da oft durch einen sehr schrillen Pfiff unterbrochen. Es giebt einzelne Vögel, die gerade auf solche schneidende Töne ihre Hauptforce setzen und dann lästig werden können, besonders für nervöse Damen; diese Vögel zählen zu den minderwertigen, wenn sie auch sonst gut sprechen. Kommt man gleich im Anfang der ersten unleidlichen Pfiffe oder Krächzerei mit einer Vogelirchel oder auch starkem Vorpfeifen entgegen, so bringt man den Vogel in der Regel ganz von seinen garstigen Tönen ab, und er setzt dann den gewünschten Kunstgesang an Stelle seines wilden Pfiffes. Da habe ich manchen widerwärtigen Vogel wieder zum Liebling umgeändert. Hieraus sieht man schon, daß man bei der Erziehung der Jakos ebenso wie beim Menschen gleich in frühester Jugend allen erziehlichen Einfluß geltend machen muß. Man warte nicht, wie manche meinen, mit der Abrichtung, bis der Vogel eingewöhnt ist.

Die beste Zeit geht dabei verloren. Der Neuling ist in seiner dunklen Zelle viel aufmerksamer als später, wo er bei geöffnetem Käfig gar mancherlei Zerstreuung hat. Ich spreche dem Vogel gleich beim Eintreffen, bei jedesmaliger Fütterung wie auch sonst, wenn ich in die Nähe des Käfigs komme und besonders des Abends in der Dunkelheit und des Morgens in der Frühe vor. Um dem ungestört nachkommen zu können, bringe ich den Käfig ins Schlafzimmer 1,60—1,70 cm von der Erde ganz in meine Nähe. Ueberhaupt muß der Neuling einen solchen Ort haben, wo ihm weder die obere schlechte, noch die untere kalte Luft etwas anhaben kann. Zug darf er natürlich nie haben.

Was soll man dem Vogel vorsprechen? werde ich gar oft mündlich und schriftlich gefragt. Hierauf eine richtige Antwort zu geben, ist rein unmöglich. Ich kann höchstens sagen: Man sagt dem Vogel klar und deutlich, d. i. scharf accentuiert das vor, was man später von ihm zu hören wünscht. Das „Was“ ist aber nur Sache des Liebhabers, ich kann hier nur reden über das „Wie“.

Den Ansichten anderer Ornithologen, die meist erst mit einem oder zwei Wörtern beginnen und dann erweiternd fortschreiten, entgegen rede ich täglich in ganzen Sätzen zu dem Vogel, ebenso pfeife, orgele oder singe ich ihm das zu erlernende Liedchen gleich auf einmal ganz vor. Früher war ich auch anderer Ansicht. Wartet meine jetzige Methode auch viel länger auf das Resultat, so erfreut sie sich aber eines günstigen Erfolges. Solche Vögel werden nie zu Stümpern, die alles bunt durcheinander werfen, verkehrte Antworten oder Anreden machen, des Morgens guten Abend sagen und am Morgen guter Mond singen. Erhält der Vogel zur bestimmten Zeit die ihm entsprechende Lektion und diese ganz, so wird er sich selten in der Zeitanwendung und dem Texte irren und nicht das Lied in der Mitte oder gar am Ende anfangen u. s. w.

Junge Vögel fassen gar bald und erfreuen uns durch ihr leises Studium oder auch plötzliches Herausplatzen mit Wörtern schon oft nach einigen Wochen, während ältere längere Lehrzeit nötig haben, und alte selten überhaupt was lernen. Auch lernt nicht gerade jeder junge Vogel. Tölpel und Dummköpfe giebt es auch hier. Bleibt ein Vogel nach 1 Jahre noch stumm, so warten wir auf seine Unterhaltung vergebens und ist es ratsam, falls er uns nicht etwa durch seine überaus große Zahmheit an sich fesselt, ihn gegen einen neuen zu vertauschen.

Wir kommen nun zu der Frage: Was soll der Jako speisen?

Bei jeder Acclimatisierung spielt die Ernährung die Hauptrolle. Leider wird mancher Jako durch übergroße Freude gleich beim Empfang schon mit allen möglichen Leckereien, wie Konfekt, Obst 2c. überhäuft. Der hungrige Vogel langt natürlich, von seinem Instinkt verlassen, überall zu und pfropft seinen Magen mit einem Sammelsurium für ihn ganz fremder, schwer verdaulicher Stoffe, die ihm den Magen, die Haupt-Werkstätte des ganzen Seins, ruinieren. Wird ein Vogel hierdurch auch nicht gerade immer umgebracht, so wird er doch gleich verwöhnt, er läßt das ihm zuträgliche Futter in Ruhe, hungert und begehrt durch Unruhe, Schreien nach anderem. Hierdurch wird mancher Vogel zum Schreier, wenn der Liebhaber nicht merkt, warum er schreit und ihn dann nicht gleich befriedigt.

Ein Jako soll keine Leckerbissen als Futter, höchstens später nach seiner Eingewöhnung hier und da etwas solche als Belohnung haben. Ich gebe den neu eingeführten Vögeln sofort abgequellten und dann trocken abgeriebenen Mais-Hafer, wie ihn das Pferd bekommt (kann bei

---

Aus Großmutters Handkörbchen.

Von F. Schmeitzpfennig.

III. Allerlei Liebhaber.

Nachdruck verboten.

Daß man einzelne Vogelarten lieber hat als andere, ist in der Natur der Liebhaberei zu suchen, und daß diese Lieblinge bevorzugt werden, ist selbstverständlich.

Die Liebhaber, welche die Vögel nur des Gesanges halber halten, werden, sofern sie auch Kenner sind, nur Sänger ersten Ranges zu Stubengenossen erwählen. Andere Liebhaber sehen auf Figur, Farbe und Betragen ihrer Pfleglinge. Die bringen in geschmackvollen Volieren Meisen, Goldhähnchen, Kleiber, Mäusespechte u. s. w. zusammen. Noch andere Liebhaber müssen sich an schwer zu erhaltenden Arten die Zähne ausbeißen, sonst macht ihnen die Sache keinen Spaß. Das sind die Virtuosen, welche die schwierigsten Sachen fertig bringen. Ich hab' solchen Kauz zum Freunde; der hat in seiner Vogelstube einen Apparat zur Erzeugung von Wasserdampf. Sobald Sprachmeister, Sperber, Grasmücken, Sumpf- und andere Rohrsänger u. s. w. uns verlassen, um in Afrika zu mausern, setzt er seinen Kochtopf in Betrieb und bringt damit seine Lieblinge in und durch die Mauser. Sein größter Stolz ist, sagen zu können: „Dieser Vogel hat bei mir so und so oft die Wintermauser durchgemacht.“

So hat ein jeder Liebhaber sein ganz specielles Steckenpferd und hat für seinen Sport die stichhaltigsten Gründe, die leider nicht von jedem verstanden und nicht immer ganz gewürdigt werden. Wer aber nicht so denkt und fühlt wie mein Kochtopf-Freund, ist in seinen Augen ein verhältnismäßiges Heupferd. Er ist nämlich aus Sachsen gebürtig, ich dicht dabei, und die Landsmannschaft sollte ihn mir gegenüber schon zurückhaltender stimmen, aber, so leid mir's thut, wenn ich aufrichtig sein soll, muß ich sagen, daß er mich schon ein „unverhältnismäßiges Heupferd“ geschimpft hat, weil ich seinen Schmortopf „Thränenfistel“ getauft habe.

Es kommt aber auch zuweilen vor, daß Menschen, die gar nicht Liebhaber sind, für eine bestimmte Vogelart eine ganz unbegrenzte Liebe fühlen. Die Ursachen dafür haben meist einen ganz bestimmten Anlaß; irgend ein Vorfall in ihrem Leben, ein Schicksalsabschnitt, den die Erinnerung dauernd wach erhält.

Einen solchen Fall möchte ich heute erzählen, er ist einfach und hat keinen großen tragischen Zug an sich.

Unsere Tante Riekchen war ein possierliches altes Mädchen. Ohne eigentlich lustig zu sein, befand sie sich stets in behaglicher Stimmung. Kam man schlecht gelaunt zu ihr, so brauchte sie wenig Zeit, um unsere trübe Stimmung zu überwinden. Sie brachte, scheinbar ganz absichtslos, das Gespräch auf ferner liegende interessante Sachen, daß man bald den alten Verdruß vergessen hatte und mit ganzer Seele ihren Worten lauschte.

So kenne ich sie von meiner Kindheit an und selbst das Alter vermochte weder dem Körper noch dem Geiste etwas zu nehmen. So geräuschlos sie gelebt, so ruhig und ergeben ist sie gestorben. Ihre letzten Worte galten meinem Vater; sie bat ihn, er möge ihre Grasmücke bis zu deren Tode verpflegen.

Daß dieser Vogel in ihrem Leben eine Rolle gespielt hatte, vermutete ich immer, aber erst nach dem Tode der Tante erfuhr ich von meiner Mutter den Zusammenhang.

In meiner Heimat wirkte in den Jahren nach den Befreiungskriegen bis 1823 ein Magister Rudolph, ein verwachsenes Männchen, dem von meinen Eltern, die seine Schüler waren, große Freundlichkeit und Herzensgüte nachgerühmt wurden. Er ist auch der Lehrer der etwas älteren Tante gewesen. Wie das nun bei jungen Mädchen manchmal vorkommt, verliebte sich Riekchen schon als Schulkind in den unscheinbaren Mann. Wahrscheinlich hat er davon keine Ahnung gehabt und da meine Tante nach der Konfirmation mehrere Jahre nach Leipzig übersiedelte, um, wie man bei uns zu Hause zu sagen pflegt, Bildung zu lernen, so hörte jede Beziehung auf.

Schwächlingen auch abgequellt sein), hart gesottene Eier, Gries- und Reisbrei, der aber täglich frisch zu bereiten ist. Was ihm am besten mundet, zeigt er uns gleich beim Zulangen und füttern wir das vorzugsweise mehr.

Als Getränk bekommt er Malzkaffee oder Rotwein mit 2—3 Opiumtinktur in seinem Trinkgefäß. Sind oder werden seine Exkremente sehr wässerig, so kommt das Getränk weg.

Nach 3—4 Monaten ist der Vogel an Klima und Futter gewöhnt und kann er dann nach und nach resp. neben dem früheren Futter an das Papageifutter, wie es die Händler führen, gewöhnt werden — eine Mischung von Mais, Hafer, Reis in Hülsen, Sonnenblumenkerne, Zirbelnüsse. Hanf gebe man dem Jako nicht.

Hat sich der Jako einigermaßen mit uns und seinem neuen Heim befreundet, so kann man mit der Zähmung anfangen resp. Ernst machen; denn das Präludium zu Zähmen bilden schon die fortwährende Unterhaltung, die Fütterung, die man stets am Abend vornehmen soll. Alle Vögel haben, überhaupt Menschen und Tiere, am Morgen Appetit und statten ihrem Freßnapf den ersten Besuch ab. Fehlt es da, so macht sich Unruhe bemerkbar, die bald in Gelärm und Geschrei ausartet, wenn nicht Futter geliefert wird; auch hier liegt nicht selten die Ursache zum späteren Schreier. (Schluß folgt)

Rundschau.

— Tschunja, Dicholophus burmeisteri, ist der Name eines neuen Bewohners des Berliner zoologischen Gartens. Ein bis jetzt noch nicht eingeführter Vogel, welchen Burmeister entdeckt hat. Die Gelehrten sind sich noch nicht einig, zu welcher Ordnung resp. Familie dieser Südamerikaner gehört.

Vereins-Nachrichten.

Stralsund. Ornithologischer Verein. Die unter Leitung des ersten Vorsitzenden abgehaltene Generalversammlung war sehr gut besucht. Zunächst erstattete der Schriftführer den Jahresbericht für 1896/97, dem wir nachfolgende Angaben entnehmen: Abgehalten wurden 8 Vorstandssitzungen, 1 Generalversammlung, 7 Vereinsversammlungen, 29 gesellige Abende, eine Sommerfahrt nach Prerow, 3 ornithologische Ausflüge nach dem Hohen Graben, der Insel Pulitz und den Adlerhorsten bei Latevitz, 1 Geflügelhof-Besichtigung und 1 Saatkrähen-Schießen. 5 Vorträge kamen zu Gehör, daneben eine ansehnliche Zahl von eingehenden Berichterstattungen. Auf dem Gebiete der praktischen Geflügelzucht beteiligte sich der Verein an der Vermittelung des Bruteier-Verkehres und der Beschaffung reinrassigen Junggeflügels im hiesigen Landesteil, unterhielt 15 Nutzgeflügel-Zuchtstationen, veranstaltete zwecks Einführung fremden Zuchtmaterials Versteigerungen über feinrassige Zuchthähne aus den ersten deutschen Züchtereien, erweckte und stärkte die Geflügel-Liebhaberei durch Rassenbande und Geflügelhof-Besichtigungen. In volkswirtschaftlicher Beziehung ist die Eierprüfung ausländischen Eiermaterials und die Einrichtung einer Verkaufsstelle für garantiert frische Trinkeier, sowie der Versuch, die Höckergans zum Tafelgeflügel zu erheben, bemerkenswert. Der Vogelschutz wurde in kräftigster Weise ausgeübt. Der Verein beteiligte sich durch Stiftung eines Ehrenpreises an der Ausstellung des Taubenzucht-Vereines in Stettin, sowie durch Beschickung dieser Ausstellung seitens seiner Mitglieder und stellte für den Verbandstag fünf verschiedene Anträge. Die Mitgliederzahl erfuhr eine erfreuliche Steigerung von 91 auf 110 und die Versammlungen erfreuten sich zunehmenden Besuches. Die Bibliothek wurde durch Ankauf geeigneter Fachlitteratur vergrößert, das Ausstellungs-Materials auf seinem Bestande erhalten. Der alsdann von Herrn Altermann Witt erstattete Kassenbericht weist eine Einnahme von 757,50 M., eine Ausgabe von 570,99 M. und demgemäß ein Saldo von 186,51 M. auf. Das Vereins-Vermögen besteht aus 2697,46 Mk. in Geldwerten, aus 3500 Mk. Käfigmaterial und 500 Mk. Bibliothekwert. Auf Grund des Berichtes der beiden Revisoren, Fabrikbesitzer Otto Hübner und Kaufmann Paul Peuß, erfolgte die Entlastung des Kassenführers. Bei dem von Herrn Lehrer Reißmann vorgetragenen Etat-Entwurf wurden bewilligt für den Vorstand 40 Mk., Schriftführer 90 Mk., Kassenführer 220 Mk., Bibliothekar 120 Mk., Futterstellen 40 Mk., Materialienverwalter 10 Mk., Reservefonds 80 Mk., verfügbarer Rest 130 Mk., so daß der Etat für 1897/98 mit 730 Mk. in Einnahme und Ausgabe steht. Die durch Zuruf vorgenommene Vorstandswahl ergab folgende Zusammensetzung für 1897—98: Vorsitzende Oberstlieutenant Rüdheim und Bankdirektor Oexmann, Schriftführer Oberlehrer Hübner und Lehrer Reißmann, Kassenführer Altermann Witt und Apothekenbesitzer Bernick, Bibliothekar Kaufmann E. G. Fahrnholtz und Materialienverwalter Rentier Mahnke. Das Amt der Revisoren bleibt in denselben Händen. Allgemeiner Zustimmung erfreute sich die nun folgende Versteigerung von 1,0 rebhuhnfarbener Italiener, Stamm Hildebrandt, welcher 9,50 Mk. einbrachte und von 17 Zimmervögeln, teils einheimischen, teils exotischen, welche zu 32,45 Mk. abgegeben wurden. Auf Antrag wurde beschlossen, im April eine Versteigerung von verschiedenen, für die einzelnen Vogelgattungen geeigneten Normalkäfigen und von Stubenvögeln, namentlich exotischen, vorzunehmen. Im geschäftlichen Teil erfolgte die Aufnahme von 4 neuen Mitgliedern. Beschlossen wurde für den April eine Eier-Ausstellung, verbunden mit einem Eier-Essen, dessen weitere Einzelheiten in den nächsten Wochen festgestellt werden sollen. Der Fragekasten erfuhr keine Benutzung. Schluß gegen 10½ Uhr.

Oesterreichischer Bund der Vogelfreunde. Die Sitzung der Centralleitung vom 16. d. Mts. wurde durch die Präsidentin, Generalswitwe M. v. Schram, eröffnet und geleitet. Der Mitgliederstand des Bundes beläuft sich gegenwärtig auf etwa 12000; auch aus dem Königreiche Italien liegen nicht minder erfreuliche Berichte vor. Das Vorstandsmitglied, Frau Dorothee Edle v. Brull in Triest, giebt bekannt, daß sich der Tierschutzverein Palermo bereit erklärt hat, sein Hauptaugenmerk der Vogelschutzfrage zuzuwenden und zu diesem Zwecke Partien von Drucksorten begehrt und erhalten hat. In Neapel und Florenz zollt man in maßgebenden Kreisen den Bestrebungen und der ungewöhnlich raschen Entwickelung des Oesterreichischen Bundes der Vogelfreunde ungeteilte Anerkennung, und um dies zu bekunden, hat der Tierschutzverein zu Florenz Frau Dorothee Edle v. Brull zum Ehrenmitglied ernannt. In Bezug auf die Massen-Petition an den Reichsrat gelangten eine ganze Anzahl Zuschriften aus Tirol zur Verlesung, welche, von Vereinen und Gemeindevorstehungen herrührend, bekunden, daß man in Nordtirol mit der begonnenen Aktion vollkommen einverstanden ist und in einer Petition an den Reichsrat den letzten Ausweg erblickt, da alle Petitionen an den Tiroler Landtag bisher ohne Wirkung geblieben sind. Aus Triest und dem Küstenlande liegt eine sehr stattliche Zahl von Unterschriften zur Petition vor; dieselben wurden auf Grund des in italienischer Sprache ausgegebenen Wortlautes gesammelt. Anläßlich des Theaterabends wird hervorgehoben, daß sich um die Veranstaltung und um den sehr zufriedenstellenden Erfolg desselben besonders Frau Anna Mayr-Peyrimsky für die Inscenierung des Stückes: „Wie Elsa zu einem Man kam“, die Firma A. Sueß, Hauptplatz, und Frau Marietta Sonnegger in durchaus uneigennütziger Weise verdient gemacht haben. Den Genannten wird der wärmste Dank einstimmig votiert. Als weitere Veranstaltungen in dieser Saison werden beantragt und genehmigt: ein zweiter Kinderabend, abzuhalten in ungefähr drei Wochen, und die in vier bis fünf Wochen stattzufindende Generalversammlung. Letztere wird für einen Abend angesetzt und hinzugefügt, daß in Anbetracht ihrer voraussichtlich kurzen Dauer danach ein geselliger Abend abzuhalten ist. Der Antrag der Frau Marietta Sonnegger auf Anschaffung von entsprechenden Vereinsabzeichen wird durchaus gebilligt. Die Berichte des Sekretärs, Herrn Rudolf Ott, welcher in Niederösterreich zahlreiche Vorträge gehalten hat, werden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Als besonders wichtig wird hervorgehoben, daß Herr Ott über Wunsch der Schulleitungen vor Tausenden von Kindern in den Schulsälen gesprochen hat. Herr Ott wird am 18. d. in Mürzzuschlag, hierauf in Kindberg und in Bruck a. M. Vorträge halten. Beschlossen wird, ein Preisausschreiben für die Lehrer aller Kronländer zu erlassen, für dasselbe Geldpreise und Diplome auszusetzen und litterarische Kapacitäten an der Teilnahme als Preisrichter aufzufordern. Mit dem deutschen Verein zur Bekämpfung des Vogel-Massenmordes ist nunmehr eine enge Verbindung hergestellt worden, so daß der Bildung einer internationalen Liga nichts im Wege steht. Das Margareten-Blatt des deutschen Vereins gelangt in einigen Grazer Lesehallen zur Auflage. Nach zweistündiger Dauer wurde die Sitzung geschlossen.

Mit 18 Jahren kam Riekchen wieder heim. Ohne groß und üppig zu sein, hatte sie sich doch zu einem hübschen gesunden Mädchen entwickelt, der die Liebesanträge nicht fehlten. Sonderbarer Weise wies sie alle Bewerber ab und brachte damit meinen Großvater in nicht gelinde Erregung. Erst glaubten meine Großeltern, Riekchen hätte ihr Herz in Leipzig gelassen und drangen in sie, die Wahrheit zu bekennen. Sie hatte nichts zu bekennen. Das lehrte die Folge und den wahren Grund verschwieg sie aus Furcht vor dem Großvater.

Eines Abends geht der Magister an unserem Hause vorbei. Die Großeltern sitzen mit ihren Töchtern zusammen auf der Bank und ruhen von des Toges Arbeit aus. Sie begrüßen sich und laden den Herrn ein, Platz zu nehmen. Da haben Eltern und Töchter mit dem Herrn Magister gemütlich geschwatzt und gelacht und nur meine Mutter hat bemerkt, daß ihre Schwester öfter die Farbe gewechselt und hat sich den richtigen Vers darauf gemacht. Daß sie in der Verlegenheit nicht immer die passende Antwort gefunden, ist bemerkt worden. Großvater hat hinterher viel gestichelt, er hat gemeint, die Bildung, die sie in Leipzig gelernt hätte, sei das Reisegeld nicht wert, sonst müßte sie sich fremden Leuten gegenüber besser benehmen können. Wahrscheinlich ist der Magister nicht ganz so einfältig gewesen, als mein Großvater, und meine Mutter, die in jener Zeit öfter mit ihm gesprochen, glaubt, daß er in seiner stillen bescheidenen Weise eine aufrichtige Zuneigung zu ihrer Schwester gefaßt hatte. So ist der Winter gekommen.

Die Schulkinder haben erzählt, „Magister Rudolph könne keine Schule halten, er hätte solchen Husten und bekäme keine rechte Luft“.

Einige Wochen nachher kommt gegen Dunkel die Frau, die Mittwochs und Sonnabends nachmittags die Klassenzimmer reinigt, und bittet Großeltern und Tante um einen sofortigen Besuch bei Herrn Rudolph. Der Herr Magister sei sehr krank, er wolle Abschied nehmen, die Gerichte seien eben da gewesen und der Diakonus mit dem Abendmahl auch, schwatzt die Frau.

Meine Tante fängt heftig an zu weinen und rennt ohne ihre Eltern zum Haus hinaus, geraden Wegs zu ihrem Lehrer.

Als die Großeltern nachkamen, haben sie Riekchen vor seinem Bett knieend gefunden, er hat ihre Hände in den seinigen gehalten, hat so glücklich und feierlich ausgesehen, aber sprechen konnte er nicht mehr und ist bald darauf für immer eingeschlummert.

Nach seinem Tode erbte Riekchen den nicht unbeträchtlichen Nachlaß, der sie nicht wegen seines Wertes, sondern seines Ursprungs beglückte.

Zunächst wußte sie jedoch nichts davon. Mein Großvater hat eine Bewußtlose nach Hause gebracht, die ein schweres Nervenfieber lange an das Bett fesselte. Die Körperkraft zeigte sich stärker als die Krankheit und ging als Siegerin aus dem Kampfe auf Leben und Tod hervor. Als sich Riekchen soweit erholt hatte, daß sie den Kirchhof besuchen konnte, blühten schon die Sträucher und hohes dichtes Gras bedeckte die Hügel. Als sie an sein Grab tritt, hört sie leises Zwitschern und entdeckt unter einem Rosenstrauch, den mein Großvater gepflanzt hatte, ein Nest voll kleiner Dorngrasmücken, bald reif zum Ausschlüpfen.

Da ist es ihr so eigen zu Mute geworden, sie hat sich eingebildet, ihr Geliebter spräche Trostesworte zu ihr, sie hat sich still in ihr Schicksal gefunden und ist ergeben auf ihrem Lebenswege weiter gewandert.

Zum Andenken an diese Stunde entnahm sie dem Neste ein junges Vögelchen, zog es auf und hat ihr ganzes Leben hindurch Dorngrasmücken gepflegt.

Vor bald zwanzig Jahren ist sie auch heim gegangen und hat neben ihrem Rudolph die letzte Ruhestätte gefunden.

Vorigen Sommer besuchte ich die Gräber meiner Eltern, die unweit jener Grabstätten liegen. Rudolph und Riekchens Hügel sind eingesunken. Der Rosenbaum ist zu einem mächtigen Busch herangewachsen, der beide Gräber beschattet. Die Dorngrasmücken brüten auch heute noch daselbst und wenn die Jungen das Nest verlassen, dann hüpfen sie von einem Grabe zum anderen und tragen Liebesbotschaft hin und her.

C. G. Vodel, Leipzig,

Kanarienzüchterei und -Versandtgeschäft.
Trutesche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.

Hochfeine

Kanarienroller

des besten Stammes.
Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. weicher **Knorre,** habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 ℳ. [4520

Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H. Sägemüllerstr. 544.

Harzer Edel-Kanarien, edler Stamm, m. d. schönst. Tour., flotte Säng., versend. v. j. ab bill. 8, 1 , u. 12 ℳ, geg. Nachn., Weibch. kräft. à ℳ 1,50 gar. f. Wert u. gesunde Ank., Probz. 8 Tage. Umtausch gestattet. [4221

H. G rges, Thale-Harz, Hüttenstr. 25.

Wellensittiche,

96er Brut, kräftige, brütlustige Tiere, giebt à Paar 8 ℳ ab [4660

Alb. Damm, Lehrer, **Taucha** b. Leipzig.

Kaufe alle Arten **Waldvögel** in zuchtfähigen Paaren. [4692

Otto Martin,
Höckendorf-Grünlichtenberg i. S.

Robert Walther,

Leipzig, Tauchaer Str. 10.

Sämtl. Vogelfutter.

Preisliste gratis und franko. [1820

Vogelleim, größte Klebkraft à Pfd. 1.50 ℳ, bei Mehrabnahme billiger. Bei Einsendung von 1 ℳ (Briefmarken) 2 Büchsen franko. [3956

K. Scholl, Egelsbach, (Hessen).

Eierspritze.

No. 972 neu Modell, zum raschen, bequemen Zerkleinern des harten Eies empfiehlt

80 Pfg. pr. Stück.

Muster gegen Einsendung von M. 1.— in Briefmarken oder Postanweisung franko.

Th. Kapff, Nachf., Ludwigsburg.

Weiss leinene Charpie,

kurz geschnitten, **bestes** Nestbaumaterial, das Pfund 60 Pfg. Muster ¼ Pfund gegen Einsendung von 30 Pfennig franko. [4106

Der Obige.

Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw., sowie edle **Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes** mit **Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre** und **Pfeifen** à 6, 8, 10, 12, 15 und 18 Mk. [2512

Preisliste gratis und franko.

H. Breitsohl, Clausthal Schulstr. i. Harz.

I. Qualität verzinktes 6eckiges

Drahtgeflecht

1	2	3	Zoll Maschenweite
0,9	1,0	1,0	mm. Drahtstärke
17,—	10,—	8,—	ℳ per Rolle 50 Meter lang 1 Meter

breit versendet gegen Nachnahme [4108

Eduard Dörner, Ohligs b. Solingen.

NB Alle andern Sorten Geflecht u. Draht billigst.

Strassertauben, Paar 5—8 ℳ. (4312
W. Holotik. Holleschau (Mähren).



Donnerstag, den 1. April cr., abends $\frac{1}{2}$9 Uhr:

Vereins-Versammlung

im Hotel „**Stadt Dresden**", am Johannisplatz.

Tagesordnung:

1) Die **Prachtfinken.** Zucht und Pflege derselben, Vortrag von Herrn Fr. Kloß.
2) Verschiedenes und Fragekasten.

Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Bruteier-Verkauf

des Vereins für Geflügel- u. Singvögelzucht

zu Hannover.

Von besichtigten u. gut befundenen Stämmen werden **Bruteier** geliefert:

à 25 ₰: Ital., wße., rebhf., gesperb., Ramelsloher, wße., Andalus., blau, Minorka, schw., Berg. Kräher, Thüringer Bausbäckchen.
à 30 ₰: Langshan, schwarz, glattb., Plymouth-Rocks, gesperbert,
à 35 ₰: Brahma, hell u. dunkel, Houdan, La Fleche, Malayen, braun, Viktoria- u. Silber-Paduaner, Silberlack, Goldsprenkel, Zwerghühner, porzellanfarbig,
à 50 ₰: Bronze Puter, Creve-Coeur, schwarze, Silber- u. Schw. Bantam, rosenk., Dorking, silberh., Ital., gelbe, Silber-Wyandotte, Zwergkämpfer, goldh., brbr., rotscheck., Peking- u. Rouen-Enten.
à 60 ₰: Gold-Wyandotte, Holländer.
à 75 ₰: Kämpf., goldh., Malayen, porzellanf.
à 1 ℳ: Aylesbury-Enten u. Kämpfer, rotscheck.
à 30 ₰: Italiener, schw.
à 35 ₰: Italiener, blaue.
à 50 ₰: Zwergkämpfer, silberh.
à 1 ℳ: Yokohama, rotgesp., Cochin, gelbe, Wyandotte, gelbe,

Verpackung 6 St. 60 ₰, 12 St. 75 ₰, 15 St. 85 ₰, 25 St. 1 ℳ. Reinheit der Rasse u. 75 % Befruchtung wird garantiert. Die Eier werden gegen Nachnahme oder vorherige Casse übersandt. Bestellungen (nicht unter 6 St. pro Rasse) an Herrn **H. A. Wedde** in **Hannover, Rotermundstraße** 31.
Bei Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Ziehungsliste

der 1. Geflügel-Ausstellung zu Freystadt N.-Sch.

am 23. März 1897.

Los-Nr.	Gewinn.	Los-Nr.	Gewinn.	Los-Nr.	Gewinn.	Los-Nr.	Gewinn.	Los-Nr.	Gewinn.	Los-Nr.	Gewinn.
39	195	882	97	1994	62	2799	126	3563	55	4173	69
45	197	923	101	1995	166	2818	179	3603	187	4183	151
52	108	1022	6	2015	129	2819	159	3687	89	4270	53
63	27	1047	46	2025	52	2845	94	3689	20	4297	127
86	26	1053	37	2039	91	2846	137	3700	141	4309	28
168	106	1071	19	2065	85	2866	161	3722	164	4344	88
237	189	1088	136	2092	36	2932	72	3742	218	4346	64
239	147	1137	1	2115	120	2941	51	3743	212	4352	79
242	16	1152	138	2186	178	2983	150	3754	216	4418	76
292	15	1203	102	2205	205	2998	110	3756	30	4441	44
294	119	1211	217	2261	134	3002	200	3770	180	4448	35
337	149	1333	5	2271	133	3013	12	3804	82	4457	33
346	86	1445	93	2277	31	3014	211	3808	47	4465	84
382	23	1470	117	2286	17	3024	182	3824	175	4496	92
395	125	1523	65	2296	80	3034	162	3839	160	4502	220
404	11	1528	34	2317	188	3036	209	3846	199	4510	8
435	39	1530	215	2381	153	3042	109	3849	177	4540	168
471	201	1539	40	2406	190	3057	66	3863	171	4555	204
549	115	1590	128	2408	172	3110	21	3875	116	4597	174
556	148	1598	122	2409	131	3135	132	3879	202	4618	184
557	145	1605	193	2426	9	3143	61	3883	103	4631	25
628	130	1612	165	2427	14	3168	144	3902	113	4658	41
636	196	1637	146	2453	194	3176	114	3966	170	4668	183
671	54	1639	118	2464	214	3183	42	3968	3	4691	176
687	111	1664	158	2478	38	3196	45	3996	169	4709	143
694	123	1665	112	2487	219	3206	83	4012	81	4721	124
701	95	1682	156	2500	78	3259	77	4016	59	4730	186
734	7	1758	210	2513	98	3277	58	4036	24	4863	73
760	60	1782	181	2528	105	3279	99	4072	49	4810	32
765	68	1787	139	2537	173	3323	167	4075	90	4905	13
793	10	1842	203	2556	163	3395	96	4080	208	4909	50
813	63	1847	71	2584	206	3412	121	4087	135	4916	192
828	154	1868	29	2622	142	3418	74	4129	43	4918	48
836	104	1902	70	2645	75	3447	4	4133	2	4944	157
838	191	1929	22	2661	18	3478	57	4146	152	4958	87
866	140	1975	207	2684	155	3501	198	4169	100	4993	213
867	185	1989	67	2701	107	3506	56				

Von höchst prämiierten Stämmen kann ich noch feinste Tiere in gelben **Cochin, Brahma, Langshan, Plym.-Rocks, (Dominikaner), Wyandotten, Minorka, Andalusier, Italiener, Peking-Enten** äußerst billig bei coulanter Bedienung abgeb. Marke für Antwort erwünscht.

4686) **G. Neschke, Geflügelhof Sornzig bei Mügeln-Oschatz.**

Verlag: Expedition der Allg. Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: C. Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In= und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 8. Leipzig, den 13. April 1897. VIII. Jahrgang.

Ausgewählte Sprechvögel.

Von **M. J. Schuster**, Gymnasiallehrer a. D. (Schluß.)

Um den Vogel dann dahin zu bringen, daß er aus der Hand frißt, ist eine kleine Hungerkur zu empfehlen. Ich nehme den Freßnapf weg, bis der Vogel seinen Hunger durch Unruhe 2c. anzeigt, dann öffne ich die Thüre und reiche ihm hierdurch seinen Napf mit frischem Futter. Kommt er heran, so hat man bald leichte Arbeit.

Ich ziehe das Gefäß zurück, sodaß er nachrücken muß, um zulangen zu können. Nach 2—3 Tagen nimmt er schon aus der Hand, dann läßt man ihn wieder hungern und reiche den Napf vor dem Finger, sodaß er erst auf den Finger steigen muß, um dem Futter bei zu können. Ist man von ihm fortgewesen, so bringe man ihm stets etwas Gutes mit, etwa eine süße Mandel (eine bittere ist Gift für ihn, also von uns erst zu versuchen), ein bißchen Chokolade 2c. doch nur ein klein wenig. Man rufe ihn beim Eintritt oder schon vor der Thüre, halte den Leckerbissen hoch und spreche mit ihm, was man eben von ihm hören möchte.

Er wird schon bald kommen, wenn er uns kommen hört oder sieht und seinen Leckerbissen mit Freuden und Sprechen erwarten.

Wird der Jako auch auf dem Ständer rascher zahm, so muß ich doch von demselben abraten, so lange der Vogel nicht vollständig acclimatisiert ist.

Bringt man endlich den Jako ans Fenster — geschlossenes natürlich — so bekommt er mit der Zeit einen Ueberblick über die ganze Gegend, sodaß er beim Wegfliegen sich sicher wieder zurecht finden würde. Vor allen Manövern mit einem Jako, um ihn zum Aus= und Einfliegen zu gewöhnen, warne ich hiermit, es sei denn, daß der Vogel schon bei Jahren und an die Luft gewöhnt ist.

Der Jako ist und bleibt weichlich und wenn er noch so fest acclimatisiert scheint. Ein Zug oder nasse Fußbodenausdünstung bei geringer Zimmertemperatur genügt, um ihn zum Jakoenten zu machen, wenn nicht zu töten.

Im Winter kann man ihn während der Nacht in ein Tuch einhüllen, im Sommer täglich ein Bad gönnen, wenn die Zimmertemperatur wärmer als das Badewasser ist.

Fängt ein Jako an zu kränkeln, so ist immer Vorsicht nötig. Vor allen Dingen halte man den Vogel warm in der Nähe des Ofens oder im Bett in eine kleine wollene Decke eingehüllt. Gebe nichts von Leckerbissen oder Obst und beobachte seinen Atem. Ist derselbe geräuschvoll oder pfeifend, so gebe man ihm Emser Kränchen oder Sodener=Milchbrunnen Nr. 3 so viel er mag. Ist die Lunge nicht angegriffen, aber Mattigkeit, Appetitlosigkeit merkbar, so deutet dies auf Leberkrankheit, Leberfäule, die in den letzten Jahren viele Jakos mitbringen aus der Heimat oder von der Reise. Die Vögel zeigen sich kerngesund und pfeifen und klettern und in 2—3 Tagen sind sie schon gestorben. Ihre Lebern sind mit vielen faulen (gelben) Flecken überfüllt. Ein sicher wirkendes Remedium giebt es nicht. Ich habe folgendes Mittel in einigen Fällen mit Erfolg angewendet. Einige Hände voll Leberkraut (Anemone bessatisa) werden zerstoßen, der Saft ausgepreßt und mit Eiweiß und gestoßenem weißen Zucker gut vermischt — auf 10 gr. Saft etwa 1 Kaffeelöffel Zucker und ein Eiweiß. Hiervon bekommt der Vogel 1 Kaffeelöffel in Malzkaffee (etwa 15 gr. Kaffee) gut durcheinander geschlagen, zu trinken, so viel er mag. Andere Unpäßlichkeiten gehen in der Regel bei Diät bald vorüber. Reinlichkeit, gut ausgewaschener Fluß= oder Kochsand als Einstreu, schützen vor Krankheit.

Der Rotschulter=, Edelsittich,
mit Rosahalsband, auch großer Alexandersittich und Hochedelsittich genannt (Ps. enpatrius).

Heimat: Asien. Grundfarbe grasgrün, rosenrotes Halsband, das an beiden Seiten durch ein schwarzes Band begrenzt ist; am Unterarm der Flügel ein großer kirschbrauner Fleck, wodurch er sich von allen seinen Verwandten auszeichnet; Schnabel dunkelrot; Weibchen ohne Halsband. Größe einer Taube. Ein schöner Zimmervogel, der bald zahm wird und sehr gut sprechen lernt. Ich hatte ein Pärchen 3 Jahre hindurch; beide sprachen gut, nisteten mehrmals, brachten aber keine Jungen auf.

Dieser gutbegabte Vogel wird in richtiger Hand ein köstlicher Vogel. Er lernt sehr gut und schön sprechen und pfeifen und kann ich ihn jedem Liebhaber empfehlen. Schon Alexander der Große hatte ihn zum Liebling, woher auch sein Name. Preis 25—30 Mark.

Der Blauschulter=Breitschwanzlori,
(Ps. ruber), auch Scharlachlori.

Heimat: auf Amboina, Benda, Buru, Ceramlaut, Matabello, Goram 2c. und den Key=Inseln. Scharlachrot; die vier vorderen Schwingen an der Außenfahne schwarz, die weiteren allmählich mehr rot, die drei bis vier letzten dunkelblau, an der Basishälfte rot, unterseits alle dunkelrosarot; auf jeder Seite des Hinterrückens ein großer blauer Fleck, auf den Flügeln je zwei undeutliche schwarze Querbinden. Schwanz oben matt purpurbraun, unten düsterer; Schwanzdecken und ein Fleck hinter jedem Schenkel blau; Schnabel gelbrot. Größe einer starken Taube. Soll nach Dr. Ruß sehr gut sprechen lernen.

Die Loris sind besonders Damenfreunde, wie auch die Damen ihre Freunde sind, besonders ihres teuren Gefieders und anmutigen Wesens wegen.

Der Halbmondsittich
(Ps. aureus), auch Orangestirnsittich genannt.

Stirn hoch und Augenkreis orangegelb bis rot; Kopfplatte und Zügel düsterblau; Hinterkopf, Ohrenkreis grün mit düsterbläulichem Flaum; Oberkörper sonst grasgrün: Schwingen grün, Spitze schwarz mit blauem Fleck; Schwanz grün, unten schwärzlich grau; Backen und Kehle braungrün mit gelbem Hauch; Unterkragen sonst hellgrün; auf der Brust und Bauchmitte orangegelb: Schnabel bräunlich schwarz. Als Zimmervogel zu empfehlen, da er überaus zahm wird und recht nett plappern lernt. Ein ungewöhnliches Pärchen, das ich aus der

Schweiz eintauschte, nistete zweimal mit Erfolg und war so zahm, daß die Alten, während sie Junge hatten, am Fenster aus- und einflogen.

Frauen- und Kinderstimmen ahmt er rasch und deutlich nach und singt besonders gern. Junge Vögel sind lebhaft und bald zutraulich, während alte störrig bleiben und meist nichts lernen.

Jedem Liebhaber kann ich diesen schönen ziemlich stattlichen Vogel von Amselgröße sehr empfehlen, da er besonders billig ist trotz seiner guten Eigenschaften. Der Preis ist 6—9 Mark.

Alle Sittiche sind harte ausdauernde Vögel, die nötigenfalls im ungeheizten Raume den Winter verbringen können.

Im Futter sind sie nicht wählerisch. Eine Mischung von allerhand Gesäme, wie Mais (Perl), Hafer, Reis, Kanariensamen, Hirse ꝛc. gebe ich als alltägliches Futter und gewöhne sie gleich von vornherein an eingeweichte Semmel, Obststückchen und Zwieback.

Der Rotnacken-Edelsittich,
auch Langschwanz-Alexandersittich oder Malakkasittich genannt. (Ps. longicaudatus.)

Heimat: Borneo, Sumatra, Malakka und die Nachbarinseln. Stirnsaum und Zügel schwärzlich grün. Kopf smaragdgrün; um Hinterkopf und Nacken mattrosarote Binde; schwarzer Bartfleck; Oberrücken gelblichgrün; Mittelrücken grünblau; Unterkörper durchweg gelbgrün; Oberschnabel rot; Unterschnabel schwärzlich; Augapfel gelblichweiß. Weibchen übereinstimmend. Ein von Marseille erhaltener Rotnacken-Edelsittich zeigte sich durchaus brav in einem geräumigen Käfig; später gewöhnte ich ihn an den Ständer, wo er recht zutraulich wurde und einige Wörter ziemlich deutlich plauderte. Nach 14 Tagen auf dem Ständer war er zahm, denn der Vogel trug noch das Jugendkleid, genau wie es Dr. Ruß resp. Wiener kennzeichnete. Sprechend und zahm verkaufte ich ihn, da er sich nach einem Jahre als Männchen entpuppte, zu 96 Mark.

Der Wellensittich.

Dieser allgemeine Liebling als Zuchtvogel im Zimmer hat sich rasch eingebürgert, auch als angenehmer Unterhalter. Sein angenehmes Gezwitscher und besonders seine stete Beweglichkeit und übergroße Gattenliebe und Ehetreue haben ihn auch zum Gesellschafter der Damen gemacht.

Unter den bescheidensten Verhältnissen, in einem einfachen Bretterkasten, nistet er und macht 3—5 Bruten im Jahre, nicht selten schon recht zeitig, im März, natürlich im warmen Zimmer.

Wir gedenken seiner hier deshalb, weil manche recht nett sprechen lernen, d. h. nur von Damen und da nur in hohem Ton, sodaß das Sprechen halbsingend erklingt. Preis 7—9 Mark pro Pärchen.

Schlußwort.

Ueber Eingewöhnung, Zähmung, Abrichtung, gilt bei allen Papageien dasselbe wie beim Jako. Auch die Fütterung ist bei den größeren Hauptsprechvögeln dieselbe. Bei den kleineren vom Sittich ab tritt Hirse, Hafer (ungeschält), Kanariensamen ein. Ueberhaupt findet man in jeder Samenhandlung, Droguerie, Vogelhandlung ꝛc. die Sämereien für alle Vögel richtig gemischt und so billig, daß man darum gar keine Sorge hat. Doch ist es ratsam, den Samen stets auf seine Reinheit — besonders Geruch — zu prüfen.

Der Buchfink

von **Josef Wagner.** (Fortsetzung.)

Im allgemeinen ist bei vielen Reisenden immer die Ansicht vertreten, man müsse eine Reise nach dem Süden machen. Sehr richtig! Der Süden bietet ungeheuer viel für den Naturfreund und Touristen, selbst die Vegetation ist wohl jedem Besucher anheimelnder.

Aber auch der Norden hat seinen Reiz und befriedigt den Natur- und Vogelfreund soviel, wie wohl kaum ein Vogelliebhaber erwartet, freilich machen ja viele eine Vergnügungsreise, wie ich schon oft selbst beobachten konnte, die nicht den geringsten Schimmer von der wunderbaren Natur haben, sondern nur auf Bequemlichkeit ausgehen! Bequemlichkeit muß der wahre Naturfreund sehr oft meiden, ebensowenig kann er immer einen fein gedeckten Tisch finden, vielmehr muß er sich mit seinem Proviant, der sehr oft ausgetrocknet ist, begnügen.

Ich selbst habe schon reiche Erfahrungen darin genossen. Erst im vorigen Jahre, als ich Norwegen bereiste, kam es vor, daß ich bei einer großen Partie, die ich unternommen hatte, und trotz meiner großen Vorsorge für Proviant einen ganzen Tag bei ausgetrocknetem Schwarzbrot mit Wasser meinen Appetit stillen mußte, und wie schmeckte das.

Denn wenn man das Vogelleben im Freien beobachten will, gehört manche Stunde dazu, besonders für den Gesangliebhaber, um die Gesänge der dort vorkommenden Oertlichkeitsrassen zu belauschen.

Und so versäumte ich auch nicht in Dänemark, Schweden und Norwegen meine Beobachtungen den dort vorkommenden Vogelarten und besonders dem Buchfink, der hier nur zur Sprache kommt, zu widmen. Wieviel Tausende es an Finken waren, die mir den Gesang in den drei eben benannten nordischen Ländern vortrugen, vermag ich nicht anzugeben, denn es waren soviel, daß ich über Stückzahl keine Notizen machen konnte.

Aber das steht fest, daß ich keinen einzigen mit einem angehängten Zep oder Schnapp hörte, sondern alle Buchfinken ohne Zep, die Gesänge welche die Finken in Dänemark bringen, haben meistens eine und dieselbe Aehnlichkeit mit ziemlich lang gezogenem Gesang ohne Schnapp und in diesem letztgenannten Lande ist er ein sehr häufiger Brutvogel. Auch im westlichen Schweden findet man ziemlich dieselbe Oertlichkeitsrasse, ebenfalls ohne Zep, wenigstens konnte ich es häufig beobachten, denn es war mir keiner mit einem schönen Zep vorgekommen.

Anders verhält es sich in Norwegen, wo diese Vögel an den Strömungen des Eismeeres noch ihre Brutstätten vollenden und den entferntesten Nordlandbewohner noch mit ihrem Gesang erfreuen, so hörte ich z. B. diese Art noch bei einer Wanderung, die ich von Liengien Eide am Kiosenfluß entlang bis Sörfjord unternahm.

Es war am 26. Juni bei ziemlich kühler Temperatur, wo die Weibchen ihr Brutgeschäft verrichten, die Thäler und Berge waren mit Eis und Schnee bedeckt und trotzdem fühlten sich diese Vögelchen recht behaglich.

Es war an einem felsigen Abhange, als ich mir ein Stündchen Ruhe gönnte und mich auf einen vom Sturme aus der Erde gerissenen und umgebrochenen Fichtenstamm setzte. Ich hörte Finkengesänge von weitem und versuchte diese nordischen Meistergesänge mit denen in Rumänien oder Montenegro zu vergleichen, ich selbst war noch nicht klar, denn ich hatte noch einen großen Teil vom westlichen Norwegen zu durchstreifen.

Es ist wohl klar, daß man eine eingehende Beobachtung und Studium unternehmen muß, bevor man mit solcher Gesangsschilderung in die Oeffentlichkeit treten kann. Es wird heutzutage viel geschrieben und man liest viel in ornithologischen Lehrbüchern über Vögel in der Natur und Gefangenschaft, ob aber die Herren Verfasser wirklich ein Jahr Beobachtungen der Vögel im Freien und selbst in Käfigen gepflegt haben, oder alle unsere kleinen Sängerarten schon an ihren Lockrufen erkannt und die Gesänge zu taxieren wissen, wie es bei unseren Gesangsliebhabern üblich ist, das möchte ich nicht behaupten.

Und so zog ich es vor, als ich meinen gebrochenen Fichtenstamm wieder verließ, lieber erst im westlichen Norwegen noch eingehende Belauschungen der dort vorkommenden Finken vorzunehmen und die Hunderte oder Tausende, die mir ihren Gesang in den Thälern an den einlaufenden Flüssen des Mjosensee und an den Flüssen der Klammen vortrugen, haben mir reiche Gelegenheit zum Belauschen gegeben.

Als ich nun den hohen kalten Norden verlassen und in die westlichen, herrlichen Regionen gelangte, und wieder beim Nareford Guttwangen in das herrliche Näretal wanderte, da hörte ich zwei Reitzug-Finken singen, und zwar den weichen Reitzug, aber leider ohne Schnapp. Ferner hörte ich einen ungefähr 10 Kilometer von Vossewangen entfernt bei den Moränen und einen bei der Grafenswand, aber alle ohne Schnapp. Trotzdem ich das westliche Norwegen ziemlich durchkreuzte, konnte ich von diesen Sängern keinen mehr hören. Hier will ich noch bemerken, daß in ganz Norwegen alle Finken die Gesänge ohne Schnapp bringen, aber trotzdem hätte ich gern von diesen letztgenannten und abgehärteten Reitzug-Finken junge Vögel gehabt, das heißt Nestvögel.

Aber ob solche junge Vögel, wo der Stamm schon so eingefleischt, ohne Schnapp ist, das Zep mit erlernen, wenn man sie bei alte gute Vorsänger bringt, das könnte die Erfahrung erst lehren und werde mir erlauben, im nächstfolgender Artikel von diesen Erfahrungen etwas zu bringen. (Fortsetzung folgt.)

„Ornis", Verein für Zier- und Vogelliebhaber und -Schutz, Leipzig.

In der Vereinssitzung am 1. April cr., hielt, nach Erledigung einiger geschäftlicher Vereinsangelegenheiten, unser für Vogelkunde wohlbekannter Herr Friedrich Kloß, einen höchst interessanten Vortrag über die Zucht und Pflege der Prachtfinken.

Der Vortragende schilderte zunächst an der Hand zahlreicher Bälge und Abbildungen, die verschiedenen Gattungen und Untergattungen dieser zur Familie der Webervögel und Weberfinken zählenden Vögel in ihren characteristischen Unterscheidungsmerkmalen, ebenso die einzelnen Arten hinsichtlich Ihrer Fortpflanzungsfähigkeit in unseren Käfigen und ihre sonstigen Eigenschaften nach allen Seiten hin. Zahlreiche, teilweise neu entdeckte Arten gehören zu den Seltenheiten im Vogelhandel, oder sind überhaupt noch garnicht lebend eingeführt, trotzdem sie in ihrem Vaterlande sehr zahlreich vorkommen.

Die aus den Gleicherländern Afrikas, sowie die von Nordaustralien bei uns eingeführten Arten zeigen sich anfangs recht hinfällig und erfordern eine sorgfältige Eingewöhnung und vor allen Dingen genügende Wärme, um sie am Leben zu erhalten und nach und nach an unser Klima zu gewöhnen. Dasselbe gilt auch von den Arten, welche Java und die Sundainseln im allgemeinen bewohnen. Auch zur Eingewöhnung aller übrigen Arten ist etwas höhere Wärme anfangs notwendig, ebenso Vorsicht in der Grünkrautfütterung, welches den frisch eingeführten Vögeln am besten fern zu halten ist. Einmal eingewöhnt sind die meisten Arten durchaus ausdauernd und pflanzen sich unter Umständen sehr leicht fort. Redner verbreitet sich alsdann über die zweckmäßige Ernährung und die Züchtungseinrichtungen; alle Arten seien sowohl paarweise in Einzelzuchtkäfigen, als auch in gemischter Gesellschaft in einer großen Voliere oder Vogelstube züchtbar. Bei einer großen Prachtfinkenzucht in einer Voliere oder Vogelstube sind besonders Papageien nicht, oder nur in bescheidener Pärchenzahl zu halten, da besonders die jungen Sittiche allzugroßen Unfug mit den Nestern der Prachtfinken treiben.

Die jungen Sittiche sind am besten nach dem Selbständigwerden aus der vorwiegend von Prachtfinken bevölkerten Voliere oder Vogelstube herauszufangen und in getrennten Flugkäfigen zu halten. Dasselbe gilt auch von jungen Wellensittichen, welche in ihrer spielenden und

neugierigen Weise die Prachtfinkenbruten zerstören. Die empfehlenswerteste Zuchtanlage für Prachtfinken ist die große Voliere oder Vogelstube, einesteils wegen der wenig zeitraubenden Verpflegung derselben, anderenteils wegen des großen Flugraumes, wodurch die Vögel viel leichter brüten und sich dabei bester Gesundheit erfreuen. Fettbäuche sind in einem großen Flugraum durch hinreichende Bewegung gänzlich ausgeschlossen, was bei einem kleinen Käfig nicht der Fall ist. Auch etwaigen Raufbolden können die Finken im großen Flugraum besser aus dem Wege gehen. Es giebt unter den Prachtfinken auch mitunter zänkische Gesellen. Zur Zucht sind besonders einzelne Gattungen sehr empfehlenswert und zwar die Grasfinken, Ceresfinken, Gürtelgrasfinken, sodann Zebrafinken, Sittichfinken, rotköpfige und dreifarbige Papageimandinen, weiße Reisvögel, Elstervögelchen und japanesische Mövchen, während die seltenen Arten, ihres unverhältnismäßigen Preises wegen, nur mehr des wissenschaftlichen Interesses halber zu züchten sein würden. Auch die, das ganze Jahr über im Handel erhältlichen Sencgallvögel nisten wohl an und für sich nicht zu schwer, machen jedoch unzählige Fehlbruten und ziehen auch die Jungen nicht immer sicher auf. Eine rühmliche Ausnahme machen ebenfalls hiervon die Schmetterlingsfinken, Amaranten und seine Verwandten und vielleicht noch die Tigerfinken in den zwei bekannten Arten.

Der länger als 1 Stunde dauernde Vortrag enthielt durch Veranschaulichung sehr zahlreicher Vogelabbildungen das regste Interesse seitens der anwesenden Mitglieder und war für Kenner und Anfänger ein höchst lehrreiches Thema.

Zum Schluß des Vortrages erscholl ein stürmisches Bravo Herrn Kloß entgegen und übermittelte der 1. Vorsitzende genanntem Herrn den wärmsten Dank des Vereins.

Hinzufügen will ich nur noch, daß es sehr bedauerlich ist, daß auch bei dergleichen Vorträgen, durch solche Autoritäten, der Besuch seitens der Mitglieder ein so minimaler ist und bleibt es unverständlich, was den Herren noch mehr geboten werden soll.

Für nächste Zeit sind noch mehrere höchst lehrreicher Vorträge in Aussicht, unter andern von unserm Herrn Inspektor Weißbach und ist es nur zu wünschen, daß der Besuch stets ein recht zahlreicher wird, wozu auch Gäste sehr willkommen sind.

Für nächste Sitzung ist jedenfalls auch eine Abschiedsfeier seitens des 2. Vorsitzenden, Herrn O. Straßberger, mit verbunden, welcher Ostern nach Buenos-Aires (Südamerika) reist.

Geflügel-Ausstellung in Köln.

Die diesjährige Geflügelausstellung des Vereins „Ornis" in Köln hat vom 13—16 März hierselbst stattgefunden. Zum Ausstellungs-Lokal war der große und schöne Saal vom „Edengarten" gewählt worden, der sich für Ausstellungszwecke vorzüglich eignet, da er durch Oberlicht hinreichend erhellt und mit Dampfheizung versehen ist. Auch bot der hohe Saal genügende Ventilation, sodaß sich die Tiere bei guter Pflege recht wohl befinden mußten. Gänse und Enten waren im Hofraume untergebracht. Das Arrangement war geeignet auf den Beschauer den besten Eindruck hervorzurufen.

An Großgeflügel waren 291 Nummern, an Tauben 352 Nummern zur Schau gebracht. Die Qualität der Tiere war im Durchschnitt recht gut, darunter einige Nummern von hervorragender Schönheit. Da ich nur der Abteilung Großgeflügel mein Interesse gewidmet habe, so beabsichtige ich auch nur über diese zu berichten. Auch würde es zu weit führen, jede einzelne Nummer zu beschreiben, weshalb ich mich auf Besprechung der Rassen nur einzelner hervorragender Tiere beschränke.

Die Klasse Gänse war nur mit 3 Nummern beschickt, darunter aber 2 recht gute Stämme von Dederichs und Rolshofen, die gleichwertig waren und ein Paar Höckergänse von Hochholz, die sich durch schöne Zeichnung hervorthaten. Die letzteren erhielten nur II. Preis, hätten aber auch einen I. Preis verdient gehabt. Die Klasse Enten wies 10 Nummern auf, unter denen die Peking sich auszeichneten. Stamm 6 von Peill und 10 von Dr. Langen konkurrierten hier um den 1. Preis. In Nr. 6 war Erpel etwas kurz, hatte aber sehr schönen Stand und war fein rassig, er erhielt 2. Pr., während Nr. 10 1. Preis erhielt, der ebenfalls rassig und schön war. Die Rouen waren weniger hervorragend. Nr. 12 von Bünger war zu schwach. Nr. 13 von Päffchen war Erpel zu hell am Bauche, jedoch kräftiger. In der darauf folgenden Klasse der Truthühner waren einige schöne Nummern vertreten. Nr. 18 u. 19, beide von Moons de Caen erhielten je einen 1. Pr., sie zeichneten sich durch prachtvollen Glanz und hübsche Färbung aus; auch Nr. 16 von Hochholz war fein von Gefieder, nur weniger kräftig. Von Klasse Cochin waren leider nur 3 Stämme vorhanden, gelbe fehlten ganz. Die rebhuhnfarbigen von Janssens erhielten den 1. Pr., da rassig und schön, die weißen von Münch den 2. Pr., große Tiere mit schönem Gefieder, nur Hahn etwas zu hochgestellt und mit zu schwacher Beinbefiederung. Klasse Brahma war im Durchschnitt gut, am besten die dunklen. Nr. 30 von Janssens 1. Pr., die hellen von Wierum 1. Pr., konnten mir weniger gefallen, da Halsbehang zu hell. Klasse Wyandottes war in Qualität gering, es fehlte allen Tieren mehr oder weniger an guter Zeichnung. Klasse Dorking war mit vier ziemlich guten Nummern besetzt, welche jedoch sämtlich noch nicht massig genug waren, selbst die mit 1. Pr. präm. Nr. 41 von der Zanderschen Gutsverwaltung. Bei den Langshans haben die Preisrichter einen strengen Maßstab angelegt und meiner Meinung nach auch mit Recht.

Einfachfarbige Tiere sind leichter auf Gefieder zu züchten als bunte und müssen daher in Figur und Rassemerkmalen umsomehr den Anforderungen entsprechen. Erste Preise erhielten die Nr. 47 und 55 von D'Aubreby und Müller, erstere Nr. war geringer als letztere, ihr ebenbürtig erschien mir Stamm 43 von Peill 2. Pr., wovon Hahn allerdings etwas hinten aufsteigenden Kamm und Hennen etwas große Kämme zeigten, die Tiere waren aber fein rassig. Bei den Plymouth kann ich mich dem Urteile der Preisrichter nicht anschließen, da bei Nr. 67 von Schütz 1. Pr., der Hahn zu hell war. Am besten gefiel mir Nr. 73 von Janssens, welcher leer ausging. Die Tiere waren kräftig und von schöner Plymouth-Figur und fein im Gefieder. Daß der Hahn etwas dunklen Schnabel zeigte, kann die Bewertung nicht so heruntergedrückt haben. Es folgte 1 Nummer Mantes, die gut war und 1. Pr. erhielt. Die darauf folgenden Houdans waren von mittlerem Durchschnitt, die besten Nrn. 80, 81 von Vliegenthart, welche 1. u. 2. Pr. erzielten. Die meisten hatten verkrüppelte Kämme und zu helles oder zu dunkles Gefieder. Von den erschienenen 5 Nrn. La Flèche wurden 2 mit 1. Pr. Nr. 89 von Janssen und Nr. 90 von Obladen prämiiert. In Figur und Größe genügend, hatte letzterer Stamm doch zu kleine Hörner mit zu geringem Ansatz. Eine Nummer Breda 2. Pr. von Gödhart und Spitholt war mittelmäßig, von zu geringer Größe und mit Kalkbeinen behaftet. Eine Nummer englische Kämpfer 2. Pr., von Lingens, war ziemlich gut, ebenso 2 Nummern indische Kämpfer 1. u. 2. Pr. Nr. 95 und 96 desselben Ausstellers, 95 war besser in Farbe, aber zu schwach. Eine Nr. Malayen war schlecht, ohne Figur mit langem Gefieder. Auch die beiden Nrn. Yokohamas 98 und 99, je 2. Pr., konnten mir nicht zusagen, die rotgesattelten von Lämmel hatten zu kurze Schwanzfedern, bei den weißen von Reuter hatte der Hahn schlappigen Hängekamm. Schön dagegen war die Nr. Phönix von Janssens. Von Andalusiern waren 9 Stämme ausgestellt, wovon aber nur Nr. 107 von Janssens und 106 von Niemeyer 1. resp. 2. Pr. erhielten. Bei Minorkas siegte Nr. 125 1. Pr., von Stachelhans, Nr. 118 von Gläser, 120 von zur Heide, 122 von Zilken, 123 von Dresbach, 124 von Stachelhans 2. Pr. Auch Nr. 114 von Yardley war gut und einer Auszeichnung wert. Zahlreich war die Klasse der Italiener vertreten. Von den rebhuhnfarbigen Nr. 134 1. Pr. von Kaebe, Hahn hübschen Kopf mit stark aufgesetztem Kamm, im Gefieder aber war er dem Hahne in Nr. 133 desselben Ausstellers nicht ebenbürtig, welche Nr. leider ohne Auszeichnung blieb. Wohl hatte der Hahn etwas schlappigen Kamm und gepreßte Ohrscheiben, war aber in Zeichnung wie er sein soll und der beste in dieser Klasse, 2. Pr. Nr. 128 von Peill, 131 von Barthels. 132 von Dederichs, 135 von Schnittert, zu schwach, 137 von Wagner, 139 von Kuhlmann, 149 Flachmann, 153 Nieschlag, 154 Schumacher, 136 von Flimm, in Nr. 148 stand ein guter Hahn mit dürftiger Henne. Von den silberhalsigen erhielt 163 Van de Poel 1. Pr. 162 von Dr. Laiblin 2. Pr. Die weiße Varietät war mangelhaft, nur 164 von Reuter erzielte 2. Pr. In gelben hatte Kaebe in 170 einen leidlich guten Stamm zur Schau gestellt 2. Pr. Nicht besser war der schwarze Farbenschlag und noch geringer der gesperberte, für welche erste Preise nicht vergeben wurden. Die Holländer waren nicht hervorragend, sie waren in früheren Jahren schon ungleich besser hier vertreten. Nr. 182 von Schubert 1. Pr., Hollen zu locker, Nr. 187 rassig, doch Hahn krummen Rücken, und offenbar krank. Ein prachtvoller Stamm Silber-Paduaner war von Janssens unter Nr. 188 ausgestellt, der wohlverdienten 1. Pr. erzielte, dagegen fiel 189 von Buck, 2. Pr., bedeutend ab; in chamois 195 von Koppen 2. Pr. Ostfries. Silber-Möven 6 Nummern, Goldmöven 4 Nummern. Eine sehr gute Klasse, auf welche 2 erste Preise und 3 zweite Preise fielen, wovon Moons de Caen je einen 1. und 2. Pr. auf Silber und Gold errang, 198 von Poll 2. Pr. Lakenfelder ließen zu wünschen übrig, der beste Stamm 211 von Schwerbrock 1. Pr., obwohl hoch bewertet. Gelbe Ramelsloher 212 von Mathei 2. Pr. Bergische Kräher 214 von Dr. Laiblin 1. Pr., 215 von Wasser 2. Pr. Bei Berg. Krähern gehen die Meinungen noch weit auseinander, jedenfalls war 216 von Henkel den anderen gleichwertig. Es folgten Berg. Schlotterkämme, auf welche je ein 2. Pr. auf Nr. 218 von Hendsch und Nr. 219 von Eller entfielen. Westfälische Krüper 2 Stämme. Nr. 220 von Hasenkamp 1. Pr. und 221 von Lindenstromberg 2. Pr. Sie waren hoch bewertet, denn Krüper sollen nicht nur recht niedrig gestellt sein, sondern es sollen auch die Hähne recht lange breite Sichelfedern aufzuweisen haben. Die Klasse Hamburger war mäßig, am geringsten die Silberlack, die sämtlich zu kleine Tupfen hatten. Der schwarze Farbenschlag war am besten. Nr. 234 und 235 von Wasser je einen 1. Pr., beide gleichwertig, nicht minder 233 desselben Ausstellers 2. Pr. Die Klasse der Zwergkämpfer war mit einer großen Zahl der besten Tiere beschickt. Nr. 242 von Rauch 1. Pr., Nr. 243. 244 von demselben Aussteller je einen 2. Pr. Sie konnten nicht ganz befriedigen, da Weiß in den Ohrscheiben die uncoupiert waren. Ferner 248 von Yardley 1. Pr., die wohl die besten der Klasse waren. Die silberhalsigen zeichneten sich besonders durch Feinheit aus. Nr. 251 von Stephan 1. Pr. 253 von Yardley, gleichfalls 1. Pr. Auch die rotscheckigen waren schön. N. 259 von Marx 1. Pr., auch die Nr. 257 und 258 von Castle 2. Pr., gaben den 1. Preistieren nichts nach. Die braunbrüstigen von Stachelhans, 261 und 262 erhielten 2. Pr. Die Klasse der Bantams war gleichfalls gut. Nr. 266 von Balke 1. Pr. Nr. 265 von Yardley 2. Pr. Letztere Nummer war den ersten Preistieren vorzuziehen, da Hahn in 266 kleine rot umränderte Ohrscheiben hatte. Unter Goldbantams standen einige beachtenswerte Stämmchen von Dittert. Nr. 271, 272 2. Pr. In Silberbantams Nr. 274 von Yardley 1. Pr., doch war 272 von Janssens 2. Pr. besser in Zeichnung. Ein Stamm Zwergcochin ging leer aus, da Figur nicht dem Cochintypus entsprach. Japanische Zwerghühner waren viel zu hoch gestellt, vielfach fehlte die charakteristische Biegung des Halses. Am besten Nr. 280 von Biszink 1. Pr. 281 von Münch 2. Pr. Ein Stämmchen weiße Paduaner von D'Aubreby war recht hübsch 2. Pr. Die beiden Stämme Seidenhühner konnten den Kenner nicht befriedigen. Unter der Klasse Landhühner und Kreuzungen befand sich ein Stamm von Lingens Kreuzung von Kämpfern und Italienern, der Interesse erwecken konnte, die übrigen Stämme waren planlose Kreuzungsprodukte, die ihre Vorfahren anzuklagen schienen, von so verschieden gearteten Eltern abzustammen.

Dem Schlusse meiner Beobachtungen möchte ich noch hinzufügen, daß der Verkauf, wie stets bei der Kölner Ausstellung, ein recht reger war. Der wertvolle Stamm Silberpaduaner, den ich in vorstehenden Zeilen besprochen habe, ist zum Preise von 160 Mark vom zoologischen Garten in Köln angekauft worden.

ORNIS Verein für Zier- u. Singvögelliebhaberei und -Schutz Leipzig

Donnerstag, den 15. April cr., abends ½9 Uhr:

Vereins-Versammlung
im Hotel „**Stadt Dresden**", am Johannisplatz.

Tagesordnung:
1) Vortrag von Herrn M. **Weißbach.** Die Zucht der **Californischen Schopfwachtel.**
2) Wie begehen wir unser diesjähriges Vereins-Stiftungsfest.
3) Verschiedenes und Fragekasten.

Gäste willkommen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

NB. Nach Schluß der Tagesordnung **Abschiedsfeier** zu Ehren des nach Buenos-Aires abreisenden Mitgliedes Herrn O. **Straßberger.**

Verlag: Expedition der Allg. Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: C. Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei directer Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 9. Leipzig, den 27. April 1897. VIII. Jahrgang.

Ornithologischer Verein zu Dresden.

Sonntag, den 2. Mai, früh 7 Uhr: Wanderung durch den großen Garten. Versammlungsort: **Martins Restaurant.**

Ein Beitrag zur Fütterung des Stieglitz.

Unter diesem Titel schreibt F. Koske in der Zeitschrift für Ornithologie folgendes:

Der Stieglitz ist wohl der Vogel, welcher von unseren einheimischen Körnerfressern am meisten als Stubenvogel gesucht und geschätzt wird. Sein liebenswürdiges Wesen, sein schmuckes, man möchte sagen, elegantes Aeußere, sowie die auffallend leichte Zähmbarkeit machen ihn dieses Vorzuges durchaus würdig. Ist der Vogel erst ein oder zwei Jahre im Käfig, so hält er sich häufig erstaunlich lange, im ersten Jahre der Gefangenschaft dagegen, besonders kurz nach dem Eingewöhnen oder während desselben kommen leider viele Todesfälle vor, sodaß selbst erfahrene Liebhaber den betrübten Ausspruch thun können: „Ich habe kein rechtes Glück mit Stieglitzen."

Einen Beitrag zur Eingewöhnung unseres Vogels an das Käfigfutter, bekanntlich die Hauptschwierigkeit bei allen frischgefangenen Vögeln, möchte ich im Nachstehenden geben.

Vor einiger Zeit erhielt ich noch spät am Abend zwei Stieglitze, welche am Nachmittage desselben Tages gefangen waren. Ich möchte hierbei erwähnen, daß der Stieglitz als vorsichtiger Vogel schwer auf Leimruten geht; man nimmt deshalb besser Haare, in 10—15 cm Länge geschnittene Pferdehaare oder Schweinsborsten, welche mit Leim bestrichen und auf die reifen Samenköpfe der Disteln gelegt werden.

Ich steckte also meine Gefangenen in Bauer, versah dieselben mit Wasser und allerlei kleinen Sämereien, um am nächsten Mittag die betrübende Entdeckung zu machen, daß sie fast gar nicht gefressen hatten. Der eine hatte bereits seine Koffer gepackt und saß mit dem Kopf zwischen den Federn fertig zur Abreise ins bessere Jenseits. Da entsann ich mich, irgendwo gelesen zu haben, daß jemand kranke Zeisige mit dem Safte von Mehlwürmern kuriert habe. Ein Versuch kann nicht schaden; der Kranke wird herausgenommen und demselben ein Mehlwurm in den geöffneten Schnabel gebracht; der Vogel beißt zu und hat kaum den Saft herausgedrückt, als er mit Gier weiterfrißt, bis der Wurm mit einiger Nachhilfe meinerseits gänzlich seines Inhaltes entleert ist. Nach einer Mahlzeit von cirka 6 Stück nahm er aus der Hand noch etwas gequetschten Hanf, worauf mit dem zweiten das gleiche Experiment angestellt wurde. Auch dieser wollte nicht eher fressen, als bis er von dem Safte etwas in den Schnabel bekommen hatte, worauf auch er sich gierig ans Weiterfressen machte. Darauf haben die Vögel jeder 3 Tage lang ungefähr 15 Stück Mehlwürmer bekommen, bis sie sich an den gequetschten Hanf vollständig gewöhnt hatten. Dann habe ich die Mehlwurmfütterung eingestellt.

Ich machte hierbei die Bemerkung, daß diese frischgefangenen Vögel ungequetschten Hanf nicht enthülsen konnten, denselben vielmehr nach kurzem Versuch regelmäßig fortwarfen, während doch Stieglitze, welche erst längere Zeit im Bauer sind, denselben regelmäßig nehmen.

Im Jahrgange 1892 der „Tierwelt" haben wir die Aufzucht eines dem Neste entnommenen Stieglitzes dargestellt und erwähnt, daß derselbe auch in späteren Jahren regelmäßig Mehlwürmer erhielt und äußerst gern annahm. Es ist überhaupt eine bemerkenswerte Thatsache, daß die Körnerfresser als Zwischenfutter weder im Freien, noch in der Gefangenschaft Fleischkost verschmähen, die ihnen in der Form von Ameiseneiern und Mehlwürmern gut bekommt.

Ornithologischer Verein zu Dresden.

Sitzungsbericht vom 13. April.

Der allen Freunden der Vogelwelt als Züchter und Schriftsteller wohlbekannte Herr Dr. Frenzel aus Freiberg sprach über Papageienzüchtung.

Erst seit Dampfschiff und Eisenbahn die Masseneinfuhr von Papageien ermöglichen, beschäftigt man sich mit Papageienzüchtung. Die Farbenpracht dieser Vögel, ihre Fähigkeit, menschliche Worte nachzusprechen, hat ihnen die Gunst der Vogelfreunde erworben. Wesentliche Förderung erfuhr diese Liebhaberei durch Dr. Ruß in der Gefiederten Welt. Die hervorragendsten Verdienste auf diesem Gebiete hat sich jedoch von Schlechtendal erworben, der in der von ihm gegründeten Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt die von ihm gehaltenen Vögel beschrieb. Durch seinen frühen Tod ist eine Lücke entstanden, die bisher von niemand ausgefüllt wurde.

Man kennt jetzt reichlich 500 Arten Papageien, aber nur die Hälfte davon ist lebend eingeführt worden. Der Züchtung am zugänglichsten zeigten sich die kleinen Arten, ganz besonders der Wellensittich. Die ersten von Jamrosch in London in den vierziger Jahren eingeführten Wellensittiche wurden von diesem zu 540 Mark das Pärchen verkauft. Größere Zuchterfolge erzielte man zuerst in Holland, Belgien und Frankreich. In den sechziger Jahren begann man auch in Deutschland mit Zuchtversuchen in größerem Maßstabe. Gleich dem Kanarienvogel ist der Wellensittich zum Hausvogel geworden, zu Tausenden und Abertausenden wird er gezüchtet. Selbst gelbe und blaue Spielarten hat man erhalten. Der Wellensittich ist ein Prachtvogel in jeder Beziehung: er ist überaus genügsam — ein wenig Weißhirse und Glanz genügt ihm —, er ist reinlich, er tobt und schreit nicht. Sie brüten überaus leicht und so ergiebig und anhaltend, daß das Weibchen sich oft zu Tode nistet. Der vorsichtige Züchter trennt darum die Pärchen nach der dritten Brut.

Mit dem Wellensittich verwandt sind die in 7 Arten vorkommenden **Schönsittiche**. Die meist gleiche Färbung der Geschlechter erschwert die Erlangung richtiger Pärchen. Als echte Dämmerungsvögel werden sie erst am Abende lebendig. Die meisten Arten sind bereits mehrfach gezüchtet worden.

Unter der großen Gruppe der **Plattschweifsittiche** sind vorzügliche Zuchtvögel der Blutrumpf- und der Burgsittich. Jener ist wegen seiner Verträglichkeit, seines anmutigen, zutraulichen und doch lebhaften Wesens als einer der besten Stubenvögel zu bezeichnen. Seine Stimme erhebt sich sogar zu einer Art Gesang. Das Weibchen zeitigt wohl 3—4 mal nach einander Gelege von 3—4 Eiern. Leider ist dieser Vogel im Handel ziemlich selten geworden. Noch leichter soll der selbst in seiner Heimat Australien seltene Burgsittich zu züchten sein. Die farbenprächtigsten aller Plattschweifsittiche, der Paradies- und der Rotflügelsittich, sind ebenfalls wiederholt gezüchtet worden. Gutsbesitzer Köhler in Weißenfels hat sich der Züchtung von Papageien ganz besonders zugewendet. Er hat seine Oekonomie aufgegeben, und die Viehställe in Vogelstuben umgewandelt. In ihnen können die prächtigen Vögel ein schönes Leben führen, ihren Züchter lohnen sie durch erfolgreiche Bruten. Gute Zucht-, aber nicht liebenswürdige Stubenvögel sind endlich die Neuseeländer Plattschweifsittiche, Zieger- und Springsittich.

Von den südamerikanischen **Schmalschnäbelsittichen** wird besonders zahm, ja dreist der Halbflügelsittich.

Interessanter sind die ebenfalls aus Südamerika stammenden **Dickschnabelsittiche** (Katharinas). Abweichend von den anderen Papageien, die Köhler-Bruten, baut der Mönchsittich auf Bäume aus Reisern ein freistehendes Nest. Das Vereinsmitglied, Herr Rittergutsbesitzer von Prosch, läßt seine Mönchsittiche frei fliegen. Mehrfach haben diese Vögel auch in der Gefangenschaft ihre Nester gebaut und Junge großgezogen.

Bösartige, listige, verschlagene Tiere sind die südamerikanischen **Keilschwänze**, arge Schreier, böse Holzzerstörer und ganz schlechte Nister noch obendrein. Die einzige, in Nordamerika heimische Art, der schöne Karolina-Sittich, ist fast ganz ausgerottet und im Handel kaum noch zu haben. Die rührende Anhänglichkeit dieser Vögel zu einander wird ihnen verderblich. Sie kehren immer wieder an den Ort des Verderbens zurück, um ihre getöteten Genossen zu beklagen. In wenigen Stunden wurden hunderte getötet, ganze Körbe voll mit ihren Leichen gefüllt.

Die **Edelsittiche** sind in der alten Welt zu Hause und deshalb am längsten bekannt. Ganz vorzügliche Nest- und Stubenvögel sind Pflaumenkopf- und Rosenkopfsittich. Redner züchtete beide Arten.

Die **Aras** sind als Stubenvögel zu groß. Da aber besonders ihnen treue Gattenliebe nachgerühmt wird, dürften sie leicht zu züchten sein. Dem Vortragenden gelang ein Versuch mit dem rotrückigen Ara.

Von den **kurzschwänzigen Papageien** verdienen besonders die kleinen **Liebesvögel** und **Sperlingspapageien** Beachtung. Sie sind sehr gute Stubengenossen und eignen sich, abgesehen von den Unzertrennlichen, vorzüglich zur Züchtung. Brehm, der den Rosenpapagei zuerst züchtete, beobachtete staunend, daß diese Papageien Nester errichten, für die das Männchen das Material herbeiträgt, während das Weibchen baut. Die Herbeischaffung des Nistmaterials geschieht aber auf ganz seltsame Weise. Der Vogel steckt die Reiser zwischen die Bürzelfedern. Später ist dieses sonderbare Zuneststetragen auch am Grauköpfchen beobachtet worden. Die Liebesvögel sind noch nicht gezüchtet worden — sie sind viel zu scheu und ängstlich. Die Züchtung des Sperlingspapageis hat die Unhaltbarkeit der Finsch'schen Behauptung, alle Papageien seien gleich gefärbt, dargethan. Der Vortragende darf sich rühmen, den Graubürzel mit Erfolg gezüchtet zu haben.

Das Unzutreffende der Finsch'schen Auffassung wurde ferner dargethan durch den Direktor unseres zoologischen Museums, des Herrn Hofrat A. B. Meyer. Er wies entgegengesetzt der bestehenden Meinung nach, daß es nur 3 Arten **Edelpapageien** gebe, bei denen das Männchen stets grün, das Weibchen rotgefärbt ist. Dasselbe Ergebnis lieferte ein glücklich verlaufener Zuchtversuch des Herrn Dr. Frenzel mit Edelpapageien.

Grau- und Schwarzpapagei sind noch nicht gezüchtet worden, obwohl die ersteren jetzt zu Tausenden eingeführt werden. Man begnügt sich, sie einzeln wegen ihres ausgezeichneten Sprechtalents zu halten.

Die Versuche mit **Amazonen**, von denen man 45 Arten kennt, haben ebenfalls keine nennenswerten Ergebnisse geliefert. Dr. Diz in Berlin züchtete den großen weißhaubigen Kakadu. Ein englischer Lord ließ Kakadus freifliegen, sie nisteten auch, die Jungen erfroren aber im Winter die Füße. Die Nymphe verläßt bei der geringsten Störung die Eier, durch ihr eintöniges Geschrei wird sie lästig.

Die **Loris** oder **Pinselzüngler** hält Vortragender für die vorzüglichsten Papageien. Herrliches Gefieder, hohe geistige Begabung, angenehmes, drolliges Wesen, leichte Züchtbarkeit zeichnen sie aus. Leider sind sie arge Schreier, ihre Haltung ist, da sie Weichfutterfresser sind, nicht so einfach, auch stehen sie hoch im Preise. Die Meinung, der auch Brehm huldigte, daß sie sehr hinfällig seien und zu ihrer Erhaltung lediglich Honig brauchten, ist irrig. Vortragender hat den Gebirgslori, der so nistlustig wie der Wellenpapagei ist, gezüchtet und ein Strichellori lebt bei ihm bereits seit 13 Jahren im Käfige. Außerdem sind gezüchtet Schmuck-, Schuppen- und Schwalbenlori.

Von den **Hängepapageien** dürfte wohl noch keiner gezüchtet sein; ist es ja ohnehin schon schwierig, sie 1—2 Jahre gesund am Leben zu erhalten.

Als bestes Futter für alle Papageien empfiehlt Herr Dr. Frenzel den rohen Hafer.

Von den übrigen Verhandlungen sei noch folgendes mitgeteilt:

Man beschließt, Naumanns Naturgeschichte der Vögel Deutschlands für die Vereinsbibliothek anzuschaffen.

Herr Dr. Braune überweist dem Vereine als Geschenk 6 Bände „Gefiederte Welt“ und 10 Bände „Zoologischer Garten“.

Nächste Sitzung den 11. Mai in Kneist's Restaurant.

Hr.

Eingesand.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Als langjähriger Abonnent der „Allg. d. Gefl.-Ztg.“ bitte ich Sie höflichst, mir über folgendes in Ihrem Blatte Aufschluß zu geben.

Vor 10 Tagen ließ ich mir von Herrn N. in T. 8 Stück Vögel schicken, die er in Ihrem geschätzten Blatte ausbot. 1,1 Tigerf., 1,1 Bandf., 1,1 Zwergpapageien, 0,2 Kanarien waren in einem Kistchen von 25×20 18 eingepfercht, die Tigerf. und 0,1 Bandf. gräßlich verstümmelt (Kopfhaut abgezogen, zerbissene Beine 2c.) und selbstverständlich tot. Die beiden Kanarienweibchen hatten je ein zerbrochenes Bein, (wahrscheinlich zerbissene) Beine. Herr N., dem ich die toten Vögel als Beweis sandte, lehnte eine Entschädigung rundweg ab. Kann ich ihn zum Schadenersatz zwingen? Ich bemerke, daß ich Garantie für lebende Ankunft nicht ausdrücklich verlangt habe bei der Bestellung. Ich setzte das für selbstverständlich voraus, sonst könnte man doch gleich tote Vögel einpacken und versenden. Wenn es so weit getrieben wird, da könnte einem die Lust zur Vogelzucht vergehen.

O. M. in N.

Rundschau.

Die Papageien-Sammlung des Berliner zoologischen Gartens, wohl die bedeutendste aller derartigen Institute, hat eine Bereicherung erfahren, indem es Herrn Direktor Dr. Heck gelungen, einen australischen Kakadu zu erwerben. Das Gefieder desselben ist dunkelgrau, der Oberkopf und die Wangen sind rot, den Scheitel ziert ein Busch zerschliessener Federn. Es ist dies der Helm-Kakadu (Calyptorhynchus galeatus, Lath), besser Rotkopf-Kakadu genannt. Er gehört zu den Raben-, nicht den eigentlichen Kakadus, welche sich besonders durch hohen und kräftigen Schnabel auszeichnen.

Kleine Mitteilungen.

— Singen — und Eierlegen. In einer kleinen bayerischen Stadt trug sich wie der Kurier für Niederbayern mitteilt, neulich in der Gemeinderatssitzung ein komischer Zwischenfall zu. Man stritt heftig hin und her, ob dem Geflügelzucht-Verein zu einer Ausstellung wiederum eine städtische Prämie von 100 Mk. zu bewilligen sei. Nachdem von der einen Seite darauf hingewiesen worden war, daß dann auch die Gesangvereine mit Unterstützungsgesuchen kommen würden, rief einer der Väter der Stadt aus: „Ach was! Singen kann ein jeder, aber Eier legen nicht!“ Stürmische Heiterkeit — und die 100 Mark wurden bewilligt.

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. „Ornis“ Verein für Vogelliebhaber und Schutz. In der am 15. April cr. stattgefundenen Vereinssitzung, hielt zunächst unser geehrtes Mitglied Herr Inspektor Weißbach, einen höchst lehrreichen Vortrag über: **die kalifornische Schopfwachtel**. Diese, unserm Rebhuhn ähnelnde, jedoch weit schöner gefärbte Wachtel hat ihre Heimat in Kalifornien und wurde vor ca. 25 Jahren zuerst durch Reiche-Alfeld bei uns eingeführt. Redner verbreitete sich alsdann über das Leben und den Nutzen in der Heimat und an der Hand 10jähriger Erfahrungen, über die leichte Acclimatisation, die Anspruchslosigkeit u. d. Zähigkeit, Fortpflanzung und Aufzucht dieser Wachtel in der Gefangenschaft. Darnach ist die kalifornische vielen andern überseeischen Wachteln vorzuziehen. Sie begnügt sich mit einem kleinen Raum, ist verträglich mit kleinern Vögeln, kann zu 3 und mehreren Paaren in einem und demselben Raum gehalten werden, ernährt sich billig durch Getreide und kleinere Sämereien, kann, ohne Schaden an der Gesundheit zu nehmen, während des Winters im Freien gehalten werden, wenn ihr ein mindestens 2 Meter hoher Raum zur Verfügung steht. Besonderen Krankheiten ist sie überhaupt nicht unterworfen und in der Zucht kommen ihr keinesfalls andere überseeische Vögel gleich. Die Eierlegung beginnt im April und legt die Wachtel an einem dunkel gehaltenen Orte auf die Erde sehr viele Eier. Im Durchschnitt lassen sich von einer Henne 60 Eier erhoffen, 80—100 Eier sind aber keine Seltenheit. Die Wachtel brütet bei 25—30 Eiern, wenn solche stets liegen gelassen werden. In diesem Falle brütet sie 2 mal im Jahre, werden ihr die Eier jedoch weggenommen, dann legt sie nur einmal hintereinander. Zum Ausbrüten der Eier verwendet man gern Zwerghühner. Die Wachtel eignet sich hierzu auch, sie erschwert aber oft die Aufzucht, weil sie nicht so zutraulich wird als ein Haushuhn. Redner verwirft die Verwendung von frischen Ameisenpuppen und hält kleine Sämereien, wie Mohn, Rübsen, Weißhirse nebst Grünfutter am geeignetsten. In den ersten Wochen sind die jungen Wachteln gegen Kälte sehr empfindlich, darum halte man solche in geschützten Räumen. Der Vortragende schilderte diesen Vogel aus eigener Erfahrung in so anschaulicher fassender Art, daß es jedem möglich war, mit Verständnis jeder Angabe mit größter Spannung zu folgen und um daraus nur Nutzen ziehen zu können. Es ergab sich aus dem Vortrage, daß die kalif. Schopfwachtel zur Zucht sehr zu empfehlen ist. Am Schluß dieses so interessanten Vortrages lohnte mit Recht ein stürmisches Bravo Herrn Insp. Weißbach für seine ausgezeichnete Schilderung und dankte gleichfalls der erste Vorsitzende genanntem Herrn. Für eine der nächsten Sitzungen ist wiederum ein interessanter Vortrag über die Legenot und deren Heilung in Vorbereitung. Als geschäftlicher Teil wurde erledigt, in welcher Weise das diesjährige Stiftungsfest gefeiert werden soll. Zum Schluß der Vereinssitzung widmete unser 1. Vorsitzende dem scheidenden Mitglied Herrn O. Straßberger, in sinniger Weise durch Ansprache und bezügl. selbst abgefaßtes Gedicht einen herzl. Abschiedsgruß. Hierauf wurde Herr Straßberger einstimmig zum korrespondierenden Mitgliede ernannt.

Nur einmal! Bitte ausschneiden!

Specialzucht

rebhuhnf. Italiener.

1896 Hamburg silberne Medaille, Berlin Ehrendiplom, Cassel I. Preis, Kiel Ehrenpreis, Verbandsausst. Schöppenstedt I. Ehrenpreis, Harburg Landwirtsch. Ehrenpreis, Recklinghausen Ehrenpreis, Marburg I. Preis; 1897 Leipzig I. Ehrenpreis v. Landwirtschaftl. Kreisverein Leipzig, Verbandsausstell. Bernburg I. Preis, Rochlitz I. Ehrenpreis u. s. w.

Bruteier von diesen Tieren pr. Dtzd 4,50 M.

Erstklass. Emdener Riesen-Gänse.

Das Beste was existiert, pro Tier 24 Pfund schwer. Stück wurde von Marten mit 80 M bezahlt. Hamburg u. Lübeck I. u. Ehrenpreis.

Bruteier pr. St. 1,50 M.

Garantie für Rassereinheit u. gute Befruchtung.

Rich. Greif,

4824] **Wallbach** bei Leisnig, Sa.

1,0 schöner, kräftiger reinrassiger **Dorkinghahn** zu **kaufen gesucht.** [4829

Abgegeben werden von aus Amerika direkt von mir import. **Bronze-Puters** frisch gelegte **Bruteier** pr. St. 1 M. Mein Puterhahn wiegt 33 Pfund und ist verkäuflich

Julius Neumann, Fabrikbes., **Braunschweig.**

Brut-Eier

von meinen höchstpräm. Zuchtstämmen gebe ab:

von **gelben Cochin,** 15. sächs. Landesverb.-Ausstellung sämtliche Klassenpreise erhalten, bis Mitte Mai pr. Dtzd. 9 M, später 6 M,

von **blauen u. schwarz. rauhf. Langshan** (auf gleicher Ausstell. sämtl. Klassenpreise) pr. Dtzd. 6 M,

von **Rouen-Enten,** dreimal I. Preis, pr. Dtzd. 5 M,

von **engl. silberh. Zwergkämpfern** pr. Dtzd. 4,50 M.

Sämtliche unbefruchtete Eier, welche zu meiner Ueberzeugung franko zurückgesandt werden, ersetze franko durch frische. [4828

Ernst Wilh. Schneider, Niederoderwitz.

Hamburg. Silbersprenkel.

Von meinen hochfeinen **Hamburg. Silbersprenkeln** (Stamm Lindemann) habe ich einen Stamm (1,1) hahnenfiedrig, abzugeben. Preis M 45.—. [4832

H. Poppe, Bremen,
Lützowerstraße 75.

Schwarze Minorka.

Einmalige Annonce, bitte aufzubewahren!

Gebe **Bruteier** von 2 Stämmen ab. Eingestellt 1 fein. 96. engl. Zuchthahn von A. G. Titts und 1 fein. 96. engl. Zuchthahn von H. Marten, von 33 Hennen frz. Nachzucht sind 1 Stamm 9 Stück 2—3 Hennen ausgesucht, auch 2jähr. Titts-Tier. **Bruteier** per Stück 70 Pfg. Verpackung zum Selbstkostenpreis. Sendung gegen Nachnahme. Die von mir zur Zucht benutzten Tiere sind und werden zu keiner Ausstellung geschickt. [4833

A. Bedford, Weinhandl., U.-Barmen.

Bruteier

Berg. Kräher, ff. Tiere, blutsfremd, pr. Dtzd. 4 M,

Aylesbury-Enten, mehrfach präm. Specialzucht rein engl. Abstammung (J. Baily u. O. P. T. Neumann) pr. Dtzd. 5,50 M,

Plymouth-Rocks, dunkelgesp., II. Preis präm., ff. Tiere, pr. Dtzd. 4,50 M. Verp. frei.

Eugen Schmidt,

4834] **Betzdorf** a. d. Sieg.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Die

Truthühner

und

Perlhühner,

deren

Haltung und Züchtung.

Nach eigenen Erfahrungen und besten Quellen neu bearbeitet von

W. Liebeskind,

Vorsitzender des Vereins für Geflügelzucht und Vogelschutz zu Weimar.

Dritte verbesserte Auflage.

Geh. 1 Mark.

4806]

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Ad. Schönfelder in Mehle (Hannov.)

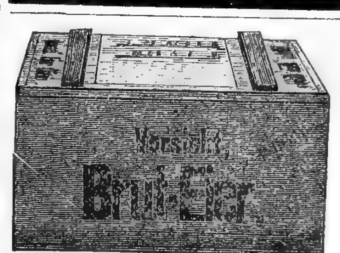
giebt ab:

Bruteier von **weißen Italienern** pr. Dtzd. 5 M. Verpackung 1 M. Ersetze unbefruchtete Eier. Tiere sind im In- und Auslande ausgezeichnet worden. (4725

Ausstellungskäfige

Müllers Patent Nr. 376, verleiht der Verein **„Phönix" Cöthen-Anhalt**

4225] **Paul Lieban.**



Brut-Eier-Versand-Kisten.

Einfache, sichere Verpackung.

Bruch gar nicht möglich.

Empfehle 4 Größen:

No. 1 für 12 Eier à St. 60 Pfg.,
„ 2 „ 15 „ „ „ 70 „
„ 3 „ 24 „ „ „ 85 „
„ 4 „ 12 Gänseeier „ 100 „

inkl. allem Zubehör. Versand in Postpaketen von 4 Stück ab **nur gegen Nachnahme.** Bei Abnahme von 30 Stück franko. Feinste Referenzen der größten Züchter Deutschlands.

4823) **B. Brinker, Ostercappeln.**

Besitzwechsel hochfeiner weisser Italiener.

Durch Kauf ging der hochfeine Zuchtstamm **weißer Italiener** des Herrn Bankier Dählmann hier, mit I. u. Ehrenpreisen, silberner u. goldener Staatsmedaille präm., darunter der Hahn „Cypria" II. Preis, in meinen Besitz über.

G. Baumann, Oldenburg i. Gr.

Gebe davon **Bruteier** ab 13 Stück inkl Verpackung 5 M. D. O.

Bestätige hiermit, daß Herr G. Baumann hier meinen Zuchtstamm weißer Italiener kaufte.

Bankier **O. Dählmann,** Oldenburg i. Gr.

Englische Kröpfer rot oder gelb geherzt, **französische Kröpfer** rot oder gelb geherzt, **englische Carrier** blau oder schwarz, **Antwerpener Schautauben** erste Tiere werden zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. unter **H. St. 16** erbeten. (4801

☛ **Strassertauben,** Paar 5—8 M. (4312
W. Holotik, Holleschau (Mähren).

Schwarze Minorka-Bruteier

von ganz hochf. Tier. à Dtzd. 3,80 M. (4465

Wirth, Hinteruhlmannsdorf b. Ziegelheim i. S.

Verkaufe oder tausche:

Andalusierhennen, 1,0 Wolfspitzrüden, dunkelgrau gewolkt, 2 Jahr, geht auf den Mann, passend für einzelnes Gehöft 25 M, **0,1 Wolfspitzhündin,** dunkelgrau gewolkt, wachsam, scharf, gutes Zuchttier, 1½ Jahr, (tausche **Hühner**), 15 M, **1,0 Affenpinscher-Rüden,** gelb, wachsam, Rattenfänger, gut bei Wagen und Pferde, ¾ Jahr, 23 M. **0,1 Affenpinscherhündin,** gelb, sehr wachs., ½ Jahr, Ausstellungstier, 18 M. **1,0 Foxterrier-Rüde,** sehr viel. dressiert, 3farbige, egale Kopfzeichnung, 2 Jahr, 60 M, **1,0 Hofhund-Rüde,** sehr wachsam, schwarz mit weiß, glatth., sucht alles Verlorene, trägt alles, 2½ Jahr, (tausche **Hühner**), 15 M. **1,0 Jagdhund-Rüde,** 10 Wochen, Vater deutsch-englisch × Mutter Stichelhaar-Staupe, überstanden, von sehr guten Eltern, hat sehr gute Nase, Farbe braungetigert. (tausche **Hühner**), 20 M. Leiste für sämtliche Hunde Garantie für echte Rasse und Gesundheit. Photographie von jedem Hund à Stück 60 Pfg. in Briefmarken. [4759

H. Brock, Rassezüchterei, **Frauensee** bei **Tiefenort** (Thüringen).

Verkauf.

0,2 hochfeine **Rotscheck. Zwergkämpfer,** 95. u. 96., sehr gut legend. (4825

Emil Selle, Leipzig, Lindenstr. 10/12.

Verkaufe Elstern in schwarz, rot und gelb zu 5—15 M per Paar, auch tausche solche gegen **blaue Elstern** und **Carrier** in allen Farben um. (4855

Uhrmacher **Alban, Roessel,** Ostpr.

1,1 95er **schw. Spanier,** II. Pr. 15 M, 1,2 96er desgl. 15 M. (4827

Gustav Ebelt, Schkeuditz.

Brieftauben,

à Paar 1.50 M zu verkaufen.

4769] **Ferd. Koch,** Radeberg.

---

ff. junge Lütticher Brieftauben m. Fußring, rot geh., fahl u. bl geh., à Paar 5 M. **ff. belg. Brieftauben,** bl. u. geh., à Paar 2 M, ff. isabellf., roth u. weiß, à Paar 4 M. [4771

Otto Oberreich, Klempnermstr., **Apolda.**

0,2 Airedale-Hündin

von Wild-Jack, hochfein, 4 Monate alt, sind billig zu verkaufen. [4769

Ferd. Koch, Radeberg.

Brut-Eier

von meinen mit vielen Ehren-, I. und II. Pr. prämiierten Tieren

Rouen-Enten, ff. dunkel, stellte einen frisch import. Erpel (Marten) ein, Dtzd. 6 M,

Aylesbury, import., Kolossaltiere, import., Dtzd 6 M,

Verpackung z. Selbstkostenpr. (4849

Gott, Tierarzt, **Lühnde** b. Algermissen.

Bruteier von **feinsten schw. Minorka,** Stämm. m. fr. Ausl., Dtzd. 4 M.

Verwalter **Berstorff, Berlin N.-W.,**

4850) Wilsnackerstr. 10.

Special-Zucht Peking-Enten, dw. Ehrenpr., 1897 **II. Pr. Nat. Frankfurt.**

Brut-Eier

50 Pfg. per Stück ohne Verpackung. (4847

Carl Müller, Dingelbe.

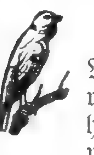
C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei und -Versandtgeschäft.
Trutesche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.



Hochfeine
Kanarienroller
des besten Stammes.
Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. weicher **Knorre,** habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 *M*. [4520
Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H., Sägemüllerstr. 544.

Harzer Edel-Kanarien, edler Stamm, m. d. schönst. Tour., flotte Säng., versend. v. j. ab bill. 8, 1 , u. 12 *M*, geg. Nachn., Weibch. kräft. à *M* 1,50 gar. f. Wert u. gesunde Ank., Probz. 8 Tage. Umtausch gestattet. [4221
H. Görges, Thale-Harz, Hüttenstr. 25.

Harzer Kanarien, fleissige Sänger,
empfiehlt **L. Flemming,** Rittersgrün, Sa. [4794



Afrikan. Wachteln
Männchen, fleißige Schläger, *M* 1,50 richtige Zuchtpärchen *M* 3.— Wachtelhäuschen *M* 4.50, (Wachtelmännchen mit Häuschen *M* 6.) versendet unter Garantie lebender Ankunft per Postnachnahme 4788) **W. Peters,** Vogelhandlung Postlagernd **Kaldenkirchen** (Rheinland).

Vogelleim, größte Klebkraft à Pfd. 1.50 *M*, bei Mehrabnahme billiger. Bei Einsendung von 1 *M* (Briefmarken) 2 Büchsen franko. [3956
K. Scholl, Egelsbach, (Hessen).

Vogelbauer
in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw, sowie edle **Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes mit Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre** und **Pfeifen** à 6, 8, 10, 12, 15 und 18 Mk. [2512
Preisliste gratis und franko.
H. Breitsohl, Clausthal Schulstr. i. Harz.

Original Hohl- und Klingelrollerapparat.
Meine **Patent-Apparate** mit und ohne Knorre sind das beste Hilfsmittel zum Anlernen junger Kanarien, überall mit ersten Preisen prämiiert, größter Erfolg, gut gehend wird garantiert. Illustrierte Preisliste nebst Anerkennungen zu beziehen vom Erfinder (4800
Herm. Schramm, Mechaniker
Dresden-N., Görlitzerstr. 45.

Nur für Liebhaber!
Verkaufe meine gelernte zahme **Schwarzamsel,** Mch., sehr schön im Gefieder, welche das Lied „In Lauterbach hab i' mei' Strumpf verlor'n und ohne Strumpf geh i' nit heim" u. s. w. und zwei verschiedene Signale vorträgt; früh morgens 4 Uhr im lauten Gesang steht, hoffentlich in gute Hände, fester Preis 27 *M* m. Verpackung. Eine **Singdrossel,** Mch, m. reinem Natur- u. Waldgesang, ff in Gefieder, Preis 6 *M*, ein **Schwarzblatt,** Mch., Doppelüberschläger ff. 5 *M*, beide Vögel stehen ein Jahr im Käfig, per Nachnahme. Garantie für gesunde Ankunft. (4848
Joh. Welsch, Ebersdorf 98 (Werrabahn).

1 gutschlagende **Schwarzamsel** 5 *M*, 1 lautschlagende **Haidelerche** 5 *M*, 1 **Hänfling** 3 *M*. **F. Wagner,**
4838) **Würzburg,** Augustinerg. Nr. 14, 1.

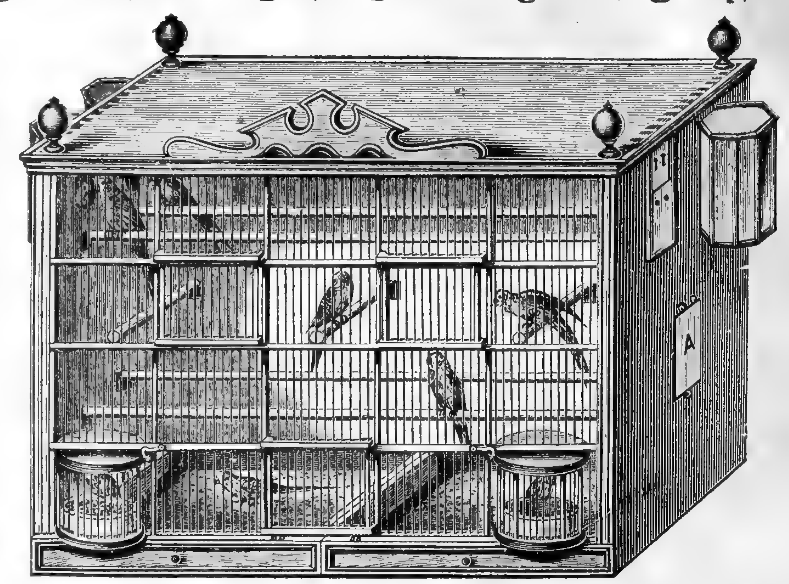
Donnerstag, den 29. April cr., abends ½9 Uhr:
Außerordentliche General-Versammlung
im Hotel „Stadt Dresden", am Johannisplatz.
Tagesordnung:
1) Neuwahl eines zweiten Vorsitzenden.
2) Bericht der Kommission. Statuten-Aenderung betreffend.
3) Verschiedenes und Fragekasten.
Der Vorstand.



Specialzucht weisser Leghorn,
mehrmals mit I. Preis prämiiert, hochfeiner Stamm; unübertroffene Eierleger.
Bruteier
pro Dtzd *M*. 6.50 inkl. Verpackung. 80% Befruchtung. (4631
W. Schmidt,
Neustadt a. Haardt.

Specialzucht Schwarzer Italiener!
Meine Tiere erhielt. nur I. Preise. **IV. Nat. Frankfurt I. u. Ehrenpreis.** Bester Stamm dasf. S. Bericht No. 14 d. Bl. **Nur dies. laufen.** Brut Ei 75 *ℌ*. Verpackg. 50 *ℌ*. Garant. 90% Befruchtg. **Paul Lingke, Chemnitz.** [4804

C. L. Flemming,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,



empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten** und **Wachtelhäuser. Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6. — franko.**
4805) **Man verlange Preislisten.**

Amerikanische Fleischfutterstoffe.
Nachweislich 75 pCt. löslicher Eiweißstoff und 12 pCt. Fettgehalt.
Garantirt reines Fleisch ohne Beimischung billigen Mehles oder Reismehl: nur als Beigabe zum 5—8 fachen Quantum mehlhaltigen Viehfutters zu verfüttern.
Vorteilhaftestes Geflügelfutter für die Eierproduktion zur Aufzucht von Hühnern und Enten, für Singvögel (Weichfresser), Mastfutter für Schweine, für Hunde und für Fische.

	50 Ko. per Bahn ab hier.	5 Ko. per Post franko.
Fleischfaser	**18 Mk.**	**2,50 Mk.**
Fleischgries	**17 „**	**2,40 „**
Fleischgriessel	**16 „**	**2,30 „**
Fleischfuttermehl, prima	**15 „**	**2,20 „**
do. secunda	**11 „**	**1,80 „**
Best. egl. Mehl v. Fischfl.	**15 „**	**2,20 „**

Phosphorsaurer Kalk, unentbehrlich zur Geflügelzucht, wo es an Fischfutter mangelt, 5 Ko. per Post franko 3,20 *M*.
Ein kleiner Posten ca. 10 Ctr. Mehl aus reinem Fischrogen (Fischlaich), das Vorzüglichste was es überhaupt zur Winterkückenaufzucht giebt, so lange der Vorrat reicht pr. 50 Ko. ab hier 18 *M*, Postkolli franko 2,50 *M*, worauf ich besonders aufmerksam mache.
Bei Voreinsendung des Betrages ist Postnachnahmeporto mit 20 Pfg. und bei Bahnsendungen für je 50 Ko. 1 Mk. von dem Preise zu kürzen.
Probesendungen unter Muster ohne Wert gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken. Prospekte gratis und franko.
4072] **F. J. R. Schultz, Hamburg-Eimsbüttel.**

Verlag: Expedition der Allg. Deutschen Geflügelzeitung (E. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I.— Verantwortlicher Redakteur: E. Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 10. Leipzig, den 11. Mai 1897. VIII. Jahrgang.

Der Kiebitz.

Von **Eduard Rüdiger.**

Der gemeine Kiebitz, bis dahin in Deutschland nur als einer der ersten Frühlingsboten neben Storch, Star und Lerche willkommen geheißen, gehört seit Neuaufrichtung des Reiches gleichsam der vaterländischen Geschichte an. Wenn nämlich der Biograph des größten Staatsmannes unseres Jahrhunderts nach interessanten Kleinigkeiten greift, muß er an die „Getreuen in Jever" erinnern, welche ihren Charaktervogel, eben unseren Kiebitz, in biederer wie humoristischer Weise populär zu machen verstanden haben.

„Der Kiebitz fängt gewöhnlich Ende März an Eier zu legen, Mitte April sind sie meistens faul, Ende April kommen die meisten Jungen aus. Nach April darf kein Ei mehr gesucht werden. Wenn dem Vogel diese genommen werden, legt er nochmals, dann gewöhnlich nur 3, Hauptlegezeit ist bis 5. April, des Ausbrütens Ende verschiebt sich je nach dem Wegnehmen der Eier. Auch wird bemerkt, daß der Zuzug der Kiebitze wohl den ganzen April dauert, so daß einige erst Anfang Mai anfangen zu brüten." —

Letzterwähntes Vorkommnis hat manche Beobachter veranlaßt, die Hauptbrütezeit irrtümlich in den Mai zu verlegen und dieser Irrtum findet sich selbst in neueren Ausgaben ihrer Schriften nicht berichtigt, aber trotzdem steht es unumstößlich fest, daß nicht bloß um Jever, sondern in ganz Deutschland der Kiebitz bisweilen schon Ende Februar, stets aber im März eintrifft, selbst wenn noch hin und wieder Schnee liegen sollte. Er lebt mit Seinesgleichen überaus friedlich, zieht in großen Flügen bei Tag und Nacht und verteilt sich gleich nach seiner Ankunft, nachdem er während des Zuges Spanien, Aegypten, Nubien, Persien und Südchina besucht, paarweise und in außerordentlich großer Anzahl in Holland und den Marschgegenden Norddeutschlands zum Brutgeschäfte. — Die Nahrung unseres Vogels besteht aus Regenwürmern, Wasserschnecken, Larven, Heuschrecken, Käfern und anderen Insekten und wird einfach von der Erde aufgenommen.

Der Kiebitz hat eine Länge von 34 cm und am Hinterkopfe einen Busch langer, schmaler, aufwärts gebogener Federn als Artenkennzeichen. Beim alten Männchen erscheint im Sommer die Stirn und der Scheitel glänzend schwarz, der Nacken grau mit Grün gemischt. Der Oberkörper ist grün mit metallischem Glanze, der auf dem Rücken und dem Bügel goldgrün, auf den Schulterfedern purpurrot schillert. Das Gesicht, die Kehle, der Vorderhals und die Oberbrust sind schwarz mit bläulichem Glanze, Unterbrust und Bauch weiß, die unteren Schwanzdeckfedern rostfarben, die Wangen und die Halsseiten weiß mit einem schwarzen Bande, das sich unterhalb des Auges im Bogen nach dem Hinterhalse zieht. Die Schläfengegend erscheint auf weißem Grunde schwarz und rötlich gemischt. Die Schwingen sind schwarz, die drei ersten an der Spitze grau, die vier letzten stahlgrün. Der Schwanz ist viereckig, von der Basis aus bis über die Hälfte weiß, von da an schwarz, die äußerste Feder auf jeder Seite ist ganz weiß. Schnabel schwarz, Auge tiefbraun, Ständer hellrot. Das Weibchen hat die schwarzen Partieen weniger glänzend und den Federschopf am Kopfe viel kürzer.

Nasse, bruchige Wiesen, mit Lachen und sumpfigen Niederungen versehene Triften und Viehweiden sind seine Lieblingsorte. Hier wählt er im Vorgefühle der bevorstehenden Jahreswitterung einen trockenen oder feuchter belegenen Platz für sein Nest. Dies bereitet er sich in kleinerer oder größerer Gesellschaft schon so früh im Jahre, daß man an den ersten wärmeren Tagen die Eier darin findet. Er wählt zu seinem Neste die Vertiefung eines Binsenstrauches oder an einer etwas erhöhten Stelle eine schon vorhandene oder von ihm selbst gescharrte Vertiefung und füttert diese mit etwas dürrem Wurzel- und Blätterwerke, Stengeln, Halmen, Gräsern und Moosen aus. Während der Paarungszeit jagt der Kiebitz sein Weibchen vor sich her.

Die Zahl der als Leckerei und Handelsartikel sehr hochgeschätzten Eier ist regelmäßig 4 und nur dann geringer, wenn das erste Gelege oder auch das zweite weggenommen worden, er legt dann zum dritten Mal nur zwei Eier. Diese sind immer birnförmig, doch einige oben zugespitzter und unten stumpfer als andere. Ihre Schale ist dünn, fein von Korn, aber ohne Glanz. Die Grundfarbe ist olivengrün, oft ins Bräunliche oder ölbraun, seltener lichtbräunlichgrün oder weißlich oder ockergelb. Die Flecken-Zeichnung ist braunschwarz, oder schwarz wie Tinte, entweder über die ganze Oberfläche gleichmäßig in großen und kleinen Flecken und Punkten verteilt, daß die Grundfarbe kaum zu sehen ist, oder lichter und sparsamer und nur am stumpfen Ende dichter vorhanden, oder bildet zusammen fließend einen schönen Gürtel um das Ei, dessen Basis und Spitze in diesem Falle beinahe fleckenlos sind. Beide Gatten brüten regelmäßig gemeinschaftlich ihre Eier, und die Brutdauer beträgt 16 Tage. Die Jungen kommen wie die Hühner mit einem bunten, dichten Flaumenkleide aus dem Ei und verlassen das Nest sofort nach dem Auskriechen, gegen Feinde durch ihr der Farbe des Bodens ähnelndes Kleid hinlänglich geschützt. Kaum sind sie trocken, werden sie vom Weibchen in die Nähe des unentbehrlichen Wassers an einen Ort geführt, der sich z. B. durch hohes Gras zum Verstecken eignet. Hier legt der alte Vogel seinen Jungen allerlei kleines Gewürm vor und lehrt sie, wie sie sich zu nähren haben.

Die Jungen zeigen vor der ersten Mauser den Federbusch am Kopfe kurz und spitzig, auf dem stahlgrünen Oberkörper sind viele rundliche dunkelroströtlich-gelbe nach innen schwärzlich begrenzte Fleckchen, die Schläfen und die Zügel sind rostgelblich angeflogen, Kinn, Kehle und Gurgel weiß, am Kopfe ist ein sammtschwarzer Schild, die Endkanten

des Schwanzes sind rostrot. Das Dunenkleid ist auf der Oberseite rötlichgraubraun mit vielen schwarzen Fleckchen, die Unterseite reinweiß, das Schnäbelchen schwarzgrau und die Ständer erscheinen rötlichgrau.

Im Herbste haben beide Geschlechter das Gefieder weniger rein gefärbt, glanzlos, die Kopfseiten rostgelb angeflogen, Kehle und Gurgel sind weiß und schwarz gefleckt, die Federn des Oberkörpers mit roströtlichen Randflecken, die Ständer werden rotbraun. —

In hellen Nächten schwärmt der Kiebitz lustig umher und schläft dafür in den heißen Mittagsstunden, wobei er auf einem Ständer steht oder mit der Brust auf der Erde liegt. Wenn mehrere zusammen sind, schlafen nicht alle zu gleicher Zeit, sondern einer hält Wache, um seine Kameraden vor Gefahren zu warnen. Sie stehen sich in der Not bei, helfen einander gemeinschaftlich den Feind vertreiben, verfolgen kleine Raubvögel, Krähen und Elstern so lange durch ihr Geschrei, bis sich diese von ihrem Brutorte entfernen, wissen jedoch sehr wohl, daß sie sich nicht sehen lassen dürfen, wenn ein Habicht oder ein anderer großer Raubvogel kommt. In Gegenden, wo viele Kiebitze nisten, hört das Schreien und Lärmen nicht auf, sogar dem Menschen fliegen sie schreiend nach. Besonders aber werden Hunde von ihnen mit lautem Geschreie verfolgt, indem sie auf diese herab- und oft so nahe bei ihnen hinfahren, daß sie dieselben fast berühren. — Von seiner Stimme, die wie „Kiwit Kiwit“ lautet, hat unser Vogel auch seinen Namen bekommen. Sie lassen diese Stimme besonders im Fluge hören und werden dem heranschleichenden Jäger sehr lästig und unangenehm, weil sie durch ihren Warnungsschrei alles übrige Wild verscheuchen.

Jung aufgezogene Kiebitze werden sehr zahm, ihrem Ernährer nehmen sie das Futter aus der Hand und betragen sich sanft und zutraulich. Flügellahme oder sonst am Fliegen verhinderte setzt man in manchen Gegenden gern in den Garten, damit sie Insekten, kleine Ackerschnecken und Gewürm wegfangen, gewöhnlich aber werden solche Vögel bald eine Beute der Katzen oder Marder.

Ein in einem Garten gehaltener Kiebitz näherte sich den ganzen Sommer über nie dem Wohnhause seines Herrn. Gegen den Herbst aber wurde er dreister, kam endlich vor die Thür und bat mit seiner Stimme um Einlaß. Ein Dienstmädchen öffnete ihm das Waschhaus, worauf er zwar anfangs über die Schwelle schritt, sich aber nicht viel weiter wagte. Bei zunehmender Kälte wurde er indessen zutraulicher und zuletzt so dreist, daß er in die Küche kam, wo schon ein Hund und eine Katze hausten. Mit diesen Tieren wurde der Vogel nach und nach so bekannt und vertraut, daß er regelmäßig alle Abende hereinkam und sein Nachtquartier mit der erwähnten Gesellschaft in einer warmen Ecke aufschlug. Als der Frühling wieder wärmere Nächte brachte, schlief der Vogel wieder lieber im Garten. Den folgenden Winter suchte er abermals die Küche auf, nahm auf Hund und Katze gar keine Rücksicht mehr, sondern bezog ohne weiteres seine alte Schlafstelle. So trieb er es bis zu seinem Tode, den er an einem Knochen fand, welchen er unvorsichtigerweise verschluckte.

Bemerkenswert sind die Kunstgriffe der Alten, durch welche sie ihre Jungen in Gefahren zu schützen wissen. Die Jungen selbst verstecken sich schon bei der geringsten Warnung der Eltern in dichtes Gras, so daß man sie schwer oder gar nicht findet, wenn man sie auch kurz vorher gesehen hat. Die Alten aber sind noch viel listiger. Sobald sie einen Menschen, einen Hund oder sonst einen Feind merken, laufen sie ihm auf der Erde schnell entgegen, während die Jungen sich schnell verstecken. Ist die Mutter dem Feinde nahe genug, fliegt sie auf einmal mit heftigem Geschreie in die Höhe, als wenn sie gerade vom Neste weggejagt werde. Hunde und auch Menschen, die diese List nicht kennen, suchen nun in der Umgegend alles durch, der Kiebitz aber flattert mit Angstgeschrei um so mehr um den Feind herum, um ihn in der Meinung zu bestärken, daß er dem Neste nahe sei. Die Täuschung noch vollständiger zu machen, nimmt sein Geschrei in dem Maße ab, als sich der Feind seinem Neste nähert, und befindet sich dieser ganz nahe dabei, so hört der Vogel ganz auf zu schreien und fliegt davon, als wenn nun alle Gefahr vorüber wäre. Oder er fliegt schwerfällig, als wenn er verwundet sei, vor der Nase der Hunde hin und lockt sie durch dieses kühne Verfahren weit vom Neste weg. Auf einmal fliegt der Vogel in die Höhe, verläßt seine Feinde und verschwindet auf diese Weise sehr oft, sich und seine Jungen rettend. — Der Fuchs ist der gefährlichste Feind der Kiebitze. Läßt sich derselbe am Tage erblicken, so versammeln sich alle Kiebitze der Gegend um ihn her, umschwärmen ihn, stechen im Fluge mit ihrem Schnabel nach ihm und schreien dabei jämmerlich. Er dagegen bleibt ruhig und schleicht den Nistplätzen immer näher, legt sich nieder, wälzt sich, geht wieder weiter, stellt sich auch wohl, als ob er schlafen wollte und treibt die Verstellung endlich so weit, daß seine Verfolger so tollkühn werden, ihm fast auf den Pelz zu stoßen, auch ganz in seiner Nähe sich niederzulassen. Jetzt weiß er den Zeitpunkt so gut zu treffen, daß er durch einen unerwarteten raschen Sprung sein Ziel fast nie verfehlt, im Augenblicke einen Kiebitz wegschnappt und damit seinem Baue zueilt. Die anderen Vögel zerstreuen sich nun voll Entsetzen und beklagen aus der Ferne mit trauernden Tönen den Unfall ihres Genossen.

Das Fleisch junger Kiebitze ist sehr zart und wohlschmeckend, das der alten aber zäh und unschmackhaft. — —

Der Buchfink

von **Josef Wagner**. (Schluß.)

Wenn ich nun den geehrten Lesern hier eine Schilderung vom hohen Norden bis an die Grenzen des türkischen Reiches von einer einzigen Vogelart bringe und die Gesänge mit anderen Oertlichkeitsrassen zu vergleichen gesucht habe, so könnte sich mancher Leser noch fragen, wie ist es in der Provinz Brandenburg und anderen Orten Preußens, welches gerade zwischen den vorher genannten südlichen Gebirgs-Regionen und den nordischen Inseln gelegen ist.

Auch hier will ich nicht versäumen, das ich das, was ich beobachtet und kennen gelernt habe, zu bringen. Vor kurzer Zeit las ich in einer deutschen Wochenschrift einen Artikel, worin der Verfasser den Vereinen hiesigen Ortes anriet, unter fachgemäßer Leitung in die hiesigen Wälder zu gehen und Gesänge zu studieren, dies ist aber bei den hiesigen Vogelliebhabern schon vor vielen Jahren geschehen, es kam mir vor, als wenn der Herr Verfasser erst als Neuling bei der einheimischen Vogelliebhaberei weilte, und erfahrene Liebhaber anzuspornen suchte, um selber Gesänge genau kennen zu lernen, ich muß freilich einen solchen Wink mit Freuden begrüßen.

Die Provinz Brandenburg ist es, welche die Häupter in der Gesangskunst von Buch- oder Edelfinken in Mittel-Europa von hier benannten Ländern noch besitzt, und sogar in nächster Umgebung bei Berlin wenn es hier auch ebenfalls keine echten Reitzug-Finken mehr giebt, wie in anderen Orten, so ist doch noch ein Stamm vorhanden, der immer noch einen zierlichen Gesang bringt, so ungefähr Schilschilschilschilrrrreilscharweck oder Rrrrrrrrrrreitscharweck. Es ist selbstverständlich, daß dieser Stamm doch noch weit den Wildsau-Fink übertrifft, und den Zep oder Schnapp bringen diese Vögel in Brandenburg am allerschönsten von allen genannten Rassen. Wenn es auch noch nicht den wahren Reitzug-Finkenliebhabern entspricht, so sind doch diese Vögel von den hier genannten Arten noch die besten Sänger in ihrem Vortrag.

Am hiesigen Ort, wo ein Buchfink nicht mehr als 1.50 Mk. kosten soll oder darf, da kann man wirklich nicht verlangen, daß der Vogelhändler lange aussuchen oder sortieren soll, wobei viele den Gesang auch nicht einmal kennen. Häufig lassen Händler auch noch Finken aus Oesterreich kommen, sie glauben vielleicht, sie bekommen etwas besseres, daß ist wohl kaum der Fall, und der unkundige Käufer ist damit zufrieden, denn er glaubt, er bekommt etwas appartes.

Nun werden die geehrten Leser gesehen haben, wie wenig der echte Reitzug-Fink in der freien Natur noch vorkommt, und werden sich fragen, wie ist es möglich, daß noch einzelne Exemplare vorhanden sind, und wie sind diese edlen Sänger erhalten worden, auch hier will ich etwas davon geben, soweit es meinem Freunde und mir bekannt ist.

Es war ungefähr vor 50 Jahren, da war noch in Böhmen in einem kleinen Distrikt der echte und edle reine Reitzugfink vorhanden, genauen Ort will ich hier nicht bezeichnen, das möchte ich mir vorbehalten, denn wie schnell könnte ein Engros-Vogelhändler dieses ausnützen und in seiner schneidigen Annonce einschalten, wie ich es schon beobachtet habe. Die Groß- und Urgroßväter hatten sich solche Vögel eingefangen und lange Jahre erhalten, und als die besten gefangen, und zuletzt auch blos Stümper vorhanden waren, hatten es diese Leute wohl verstanden, den Stamm zu erhalten, um für ihre Söhne und Enkelkinder diesen künstlerischen Gesang zu bewahren. Diese Leute hatten sich junge Nestvögel aufgezogen und zum anderen Frühjahr diese jungen Männchen zu einem alten guten Sänger gehängt, so daß der alte Vogel es dem Jungen lernen sollte. Vereinzelt kam es vor, daß ein junger Vogel es gelernt hat, und auf diese Weise wurde dieser Stamm erhalten. Wie wenig junge Vögel es richtig lernen, will ich kurz beweisen. Bei mir erlernten es von vieren nur einer, von achten keiner, von zweien einer und so ging es alle Jahre weiter. Die jungen Nestlinge bringen in der Regel den Gesang, den der Vater gesungen, wenigstens dasselbe, was seine Stammrasse bringt, aber zum Reitzug hatten sie am wenigsten Lust zu lernen. Als ich zu meinem Freunde kam und fragte, wie es mit den jungen Reitzug-Finken steht, erklärte er mir, er wäre in diesem Jahre sehr zufrieden, er hätte 28 Stück Junge gehabt, und hätte zwei gute gelernt, also 26 hatte er wieder fliegen lassen und war über diesen Erfolg sehr erfreut. Ein anderes Jahr darauf, als ich ihn wieder besuchte, teilte er mir mit, er hätte wieder 14 gehabt und hätte keinen angelernt, mußte dieselben vielmehr alle fliegen lassen in die freie Natur. Der arme Tropf hatte wieder umsonst gefüttert, und solche Fälle könnte ich mehr anführen. Hiervon können sich wohl die geehrten Leser ein Bild machen, wie teuer dann ein solcher Vogel wird.

Anders ist es am hiesigen Ort mit der Kanarienzüchterei, wo die minderwärtigen Kanarienvögel immer zu Vereins-Ausstellungen als Verlosungsvögel 6 bis 7 Mark der Kopf bringt.

Ueber Fütterung der Finken haben gewiß die geehrten Leser in Nr. 6 dieser Zeitschrift den Artikel des Herrn Schmelzpfennig aufmerksam gelesen, so daß ich hier nichts mehr zu erwähnen brauche. Trotzdem bei uns Finkenliebhabern Vögel 8 bis 10 Jahre und in einzelnen Fällen sogar bis 13 und 15 Jahre erhalten worden sind, und alles gethan ist, um jüngere Leute anzufeuern, so ist doch keine große Zahl von Züchtern entstanden, um diese Zucht mehr verbreiten zu können.

Verfügung des Regierungspräsidenten zu Düsseldorf,

betreffend das Einfangen, Feilhalten und Verkaufen von Singvögeln.

Daß die Zahl unserer gefiederten Sänger von Jahr zu Jahr in augenfälliger Weise abnimmt, ist eine unbestreitbare Thatsache. Die Ursachen dieser Verringerung sind gar mannichfacher Art. Als eine

Hauptursache muß ohne Zweifel der Fang der Singvögel gelten. So lange jedoch noch das Feilbieten und Verkaufen der Vögel gestattet ist, läßt sich trotz der schärfsten Kontrolle das Fangen nicht verhindert. Es muß eben die Art an die Wurzel gelegt werden.

In Erkenntnis dieser Thatsache hat der Düsseldorfer Tierschutz-Verein an den Herrn Regierungspräsidenten die Bitte gerichtet, dagegen einzuschreiten. Der Herr Regierungspräsident hat darauf am 16. März d. Js. folgende Verfügung erlassen:

„Der hiesige Tierschutz-Verein hat bei mir Klage darüber geführt, daß die Bestimmungen im § 6 der Bezirks-Polizeiverordnung vom 26. Oktober 1867 (A.-Bl. S. 440) über das Töten, Einfangen, Feilbieten und Verkaufen der dort benannten Sing- und Nutzvögel, sowie das Ausnehmen der Eier oder der Brut und das Zerstören der Nester bezeichneter Vögel in vielen Fällen gar nicht beachtet würden. Ich nehme daher Veranlassung, Sie zu ersuchen, den nachgeordneten Polizeibehörden die obengenannten Bestimmungen zur strengen Nachachtung in Erinnerung zu bringen, wie ich auch veranlaßt habe, daß den sämtlichen Schulkindern des Bezirks durch ihre Lehrer im Sinne der Bekanntmachung der Königlichen Regierung vom 2. April 1822 (A.-Bl. S. 191) über das schonungslose Ausheben der Vogelnester und den Schutz der Sing- und Nutzvögel Vorhaltungen gemacht werden. Auch würde der Erlaß eines Hinweises auf die Polizeiverordnung vom 26. Oktober 1887 durch das Kreisblatt am Platze sein."

Eingesandt.

Auf das Eingesand des Herrn **O. M.** in **N.** im Vogelliebhaber Nr. 9 erwidere ich, daß es eine Schmach ist, daß noch derartige Vogelfabrikanten existieren können. Es wäre sehr angebracht, daß derartige edle Herren durch eine zu veröffentlichende Liste festgenagelt würden, wie dies auch bereits in der Gefiederten Welt von 1895—96 geschehen ist. Man sollte es nicht glauben, 8 Vögel in einem Raum von 25×20×18 cm einzupferchen und zu versenden. Vorteilhaft wäre es gewesen, wenn die Redaktion den vollen Namen dieses Herrn gedruckt hätte. Schadenersatz dürfte durch gerichtliche Entscheidung nicht zu erlangen sein, da nicht ausdrücklich lebende Ankunft bedingt wurde. Ich kann daher jedem Käufer nur „Vorsicht beim Einkauf von Vögeln von Auswärts" zurufen.

F. Z. in **B.**

Im Sprechsaal der Nr. 17 befindet sich die Antwort an **W. L.** in **N.**, die wohl einer Berichtigung bedarf. Man bohrt heute nicht mehr die Eier bei den Spitzen an, sondern nur einmal an der Längsseite, also in der Mitte zwischen den beiden Spitzen und zwar mit einem Eierbohrer, wie sie Schlüter-Halle liefert, entfernt den Inhalt frischer Eier durch Hineinblasen vermittelst einer spitz ausgezogenen Glasröhre, die man sich selbst über einer Spiritusflamme ausziehen oder auch durch genannte Firma erhalten kann. Bei bebrüteten Eiern mag das angeführte Verfahren ja auch gehen, ist aber jedenfalls sehr umständlich. Besser thut man, wenn man den flüssigen Inhalt ausbläst, den leeren Raum mit warmen Wasser durch die Röhre vollbläst und einige Tage maierieren läßt. Fühlt man durch einen Draht, daß sich alles aufgelöst und die Knöchelchen sich abgelöst haben, dann bläst man einige Tropfen 3 % Karbolwasser hinein, um den Geruch zu desinfizieren, und bläst den Inhale vermittelst der erwähnten Glasröhre aus. Man wird in diesem Falle das Loch etwas vergrößern müssen, um mit einem feinen Draht die einzelnen Knochen herausbringen zu können. Ist der Inhalt der Eier entfernt, dann spült man das Ei mehrmals mit reinem Wasser aus, schüttelt es endlich mit Sublimatlösung, oder auch in Spiritus aufgelöstem Insektenpulver, Kampfer oder Naphtalin aus, läßt es austrocknen und verklebt die Oeffnung.

H. R.

Kleine Mitteilungen.

— **Einen guten Aprilscherz** hat das genuesische Witzblatt „Il Successo" gemacht. Man muß wissen, daß in den letzten Tagen des März die genuesische Bevölkerung durch eine geheimnisvolle Krankheit, die durch brasilianische Papageien eingeschleppt worden ist, in Aufregung versetzt wurde. Das städtische Gesundheitsamt hatte deshalb, da in Genua sehr viele Papageien gehalten werden, einige Bekanntmachungen erlassen, in denen Vorschriften zur Verhütung der Krankheit und Merkmale der verdächtigen Papageien angegeben waren. Diese Bekanntmachungen wurden nach italienischem Brauch an die Straßenecken geheftet und vom Volke eifrig studiert. Am Morgen des 1. April nun erschien an den Straßenecken ein neues Plakat mit dem Kreuz und dem Greifen des genuesischen Stadtwappens und der Aufforderung an alle Besitzer von Papageien, diese gefährlichen Vögel auf Grund des Artikels 319 des Sanitätsgesetzes und 207 der städtischen Polizeiverordnung am selben Tage noch auf's Rathaus zu bringen, wo sie im Gesundheitsamte untersucht werden sollten; alles das bei Vermeidung einer Geldstrafe von 5 Lire. Unterzeichnet war die Bekanntmachung „Il Successe", so daß es dem aufmerksamen Leser nicht wohl entgehen konnte, daß es sich um einen Aprilscherz handle. Aber fast alle Papageienbesitzer scheinen die Sache ernsthaft genommen zu haben, denn alsbald gewahrte man in den Straßen Genuas förmliche Prozessionen von Leuten, zumeist Dienstmädchen und Dienstmänner, die Papageien nach dem Rathause trugen! Dort war man anfangs über diese Papageieninvasion nicht wenig erschrocken, bis man endlich hinter ihre Ursache kam, und nun wurde jeder neue Papagei vom Gelächter der Rathausbeamten empfangen. Am schlimmsten erging es den Papageienträgern auf dem Nachhausewege, denn da die Bevölkerung sehr bald den Scherz gemerkt hatte, so mußte jedermann, der mit einem Papagei vom Rathause kam, durch die Straßen der Stadt förmlich Spießruthen laufen. Wer dagegen Papageien nach dem Rathause trug, wurde von niemandem gewarnt. Selbst einen Papageienhändler, der mit mehr als siebzig dieser Vögel nach dem Rathause zog, ließ man anfangs ruhig gewähren. Schließlich erbarmte sich jemand des Gefoppten und sagte ihm: Gehen Sie nur wieder nach Hause, guter Mann. Die Papageienverordnung ist ein Scherz." Der Händler aber sah den Warner pfiffig an und erwiderte ihm: „Diese Konkurrenzkniffe kenne ich, mein Lieber. Ich habe keine Lust, die Strafe zu bezahlen und womöglich gar mir das Geschäft zumachen zu lassen. Behalten Sie Ihre Scherze für sich." Darauf schob er seinen Karren mit den Papageien weiter nach dem Rathause zu.

— **Der Vogelmord auf Helgoland.** Man schreibt der „Frkf. Ztg." von der grün-rot-weißen Insel: „Es ist bekannt, daß trotz der Bemühungen der deutschen Presse und des deutschen Reichstags es nicht möglich war, dem massenhaften Einfangen und Erwürgen unserer Singvögel in Italien und namentlich auf den italienischen Inseln gesetzlich Einhalt zu thun. Worüber sich nun aber der Deutsche so empört zeigt und was er dem Bundesbruder Italiener so sehr verübelt, das treibt er selbst in noch ärgerer Weise im eigenen Lande — hier auf Helgoland. Sollte man es für möglich halten, daß, wie ich mit eigenen Augen sah, seit drei Tagen auf dem Oberlande und auf der Düne von Helgoland durch halbwüchsige Knaben an etwa zehn verschiedenen Plätzen des kleinen Eilandes hunderte von Singvögeln (gewisse Arten von Rotschwänzchen, Schmätzer, Bachstelzen und Grasmücken) gefangen und ihnen von Kinderhänden die Hälse umgedreht werden? Das kann man hier zu jeder Tageszeit, bei jedem Schritt sehen und auf dem Oberland bezeichnet eine Menge von Rupfplätzen den Ort der grausamen Schlächterei. Während nun aber wir Deutsche, die wir uns im vorigen Jahre in Capri befanden, den italienischen Burschen die eben eingefangenen Vögel abnehmen und diese wieder fliegen lassen konnten, wurden wir Kurgäste hier, auf deutschem Boden, von den sonst ganz netten und tüchtigen Insulanerburschen ob unserer Forderung, die Singvögel fliegen zu lassen und den Fang einzustellen — verhöhnt und zwar auf Grund eines hier geltenden Gesetzes, wonach der Fang von Singvögeln gegen Entrichten einer Gebühr von 10 Mk. gestattet ist! Freilich sollen Burschen unter 16 Jahren nicht Vögel fangen, in der That thun es aber die Kinder! Man fragt sich: ist das nicht ein schändlicher Zustand? Es haben sich hier die Kurgäste schon mehrfach über jene grausame Sitte beschwert, die jedem fühlenden Menschen den Aufenthalt auf einer kleinen Insel verleiden muß, da er ihr bei jedem Schritte begegnet. Ohne Erfolg! Am Büffett des Kurhauses hat man augenscheinlich gar keine Geneigtheit, eine Liste zum Unterzeichnen einer Petition gegen das Vogelfangen auflegen zu lassen; der Oberkellner versicherte mir heute unter Lachen, diese Vögel müßte man fangen, sie schmeckten „sehr schön". Gestern hat nun ein hier weilender Professor eine Erklärung entworfen und in Cirkulation zu setzen versucht, wonach jeder Unterzeichneter sich verpflichtet, solange nicht mehr nach Helgoland zu gehen, als jene grausame, der deutschen Inselsöhne durchaus unwürdige Sitte besteht. Der Erfolg scheint mir aber auch fraglich, denn manchem Badegast schmecken leider diese armen kleinen Singvögel auch „sehr schöne". Jedenfalls aber ist es eine Pflicht, auf diesen „Balken im eigenen Auge" hinzuweisen, wo Deutschland seit vielen Jahren Italien gegenüber als Splitterrichter sich aufspielt."

— **Ein sonderbarer Gemeindehirt.** Eine englische Ortschaft kann sich des sonderbarsten Gemeindehirten rühmen, der je Wächterdienste verrichtet hat. Es ist ein alter, zahmer Reiher, der sein Weibchen durch den Tod verloren hat und nun, wahrscheinlich um sich über den Verlust hinwegzusetzen, sich zum Viehhüter des Dorfes höchstselbst bestallt hat. Er führt ganz allein das Vieh in die Ställe zurück, wie der Schäferhund. Aber nicht genug damit, ist er von früh bis spät in die Nacht eifrig mit allerlei ähnlichen Verrichtungen beschäftigt. So macht er die Polizei unter den Dorfhühnern, und wenn diese sich Schlachten liefern, tritt er dazwischen und schlichtet energisch und erfolgreich den Streit. Als man ein vor einem Wagen gespanntes Pferd unbeaufsichtigt ließ, machte sich sofort der Kranich daran, es zu bewachen. Sobald das Roß auch nur einen Schritt trat, war der Vogel da und versetzte ihm mit seinem langen Schnabel einige empfindliche Nasenstieber. Eines Tages, als das Vieh zur Weide geführt wurde, entwischten ein paar junge Kälber und liefen über zwei Meilen weit. Sogleich war der Reiher hinterher, und da er einsah, daß er die Ausreißer nicht zurückzutreiben vermochte, blieb er so lange in ihrer Nähe, bis man sie suchen kam. So erzählen wenigstens englische Zeitungen.

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. „Ornis", Verein für Zier- und Singvögelliebhaberei und -Schutz. Am 29. April cr. fand Generalversammlung statt in welcher zunächst zur Wahl eines zweiten Vorsitzenden geschritten wurde. Aus derselben ging Herr Jos. Geldner mit großer Majorität hervor und nahm genannter Herr auch dies Amt an. Hiernach begann die sehr wichtige Beratung über die von der Kommission festgesetzten Statutenänderung, welche im wesentlichen vom Plenum angenommen wurde. Diese Verbesserung war sehr notwendig, und erhielt das neue Statutenbuch mehr zeitgemäße und zweckentsprechende Fassungen. Die Vorlegung geschieht in einem der nächsten Vereinsabende. Nach einigen nebensächlichen Besprechungen wurde die Sitzung geschlossen.



C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei und -Versandtgeschäf..
Trutesche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.



Hochfeine
Kanarienroller
des besten Stammes.
Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. weicher **Knorre,** habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 ℳ. [4520
Rudolf Schönfelder, Clausthal i/H., Sägemüllerstr. 544.

Harzer Edel-Kanarien, edler Stamm, m. d. schönst. Tour., flotte Säng., versend. v. j. ab bill. 8, 10 u. 12 ℳ, geg. Nachn., Weibch. kräft. à ℳ 1,50 gar. f. Wert u. gesunde Ank., Probz. 8 Tage. Umtausch gestattet. [4221
H. Gorges, Thale-Harz, Hüttenstr. 25.

Harzer Kanarien, fleissige Sänger,
empfiehlt **L. Flemming,** Rittersgrün, Sa. [4794

Gebrüder Winkler
Dresden A.,
Zwingerstraße, Ecke Gerberg 1,



zoolog., Goldfisch- u. Vogelfutter-Handlg.
empfehlen in **nur tadellosen, gesunden, acclimatisierten** Exemplaren alle Arten **Papageien, Zier- u. Singvögel, Ia. echt ital. Gold- u. andere Aquarienfische, Vogelkäfige eigener Fabrikation,** sowie **alle Artikel** zur **Zucht** u. **Pflege** der **Vögel, Aquarien, Fischglocken, Tuffsteinplatten, Corallen, Sydrolythuntersetzer, Laubfroschhäuser** zu den **billigsten** Preisen.
☛ Unser vollständiger Katalog gegen 10 Pfg.-Marke. (4863



Afrikan. Wachteln
Männchen, fleißige Schläger, ℳ 1,50 richtige Zuchtpärchen ℳ 3.— Wachtelhäuschen ℳ 4.50, (Wachtelmännchen mit Häuschen ℳ 6.-) versendet unter Garantie lebender Ankunft per Postnachnahme 4788) **W. Peters,** Vogelhandlung Postlagernd **Kaldenkirchen** (Rheinland).

Verkaufe gutsprechende
☛ Blaustirn-Amazonen, ☚
schön in Gefieder, zahm, gesund, giebt **Pfötchen, pfeift, singt, lacht, weint,** spricht zirka 20 Wörter, P. 60 ℳ. Tausche auf 1—2 Jahr alte schwarze **Collihündin** oder **Rüden, goldfalbe,** müssen breiten **weißen Kragen** haben, nehme auch **2 gutmelkende Saanenziegen** in Tausch. Bei Anfragen Rückporto beifügen. [4918
Brock, Züchterei, **Frauensee** b. Tiefenort, Thr.

Vogelbauer
in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw., sowie edle **Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes mit Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre** und **Pfeifen** à 6, 8, 10, 12, 15 und 18 Mk. [2512
Preisliste gratis und franko.
H. Breitsohl, Clausthal Schulstr. i. Harz.

Vogelbisquit, bestes Nährmittel für Vögel (500 Stück 4 ℳ) vers. fr. gegen Nachn. [4902
E. Salomon, Leipzig, Geiberstr. 23.

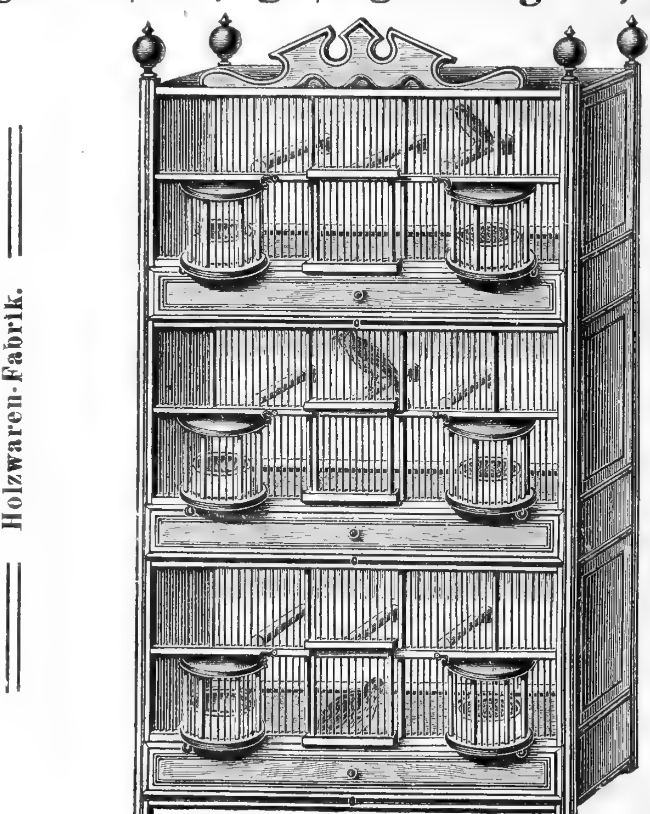


Donnerstag, den 13. Mai cr., abends $^1/_2$9 Uhr:
Vereins-Versammlung
☛ im Hotel „Stadt Dresden“, am Johannisplatz.
Tagesordnung:
1. Vortrag von Herrn Jos. Geldner. Die Legenot und deren Heilung.
3) Verschiedenes und Fragekasten.

Der Vorstand.

☛ Specialzucht weisser Leghorn, ☚
mehrmals mit I. Preis prämiiert, hochfeiner Stamm; unübertroffene Eierleger.
☛ Bruteier ☚
pro Dtzd ℳ. 6.50 inkl. Verpackung. 80% Befruchtung. (4631
W. Schmidt,
Neustadt a. Haardt.

C. L. Flemming,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,



empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6. — franko.
4805) **☛ Man verlange Preislisten. ☚**

Strassertauben P. 5—8 ℳ, **Singvögel,** Weichfresser, wie alle Jahre preiswert. [4873
W. Holotik, Holeschau (Mähren).

Nur für Liebhaber!
Verkaufe meine gelernte zahme **Schwarzamsel,** Mch., sehr schön im Gefieder, welche das Lied „In Lauterbach hab i' mei' Strumpf verlor'n und ohne Strumpf geh i' nit heim“ u. s. w. und zwei verschiedene Signale vorträgt; früh morgens 4 Uhr im lauten Gesang steht, hoffentlich in gute Hände, fester Preis 27 ℳ m. Verpackung. Eine **Singdrossel,** Mch., m. reinem Natur- und Waldgesang, ff. in Gefieder, Preis 6 ℳ, ein **Schwarzblatt,** Mch, Doppelüberschläger ff. 5 ℳ, beide Vögel stehen ein Jahr im Käfig, per Nachnahme. Garantie für gesunde Ankunft. [4848
Joh. Ultsch, Ebersdorf 98 (Werrabahn).

Hündin, $^3/_4$ Jahr, Kreuzg., Fort. und Dachsh., sehr wachsam u. scharf auf Ungeziefer, preiswert zu verkaufen für 10 ℳ. Tausche auch auf Singvögel. (4911
Ferdinand Frickart,
Herborn (Nassau).

Original
Hohl- und Klingelrollerapparat.
Meine **Patent-Apparate** mit und ohne Knorre sind das beste Hilfsmittel zum Anlernen junger Kanarien, überall mit ersten Preisen prämiiert, größter Erfolg, gut gehend wird garantiert. Illustrierte Preisliste nebst Anerkennungen zu beziehen vom Erfinder (4800
Herm. Schramm, Mechaniker
Dresden-N., Görlitzerstr. 45.

H. Yardley, Birmingham,
Market Hall, England.
Priviligiert durch Ihre Majestät der Königin von England.
Gewinner von über 13000 Preisen außer Ehrenpreisen und Medaillen,
empfiehlt allerfeinstes **Rassegeflügel** aller Art.
Vertreter für den Kontinent [4910
Max Liedtke, Berlin, Leipzigerstr. 119—120.

Verkaufe elektrische Shlipsnadel für 20 ℳ, **leuchtet nachts** sehr **hell.** Tausche auf **Hühner,** u. **Rassehunde.** Bei Anfragen **Rückporto** beifügen. [4918
Brock, Züchterei **Frauensee** b. Tiefenort, Thr.

Verlag: Expedition der Allg. Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: C. Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 11. Leipzig, den 25. Mai 1897. VIII. Jahrgang.

Verein „Ornis“, Leipzig.

Die nächste Versammlung am Donnerstag, den 27. d. Mts. fällt des Himmelfahrtfestes wegen aus.

Nächste **Versammlung** findet **Donnerstag, den 10. Juni cr.** statt.

Der Vorsitzende: **Rothe.**

Etwas über die Vogelliebhaberei.

Von **Carl Spöhnmann.**

Vogelliebhaberei, Blumenliebhaberei und Liebe zu Feld und Wald, sind so alt wie die Menschheit selbst. In allen Kulturepochen begegnen wir ihnen und stets waren sie die Begleiter des edleren Teiles der Menschheit. Der Egoist, der Gemütsrohe, der extrem Ehrgeizige hat keinen Sinn, kein Verständnis dafür, er kennt nicht die Freude, die ein unverdorbenes Gemüt beim Gesang unserer herrlichen Sänger in Feld und Wald, im Garten und auf der Aue empfindet. Gleichgültig schweift sein Blick über die prächtigen Blumen die die Natur uns auf ihrem großen Plan bietet, das herzerquickende Stillleben des Waldes im Winter, das Jubiliren der Vögel im Frühjahr empfindet er nicht, er ist nicht fähig, zu empfinden.

Verständnislos durcheilt er den Wald, sein Ziel ist eine möglichst nahe Restauration, eine Klafter Holz, das er kaufen will, 2c., immer sind es Gedanken materieller Natur, die ihn beherrschen. Unfaßbar ist ihm das Ideale, das die Natur uns überall mit freigiebiger Hand bietet, sofern wir es verstehen das Einfache und Natürliche und immer Erhebende, auch aus den landschaftlich schwachen Gegenden herauszufühlen und zu genießen.

Die Vogelliebhaberei soll heute unsere Begleiterin sein, durch den Garten, über das Feld in den Wald und dann wollen wir sie aufsuchen in den riesigen Steinkolossen der Großstadt. In den Mietskasernen von dem einen mit Freude begrüßt, dem die Vögel liebe Stubengenossen sind, die ihn im Winter mit traulichem Gesange an den Frühling mahnen, die ihn ablenken von dem vielen Jammer, den das Leben bietet, von dem anderen betrauert ob ihrer Gefangenschaft. Nicht anders als in der freien Natur ungehindert die Flugkraft gebrauchend, können sie sich einen Vogel denken. Folgen wir erst dem Vogelliebhaber auf seinem Wege und beschäftigen uns dann mit den Einwänden des Gegners.

Lieber Leser, willst du so recht wissen, wie der Vogelliebhaber und Naturfreund sich erfreut und Genüsse verschafft, so folge mir, allerdings deine Nachtruhe kostet es, doch giebt es dafür auch ungeahnte Schönheiten für Auge und Ohr.

Es ist Anfang Mai, die Natur feiert ihr Hochzeitsfest, Nahrung ist genug für unsere Lieblinge vorhanden, Insektenschwärme, Kolonien Blattläuse, Kerbtiere 2c. bieten überreichlich Futter für die zarten Insektenfresser, ebenso alle Arten vorjährige Sämereien für die Körnerfresser. Den Tisch hat die Natur gedeckt, alle Not ist vorüber, schmeichelnde Lüfte wehen, da giebt es ein Jubilieren, da werden Liebeskämpfe ausgefochten, da werden die Weibchen mit Gesang und Liebestänzen berückt, da wird vom Tagesgrauen bis zum späten Abend gesungen. Nistgelegenheit wird gesucht, falls sie schon von anderen in Besitz genommen, erkämpft, da wird das Nest gebaut, gebrütet und die Brut bewacht, wenn nötig oft mit Todesmut verteidigt, aber zu alle dem muß gesungen werden, sehnsüchtig, liebestrunken und kampfesmutig, je nachdem es die Situation erfordert. Dabei wollen wir unsere Lieblinge belauschen und reichlich wird das Opfer des Verzichts auf die Nachtruhe belohnt werden.

Nachts 12,5 Minuten führt uns die Eisenbahn aus dem großen Berlin nach dem hinter Spandau belegenen Finkenkrug, ein Vogeleldorado par Excellenz; um $^{3}/_{4}$1 steigen wir dort aus, noch spendet der Mond etwas Licht, wir treten in das Waldesdunkel ein. Die Stille des Waldes umfängt uns, kein Laut stört die Ruhe, die hier herrscht. Schweigend verfolgen wir den uns trotz der Dunkelheit wohlbekannten Weg, der eingerahmt von hohen Bäumen und von den im Dunkeln herrlich schimmernden Leuchtkäfern belebt ist. Vor uns wird plötzlich eine Lichtung bemerkbar, es ist die „große faule Laake“, eine mächtige sumpfige Wiese, auf allen Seiten von Wald umgeben. Nur ein trockener Weg führt darüber. Als wir dieselbe überschritten haben, nimmt uns wieder der Hochwald auf. Es wird nebelig, wir schlagen den Kragen hoch, vergraben die Hände in den Taschen, fühlen daß die Stiefeln vom Tau naß werden und schauen sehnsüchtig nach dem Himmel und suchen das Morgenrot.

Ueber eine Stunde marschieren wir schon, den alten Finkenkrug haben wir passiert, wir befinden uns jetzt auf der Straße nach dem Brieselang. Rechter Hand, nur durch einige Bäume von uns getrennt, befinden sich die Falkenhagener Wiesen, die sich über eine Stunde lang hinziehen; zur linken der prachtvolle Forst „Brieselang“.

Der junge Tag reibt sich den Schlaf aus den Augen und erwacht. Hin und wieder bleiben wir stehen, um zu lauschen. Da in der Ferne „was war das“? o nichts, es war nur eine Täuschung unserer Phantasie. Noch ein paar Schritte, wieder horchen, diesmal haben wir uns nicht getäuscht. Ganz deutlich hören wir den Schrei des großen Waldkauzes, nach einigen weiteren hundert Schritten hören wir auch den kleinen Kauz. Ihre Nachtarbeit ist beendet, die Eulen verkriechen sich vor dem anbrechenden Lichte.

Doch plötzlich was ist das? wir hören Vogelgesang aus einer, zehn, hundert Kehlen. Wir treten durch die Bäume auf das Feld. Die Lerchen singen vor ihrem Aufstieg in liegender Stellung ihr Morgenlied.

Schon jetzt sind alle Mühen der Reise vergessen. In der Morgendämmerung, wenn die ganze Natur um uns herum im Schlaf liegt, keinen Vogel sehen können und doch 40—50 Lerchen ihr Lied halblaut singen hören, das ist ein Genuß, den man durchgekostet haben muß, um ihn zu würdigen. Je lichter der Tag wird, um so lauter, energischer jubilieren sie. Die Lerche weckt den jungen Tag!

Ornithologischer Verein zu Dresden.

Sitzungsbericht vom 11. Mai.

Herr Dr. phil. Braeß spricht über das Farbenkleid der Vögel und seine biologische Bedeutung.

Die Farben, mit denen die Natur ihre Wesen schmückt, sind es, wodurch sie uns fesselt. Manches Geschöpf würde uns kühl lassen, wenn es der Farbe entbehrte. Bis vor wenigen Jahrzehnten begnügte man sich mit der Auffassung, daß eine allweise Vorsehung die Farbe zum Vergnügen und Nutzen des Menschen erdacht habe. Selbst Goethe wollte in der verschwenderischen Farbenpracht, wie sie uns in der organischen Welt häufig entgegentritt, nur ein unterscheidendes Merkmal zwischen Organischem und Anorganischem erblicken. Darwin und Wallace waren es, die uns gezeigt haben, daß die Natur, von deren weiser Sparsamkeit uns überall Spuren entgegen treten, auch auf diesem Gebiete nicht zur Verschwenderin geworden ist.

Schmetterling und Vogel sind es, die uns ganz besonders einen Einblick in die Gesetze thun lassen, nach denen die Natur bei der Farbengebung verfährt. Aurorafalter (Pontia cardamines L.) und Admiral (Vanessa Atalanta L.) gehören zu den buntesten Schmetterlingen und doch entgehen sie leicht auch dem scharfen Auge, wenn sie sich in der Ruhelage befinden. Nur die Oberseite leuchtet in bunten Farben, die Kehrseite, die in der Ruhelage dem Beobachter zugekehrt ist, trägt matte Farbentöne, die mit dem gewöhnlichen Ruheplatze der Tiere vortrefflich harmonieren. So entzieht sich das Tier den spähenden Blicken seiner Feinde, und mit Recht spricht man daher von Schutz- oder Bergungsfarben. Fast alle unsere Abendfalter tragen diese Schutzfärbung — gewöhnlich ein rindenfarbiges Braun oder Grau — auf der Oberseite des Vorderflügels, die in der Ruhelage dem Blicke zugänglich ist. Die so oft prächtig bunt gefärbten Hinterflügel werden durch das dachförmig geschlagene erste Flügelpaar verdeckt. So kommt bei Tag- und Nachtfaltern nur während des Fluges oder beim schnellen Oeffnen der Flügel während der Ruhe die auffallende Färbung zur Geltung. Dann aber dient sie zur Fortpflanzung und man bezeichnet sie darum als geschlechtliche (sexuelle) Färbung; vielleicht ist sie auch Erkennungszeichen für die Individuen derselben Art unter sich.

Diese Zweckmäßigkeit in der Färbung findet man auch bei anderen Tieren. Die Raupe trägt häufig ein gelbes, grünes oder rindenfarbiges Kleid. Lerche und Wachtel harmonieren in ihrer Färbung mit der des Ackerbodens. So gewährt die Natur den Schwachen Schutz, so bietet sie aber auch dem Räuber Deckung. Albinos kommen daher nie häufig vor, ihre Existenz ist zu sehr gefährdet. Der Habicht ergreift auffällig gefärbte Tiere aus der Menge zuerst (Altum). Haustiere, die unter dem Schutze des Menschen stehen, haben nicht selten die ursprüngliche Schutzfärbung verloren.

Diese Zweckmäßigkeit in der Färbung des Tierkleides hat man zum Teil schon früh erkannt, nur führte man sie auf metaphysische Verhältnisse zurück (teleologischer Gottesbeweis). In der Thatsache, daß überall nur zweckmäßig ausgestattete Wesen uns entgegentreten, liegt aber nichts Wunderbares, wundern müßte man sich vielmehr, wenn zahlreiche Geschöpfe zweckwidrige Eigenschaften zur Schau trügen. Unzweckmäßiges kann auf die Dauer im Kampf ums Dasein nicht fortbestehen, nur die passenden Individuen überleben. Diese natürliche Zuchtwahl kann nach dem doppelten Ziele, das unbewußt erreicht wird, bald eine nachahmende, bald eine geschlechtliche genannt werden.

Unter den Vögeln ist die Farbenanpassung an die Umgebung sehr verbreitet. Die Bewohner der schnee- und eisbedeckten Einöden des hohen Nordens, der isländische Falke (Falco islandicus), die Schneeeule (Nyctea nivea) tragen entsprechend ihrer Umgebung ein weißes Kleid. Die höchste Leistung, deren die nachahmende Zuchtwahl fähig ist, zeigen die Tiere, die, wie das Harmelin, ihr Kleid nach der Jahreszeit umfärben und im Winter ein weißes, und im Sommer ein dunkelgefärbtes Gewand tragen. So vermögen Moorhuhn (Lagopus albus) Schneehuhn (L. mutus) Schneegans (Anser hyperboreus) Schneemöve (Pagophila eburnea) sich in Gegenden aufzuhalten, die länger als die Hälfte des Jahres von der lichten Decke des Schnees befreit sind.

Flughühner (Pterocliden), die Bewohner der Steppe sind, zeigen eine fahle, unscheinbare Färbung Auch das Steppenhuhn (Syrrhaptes paradoxus) trägt ein Kleid, das dem Sande seiner Heimat ähnlich gefärbt ist. Die ziemlich auffällig und schön gefärbte Unterseite, die namentlich dem männlichen Geschlechte eigen ist, verrät diese Tiere nicht, da sie sich gewohnheitsmäßig bei Annäherung eines Feindes platt auf den Boden drücken, dessen Farbe ihr Gefieder in so vollkommener Weise trägt.

Unsere heimische Flur bietet ebenfalls unzählige Beispiele der Anpassung des Vogels an seinen Untergrund. Das Obergewand des Rebhuhns ist der graubraunen Ackerkrume auf das Schönste angepaßt. So verrät es sich dem Menschen erst, wenn es unmittelbar vor ihm auffliegt. Ebenso zweckmäßig gefärbt sind Feld- und Heidelerche, Goldammer, Wachtelkönig, Nachtigall, Haubenlerche u. a. Sie alle tragen die Färbung des Bodens, auf dem sie sich vorzugsweise aufhalten. Nachtschwalbe und Waldkauz sind in ein Gewand gekleidet, dessen Farbe mit der Färbung der Baumrinde trefflich übereinstimmt. Warum aber zeigt das Gefieder unsrer Waldsänger so selten eine grüne Farbe, die doch so schön mit dem Laube harmonieren würde? Nur zur Zeit der Belaubung würde das Grün als Schutzfarbe gelten können. Im Frühlinge müßte ein grün gefärbter Vogel den Angriffen seiner Feinde ausgesetzt sein. Unsere vier Laubsängerarten tragen nun zwar ein grün oder hellgrün gefärbtes Kleid. Gartensänger (Hypolais salicaris Bq.) und Waldlaubvogel (Phylloqnenstn sibilatrise Bechst.) kommen aber erst an, wenn Baum und Strauch ihr Sommerkleid angezogen haben. Weidenlaubvogel (Ph. rufa) und Fitis (Ph. trochilus) erscheinen zwar bereits in der zweiten Hälfte des März; in die Wipfel der Laubbäume, ihre eigentliche Wohnung, steigen sie erst dann, wenn sie im Frühlingsgewande prangen. Bis dahin treiben sie sich in dichten Hecken, Dornen- und Reisighaufen und in jungen Fichtenbeständen herum.

In den immergrünen Wäldern der Tropen ist dagegen die Zahl der grün gefärbten Vögel überaus groß, es sei nur an die zahlreichen, ein grünes Kleid tragenden Papageien und Taubenarten erinnert. Die meisten tropischen Vögel zeigen aber auch neben dem bergenden Grün grelle und auffallende Farben, — Farben, die ihre Träger in unsern Wäldern sofort verraten würden. Auch sie sind Schutzfarben; die tropischen Pflanzen mit ihren großen, hellleuchtenden Blüten verleihen den Wäldern jener Zone denselben Farbenreichtum.

Die mit der Umgebung übereinstimmende Färbung finden wir zumeist nur auf der Oberseite des Vogelkleides, während die Unterseite

---

Finkenfriede.

Ein Märchen für große Kinder.

Von **F. Schmeltzpfennig.**

Es regnete. Der Himmel sah bleifarben aus und paßte schlecht zur Erde, die eben Frühjahrstoilette machte. Wenn's noch ein warmer Regen gewesen wäre, in mäßig großen Tropfen, dann hätte es gehen können, so aber fisselte es so fein, so kalt, daß es die Menschen bis auf die Knochen fror. Wochentags wären die Leute darüber auch ärgerlich geworden, aber sie hätten sich mit der alten Wetterregel getröstet: „April, macht's wie er will", aber Sonntags und gar Feiertags, wo doch jeder sein Vergnügen haben will, solches Wetter, das kann jeden anständigen Menschen aus der Verfassung bringen.

Der Schneider hatte seit Wochen früh und spät gearbeitet, um seine Kunden zum Feste pünktlich bedienen zu können, der Schuhmacher war auch nicht faul gewesen, und nun alles umsonst. Wer wird wohl bei solchem Wetter sein neuestes Kleid anziehen, da ist das alte noch zu schade, da bleibt man lieber in der Stube und wartet besseres Wetter ab.

So lautete die Parole am ersten Festtage, aber der zweite Ostertag stand hinter dem ersten nicht zurück und so war Klein und Groß um's Ostervergnügen gekommen und die Stimmung der Menschen blieb auch nach dem Feste schlechter als das Wetter und machte sich bei der kleinsten Veranlassung bemerkbar.

Nun kam Kleinostern heran.

Der April hatte nach dem Feste Abschied genommen und der Mai überlegte in den ersten Tagen hin und her, in welchem Lichte er sich der jungen Welt zeigen wollte. Am 3. Tage holte er sich beim Monde Rat. Der Mond kündigte ihm seinerseits einen Frontwechsel an und gab sein Gutachten auf Veränderung ab. Da nun der Mai viel vom Monde hält, schon der Nachtigall und der Verliebten wegen, so entließ er den alten Minister für Witterungsangelegenheiten, den er von seinem Vorgänger übernommen hatte, und zwar ohne Pension, mit schlichtem Abschied.

Der neue Minister war stetiger, nicht so kariciös und suchte vor allen Dingen die schreiendsten Härten und Mißstände abzustellen. Da nach seiner Meinung der kalte Regen lange genug angedauert und Menschen wie Tiere unter diesem Belagerungszustande nie und nimmer zufrieden werden konnten, da vor allem, durch eine sofort angestellte Enquete, sich ergab, daß bisher noch keine Nachtigall gesungen und kein Liebespaar in den Hainen gesehen worden, daß ferner die Schwarzdrosseln vor Gericht beschworen, durch den strengen April seien ihnen die Eier im Neste verdorben, alle ihre Arbeit und Sorgfalt sei umsonst gewesen, die Amselfrauen seien auf dem Wochenbette erklammt und hätten sich die schwierigsten Unterleibsentzündungen zugezogen, dafür verlangten sie Schadenersatz, ließ der König Mai den Befehl ergehen, daß alle Schleusen gut verschlossen werden sollten und die Sonne ihre am wenigsten verbrannte Seite der Erde zuzukehren hätte.

Die Wirkung dieser neuen Verordnung zeigte sich sehr bald. Das Blaugrün, welches bisher in Wald und Feld dominiert hatte, mußte sich gefallen lassen, daß neben ihm gelbgrüne Blätter zur Geltung kamen. Der Faulbaum riskierte es sogar, seine Blütenrispen vorzustrecken, und erweckte damit den Neid des Teufelszwirnes, der noch immer ungewaschen und ungekämmt am Weze stand.

Die Nachtigall war angekommen und ließ sich von der lauen Luft verleiten, des Abends hin- und wieder einige Strophen zum besten zu geben, aber es fehlte doch noch der richtige Zug, meinte Frau Goldammer, weil Madame Philomele noch unterwegs sei und es sich nicht schicke, in Abwesenheit der Ehefrau Jubellieder anzustimmen. Das würfe nach ihrer Meinung kein gutes Licht auf die Ehe. — Die Menschen

oft grelle Farbe, auffallende Zeichnungen trägt, die mit der umgebenden Natur nicht in Einklang zu bringen sind. Der in der Höhe schwebende Raubvogel übersieht trotz seines scharfen Gesichtes das auf der Oberseite dunkel olivengrün gefärbte Rotkehlchen, wenn es auf einem mit Flechten überzogenen Aste sitzt. Verrät aber nicht das lebhafte Gelbrot der Brust den Vogel dem am Boden schleichenden Räuber? Rotkehlchen ist sich dieses gefährlichen Schmuckes wohlbewußt, denn bei der geringsten Gefahr drückt es seine Brust dicht an den Zweig und Ast. Diese bunte Färbung der Unterseite bei vielen Vögeln hat den Zweck, das Auge zu bestechen, Wohlgefallen zu erregen, sie ist das Resultat der geschlechtlichen (sexuellen) Zuchtwahl, die der nachahmenden entgegenarbeitet, indem sie den Vogel ein glänzendes Kleid giebt, aber auf der bei gewöhnlicher Haltung mehr oder weniger versteckten Unterseite.

Diesen Gegenstand wird Herr Dr. Braeß in einem zweiten Vortrage behandeln.

Folgende Mitteilungen dürften allgemeines Interesse haben. Der erste Kuckucksruf wurde den 26./4. gehört. Der erste Pirol wurde gesehen und gehört den 29./4. Am 1./5. flogen junge Amseln aus.

Die nächste Versammlung findet Dienstag den 15. Juni statt.

Hr.

Kleine Mitteilungen.

— Der Berliner Tierschutz-Verein erhält nachstehende Mitteilung aus dem Taunus: In Ihrem Kalender auf die Vogelschlingen aufmerksam gemacht, habe ich in unserem Orte schon etliche „Meisenkörbe" zerstört. In diese Fallen werden die Vögelchen durch aufgestellte Nüsse gelockt. Hat sich eine Meise gefangen, so wird sie herausgenommen und in einen Käfig gesperrt, in welchem sie sich schon in den ersten Stunden den Kopf einrennt. Es gehen hauptsächlich Kohlmeisen und Blaumeisen in die Falle. Nun fängt man hier auch die Amseln mit Trauben, welche man im Herbste an den Stöcken hängen läßt, mit einer sogenannten Klappfalle. Es ist dies dieselbe Konstruktion, aber in kleinem Maßstab, wie großen Fallen, in welchen die größeren Raubvögel (bei uns Hühner-Habichte) gefangen werden. Es wird vor die Falle ein Päckchen Trauben gehängt; setzt sich ein Vogel darauf, so schlagen die Eisen zusammen und zerschmettern ihm die Beine; ja ich habe schon Fälle vorgefunden, wo nur die Beine in der Falle hingen; sie waren dem Vogel vom Leibe abgequetscht. Der Vogel wird aber nicht gegessen, er wird in einen Käfig gesetzt und soll singen. Das Vöglein stirbt aber nach gräßlichen Schmerzen. Wer solche Fallen findet, sollte sie zerstören und Klage stellen. Solche Vorrichtungen zum Fange nützlicher Vögel sind durch unser Vogelschutz-Gesetz verboten.

— Straußenjagd und Federnhandel in Deutsch-Südwestafrika. Ueber eine Aenderung der Jagdverordnung berichtet der kaiserl. Landeshauptmann aus Windhoek folgendes: Einem allgemein empfundenen Bedürfnis Rechnung tragend, ist die Jagdverordnung vom 4. Januar 1892 dahin abgeändert, daß die Schonzeit für Strauße bis zum 30. Novbr. ausgedehnt wird und der § 9 in Wegfall kommt. Durch letzteren ist bewirkt worden, daß der Federnhandel des Schutzgebiets beinahe lahmgelegt worden ist. Die Jagd auf Strauße wird fast nur von Hottentotten und Buschleuten ausgeübt und diese suchen, da der Handel mit Jagdbeute, welche entgegen den Bestimmungen der Jagdverordnung gewonnen, nach dem § 9 mit Strafe bedroht ist — weibliche Straußenfedern dürfen überhaupt nicht in den Handel kommen, auf eine Auswahl der Federn durch die Händler wollen sich aber die Eingeborenen nicht einlassen —, die Federn über die Grenzen des Schutzgebietes zu schmuggeln und Munition dafür einzutauschen. Dieser Schmuggel und Tauschhandel ist und wird noch jetzt besonders an der Nordgrenze nach dem portugiesischen Gebiete und an der Südostgrenze nach den englischen Handelsplätzen der Kalabari betrieben. Ein Abfangen der die Straußenjagd betreibenden Eingeborenen wird nur in den wenigsten Fällen gelingen, da sie in den ärmsten und trockensten Gebieten sich aufhalten und ihnen bei ihren Schmuggelgängen ihre große Landeskenntniß zur Seite steht. Durch die Aufhebung des § 9 ist besonders den Feldhändlern Gelegenheit geboten, den Handel mit Straußenfedern wieder in ihre Hände zu bekommen und über die Häfen des Schutzgebietes zu leiten. Es liegt dies sehr im Interesse der hiesigen Handelswelt und dürfte auch für die Verwaltung neue Einnahmen bringen, da Straußenfedern nachträglich mit einem Ausfuhrzoll von 4 Mk. für das Kilogramm in den Zolltarif aufgenommen sind. Andererseits ist es auch zu hoffen, daß, wenn die Eingeborenen die erbeuteten Federn wieder bei den hiesigen Händlern absetzen können, der Munitionsschmuggel über die Landesgrenzen erheblich abnehmen wird.

— Ueber die Rache eines Pferdes wird der „Post" aus Rixdorf berichtet: Auf dem Gehöft des dort wohnenden Handelmannes G. war ein 24jähriger Hausdiener namens Metzke beschäftigt. Schon wiederholt hatte G. bemerkt, daß Metzke sich das Vergnügen machte, heimlich die beiden im Stalle stehenden Pferde zu necken und mit einem spitzen Stocke in die Weichteile zu picken, wodurch die gequälten Tiere jedesmal in höchste Aufregung gerieten und sich von den Halftern loszureißen versuchten. Jüngst ist nun M. für seine Tierquälerei auf furchtbare Art bestraft worden. Als er nämlich wiederum seine Quälereien ausführte, riß sich das eine Pferd plötzlich los und stürzte sich, ehe er es vermuten konnte, auf seinen Peiniger, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit den Zähnen und Vorderhufen derart, daß er bald darauf verstarb.

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. „Ornis". Am 9. Mai cr., wurde das diesjährige Stiftungsfest gefeiert und bestand in einem Ausfluge nach dem hiesigen Zoologischen Garten Trotz der sehr schlechten Witterung hatten sich über 40 Personen eingefunden. Leider konnte, infolge des Regenwetters, weder an einen Aufenthalt im Freien, noch an einen Rundgang durch den Garten gedacht werden und beschränkte sich zunächst unser Besuch dem Konzerthause, wo wir uns beim Töpfschen Bier, neben lebhafter Unterhaltung, auch den Musikvorträgen der 107er Kapelle recht Muße thaten. Hierauf suchten wir das uns nun sehr notwendig gewordene warme Gastzimmer auf, welches wir gleichfalls erst nach mehrstündigem, gemütlichen und familiären Zusammensein in später Abendstunde verließen. Wie man mit Recht ersehen konnte, waren alle Festteilnehmer von dem angenehmen Gefühle beseelt, wieder einmal im Verein recht genußreiche und unterhaltende Stunden verlebt zu haben.

Posen. Der ornithologische Verein hielt am 29. v. Mts., abends im Tauber'schen Etablissement seine erste Versammlung nach der Ausstellung ab. Nach Aufnahme von 16 neuen Mitgliedern teilte der Vorsitzende, Herr Schulz, zunächst mit, daß in diesem Frühjahr bis jetzt 95 Naturnistkästen und 50 Broschüren von Liebe über das Anbringen dieser Kästen abgegeben worden sind, und zwar die Kästen zum Selbstkostenpreise, die Broschüren unentgeltlich. — An Prämien für abgefaßte Vogelfänger wurden in letzter Zeit im Ganzen 27 Mark ausgezahlt. Wie Herr Schulz dann noch mitteilte, haben die Mitglieder der Sektion für Brieftaubenzucht die in ihrem Besitz befindlichen Tauben auf die Strecke Posen-Königsberg zu trainiren, es nehmen in diesem Falle die Taubenbesitzer an sämtlichen Prämiierungen durch Staatsmedaillen, Geldpreise 2c. Teil. — An Raubvogelschuß-Prämien kommen in diesem Jahre 2000 Mark zur Verteilung. — Der landwirtschaftliche Verein zu Meseritz mit 200 Mitgliedern ist dem Verbande der Geflügelzüchter- und Vogelschutz-Vereine der Provinz Posen beigetreten. Demnächst soll in Meseritz ein Geflügelzuchtverein gegründet werden, zu welchem Zwecke der Verbandsvorsitzende das Nähere veranlassen wird. Aus der vom Kassierer, Herrn Peschke gegebenen Uebersicht über die pekuniären Verhältnisse der Ausstellung ging hervor, daß ein Ueberschuß nicht erzielt worden ist, weil der Besuch verhältnismäßig schwach war. Auch konnten die Lose nicht alle abgesetzt werden. — An die Vereinssitzung schloß sich eine solche der Sektion für Exoten, Zier- und Singvögel.

---

hatten endlich den alten Groll verwunden und bereiteten sich am Sonnabend auf Kleinostern vor.

Zwischen dem Häuschen Finkenfriedens und dem Dorfe, zu welchem es gehört, hat sich ein Waldstreifen gestellt, so daß beide, Haus und Dorf, mit einander gar nicht zusammen kommen können. Da nun das Dorf nichts vom Häuschen haben will, nicht einmal Steuern und das Hüttchen nichts vom Dorfe, kann Finkenfriede ganz ungestört leben.

Sein Vater hat das kleine schiefe Haus ererbt, hat's seinem Frieden schief hinterlassen und wenn Friede nicht mehr ist, dann ist kein Erbe vorhanden, der hineinziehen könnte, dann mögen die alten Lehmwände einpurzeln; wenn's nur so lange steht, wie er lebt.

Er hat die Musik erlernt und macht nebenbei Holzpantoffeln und Schrotenschuhe. Sein Verdienst ist gerade groß genug, daß er nicht Not zu leiden braucht, das heißt, in seinem Sinne. Friede kann die Flöte blasen und streicht bei Tanzmusiken den Baß, mehr nach Gefühl als nach Noten, aber Takt hält er, das kann ihm keines absprechen. Er hält seine Instrumente so sauber wie seine Kleider und seine Wohnung, nur altmodisch ist alles an ihm, das Rockl wie die Baßgeige. Die Mütze, sein modernstes Kleidungsstück, ist vor 10 Jahren gewiß nicht mehr ganz neu gewesen.

Auch in seiner Stube ist alles altmodisch und eigen, alles noch vom Großvater und Vater her kunterbunt zusammengewürfelte Erbstücke, aus verschiedenen Wirtschaften herrührend, aber jedes Stück charaktervoll und anziehend.

Ueber der Hausthür steht eine halbverwaschene Schrift „Gottfried Finke, Leineweber." Das war sein Großvater, sein Vater, der kein Handwerk erlernt hatte, ließ es stehen wie es stand und Frieden war's schon lange nicht im Wege, die Leute wußten ohnehin, wo sie ihr gesponnenes Garn hinzubringen hatten, zu ihm gewiß nicht.

Also Sonnabend vor Kleinostern.

Friede hat sein kärgliches Mittagsbrot verzehrt, hat eben Kaffee getrunken und nimmt nun seinen Rumpelbaß aus der Ecke, um ihn für morgen zurecht zu machen. Er wischt den Staub ab und giebt dem Bogen Kolophonium, aber es scheint als wenn seine Gedanken nicht bei der Arbeit wären. „Viere durch," murmelt er vor sich hin, „nun könnte er kommen." Er umspannt den Hals der Baßgeige, ergreift den Bogen und streicht so in Gedanken über die Saiten, schrum, schrum, schrum, schrum, schrum!

„Guten Tag, Friede."

„Schön Dank, Wilhelm, bleibst ja heute so lange!"

Ein hübscher Knabe ist in die Stube getreten, etwa 14jährig; er giebt Friede die Hand und legt ein Päckchen Tabak auf den Tisch.

„Danke schön" schmunzelt Friede, langt eine kurze Pfeife aus der Fensterecke und stopft.

„Wie geht's denn Helmchen, was macht der Herr Pastor und die Frau Pastorin?"

„Danke, die Eltern sind gesund und lassen grüßen."

„Bist ja heute so einerlei."

Der Junge giebt keine Antwort, er starrt vor sich hin und schnufft.

„Hast wohl was gemacht?"

Wilhelm schüttelt den Kopf, „ich muß aus dem Hause, Friede!"

„Was?" fragt Friede, es kommt ihm so vor, als wäre der Junge nicht recht gescheit.

„Auf die hohe Schule nach Pforte" ergänzt Wilhelm.

„Warum denn?"

„Ich soll Prediger werden und da muß es sein."

„Hm, hm, wenn denn?"

„Kommenden Dienstag!"

„So rasch, hm, hm."

(Forts. folgt.)



C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei und -Versandtgeschäft.
Trutesche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.



Hochfeine
Kanarienroller
des besten Stammes.
Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. **weicher Knorre,** habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 *M.* [4520
Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H., Sägemüllerstr. 544.

Harzer Edel-Kanarien, edler Stamm, m. d. schönst. Tour., flotte Säng., versend. v. j. ab bill. 8, 10 u. 12 *M*, geg. Nachn., Weibch. kräft. à *M* 1,50 gar. f. Wert u. gesunde Ank., Probz. 8 Tage. Umtausch gestattet. [4221
H. Gorges, Thale-Harz, Hüttenstr. 25.

Harzer Kanarien, fleissige Sänger,
empfiehlt **C. Flemming,** Rittersgrün, Sa. [4794

Harzer Kanarien-Vorsänger!
versende unter Nachnahme von 8—20 *M*, acht Tage Probezeit. Umtausch frei. Prospekt gratis.
W. Heering,
4949] in **St. Andreasberg** (Harz) 427.

Gebrüder Winkler



Dresden A.,
Zwingerstraße, Ecke Gerberg 1,
zoolog., Goldfisch- u. Vogelfutter-Handlg.
empfehlen in **nur tadellosen, gesunden, acclimatisierten** Exemplaren alle Arten **Papageien, Zier- u. Singvögel, Ia. echt ital. Gold- u. andere Aquarienfische, Vogelkäfige eigener Fabrikation,** sowie **alle Artikel zur Zucht u. Pflege der Vögel, Aquarien, Fischglocken, Tuffsteinplatten, Corallen, Sydrolythuntersetzer, Laubfroschhäuser** zu den billigsten Preisen.
☛ **Unser vollständiger Katalog gegen 10 Pfg.-Marke.** (4863

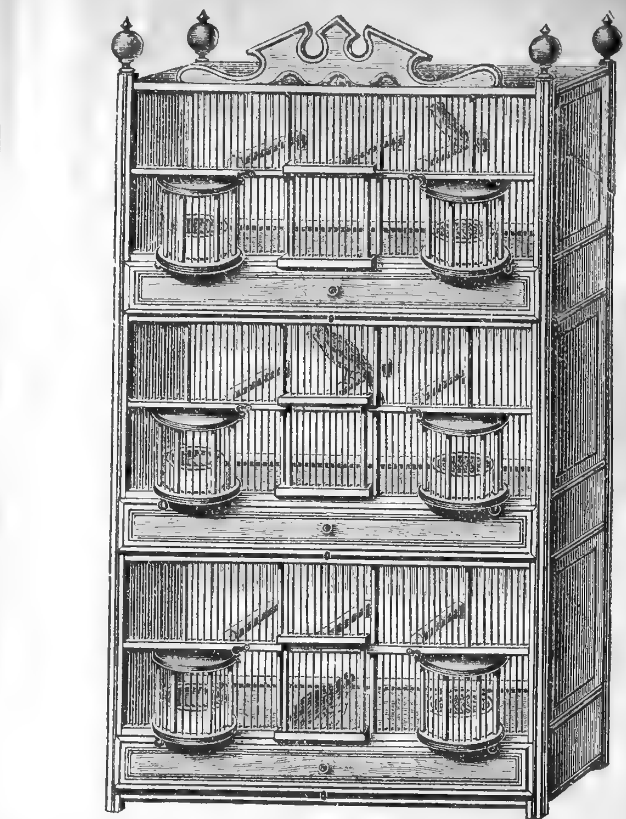
Original Hohl- und Klingelrollerapparat.
Meine **Patent-Apparate** mit und ohne Knorre sind das beste Hilfsmittel zum Anlernen junger Kanarien, überall mit ersten Preisen prämiert, größter Erfolg, gut gehend wird garantiert. Illustrierte Preisliste nebst Anerkennungen zu beziehen vom Erfinder (4800
Herm. Schramm, Mechaniker
Dresden-N., Görlitzerstr. 45.

Vogelbisquit, bestes Nährmittel für Vögel (500 Stück 4 *M*) vers. fr. gegen Nachn. [4902
E. Salomon, Leipzig, Gerberstr. 23.

Vogelbauer
in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw., sowie **edle Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes mit Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre** und **Pfeifen** à 6, 8, 10, 12, 15 und 18 Mk. [2512
Preisliste gratis und franko.
H. Breitsohl, Clausthal Schulstr. i. Harz.

C. L. Flemming,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

Holzwaren-Fabrik.



Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
☛ **Man verlange Preislisten.** ☚

Rhein. Verbands-Ausst. 1897 I., II., III. Ehrenpr. **Bruteier** von **Hamburg. Silbersprenkel, Thür. Bausbäckchen, schwarzen Holländern** Dtzd. 6,50 *M* per Nachnahme inkl. Verpackung. 4941) **F. Ed. Kauerz, Dülken,** Rhld.

Habe mehrere Stämme 1,2 96er braune **Malayen** von mehrmals mit I. Preis präm. Eltern im Preise 20 v. *M* zu verkaufen. (4943 Ebenso **Malayen-Bruteier** per St. 30 ₰ **Gg. Krauss, Rothenburg** a. Tauber.

H. Yardley, Birmingham,
Market Huell, England.
Priviligiert durch Ihre Majestät der Königin von England.
Gewinner von über 13 000 Preisen außer Ehrenpreisen und Medaillen,
empfiehlt allerfeinstes **Rassegeflügel** aller Art.
Vertreter für den Kontinent [4910
Max Liedtke, Berlin, Leipzigerstr. 119—120.

Bis Mk. 100,000 bar Geld umsonst!
. . . . ?
Jeder Zahlungsfähige erhält durch mich gegen monatliche Ratenzahlungen à Mk. 5.— sofort frko. aller Spesen
Meyer's
Conversations-Lexikon,
neueste Prachtausgabe in 17 Bänden und kann durch ein umgehendes Abonnement bei mir schon im Juni a. c. ganz umsonst, im glücklichsten Falle **bis Mk. 100,000 gewinnen.**
Prospekte verlange man umgehend durch Rückantwortpostkarte gratis und franko bei
F. A. Henschel, Literar. Versand.
4983) **Dresden, Postamt 9, A.**

Ameiseneier, 96er,
gute Qual. 5 Pfd. 7,50 *M* fr. Zusend. offeriert
4979) **R. Kahlenberger, Werdau.**

Soeben erschien in 2. vermehrter u. verbesserter Auflage:
Der Kanarienvogel
in Haus und Familie.
Von **H. Röhl.** Preis 30 Pfg.
Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken franko zu beziehen durch die **Exped. d. Allg. Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl) Leipzig.**

Harz Kanariensäng. (St. Trute) g. Zucht- u. Lehrvög. v. 6 *M* an, pa. Zuchtweibch. à 1,25 *M* vers. p Nachn. u. Gar. ges. Ank. B. Glöckner, Chemnitz, Peterstr. 15

Sch. Vogelorgel, 6 Lied. spiel., verk. f. 12 *M*, tausche a. 97. Kan.-Weibch. B. Glöckner, Chemnitz, Peterstr. 15.

Nachtigall 4,50 *M*, Schwarzpl., Grasm., g. Spötter 3,50 *M*, Würger 2 *M*, Wachteln 1,50 *M*. [4984
W. Holotik, Holleschau (Mähren).

Der **Verein für Geflügel- u. Singvögelzucht** zu **Gottesberg** i. Schles. sucht zu seiner I. allgem. Ausstellung (20. bis 22. Febr. 1898) **Käfige** zu leihen.
Offerten unter genauer Angabe des Systems, Zahl der Käfige, des Leihpreises 2c. sind an den Vors. **R. Kühnel** zu richten. (4981

---

3 weiße zitterhalsige **Pfautauben** verkaufe od. tausche auf Tauber derselb. Rasse. (4943
Bienek, Heildiener, **Rosdzin** b. Schoppinitz.

Automatische Trinkgefäße
aus Steingut, D. R.-G.-M.
Ganz neues, in jeder Hinsicht vollkommenes System.

	1/4	1/2	1	2	4	6	8	10 Liter
M	1.—	2.—	3.—	4.—	5.—	6.—	8.—	à St.

Auch als Futtergefäß lieferbar. Bitte um Ang. ob. für Hühn., Tauben od. Kan. [4975
H. D. Becker, Iserlohn.

Römertauben
in all. Farben, paarweise u. einzeln, gebe billigst ab. **E. Clemen, Möckern-Leipzig.** (4977

Zu verkaufen 1 **Glucke mit 12 weissen Ramelsloher-Kücken** zu 24 *M.* (4990
Voigt in **Hohenfier** b. Himbergen.

Verlag: Expedition der Allg. Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: C. Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag: Expedition der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig.

Der Vogelliebhaaer erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 12. Leipzig, den 8. Juni 1897. VIII. Jahrgang.

Etwas über die Vogelliebhaberei.

Von **Carl Spöhnmann.**

(Fortsetzung.)

Im Weitermarschieren hören wir in der Ferne eine Zippdrossel, in der Nähe ein Rotkehlchen, doch nur vereinzelt. Ein schlaftrunkener Hase läuft gerade auf uns zu, um kurz vor uns sich wendend Fersengeld zu geben. Da hören wir in weiter Ferne einen Kuckuck, dann noch einen. Nach wenigen Minuten hallt der Wald vom Kuckucksruf, wenigstens 12—15 dieser schönen Vögel lassen ihren Ruf ertönen. Nun wird der Wald lebendig, jetzt geht ein Jubilieren los, Schritt für Schritt bringt uns neue Genüsse. Die Drosseln rufen, die Finken schlagen, daß es eine Lust ist, die Rotkehlchen wetteifern im Wechselgesang und jetzt setzt auch der Pirol mit seinem schallenden Ruf „Herr von Bülow“ in das Konzert ein. Deutlich hören wir von den Schwarzplatten die schönen Ueberschläge. Die Dorn- und Zaungrasmücke, die Sperber- und Gartengrasmücke tragen uns fleißig ihre schönen Lieder vor. Das Feilen der Meisen, das Hämmern des Spechts, alles grüßt aus voller Kehle den neuen Tag. Siegreich bricht die Sonne hinter neidischen Wolken hervor und küßt mit ihrem Strahl die Erde, alles zu neuem Leben erweckend. Selbst die Grillen kriechen aus ihren Löchern und zirpen, daß es eine Freude ist. Die Reptilien werden lebendig, auf einsamen Stellen sehen wir die prächtig im Hochzeitskleide schillernde Ringelnatter, doch auch die giftige Kreuzotter ist noch in vielen Exemplaren hier vertreten und zwingt uns zur Vorsicht im Gestrüpp.

Im herrlichsten Sonnenschein verfolgen wir unsern Weg. Der Hänfling grüßt uns mit seinem Gesang aus dem Wacholderstrauch, wo er gern sein erstes Nest baut. Der Weidenlaubvogel singt eintönig sein zilp-zalp mit einem Eifer, der wirklich einer bessern Sache würdig wäre. Auch der Zeisig stellt sein Licht nicht unter den Scheffel und begrüßt uns aus voller Kehle. Schätzen wir den Zeisig im Zimmer auch gerade nicht hoch als Sänger, im Walde möchte ich ihn doch nicht missen. So melden sich noch eine Menge unserer kleinen Freunde, der Fitis- und Waldlaubvogel, der Baumpieper, der Wiedehopf, der Zaunkönig und andere.

Der Gesang wird immer intensiver, wahre Chöre steigen empor, so daß wir schon aufmerksam hinhören müssen, um die einzelne Art herauszufinden.

Mittlerweile sind wir im Gasthof Brieselang angekommen. Durch Pochen am Fenster werden der Wirt und seine Leute aus dem Schlaf gestört und in nicht allzulanger Zeit erquickt uns eine Tasse Kaffee von den Anstrengungen des Morgens. Doch auch hier hören unsere Beobachtungen nicht auf, ein paar graue Fliegenschnäpper, die ihr Nest gerade unter das Strohdach des Hauses gebaut haben, sind ununterbrochen auf der Jagd nach Insekten, um ihre immer hungrige Brut zu füttern. Auch der Gartenlaubvogel (Sprachmeister oder gelber Spötter im Volksmund), den wir bisher noch nicht gehört haben, trägt auf niederem Baum sitzend uns sein leidenschaftliches Lied vor. Nur die Nachtigall finden wir nicht hier, sie hält sich mehr in Parkanlagen auf, das Gelände behagt ihr nicht.

Nach kurzer Rast, welche wir, außer daß wir uns an der Sonne erwärmten, auch zur gründlichen Reinigung unseres äußeren Menschen anwandten, geht der Weg auf prächtigen Waldwegen nach der Haltestelle Finkenkrug zurück. Immer begleitet vom herrlichsten Gesang der Vögel, stets durch das frische Grün des Waldes erfreut, wandeln wir. Fort sind die Sorgen, die Grillen und alles was uns quälte. So lange wir den Waldesduft atmen, der Vöglein Sang hören, sind wir der Stunden froh. Man versuche nur, was der Wald für ein Sorgenbrecher ist und welche kampfesfrohe Zuversicht er weckt.

Nach kurzer Eisenbahnfahrt ist Berlin wieder erreicht. Der Naturfreund fühlt sich hier, in diesem Straßengeräusch, diesem Hasten und Jagen, dieser Sammlung aller möglichen und unmöglichen Gerüche durchaus nicht wohl; nur das Muß, der Kampf um die Existenz hält uns im eisernen Banne fest. Die regenfreien Sonntage verbleiben dem Naturfreunde und durch die Verhältnisse gezwungen auch diese nicht einmal alle. Was liegt nun näher, als daß er sich aus dem ihm so lieben Wald die Vögel in seine Häuslichkeit nimmt. Daß er als Gesangsliebhaber auf die Vögel verfällt, ist doch das ihm nächste. Sich zur Freude und niemand zu Leide, selbst nicht den Vögeln, wie ich im Weiteren beweisen will.

Wer Vögel hält, pflegt dieselben wegen ihres Gesanges, es werden selbstverständlich nur Männchen gekäfigt, da das Weibchen uns keinen irgend nennenswerten Gesang bringt.* In der Natur sind vielmehr Männchen als Weibchen, oftmals ergiebt das ganze erste Gelege nur Männchen und das zweite besteht häufig zur Hälfte aus denselben, also in der Freiheit sind die Weibchen so rar, daß bei vielen Arten um dieselben ein förmlicher Kampf stattfindet. Die als Hagestolze übrig bleibenden Männchen stören überall, wo sie können, die Bruten ihrer glücklicheren Nebenbuhler und richten fortwährend Unfug und Schaden an. Zwar ist es weise von der Natur eingerichtet, daß soviel Hähne vorhanden sind, doch, wie ich gleich beweisen werde, wird die Natur von der fortschreitenden Kultur etwas korrigiert, was die ursprüngliche Sorgfalt des Schöpfers illusorisch macht.

Die Männchen, auffallend durch ihre glänzendere, buntere Gefiederfärbung, sich außerdem durch ihren lauten Gesang bemerkbar machend,

*) Der Herr Verfasser übersieht hier, daß doch auch ein großer Teil der Vogelliebhaber die Vögel nicht um des Gesanges halber hält, sondern daß auch Farbenpracht, Benehmen, Züchtungsversuche, wissenschaftliche Untersuchungen und Beobachtungen im allgemeinen und im besonderen für die Haltung der Stubenvögel maßgebend sind.

wurden eben dadurch eine leicht zu erspähende Beute des Raubvogels. Die überall hindringende Forstkultur hat dermaßen damit aufgeräumt, daß an ein Ausgleichen der Zahl der Männchen mit den Weibchen durch das Raubzeug nicht mehr gedacht werden kann. Die Natur balanciert in diesem Punkte nicht mehr. (Fortsetzung folgt.)

Ornithologischer Verein zu Dresden.

Die vom Verein gehaltenen Zeitschriften, sowie die ihm geschenkten Bücher verwahrt Herr Restaurateur Kneist; sie können von diesem jeder Zeit begehrt werden. Nach Benutzung wolle man sie genanntem Herrn wieder übergeben. Es ist angeregt worden, aus den Zeitschriften, nachdem sie etwa 14 Tage im Vereinslokale ausgelegen haben, einen Lesezirkel zu bilden. Mitglieder, die sich an einem derartigen Unternehmen zu beteiligen gedenken, wollen ihren Wunsch der Vereinsleitung schriftlich kundgeben.

Vielen Mitgliedern scheint noch nicht bekannt zu sein, daß an den Dienstagen, für die keine Versammlungen geplant sind, zwanglose Vereinigungen stattfinden. Der Ort dieser Zusammenkünfte war bisher unser Vereinslokal, für die schöne Jahreszeit ist er aber in den großen Garten, in Dresdens „große Vogelstube“ verlegt worden. Man trifft sich abends 7 Uhr in Freitags Restaurant an den Carola-Seen.

Den 18. v. M. unternahm der Verein unter liebenswürdiger Führung seines Mitgliedes, des Kgl. Obergartendirektor Herrn Bouché eine Frühlingswanderung durch den großen Garten.

Ein herrlicher Genuß — ein Gang durch dieses prächtige, im schönsten Blätter- und Blütenschmucke prangende Stück Erde nach einem warmen Frühlingsregen. Von allen Zweigen erschallen Klänge der Lust und Liebe. Auch die letzten unserer befiederten Lieblinge sind nun eingetroffen. Unzählige Stimmen vereinigen sich zu einem unendlichen Jubelchore, aus dem heraus die Einzelstimmen zu erkennen selbst dem Kenner der Vogelstimmen schwer wird. Die Königin des deutschen Waldes, die Singdrossel, die neben dem Buchfinken den Großen Garten in geradezu erstaunlicher Menge bevölkert, läßt, erregt durch den Eifer der zahlreichen Nebenbuhler ringsherum, in heißem Drange ihre herrlichsten Lieder in bunter Reihenfolge ohne Unterbrechung folgen. Dazwischen erklingen die klaren, melodischen Tongebilde ihrer schwarzen Schwester, der Amsel. Buchfink schmettert Schlag auf Schlag, immer heißer wird sein Blut — die feurig schlagenden Nachbarn erregen sein leicht in Eifersucht aufwallendes Herz — kaum findet er Zeit, seinem einfachen Liede das von wahren Finkenkennern begehrte „schnapp“ anzuhängen. Aus dem maifrischen Grün der Buche jauchzt Schwarzplättchen seinen unvergleichlich schönen Frühlingshymnus. Unten aber im dichten Gebüsche ertönt der an das lustig plätschernde Bächlein erinnernde, schnell bewegliche Sang der Gartengrasmücke. In dem allgemeinen Stimmengewirr verschwindet der leicht, grasmückenartige Gesang des Müllerchen, dafür macht sich das sein Liedchen abschließende seltsame Klappern umsomehr geltend. Der nicht größere Gartenlaubvogel dagegen, ein wahrer Jongleur in der Tonkunst, wirft nur so seine schwungvollen Touren, zwischen die er schmelzend weiche Töne wundervoll einzuflechten versteht, in das allgemeine Orchester. Gegen ihn können natürlich der Waldschwirrvogel, sein Verwandter, mit dem gleichförmigen „sirr sirr“ und der Girlitz mit seinem krausen Tongewirr nicht aufkommen. Auch das einfache, treuherzige Liedchen des Garten- und Hausrotschwänzchen nimmt sich dagegen recht bescheiden aus.

Viele der ersten Frühlingsboten, die entweder als mutige Winterhelden bei uns ausgeharrt hatten (Kohl-, Blau- und Sumpfmeise, Kleiber, Grünfink, Specht) oder die frühzeitig in die Heimat wieder zurückgekehrt waren (Star, Ringel- nnd Hohltaube) lassen nur selten noch ein Liedchen oder einen Ruf erschallen. Elternsorgen bewegen die kleinen Herzen, Sorge um Nahrung raubt ihnen Zeit und Lust zu musizieren.

Obwohl sie keine Sänger sind, gehören doch Pirol und Kuckuck zu den wenigen Vögeln, die allgemein bekannt sind. Von den letzterem hört man in den abgelegenen Teilen des großen Gartens mehrere Stücke ihren Namen beständig rufen; ob sie aber auch hier ihren Herd gründen werden, ist fraglich. — Wir sind an der Grenze des Großen Gartens angekommen. „An ihren Liedern klettert des Äthers Nachtigall“ in die Luft; vom blühenden Weißdornstrauche herab versichert uns Goldammer singend „wie, wie hab ich dich lieb!“ und von den Weidenstümpfen am Kaitzbache herüber tönt unermüdlich das „Weib, Weib“ des Komikers Wendehals.

Gießt die scheidende Sonne über das glänzende Maigrün ihr Gold aus, dann singt Rotkehlchen vom Wipfel der Fichte sein inniges, wehmütiges Liedchen, sein Abendgebet.

Nun ist die Nacht hereingebrochen. Verstummt sind all die Lieder. Die Spaziergänger haben sich verlaufen. Ringsum die „Natur in erwartungsvollem Schweigen.“ Der Duft der blühenden Sträucher nimmt die Sinne schier gefangen. Da durchtönt ein langgezogener, leise beginnender, immermehr anschwellender, das Herz tief ergreifender Klagelaut die nächtliche Stille, in einem Trillern der höchstes Jauchzen ausdrückt, löst er sich auf. Nun reiht sich Strophe an Strophe, bald silberhell wie das schnell dahin eilende Bächlein, bald tief und voll wie der Glocke Klang. Frau Nachtigall, die Sängerin der Nacht, die Königin des Lenzes, unterbricht mit ihren seelenvollen Liedern die Stille der wonnigen Maiennacht.

Von den Vogelarten, die unsern Großen Garten in so großer Zahl bevölkern, haben wir nur die erwähnt, die sich auf dieser Wanderung dem Ohre oder dem Auge bemerkbar machten. — Der Naturfreund scheidet mit dem Wunsche, daß sich die „Gefiederte Welt“ unseres herrlichen Großen Gartens immerdar einer so liebevollen Pflege erfreuen möge, als es jetzt der Fall ist. **Hr.**

„Ornis“

Verein für Vogelkunde und Liebhaberei in Berlin.

IX. Ausstellung.

F. Schmeltzpfennig.

In einer für Berliner Verhältnisse etwas außergewöhnlichen Zeit hat es der Verein Ornis unternommen, eine Vogelausstellung zu veranstalten. Ob das Wagestück gelingt, ob ein pekunärer Erfolg erzielt wird, kann man selbstverständlich nicht vorher sagen, mir erschien es nicht so.

Die Berliner Bevölkerung, die hier in Betracht kommt, sucht in den Frühlingstagen Mutter Natur auf, die ist lange genug eingekerkert gewesen, die lechzt nach Waldesgrün, nach frischer Luft. Lacht die Sonne nur einigermaßen, oder regnet es wenigstens nicht Strippen, so eilt alles was Zeit hat in's Freie und „jeder jrüner Strauch, jede jrüne Wiese (im Berliner Deutsch)“ däucht diesen Naturliebhabern als Gottesgeschenk. Diese, im gewissen Sinne natürlichen Menschen sind in der Winterszeit die Besucher der Vogelausstellungen. Werden die Ausstellungen in die Monate Februar und März verlegt, so überkommt diese Naturmenschen ein Frühlingsahnen, ein Frühlingsglaube, der sie da hintreibt, wo sie die Gewißheit holen können, daß der Frühling vor der Thüre steht.

Anders ist das Ende Mai, da ist der Frühling im Schwange, da ruft jeder Park: „Komm her zu mir, Menschenkind — tritt leise auf, — die Frühlingsgöttin dichtet und webt in mir.“ Die Menschen folgen diesem Rufe, jauchzen jedem grünenden Strauche entgegen, aber die Ausstellung bleibt leer, Arbeit und Menschenwitz war umsonst.

Als ich auf dem Wege zur Ausstellung durch den Friedrichshain ging, war mir so feierlich zu Mute wie einem frommen Kirchgänger, als ich mich aber im Ausstellungslokal umgesehen hatte, verflog diese Stimmung sofort. Alles erschien mir schal und langweilig, obgleich die Ausstellung dazu keine Veranlassung gab.

Man kann im Winter ein Stückchen Frühling in geschlossene Räume zaubern, da läßt sich die Phantasie vorführen, im Frühling aber, wo der Vergleich der Imitation mit dem Original so nahe liegt, geht das nicht, da läßt sich selbst die blühendste Phantasie kein x für ein u machen. — Mit solchen Empfindungen im Herzen ist es schwer, einen rechten Maßstab an die Ausstellung zu legen, da muß man sich zusammen nehmen, daß man nicht schwarz malt.

Der Katalog verzeichnet 51 Mitglieder und 51 Aussteller. Entgegen sonstiger Gewohnheit, beginnt dieser Führer mit den einheimischen Vögeln. Achtzehn Aussteller haben Zweihundert und ein Ausstellungsobjekt zusammen gebracht.

Den ersten Platz nimmt R. Wilhelm-Berlin ein, ihm ist für seine Leistung (Gesang der Vögel unberücksichtigt) die goldene Medaille verliehen worden. Er hat allein 108 Nrn. ausgestellt. Die Hälfte dieser Vögel bestand sicher aus diesjährigen Wildfängen, aber alles war gut eingewöhnt, stand in offenen Käfigen und vieles davon ließ schon Gesang hören. Nach den gegebenen Prämiierungsbedingungen ist der Preis voll verdient. — Der Verein der „Vogelfreunde edler Sänger“ in Wien folgt an zweiter Stelle. Er hat nur überwinterte Stücke, allerdings auch nur 8 Exemplare ausgestellt. Davon 3 Schwarzplättchen, 3 Gelbspötter, 1 Gartengrasmücke und 1 Buchfinken, die allesamt auf Kommando singen. Dieser Umstand hat den Vögeln die silberne Medaille und Ehrenpreis eingebracht.

Finkenfriede.

Ein Märchen für große Kinder.

Von **F. Schmeltzpfennig.** (Fortsetzung.)

Friede ist still und der Knabe starrt schweigend zum Fenster hinaus; wozu auch noch reden, ändern läßt sich's doch nicht.

Ueber 13 Jahre, 's ist als wäre es gestern gewesen. Die Frau Pastorin brauchte Maiwuchs zum Bade für den kleinen Jungen, der nicht recht gedeihen wollte. Friede hatte täglich frische Kiefersprossen in die Pfarre getragen, nicht für Geld, nur um Gotteslohn und der Kleine hatte sich ausgemausert, war gesund und kräftig geworden. Aber nicht etwa durch die Bäder, das wußte Friede, die hätten gar nichts geholfen, wenn er nicht gleich gesehen hätte daß das Kind beschrien war und dafür hatte er ein anderes Mittel, das half besser. Er hatte von seiner Mutter das Besprechen gelernt und damit hatte er den Jungen wieder auf die Beine gebracht.

Die alte Kräuterdore, so erzählte die Kindermagd, hatte öfter im Vorbeigehen gesagt: „Ach, ist das ein schönes Kind“ und da wußte Friede genug. Der Dore hatte er nie recht getraut, das war eine richtige Kinderhexe, die beschrie alle Kinder, wenn sie ankommen konnte und die Kindermagd, anstatt hinter dem Rücken des Kindes 3 Kreuze zu machen und im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu sagen, hatte in ihrer Dummheit gelacht und der Dore das Beschreien recht leicht gemacht.

Nun legte sich Friede ins Mittel, er ging der Dore nach, stellte sich vor sie hin, machte das Zeigen des Kreuzes und sagte: „Dore, ich bitte dich dreimal um Jesu Christi willen, laß ab von dem Pastorkinde.“ Die Dore war nach dieser Rede leichenblaß geworden und still an ihm vorbeigegangen. Jetzt wußte Friede, daß sein Spruch sitzt; Dore hatte keine Gewalt mehr über das Kind und wenn die Magd mit demselben kam, ging Dore im großen Bogen um dasselbe herum.

Der Herr Pastor glaubte freilich nicht an den Spuk, aber die Frau Pastorin war felsenfest von Friedens Kunst überzeugt, sie hatte mit eigenen Augen gesehen, wie das Kind von dieser Stunde an zunahm und Friede hatte dadurch einen großen Stein bei ihr im Brett. Sie wußte sich vor Dank nicht zu lassen und schickte ihm seitdem alle Sonnabend ein Päckchen Tabak von ihres Mannes Sorte. Erst kam die Magd mit dem Kinde und dem Tabak und als der Junge den Weg allein fand, blieb die Magd zu Hause.

Der Knabe war ihm ans Herz gewachsen, er gehörte ihm halb und halb, denn ohne seine Hilfe läge der längst unter der Erde. Er hatte nie daran gedacht, daß eine Stunde kommen könnte, die sie beide trennte und nun mußte sein Liebling fort und er blieb allein, ganz allein. Wenn auch die Frau Pastorin kommenden Sonnabend den Tabak schickte, so gut schmeckte er doch nicht mehr. Wem sollte er nun das schöne weiße Kaninchen mit den roten Augen schenken, das heute zum ersten Male aus der Bucht gekommen war und so possierlich das Schnäuzchen mit den Vorderpfoten geputzt hatte?

S' war traurig, sehr traurig!

Nicht weit vom Fenster hing ein Holzkäfig an der Wand. Dem Finkenhahn, der drinnen wohnt, mußte wohl die Zeit zu lang werden, er hüpfte unruhig von einer Sprosse zur andern und rief: „Pink, pink.“

„Hörst Du denn nicht, Wilhelm, dein Hänschen ruft,“ sagt Friede. Wilhelm langt ein Stückchen Zucker aus der Tasche und klemmt es zwischen die Stäbe.

„Hänschen: ich muß fort, wenn ich wiederkomme, wirst Du mich wohl nicht mehr kennen.“

Der Gelbspötter des Herrn E. Grüllemeier und die Schwarzplatte des Herrn F. Hallas bewährten sich vortrefflich, dagegen entspricht unserem Geschmack der Schlag des Edelfinken (Ad. Schumann-Wien) nicht. Dieser Finkenschlag ist nicht genug artikuliert, es fehlt ihm das Einfache, Weiche der Aussprache, vor allem ist der Schnapp nicht so, wie er in unseren märkischen Wäldern noch häufig gehört wird. Die Leser dieser Zeitung haben in jüngster Zeit einen Artikel Josef Wagner's in Händen gehabt, der diesen Gegenstand ausführlich behandelt, ich verweise darauf mit dem Bemerken, daß diese Arbeit die Beachtung aller Finkenliebhaber verdient.

Emil Guttmann-Berlin, der ebenfalls einen Ehrenpreis erworben, hat ganz vortrefflich ausgestellt, hätte er anstatt 10, 20 so gleichwertige Vögel gebracht, so wäre ihm gewiß eine goldene Medaille zugefallen.

Auch Ernst Hinze-Berlin hat sich recht ausgezeichnet, abgesehen von seinen Sängervögeln hat mir besonders sein wunderschön gehaltener Wiedehopf gefallen.

O. Säuberlich-Berlin ist sicher ein braver Vogelpfleger, das beweist seine kleine, aber schmucke Kollektion, und M. Reuhard-Berlin hat sich als Vogelwirt so hervorgethan, daß er auf seine vier Objekte 48 Points erwarb. Ein Erfolg, den kein zweiter Aussteller vorzeigen kann.

Ernst H. Zollikofer-St. Gallen stellt 4 Schneefinken aus, die äußerst gut gehalten sind und Ernst Maire-Berlin einen Schneefinken, den der böse Preisrichter Karl Kullmann nicht als Schneefinken passieren ließ, sondern eine echte und rechte Schneeammer daraus machte; wie ich bemerken muß, so ähnlich machte, daß kein Zweifel blieb, daß der angemalte Fringilla ein Simulant ist, der sich gefälligst Emberiza zu schreiben hat.

Paul Schulze-Berlin stellt einen sprechenden Eichelhäher aus, der recht gut einen mittelmäßig begabten Papagei ersetzen kann. Sechs junge Kolkraben bringt Reiche-Alfeld. Von Raubvögeln habe ich nichts gesehen.

Die Prämiierung in dieser Abteilung ist sachgemäß, richtig und unparteiisch.

In der Abteilung „Fremdländische Vögel" fallen ein Paar japanische Brillenvögel auf, die Dr. Karl Ruß ausstellte. Diese Vögel haben Größe und Benehmen mit unserem Fitislaubsänger gemein, nur Färbung und Zeichnung ist abweichend. Zur Zeit mag von dieser Species kein Stück auf dem Markte sein. Schiffer-Köln war vor kurzem in Antwerpen und vermißte sie auch dort. Abrahams in London hatte vor 2 Jahren einige Importe, möglicherweise besitzt derselbe noch ein oder mehrere Exemplare. Reiche-Alfeld, Voß-Köln und Frl. Hagenbeck hatten vor 2 Jahren vorübergehend diese Art, regelmäßig wird dieselbe nicht eingeführt.

Stiehler-Kötschenbroda hat einen rotbrüstigen Kernbeißer ausgestellt. Diese Art Vögel sah ich vor 13 oder 14 Jahren zum ersten male bei Schäfer in Hamburg, dann im Laufe der Zeit häufiger, so vor etwa 5 Jahren bei Reiß-Berlin in reichlicher Anzahl; seit 2 Jahren ist das der erste seiner Art, der mir zu Gesicht kommt. Auch dieser Vogel erscheint nicht mehr regelmäßig auf dem Markte.

Fräulein W. Stehle-Hamburg stellt nur eigene Zuchtprodukte aus und alle Achtung vor der Dame, sie züchtet mit Geschick und Erfolg. Ganz besonders hebe ich die Larvenastrilde hervor. Diese Vögel sind nicht häufig auf dem Markte und außerdem sehr zart und hinfällig. Da ist die Züchtung in der That ein Meisterstück.

Nicht ganz so vorzüglich, aber immerhin recht gut stellt Dr. v. Sydow-Hamburg aus, auch seine Züchtungen verdienen Anerkennung.

Heinrich Behl-Berlin hat unter mehreren Ausstellungsobjekten ein Paar gelbe Wellensittiche, die wirklich rein gelbe Gefiederfarbe haben. Selten sieht man bei Wellensittichen diese Farbe so schön, meist ist noch ein grüner Schein vorhanden. Wunderbar ist es mit diesen Ausartungen. So viel mir bekannt ist, sollen alle Jahre in Belgien und Frankreich gelbe Wellensittiche gezüchtet werden, aber immer nur als Zufallsprodukte. Die Nachkommen dieser Gelblinge fallen wieder in die Urform zurück.

Der sprechende Mönchssittich, den Ernst Hinze bringt, kann sich auch hören lassen, seine Sprachkenntnisse sind durchaus nicht zu unterschätzen.

Schulze-Altenburg hat stets gute Marktware, zu Kunststücken ist er nicht mehr aufgelegt, aber er hält auf einen guten gesunden Vogel.

Von Risius-Bremen sah ich zwei schöne Nacktaugen-Kakadu und ein schön ausgefärbtes Paar Pennantsittiche. Der Flötenvogel desselben Ausstellers war auch recht schön, vor allem aber saßen in einem Käfige 12 Stück Pflaumenkopfsittiche, die ganz ausgezeichnet im Gefieder waren.

Schiffer u. Comp.-Köln bringt ausgezeichnete Sachen. Acht Arten Kakadu, 6 Arten Stare, Mitchel's Lori, Feuerflügelicher Schmalschnabelsittich, Königssittich, Binsenastrilde, Weißbrüstige Schilffinken, Larvenweber, Pastorenvogel, braune japanische Meisen u. s. w. Alles sehr sauber, gesund und munter.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

— **Maikäfer- und Vögelausrottung.** In Lindau am Bodensee wurden sämtliche in der Blüthe stehenden Kirschbäume von Maikäfern kahl gefressen. Auch aus andern Gegenden kommen ähnliche Klagen. Wann endlich werden Regierung und Reichstag gegen die Ausrottung unserer Vögel Maßnahmen ergreifen?

— **Forstschaden und Vögelausrottung.** Im Reichswalde bei Nürnberg werden im kommenden Herbste wieder umfangreiche Holzfällungen vorgenommen werden, da sich die Hoffnung, daß sich ein Teil des vom Kiefernspanner befallenen Waldes wieder erholen werde, nicht erfüllt hat.

— **Schornsteine als Vogelfallen.** Auf eine den Vögeln überall drohende Gefahr macht „Die Natur" aufmerksam. Sie schreibt: Generalarzt Dr. Huethe vernahm eines Morgens aus seinem Keller klagende Vogelstimmen. Nach langem Suchen kam er dahinter, daß dieselben aus dem Fuße des Schornsteins erschollen. Nach dem Oeffnen der Schiebeplatte fand er vier ermattete Stare, die er nach gründlicher Säuberung und Fütterung der Freiheit zurückgab. Der Verdacht, daß mehr Vögel auf diese Weise verunglückten, ließ ihn den Schornsteinfegermeister Jänisch in Kiel befragen, der ihm bestätigte, daß diese Vorfälle betreffs der Vögel sehr oft vorkommen, indem die Tiere jedenfalls einschlafen und bei dieser Gelegenheit in die Schornsteine hineinfallen. Nicht allein Stare und Dohlen, nein selbst Störche, Eulen, Tauben u. a. hat dieser Gewährsmann aus der eigentümlichen Falle gerettet. Ein hierher gehöriger, aber noch interessanterer Fall ereignete sich im Jahre 1892 in Münster in Westfalen. Als im Erdgeschoße der von Professor H. Landois bewohnten Tuckesburg die Köchin früh morgens die Maschine anheizen wollte, kam ihr beim Oeffnen der Herdtür eine Taube ins Gesicht geflogen, die durch den Schornstein, dann durch das Ofenrohr bis in die Maschine gefallen, bezw. geflattert war. Diese Fälle kommen in der That häufig vor. Einige Aufmerksamkeit nach dieser Richtung kann vielleicht manche Rettung der Tierchen vom Tode herbeiführen.

„Doch, Wilhelm, der vergißt Dich nicht, so ein Vogel vergißt überhaupt nichts, paß auf, wenn Du kommst, der kennt Dich."

Friede nimmt die Mütze und sagt: „Komm, Wilhelm."

Sie gehen den Waldsteig entlang, der zum Dorfe führt, und sehen so vor sich, als hätten sie etwas verloren.

„Fid kur, Fid kur, wo, wo, wo?" fragt die Nachtigall im Strauch und aus dem Wipfel der gegenüberstehenden Pappel antwortet die Goldammer: „Sie ist schon in der Näh!"

Friede kennt die Vogelsprache, er weiß, daß Frau Nachtigall im Anzuge ist und bleibt stehen. Jetzt raschelt es im Busch, der Gatte sieht sein Weib, lüftet die Flügel und bringt ihm den Willkommen.

„Tief, tief, tief, tief."

Der kleinen Kehle entströmt eine Welt voll Seligkeit; erst schmelzend weich, dann immer feuriger, immer dringender wirbt der kleine Braunrock um sein Glück und Friede steht am Scheidewege und sieht den einzigen Sonnenstrahl, der auf seinen Lebensweg gefallen ist, verschwinden.

„Leb wohl, — bleib fromm, — denk an mich,' sagt er, Abschied nehmend.

„Leb wohl, Friede, bleib recht gesund und — und — und ich habe dich sehr lieb"; zwei große Thränen rollen über die Wangen des Knaben. Nun gehen sie auseinander und sehen sich um, so lange sie sich sehen können.

Wie ist die Welt doch so leer, denkt Friede und seufzt und seufzt. Sechs Uhr!

Bim, baum, bim baum, bim baum rufen die Glocken aus dem Dorfe, lü lü li li li zau zau antwortet die Nachtigall und aus der Ferne schallt's Kukuk, Kukuk, Kukuk.

Sie läuten den Sonntag ein, die Menschen und die Vögel.

II.

Neben dem Hirtenhause, am Ende des Dorfes, steht inmitten eines großen Gartens ein freundliches Haus; drinnen wohnt die Kräuterdore. Eigentlich heißt sie Dora Rambor aber so lange Namen werden im Dorfe nicht gern ausgesprochen, da geht Kräuterdore viel leichter über die Zunge und geschimpft ist's ja gerade auch nicht, denn Dora beschäftigt sich damit, Kräuter zu sammeln, die sie in den Apotheken der umliegenden Städte und in den Kräutergewölben verkauft. Sie kennt jedes Pflänzchen, jedes wohlthätige Kraut und weiß, wo es wächst. Je nach der Jahreszeit sucht und bringt sie ihre Ware auf den Markt und verdient schönes Geld, ohne daß jemand ahnt, wie viel sie verdient. Dora ist aus dem alten Register. Der Rücken ist vom Alter und dem vielen Bücken ganz krumm geworden. Gesicht und Hände sind schrumplich und das schneeweiße Haar ist so dünn, daß man die Haare zählen könnte.

Wie alt die Dora ist, das wissen die Leute nicht, im Kirchenbuche steht's nicht, denn sie ist nicht im Dorfe geboren, aber nach allgemeiner Schätzung kann sie in den siebzigern sein. Vierzig Jahre mögen es her sein, als sie mit ihrem Manne, einem Maurer, in das Dorf zog, damals als schmuckes fröhliches Weib. Das Haus, in dem sie wohnt, hat ihr Mann gebaut, die Bäume im Garten hat er gepflanzt, er hatte seiner Frau und sich ein Nest aufgerichtet, so behaglich, so traulich, so schön, er hatte für die Zukunft geschafft und gesäet und als die Saat aufging, als er schon einen Zipfel des Glückes in der Hand hielt und frohen Mutes der ganzen Ernte entgegensah, da hatte der Tod grinsend durch die Thürspalte geguckt, hatte ihn mit seinem kalten Atem angehaucht und diesem Hauch kann kein Sterblicher widerstehen.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag: Expedition der Allg. Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig, Körnerplatz 2, I. — Verantwortlicher Redakteur: C. Wahl, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.
Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 13. Leipzig, den 22. Juni 1897. VIII. Jahrgang.

Etwas über die Vogelliebhaberei.

Von **Carl Spöhnmann.** (Fortsetzung.)

Eine große Anzahl Raubvögel werden jährlich in fast allen Revieren auf der Kräherhütte geschossen, eigentlich zuviel. Da ohne Unterschied auf alles geschossen wird, findet sich immer eine große Zahl der so nützlichen Bussarde und Turmfalken dabei, deren Nutzen im Haushalt der Natur durch ihr Mäusevertilgen ein viel größerer ist als der ja nicht zu leugnende gelegentliche Schaden, den dieselben anstiften.

Der Marder, der Iltis, der Siebenschläfer 2c. werden ihres Felles wegen auch so arg verfolgt, daß bei ihrer schwindenden Zahl ein großes Verheeren unseres Vogelbestandes auch nicht mehr zu erwarten ist. Unter diesen Umständen erweist sich die Vogelliebhaberei als Ausgleich, da wie schon angeführt, für dieselbe nur Männchen in Betracht kommen.

Doch auch die Lebensdauer der Vögel in der freien Natur und im Käfig wollen wir hier untersuchen und ein Rechtfertigungsgrund mehr für die Liebhaberei wird sich ergeben.

Der wahre Gesangsliebhaber wird sich zu seiner Liebhaberei, wenn es irgend möglich, aus der Natur recht alte Vögel als die für ihn passenden aussuchen, da die alten in der Regel die größten Gesangskünstler sind (doch keine Regel ohne Ausnahmen, öfter ist auch das Gegenteil der Fall). Für den erfahrenen Liebhaber sind dieselben an den satteren Farben, an dem bestimmte Merkmale tragenden Gefieder leicht erkennbar. Diese Vögel sind selten, unter den kleineren Sängern sind 3–4jährige schon Seltenheiten. Man ist froh, wenn man nur einen zweijährigen bekommen kann. Während bei dem sachverständigen Pfleger solche als alt in der Natur geltende Vögel oft noch 18–20 Jahre ausgehalten haben und ihm bis zuletzt durch ihren Gesang erfreuten, 5–10 Jahre aber fast immer die Regel sind, findet man in der Freiheit so alte Burschen selten oder nie.

Wie erklären wir uns das? Der Hunger treibt die Vögel einerseits, ihr Flugvermögen auf der immerwährenden Jagd nach Futter so auszunutzen, daß der Vogel, der scheinbar eiserne Muskeln zum Bewegen seiner Schwingen hat, frühzeitig erlahmt, sich verbraucht. Daß er einen so großen Hang, ein Bedürfnis dazu hat, muß füglich bestritten werden. Arten wie Nachtigallen, Grasmücken, Rotkehlchen 2c. leben in einigen eng begrenzten Sträuchen, aus welchem Revier sie nicht hinausfliegen und das sie eifersüchtig verteidigen. Dort hausen sie ähnlich wie im Bauer, nur von Ast zu Ast hüpfend, so lange Nahrung für sie dort ist. Erst der Mangel an solcher veranlaßt sie zu weiterem Fliegen.*

*) Dieser Ansicht des Herrn Verfassers vermögen wir uns nicht ganz anzuschließen. Jedenfalls stärkt eine ausgiebige Bewegung die Muskulatur mehr als träge Ruhe. Unsere Ansicht wird durch die Erfahrung bestärkt, daß Vögel, welche lange Zeit gekäfigt waren, fast die Flugfähigkeit eingebüßt hatten.

Der Zug der Vögel nach dem Süden und zurück nach ihrem Standort, der jährlich erfolgt und bei dem oft tausende von Meilen durchflogen werden müssen, wie die Gefahren dabei, räumen so stark unter dem Bestand der Vögel auf, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn wir alte Exemplare unter den Singvögeln in der Freiheit selten haben. Glücklicher Weise werden die Vögel so früh geschlechtsreif und sind so fruchtbar, daß das Manko schnell ausgeglichen wird.

Man sieht, auf den Bestand der Vögel übt die Liebhaberei keinen schädlichen Einfluß aus, auf die Gesundheit der Vögel erst recht nicht, da dieselben durchschnittlich in der Gefangenschaft mindestens noch einmal so alt werden wie in der Natur. Daß die Vögel bei guter Pflege froh und zufrieden sind, beweist uns ihr Gesang. Kein kränklicher, kein unglücklicher Vogel singt. Die größte Aufmerksamkeit des Liebhabers erheischt der zur Singzeit schweigende Vogel. Auf ihn wird sich seine ganze Besorgnis konzentrieren, um ihn in den Gesang zu bringen, d. h. gesund zu machen. Der wahre Liebhaber ist kein Vogelquäler, sondern ein besorgter Vogelpfleger, und niemand soll sich einen Vogel eher anschaffen, bis er ganz genau mit dessen Eigenheiten und Wesen vertraut ist. In einem für den Vogel passenden Käfig, dem richtigen Futter und der gehörigen Rücksicht und Liebe, werden die ersten schweren Tage des Eingewöhnen eines Wildfanges verhältnismäßig leicht vorübergehen und alles, was wir auf den Vogel verwendeten, wird derselbe mit Zinsen als eingewöhnter Sänger zurück zahlen.

(Schluß folgt.)

„Ornis",
Verein für Vogelkunde und Liebhaberei in Berlin.
IX. Ausstellung.

F. Schmeltzpfennig. (Schluß.)

Auch Brühl-Dresden hat recht brav ausgestellt. Ich will aus seiner großen Kollektion nur die Schmalschnabel und Buntsittiche, die afrikanischen Glanzstare, die Strichel- und Gimpelhäher erwähnen.

Frl. Hagenbeck hat sich seit der Berliner Gewerbe-Ausstellung eine Gehilfin zugelegt, ein Fräulein Auguste Hundt. Selten sieht man einen Menschen, der so mit Tieren umgeht als genanntes Fräulein. Das ist ein Lachen, ein Kosen, ein gegenseitiges Verstehen, daß man gefesselt durch den lieblichen Anblick stehen bleibt und sich an dem zärtlichen Gethue nicht satt sehen kann. Diese Dame muß unbedingt einen Vogelliebhaber heiraten, sonst wird sie unglücklich. Warum muß man auch 25 Jahre zu früh auf die Welt gekommen sein? — Dann wäre der Vogelliebhaber da, die Liebhaberin auch, die Komödie könnte beginnen, zuletzt kriegten sie sich. — Der Vorhang fällt! — Der Rest ist „ein alter Mann schaut dem Spiele eines lieblichen Kindes zu."

Ein Karolinasittich, aber auch nur einer, ein Katharinasittich, ein Paradiessittich, ein Lazulifink, ein chinesisches Bronzemännchen, vier Arten Gürtelgrasfinken,

vor allem aber ein Paar Schwalbenwürger. Vielleicht sind es die seltensten Objekte in der Abteilung „Fremdländische Vögel“ und wahrscheinlich sind dieselben ausschlaggebend gewesen bei der Erteilung der goldenen Medaille.

Vierundvierzig Verkaufskanarien sind ausgestellt, Prämiierungskanarien konnten um jetzige Zeit nicht gebracht werden. Von Schiffer und Comp. sind recht ansprechende Farbenkanarien gebracht worden, seinen Pariser Trompetern fehlt die schnittige Figur, sie sind zu niedrig gestellt.

Recht gut ist die Abteilung „Mischlinge“ besetzt. Benedict Tischer-Augsburg sucht zu beweisen, daß Bastarde fortpflanzungsfähig sind und ein Exemplar seiner Weiterzüchtung läßt auch die Durchzüchtung erkennen, das andere jedoch weit weniger. Es handelt sich hier um Hänfling und Kanarienweibchen.

Dasselbe thut Otto Grethe-Hamburg mit Kaptäubchen und Perlhalstäubchen. Von diesem Paare fiel ein Täuber und eine Täubin, und von diesen erzielte Grethe wiederum eine Täubin. Auch Hoffmann-Huckarde experimentiert mit hiesigen und fremden Tauben, aber allen über ist Ernst Maire-Berlin. Der Mann stellte 30 Exemplare Mischlinge aus, darunter eine Kreuzung, die ohne sein Verschulden sich im Freien vollzog. Ein Edelfink vergaß sich so weit, einer Bergfinkin den Hof zu machen und dabei kollerte ein Bastard aus dem Neste. Ob Herr Fink zur Zahlung von Alimenten rechtskräftig verurteilt wurde, steht nicht im Kataloge. Wie gesagt, eine vollendete Leistung. Bei dieser Arbeit kommt immer wieder die Absicht deutlich zur Geltung.' „Ich will beweisen, daß Bastarde fortpflanzungsfähig sind und sich zuletzt zu einer konstanten Art ausbilden.“ Mit anderen Worten: „Ich Mensch, stelle mich getrost neben den Schöpfer, was er konnte, kann ich auch.“ Ob dieser Beweis gelingen wird? ich weiß es nicht, aber ich glaube es nicht.

Abteilung 5, Käfige und Hilfsmittel wird von 3 Ausstellern hervorragend beschickt. Adolf Manecke-Berlin hat diesmal die goldene Medaille bekommen, Paul Schindler-Berlin und Kaldenbach-Berlin mögen in den Augen der Preisrichter gleich hoch stehen, beide sind mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden und haben diese Anerkennung verdient. Schindler hat 2 Lerchenkäfige ausgestellt, die recht gut gearbeitet sind, Kaldenbach eine Kollektion Käfige für Weichfutterfresser, die durchaus lobenswert genannt werden müssen.

Adolf Manecke ist und bleibt ein Tüftelfritze, ein ideenreicher Mensch, der in seinem Berufe aufgeht. Ich will die Herren Schindler und Kaldenbach durchaus nicht zurücksetzen, es sind tüchtige Meister, aber Manecke hat so einen eigentümlichen Zug in seiner Profession, der auch da noch, wo er nicht gerade das Richtigste trifft, anziehend wirkt.

So hat er diesmal eine Voliere ausgestellt, die an und für sich gerade so sauber gearbeitet ist, wie die Arbeiten seiner Konkurrenten. Man würde vorbeigehen, mit dem Kopf nicken und sagen: „sehr brav, sehr schön.“

Da tritt Manecke heran und sagt: „Bitte, sehen Sie sich einmal den Thürverschluß an.“ Wir folgen seiner Aufforderung, können aber beim besten Willen keinen Thürverschluß entdecken. Wir fassen an, ziehen nach außen, schieben nach innen, die Thür sitzt fest, aber ein Verschluß ist nicht sichtbar. Manecke lächelt, hebt die Thüre an und öffnet sie. Keine Feder hemmt diese Bewegung, keine Feder ist bestrebt, die Thüre zu zuschlagen. Manecke läßt die Thür los, sie schließt sich von selbst und sitzt fest.

Die Sache ist so einfach und genial, daß wir, nachdem wir des Pudels Kern kennen, unwillkürlich lachen. — Da, wo das Drahtgestell der Voliere auf dem Unterbau ruht, in der rechten Ecke der Thüröffnung, bringt er einen aus Draht gebogenen rechten Winkel an, dessen aufrechtstehender Schenkel kurz und der liegende mindestens 2 mal so lang ist, bald so lang als die Thüre Breite hat. Die Enden der beiden Schenkel verbindet er durch einen Drahtstab und erhält dadurch eine schräge Linie. Diesen Winkel stellt er, soweit wie eine Drahtstärke beträgt, außerhalb des Drahtgestells fest auf den Unterbau. Die Thüre geht in 2 angebogenen Drahtösen. Hebt man nun die Thüre bis zur äußersten Höhe der schrägen Linie, so läßt sich dieselbe ohne jedes Hindernis öffnen, nimmt man die Hand weg, so bewegt sich die Thüre, durch ihre eigene Schwere gezwungen, nach ihrer Basis hin, macht auf der schrägen Linie die drehende Bewegung von selbst, schnappt unten angelangt hinter dem Winkel ein und steht fest.

Wie gesagt, überraschend einfach, dauerhaft und sicher. Dann hat er Käfige für Weichfutterfresser gebaut, die alle Anerkennung verdienen und vor allem auch zu bezahlen sind. Er stellt dieselben aus Metall und auch in Verbindung mit Holz her, da ist für jede Geschmacksrichtung gesorgt. Zu meinem größten Erstaunen sah ich aber auch bei ihm eine Kollektion Kastenkäfige, nach süddeutscher Art gebaut, die bisher in Berlin noch nicht eingebürgert sind. Ob dieselben hier Anklang finden werden, weiß ich nicht, aber nett ist es von Manecke, daß er einen Vergleich ermöglicht. Ich habe mit ihm verabredet, drei seiner Weichfutterkäfige, als sogenannte Charaktertypen, in diesem Blatte vorzuführen, bedaure dabei nur, daß ich nicht die vierte Form, „das Wiener Modell“, bringen kann. Manecke führt dasselbe nicht und besitzt in Folge dessen kein Cliché. Aus dem Vergleich dieser Charaktertypen können die Liebhaber in kleineren Orten, denen eine Information an der Quelle unmöglich ist, immerhin etwas profitieren.

Futterproben wie auf allen Ausstellungen in großer Anzahl und guter Qualität.

In Abteilung 6 hat Karl Lehl eine Sammlung gestopfter Vögel gebracht, die ihrer Uebersichtlichkeit wegen das Interesse der Ornithologen erwecken mußte.

Bücher und Zeitschriften brachte die Verlagsbuchhandlung von Creuz in Magdeburg. Aus dieser Sammlung wurde das Buch von Floericke, „Naturgeschichte der der deutschen Sumpf- und Strandvögel“ prämiiert.

So wären wir denn bis auf den Nachtrag und einige allgemeine Bemerkungen zu Ende. Die letzte Nummer des Katalogs ist 1219. Sie verzeichnet eine Turdus merula, die die Eigenschaften haben soll, folgendes zu sprechen: „Richard, na hörst du nicht; bist verrückt.“ Außerdem soll sie mehrere Lieder pfeifen können. Ich hätte es gern gehört, denn ich bin ja nicht der bewußte Richard, also vor mir hätte sie sich nicht zu genieren brauchen. Den Preisrichtern hätte sie es auch sagen können, die heißen beide Karl, die brauchten es sich also auch nicht anzuziehen, trotzdem trat sie aus ihrer Zurückhaltung nicht heraus. Der eine der beiden Herren, Karl Kullmann, hatte sich's in den Kopf gesetzt, er müsse die Merula hören, hat sich „3 Täg bei Seit gestellt, aber prosit Mahlzeit, 's Luder hatt's nit gethan.“ „Gepfiffe hat sie Gott zum erbarmen, aber gered' hatt das Viech ka Wort.“ Das hat Kullmann so verschnupft, daß er ihr kein Ehrenzeichen an den Hals gehängt hat. — So ein Preisrichter muß doch glauben, was im Katalog steht, denn wenn's nicht wahr wäre, könnte man's doch nicht drucken lassen, aber Gott behüte, thut's nicht!

Alo die Ausstellung war gut, in einzelnen Teilen sogar recht gut, aber für hiesige Verhältnisse zu klein. Man ist hier gewöhnt, 3200 bis 3800 Nr. im Katalog zu haben und davon fehlten 2000 Stück. Ganz besonders wundere ich mich darüber, daß in der jetzigen Hochsaison nicht mehr einheimische Vögel zur Stelle waren, da konnten mit Leichtigkeit statt 201 Nr., 1000 Nrn. zusammengebracht werden.

Das führt mich zu einem anderen Vergleich.

Bisher hielten wir die Wiener Vogelliebhaberei für ganz unerreichbar, diese Ausstellung hat die Berliner Liebhaber in dieser Auffassung sicherlich nicht bestärkt. Ich glaube nicht, daß unter den ausgestellten Wiener Stücken, mit einer oder zwei Ausnahmen, eigentliche Wildfänge vertreten waren. Jung dem Neste entnommen, vielleicht so, daß die Vögel zum Ausfliegen reif waren, aufgepäppelt, durch Vorschlager im Zimmer angelernt, dressiert! Das ist das Gefühl, das einem beim Abhören und Ansehen der Vögel beschleicht. Recht, recht kleine Käfige und in denselben gleichgültige charakterlose Vögel, mechanische Kunstwerke, die der Dompteur heimlich aufzieht, die Melodie abschnurren läßt und befriedigt bei Seite stellt.

Bei uns hat nur der alte Wildfang, der einsame Ständer Wert, der seine Jugend im Walde verlebte und seine Charaktermerkmale, seine Eigentümlichkeiten mit in die Stube bringt. Der Wiener schafft sich ein Kunstprodukt, der Berliner verlangt Ursprünglichkeit, Waldpoesie.

Finkenfriede.

Ein Märchen für große Kinder.

Von **F. Schmeltzpfennig.** (Fortsetzung.)

Dore wurde Witwe und hatte zwei Kinder zu ernähren. Wie sauer ihr's geworden ist, die Kinder aufzuziehen, das weiß niemand, und keiner weiß, wie verzweifelt sie war, als auch 66 die Nachricht ins Dorf kam, daß ihr Karl, der beim 27. Infanterie-Regiment diente, bei Königgrätz gefallen sei. Niemand hat sie weinen sehen, niemand einen Klagelaut von ihr gehört und der Nachtwächter hat immer in ihrer Stube spät Licht brennen sehen und hat auch gesehen, wie der Kobold in Gestalt einer schwarzen Katze zu ihr durch's Fenster in die Stube gesprungen ist, um sich auf ihren Schoß zu legen. Mit dem Kobold, der feurige rollende Augen hat, spricht sie wie mit einem Menschen und vom Wächter weiß es das ganze Dorf, daß es mit der Dore nicht richtig ist, die kann mehr wie andere Menschen, vor der muß man sich hüten. Eher könnten die Aepfel auf ihren Bäumen verfaulen, ehe ein Junge seine Hand danach ausstreckte. Einmal hat eine Frau, die einen weiten Weg in der Sommerhitze gemacht hatte, sich verleiten lassen, ein paar Möhren aus Dores Felde zu ziehen und vor Durst zu essen. Am anderen Tage hatte sie ein ganz kornblumblaues Auge und das ist 8 Tage lang weder gewichen noch gewankt. Am 9. Tage früh, vor Sonnenaufgang, ist sie zur Dore gegangen, hat fußfällig gebeten, Dore solle doch das Mal von ihr nehmen, sie hätte ja nur in der größten Not die paar Rüben genommen, der Durst hätte sie dazu getrieben. Da soll Dore grün und gelb im Gesicht geworden sein und soll die Bittstellerin giftig angespuckt haben. Von der Stunde an ist das Auge gesund geworden. Seit dem hüten sich Erwachsene und Kinder noch mehr vor der Dore und wer nicht muß, geht nicht dicht an ihr vorbei, muß er's aber, dann macht er heimlich drei Kreuze. Am deutlichsten sieht man aber daran, daß es mit Doren nicht richtig ist, daß sie nicht mehr in die Kirche geht, das weiß jeder, die hat den lieben Gott abgeschworen, und wo sein Name gelobt wird, kann sie nicht bleiben.

Während die Glocken den Sonntag einläuten, ist Dore ins Haus getreten. Sie hat einen weiten Marsch hinter sich, sie hat heute das in die Stadt getragen, was sie gesammelt hatte. Stiefmütterchen, Waldmeister, Tausendgüldenkraut, alles was der Frühling bringt hatte sie auf der Hucke gehabt und nun setzte sie sich auf die Ofenbank, um das alte Kreuz zu stärken. Ein schwarzer Kater hatte ihr Kommen bemerkt, kam, rieb sich das Fell an ihren Röcken, dann sprang er auf ihren Schoß und legte sich schnurrend nieder.

„Na Peter, es wird Zeit, daß wir an's Abendbrot denken“, sagt Dore und streicht liebkosend über das schwarze, glänzende Fell, „komm, wir wollen Feuer machen.“ Dore geht nach dem Kamin, legt trockene Späne auf und zündet sie an, dann schöpft sie Wasser und setzt den Topf an's Feuer. Bald ist der Kaffee fertig und Dore setzt sich mit ihrem Peter an den Tisch zum einfachen Nachtmahl, dann räumt sie ab, schiebt den Riegel vor die Hausthür und legt sich schlafen. —

Hört ihr Herrn und laßt Euch sagen,
Die Glocke hat zehn geschlagen,
Bewahrt das Feuer und auch das Licht,
Daß in der Nacht kein Schaden geschieht,
Lobt Gott den Herrn!

Der Nachtwächter singt sein Lied besonders laut, wenn er an Dores Haus kommt, der ist bald ebenso alt wie Dore selber und hatte damals um die junge Witwe gefreit, dem hatte Haus und Feld der Dore sehr in der Nase gesteckt, die Dore hatte ihm aber einen Korb gegeben und wie's nun ruchbar wurde, daß die Dore die schwarze Kunst betreibt, da

Das ist der tiefe, tiefe Unterschied zwischen den beiden Liebhaberrichtungen. Den Berliner möchte ich kennen lernen, der eine im Gesange stehende Nachtigall, Sprosser u. s. w. von der Wand nimmt. Er schont die Eigentümlichkeiten seiner Vögel, läßt ihnen den Charakter.

Dann verweise ich auf die reiche Artenzahl, die die Berliner Liebhaber käfigen. Die Wiener bauern hauptsächlich nur Spötter, Schwarzplatten, vielleicht noch Finken, Gartengrasmücken und einige andere ein, aber hauptsächlich Vögel, die dressurfähig sind. Diese Art Sport nähert sich ungemein der Kanarienzucht und Dressur, und für diesen Sport haben die hiesigen Liebhaber einheimischer Vögel absolut kein Verständnis. Hier ist dem wahren Liebhaber der gelernte Vogel ein Greuel. Ebenso verschieden ist unsere Auffassung vom edlen Reitzugfinkenschlag. Der Wiener Fink, der sich hier hören ließ, hat für uns gar keinen Wert, wir können dieser Melodie absolut keinen Geschmack abgewinnen. Nach unseren Begriffen soll der Finkenschlag weich und deutlich artikuliert sein und muß nach Schluß der Hauptstrophe einen festen Schnapp haben. Dieser Schnapp darf nicht im Zusammenhange mit der Melodie gebracht werden, sondern er muß nach einer kleinen Zwischenpause erschallen.

Ich werde, um das zu veranschaulichen, den Schlag in Worte fassen. Wir verlangen das Lied so:

„Was ich singe klingt schön. — weck!"

Der Wiener Fink sang:

„as is sinne linnt sön sipp."

Der echte Reitzugfink ist in unseren Wäldern noch immer heimisch, wir haben neulich auf einer Partie einen solchen Finken gehört, wahrhaftig das Herz lacht einem im Leibe.

Hätten die Mitglieder des Vereins der Vogelfreunde edler Sänger in Wien diesen Finken gehört, sie würden sich vielleicht zu unserer Ansicht bekennen.

Sie sehen, verehrte Leser, wie verschieden die Auffassung in der Liebhaberei sein kann und jeder Liebhaber mag nach seiner Façon selig werden, aber es ist doch gut, wenn man nicht gleich das Alte, Liebgewordene über den Haufen wirft, wenn eine andere Art Liebhaberei zu unserer Kenntnis gelangt.

Dem Norddeutschen versinnbildlicht der Vogel im Käfig den Wald. Diese Waldpoesie, dieses Waldweben ist es, das ihn in seiner Liebhaberei gefangen hält.

Machen sie aus seinen Naturlieblingen Kunstprodukte, so nehmen Sie ihm diese Waldpoesie, er hört auf Vogelliebhaber und Pfleger zu sein.

Das möge Gott verhüten.

Eingesandt.

Indem ich Abonnent Ihres geschätzten Blattes „Allg. Deutsche Geflügelzeitung bin, so finde ich in der heutigen Nr. 8 die Prämiierung über die Ausstellung in Paderborn, betr. Vogelschutz- und Zuchtvereins und muß Ihnen darauf erwidern, daß meine Nistkästen laut Prämiierungsliste Nr. 13—26 die goldene Medaille erhalten haben und nicht die des Herrn von Berlepsch, welcher mit bronzener Medaille bedacht worden ist. Prämiierungsliste Nr. 10—12, welche aber nach Anweisung des Herrn von Berlepsch von Herrn Carl Frühauf ausgestellt worden sind. Also hat Herr von Berlepsch nichts erhalten und kommt die bronzene Medaille Herrn Carl Frühauf zu. Ich bitte Sie deshalb gütigst, dieses baldmöglichst zu berichtigen, indem dieses für mein Geschäft zum Nachteil gereicht. Ehre dem Ehre gebührt. Wundert mich überhaupt sehr, daß betrf. Einsender sich in dieser Beziehung nicht besser orientiert hat, wenn Zeitungen dieses doch immer in die Oeffentlichkeit bringen.

Schleusingen, 10. Juni 1897.

Gustav Ehrhardt.

Kleine Mitteilungen.

— **Zum Vogelmassenmord.** Namens des internationalen Komitees zur Bekämpfung des Vogelmassenmordes haben die Herren Verwalter Keller und Kantonsstatistiker Näf an die Königin von Italien in italienischer Sprache einen Appell gerichtet, worin sie dieselbe um ihre Mithilfe zur Unterdrückung der Vogelmörderei ersuchen. Wie arg in dieser Beziehung gesündigt wird, wird auf das Drastischste damit illustriert, daß bei der kürzlich stattgehabten Hochzeit des Kronprinzen von Italien, wie die Blätter meldeten, allein über 2000, sage zweitausend zierliche Sänger, Rotkehlchen, Nachtigallen und Schwalben, auf Schwarzbrot geröstet, von der illustren Hochzeitsgesellschaft verspeist wurden. Angesichts solcher Thatsachen kann es wahrlich nicht schaden, wenn die Tierschutzvereine der Welt sich zusammenschließen und ihre Mißachtung ob solchen Frevels an der richtigen Stelle zum Ausdruck bringen.

— **Der Todesvogel.** Einen höchst sonderbaren Vogel haben die Forschungsreisenden auf Neu-Guinea entdeckt. Es ist eine von den Eingeborenen mit dem Namen Rpirndoob bezeichnete Art, der von den Zoologen die Benennung „Todesvogel" gegeben wurde. Eine Fleischwunde von dem scharfen Schnabel dieses unheimlichen Vogels erzeugt folternde Schmerzen in allen Gliedern und Muskeln, Verlust des Gesichts, des Gehörs und der Sprache, worauf nach Krämpfen und Rachensperre sich schließlich Genickstarre und der sichere Tod einstellen. Der Biß dieses Vogels ist also ebenso giftig wie der der gefährlichsten Giftschlangen.

— **Vögel, die auf Kommando singen,** sind keine bloße Erfindung, sondern in Wirklichkeit vorhanden. In Wien giebt es nämlich Liebhaber, welche es durch geduldige und zeitgemäße Behandlung ermöglichen, daß gute Sänger: Schwarzplättchen, Gelbspötter und Edelfink, zu jeder Zeit und an jedem Ort singen, sobald sie es verlangen. Bisher war diese Liebhaberei in Berlin noch unbekannt, doch sollen die Besucher der Ausstellung des Vereins „Ornis", in den Tagen vom 22. bis 27. Mai, Rosenthalerstr. 36 Gelegenheit finden, derartige Sänger zu sehen und zu hören. Mitglieder des „Vereins der Freunde edler Sänger" aus Wien werden solche zu uns bringen.

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. „Ornis" Verein für 2c. d. 10./6. 97. Am heutigen Vereinsabend zeigte zunächst Herr Dr. Witt den Balg einer ca. 50 Jahre alten blaustirn. Amazone, welche an Tuberculingeschwülsten litt und infolge hinzugetretener Lungenentzündung verendet war. Redner machte alsdann noch beachtenswerte Angaben über diese Krankheit und war ebenfalls der Meinung, daß größere kranke Vögel für den Menschen ansteckende Keime besitzen. Desgleichen berichtete Herr Kloß, daß in der Berliner Tierarztschule von 156 untersuchten Papageien, sich ca. 50 Stck. an Tuberkulose verendete dabei befanden. Hierauf schilderte der erste Vorsitzende Herr Rothe die von ihm besuchte diesjährige „Ornis"-Ausstellung in Berlin. Das Ausstellungslokal war als sehr gut gewählt zu betrachten und die prächtige Dekoration, mit lebenden Pflanzen ausgestatteten Räume machten einen großartigen Eindruck. Die Vögel waren in 2 verschiedenen Räumen untergebracht, und zwar für einheimische und fremdländische. Die Beschickung war in sehr großer Anzahl erfolgt und es fanden sich Seltenheiten dabei, welche noch nie auf den Markt gebracht waren. Die Beschaffenheit sämtlicher Vögel war eine gute zu nennen, besonders die einheimischen erzeugten besten Beifall, indem mancher befiederter Sänger seine frohe und angenehme Weise ertönen ließ. Auch die Bastardzüchtungsprodukte waren in mehreren Exemplaren vertreten. Aussteller waren in der Hauptsache für fremdländische Zier- und Singvögel nur die bekannten Großhändler, wie Schiffer u. Co., Chr. Hagenbeck, Risius, Brühl 2c., während Mitglieder, im Gegenteil zu uns, recht schwach sich beteiligt hatten. Käfige und Nistgerätschaften waren ebenfalls in großer Auswahl vorhanden. Der Besuch, sowohl die Kauflust ließ, wiederum im Verhältnis zu uns, viel zu wünschen übrig.

---

machte es ihm Vergnügen und vertrieb ihm den Graul, wenn er vor ihrer Thür recht laut brüllen konnte „Lobt Gott den Herrn". Die Dore hatte sich anfänglich darüber geärgert, aber später so sehr daran gewöhnt, daß ihr etwas gefehlt hätte, wenn sie nicht alle Stunde von dem Gebrüll aufgewacht wäre. Heute hörte sie nichts, heute schlief sie so fest wie noch nie, der lange Marsch hatte sie zu sehr mitgenommen.

Der Wächter ist unlängst weiter gegangen, da kommt ein leichtes Gefährt und hält vor Dores Haus. Eine Frau und ein Mädchen steigen ab.

„Hier wohnt die Großmutter, Lene, vielleicht wacht sie auf, ruf einmal."

„Großmutter, Großmutter! — Wach auf!" —

Nichts rührt sich.

„Wir müssen klopfen, Lene."

Die Frau klopft an den Laden „Mutter, Mutter, mach auf."

Dore ermuntert sich, reibt sich die Augen und fragt: „wer ist da?"

„Großmutter, ich bin's, deine Lene!"

Mit einem Satz ist Dore aus dem Bett, reißt Laden und Fenster auf, hält ihrer Enkelin Kopf in den Händen, weint und lacht zu gleicher Zeit und vergißt ganz, daß die Draußenstehenden Einlaß wollen.

„Mutter, willst Du denn nicht aufmachen," fragt die Tochter. Da rennt Dore an die Hausthür, schiebt den Riegel weg und zieht Tochter und Enkelin in die Stube.

Wo nur die Streichhölzer stehen, Dore ist doch sonst so ordentlich und stellt alles an seinen richtigen Platz, aber heute kann sie kein Licht machen. Endlich besinnt sie sich, nun flackert das Licht auf, nun sieht sie Tochter und Enkelin leibhaftig vor sich stehen.

„Martha, wo ist dein Mann?"

„Tot, Mutter," die junge Frau bringt's tonlos über die Lippen.

„Allmächtiger Gott, wo ist er denn gestorben?"

„In Petersburg."

„Arme Martha, arme Martha, wie viel Kinder hast Du denn?"

„Nur die Lene."

„Bleibst Du bei mir, Martha?"

„Wenn Du mich behältst?"

Die alte Dore weint über ihres Kindes Unglück und ist doch wiederum so glücklich darüber, das lange vermißte Kind bei sich zu haben.

Nachdem sich der erste Sturm gelegt, muß Martha erzählen. „Du wolltest von einer Heirat zwischen meinem Albert und mir nichts wissen, deshalb wanderten wir nach Amerika aus. Mein Mann fand als Kaufmann Stellung und wurde gut bezahlt. Viel Glück und Segen blühte uns drüben, unsere Kinder, drei waren am Leben, gediehen und nichts fehlte mir als Du. Das Geschäft, in welchem mein Mann thätig war, unterhielt einen ständigen Einkäufer in Rußland. Eines Tages kam mein Mann mit der Nachricht nach Hause, er müsse eine Geschäftsreise nach Petersburg unternehmen, um Differenzen, die sich zwischen dem Geschäftsinhaber und dem Einkäufer eingestellt hätten, auszugleichen. Mein Mann reiste ab und sechs Monate später kam sein Todesschein an, er war einer Lungenentzündung zum Opfer gefallen. Während der Abwesenheit meines Mannes hatte mir der Tod meine beiden Knaben entrissen und es ist mir immer so gewesen, als ob alles hat so sein sollen, damit mein armer Mann den Jammer und die Verzweiflung nicht zu sehen brauchte, der ich mich hingegeben hatte. Als ich die Nachricht vom Tode meines Mannes bekam, war ich wie gelähmt, ich glaube, ohne die Lene lebte ich heute nicht mehr und die Sorge um mein armes Kind hat mir den Mut gegeben, weiter zu leben. Nun bin ich hier, Mutter und möchte bei Dir ausruhen."

(Fortsetzung folgt.)



C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei und -Versandtgeschäft.
Trutesche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.

Hochfeine
Kanarienroller
des besten Stammes, Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. weicher Knorre, habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 M. [4520
Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H., Sägemüllerstr. 544.

Harzer Edel-Kanarien, edler Stamm, m. d. schönst. Tour., flotte Säng., versend. v. j. ab bill. 8, 10 u. 12 M, geg. Nachn., Weibch. kräft. à M 1,50 gar. f. Wert u. gesunde Ank., Probz. 8 Tage. Umtausch gestattet. [4221
H. Gorges, Thale-Harz, Hüttenstr. 25.

Harzer Kanarien-Vorsänger!

versende unter Nachnahme von 8—20 M, acht Tage Probezeit. Umtausch frei. Prospekt gratis.
W. Heering,
4949] in **St. Andreasberg** (Harz) 427.

Vogelbisquit, bestes Nährmittel für Vögel (500 Stück 4 M) vers. fr. gegen Nachn. [4902
E. Salomon, Leipzig, Gerberstr. 23.

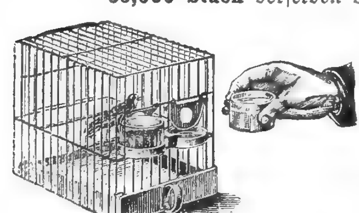
Vogelbauer

in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw., sowie edle **Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes** mit **Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre** und **Pfeifen** à 6, 8, 10, 12, 15 und 18 Mk. [2512
Preisliste gratis und franko.
H. Breitsohl, Clausthal Schulstr. i. Harz.

Wichtig und unentbehrlich für Kanarienzüchter!

Einsatz-Käfig.

ganz von Metall, genau nach Angabe eines tüchtigen, erfahrenen Züchters hergestellt und von vielen Vereinen schon eingeführt. Mit **ersten Preisen** auf verschiedenen Ausstellungen ausgezeichnet. Bis jetzt gegen **35,000 Stück** derselben versand.



Höhe 18 cm, Länge $18^{1}/_{2}$ cm. Breite 15 cm. **Preis** per Stück mit Gläsern **Mk. —,90,** bei Dutzend **Mk. —,85.** — **Porto u. Verpackg. extra.**

Gegen Einsendung von Mk. 1,60 in Briefmarken versende ich einen Musterkäfig franko.
1 Postpaket mit 6 Stück Mk. 6,20 franko,
2 „ „ 12 „ „ 11,60 „
Wird Nachnahme gewünscht, so kommt der Postzuschlag von 30 Pfg. in Anrechnung. [5025
Th. Kapff Nachf., Metallw.-Fabrik, **Ludwigsburg** (Württemberg).



Die 2. Aufl. m. reich illustrierten Katalogs über Artikel für Kanarienzüchter ist erschienen und wird jedem Besteller sofort gratis und franko zugesandt. Jeder Züchter wird neue und praktische Hilfsmittel finden.

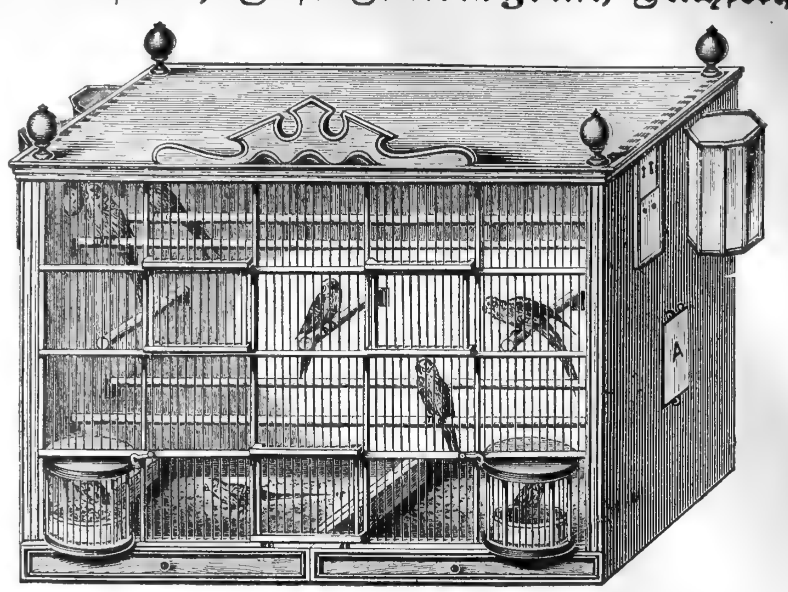
Nachtigall 4,50 M, Schwarzpl., Grasm., g. Spötter 3,50 M, Würger 2 M, Wachteln 1,50 M. [4984
W. Holotik, Holleschau (Mähren).

ORNIS Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und -Schutz Leipzig

Donnerstag, den 24. Juni cr., abends $^{1}/_{2}$9 Uhr:
Vereins-Versammlung
im Hotel „**Stadt Dresden**“, am Johannisplatz.
Tagesordnung:
1. Vortrag von Herrn Dr. **Witt.** Hirten und Wächtervögel.
2. Verschiedenes und Fragekasten.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,



empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten. [4805

Original Hohl- und Klingelrollerapparat.

Meine **Patent-Apparate** mit und ohne Knorre sind das beste Hilfsmittel zum Anlernen junger Kanarien, überall mit ersten Preisen prämiiert, größter Erfolg, gut gehend wird garantiert. Illustrierte Preisliste nebst Anerkennungen zu beziehen vom Erfinder (4800
Herm. Schramm, Mechaniker
Dresden-A., Görlitzerstr. 45.

Strassertauben P. 5—8 M, **Singvögel,** Weichfresser, wie alle Jahre preiswert. [4873
W. Holotik, Holeschau (Mähren).

Herm. Natermann,

Clausthal i. Oberharz
empfiehlt beste (5014
Holzvogelbauer
mit Thür und Wassergefäß, sowie mit und ohne beweglichen Futterkasten. M

sog. Kastenbauer	per Dutzend	5.—
„ Schlitzbauer	„ „	3.50
„ Mittelbauer	„ „	3.50
„ Harzbauer ohne Schlitz	7 Stück	0.90
„ „ mit „	7 „	1.—

Empfehlenswerte Bücher

gegen Einsendung des Betrages durch die Expedition der „Allgem. Deutschen Geflügel-Zeitung“ zu beziehen:

Die
Sprech-Papageien.
Beschreibung, Ankauf, Versandt, Pflege, Abrichtung, Akklimatisierung, Krankheiten rc.
Von **M. J. Schuster,**
Gymnasiallehrer a. D.
Umfang IV, 58 Seiten. Preis **60** Pfg.

Das beste und zugleich billigste Buch über den beliebtesten überseeischen Stubenvogel ist:
Der
Wellensittich
Melopsittacus und ulatus, Gould
mit besonderer Berücksichtigung seines Gefangenlebens u. seiner Zucht
von
Friedrich Kloß.
Mit einer Textillustration.
Umfang 48 Seiten. Preis 60 Pfg.

Wer einen Kanarienvogel hält, lese das Buch:
Der Kanarienvogel in Haus und Familie



von
H. Röhl.
Redakteur der Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht.

Inhalt: Vorwort. Der Kanarienvogel in Haus und Familie. Unrichtige Behandlung. Mischfutter. Behandlung in der Zucht. Pflege und Behandlung als Hausgenosse. Fütterung. Trinkwasser. Badewasser. Stellung der Käfige. Mauser. Ungeziefer. Ballen an den Füßen. Krankheitserscheinungen. Ankauf. Annoncieren nach weggeflogenen Vögeln. Die einfache Hecke. Einrichtung der Heckkäfige. Fütterung während der Hecke. Behandlung der Jungen. Gewöhnung des Kanarienvogels. Fütterung aus der Hand. Fütterung auf dem Finger. Sogenannte Nachtschläger. Schlußwort.
Umfang 32 Seiten. **Preis 30 Pfg.**

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.
Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 14. Leipzig, den 6. Juli 1897. VIII. Jahrgang.

Die Pflege unserer Stubenvögel.

Der Käfig sei möglichst groß und leicht zu reinigen. Man beachte, daß derselbe nie zu groß sein kann, in der Form wähle man viereckige, die länger und höher als tief sind und vermeide turm- und glockenförmige. Das Drahtgeflecht soll aus verzinntem oder verzinktem Eisendraht bestehen, nicht aus Kupfer- oder Messingdraht, da diese zu Vergiftungen Veranlassung geben können. Die Drahtstäbe sollen nicht so weit von einander entfernt sein, daß der Vogel den Kopf hindurchzwängen kann. Der Boden ist hoch mit reinem, trockenem Sand zu bestreuen. Die Sitzstangen seien von Holz — Rohr- oder Holunderzweige sind weniger zweckmäßig — und nie so dünn, daß der Vogel sie mit den Zehen ganz umfassen kann, da sonst sein Fuß nicht richtig ruht. Die Anlage der, am besten gläsernen Futtergeschirre geschehe in einem drehbaren Erker, so daß man Futter und Wasser von außen reichen kann. Zu Badenäpfen, die von den meisten Vögeln gern benutzt werden, nimmt man am besten glasierte Blumentopfuntersätze, da diese zu flach sind, als daß kleinere oder ermattete Tiere darin ertrinken können, ihr Inhalt aber zugleich auch für größere Vögel genügt. Je nach Eigenart der Tiere sind im Käfig kleine Verstecke anzubringen, die denselben Schutz gegen lästiges Beschauen und andere Störungen bieten. Papageien, für die man meist glockenförmige Käfige verwendet, kann man auch auf einen freien Ständer mit Bügel und Ring halten, doch verursacht die um den Fuß gelegte Kette durch ihre Schwere mitunter Verletzungen desselben.

Notwendig für Vögel ist Sonnenschein, doch dürfen sie nicht sengenden Sonnenstrahlen unmittelbar ausgesetzt sein. Man halte Vögel, selbst ausländische, nie zu warm, gleichmäßige Zimmertemperatur von 15 bis 16 Grad Celsius ist die zuträglichste.

Eine zweckmäßige Ernährung ist ohne Frage die erste Bedingung für das Gedeihen der Tiere. Unsere Stubenvögel sind Körner- oder Insektenfresser. Zu ersteren gehören: Fink, Kanarienvogel, Stieglitz, Zeisig, Hänfling, Kernbeißer, Gimpel, Kreuzschnabel, Lerche, Ammer, Taube und Papagei; Vertreter der zweiten Kategorie sind: Nachtigall, Sprosser, Blau- und Rotkehlchen, Grasmücke, Rohrsänger, Schmätzer, Fliegenschnepper, Bachstelze, Meise, Goldhähnchen, Drossel, Star, Schwalbe, Klettervögel, Kuckuck, Rabe, Dohle, Elster und Häher. Zur Nahrung der Körnerfresser eignen sich die Samenkörner der Hirse und des Kanariensamens, Sonnenblumenkerne, Hanf-, Mohn- und Leinsamen, Reis und Hafer (für Papageien); ferner Grünkraut: Vogelmiere, Kreuzkraut (für Kanarienvögel), Wegerich und Salatherzen, die sprießenden Pflänzchen der Hirse, des Kanariensamens und des Rübsens. Von Früchten verfüttere man: Obst geschält oder in Scheiben oder Würfel geschnitten, Ebereschen-, Holunder- und Wacholderbeeren. Tollkirsch, Kellerhals- und Nachtschattenbeeren sind entschieden giftig, die des Kreuzdorn, Faulbaum und der Eibe sind oft schädlich. Geschabte Mohrrüben, Wallnüsse und Haselnüsse sind ebenfalls verwendbar. Futter für die insektenfressenden Vögel sind alle Kerbtiere und Insekten, sowohl in vollkommen entwickeltem Zustande als auch in allen Verwandlungsstufen: Käfer, Schmetterlinge, Fliegen, Puppen, Larven, Raupen. Am meisten verfüttert werden Ameisenpuppen, fälschlich Ameiseneier genannt; sehr gut zu verwenden sind auch Weißwürmer (gekochte Körper der Eintagsfliegen), Mehlwürmer, hart gekochtes Hühnerei, rohes oder gekochtes, mageres Rindfleisch oder besser Herzfleisch von Rind, Kalb und Schaf, geschabt, oder wenn gekocht, getrocknet und gerieben.

Was die Fütterung selbst anbelangt, so ist darauf zu achten, daß die Futternäpfe stets sauber und für die Tiere leicht zu erreichen sind, daß das Trinkwasser frisch und ohne Beigeschmack und das zu verwende Futter von bester Beschaffenheit ist. Verlegene, dumpfige oder unreife Sämereien, verdorbene, feuchte oder schmierige, faulig riechende Ameisenpuppen schädigen das Tier oft sehr schwer. Selbstverständlich darf jedem Vogel nur zusagendes Futter gereicht werden, doch muß man die Insektenfresser durch zeitweise Gaben von Früchten, Beeren, Grünkraut 2c. erquicken, um sie gesund zu erhalten. Gleicherweise empfiehlt es sich, den Körnerfressern, namentlich während der Mauser, sowie zur Brutzeit Mehlwürmer, gekochtes Hühnerei, Ameisenpuppen 2c. mit zu verabreichen.

Unentbehrlich für alle Vögel ist eine Zugabe von Kalk zum Futter. Am besten giebt man Stücke von Sepienschale (in Apotheken und Droguerien erhältlich), die von Tieren gern gefressen wird, da sie vom Salz des Meerwassers durchdrungen ist. An anderem Kalk biete man Mörtelstücke von alten Wänden — ungestrichen — oder Kreide, rohe Hühnereierschale oder gebrannte Austernschale.

Salz ist wenig oder garnicht zu geben; nistende Weibchen erkranken häufig beim Eierlegen, sobald sie reichlich Salz erhalten.

F. O.

Etwas über die Vogelliebhaberei.

Von Carl Spöhnmann. (Schluß.)

Welche Freude es bereitet, wenn unsere zarten Insektenfresser uns im Winter mit ihrem Gesang erfreuen, kann nur der Liebhaber beurteilen. Ich höre die Nachtigall im Frühjahr leidenschaftlich gern im Freien, doch zu Weihnachten im Zimmer ist mir der Gesang noch angenehmer. Wenn draußen der Winter tobt, Schnee und Kälte nehmen überhand, und im Zimmer singen unbekümmert das Rotschwänzchen, die Grasmücken, die Heidelerchen, dazu schallert ein Fink sein kräftiges Lied, dann fühlen wir uns doppelt belohnt für die Mühe und Sorgfalt, welche wir unseren Lieblingen gewidmet haben.

Doch gedrückt wird unser Vogelbestand thatsächlich durch den sogenannten Kahlhieb, der in unserer Forstkultur fast überall gehandhabt wird. Durch immer größere Urbarmachung des Landes, welche die Verminderung der Nistgelegenheiten nach sich zieht. Hauptsächlich aber durch die häßliche Frauenmode „Vogelbälge an den Hüten zu tragen" und zuletzt durch den Dohnensteg.

Welche Verbrecherin die Frauenmode ist, erhellt sich am besten aus Folgendem: „In dem Departement der Rhonemündung sind Maschinen aufgestellt, die aus Drähten gebildet, mit elektrischen Batterien in Verbindung stehen. Wenn die Schwalben, aus Afrika kommend, sich vom Fluge über See ermüdet, auf den Drähten niederlassen, so stürzen sie tot zu Boden. Die Leichen werden in großen Körben nach Paris an die Putzfederfabrikanten gesandt. Seit 25 Jahren, dem Bestehen dieser ekligen Mode, sind nach Berechnungen Geschäftskundiger 2000—3000 Millionen Vögel ihres Lebens beraubt, um für ganz kurze Zeit der Eitelkeit und Putzsucht zu dienen und der Forst- und Landwirtschaft die so notwendigen Ungeziefervertilger entzogen."

Ueber den Dohnensteg folgendes: „Wir haben ein Vogelschutzgesetz, das gestattet leider den Fang der sogenannten Krammetsvögel, unter welchem Namen wir uns die Wacholderdrossel, Rotdrossel und Misteldrossel zu denken haben, nordische Vögel, die bei uns zur Jagd gehören. Welche Bewandtnis es mit dem Dohnensteg hat, welchen unermeßlichen Schaden derselbe unter den Vögeln anrichtet, wird der Leser aus folgendem ersehen:

Die Jagdberechtigten haben das Recht, vom 21. September an Schlingen aufzustellen und den Krammetsvogel, welcher sich darin mit dem Kopf fängt, nach dem Markte zum Verkauf zu bringen. Ist die Art des Fangens schon eine grausame, da der Tod erst nach Stunden eintritt, so sind die näheren Umstände noch viel empörender. Erst Mitte November kommen die nordischen Drosseln in großen Zügen bei uns an, doch schon sieben Wochen vorher wird gefangen. Die Schlingen werden in Schonungen angebracht, wohin sich der Krammetsvogel nur selten verirrt und unsere edle Singdrossel, die Grau- oder Zippdrossel wird zu tausenden gefangen und auf den Markt gebracht, damit raffinierte Feinschmecker eine die Gaumen kitzelnde Mahlzeit halten können. Doch auch viele andere Arten Vögel, welche Beeren fressen, gehen in die Schlingen. Tausende und abertausende kleine Singvögel (Dompfaffen ꝛc.) müssen darin ihr so nützliches Leben um eines geringfügigen Nebenverdienstes willen lassen, den sich Förster und andere Jagdberechtigte verschaffen.

Wer die Singvögel als Gaumenkitzel betrachtet, hat wahrlich kein Recht und kein Verständnis, über die Liebhaberei zu urteilen.

Welcher Unfug mit dem Verspeisen unserer gefiederten Waldbewohner getrieben wird, erhellt aus folgendem: „Bei der Hochzeit des Kronprinzen von Italien wurden über 2000 Schwalben, Nachtigallen und Rotkehlchen auf Schwarzbrot gebacken und gegessen".

Diese Art der Vogelliebhaberei ist allerdings gefährlich, für den Vogel sowohl, wie für den Menschen; für den Vogel, weil sie ihn vernichtet, für den Menschen, weil sie ihn verroht.

Die Liebhaberei dagegen schont und erhält den Vogel und veredelt den Menschen, denn der Mensch, der Liebe zur Natur und ihre Bewohner hat, wird stets eine offene Hand und hilfsbereiten Sinn für seinen Mitmenschen haben, und nur so kann ich mir einen ganzen Menschen denken.

Die Vernichtung unserer Vogelwelt.

Wird von einem Vogelpärchen, welches schon ein Nest oder gar Eier hat, das eine weggefangen, so stirbt es schon einige Tage darauf und auch oft das Freibleibende aus Gram. Haben die Tiere bereits Junge und werden gefangen, so sterben die gefangenen Alten und verhungern die Jungen. Werden Junge, eben aus dem Nest geflogene, noch von den Alten gefütterte Körnervögel, wie Finken, Zeisige, Stieglitze ꝛc., gefangen, so sterben sie; selbst Wurmvögel, wie Grasmücken, Rotkehlchen, lassen sich schwer so weit bringen, daß sie allein fressen.

Es wird jetzt sehr häufig zu dem Aushülfemittel gegriffen, die alten Vögel zu fangen, dann das Nest mit den Jungen wegzunehmen und die Jungen in der Gefangenschaft von den Alten auffüttern zu lassen. Bei Körnervögeln wird dies höchst selten Erfolg haben, die Alten verschmähen das Futter, sterben und die Jungen verhungern; einige Aussicht auf Erfolg ist höchstens bei Wurmvögeln vorhanden; daher wird auch diesen sehr nachgestellt, besonders sind es Grasmücken, Schwarzplättchen, Nachtigallen, Rotkehlchen, Weißplättchen, Lerchen, Amseln, Zippen, also gerade im Gesange unsere herrlichsten Waldvögel. Wurde hier bei uns ein Altes gefangen, so stirbt wohl sicher das in der Freiheit verbliebene aus Gram über den Verlust der Jungen; aber auch die auf solche Weise gefangenen Alten meiden das Nest, verschmähen, besonders Schwarzplättchen, jede Nahrung und lassen die Jungen gleichfalls verhungern. Amseln und Zippen werden mit den Nestern weggenommen oft ohne die Alten zu fangen, weil die Fänger beim Fangen großer Vögel leichter erwischt zu werden fürchten. Die in der Freiheit verbliebenen Alten stehen die größte Angst aus um ihre fortgenommenen Jungen und dürften meist aus Gram über den Verlust derselben sterben. Die Jungen Vögel selbst, sobald sie schon Federn haben, sind meist so scheu, daß ihnen schwer Futter beigebracht werden kann und sie bald eingehen. Am leichtesten sind diese Vögel durchzubringen wenn sie noch so jung sind, daß sie keine Federn sondern erst Kiele haben. Da aber die Vögel in der Freiheit anderes Futter haben, ihre Konstitution noch schwach ist und das den Vögeln eingestopfte Futter sehr oft nicht die richtige Zusammensetzung hat, auch das Einstopfen selten in richtigem Maße geschieht, so wachsen die Vögel wohl auf, die meisten von ihnen werden aber schon noch einigen Wochen schwach auf den Beinen und gehen ein. Auf solche, wie hier geschildert, unnütze Weise werden trotz Vogelschutzgesetz in Deutschland wohl jährlich 100 000 Singvögel umgebracht, und hierin liegt ein Hauptgrund der rapiden Abnahme unserer Singvögel, hier kann auch das strengste Verbot nur teilweise Abhilfe schaffen. Eine vollständige Abhilfe wird nur erreicht werden können, wenn jeder Handel mit in Deutschlands Wäldern vorkommenden Singvögeln in der Zeit vom 1. Mai bis Ende August vollständig durch Reichsgesetz verboten würde, auch selbst dann, wenn dieselben angeblich aus dem Auslande bezogen sein sollen, was doch in den meisten Fällen nur eine falsche Angabe ist.

Berichtigung.

In dem Bericht in letzter Nummer über die letzte Versammlung des Vereins Ornis hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es soll nicht heißen Tuberkulingeschwülste, sondern Tuberkulosegeschwülste.

Erwiderung

auf das Eingesandt des Herrn Gustav Ehrhardt in Schleusingen in Nr. 13 des Vogelliebhaber.

Wenn Herr Gustav Ehrhardt in Schleusingen glaubt, seine Nistkästen wären in der Vogelschutz-Ausstellung zu Paderborn mit der goldenen Medaille prämiiert, so ist er sehr im Irrtum. Herr Rektor C. W. Peter in Cassel war Preisrichter und zeichnete nur die Nistkästen, welche nach Anweisung des Freiherrn von Berlepsch durch Herrn Heinr. Oetzel in Cassel ausgestellt waren, mit der goldenen Medaille aus.

Der Irrtum des Herrn Ehrhardt kommt wohl daher, daß ein Teil der Prämiierungslisten, ohne vorher revidiert zu sein, gedruckt wurde und leider auch zum Versand kam, und wird auch Herr Ehrhardt eine dieser falschen Listen bekommen haben.

Paderborn, den 23. Juni 1897.

W. A. Borchmeyer,
Vorsitzender des Vogelschutz- und Zucht-Vereins.

Die letzte Schwalbe.

Ein Zukunftsbild.

Sonst wenn der Frühling sich erneute,
Der Schwalben Ankunft uns erfreute —
Und suchten zwitschernd sie das Nest,
Das war für Alt und Jung ein Fest.
Da klang, als wär' das Glück uns nah,
Der Ruf: „Die Schwalben sind schon da!"

Die Scharen immer mehr gelichtet,
In Welschland wurden sie vernichtet;
Denn suchten dort sie kurze Rast,
Der Jäger kam in wilder Hast,
Mit Netzen und mit Mordgewehr,
Bis Busch und Felder vogelleer.

Auch Fink' und Lerche, Nachtigallen
Der wilden Gier zum Opfer fallen;
Im welschen Land, im Feindesland
Kein Vöglein jemals Schonung fand.
Die Sehnsucht war's, die sie betrog,
Sie südwärts in's Verderben zog.

Wie wollten vor so blindem Wüten
Die kleinen Sänger wir behüten,
Doch Mitleid nicht und nicht Gesetz
Vor Pulver sie beschützt und Netz.
Nichts rettet sie aus herber Not —
Der rohe Trieb kennt kein Gebot.

Ein Schwälbchen nur ist noch gekommen . . .
Der Vogelmörder hat's vernommen.
„Ein guter Bissen!" denkt der Mann:
Und schnell die Flinte legt er an,
Kein Mitgefühl in ihm sich regt:
Die letzte Schwalbe ward erlegt. — —

Nun sind die Nester längst verlassen,
Kein Schwälbchen mehr fliegt durch die Gassen;
Kein Vogel im Gebüsch mehr singt
Und keiner in die Luft sich schwingt —
Hin ist die Zierde der Natur;
Oed ist der Wald und stumm die Flur.

Dr. Karl Landsteiner, Propst von Mähren.

Kleine Mitteilungen.

— Vogelliebhabern empfehlen wir bei Gelegenheit der jetzt in Leipzig stattfindenden Industrie- und Gewerbe-Ausstellung einen Besuch der Ausstellung der **Firma Franz Friedrich** aus **Gera**, welche ihren Platz in der landwirtschaftl. Abteilung, gegenüber der Textilhalle hat. Diese Firma beschäftigt sich neben ihrem Specialgeschäft für Geflügel- und Vogelfutter auch mit der Fabrikation von Futterhäusern, Nistkästen für freilebende Vögel und Wild. Prämiiert in Königsberg 1895 mit der bronzenen Medaille. Ausgestellt ist das Vogelfutterhaus, wie solches am Liebe-Denkmal auf dem Hainberge b. Gera sich befindet und wie solche für die königlichen Gärten in Königsberg angekauft worden sind. Es bietet den hungernden Vögeln den so notwendigen Schutz gegen Ueberfälle von Katzen, Raubvögeln 2c., verhindert aber auch das Verschneien des Futters. Am meisten werden die Futterhäuser von den Vögeln aufgesucht, wenn sie unmittelbar an einem Waldrande angebracht werden oder durch gute Zuleitung mit dem Walde verbunden sind und mit der nötigen Futtermischung versehen werden. In unserer Ausstellung ist letzteres geschehen durch Beschickung mit Futter von der ausstellenden Firma. Auch ein Vogelhain mit Nistkästen wird angebracht werden und verspricht, sobald erst fertig, ein bevorzugter Aufenthaltsort von Liebhabern und Naturfreunden zu werden. Die Futterhäuser werden von der Firma lediglich im Dienste des Vogelschutzes hergestellt; sie sind in keiner Weise gesetzlich geschützt, so daß ein jeder sie sich nachbilden lassen kann. Wer es aber vorzieht, sie von der zu zwei Preisen liefernden Firma zu bestellen, erhält sie zum Selbstkostenpreise.

— **Madrid.** (Vogelschutz.) Wie in Südfrankreich, Italien und Griechenland, wurde auch in Spanien bis vor Kurzem der Vogelmord in großartigem Stile betrieben. Um einen Begriff zu geben von dem Umfange, den dieser Unfug angenommen hatte, genügt folgende Berechnung: Hier in Madrid giebt es, einer neueren Erhebung zufolge, über 5000 Wirtshäuser. In diesen wurden täglich wenigstens je 5 Dutzend gebratene Vögel (Lerchen, Rotkehlchen, Distelfinken u. s. w.) verspeist, so daß der tägliche Verbrauch in Madrid, abgesehen von den auf den Märkten verkauften Vögeln, auf ungefähr 25 000 Dutzend, bezw. 300 000 Stück anstieg. Aehnliche Verhältnisse walteten in den übrigen Städten, des Landes ob. Sonst bemerkte man allenthalben, an den Schaufenstern der Wirtshäuser, ungeheure, hochaufgetürmte Schüsseln gebratener Vögel Voriges Jahr war ein spekulativer Wirt sogar auf den Einfall gekommen, diese Schüsseln mit der Inschrift: „Gebratene Insurgenten“ zu versehen. Obenauf thronte, wie Sankt Michael auf dem Höllengewürm, ein Vogel von besonderer Größe, und hielt mit dem rechten Flügel eine papierne Nationalfahne. Man braucht wohl kaum zu sagen, daß der Mann damit einen großartigen Erfolg erzielte. Solche Haufen von gebratenen Vögeln sieht man dieses Jahr nicht mehr. Ein neuerdings von den Kortes votiertes Gesetz hat diese Veränderung bewirkt. Der Artikel 2 dieses Gesetzes lautet wie folgt: An den Thüren sämtlicher Gemeindehäuser soll folgender Aufruf angeschlagen werden: „Menschen, die Anspruch erheben auf Bildung, haben die Pflicht, das Leben der Vögel zu beschützen, und deren Vermehrung und Ausbreitung zu fördern. Wenn die Landleute dies beherzigen, werden sie bald die Wahrnehmung machen, daß Unkraut und Ungeziefer auf ihren Feldern abnehmen. Das Gesetz verbietet, die Vögel zu töten und belegt mit Geldbußen solche, die es nicht beobachten.“ In sämtlichen Schulen des Reiches wird folgende Inschrift angeschlagen: „Kinder! Thut den Vöglein nichts zu Leid; zerstört ihre Nester nicht. Gott belohnt die Kinder, die den Vöglein ihren Schutz angedeihen lassen, und das Gesetz bestraft diejenigen, die gegen sie freveln.“ Das betreffende Gesetz sagt natürlich denjenigen, die bisher aus dem Vogelmorden Gewinn gezogen, und den Schankwirten durchaus nicht zu. Vielfach werden in den beteiligten Kreisen Proteste gegen die löbliche Maßnahme erhoben. So will man u. a. die Lerchen von den zu schützenden Vögeln ausgeschlossen sehen, weil diese angeblich samenfressende Tiere seien und deshalb dem Ackerbau Schaden verursachen. Man wird wohl auch bald herausfinden, daß das Rotkehlchen ein Raubvogel ist. Es ist in Anbetracht der allgemein hier verbreiteten Ansichten sehr zu befürchten, daß das in Rede stehende Gesetz eben ein todter Buchstaben bleiben werde. Die Regierung hat ja gegenwärtig leider an wichtigere Dinge als an Vogelschutz zu denken.

— **Ein Vogelnest in einer Kanone.** Ein Meisenpaar hatte sein Nest im Laufe einer Kanone gebaut, welche im Arsenal von Morges am Genfer See aufgestellt war. Es gewährte den Soldaten und Besuchern des Arsenals großes Vergnügen, diese fleißigen Insektenfresser zu beobachten, wie sie ihre Jungen in dem großen Mordinstrumente aufzogen.

— **„Viel Vergnügen.“** In einer Wochenschrift, welche wohlhabende Eltern ihren Kindern in die Hand geben, sicher in der Absicht, damit eine sittliche und keine verrohende Wirkung hervorzubringen, lasen wir unlängst mit Erstaunen nachstehende Anzeige:

„Viel Vergnügen
und Unterhaltung für Knaben und Erwachsene bietet eine
Luft-Pistole.
Kräftiger, vollständig geräuschloser Schuß, zur Uebung im Zimmer oder im Freien auf Vögel, Ratten, Hunde, Katzen u. s. w.“

Mit dieser Annonce wird geradezu zu straffälligen Handlungen aufgefordert; es ist ungefähr dasselbe, wie wenn der Fabrikant von Dietrichen und sonstigem Diebeswerkzeug, oder der Erzeuger von Prägestöcken ihre Artikel als geeignet zum Einbrechen und zur Falschmünzerei anpreisen würden. Wenn ein gemeiner Strolch einen Hund mit Steinen wirft, oder wenn er Vögel mit Leimruthen wegfängt und wird erwischt, so unterliegt er der auf solchen Unfug gesetzten Strafe, oder er erhält gleich auf dem Thatort die wohlverdiente Tracht Prügel. Hunde oder Vögel mit einer Luftpistole schießen, ist doch ganz ebenso roh und strafbar. Durch solch' nichtsnutziges Spielzeug wird oft die erziehliche Aufgabe der gewissenhaftesten Eltern durchkreuzt, wie nachstehender Fall zeigt. In dem Garten eines mir bekannten Pfarrers hatte sich zu seiner größten Freude ein Nachtigallenpärchen häuslich niedergelassen. Aufs sorgsamste wurde das Nestchen gegen Raubzeug gesichert, und bald sah man die Nachtigallen ihrer jungen Brut Futter zutragen. Da, eines Tages fand man eine derselben todt auf dem Boden und wieder ein paar Tage später die zweite des Pärchens. Den Pfarrer schmerzte dieser Bubenstreich tief; auch die Nachbarn waren aufs höchste entrüstet und alle gaben sich Mühe den nichtswürdigen Thäter zu entdecken, und es gelang. Der eigene 16jährige Sohn wurde dabei ergriffen, wie er mit einer Luftpistole zu seinem „Vergnügen“ nach kleinen Vögeln schoß. Die Eltern hatten keine Ahnung, daß der Bube ein solches Ding besaß. Er hatte es sich heimlich gekauft, nachdem er die „viel Vergnügen und Unterhaltung“ versprechende Annonce gelesen.

Vereins-Nachrichten.

Dresden. (Ornithologischer Verein.) Sitzungsbericht vom 15. Juni. — Herr Dr. Brasch spricht über nachahmende und geschlechtliche Zuchtwahl in der Vogelwelt. Während die Färbung der Oberseite des Vogels seiner Umgebung angepaßt und das Produkt der nachahmenden Zuchtwahl ist, müssen die die Unterseite häufig schmückenden grellen Farben und bunten Zeichnungen als Resultat der geschlechtlichen Zuchtwahl bezeichnet werden. Bei seinen Liebesspielen, die das Männchen, um die Gunst eines Weibchens werbend, ausführt, sucht es seine, in glänzender Farbenpracht prangende Unterseite zur Geltung zu bringen. Der Tauber zeigt die schillernde Brust, der Pflaumenkopfsittich sucht durch die Farbenschönheit seines Brustgefieders zu imponieren. Demselben Zweck dürfte die tiefschwarze Brust der Kohlmeise, die lasurblaue Kehle des Blaukehlchens, die sammetschwarze Kehle und Oberbrust der weißen und die schwefelgelbe Unterseite der gelben Bachstelze, die rötliche Brust des Buchfinken und des Gimpels dienen. Unscheinbar gefärbte Vögel (Drossel, Lerche, Sperling, Rebhuhn) tragen auf der Unterseite eine auffallende Färbung, und selbst die als einfarbig bezeichneten (Saatkrähe, Star, Gelbhaubenkakadu) haben eine lebhafter gefärbte Brust. Bei vielen Papageien, bei Wiedehopf, Seidenschwanz, Goldhähnchen u. a. offenbart sich die sexuelle Zuchtwahl noch mehr in dem „Spiel“ der Haube. Erkennungszeichen der Ivividuen gleicher Art sind auch die herrlich blau gefärbten Querbinden der Oberflügeldeckfedern des Eichelhähers, die rote Kappe des Grünspechts und des männlichen grauen Kranichs, die roten Platten an den Armschwingen und Steuerfedern des Seidenschwanzes, die bunten Fleischanhänge des Kopfes und Halses so mancher Hühner und Geier. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß die Erklärung der leuchtenden Farben als Geschlechtsfarben zuweilen auf große Hindernisse stößt. Bekannt ist, daß nicht selten ein Vogelweibchen seine Zuneigung einem, nach unsern Begriffen wenig schön gefärbten Männchen schenkt, obwohl es nicht an schöner gefärbten Mitbewerbern, die sich vielleicht obendrein durch einen volleren Gesang auszeichnen, fehlt. Ebenso erhalten bisweilen die schönsten oder stärksten Männchen schlecht brütende und wenig Junge ausbringende Weibchen. Die Färbung der jungen Vögel stimmt jedoch mit der Annahme der geschlechtlichen Zuchtwahl vortrefflich überein. Ihnen, den schwachen Geschöpfen, gab die Natur zumeist ein unauffälliges Kleid, das mit der Umgebung noch mehr harmoniert, als das der Alten. Bisweilen ahmen die Vögel auch die Formen ihrer Umgebung nach. Die Rohrdommel nimmt bei jeder drohenden Gefahr eine Stellung ein, die einem zugespitzten Pfahle aufs täuschendste ähnelt. Der Schleierschwanz verdankt den dünnen, zerschlissenen Federn seines Schwanzes, die dem ihn umgebenden abgestorbenen Farnkraute ungemein ähneln, daß er äußerst selten vom Jäger bemerkt wird. Unser Wiedehopf drückt sich bei Gefahr mit ausgebreiteten Flügeln und Schwanz platt auf die Erde, legt die Haube nieder und richtet den Schnabel nach oben, und sieht so wie ein Wurzelstück oder wie ein bunter Lappen aus. Für die unter den Insekten häufig vorkommende Mimicry läßt sich aus der Vogelwelt manches Beispiel aufführen. Sicherlich zieht der Sperber aus einer Verwechselung mit dem ihm ähnlich gefärbten, aber unschuldigen Kuckuck seinen Vorteil. Der Raubwürger mengt sich singend und zwitschernd unter eben ausgeflogene, unerfahrene Vögelchen und holt sich, so als Wolf in Schafskleidern auftretend, Opfer um Opfer. Der harmlose Wendehals dagegen ahmt, wenn ihn die ausgezeichnete Schutzfärbung seines Kleides vor Entdeckung nicht bewahrt hat, ein gefürchtetes Tier nach. Weit streckt er seinen Hals vor und stößt, mit weit aufgerissenem Schnabel, die lange Zunge schnell hin- und herbewegend, ein schlangenähnliches Zischen aus. Der Steinkauz endlich bemüht sich, durch plötzliches Emporschnellen seines Körpers, welches außerordentlich tiefen Bücklingen folgt, den Feind zu verscheuchen. Die Spuren nachahmender Zuchtwahl lassen sich auch an den Nestern erkennen. Ein und derselbe Vogel baut sein Nest an verschiedenen Nistplätzen verschieden, aber immer der Umgebung entsprechend. Gewiß ist der Grund dieser Erscheinung in zahlreichen Fällen darin zu suchen, daß der Vogel das Nistmaterial eben der unmittelbaren Umgebung entnimmt. Sollte es aber auch dem Zufall zuzuschreiben sein, wenn auf weißstämmigen Birken Nester gefunden wurden, in deren Außenseite weißes Papier verwebt war? Schließlich sei noch erwähnt, daß die Farben vieler Eier als Schutzfarben angesprochen werden dürfen. Wenn auf diesem Gebiete Unzähliges unerklärt und unverständlich bleibt, so liegt der Grund darin, daß wir über viele Verhältnisse, unter denen ein Vogel lebt, noch im Unklaren sind, und sodann, daß wir oft nicht begreifen, warum eine Eigenschaft, die wir für unbedeutend, ja, wohl für nachteilig halten, dem Vogel vielleicht gerade zum höchsten Nutzen gereicht. Herr Dr. med. Braune berichtet sodann über die letzte Ausstellung der Ornis in Berlin. Auf dem Bahnhofe zu Jüterbogk war es dem Herrn Berichterstatter vergönnt, dem Liede einiger Nachtigallen zu lauschen, gewiß ein günstiges Vorzeichen für einen, der zum Besuche einer Vogel-Ausstellung reist. Diese selbst bot des Sehens- und Hörenswerten gar manches. Wohl alle heimischen Vögel, die der Liebhaber im Käfig hält, waren vertreten. Die Wiener „Kommando-Vögel“ beanspruchten natürlich das Interesse von vornherein. Nicht besonders gut im Gefieder, aber gesund aussehend und lebhaften Wesens, sangen sie wohl auf „Befehl“, doch dürften ihre Leistungen einem Liebhaber guten Vogelgesanges wenig befriedigt haben. Sehr zahlreich waren Mischlinge vertreten, hervorragendes Interesse verdienten die, deren Eltern selbst Bastarde gewesen waren. Von Ausländern, die den größten Teil der Ausstellung ausmachten, seien hervorgehoben: Spitzschwänziger und Maskengrasfink, Paradies-Sittich, javanischer Brillenvogel, Mitschell-Lori, blauer Honigsauger. Die seltsamen Mausvögel und Schwalbenwürger waren jedenfalls die Hauptanziehungspunkte der ganzen Ausstellung.

Die nächste Sitzung findet den 14. September statt. Hr.



C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei und -Versandtgeschäf .
Trutesche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel. zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.



Hochfeine
Kanarienroller
des besten Stammes.
Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. weicher **Knorre,** habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 M. [4520
Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H., Sägemüllerstr. 544

Harzer Edel-Kanarien, edler Stamm, m. d. schönst. Tour., flotte Säng., versend. v. j. ab bill. 8, 1 u. 12 M, geg. Nachn., Weibch. kräft à M 1,50 gar. f. Wert u. gesunde Ank., Probz. 8 Tage. Umtausch gestattet. [4221
H. Gorges, Thale-Harz, Hüttenstr. 25.

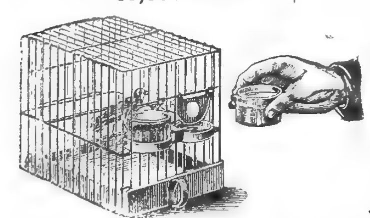
Harzer Kanarien-Vorsänger!
versende unter Nachnahme von 8—20 M, acht Tage Probezeit. Umtausch frei. Prospekt gratis.
W. Heering,
4949] in **St. Andreasberg** (Harz) 427.

Nachtigall 4,50 M, Schwarzpl., Grasm., g. Spötter 3,50 M, Würger 2 M, Wachteln 1,50 M. [4984
W. Holotik, Holleschau (Mähren).

Vogelbisquit, bestes Nährmittel für Vögel (500 Stück 4 M) vers. fr. gegen Nachn. [4902
E. Salomon, Leipzig, Gerberstr. 23.

Vogelbauer
in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw., sowie edle **Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes mit Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre** und **Pfeifen** à 6, 8, 10, 12, 15 und 18 Mk. [2512
Preisliste gratis und franko.
H. Breitsohl, Clausthal Schulstr. i. Harz.

Wichtig und unentbehrlich für Kanarienzüchter!
Einsatz-Käfig,
ganz von Metall, genau nach Angabe eines tüchtigen, erfahrenen Züchters hergestellt und von vielen Vereinen schon eingeführt. Mit **ersten Preisen** auf verschiedenen Ausstellungen ausgezeichnet. Bis jetzt gegen **35,000 Stück** derselben versand.



Höhe 18 cm, Länge 18½ cm. Breite 15 cm.
Preis per Stück mit Gläsern **Mk. —,90,** bei Dutzend **Mk. —,85.** — **Porto u. Verpackg. extra.**

Gegen Einsendung von Mk. 1,60 in Briefmarken versende ich einen Musterkäfig franko.
1 Postpaket mit 6 Stück Mk. 6,20 franko,
2 „ „ 12 „ „ 11,60 „
Wird Nachnahme gewünscht, so kommt der Postzuschlag von 30 Pfg. in Anrechnung. [5025
Th. Kapff Nachf., Metallw.-Fabrik,
Ludwigsburg (Württemberg).



Die 2. Aufl. m. reich illustrierten Katalogs über Artikel für Kanarienzüchter ist erschienen und wird jedem Besteller sofort gratis und franko zugesandt. Jeder Züchter wird neue und praktische Hilfsmittel finden.

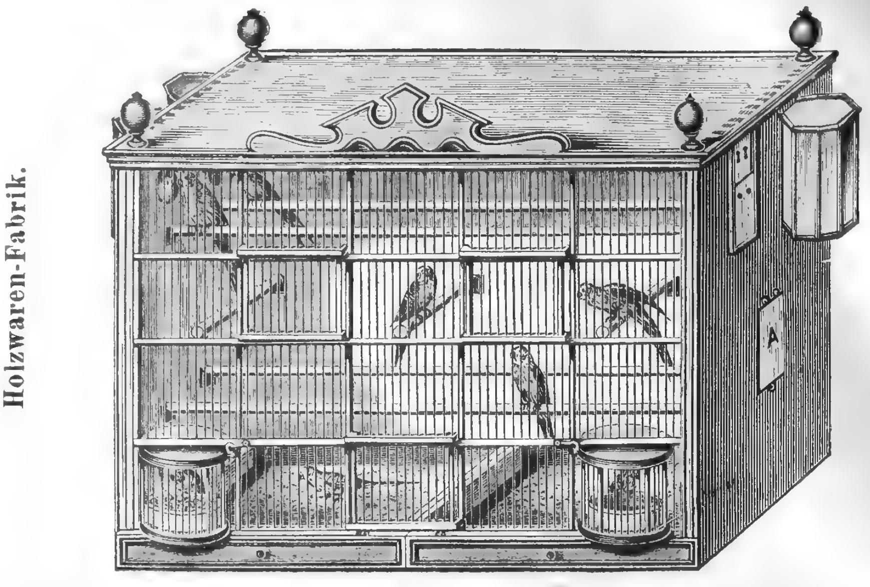
ORNIS Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und -Schutz Leipzig.

Donnerstag, den 6. Juli cr., abends ½9 Uhr:
Vereins-Versammlung
im Hotel „**Stadt Dresden**“, am Johannisplatz.
Tagesordnung:
1. Die Legenot und deren Heilung von Herrn **Jos. Geldner.**
2. Verschiedenes und Fragekasten.

Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

C. L. Flemming,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

Holzwaren-Fabrik.



Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

Vogelfutter.
Ia. Rübsen, thüringer, sehr süß, per 50 Kilo M 14.50.
Ia Kanariensaat, per 50 Kilo M 9.25.
Ia. Silberhirse, ital., per 50 Kilo M 15.—
exl. Sack offeriert (5083
Franz Friedrich, Gera, R.
Gehölz- und Vogelfuttersamen.

Original
Hohl- und Klingelrollerapparat.
Meine **Patent-Apparate** mit und ohne Knorre sind das beste Hilfsmittel zum Anlernen junger Kanarien, überall mit ersten Preisen prämiiert, größter Erfolg, gut gehend wird garantiert. Illustrierte Preisliste nebst Anerkennungen zu beziehen vom Erfinder (4800
Herm. Schramm, Mechaniker
Dresden-A., Görlitzerstr. 45.

Herm. Natermann,
Clausthal i. Oberharz
empfiehlt beste (5014
Holzvogelbauer
mit Thür und Wassergefäß, sowie mit und ohne beweglichen Futterkasten.

		M
sog. Kastenbauer . . .	per Dutzend	5.—
„ Schlitzbauer	„ „	3.50
„ Mittelbauer	„ „	3.50
„ Harzbauer ohne Schlitz	7 Stück	0.90
„ „ mit „	7 „	1.—

Empfehlenswerte Bücher:
Gegen Einsendung des Betrages zu beziehen von der Expedition der Allg. deutsch. Geflügelzeitung.

Wer einen Kanarienvogel hält, lese das Buch:
Der Kanarienvogel
in Haus und Familie
von
H. Röhl.



Redakteur der Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht.

Inhalt: Vorwort. Der Kanarienvogel in Haus und Familie. Unrichtige Behandlung. Mischfutter. Behandlung in der Zucht. Pflege und Behandlung als Hausgenosse. Fütterung. Trinkwasser. Badewasser. Stellung der Käfige. Mauser. Ungeziefer. Ballen an den Füßen. Krankheitserscheinungen. Ankauf. Annoncieren nach weggeflogenen Vögeln. Die einfache Hecke. Einrichtung der Heckkäfige. Fütterung während der Hecke. Behandlung der Jungen. Gewöhnung des Kanarienvogels. Fütterung aus der Hand. Fütterung auf dem Finger. Sogenannte Nachtschläger. Schlußwort.

Umfang 32 Seiten. **Preis 30 Pfg.**

Lexikon
der einheimischen
Stubenvögel.
Nebst Tabelle zum Bestimmen der Singvögel und Unterscheidung derselben von anderen Ordnungen
von **F. Anzinger.**
— **Preis 1,50 M.** —

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. **Fritz Poppe,** Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.



Blätter für Vogelkunde, =Zucht und =Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.
Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.
Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 15. **Leipzig, den 20. Juli 1897.** **VIII. Jahrgang.**

Vogelnester und deren Feinde.

Durch die Entfernung des größten Teils jeglicher Art von Gesträuchen an Gräben, Bächen und Wegen ist den Vögeln in den letzten Jahrzehnten nicht nur einer ihrer Lieblingsplätze entzogen worden, sondern es trat dadurch auch ein großer Mangel an Brutstätten für dieselben ein, der sich um so fühlbarer macht, als mit der fortgesetzten Urbarmachung von bisher nur der Vogelwelt überlassenen und zugänglichen Geländen dem Raubzeug das Aufsuchen ihrer Opfer in erhöhtem Maße erleichtert wird. Früher konnte man sich keinen andern Naturschmuck der Straßen und Bäche denken, als Hecke an Hecke gereiht, in welchen die munteren Vögelein willkommene Brutstätten und Zufluchtsorte in jeglicher Gefahr fanden, heutzutage erblicken wir dagegen hier größtenteils nur noch kahle Ränder, die teilweise und zwar häufig nur in kurzen Strecken mit hoch aufschießenden Bäumen spärlich bepflanzt sind. Dem Naturfreund wie dem Landwirt ist es sicherlich gleich willkommen, wenn wir in folgendem über die Vogelnester und deren Feinde eine kleine Betrachtung anstellen, ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, der guten Sache dadurch neue Freunde zuzuführen, zugleich eine Verbesserung der durch Gleichgültigkeit häufig herbeigeführten Mängel anstrebend.

Kaum ist das Frühjahr angebrochen, so sind auch schon unsere lieben Sänger bald alle wieder um uns versammelt, mit ihnen leider aber auch ihre Feinde, deren Zahl in der That keine kleine ist!

Wem sollte es nicht bekannt sein, mit welcher Geschicklichkeit z. B. die Meisen ihre Nahrung aufsuchen, mit welcher Kunst sie ihre Nester anlegen, und mit welcher Zärtlichkeit sie ihre lieben Jungen groß zu ziehen suchen?

Aber nicht allein die Meisen, auch alle ihre Kameraden: Grasmücken, Rotschwänzchen, Finken, Drosseln, Lerchen und wie sie alle heißen besorgen ihre Arbeit auf gleich staunenswerte Weise und machen sich dadurch der Menschheit in ungeahnter Weise nützlich.

Dazu kommt noch, daß, wenn diese Tagevögel sich zur Ruhe begeben haben, ihre Arbeit von vielen Arten von Nachtvögeln fortgesetzt wird, so die Eulen und die Nachtschwalben, welche von Tag zu Tag gar viele Insekten wegfangen, die erst mit Eintritt der Dämmerung sich aus ihren Verstecken hervorwagen.

Sollten wir darum, dem offenbaren Nutzen dieser gefiederten Zierde unserer Wälder und Felder allüberall erkennend, nicht nach Kräften darauf bedacht sein, in nachhaltigster Weise für die Verbreitung und Vermehrung sämtlicher nützlichen Vogelarten Sorge zu tragen?

Je mehr die natürlichen Brutstätten von der Nähe der menschlichen Wohnungen verdrängt werden, um so notwendiger ist es auch, auf künstlichem Wege einigen Ersatz zu schaffen, wenn wir die wünschenswerte Vermehrung mit einigem Erfolg erreichen wollen. Eine zweite Aufgabe kommt übrigens noch hinzu, nämlich auf Verfolgung sämtlicher Vogelräuber bedacht zu sein, deren unsauberen Treiben die Abnahme dieser lieblichen Vögelein zu einem guten Teile zuzuschreiben ist.

Die Anlage von Vogelnestern ist im großen Ganzen sehr einfach, sobald wir nur die Natur zur Lehrmeisterin nehmen.

Am vorteilhaftesten sind unstreitig die Naturkästen, d. h. Kästen von solchem Material, wie es der Vogel selbst benutzen würde; desgleichen muß ganz besonders auf den Ort und die Lage bei Anbringung solcher künstlichen Brutnester berücksichtigt werden.

Die Verfolgung sämtlicher Vogelräuber kann nicht intensiv genug betrieben werden. Während dies nun bei Raubvögeln ungleich schwerer ist — die meisten derselben sind gewöhnlich so scheu, daß man ihnen fast garnicht beizukommen weiß und nur sehr selten mit der Falle oder Kugel erlegt werden können — kann man die vierfüßigen Räuber weit leichter einfangen. Ganz besonders kommt hier nun die Katze in Betracht, die Tag und Nacht unermüdlich der gefiederten Welt auf der Lauer liegt. Wenn freilich mancher Hausbesitzer nicht selbst im Stande ist, sich mit Fallen und Gift der Mäuse zu erwehren (letzteres Mittel ist immerhin in Haus und Hof, schon wegen des Geflügels eine ganz gefährliche Sache) so sollte er doch wenigstens dafür Sorge tragen, daß seine lebendige Mäusefalle in der That nur ihre Bestimmung als Haustier behält. Sobald die Katze dagegen in Gärten, Feldern und Wäldern auf Raub auszieht, hört ihre nützliche Eigenschaft auf, sie ist dann zum Raubtier geworden und muß als solches unbedingt aus der Welt geschafft werden; denn der Schaden, den eine solche vogelfressende Katze der Landwirtschaft und dem Gärtner zufügt, überflügelt ihren Nutzen als Mäusefresser weitaus. Wo die Vögel den Katzen zum Opfer fallen, nimmt das Ungeziefer rapid zu. Auch der Jäger kennt den Schaden, den ihm solche jagenden Katzen in seinem Revier an jungen Hasen und Rebhühnern zufügen, recht gut.

Zum Schlusse möchten wir noch auf einen Umstand verweisen, der den Vögeln in mancher Beziehung ebenfalls sehr großen Nachteil bringt, wir meinen das Abbrennen von Hecken und Rainen. Sehr häufig findet man in Feld und an Waldesrändern Spuren eines stattgefundenen Brandes, der gewöhnlich absichtlich veranlaßt worden ist, wohl aber auch in der Absicht angelegt wurde, um hindernde Hecken zur Benutzung brauchbaren Bodens zu entfernen; hierdurch nimmt die Zerstörung der Zufluchtsorte und Nistplätze immer weiter zu. Wenn es nun auch nicht an strafrechtlichen Bestimmungen zum Vorgehen gegen diejenigen fehlt, die aus bloßer Freude am „Zündeln" Raine und Hecken anbrennen, so braucht andererseits auch das absichtliche Abbrennen derselben durch die Grundbesitzer, die da meinen, den Graswuchs hierdurch verbessern zu können, auf ganz falscher Berechnung; denn das dürre Gras, das den Rain bedeckt, schützt die Wurzeln vor Frost; es düngt bei seiner Ver-

wesung den Boden und verhindert das Abschwemmen des Humus; darum ist der Schaden, der durch das Verbrennen der Hecken verursacht wird, für die Landwirtschaft geradezu unberechenbar. Wir können darum die Neuanlage von Hecken aller Art an Wegen und Gewässern nur dringend empfehlen, indem wir uns den Wunsch nicht versagen, es möchte von „oben" in dieser Richtung die Sache des Näheren geprüft und zweckentsprechende Anordnung getroffen werden.

— r —

Verbandstag der ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine Pommerns.

Greifswald, 3. Juli 1897.

Der Verband der ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine Pommerns hielt seinen diesjährigen Verbandstag in unseren Mauern ab. Die Vertreter, die aus Hinterpommern und Stettin kommen sollten, trafen infolge von Zugverspätungen erst gegen 1/25 Uhr ein, und die Verhandlungen konnten infolgedessen erst um soviel später beginnen. Herr General-Sekretär v. Wolffradt begrüßte als Vorsitzender des hiesigen Baltischen Centralvereins für Tierzucht und Tierschutz die erschienenen Vertreter der Vereine und hieß dieselben in unseren Mauern herzlich willkommen. Redner wies darauf hin, daß der Greifswalder Verein schon einmal die stützende Hand des Verbandes gefühlt, als er zu der großen Jubiläums-Ausstellung der Unterstützung bedurfte. Die Vereinsvertreter bei uns zu sehen, hätte der Greifswalder Verein aber noch nicht die Ehre gehabt. Um so mehr wünscht Redner, daß auch diese Verhandlungen zum Heil und Segen der Verbandssache gereichen mögen. Nachdem in die Verhandlung eingetreten war, wurde zunächst das Protokoll des letzten Verbandstages verlesen und genehmigt. Darauf erfolgte die Feststellung der Präsenz. Es ergab sich, daß folgende Vereine: Anklam, Arnswalde, Greifswald, Grimmen, Kammin, Loitz, Stettin (ornithologischer Verein), Stralsund, Treptow a. Tollense mit zusammen 13 Stimmen vertreten waren. Nicht vertreten war die Stettiner Cypria und der Verein zu Wollin. Alsdann wurde seitens des Verbandskassierers der Bericht über die Vereinsthätigkeit nnd über die Kassenverhältnisse erstattet, dem wir folgendes entnehmen: Die Mitgliederzahl beträgt ungefähr 730. Die Gesamteinnahme belief sich auf 175.10 Mk., die Ausgaben auf 55.03 Mk., der Kassenbestand 257,07 Mk. Es wird beschlossen, daß der Vorstand auf diejenigen Vereine, die dem Verbande nicht angehören, dahin einzuwirken sucht, daß dieselben dem Verbande beitreten. Es wurde dabei vorzugsweise an die Vereine in Wolgast, Putbus, Stolp, Pyritz und Swinemünde gedacht. Auch auf die Vereine in Wollin und Stargard soll auf diese Weise einzuwirken versucht werden. Als Ort für den nächstjährigen Verbandstag wurde Grimmen in Aussicht genommen. Dem Stettiner ornithologischen Verein wurde zu seiner Verbandsausstellung im nächsten Jahre, welche sich an das 25jährige Jubiläum des Vereins anschließen soll, eine Beihilfe von 200 Mark bewilligt, gleichzeitig auch demselben zugesichert, daß die auszugebenden Lose nach Möglichkeit in den Vereinen vertrieben werden sollen. Der Antrag des Vereins Arnswalde, ihm zu seiner Ausstellung silberne und bronzene Medaillen als Ehrenpreise zu überweisen, wird dem Verbandsvorstande zur Erledigung überlassen. Alsdann wird in die Beratung über die eingegangenen Anträge eingetreten. Wir teilen folgende angenommene Anträge von allgemeinerem Interesse mit: Tiere, die sichtbar mit dem vollen Namen des Ausstellers gezeichnet sind, sind von der Prämiierung auszuschließen. Es soll seitens des Verbandes ein Antrag gestellt werden, dahingehend, daß ein Eierschutztermin für den Kiebitz festgelegt wird. Ferner wurde ein Antrag Stralsund, betreffend gegenseitige Ausbreitung und etwaige Verdrängung der beiden Rotschwanzarten, sowie ein Antrag Greifswald: „Vereine, sowie einzelne Verbandsmitglieder können außer den festgesetzten Klassen für einzelne Rassen oder Farbenschläge besondere Klassen garantieren, wenn sie sich zur Zahlung der in den garantierten Klassen vergebenen Geldpreise abzüglich 80 Prozent des in ihnen eingegangenen Standgeldes verpflichten. Auf Wunsch des die Ausstellung veranstaltenden Vereins muß auch die Klasse, von der die garantierte abgetrennt ist, garantiert werden", angenommen.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die Sitzung durch den Vorsitzenden geschlossen. Nach einem gemeinsamen Abendessen hielten sich die Vereinsvertreter und die hiesigen Mitglieder noch recht gemütlich und zwanglos bei einem kühlen Schoppen zusammen. Am Sonntag fand eine Boddenfahrt statt, welcher sich eine Promenade zum Elisenhain nach Besichtigung der Eldenaer Ruinen anschloß. Die Gäste waren hochbefriedigt von der Aufnahme, die ihnen geworden. Leider ließ das Wetter viel zu wünschen übrig.

F. O.

Kleine Mitteilungen.

— **Wahres und Falsches vom Vogel Strauß.** Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß von dem Leben des Vogel Strauß, über den so unendlich viel geschrieben ist, in wissenschaftlichen Kreisen noch immer verhältnismäßig wenig Sicheres bekannt ist nnd dagegen ziemlich diese Irrtümer in Verbreitung sind. Ein Mann, der wie nur einer dazu berufen ist, Aufklärungen nach dieser Richtung zu geben, hat in der englischen Zeitschrift „Zoologist" einen langen Aufsatz über die Lebensgewohnheiten des Strauß gegeben. S. C. Cronwright Schreiner hat sich neun Jahre lang ununterbrochen in dem Karrogebiet der Kapkolonie mit der Straußenzucht beschäftigt und dabei diese Tiere in ihrem Leben, das fast so unbehindert war, wie in voller Freiheit, beobachtet. Was zunächst die Bewegung des Tieres anbetrifft, so wurden von dem Verfasser die Fragen beantwortet, ob der Vogel springen und schwimmen kann und welche Haltung derselbe im Laufen annimmt. Man hat den Strauß bisher immer für einen schlechten Springer gehalten, der nur ganz niedrige Zäune oder ganz schmale Gräben überwinden kann. Das ist unrichtig; wenn ein Strauß gejagt wird, so kann er einen Drahtzaun von fünf Fuß Höhe überschreiten, indem er einen Fuß auf einen der mittleren Drähte setzt und mit dem andern hinüber steigt, auf diese Weise kann er einen Steinwall überwinden, und einmal sah Schreiner einen Straußenhahn sogar mit stehendem Sprunge auf einen Wall von fünf Fuß hinauf springen, um zu seinen Jungen zu gelangen. Beim Schwimmen beweist der Vogel eine außerordentliche Kraft, in Südafrika hat man ihn ohne Schaden stundenlang einen Fluß hinabschwimmen sehen, der durch die Regenzeit zu einem reißendem Höhenstrome geworden war. Ein vielverbreiteter Irrtum ist auch die Annahme, daß der Strauß beim Laufen mit den Flügeln schlägt; dieselben bleiben vielmehr lose auf den Rücken gelegt, der Kopf aber bleibt so unbeweglich, daß der Vogel im stande ist, im vollsten Laufen einen Punkt scharf ins Auge zu fassen. Das Nest des Strauß wird, nachdem der Platz von dem Ehepaar gemeinsam ausgewählt ist, hauptsächlich von dem männlichen Vogel gemacht, der sich bis an die Brust eingräbt und den Sand mit Graben und Kratzen herausschafft, das Weibchen steht dabei und hilft nur mit dem Schnabel etwas nach. Das Brüten geschieht bekanntlich abwechselnd, und zwar bei Tage durch das Weibchen, bei Nacht durch das Männchen. Wunderbar ist der Grad, den die Schutzfärbung bei dem Vogel erreicht hat. Das Weibchen hat sich mit seiner Färbung der Farbe des Sandes, das Männchen der Dunkelheit der Nacht angepaßt. Wenn ein brütender weiblicher Strauß auf seinem Neste sitzt,

---

Finkenfriede.

Ein Märchen für große Kinder.

Von **F. Schmeltzpfennig.** (Fortsetzung.)

„Ja Marthe, ausruhen, Du mußt ausruhen, dann wird Dir besser. Warte, ich mache Dir schnell ein Bett, weißt Du, Vaters Bett, da schläft sich's schön drinn, dann bist Du wieder ganz zu Hause, bei Deinem Vater und bei Deiner Mutter. Lene, Du schläfst die erste Nacht bei mir, bei Deiner Großmutter, und was ich Dir sagen wollte, Marthe, Not braucht Ihr bei mir nicht zu leiden, ich habe gespart, das langt für uns alle drei. So, Marthe, komm, leg Dich hin, so, nun schlaf. Komm Lene, krauch hinter, gute Nacht, schlaft wohl."

„Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,
Die Glocke, die hat zwölf geschlagen,
Lobt Gott den Herrn!"

Lieber Gott ich danke dir, betet die Großmutter inbrünstig und schläft.

Am andern Tage wandert Friede, die Baßgeige auf dem Rücken, dem Dorfwirtshause zu. Heute soll das nachgeholt werden, was Ostern versäumt wurde. Um vier Uhr nachmittags ist die Schenke gestopft voll, alles wartet auf den ersten Tanz. Jetzt geht es los, die Paare ordnen sich, die Musik kreischt und quiekt durcheinander, bis der Klarinettist das Zeichen zum Anfang giebt. Die Paare drehen sich jauchzend im Walzertakt, die Lust leuchtet aus aller Augen. Friede streicht gleichmäßig über die Saiten, er arbeitet wie eine Maschine, ohne zu denken, ohne zu empfinden, rein mechanisch. Ob Walzer, Polka oder Rheinländer, ihm ist's gleich, er hält Takt, aber auch nur Takt und weiter braucht es nichts.

Er hat sonst immer während der Kaffeepause ein Flötensolo zum Besten gegeben, heute weigert er sich, er wäre nicht recht auf dem Zeuge, er würde auch alt. Die Gäste lassen das nicht gelten, er kriege bezahlt und das gehöre dazu.

Ziere Dich nur nicht, Friede, ruft der Schulzensohn, bist doch sonst kein Spaßverderber, du spielst das neuste Stückchen: „Wenn der Hund mit der Worscht übern Eckstein springt und der Storch in der Luft den Frosch verschlingt." Alles lacht über den Witz. Friede nimmt die Flöte und bläst:

„Wenn die Schwalben heimwärts ziehen!"

Was ist denn das? hat einer Frieden schon so blasen hören? das ist ja gerade, als wenn's ihm selber anginge. Friede, die Schwalben sind ja kaum angekommen, die ziehen noch nicht. Friede sieht nichts, er hört auch nicht, wie ein Mädchen, das in der Stadt dient, das Lied singt, aber die Gäste hören es und die höchste Lust macht auf Minuten der Schwermut Platz.

Armes Herz, was zagest du?
Du auch du, gehst ein zur Ruh.
Was auf Erden muß vergehen.
Findet dort ein Wiedersehen,
Darum ist auch scheiden schön,
Denn es giebt ein Wiedersehn.

Bravo Friede, das war schön, komm altes Haus, dafür mußt du belohnt werden. He, Wirtshaus! zwei Gläschen. — Na nu Friede, schläfst du denn? Prosit, alter Junge, du bist ja ein Mordskerl, das macht dir so leicht keiner nach, so schwirrt es bunt durcheinander. Friede trinkt gedankenlos sein Glas aus und setzt sich wieder in seine Ecke. Der Kehraus macht in der Morgenstunde der Herrlichkeit ein Ende. Friede geht heim, er ist müde, todmüde. Ja, ja! die Jahre machen sich bemerklich, er wird alt.

„Großmutter, die Lene ist aus der Schule, die muß etwas lernen, was meinst Du, ich dächte schneidern wäre das beste."

„Das sagst du so, Marthe, so ein junges Ding muß nicht festsitzen, das ist ungesund, und des lieben Brotes wegen braucht sie's doch nicht."

Kopf, Hals und Schwanz dicht auf den Boden gedrückt, so gleicht er einem kleinen Sandhügel und ist von einem solchen nur von kundigem Auge und auch von diesem nur aus unmittelbarer Nähe zu unterscheiden; es kommt häufig vor, daß sogar ein Straußenzüchter über einen brütenden Strauß beinahe hinweggeht. Während der Brützeit, welche sechs Wochen dauert, legt die Straußenhenne jeden zweiten Tag ein Ei. Das Straußenei ist wohlschmeckend und nahrhaft und besonders zur Herstellung von Kuchen und Pasteten sehr geeignet. Es gilt im allgemeinen gleich 2 Dutzend Hühnereiern, jedoch ist dies nur dann richtig, wenn man den größeren Nahrungswert in betracht zieht, da in ein hohles Straußenei von ziemlicher Größe nach den Versuchen Schreiners nur der Inhalt von 18 Hühnereiern hineingeht. Um ein Straußenei hart zu kochen, bedarf es einer Zeit von etwa 40 Minuten

— **Massenmord von Singvögeln.** Wir entrüsten uns mit Recht über den Massenmord, dem in Italien die durchziehenden Singvögel erliegen. Aber es scheint, daß in Deutschland die Dinge nicht besser gehen. So schreibt das „Koburger Tageblatt“: „Fast täglich kommen Kistchen mit lebenden Vögeln von Sonneberg auf dem hiesigen Bahnhofe an, die nach allen Gegenden des Auslandes versendet werden. Jedenfalls sind es unsere einheimischen Vogelarten, als Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Rotkehlchen, Grasmücken, welchen im Walde von unbarmherzigen Vogelfängern nachgestellt wird. Hiesige Beobachter schätzen die Zahl der auf diese Weise versendeten lebenden Vögel auf 5000 jährlich. Es ist empörend, wie diese armen Tierchen, zu Dutzenden in kleine Kistchen eingepfercht, leiden müssen, wovon voraussichtlich wohl ein großer Teil bis zu ihrer Ankunft eines qualvollen Todes sterben muß. Hat denn die Sonneberger Polizeibehörde oder der dortige Vogelschutzverein keine Kenntnis von diesem schändlichen Treiben? Hier müßte doch energisch eingeschritten werden.“ Es ist klar, daß die Singvögel geopfert werden, damit mit ihren Federn die Damenhüte ausgeziert werden können. Eine barbarische Mode. Rechnet man dazu die immer wachsende Krähenplage, gegen die durchaus nichts Durchgreifendes geschieht, so ist zu befürchten, daß der deutsche Wald in nicht langer Zeit stumm geworden sein wird.

Vereins-Nachrichten.

Stralsund. Der ornithologische Verein hielt am Montag, den 28. Juni eine gesellige Vereinigung im Schloßbrauerei-Garten ab. Unterhaltungsstoff bot zunächst der am kommenden Sonnabend in Greifswald abzuhaltende Verbandstag der ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine Pommerns, zu denen Stettin Anträge auf verbandsseitige Unterstützung der allgemeinen, 1898 in Stettin stattfindenden Verbandsausstellung und auf Schlußregelung der Ausstellungsklassen, Greifswald verschiedene Anträge, das Ausstellungswesen betreffend, Arnswalde Anträge auf Unterstützung der dortigen Lokal-Ausstellung und auf Zusicherung von Nutzgeflügelzuchtstationen und Stralsund Anträge ornithologischen und volkswirtschaftlichen Inhalts gestellt hat. Etwaige Anträge der übrigen Vereine waren noch nicht bekannt. Am Sonntag wird der Greifswalder Verein zu einer Bootfahrt und zu einer Festlichkeit im Elisenhain eingeladen. Auch das Katzen-Raubwesen in den Anlagen kam wiederum zur Sprache. Der Verein beschloß eine Eingabe an die hiesige Polizei-Direktion. Auch die Vogelwelt der Brunnenaue scheint von dem auf dem Schroederschen Grundstück befindlichen Vorhölzchen aus neuerdings durch völlig verwilderte Katzen gefährdet zu sein. Weiterhin wurde für Sonntag, den 18. Juli, falls genügende Beteiligung sich anmeldet, ein ornithologischer Ausflug nach dem Werder und dem Bock beschlossen; die Dampferfahrt soll morgens angetreten und bei der Rückfahrt in dem neu eingerichteten Gasthofe zu Barhöft Einkehr gehalten werden. Anmeldungen nimmt Herr Kaufmann E. G. Fahrnholz, Wasserstraße, entgegen. Die nächste gesellige Vereinigung soll am Montag, den 12. Juli, in „Sibirien“ abgehalten werden. An ornithologischen Beobachtungen lag das andauernde Umherstreifen des sehr raubgierigen schwarzen Milanes vor, das Auftreten großer Gesellschaften von Höckerschwänen bei Freesenort u. a. Die letzte Vereinigung im Schloßbrauerei-Garten erfreute sich des Besuches von Damen. Aufgenommen wurden zwei neue Mitglieder.

Leipzig. „Ornis“, Verein für Zier- und Singvögel-Liebhaberei zu Leipzig. In der Vereinssitzung am 24. Juni verlas zunächst der erste Vorsitzende eine, von unserem Mitgliede Herrn O. Straßberger aus Buenos-Aires eingegangene Karte, worin derselbe seine glückliche Ankunft anzeigte und gleichzeitig erwähnte, daß ihm bis jetzt der Aufenthalt nicht sehr zusagte. Von Vögeln fand er auf dem Markte nur Mönchsittiche, Zwergpapageien und Kanarienvögel. Hierauf ergriff Herr Dr. Witt das Wort und hielt den Vortrag über die Hirten- und Wächtervögel. Von den Hirtenvögeln kommt zunächst unser einheimischer Kranich in Betracht und bethätigt diese Schutzneigung gern auf einem Geflügelhofe, auf dem er sich bei gastlicher Aufnahme schnell einbürgert. Er fühlt sich allem dort gehaltenen Getier bald unendlich überlegen und wirft sich zum Schirmherrn der Schwachen, zum Hüter der Ordnung auf, während er sich dem dort verkehrenden Menschen, hauptsächlich dem Hausherrn, als Freund anschließt. In vielleicht noch höherem Grade sind diese Eigenschaften bei dem afrik. Pfauenkranich entwickelt, welche zugleich eine wahre Zierde der Höfe bilden, auf denen sie eingewöhnt sind. Auch die Reiher sind als Herdenbegleiter bekannt und entfalten auf Viehhöfen ähnliche Gaben. Es soll vorgekommen sein, daß ein Reiher, nach Verlust seines Weibchens, sich freiwillig zum Gehilfen des Dorfhirten meldete und das Rindvieh hütete. Angespannten Pferden, die unruhig wurden, versetzte er wuchtige Schnabelhiebe auf die Nase. Ein naher Verwandter unserer Kraniche ist der Trompetervogel oder Agami, welcher sich auf den Indianerniederlassungen am Amazonenstrom als Ordnungsstifter und Herdenhüter anstellt und vollkommen gezähmt, mit größter Unerschrockenheit und Einsetzung seines eigenen Lebens, sein Wächteramt treu erfüllt. Auch den Schlangenstorch, der über einen großen Teil Südamerikas verbreitet ist, welcher sich erstlich schon als Schlangenvertilger sehr nützlich macht, nimmt man sehr gern jung auf den Hühnerhof, weil er sich auch schnell an den Menschen gewöhnt und seine Haustiere beschützt. Zu dem Zwecke verwendet man auch den Pschajas, gleichfalls ein Südamerikaner, welcher Schutzbefohlene gegen stärkere Angreifer verteidigt. Es folgt mit denselben Wahrnehmungen der Ancuma, (Südamerika). Als Wächtervögel kommen ebenfalls in der Hauptsache die Südamerikaner in Betracht, wie: Kuhvögel, Madenhacker, Kuckucke, Webervögel, zahlreiche Stare und einige kleine Reiherarten, die den Haustieren ganz ähnliche Dienste leisten, insofern jedoch von anderer Seite, als sie diese Tieren von im Fell sitzenden, Zecken, Bremsen und anderen Insektenlarven, welche sich tief ins Fleisch einbohren und eiternde Wunden erzeugen, sowie von anderem bösartigen Ungeziefer vollkommen reinigen. Diese Arten Vögel nehmen auch die Gewohnheit an, das Vieh durch einen lauten Schrei vor drohender Gefahr zu benachrichtigen und erfüllen dadurch einen zweifachen, und höchst nützlichen Zweck. Dem Vortragenden, welcher alle Angaben noch ausführlicher schilderte, wurde auch für diesen wissenschaftlichen Vortrag das regste Interesse seitens der Anwesenden kund gegeben, da diese Schilderungen einmal eine Abwechselung in unseren sonstigen Vorträgen bot. Zum Schluß dankte ein allgemeiner Beifall dem Redner. Für nächste Sitzung ist eine Beschlußfassung im Bilde, ob, und wie ein Ausflug veranstaltet werden soll. Es ist deshalb recht zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Hamburg. Der hiesige ornithologische Verein hielt seine Juni-Versammlung am Mittwoch, den 23. Juni, in Kothe's Wintergarten, Neuerwall Nr. 72, ab. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wurde eine größere Anzahl vorzüglicher photographischer Aufnahmen vorgelegt, welche im Laufe dieses Jahres gelegentlich der Ausflüge von Mitgliedern des Vereins durch dessen Illustrator, Herrn Stender, hergestellt waren und sich auf die Vogelwelt der Umgegend Hamburgs bezogen. Allgemeine Anerkennung fanden zwei Serien, welche auf den Exkursionen nach der Fischreiher-Kolonie zu Kölln bei Elmshorn und nach einem Teich zwecks Beobachtung von Wasservögeln entstanden waren, ebenso eine Partie Bilder von Herrn Graemer, eine kleine Saatkrähen-Kolonie im Innern der Stadt, am Holländischen Brook, betreffend. Fräulein W. Stehle, die als Exotenzüchterin den deutschen Vogelliebhabern bekannt ist, machte interessante Mitteilungen über „Rachenbilder“ exotischer Nestlinge. Man versteht darunter die verschiedenartig gefärbten und gestalteten, pustel- oder fadenartigen Gebilde, welche sich im Rachen der jungen Vögel während kurzer Zeit nach ihrem Ausschlüpfen aus dem Ei zeigen und bei jeder Species feststehende sind. Herr Dr. Dietrich legte einige Suiten Laubsänger- und Grasmücken-Eier vor, die zu einer längeren Besprechung führten. Herr Johannes Sieveking machte hierauf Mitteilungen von seinen Erinnerungen aus dem Vogelleben in Indien, das er während seines langjährigen dortigen Aufenthalts beobachtete.

„Ja, ja, Großmutter, dein Wort in Ehren, aber etwas muß sie doch ergreifen.“

„Gewiß Marthe, wir lernen sie zur Wirtschaft an und wenn das noch nicht genug ist, dann bringen wir sie auf ein Jahr zu einer feinen Herrschaft, da kann sie auslernen. Dann lassen wir uns beide von ihr bedienen und bleiben beisammen. Die Lene ist schon als kleines Kind in der Fremde gewesen, die braucht jetzt nicht mehr von zu Hause fort. Denke Marthe, wenn es ihr so ginge, wie es dir gegangen ist, und du müßtest als Mutter dasselbe erleben, was ich durchgemacht habe. Laß das Kind zu Hause, die Not treibt dich doch nicht dazu, und so viel als nötig ist, eine Wirtschaft zu führen, kann sie von uns auch lernen.“

Dabei blieb es, Lene wuchs heran, ihr zutrauliches Wesen gewann bald die Ueberhand über das Vorurteil der Menschen. Dora hatte den Kräuterhandel aufgegeben, ihre Ersparnisse und das nicht unbeträchtliche Vermögen Marthas, sicherten ihnen ein gutes Auskommen. So widmeten sie sich einzig der Bewirtschaftung ihres Besitztums und fanden Befriedigung im Zusammenleben und im Gedeihen des Kindes. Das größte Aufsehen machte es, als Dore mit ihrer Tochter die Kirche besuchte und das Abendmahl nahm. Da steckten die dummen Bauern wochenlang die Köpfe zusammen und wußten nicht, wie sie das deuten sollten. Das konnte doch unmöglich mit richtigen Dingen zugehen, daß diejenige, die den Kobold hat, an den Gottestisch tritt. Die meisten hatten fest darauf gerechnet, daß Hostie und Wein sich in ihrem Munde zu Gift verwandle und die Frevlerin am Altare töten würde. Aber Dore starb nicht, sie lebte im Gegenteil von neuem auf, ihr Gang wurde aufrechter und fester, ihr Wesen erhielt einen behäbigen Anstrich und auf das alte runzlige Gesicht legte sich ein so zufriedener Ausdruck, daß die dummen Bauern erst recht nicht wußten, wie sie das deuten sollten.

Einer im Dorfe wußte freilich, wie das zusammenhing, das war der Prediger, dem hatte sie ihr Herz ausgeschüttet, als sie nach vielen Jahren zum ersten Male den Beichtgroschen brachte. Der verstand auch, warum Dore so abgeschlossen gelebt hatte, und als er ihr beim Abschied die Hand drückte und sagte: „Heute wollen wir die alte Kräuterdore begraben und die Frau Romder auferstehen lassen,“ da hatte sie selig lächelnd zugestimmt. Seitdem kam der Herr Pastor öfters in Dores Haus und auch die Frau Pastorin hatte ihre Scheu überwunden und setzte sich gern zu den Ramdors auf die Bank, und ließ sich von Martha erzählen, wie die Leute in Amerika leben.

Nur Friede blieb seinen Ansichten treu; mochte die alte Kräuterdore noch so scheinheilig thun, ihn konnte sie damit nicht bestechen. Freilich das glaubte er auch, daß jetzt der Kobold nicht mehr in ihrem Hause umging, aber dafür konnte Dore nichts, das wußte er besser, das lag daran, weil die Lene mit der alten Hexe zusammen schlief, und das weiß doch jedes Kind, daß der Kobold vor einem reinen gottesfürchtigen Mädchen weichen muß. Aber wartet nur ab, in ihrer Sterbestunde wird der Kobold neben ihr liegen, und wenn sie den letzten Atemzug gethan hat, dann heidi mit der Seele zum Fenster hinaus, geradezu in die Hölle.

So hatte Friede auf der letzten Kirmes erzählt und die Zuhörer glaubten Friedens Worten.

Nur der Gastwirt, das war so ein neunmal kluger, der hatte spöttisch bemerkt: „Friede, de wärscht altfränkisch!“ Das hatte Frieden schändlich geärgert, und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte er seinen Paß genommen und wäre heimgegangen. Nur die Versicherung der Anderen, daß sie ganz seiner Meinung seien, er solle sich von solch Superklugen nicht aus dem Geschicke bringen lassen, hatte ihn davon abgehalten. Aber leiden konnte er seitdem den Gastwirt nicht mehr, und wenns nicht seines Gewerbes wegen geschehen mußte, trat er dem Kerl nicht über die Schwelle.

(Schluß folgt.)



C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei und -Versandtgeschäf.
Trutesche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel.
zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.



Hochfeine
Kanarienroller
des besten Stammes.
Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. weicher **Knorre,** habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 *M.* [4520
Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H., Sägemüllerstr. 544.

Harzer Kanarien-Vorsänger!
versende unter Nachnahme von 8—20 *M*, acht Tage Probezeit. Umtausch frei. Prospekt gratis.
W. Heering,
4949] in **St. Andreasberg** (Harz) 427.

Verkaufe krankheitshalber:
1,0 Nachtigall, vorzügl. Sänger *M* 15,—, 1,0 ungar. **Edelfink** *M* 3,—, 3,0 vorzügl. **Harzer Edelroller** à *M* 10,—, 0,6 zweijährige Weibchen à 1,—. Anschaffungswert bedeutend höher. Alles zusammen viel billiger. [5121
E. Maurer,
Berlin SW., Möckernstr. 91.

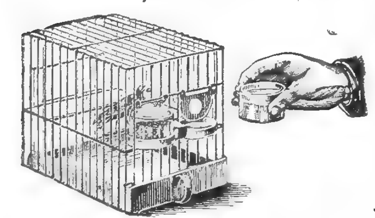
Verk. weg. Aufg. d. Liebh. sehr billig echten **Weidensprosser,** hat 25 *M* gek., jetzt ausgemaußert für 12 *M*. **Schwarzkopf,** ff., 6 *M*, do. Zippe 6 *M* incl. Verp., ganz neues **Symphonion,** tadellos im Ton, hat 100 *M* gekostet, mit 12 Noten für nur 66 *M*, 5112] — Anfr. mit Marke erb. —
Reinhard Gross, Glauchau.



Wachteln,
M 1,50 fleiß. Schläger, Zuchtpärchen 3 *M*. Postnachnahme u. Garantie leb. Ankunft. **W. Peeters,** Holl. Vogelhdlg. 5104] postl. **Kaldenkirchen 105.**

Vogelbisquit, bestes Nährmittel für Vögel (500 Stück 4 *M*) vers. fr. gegen Nachn. [4902
E. Salomon, Leipzig, Gerberstr. 23.

Wichtig und unentbehrlich für Kanarienzüchter!
Einsatz-Käfig,
ganz von Metall, genau nach Angabe eines tüchtigen, erfahrenen Züchters hergestellt und von vielen Vereinen schon eingeführt. Mit **ersten Preisen** auf verschiedenen Ausstellungen ausgezeichnet. Bis jetzt gegen **35,000 Stück** derselben versandt.



Höhe 18 cm, Länge 18½ cm. Breite 15 cm. **Preis** per Stück mit Gläsern **Mk. —,90,** bei Dutzend **Mk. —,85.** — **Porto u. Verpackg. extra.**

Gegen Einsendung von Mk. 1,60 in Briefmarken versende ich einen Musterkäfig franko.
1 Postpaket mit 6 Stück Mk. 6,20 franko,
2 " " 12 " " 11,60 "
Wird Nachnahme gewünscht, so kommt der Postzuschlag von 30 Pfg. in Anrechnung. [5025
Th. Kapff Nachf., Metallw.-Fabrik,
Ludwigsburg (Württemberg).



Die 2. Aufl. m. reich illustrierten Katalogs über Artikel für Kanarienzüchter ist erschienen und wird jedem Besteller sofort gratis und franko zugesandt. Jeder Züchter wird neue und praktische Hilfsmittel finden.

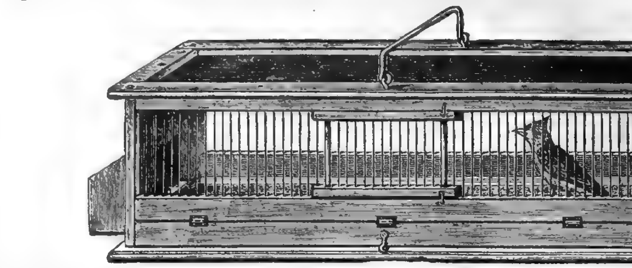


Donnerstag, den 20. Juli cr., abends ½9 Uhr:
Vereins-Versammlung
im Hotel „**Stadt Dresden**“, am Johannisplatz.
Tagesordnung:
1. Ausflug.
2. Verschiedenes und Fragekasten.

Der Vorstand.

C. L. Flemming,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

Holzwaren-Fabrik.



Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

Vogelbauer
in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw., sowie edle **Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes mit Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre** und **Pfeifen** à 6, 8, 10, 12, 15 und 18 Mk. [2512
Preisliste gratis und franko.
H. Breitsohl, Clausthal Schulstr. i. Harz.

Ein freistehendes **Taubenhaus,** mit sechs Paar schönen weißen **Pfautauben,** ganz zahm, nicht vom Gehöfte wegfliegend, ist wegen Aufgabe für *M* 50 an Liebhaber abzugeben. Näh. beim Hausmann **Wagner, Leipzig, Egelstr. 3.** [5134

Verk. **1 Glucke mit 10 weiss. Italiener- und 2 Plymouth-Rocks-Kücken,** 6 Wochen alt, 12 *M*. Eltern I. u. II. Pr. 5135]
1,1 weiße Italiener, Aprilbrut, hochfein, 5 *M*.
1,0 roten Kardinal, prachtvoller Sänger, 10 *M*.
C. Hildebrandt, Blankenhain, Thür.

Empfehlenswerte Bücher
gegen Einsendung des Betrages durch die Expedition der „Allgem. Deutschen Geflügel-Zeitung“ zu beziehen:

Einzig existierende ausführliche Anleitung zur Zucht.
Die Gestalt- und Farben-Kanarien.
Ihre Beschreibung, Zucht u. Pflege.
Nach eigenen Erfahrungen und Angaben berühmter Züchter bearbeitet von
Max Bröse.
Mit einer Farbendrucktafel und 5 Abbildungen im Texte.
Umfang 44 Seiten. Preis 1 *M*.

Lexikon der einheimischen Stubenvögel.
Nebst Tabelle zum Bestimmen der Singvögel und Unterscheidung derselben von anderen Ordnungen
von F. Anzinger.
— Preis 1,50 *M*. —

Wer einen Kanarienvogel hält, lese das Buch:
Der Kanarienvogel in Haus und Familie



von
H. Röhl.
Redakteur der Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht.

Inhalt: Vorwort. Der Kanarienvogel in Haus und Familie. Unrichtige Behandlung. Mischfutter. Behandlung in der Zucht. Pflege und Behandlung als Hausgenosse. Fütterung. Trinkwasser. Badewasser. Stellung der Käfige. Mauser. Ungeziefer. Ballen an den Füßen. Krankheitserscheinungen. Ankauf. Annoncieren nach weggeflogenen Vögeln. Die einfache Hecke. Einrichtung der Heckkäfige. Fütterung während der Hecke. Behandlung der Jungen. Gewöhnung des Kanarienvogels. Fütterung aus der Hand. Fütterung auf dem Finger. Sogenannte Nachtschläger. Schlußwort.

Umfang 32 Seiten. **Preis 30 Pfg.**



Künstl. Neu-Karlsbader Mühlbrunnen, ohne Diät, ohne Berufsstörung zur Hauskur für **Fettleibige, Zucker-** Kranke, Gicht-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Gallenstein-, Hämorrhoidalleidende, Vollblütigkeit, Verstopfung, unreine Haut. Der Erfolg ist sicher. Leicht abführend und blutreinigend, Harnuntersuchung kostenfrei. **Unter ärztlicher Leitung** dargestellt v. **Paul Schindler, Berlin-S., Dresdenerstr. 78.** Fk. künstl. Mineralw. **2 Probeflaschen grat.** nicht fr. **Broschüre grat. fr. 10 Fl. m. Kiste 5.50 Mk., 35 Fl. m. K. 17 Mk., 55 Fl. 25 Mk.** [5069

Billig zu verkaufen:
Eine graue [5107
Wolfspitzhündin,
belegt v. r. Art, kinderlieb, 3 Jahre alt.
Georg Goens, Oldenburg (Großherzogt.)

Harzer Edel-Kanarien, edler Stamm, m. d. schönst. Tour., flotte Säng., versend. v. j. ab bill. 8, 10 u. 12 *M*, geg. Nachn., Weibch. kräft. à *M* 1,50 gar. f. Wert u. gesunde Ank., Probz. 8 Tage. Umtausch gestattet. [4221
H. Görges, Thale-Harz, Hüttenstr. 25.

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.
Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 16. Leipzig, den 3. August 1897. VIII. Jahrgang.

Thätigkeit des Vogelfreundes im August.

Die Hauptbrutzeit unserer einheimischen, wie ausländischen Ziervögel geht ihrem Ende entgegen, wenn wohl hier und da noch eine fremdländische Art auf Eiern sitzt, so ist die eigentliche Brutperiode doch vorbei und des Züchters Arbeit erstreckt sich daher auf Sonderung seiner Nachzucht und auf gründliche Reinigung der Heckkäfige, resp. der Vogelstube. Alle kranken oder fehlerhaften Tiere sind sorgfältig auszusondern, entweder in Flugkäfige, oder einzeln zu setzen. Für den Kanarienzüchter kommt jetzt die Zeit, wo die Hähne von den Weibchen zu trennen und in Einzelkäfigen unterzubringen sind. Auch mit dem Gesangsstudium der jungen Hähne kann bald begonnen werden, und streng hat man schon jetzt darauf zu achten, daß junge Hähne, die jetzt ihre ersten Singversuche machen, nicht etwa die Töne irgend eines Waldsängers der Nachbarschaft zu hören bekommen, denn in ihrem Nachahmungstrieb kommen sie leicht zu schlechten Angewohnheiten. Dann gehe man jetzt nach und nach an die gründliche Reinigung der nicht mehr gebrauchten Nester und wenn wenige Brüter mehr vorhanden, der ganzen Vogelstube, resp. des Käfigs, wobei man sorgfältig darauf zu achten hat, daß einige, vielleicht noch brütende Ausländer in ihrem Geschäft nicht gestört werden. Man vergesse auch nicht, für frische Pflanzen Sorge zu tragen, da solche für das Wohlbefinden der Vögel von äußerstem Vorteil, besonders sei hier dir Epheu empfohlen, der sich sehr gut für die Vogelstube eignet, doch außerdem noch Kraut und Blattpflanzen. Nur hüte man sich vor giftigen Gewächsen, so z. B. vor Oleander. Mit Anfang August und auch schon Ende Juli beginnt die Mauser, das alljährlich wiederauftretende Abstoßen der alten Federn, ein natürlicher Vorgang, der aber die Kräfte des Gesamtorganismus aufs höchste in Anspruch nimmt; besondere Pflege und liebevolle Aufmerksamkeit ist daher in dieser Zeit mehr denn je am Platze, will man sich vor empfindlichen Verlusten bewahren. Eine langsame Mauserung ist schwächender für einen Vogel als eine schnelle; bemerkt man, daß das Abstoßen der alten Federn zu lange Zeit dauert, so helfe man der Natur dadurch etwas nach, daß man die sich schwer entfernenden Federn durch Auszupfen beseitigt, um den neuen ein leichteres und schnelleres Nachwachsen zu ermöglichen. Allen Vögeln aber ist während der Zeit der Mauser ein kräftigeres und reichlicheres Futter zu bieten, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre aufgezehrten Kräft wieder zu ersetzen. Neben reichlichem Futter, achte man auch auf frisches Trink- und Badewasser und auf strenge Reinhaltung der Käfige. Das Badewasser halte man möglichst auf der Temperatur des Zimmers. Auch frisches Grün und frische Sämereien, nicht im Uebermaße gereicht, thuen recht gute Dienste. Btr.

Der Vogelmassenmord zu Modezwecken, eine Gefahr für unsere Land- und Forstwirtschaft.

Unlängst hat eine Pariser Firma 20 000 Stieglitze und andere unserer schön gefärbten Singvögel in Auftrag gegeben. Das läßt erkennen, daß im kommenden Winter wieder der Vogelaufputz in Mode kommen soll. Wir richten deshalb schon jetzt an die gesamte deutsche Presse die dringende Bitte, energisch Stellung gegen den Unfug zu nehmen. Diese Mode hat den ungeheuren Reichtum an farbenprächtigen Vögeln in den südlichen Zonen nahezu erschöpft und zwar in der kurzen Zeit von ca. 30 Jahren! So lange ist es her, daß geldgierige Geschäftsleute auf die Idee kamen, die Modethorheit der Frauen sich nutzbar zu machen und einen neuen, bisher nur bei den Wilden üblichen Putz in Mode zu bringen. Und die Frauen aller „civilisierten" Länder gaben sich willig als Ausbeuteobjekt her. In 25 Jahren sind ungefähr **3000 Millionen** Kolibris, Paradiesvögel u. s. w. für Modezwecke geopfert worden. In England allein beträgt die Einfuhr jährlich 25 bis 30 Millionen Stück, für das übrige Europa 150 Millionen.

Was bekannte Naturforscher schon vor Jahren prophezeit, ist eingetroffen; die in West- und Ostindien, im südlichen Amerika, an der Nordküste Afrikas u. s. w. wunderbar schönen Vogelarten, die das Entzücken aller Reisenden waren, sie sind ausgerottet oder dem Verschwinden nahe. Der Reichtum herrlichster Naturgebilde, der unerschöpflich schien, ist dem gewissenlosen Eigennutz und der ebenso gewissen- und erbarmungslosen Modesucht zum Opfer gefallen. Der Appell hochstehender Gelehrter an die Frauen aller civilisierten Länder, abzulassen von einer so ruchlosen und gemeinschädlichen Mode, war vergeblich. Die Schilderung der unsäglichen Qualen, unter welchen die armen Vögelchen gefangen und getötet werden, blieb ohne Wirkung auf das weibliche Gemüt. Ebensowenig fanden die Aufrufe verständiger, edler Frauen Gehör.

Nun steht die Gefahr der Ausrottung unserer eigenen Vögel bevor. Wenn in 25 Jahren der ungeheure Vogelreichtum der südlichen Zonen erschöpft werden konnte, so wird der ohnehin zusammengeschmolzene Bestand unserer insektenvertilgenden Vögel in noch viel kürzerer Zeit verschwunden sein. Es wäre das für unsere Forst- und Feldkultur ein unersetzlicher Verlust. Dieser Gefahr muß aufs energischste begegnet werden. Unverzügliches Einschreiten der Gesetzgebung ist hier geboten. Das Gesetz vom 1. Juli 1888 gewährt nicht hinreichenden Schutz, da es wohl den Fang der nützlichen Vögel verbietet, aber nicht den Handel mit denselben. Ein Verbot des Verkaufes von Vogelbälgen zu Modezwecken scheint durchaus geboten. Ein solcher Schritt würde bald in allen anderen Ländern Nachahmung finden, vor allem in Frankreich. Dort hat man nach sorgsamen Untersuchungen berechnet, daß durch In-

sektenfraß die Landwirtschaft einen jährlichen Schaden von 400 Millionen Francs erleidet, weil die von der Natur zu ihrem Schutz bestellten Vögel nicht mehr vorhanden sind. Im Deutschen Reich sind wir in ähnlicher Lage. Gleiche Klagen und Anklagen kommen aus überseeischen Ländern. So erklären es die japanischen Zeitungen als einen Hohn auf die europäische Civilisation, daß die Europäerinnen sich mit den schönen und nützlichen Vögeln Japans putzen und damit ein schweres Unrecht gegen den japanischen Landbau begehen.

Aber noch eine andere Schädigung der nationalen Interessen wird durch die Vogelmode herbeigeführt: so oft dieselbe wieder in Schwung kommt, werden die vielen in der Blumenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen brotlos gemacht.

Schon diese Rücksicht auf die Not so vieler fleißiger Menschen müßte jede Frau von einigem Gemüt vor einer ebenso widerwärtigen wie schändlichen Mode zurückschrecken lassen.

Wir rufen die öffentliche Meinung, das öffentliche Gewissen auf, mitzukämpfen gegen eine so gemeinschädliche Mode, die, um der Bereicherung einiger Vögel importierender Geschäftshäuser willen, so großes Unheil anrichtet. Wenn keine andere Rücksicht die modesüchtigen Frauen abhalten kann, sich zum Ausbeuteobjekt für eine so infame Spekulation herzugeben, so werden sie doch nicht der Verurteilung durch die Presse und dem offen bekundeten Unwillen aller verständigen und anständigen Frauen und Männer zu trotzen wagen.

Prämiierungsliste der Geflügel-Ausstellung zu Lüneburg.

I. Großgeflügel.

Katalog-Nr. 1. M. Freise-Stade IV. Nr. 2. Derselbe V. Nr. 3. Otto Targer-Barum b. Bevensen III. Nr. 4. Derselbe I. Nr. 9. Gustav Koch-Langwedel III. Nr. 14. Bürgerschullehrer Kück-Rinteln a. W. IV. Nr. 15. Lehrer Heinbokel-Stade V. Nr. 16. Lehrer C. Keck-Lenzen III. Nr. 18. M. Freise-Stade V. Nr. 19. Gebr. Katenkamp-Bremen II. Nr. 20. Dr. Choppuzeau-Hittfeld b. Harburg IV. Nr. 23. F. Uelze-Hannover II. Nr. 24. Derselbe III. Nr. 28. Otto Spieß-Hannover IV. Nr. 29. Ernst Rabe-Celle II. Nr. 30. Otto Spieß-Hannover III. Nr. 31. F. v. Ohlen-Linden-Hannover I. Nr. 32. Georg Poten-Wülfel V. Nr. 33. Lehrer F. Heinbokel-Stade IV. Nr. 35. Aug. Spindeldreher-Arnsberg i. W. II. Nr. 37. Alfred Röver-Thiede IV. Nr. 39. Fr. Uelze-Hannover I. Nr. 40. Derselbe V. Nr. 41. Fr. Harms-Bevensen Ehrenpreis des Vereins Soltau. Nr. 42. Albert Töbing-Bevensen III. Nr. 43. W. H. Hannover-Bevensen IV. Nr. 44. Derselbe III. Nr. 45. Willy Wieghorst-Hamburg, St. Georg V. Nr. 49. Heinr. Lüneburg-Tönnhausen II. Nr. 50. W. Meyer, Bäckermeister, Bevensen IV. Nr. 51a. H. Rohr-Bevensen IV. Nr. 51b. F. B. Eybert-Wilhelmshaven III. Nr. 52 Ernst Rabe-Celle IV. Nr. 53. Benno Meyer-Hannover II. Nr. 54. Dr. Mannhauer, Oldenburg i. Hrzth. III. Nr. 57. Deichvogt G. Könneker-Artlenberg a. E. III. Nr. 58. Heinr. Kohl-Groß-Lobke IV. Nr. 59. Derselbe IV. Nr. 60. Tierarzt Becker-Bevensen III. Nr. 61. F. Uhlenhop-Lüneburg IV. Nr. 62. Max Vahldieck-Calbe a. S. Staatsmedaille und Ehrenpreis. landw. Verein Schnoga. Nr. 63. H. Trotz-Lüneburg III. Nr. 65. Carl Mathaei-Wülfel III. Nr. 67. F. A. Daniels, Bant b. Wilhelmshaven II. Nr. 68. H. Kuhrs-Todtglüsingen b. Tostedt I. Nr. 70. H. Eggers-Bevensen IV. Nr. 71. Aug. Nagel-Bevensen IV. Nr. 72. Derselbe Ehrenpreis Verein Bevensen. Nr. 74. Otto Darger-Barum b. Bevensen IV. Nr. 75. Derselbe V. Nr. 76. Rendant F. Fasterling-Hameln IV. Nr. 78. F. Friedrichsen-Lüneburg V. Nr. 80. B. Kempe-Bevensen III. Nr. 81. Stationsassistent Wolf-Einbeck i. H. II. Nr. 82. Franz Riese-Arnsberg Zuschlagsehrenpreis d. landw. Verein Uelzen und I. Nr. 83. Wilh. Melcher-Lüneburg III. Nr. 84. H. Stein-Erbstorf IV. Nr. 85. B. Duda-Hamburg Privat-Ehrenpreis. Nr. 87. F. H. Bamberger-Pöseldorf b. Hamburg II. Nr. 88. Lehrer G. Mattiesch-Laake b. Hitzacker III. Nr. 89. Tierarzt Becker-Bevensen III. Nr. 90. Joh. Herm. Schulte-Emden V. Nr. 91. Lehrer E. Rappe-Stiddien IV. Nr. 92. Lehrer Alb. Jakobs-Sieden IV. Nr. 93. Derselbe IV. Nr. 94. Richard Uebel-Leer III. Nr. 95. Richard Uebel-Leer III. Nr. 96. F. Uhlenhop-Lüneburg Ehrenpreis Haupt-Verein Lüneburg. Nr. 98. F. H. Oeters-Stade III. Nr. 100. W. Schlüter-Hagen Ehrenpreis Stadt Lüneburg. Nr. 101. Aug. Himstedt-Gr. Elbe IV. Nr. 102. H. Clausen-Rothe Schleuse Ehrenpreis Verein Harburg. Nr. 103. Albert Squarr-Uelzen Ehrenpreis Stadt Lüneburg. Nr. 104. C. Spangenberg-Lüneburg V. Nr. 105. H. Bleudorn-Bevensen III. Nr. 106. C. Kufal-Neetze IV. Nr. 107 F. Uhlenhop-Lüneburg V. Nr. 108. Aug. Brandenburg-Boitzenburg IV. Nr. 110. F. H. Oeters-Stade IV. Nr. 112. Heuer. und Heismann-Rothem a. A. Ehrenpreis Centralverein Hannover. Nr. 113. Aug. Himstedt-Gr. Elbe II. Nr. 114. Ernst Kirch-Soltau III. Nr. 115. M. Freise-Stade V. Nr. 116. Hr. Lüneburg-Tönnhausen IV. Nr. 118. C. F. Tietjens-Honneburg V. Nr. 119. Postverwalter Grove-Artlenburg a. E. III. Nr. 120. L. Folkers-Hartum III. Nr. 121. Antoni von der Laan, Bargebur b. Norden Ehrenpreis Verein Dannenberg. Nr. 122. Derselbe II. Nr. 124. O. Roock-Bevensen I. Nr. 125. Carl Strauß-Eyendorf III. Nr. 126. Alfd. Röver-Thiede II. Nr. 129. Albert Soquar-Uelzen Ehrenpreis des landw. Verein Winsen a. L. Nr. 130. Derselbe V. Nr. 131. Derselbe IV. Nr. 132. Derselbe III. Nr. 133. Hr. Lüneburg-Tönnhausen V. Nr. 138. Carl Matthaei-Wülfel V. Nr. 139. G. Studtmann-Raven IV. Nr. 140. G. Studtmann-Raven IV. Nr. 142. Albert Böning-Soltau IV. Nr. 146. M. Weese-Winsen a. L. III. Nr. 147. Derselbe V. Nr. 150. Derselbe IV. Nr. 151. Derselbe V. Nr. 156. Carl Meyer-Schweizerhof b. Bevensen IV. Nr. 157. Apotheker C. Jäger-Diepholz IV. Nr. 158. Derselbe IV. Nr. 159. Postverwalter Bergmann-Hittfeld Privat-Ehrenpreis Nr. 160. Derselbe I. Preis und Staatsmedaille. Nr. 161. Derselbe II. Nr. 162 Derselbe IV. Nr. 163 Dr. Chappuzeau-Hittfeld Ehrenpreis des landw. Vereins und Staatsmedaille in Ahlden. Nr. 164. Derselbe IV. Nr. 165. Derselbe Ehrenpreis landw. V. Uelzen. Nr. 166. C. Kufal-Neetze Ehrenpreis landw. Vereins Lüneburg. Nr. 167. Derselbe V. Nr. 168. Derselbe IV. Nr. 169. Hr. Röhrhop-Artlenburg III. Nr. 170. F. H. Klopzig-Norden i. Ostf. III. Nr. 171. W. Dederding-Northeim Ehrenpreis Stadt-Lüneburg. Nr. 172. Friedr. Wolters-Aurich II. Nr. 173. G. Drewes-Etelsen III. Nr. 174. Friedr. Wolters-Aurich II. Nr. 175. Joh. Herm. Schulte-Emden III. Nr. 176. Stations-Assistent Langhammer-Hildesheim Ehrenpreis Central-V. Hannover. Nr. 177. Derselbe III. Nr. 178. Derselbe IV. Nr. 180. C. Kufal-Neetze III. Nr. 181. Ernst Rabe-Celle IV. Nr. 182. Heinr. Kohl-Gr. Lobke III. Nr. 183. Derselbe I. Nr. 184. Georg Poten-Wülfel IV. Nr. 186. Hr. Kohl-Gr. Lobke IV. Nr. 187. Benno Meyer-Hannover III. Nr. 188. C. Kufal-Neetze II. Nr. 190. Derselbe III. Nr. 191. Hr. Lüneburg-Tönnhausen IV. Nr. 193. Derselbe IV. Nr. 194. Derselbe I. Nr. 195. H. Cordes-Wülfel IV. Nr. 196. Lehrer C. Rudolph-Gronau II. Nr. 197. Cantor Thiergardt-Bardowick III. Nr. 199. C. Kuful-Neetze II. Nr. 200. Derselbe IV. Nr. 201. Gustav Koch-Langwedel III. Nr. 202. C. Schablonski-Stade IV. Nr. 203. Lud. Meyer-Volkstorf b. Vactorf III. Nr. 204. Lehrer F. Heimbokel-Stade III. Nr. 205. C Kufal-Neetze IV. Nr. 206. Carl Oster-Wolfenbüttel III. Nr. 207. Ad. Bethge-Uelzen Ehrenpreis Verein Dannenberg. Nr. 211. Bürgerschullehrer Kück-Rinteln a. W. III. Nr. 219. Hr. Kohl-Gr. Lobke III. Nr. 120. Derselbe I. Nr. 224. Hrch. Behr-Lüneburg II. Nr. 225. Derselbe IV. Nr. 226. Derselbe Ehrenpreis Stadt Lüneburg. Nr. 227. Derselbe IV. Nr. 229

Finkenfriede.

Ein Märchen für große Kinder.

Von **F. Schmeltzpfennig.** (Schluß.)

Daß die Ramdors fiel Geld hatten, wußte Friede auch. Erstlich hatte die Junge einen Strumpf voll aus Amerika mitgebracht, das war ehrliches Geld, den Mann der Martha hatte er gekannt, der war grundreell von Jugend an gewesen, der würde auch schöne Augen machen, wenn er sähe, wie sich seine Frau und Tochter bei der alten Hexe einlogiert hatten. Der Alten hatte der Kobold jede Nacht das Geld durchs Fenster gebracht, wozu hätte sie ihm sonst ihre Seele verschrieben.

Wenn doch die Menschen nur nicht so einfältig wären, denkt Friede, aber so wie sein Wilhelm in die Ferien kommt, wird er dem die Sache haarklein auseinander setzen, das ist auch kein Kind mehr, der hat schon 3 Jahre studiert, der weiß tausendmal mehr, als der hochnäsige Gastwirt. Ja wenn der an seines Vaters Stelle gewesen wäre, der hätte die Dore nicht an den Altar gelassen. Solche Kreatur gehört auf die Armesünderbank, da kann sie zusehen, wie andere gottesfürchtige Leute das Abendmahl nehmen und die anderen können sich ein Beispiel davon nehmen, wohin solch gottloser Lebenswandel führt.

Wie die Zeit vergeht! Acht Jahre sind ins Land gegangen, seit Wilhelm aus dem Dorfe ist. Sie haben der Welt gelassen, was sie hatte, die Liebe und den Haß, den Reichtum und die Armut, die Wiege und das Grab. Dem Winter war immer der Frühling gefolgt, aber kein ewiger Frühling ist dieser Welt beschieden, er mußte vergehen, wie alles Irdische.

Friede wandert noch rüstig durch den Wald, er hat einen Wunsch, eine Hoffnung, die ihn aufrecht erhält, er will seinen Liebling im Ornat auf der Kanzel sehen. Sein Wilhelm ist alle Ferien zu Besuch gekommen und hat jede freie Stunde bei ihm zugebracht und Briefe hat er von ihm, die gäbe er nicht für alle Schätze der Welt her, so schön sind die Briefe von seinem Wilhelm. Der Herr Pastor und die Frau Pastorin sorgen für ihn und bringen ihm alle Sonnabend sein Päckchen Tabak, das hat der Wilhelm seinen Eltern abgeschmeichelt und Friede geleitet sie zurück bis an die Stelle, wo er vor Jahren von seinem Liebling Abschied genommen, weiter geht er nicht mit, und wenn in der Frühlingszeit die Vögel singen, dann nickt er und spricht: S' ist gerade so wie damals, als er fortging. Nun ist es so weit, Wilhelm hat sein Examen bestanden, er ist ordiniert und wird Hilfsprediger seines Vaters.

Friede hats schwarz auf weiß, er ist furchtbar stolz geworden, stolz und eitel auf seinen Freund. Er hat große Musterung in seiner Garderobe gehalten, hat seinen Sonntagsrock wenden lassen und selbst die Sonntagsmütze hat abdanken müssen und hat einer neuen Platz gemacht. Friede ist neumodisch geworden, er kann sich sehen lassen.

Der Herr Pastor hat ihn eingeladen, morgen mit zur Bahn zu fahren und Wilhelm abzuholen. Nun stehen sie auf dem Peron, der Zug braust heran, die Coupeethüren öffnen sich und im Augenblick halten sich Vater und Sohn umfangen. Frieden pocht das Herz, guten Tag auch Wilhelm, sagt er leise; Wilhelm dreht sich um, sieht Frieden und ohne lange Bedenken herzt und küßt er seinen alten lieben Freund auf offener Peron. Friede wird dabei immer größer, solche Ehre, wenns doch blos einer aus dem Dorfe gesehen hätte, denkt er, und richtig, der Fleischer steht dicht dabei und sieht den ganzen Willkommen mit an und hört auch zum Ueberfluß wie Wilhelm sagt: Lieber Friede, du hast dich ja ordentlich fein gemacht, so schmuck habe ich dich noch nicht gesehen. Nun kanns der Fleischer seiner Frau erzählen, und das alte Klatschmaul wirds schon im Dorfe rumbringen, mit allen Zuthaten, das weiß er. Frieden kitzelt's, wenn man blos solchen Kuß in Papier einwickeln und jedem zeigen könnte, das wäre noch schöner.

„Wilhelm, ich habe wieder kleine Karnikelchen, ein weißes ist auch dabei, morgen bringe ichs dir in die Pfarre und dein Finke lebt auch noch, na der wird sich freuen.“

Ed. Nepker-Dannenberg Ehrenpreis landw. V. Bevensen-Medingen. Nr. 230. Derselbe II. Nr. 232. Derselbe II. Nr. 233. Alb. Töbing-Bevensen IV. Nr. 236 Lehrer G. Mattiesch-Laake b. Hitzacker IV. Nr. 237. Ed. Nepker-Dannenberg Ehrenpreis landw. V. Hittfeld. Nr. 239. C. Kufal-Neetze I. Nr. 240. Derselbe IV. Nr. 241. C. Völker-Lüneburg III. Nr. 242. Liebherr und Böning-Soltau I. Nr. 243. Otto Darger, Barum b. Bevensen Ehrenpreis Haupt-Vereins Lüneburg. Nr. 244. Derselbe Ehrenpreis Verein Bevensen. Nr. 245. Derselbe IV. Nr. 247. Ludolf Meyer-Volkstorf b. Bactorf II. Nr. 248. C. Kufal-Neetze III. Nr. 249. Derselbe Ehrenspreis des Central-Vereins Hannover und Medaille. Nr. 252. Ed. Struck-Fachenfelde IV. Nr. 253. H. Jagau-Garlstorf II. Nr. 255. Tierarzt Becker-Bevensen I. Nr. 256. G. Kiecken-Bitter b. Hitzacker IV. Nr. 257. Lud. Meyer-Volkctorf b. Bactorf III. Nr. 258. C. Kufal-Neetze II. Nr. 259. Hr. Heine-Erbctorf II. Nr. 260. Derselbe IV. Nr. 261. Lud. Meyer-Volkctorf b. Bactorf IV. Nr. 262 und 263. Derselbe Privat-Ehrenpreis. Nr. 264. C. Kufal-Neetze IV. Nr. 265. P. Dittmer-Fischhausen IV. Nr. 266. C. Völkers-Lüneburg IV. Nr. 267. Hr. Köhnhop-Artlenburg Ehrenpreis Verein Winsen a. L.

II. Tauben.

Katalog-Nr. 268. C. Kufal-Neetze I. Nr. 268a. Hr. Dieckmann-Lüneburg III. Nr. 269. Benno Meyer-Hannover IV. Nr. 270. H. Soschinski-Uelzen I. Nr. 272. Derselbe III. Nr. 272a. Georg Bull-Lüneburg IV. Nr. 273. Aug. Brandenburg-Boitzenburg II. Nr. 274. L. Bartels-Uelzen II. Nr. 275. Derselbe III. Nr. 276. G. Scholz-Winsen a. L. II. Nr. 278. C. Kufal-Neetze I. Nr. 279. Derselbe IV. Nr. 280. W. H. Hannover-Bevensen II. Nr. 283. H. Ebbecke-Hannover III. Nr. 284. C. Kufal-Neetze II. Nr. 285. Derselbe Ehrenpreis Lokal-Verein Lüneburg. Nr. 286. Derselbe IV. Nr. 287. Derselbe V. Nr. 288. Derselbe IV. Nr. 289. Derselbe V. Nr. 291. Derselbe IV. Nr. 292. Giffhorn-Lüneburg III. Nr. 294. W. H. Hannover-Bevensen Silber Vereins-Medaille. Nr. 296. F. Uhlenhop-Lüneburg IV. Nr. 298. C. Kufal-Neetze I. Nr. 299. Derselbe I. Nr. 302. Derselbe Silberne Vereins-Medaille. Nr. 304. H. Quindel-Hannover IV. Nr. 305. Derselbe V. Nr. 310. H. Soschinski-Uelzen IV. Nr. 311. Ernst Pietzschker-Calbe a. S. Ehrenpreis Lokal-Vereins Lüneburg. Nr. 312. Ferd. Meyer-Bevensen IV. Nr. 313. Carl Oster-Wolfenbüttel Privat-Ehrenpreis. Nr. 314. Hr. Plate-Stade II. Nr. 315. Aug. Brandenburg-Boitzenburg IV. Nr. 316. Derselbe IV. Nr. 317. A. Sachse-Lauenburg a. E. Ehrenpreis Lokal-Verein Lüneburg. Nr. 318. Derselbe III. Nr. 319. Derselbe IV. Nr. 321. C. Kufal-Neetze IV. Nr. 324. Carl Oster-Wolfenbüttel IV. Nr. 325. H. Scharschmidt-Heuschwitz i. S.-M. III. Nr. 327. Gg. Bull-Lüneburg IV. Nr. 329. Wilh. Freitag-Uelzen IV. Nr. 330. Derselbe V. Nr. 333. O. Rook-Bevensen II. Nr. 334. Derselbe III. Nr. 340. Wilh. Freitag-Uelzen IV. Nr. 341. Heinr. Behr-Lüneburg III.

III. Kanarienvögel.

Nr. 344. Carl Kufal-Neetze Silberne Vereins-Medaille. Nr. 345. Carl Luhn-Lüneburg Ehrenpreis Lokal-Verein-Lüneburg.

IV. Ziervögel und Geräte.

Nr. 346 bis 359. W. Viohl-Harburg erhielt: 4 erste, 1 zweiten, 1 dritten und Ehrenpreis füür Ges. Leistung. Nr. 360 bis 366. Joh. Korzilius-Köln-Ehrenfeld Lobende Anerkennung. Gebr, Katenkamp-Bevensen Lobende Anerkennung.

Kleine Mitteilungen.

— Dem Berliner Zoologischen Garten hat Dr. Bludau, Assistenzarzt in der Kaiserlichen Schutztruppe mehrere deutschostafrikanische Vogelarten zum Geschenk gemacht. Unter diesen erweckt ein Schopfadler, Spitzaëtus occipitalis allgemeines Interesse. Im deutschen Schutzgebiete leben drei Schopfadler, 2 große, der hier seit längerer Zeit ausgestellte Kronadler, Sp. coranatus und der im vorigen Jahre von Gouverneur von Wißmann mitgebrachte Kampfadler Sp. cellicosus, und ein kleinerer, welcher nunmehr durch bie Fürsorge des Herrn Dr. Bludau in einem dritten Exemplar vorhanden ist. Dieser Adler zeichnet sich durch lange, bandförmige Federn am Hinterkopf und dunkelbraunes Gefieder aus, von welchem sich die weißen Läufe hell abheben. Anch ein Schreiadler, Haliaëtus vocifer, der präsumtive Wappenvogel von Deutsch-Ostafrika befindet sich in der Sendung; er ist gerade in der Ausfärbung begriffen und wird sehr bald in seiner ganzen Schönheit sich zeigen. Außer diesen Raubvögeln sind noch zwei Schwimmvögel von dem obengenannten Herrn geschenkt worden, eine Hemprich's Möve, Larus hemprichi, und eine Nil-Gans Chenalopex aegypticus. Herr Lazareth-Inspektor Hübner in Dar-es-Salaam hat diesem interessanten Transport noch zwei Serwals, Felix serval als Geschenk für den Berliner Zoologischen Garten beigegeben. Der Serwal gehört zn den größeren Tigerkatzen, hat verhältnismäßig lange, aufrecht und nahe bei einander stehende Ohren, ein gelbes, schwarzgeflecktes Fell, einen kurzen Schwanz und sehr hohe Läufe. Er lebt jetzt nur noch in Afrika, war aber in prähistorischen Zeiten, wie man aus den in diluvialen Schichten gefundenen Schädeln ersehen kann, auch in Deutschland, allerdings in einer etwas abweichenden Form vertreten.

— **Ein nachgewachsenes Bein.** Daß einem Vogel ein abgerissenes Bein wieder nachwächst, ist jedenfalls ein sehr seltener und deshalb bemerkenswerter Fall. In der englischen Zeitschrift „Science Gossip" erzählt jemand von einem Zeisig, dem eines Tages durch eine Elster, welche in einem benachbarten Käfig untergebracht und nur durch ein Drahtgitter von ihm getrennt war, das eine Bein unterhalb des Schienbeins, d. h. der Knochen unterhalb des bei Vögeln sichtbaren Gelenks, gebrochen und das ganze untere Ende völlig abgerissen wurde. Der so verunstaltete Zeisig blieb am Leben, er behalf sich in Zukunft mit dem anderen Bein allein, so gut es gehen wollte. Bald konnte man aber an dem Beinstummel auffällige Wachstumserscheinungen beobachten. Er wurde länger und ließ am Ende eine Blase von der Größe einer Erbse hervorsprossen. Nach sechs bis sieben Monaten kamen daran zwei weitere klauenähnliche Auswüchse zum Vorschein, und schließlich bildete das ganze eine vollständige Klaue. Alle diese Neubildungen entwickelten sich anscheinend in dem Innern der Blase, durch deren Sprengung sie dann zu Tage traten. Die Ueberreste entfernte der Vogel mit dem Schnabel. Eine oder zwei Wochen lang machte das Tier von dem nachgewachsenen Gliede keinen Gebrauch, dann fing es allmählich und sehr vorsichtig damit an; jetzt aber weiß er es sehr gut zu benutzen, und es scheint, als ob der neue Gliedteil ebenso gut funktionierie, wie derjenige des anderen Beins. Der betreffende Vogel war allerdings noch jung, als ihm der Unfall zustieß, trotzdem bleibt dieses Nachwachsen eines verlorenen Gliedmaßen bei einem Wirbeltiere ein sehr seltener Ausnahmefall, während solche Erneuerung bei niederen Tieren, z. B. Wassermolchen, Krebsen 2c., ein gewöhnlicher Vorgang ist. — Hoffentlich ist jener Zeisig — keine Ente!

Wilhelm ist Prediger im Dorfe, der alte Herr Pastor hat sich zur Ruhe gesetzt. Sonst ist alles beim alten, nur daß der Wilhelm die Lene heiraten will. Dem Herrn Pastor und seiner Frau ist es schon recht, aber Friede kann sich nicht hinein finden. Gegen das Mädchen hat er nichts, gegen die Mutter auch nicht, aber die Alte, die Scheinheilige, nein, das ist nichts, da ist kein Segen dabei. Und doch mußte er sehen, wie sein Liebling dem Mädchen nachging, mußte von ihm hören, wie lieb er sie habe. Dann kam die Hochzeit, die alte Dore stand im steifseidenen Kleide im Altarraum, auf der andern Seite Friede, der starrte unverwand nach Doren hin. Aber nichts ereignete sich, alles ging fromm und gottesfürchtig zu. Die Trauung war zu Ende, die Paare verließen die Kirche. Friede mußte neben Doren gehen. Da flammts in ihm auf: „Dore, du weißt was ich von dir halte:

„Ja!"

„Dore, bleib einmal stehen und drehe dich um."

Dore thut wie er sagt.

„Da oben über dem Altar hängt der gekreuzigte Heiland, siehst du ihn?"

„Ja!"

„Hebe deine rechte Hand hoch, gieb mir die Linke, damit du mit der Linken nicht abschwörst, was du mit der Rechten beschwörst und sprich mir nach!"

„Gekreuzigter Heiland, du trägst unsere Sünden, ich rufe dich an, bleibe bei mir im Leben und im Sterben, du weist, daß ich dich liebe und anbete, du weißt, daß der böse Feind keine Macht über mich hat, dein bin ich und bleibe ich, jetzt und alle Zeit, Amen.

Dore spricht es ohne Zucken und Stottern laut und feierlich nach und das Christusbild sieht so mild und freundlich auf die Schwörende herab, als wolle es sagen: „Ich weis es, du bist mein!"

Friede ist wie verklärt, ja ja, sage einer was ein gottesfürchtiger Spruch thun kann. Dore hat die Probe bestanden, nun kann Wilhelm ruhig leben, über seine Kinder hat der Kobold keine Macht.

Und wieder wird es Frühling. Die Lene hat ihrem Wilhelm eine Prinzessin in die Wiege gelegt. Der Großvater tauft seine Enkelin und Friede hält das Kind über die Taufe. Den Namen des Kindes hat sich der Großvater vorbehalten. In der Taufrede ist alles vorgekommen von der Jugendzeit Wilhelms an, von seinem Leben und Wirken, aber am längsten hat sich der alte Herr Pastor aufgehalten bei der Schilderung von seines Sohnes einzigem Freunde und der Liebe, welche die Beiden verbunden und noch verbindet und hat wirklich hinzugefügt: Und diesem Freund zur Ehre mein liebes Enkelkind gebe ich dir den Namen Elfriede.

Als die Eichen schon neu belaubt und alle Zugvögel zurückgekommen waren und in den Nestern junges Leben quoll, da ist ein Reif gefallen und hat ein Leben vernichtet. Der Tischler stellte einen Sarg in Friedens Stübchen, da hinein bettete Wilhelm seinen Freund. Die Dore hat ihm einen Strauß Vergißmeinnicht in die kalte Hand gedrückt, dann that der Tischler den Deckel zugeschraubt. Der Cantor ist mit der Kurante gekommen und die Kinder haben so frisch gesungen, gar nicht als wenn einer zur letzten Ruhe getragen werden sollte.

Dort unten ist Friede im väterlichen Haus,
Da schlummert der Müde, da ruht er aus,
Und schläft er des Abends bei Dämmerschein ein,
Es weckt ihn am Morgen, ein Frührotschein.

Als sie den Sarg hinunter ließen, hat sich eine Nachtigall ganz in der Nähe auf einen Zweig gesetzt, die hat so lange so innig gesungen, daß Wilhelm mitten in der Leichenrede innehalten mußte. Die hat Friedens Seele in den Himmel getragen, so glauben die Leute im Thüringer Walde.

Die Sterne neigen sich, ein Himmelslicht nach dem andern verblaßt, auch dein Lebensstern hat den Zenith überschritten. O möchte dir und mir ein Freund erblühen, der eine Thräne in unsere Gruft fallen läßt.

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.
Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.
Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 17. Leipzig, den 17. August 1897. VIII. Jahrgang.

Aus dem Leben des Baumfalken.

Von H. Hocke-Berlin.

Der Baumfalke gilt mit Recht als ein von der Natur mit großen Gaben ausgerüsteter Raubvogel, dessen Schnelligkeit und Gewandheit im Fluge und in der Ausübung der Jagd fast unerreicht dasteht. Ihm entgeht im offenen Felde, wo er Beute erspäht, ein Vogelwild nur dann, wenn besondere Umstände eintreten, vom Hinterhalte aus, gedeckt im Schatten der Bäume, mit Ruhe das Wild beobachtend, das ahnungslos vorbeistreift, sehr selten. Blitzartig überholt er den Buchfink oder die Heidelerche, die in der Liebeslust hoch hinauf singend „kletterte", schlägt sie, nimmt ihr ein Federchen nach dem anderen in entsetzlicher Ruhe, und dann erst verspeist er sie. Der Baumfalke ist Gourmand, er speist mit Ueberlegung, nicht mit Ueberhastung. Dem Falken, dem das Prädikat „edel" voll gebührt, dem schreibe ich die Dezimierung der Heidelerche im besonderen zu. Beiden Arten galt seit Jahren meine specielle Beachtung, meine Beobachtungen darüber sind nicht nach wenigen Fällen erfolgt.

Baumfalken und Heidelerchen wohnen nah zusammen, beide werden, sei es im Liebes- oder Berufsleben, aneinandergeraten, der schwächere Teil muß die Begegnung mit dem Leben büßen.

Wo in unseren Forsten größere Schläge durchgeführt werden, das geschlagene Holz kaum abgeräumt ist, oder der neue Samen gelegt wird, da ist die Heidelerche zu Hause. Hier muß es jedoch sonnig, trocken, nur nicht staubig sein. Sie verbleibt in den Kulturflächen am längsten, wenn sie durch forstliche Unkräuter niedergehalten werden, am kürzesten, wenn die eigentlichen Forstpflanzen gut vorwärtskommen. Derselbe Fall liegt bei dem Baumfalken vor, der nur die Ränder der Schläge bewohnt, neuerdings die sogenannten Kulissen — neueingeführte Methode des Behauungsplanes, statt der ganzen Jagen lange und schmale Streifen auszuschlagen — bevorzugt und diese in wiederholten Umflügen, fast stündlich, absucht. Die Behandlungs-Methode ist unbedingt für Baumfalken dem seinesgleichen, den Wanderfalken, besonders günstig, für die kleinen Sänger nicht, die die Blößen, in denen keine Deckung vorhanden ist, überfliegen müssen. In diesen, noch zu kahlen Flächen, wohnen überhaupt nur wenige unserer Vögel, die Heidelerche mit Vorliebe.

Betrachten wir einmal zur Frühlingszeit eine Waldblöße. Ich habe an Märztagen, Schnee lag noch genug, oder er war dabei, vor den schwachen Strahlen der Sonne zu schwinden, zehn Paar jubilirende Heidelerchen vernommen, im Mai wurden es weniger, im Juni oder Juli war kaum ein Pärchen vorhanden, denn die übrigen hatte der Baumfalke geholt. Wer Bescheid weiß und gut im Forste herumgewandert ist, der kann mit Sicherheit berechnen, in einer großen königlichen Forst giebt es im Junimonat mehr Baumfalken als Heidelerchen, was sehr zu bedauern ist. Wir können in der sandigen Mark, innerhalb der Forsten, die doch sehr regelrecht im Betriebe gehalten werden, auf einem Quadratkilometer kaum ein Heidelerchenpaar beobachten, Baumfalkenpaare kurz hintereinander. Wechseln Jagen mit haubaren Beständen und solche, die dicht an Seen und Getreidefelder grenzen, dann folgen Falkenpaare in so kurzen Abständen, daß deren Bezirke nur wenige Jagen umfassen, deren Größe etwa 200 preußische Morgen enthält. An solchen Stellen müssen Feldlerchen, Ammern, Finken, selbst Drosseln und Pirole ihr Leben lassen, Vögel, deren Bedeutung im Haushalte der Natur nicht unterschätzt werden darf. Die Häufigkeit des Baumfalken wird jedoch nicht nur durch die Koulisseneinführung vergrößert, auch durch das schlaue, stets scheue und vorsichtige Wesen des Falken dem nahenden Menschen gegenüber, am meisten durch das späte Brüten, zu einer Zeit, wo die meisten Arten unserer Raubvögel die Jungen groß gezogen haben. Da ihn die wenigsten Jagdberechtigten kennen, die Revision der Raubvogelhorste im Juni selten mehr angewendet wird, so wird er und sein Geschlecht recht lange bestehen bleiben.

Eigentlich ist die Vermehrung des Baumfalken eine geringere im Verhältnis zu anderen kleineren Artgenossen, denn drei, manchmal vier Eier, bilden das Gelege. Der Vermehrung des Baumfalken setzen jedoch passionierte Eiersammler, die darauf „geaicht" sind, eine gewisse Grenze, wofür man ihnen Dank sagen müßte. Ich kenne solche Herren, die in einer langen Reihe von Jahren gegen 200 Eier des Baumfalken „gewonnen" hatten, eine hohe Zahl, wenn man in Betracht zieht, wie unendlich schwer, selbst lebensgefährlich, mit großer Geduld und Vorsicht in den trockenen Kiefern bei der Sonnenglut dem scheuen Vogel und dessen Horst nachgespürt werden muß. Ein Bundesgenosse der Eiersammler bei der Suche ist die Krähe, die ohne jede Rücksicht die Eier im Horst überfallen würde, drängte sie der Falke nicht mit wütenden Stößen von seiner Brutstätte weg. Die ewig eierlüsterne Krähe hat das Nahen des Menschen und das Fliehen des Falken vom Horste bemerkt. Ihr gewohntes Verfahren, das sie mit vielem Glück mehr als einmal bei Turmfalken, selbst bei Wanderfalken durchführen konnte, weil diese Vögel nicht bei der Annäherung des Menschen zurückkehren, um die Eier zu verteidigen, ist bei dem Baumfalken nicht anzuwenden. Von dem Augenblick an, wo er den mit Eiern besetzten Horst bedroht glaubt, wird er zurückkehren, durch sein Gebahren das Nest umkreisen, und dadurch verrathen. In den meisten Fällen wird die Suche nach den Horsten eine etwas schwierige sein, wenn kein Angeber vorhanden, der Falk ungesehen entflohen ist und nach langer Zeit erst zurückkehrt, wenn die Gefahr ihm nicht mehr bedroht.

Wo der Mensch nicht jäh in das Schicksal der Brut des Baumfalken eingreift, da wird er während dieser Zeit ein aufmerksamer Wächter des Bezirks. Ziehen aus fremden Revieren Krähen, Bussarde, Gabel-

weihen oder Rohrweihen ahnungslos zu nahe seiner Brut vorüber, so wird er ihnen die Wege weisen, daß sie das Wiederkommen vergessen.

Diese Art des Wächteramtes in Brutbezirken wird bekanntlich von verschiedenen Vogelarten mit mehr oder weniger Geschick und Geräusch ausgeführt; ich erinnere an Möven und Seeschwalben, Raben, Pirole und Raubwürger, was dem letztgenannten Vogel den Namen excubitor eingebracht; doch es hat auch gute Seiten, die von schwächeren Arten erkannt werden, die sich deshalb in der Nähe der stärkeren ansiedlen, wohl wissend, hier erhalten sie Schutz.

Auch der Baumfalke wird mit einem Amte beehrt, dessen Ausführung eine mustergiltige ist. Seine Schützlinge sind Holztauben, Ohreulen, seine besten Nachbarn Mandelkrähen, Schwarzspechte, Hohltauben. Der gemeinsame Feind dieser Vögel ist die Krähe, andererseits Marder oder Eichkatze. Die zuerst genannten Vögel sind Schützlinge von ihm, denn kaum hat sich ein Falkenpärchen in einem Horste seßhaft gemacht, so siedelt sich ein Tauben- oder Eulenpärchen in allernächster Nähe an. Wir haben nicht einmal Gelegenheit gefunden, diese verschiedenartig gestalteten Vögel nachbarlich brütend zu sehen, sondern fünfzigmal, sodaß anzunehmen ist, es ist zur Regel und nicht zur Ausnahme geworden. Somit kann man behaupten, nicht nur die Krähe, auch die Holztaube kann unter Umständen den Horst des Baumfalken verraten. Thatsache ist es, daß erfahrene Eiersammler diese Beobachtung zu benutzen verstehen und die Suche besonders betreiben.

Ein in diesem Jahre gefundener Baumfalkenhorst enthielt am 4. Juli zwei Eier. Der Förster hatte ihn nach langem Suchen dadurch endlich entdeckt, daß er an verschiedenen Tagen stündlich auf der Suche war, dabei nur einen Falken sah. Nach längerem Verweilen bemerkte er, wie der eine derselben mit einem kleinen Vogel in den Fängen erschien, den der andere, vom Horste aus, in Empfang nahm. Der Vorgang wiederholte sich, daß der Untergang der Familie Baumfalke in dem Herzen des Försters beschlossen wurde. Der Horst sollte ausgehoben werden, und beim Klettern der abfliegende Falke den letzten Schuß erhalten. Nun geschah aber, woran nicht gedacht werden konnte, das Gegenteil, und weil Erfahrungen ganz merkwürdiger Weise gemacht wurden. Die Büchse war fertig gehalten, doch je höher der Kletterer auf den entsetzlich hohen Baum kam, kein Falke entflog dem Horste. Der Förster verliert die Geduld, er läßt die Büchse nicht mehr im Anschlag und einen Augenblick später ist der Baumfalke wie der Blitz schnell entkommen; der hastig nachgegebene Schuß ist umsonst. Das Betragen dieses Baumfalken, ganz im Gegensatz zu seinesgleichen, ist ein höchst absonderliches zu nennen und als Ausnahme zu betrachten.

Auch bei diesem Horste stand nachbarlich ein Taubennest. Die Taube saß auf dem Neste, schaute bedächtig zu uns herab, und blieb ruhig sitzen, wie der Schuß erdröhnte.

Deshalb ist es besonders erwähnenswert, von eigenen Beobachtungen hier zu berichten: Wir haben einmal auf einem Ueberständer ein besetztes Falken- und ein Taubennest gefunden, mehrmals Falkennester, daß wir die Ueberzeugung erhielten, die Falken konnten in die Nester der Tauben sehen; wir haben einmal ein Falkennest ausgehoben, das neben zwei Falkeneiern ein Taubenei enthielt. Sollte hier ein Spaßvogel sein Wesen getrieben haben?

Ebenso wunderlich muß es erscheinen, als nächste Nachbaren des Falken- und Taubenpaares noch ein Ohreulenpaar zu wissen. Die Eule, die im April, vielleicht im Mai nochmals, mit ihrer Brut kein Glück hatte, bemüht sich nun für die dritte, im Juni, ernstlich um deren Schutz, den sie beim Baumfalken ohne ihr Zuthun, ohne Gegenleistung findet. Aller guten Dinge sollen drei sein, so heißt es allgemein im Munde des Volkes, hier kann es ein Tier aus eigener Erfahrung kennen lernen.

Hat die Eule keine Brut mehr großzuziehen, streicht unbeweibt oder unbemannt umher, dann hält sie gern Tagesruhe in der Nähe des Falken ab, wissend, unter dessen Schutz von den Krähern nicht belästigt zu werden.

Die anderen Vogelarten, die ich vorhin als gute Nachbarn nannte, sind teilweise Schützlinge, andererseits nicht, doch sie bewohnen gemeinschaftlich ein günstiges Terrain, das sie der Nahrung oder des Brutplatzes wegen mit dem Falken teilen. Der Feind, der hier erscheint, um zu rauben, was er heimlich oder offen rauben kann, ist der Marder und die Eichkatze, hin und wieder ein geflügelter Spitzbube. Erscheint einer dieser Feinde in dem Schutzbezirk, so wird es Aufgabe der Bewohner desselben, den Eindringling zu vertreiben, woran sich in erster Linie die Baumfalken, als Bundestruppe die verhaßten Mandelkrähen beteiligen werden. Der Kampf wird mit großer Erbitterung geführt, mit großem Geschrei begleitet und endet mit der Niederlage des Eindringlings, der noch im Fliehen durch die Stöße der letzten begleitet, der Mandelkrähen, belehrt wird, nicht wiederzukommen.

Die Ansichten sind sehr geteilt, welchen Vögeln der Preis gebühren müßte, wegen der Schönheit oder Gewandtheit ihres Fluges, den Falken, Schwalben, Seglern, Möven, Seeschwalben oder den — Störchen. Freilich sprechen für diesen oder jenen Vogel Sympathien mit, die Preise zu begeben, was man berücksichtigen wolle, ich meinerseits würde mich in erster Linie für Baumfalken, in zweiter nur für Mandelkrähen erklären können. Wer jemals die Freude hatte, an einem sonnigen Frühlingstage heimkehrende Flüge Baumfalken oder Mandelkrähen beobachten zu können, der wird sich meiner Ansicht leicht anschließen.

Ein nicht mehr neues Gesetz zum Schutze der Brieftauben hat als deren Feinde Hühnerhabicht, Wander- und Baumfalken genannt, ein Nachtrag zu dem Gesetz, als vierten im Bunde, den Sperber. Wer nicht versäumt hat, ein wenig Naturgeschichte, speciell aus dem Leben unserer heimischen Vögel sich anzueignen der wird nicht fassen können, wie ein solches Gesetz den Baumfalken mitnennen darf.

Der Vogelschutz und seine Bestrebungen.

Endlich wird man allerseitsgewahr, welch' wichtiger Faktor im Haushalte der Natur unsere gefiederten Sänger, ja die gesamte Vogelwelt bildet. Diese Erkenntnis dringt nun allgemach in's Volk und ist nicht nur mehr die Ueberzeugung einiger weniger Ornithologen, welche noch vor nicht langer Zeit Prediger in der Wüste waren.

Dreifach willkommen geheißen sei der österr. Bund der Vogelfreunde, dessen weitverzweigte populäre Organisation sich sehr schnell über die ganze Monarchie verbreitet hat und allen Erfolg verbürgt, insofern sich der Bund stets vor Augen hält, daß Beharrlichkeit und unermüdliches Streben allein zum Ziele führt, die Aktion also auf Jahrzehnte hinaus nie erlahmen darf!

Ganz entsprechend der Sachlage richtet sich die Thätigkeit obengenannter Verbindung heute in erster Linie gegen den Massenmord der Vögel. Um nicht nur momentane, sondern dauernde Wirkung in dieser Richtung zu erzielen, werden den ersten Schritten andere folgen müssen. Vor allem sei es mir gestattet darauf hinzuweisen, daß unser bester und mit größtem Erfolge thätiger Verbündeter der Schule werden muß. Den Kindern soll die Sträflichkeit des Vogelmordes, die Nützlichkeit der Vögel, wie die Liebe zur Natur überhaupt viel eindringlicher anerzogen werden als dies bisher geschah. Mütter und Lehrer mögen dies beherzigen und

Allerlei Beobachtungen
auf einer Reise nach dem Nord-Cap

Von **Joseph Wagner.**

Die nach dem verflossenen Winter und im Anfang so schönen Frühlingstage lockten manchen Natur- und Vogelfreund wiederum ins Freie um das Naturleben, das Dasein, Locken und Singen unserer lieblichen Sänger aufs Neue zu belauschen und zu beobachten.

Vielen bleiben diese frohen Stunden, die man im lauschigen Grün verbringt, eine dauernde Erinnerung.

Der Bewohner des Flachlandes begnügt sich meistens die in dem Gesträuch der Flüsse und am schimmernden See- Sumpf- und Wasservögel sowie die beiwohnenden Arten — der Gebirgler die an den bergigen Abhängen, in den jungen Fichtenwäldern u. s. w. vorkommenden Vögel zu beobachten. Ueberall, in den hohen Alpen-Regionen, in freier Feldmark, an Wegen und Hecken, bietet die herrliche Natur Gelegenheit für die so wunderbaren Heims und Niststätten unserer kleinen Sänger und kann dem zufolge der Liebhaber, im Norden wie im Süden, im Osten wie im Westen, sich an deren Gesang erfreuen.

Aber nicht alle sind, wie oben angeführt, mit den in der Umgegend ihrer Wohnstätten vorkommenden Vogelarten und deren Lockturen und Gesängen zufrieden. Es treibt daher zu Tag- und Nachtpartien und bin ich gerade für letztere besonders eingenommen, da dieselben bei schönem warmen und hellen Nächten viel lohnender sind als die zuerst Genannten.

So unternahm ich Anfangs Mai d. J. eine Nachtpartie am Oderstrom entlang und war im hohen Maße mit derselben zufrieden. Jedoch trotz aller vorkommenden Gesänge die ich in vielen Arten besonders das weißsternige Blaukelchen, Rohrsänger aller Arten, Nachtigallen, Sprosser, Laubvögel u. s. w. dort hörte, bewegte es mich dennoch wieder Ende Mai Berlin zu verlassen um meine übliche, als Natur- und Vogelfreund so gern unternommene, größere Partie zu machen.

Zuerst war es mein Wille in diesem Jahre die Sprosser in der Bukowina und Süd-Rußland zu beobachten, änderte jedoch kurz vor der Abreise meinen Plan und ging nach Norden.

Mein nächstes Reiseziel war Koppenhagen. Nach einer Besichtigung der Stadt besuchte ich den Frederikshavner Park und war nicht wenig erstaunt, als ich da einen Sprosser schlagen hörte und dies mit kräftiger Stimme, sowie ferner hörte ich verschiedene Rohrsänger, Grasmücken, Laubvögel u. s. w.

Der Gesang des Sprosser bewegte mich zu längerem Verbleib und suchte ich wieder Notizen zu machen um den Gesang aufzunehmen und erlaube ich mir den geehrten Lesern, wie in den früheren Beschreibungen meiner Reisen, denselben Buchstaben wiederzugeben:

„Dawit dawit dawit
Stargard stargard stargard
Watwat watwat
Trika trika trika
Wout wout wout wout
Therrrrrrrzek
Davit drou drou
Tharak tharak tharak
Gulük Gulük lük lük
Dadra dadra dadra
Scha scha scha tarat
Paerektaerektaerek
Terkerk perkerk perkerk
Thatrarararararawat.

darnach handeln. Um aber die Schule in den Kreis unserer Wirksamkeit zu ziehen, sollte der österr. Bund der Vogelfreunde dem Unterrichtsministerium eine Denkschrift und an der Hand derselben die ergebendste Bitte unterbreiten, daß an die Schulbehörden ein entsprechender Erlaß hinausgegeben werde. Kein Kind ist unempfänglich für schöne Eindrücke und gute Lehren, falls dieselben zu richtiger Stunde gegeben und geweckt werden. Hand in Hand mit diesem Schritte möge der Verband einen Aufruf an alle Mütter richten, in welchem sie gebeten werden, ihren größten aller Einflüsse auf die Kinderseele in unserem Sinne wirken zu lassen. So würde eine Generation herangezogen, die den Kampf, welchen wir heute für das Vogelleben zu führen haben, bestaunen, den Vogelmord von heute aber als einen der Vergangenheit angehörenden Barbarismus bedauern möchten. Damit ist unsere Thätigkeit jedoch noch lange nicht erschöpft, sie muß vielmehr bedacht sein, ihre Grenzen noch bedeutend zu erweitern. Die stete Vermehrung des Menschengeschlechtes einerseits, die gesteigerten Bedürfnisse aller Kulturvölker anderseits bedingen eine weit intensivere Ausnützung des Bodens und Hand in Hand mit dieser sehen wir leider ein schrittweises Zurückdrängen und schließliches Verschwinden vieler Species unserer Vogelwelt. Es giebt für den Kundigen Millionen von Fällen, welche diese Thatsache nachweisen lassen und kann ich mich heute mit diesem Umstande nur insoweit befassen, als ich einige der eklatantesten Beispiele anführe, an deren Hand die Beweisführung am augenscheinlichsten wirkt.

Die Wiesen und Weiler gehen bekanntermaßen alljährlich zurück und machen dem Feldbau Platz. Die heutige Landwirtschaft, in erster Linie auf möglichste Verwertung bedacht, baut mehr Hülsenfrüchte und, was besonders ins Gewicht fällt, ersetzt die Wiesen durch den Anbau von Futterkräutern, wozu beispielsweise alle Kleearten gehören. Während nun die Wiese infolge der späteren Mahd den Wachteln, Rebhühnern, kurz, den Scharrvögeln es ermöglicht, ihr Gelege auch zu erbrüten, werden die Kleearten meist als Grünfutter verwendet und früher geschnitten. Die unglückseligen Hühnervögel aber, welche in letzterer Saat ihr Nest bauten, verlieren die Brut. Leider verlockt durch den früheren und rascheren Wuchs derselben ziehen sie letzteren Anbau sogar meistens des vermeintlichen größeren Schutzes halber vor und verderben so ihre Nachkommenschaft. Die Abnahme im Bestande der Wachtel hat nicht allein den Massenmord zur Ursache, sondern zum nicht geringen Theile auch die eben besprochene Sachlage.

Eine ständige Klage der Ornithologen und Jäger ist die in allen Fachzeitschriften jahraus jahrein konstatirte Abnahme der Sumpfvögel, als: Kiebitze, Schnepfen, Wasserhühner, Reiher etc., auch hier trägt die Hauptschuld die Urbarmachung, die Entsumpfung. Wo aber das Tier, sei es Vogel oder eine andere Gattung, seiner Existenzbedingungen, die da in erster Linie sind: Nahrung und günstige Fortpflanzungs-Verhältnisse, entbehrt, muß es naturgemäß aussterben. So recht klar ist mir diese Wahrheit erst in Bosnien geworden, wo es Gottlob noch Urland giebt. Trotz massenhaften Raubzeuges ist an Wachteln, Schnepfen, Kiebitzen, Wasserhühnern, Reihern, Störchen kein Mangel, ganz einfach, weil ihr Wohnort noch nicht vernichtet wurde, weil sie jene Heimat noch finden, ohne die sie nicht leben können. — Zu all dem Unheil gesellt sich noch die heutige Forstwirtschaft, die in weiser (! ? !) Ausnützung der Wälder jeden Baum vernichtet, der den Meisen, Kleibern, Spechten, Wiedehopfen etc. etc. als Häuslichkeit dienen könnte.

So muß sich dieses Elitecorps, das zum Schutze des Waldes vom Schöpfer bestimmt wurde, immer mehr zurückziehen. Ich warne also eindringlich davor, den Massenmord der Vögel als alleinige Ursache des Verschwindens gewisser Species zu betrachten, weil wir in diesem Fall in den Fehler der Einseitigkeit verfallen und unserer Sache dabei nicht vom Grunde aus helfen könnten.

Zu den schon angeführten Richtungen unserer Thätigkeit muß sich als dritte jene hinzugesellen, den Vögeln, und zwar vorerst jenen, deren Existenz am meisten bedroht erscheint, ihre Lebens- und Vermehrungbedingungen zurückzuerobern. Das ist ungleich viel schwieriger als ein internationales Verbot des Massenmordes durchzusetzen, für welch letzteres heute ja doch schon jeder human denkende Mensch gewonnen ist. Hier handelt es sich darum, nach und nach, ohne dabei größere und maßgebende Kreise zu vergrämen, in Besitzverhältnisse einzugreifen. Das ist ein sehr heikles Stück Arbeit, und doch ebenso notwendig, wie das Verbot des Massenmordes.

Alle Jene, welche sich dem Vogelschutz zu widmen beschlossen haben, müssen also trachten, in den Kreisen der Jagdbesitzer, Forstleute, Großgrundbesitzer, Bauern u. s. f. das nötige Interesse für die gute Sache zu wecken. Es wird dann ein leichtes sein, heute Den, morgen Jenen dazu zu bestimmen, hier und dort ein Stückchen Sumpf, Wiese, einige alte knorrige Bäume zu erhalten und so die Existenzbedingungen für unsere gefiederte Welt wenigstens insoweit zu erhalten, daß das Aussterben gewisser Arten nicht mehr zu befürchten steht. Nistkästen allein thun das nicht immer, denn ganz abgesehen davon, daß sich die Vögel an die Fremdartigkeit derselben erst gewöhnen müssen, nehmen sie selbe nie so gerne als den hohlen Strunk.

Man muß also die oben besprochenen Verbindungen zu erhalten oder neu zu schaffen suchen und in jenen Kreisen werben, die ungleich mehr als alle übrigen für den Vogelschutz thun können, sofern der Wille vorhanden ist. Vor allem sollen wir an alle Jagdvereine, Jagdbesitzer und Pächter, dann an die Berufsjäger und Förster herantreten, ihnen unsere Wünsche und Bitten ans Herz legen; sie sind unsere natürlichen und auch mächtigsten Verbündeten, und nur, indem wir einerseits den Massenmord verhindern, und andererseits darauf sehen, der gefiederten Welt ihre Brutstätten teils zu erhalten, teils zurückzuerobern und zu vermehren, werden wir das uns gesteckte Ziel dereinst voll und ganz erreichen.

Kleine Mitteilungen.

— **Eine wichtige und nachahmenswerte Verordnung für den Vogelschutz** besteht im Regierungsbezirk Kassel und im Großherzogtum Hessen-Darmstadt. Im Interesse der Schonung von Niststätten der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel darf dort das Beschneiden der an öffentlichen Fuß- und Fahrwegen liegenden Hecken nicht mehr im Frühjahr, sondern nur in der Zeit von August bis März stattfinden. Angesichts der drohenden Verödung unserer Fluren und Zunahme der Raupenplage sollte in der That nichts unterlassen werden, dem Uebel Einhalt zu thun.

— **Die Spottdrossel** (Turdus minus qoly glottus) stammt aus dem südlichen Nordamerika und ist einer der besten Singvögel und Spötter. Sie ist auf der Oberseite aschgrau, am Unterkörper grauweiß; Stirn und Kopfseiten heller, Flügel und Schwanz schwärzlich; an letzterem sind die beiden äußeren Federn weiß. Die Flügel haben zwei Querbinden. Die Augen sind gelb und Schnabel und Füße schwarz. Sie kann nur allein gehalten werden, weil sie mit anderen sich nicht gut verträgt. Das Futter besteht in Ameisenpuppen, Mehlwürmern, süßen Früchten, Eierbrod und Sämereien. Sie züchtet auch im Zimmer in einem Nistkorb mit Pflanzenfasern, Tier- oder Pflanzenwolle und legt 3—7 Eier. Die Brutzeit dauert 13—14 Tage und fällt in die Zeit vom Mai bis September.

Und solch' gelegene Orte traf ich öfters in Dänemark, wo ich den anmutigen Gesang des Sprossers hörte.

Wenn man sich nun frägt, welche Arten singen wohl besser, die in Siebenbürgen oder Rumänien bezw. anderer Gegend oder hier in Dänemark, so liegt wohl kein Zweifel daran, daß die nordischen Sprosser mit viel kräftiger, organartiger Stimme ihren Gesang vortragen und giebt es unter ihnen sehr gute Sänger, die wirklich schöne Touren bringen. Vieles mag wohl freilich Geschmacksache des Liebhabers sein, einer liebt lauten Gesang, der andere nicht; jedoch dürfte bei einem Sprosser das hart, metallartige Laute mit schönen Touren vorzuziehen sein.

Bei Buchfinken, die häufig vorkommen, hörte ich nur gewöhnliche Gesänge, nichts Besonderes in ihrem Vortrag. So weit ich meine Beobachtungen machen konnte, sangen alle Finken ohne Schnapp.

Die anderen Vögel, die wohl wenig Unterschied im Gesange mit unseren Arten in Deutschland besitzen, will ich hier nicht weiter erwähnen — auch da es mir teils an Zeit, nochmehr aber an dem mir zu Gebote stehendem Platze dieser so sehr geschätzten und gern gelesenen Wochenschrift fehlt.

In Helsingör bestieg ich das Dampfschiff und brachte mich dieses bei hellem Sonnenschein, wenig bewegter See in den Fjord von Gothenburg. Interessant ist die Einfahrt durch die Schären bei dem weithin sichtbaren Leuchtturme vorüber. Sobald man sich der aufgehobenen Festung Elsborg nähert, zeigt einem die gelbliche Färbung des Wassers an, daß man sich im Süßwasser und zwar des Götha Elf befindet. Aus den am Strande befindlichen Anlagen hebt sich die neue Werft am meisten hervor. Ich betrat nun Schwedischen Boden.

Christiania eine Stadt von 16000 Einwohnern, Hauptstadt Norwegens liegt in herrlicher Gegend, umgeben von fichtenbewachsenen Hügeln sowie von kleinen Inseln an einem stundenlang sich dahin ziehenden Fjord. Ich verließ Christiania, vorbei an schönen Villen, erreichte ich nach $1^1/_2$ stündigen Anstieg das von Fichtenwaldungen umgebene im Norwegischen Styl aus Holz neuerbaute Restaurant Holmkollen, welches eine schöne Aussicht, sowie gute Erhohlung gewährt.

In kleiner Entfernung das Touristenhaus; den Kaiser Wilhelm Weg und nach $^3/_4$ Stunden Worrenkollen. Hier herrliche Aussicht auf Christiania und den Fjord, sowie westlich bis nach dem in Norwegen gelegenen Thellemarken. Weiter bestieg ich auch das Holzgerüst auf der Trjvandsheide.

Sehr empfehlenswert ist die dreistündige Rundfahrt im Fjord.

Es war gegend Abend, als ich Worrenkollen verließ: die Sonne hatte schon einen tiefen Stand, jedoch brachten in den mit Buchen vermischten Fichtenwäldern Zippdrosseln, Rothkehlchen und andere Arten von Vögeln fröhlichen Vortrag, gerad als wenn sie wußten, daß ich Vogelliebhaber bin. Das Vogelleben war hier ein sehr reichliches und meine Verwunderung sehr groß, da ich früher von Leuten, die wahrscheinlich nie in Norwegen gewesen waren und blos das vom Hören und Sagen hatten und weiter erzählen; „Norwegen habe keine Vögel." Es dürfte dies also wohl nicht ganz richtig sein. Wohl will ich glauben, daß Leute, welche mit dem Dampfschiff von Hamburg die Westküste von Norwegen entlang gefahren sind, keine Vögel gesehn noch weniger gehört haben — in diesem Falle richtig, da sind sehr wenige. Man bereise aber das innere Land, wie ich als Naturfreund, da bietet sich etwas ganz anderes, auch der Süden Norwegens braucht sich nicht zu beklagen, denn besonders Rothkelchen und Drosseln mit ihrem herrlichen lauten Gesange erfreuen hier, wenn auch vielleicht nur sehr oft den armen Waldarbeiter bei seinen Mahlzeiten.

(Fortsetzung folgt).



C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei und -Versandtgeschäf..
Trute-che Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel. zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.



Hochfeine
Kanarienroller
des besten Stammes.
Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. weicher **Knorre,** habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 *M*. [4520
Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H.. Sägemüllerstr. 544

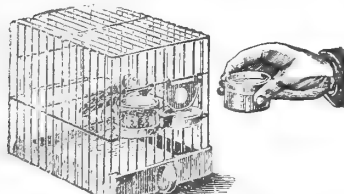


Wachteln, *M* 1,50 fleiß. Schläger, Zuchtpärchen 3 *M*. Postnachnahme u. Garantie leb. Ankunft. **W. Peeters,** Holl. Vogelhdlg. 5104] postl. **Kaldenkirchen 105.**

Die Kanarienzüchterei von
Aug. Rockenstein,
Apolda, Ritterstraße 22,
hat noch einige **Vorschläger** (Prima), à St. 12—15 *M*, sowie Hähne, 97er Zucht, à St. 4 *M* abzugeben. [5162

Sprosser,
aus den **Weidenpflanzungen** u. **besten Donaugebieten** (die feinsten, tiefschalligsten Rogler), nur **extra ausgesuchte** an Milchfutter gewöhnte **garantirt prachtv. starke abgemauserte Hähne,** Stück 5 *M*, 2 St. 9,50 *M*, 3 St. 13 *M*, liefert **absolut reell** unter Garantie **gesunder** Ankunft. Praktische 1a. **Käfige,** 53×26×39 m. Zinkschub u. weicher Decke, St. 5 *M*. (5202
Illustrierte Preisliste gegen 10 ₰ Marke zu Diensten.
Georg Brühl,
Vogel-Exporthaus Dresden.

Wichtig und unentbehrlich für Kanarienzüchter!
Einsatz-Käfig.
ganz von Metall, genau nach Angabe eines tüchtigen, erfahrenen Züchters hergestellt und von vielen Vereinen schon eingeführt. Mit **ersten Preisen** auf verschiedenen Ausstellungen ausgezeichnet. Bis jetzt gegen **35,000 Stück** derselben versandt.



Höhe 18 cm, Länge 18½ cm. Breite 15 cm. **Preis** per Stück mit Gläsern Mk. —,**90,** bei Dutzend Mk. —,**85.** — **Porto u. Verpackg. extra.**
Gegen Einsendung von Mk. 1,60 in Briefmarken versende ich einen Musterkäfig franko.
1 Postpaket mit 6 Stück Mk. 6,20 franko,
2 " " 12 " " 11,60 "
Wird Nachnahme gewünscht, so kommt der Postzuschlag von 30 Pfg. in Anrechnung. [5025
Th. Kapff Nachf., Metallw.-Fabrik,
Ludwigsburg (Württemberg).



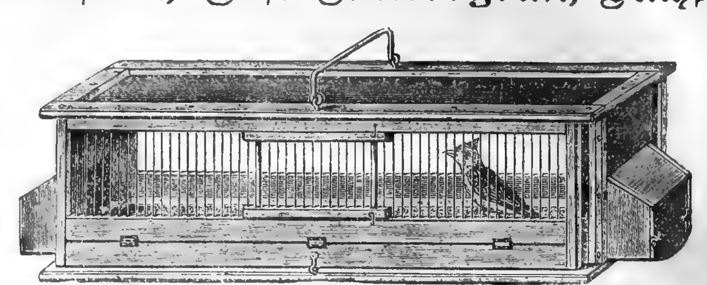
Die 2. Aufl. m. reich illustrierten Katalogs über Artikel für Kanarienzüchter ist erschienen und wird jedem Besteller sofort gratis und franko zugesandt. Jeder Züchter wird neue und praktische Hilfsmittel finden.

Vogelbauer
in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw., sowie edle **Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes mit Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre** und **Pfeifen** à 6, 8, 10, 12, 15 und 18 Mk. [2512
Preisliste gratis und franko.
H. Breitsohl, Clausthal Schulstr. i. Harz.



Donnerstag, den 19. August cr., abends ½9 Uhr:
Vereins-Versammlung
im Hotel „**Stadt Dresden**", am Johannisplatz.
Tagesordnung:
1. Vögel- und Vogelliebhaberei bei den Chinesen.
2. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

C. L. Flemming,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,



empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten** und **Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

F. Resjek, Hamburg, Peterstr. 28,
Papageien-Grosshandlung.
Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen
Offeriert als Specialität in nur schönen, gesunden, tadellosen Exemplaren: Prima **Graupapageien** (Jakos), sehr viel, rein deutlich und laut sprechend, singend und flötend, 60, 80 100, 150, 200 Mk. dito junge, 6 Wochen hier, schön flötend und anfangend zu sprechen 15, 18, 20 Mk., dito einige ½ Jahr hier, Prachtexemplare, vollkommen acclimatisiert, 30—35 Mk., grosse, kräftige **Amazonen,** Blaustirn (Rotbug) mit viel Gelb und Rot, anf. zu sprechen, 18—20 Mk., dito schon gut sprechend, singend, flötend, lachend, 25, 30, 40 Mk., schon Lieder sing. u. flötend 80, 100, 120 Mk., grosse **Doppelgelbköpfe,** bildschöne Tiere in Farbe und Gefieder, schon gut sprechend, 35, 50, 60 Mk., grosse **Gelbnacken-Amazonen** im Prachtgefieder, schon gut sprechend, 35—40 Mk., **Surynam-Amazonen,** gut sprechend, 25, 30, 40 Mk., kleine u. grosse **Gelbhaubenkakadus** 15—20 Mk., **Rosakakadus** 10—12 Mk., **Molukken-Kakadus** 45 Mk., sprechende 60 Mk., 1 grosser hochroter **Arara,** zahm wie eine Taube, viel rein und deutlich sprechend und nie schreiend, nur 100 Mk., **rote Kardinäle** Stück 10 Mk., **graue** 5 Mk., **Alexandersittiche** Stück 4 Mk., **Nymphensittiche** Paar 10 Mk., **Japanische Möyvchen,** Paar 3,50 Mk., **Astrilden, Orangebecks, Bronzemännchen, Muskatfinken, St. Helenafasänchen, graue Reisfinken,** à Paar 2 Mk., prima **Wellensittiche,** Paar 8 Mk., **Affen, Rhesus** und **Meerkatzen,** sehr zahm und hochamüsant, Stück 18—20 Mk., **Java** 25 Mk., **Kapuzineraffen** 30 Mk.
Versand jederzeit und nach allen Orten des In- und Auslandes, ohne jede Gefahr und Risiko des Bestellers, da für lebende und gesunde Ankunft garantiere. Zahlbar nur gegen Nachnahme oder auch gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Bestellungen genügt schon die Angabe der Art und der Preislage. Anfragen werden nur gegen beiliegende Marke oder Doppelkarte beantwortet. Zugleich empfehle meine anerkannt besten, praktischsten und billigsten, ganz nach Vorschrift gut und sehr stark gearbeiteten
Papageien-Salonkäfige
ganz aus Metall, stark verzinnt, mit oder ohne Messingverzierungen und neuester Façons und mit meinen neuesten, praktischen, unzerbrechlichen **Porzellan-Futternäpfen** für Futter und Wasser, in denen sich Wasser stets frisch und kühl erhält, da solche niemals rosten und nicht oxydieren, wie bisherige Blechnäpfe, solche Käfige habe schon und versende **von 4 Mk. an.** [5179
Bedienung sehr streng reell! Umtausch gestattet!

Ameiseneier neue getrocknete, extra Qualität, gereinigt, 50 Ko. 160 *M*, Postkolli 5 Ko. 16.50 *M*, 1 Ko. 3.60 *M*. Handelsware 50 Ko. 120 *M*, Postkolli 5 Ko. 13 *M*, 1 Ko. 2.80 *M*, sowie sämtl. **Vogelfutter** billigst bei [5184
Carl Hecker, Haiger in Nassau.
Cataloge bitte zu verlangen.

Braut- und Mandarinenten
sind unstreitig die schönsten Zierenten.
Verkaufe von 97er Zucht einzeln u. paarweise bei Bezug von 10 bis 20 Stück auf einmal besonders billig. Ferner ein Zuchtp. **Kanada-Gänse** zu 50 *M* **Casaukaenten** P. 40 *M*.
5197] **J. Samereier, Birnbach, Niederbayern.**

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig. Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.
Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.
Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 18. Leipzig, den 31. August 1897. VIII. Jahrgang.

Der Krammetsvogelfang mittels Dohnen.

Die roheste, jeder Menschlichkeit Hohn sprechende Jagdmethode ist der Schlingenfang. Der Schlingensteller wird von jedem Waidmann als niederträchtiger Tierschinder betrachtet und das Gesetz hat strenge Strafen auf den Schlingenfang gesetzt, aber — nur, wenn es sich um Rehe, Hasen und anderes Wild handelt. Dagegen wird der Vogelfang mittels Schlingen von den Jägern selbst betrieben und ist in dem sogenannten „Gesetz zum Schutze der Vögel" ausdrücklich gestattet.

Im Herbst — vom 21. September bis 31. Dezember — ziehen sich die Dohnengänge Stunden weit in unseren Wäldern hin, zu Hunderttausenden hängen die Dohnen bereit und, wo wir im Sommer uns am Gesang unserer Waldsänger erfreuen, da ertönen jetzt die Klagetöne der armen Vögelchen, die eines langsamen Martertodes sterben.

„Krammetsvogelfang" ist der waidmännische Name für diese gemeine Schinderei. Es ist dabei nämlich auf die Wachholderdrossel (Krammatsvogel) abgesehen, die für die Feinschmecker ein begehrter Bissen ist. Unter diesem Namen wandern aber alle andern Drosseln in die Bratpfanne, wenn sie zur Zugzeit aus unseren nordischen Nachbarländern kommen, hungrig und ermüdet bei uns Gastfreundschaft suchen und dann in unseren Wäldern in die mörderischen Schlingen geraten. Es sind darunter die herrlichsten Sänger, auch die Singdrossel, die in Schweden „die Nachtigall des Nordens" genannt wird.

Wir sind mit Recht erbittert, daß die Italiener unsere nützlichen Vögelchen nach Millionen wegfangen zur herbstlichen Zugzeit — und wir machen es gerade so mit den nützlichen Vögeln der nordischen Länder und noch dazu unter dem Schutze eines im deutschen Reichstag zu stande gekommenen Gesetzes.

Was die Weisheit, mit der dieses Gesetz abgefaßt worden, der Be- oder Verwunderung besonders wert macht, das ist die Naivetät, mit der es im zweiten Teil den Schutz wieder aufhebt, den es im ersten Teil unseren einheimischen nützlichen Vögeln zusagt. Es heißt da nämlich: § 8, „die Berechtigten, welche in Ausübung des Krammetsvogelfanges außer den eigentlichen Krammetsvögeln auch andere, nach diesem Gesetze geschützte Vögel unbeabsichtigt mitfangen, bleiben straflos."

Die Herren Gesetzgeber wollten da offenbar den Vorwitz bestrafen, mit dem die Meisen, Rotkehlchen, Stieglitze, Amseln, Grasmücken, Waldlerchen u. s. w. im Hunger auch an den als Lockspeise ausgehängten Beeren naschen oder sich rein aus Vermessenheit in den Bereich der Schlinge wagen.

Und die Strafe trifft Millionen unserer nützlichsten Waldvögel, denn nur zum kleinsten Teil hängen „Krammetsvögel" in den Schlingen. Und wie sehen die armen Tierchen aus, wenn sie sich nicht „regelrecht", d. h., mit dem Halse in der Schlinge, fangen. Mit dem Flügel, dem Beinchen, einer Zehe hängen die Vögelchen in der Schlingel, ja, manchmal geht diese mitten durch den Schnabel, und sogar ausgerissene Zungen hat man schon in den Schlingen gefunden. Bei dem Bein- und Zehenfang sind in der Regel die Beine verrenkt oder manchmal am Körper durchgerissen und oft mehrmals zerbrochen oder durch das Flattern der unglücklichen Opfer korkzieherartig samt der Schlinge zusammengedreht. Ein andermal findet man, daß irgend ein Körperteil in der Schlinge hängt, während der dazu gehörige Vogel auf dem Boden liegt.

Eine grausamere Fangmethode giebt es gar nicht. Da sind denn doch die Vogelheerde der Italiener noch vorzuziehen. Eine solche Schinderei findet dabei nicht statt.

Das „Vogelschutzgesetz" gestattet diese Tierquälerei, während § 360 Z. 13 des Reichs-Strafgesetzbuches viel geringere Tierqälereien unter Strafe stellt.

Wenn unsere Gesetzmacher auf die Tierquälerei auch keine Rücksicht nehmen, so müßten sie doch einige andere Rücksichten bestimmen, den „Krammetsvogelfang" endlich abzuschaffen, nämlich die Rücksicht auf die Verrohung der Kinder, die vielfach bei dieser schändlichen Tierquäleri mithelfen müssen, und mit Rücksicht auf die Ausrottung unserer ohnehin in rascher Abnahme begriffenen so nützlichen Insektenvertilger. Mit dieser Abnahme hält die Waldverwüstung und die Schädigung unserer Landwirtschaft gleichen Schritt.

Nach der sehr kurzen und teilnahmslosen Behandlung, welche die Petition um Abänderung des Vogelschutzgesetzes im Reichstage erfahren, ist wenig Aussicht, daß man sich dort ohne gehörigen Druck der öffentlichen Meinung zur Abschaffung des „Krammetsvogelfanges" entschließen werde.

Es wäre deshalb am Platz, daß unsere Reichsboten von ihren Wählern fort und fort ermahnt würden, in dieser wichtigen Sache endlich gesetzliche Abhilfe zu schaffen. Möchte auch die Presse nicht ermüden, immer wieder und wieder auf die sittliche und volkswirtschaftliche Schädigung, welche durch die grausame Massenvertilgung unserer Vögel verursacht wird, hinzuweisen, damit endlich alle Kreise (von den durch kulinarische Liebhabereien und sonstige egoistische Interessen beeinflußten, müssen wir freilich absehen) mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auf Abschaffung der niederträchtigen Schlingenstellerei, genannt „Dohnenstieg", hinwirken.

Die Geier und „die Türme des Schweigens" in Indien.

In England glaubte man, daß in Folge der in Indien grassirenden Pest die Aufhäufung der menschlichen Kadaver eine so enorme sein würde, daß die Geier nicht im Stande sein würden in den Türmen des Schweigens (den Friedhöfen der Parsen) mit der gewöhnten Promptheit ihr schauerliches Geschäft zu besorgen.

Ein Berichterstatter des „Zoologist“ constatiert nun, daß die Sterblichkeit allerdings eine sehr hohe sei, ebenso aber sind auch die Geier der ihnen zugemuteten erhöhten Thätigkeit völlig gewachsen. — So veröffentlicht der Sekretär einer dortigen Gesellschaft einen ausführlichen und genauen Bericht über „den Turm des Schweigens“ in Kappis Khaoo. Dieser hat Platz für reichlich 237 Kadaver! In dem Turm zu Banajee ist Platz für ebenso viele und in den Türmen Aryuman und Manockjei ist Platz für 262 beziehentlich 141.

In der ersten Hälfte des Januar brachte man ungefähr 150 Kadaver in die Türme und nach dem Zeugniß der Leichenträger, welche dort eintreten um ihre Toden niederzulegen war das Aussehen der Leichen das normale. Die Geier hatten ihr Geschäft in der gewöhnlichen Weise besorgt und sie hatten die Zerstückelung ganz wie immer vorgenommen. Jedenfalls konnte durch eine genaue Zählung constatiert werden, daß die Zahl der Geier, welche sich auf einem einzigen Turme sonnten, 195 war, ohne die zu zählen, welche auf den Bäumen und auf den umliegen Mäuern hockten. An einem Turme hatte man bisher ungefähr 250 Geier gezählt, jetzt waren über 400 da! Also kann man ganz darüber beruhigt sein und braucht nicht zu befürchten, daß die Tiere ihren hygienischen Zweck nicht prompt erfüllen.

Kleine Mitteilungen.

— **Ueber die Geschwindigkeit der Vögel** bringt „Ciel et Terre“ einen lesenswerten Aufsatz. Dieses Thema ist gerade in letzter Zeit mehrfach von wissenschaftlicher Seite besprochen worden. Vielfach wurden jedoch übertriebene Zahlen genannt. Zu diesen ist z. B. die Angabe von Spallanzani zu rechnen, nach welcher die Hausschwalbe die enorme Geschwindigkeit von 89 Meter in der Sekunde erreichen soll. Nach Versuchen mit vier Tauben, welche den Weg von Paris nach Budapest (ungefähr 1300 Kilometer) in vier Tagen zurücklegten, müßte die Geschwindigkeit der Taube auf 51 Meter in der Sekunde angenommen werden. Diese Zahlen werden nunmehr durch die interessanten Versuche von August Verschuren, dem Inspektor des städtischen Reinigungsdienstes in Antwerpen, in Zweifel gestellt. Der Genannte gab einem Manne, welcher mit mehreren Körben voll Tauben nach Compiègne in Frankreich reiste eine Schwalbe mit, welche in dem Dienstgebäude in Antwerpen ihr Nest aufgeschlagen hatte. Am 17. Mai, Morgens $7^1/_2$ Uhr, wurde die Schwalbe zusammen mit den Tauben von Compiègne aufgelassen, die Schwalbe nahm blitzgeschwind die Flugrichtung nach Norden, während die Tauben zunächst noch mehrere Spiralen in der Luft beschrieben, bevor sie diese Richtung einschlugen. Die Schwalbe traf bereits 8 Uhr 23 Minuten in ihrer Behausung in Antwerpen ein, von einer zahlreichen Zeugenschaft erwartet. Die ersten Tauben dagegen kamen erst gegen $11^1/_2$ Uhr Mittags an ihrem Bestimmungsorte an. Die Schwalbe hatte also die 236 Kilometer zwischen Compiègne und Antwerpen in 1 Stunde und 8 Minuten zurückgelegt, woraus sich eine Geschwindigkeit von 207 Kilometern in der Stunde oder 58 Metern in der Sekunde (etwa die dreifache Geschwindigkeit eines Schnellzuges ergiebt. Die Tauben erreichten nur eine Geschwindigkeit von 57 Kilometern pro Stunde oder 15 Metern in der Sekunde. Man kann sich nach diesen Zahlen vorstellen, wie schnell die Wanderungen der Schwalben sich vollziehen, da dieselben mit der obigen Geschwindigkeit nur ungefähr einen halben Tag brauchen würden, um von Belgien nach Nord-Afrika zu gelangen. Andere Beobachtungen über die Fluggeschwindigkeit von Tauben sammelte Keene, welche mit den Resultaten von Verschuren gut übereinstimmen. Von 320 erwachsenen Tauben erreichten auf die Entfernung von 150—200 Kilometer ungefähr 12 Proc. die Geschwindigkeit von 18 Meter pro Sekunde. Für 2914 junge Tauben war die Geschwindigkeit auf einer Strecke von 80—160 Kilometer um ein Weniges geringer. Das Maximum, welches erreicht wurde, war in beiden Fällen 21 Meter. Rodenbach glaubt jedoch noch immer, daß die Tauben gelegentlich eine Geschwindigkeit von 32 Meter in der Sekunde erreichen kann, ja vielleicht eine noch größere, da die Tauben niemals ganz geradeaus fliegen, sondern stets, den Luftströmungen folgend, Zickzackbahnen beschreiben. Vor einem Jahre veranstaltete die Pariser Zeitung „Petit Journal“ ein Probefliegen von Tauben. Die höchste Geschwindigkeit, welche damals erreicht wurde, betrug ebenfalls 21 Meter in der Sekunde auf der 150 Kilometer langen Strecke von Abbeville nach Paris. Auf der Strecke von Limoges nach Paris (345 Kilometer) wurden 20 Meter, von Périgueux nach Paris (425 Kilometer) 19 und zwischen Bayonne und Paris (615 Kilometer) 11 Meter pro Sekunde verzeichnet. Man kann nach diesen zahlreichen, gut übereinstimmenden Versuchen also die mittlere Geschwindigkeit der fliegenden Taube auf 21 Meter in der Sekunde veranschlagen.

— **Ein eigenartiges Nest** hat sich, dem „Laub. Tgbl.“ zufolge, in Wünschendorf bei Gelegenheit des Hochwassers eine Henne ausgesucht; dieselbe hatte sich in der Gefahr auf eine Weide geflüchtet, in deren Krone ein Bündel Stroh angeschwemmt war, und benutzte die günstige Gelegenheit, ein Ei in das so gebildete Nest zu legen.

Prämiierungsliste
der Central-Ausstellung zu Lingen a. Ems, am 7., 8. und 9. August 1897.

A Staatspreise.

Fr. Uelze-Hannover bronzener Ehrenschild. H. Hippen-Lingen eisern. Ehrenschild. G. Braune-Lingen silb. Staatsmedaille. B. Brinker-Osterkappeln bronzene Staatsmedaille.

B Ehrenpreise.

Th. Wild, Rheine (Langshan). Bliedung, Aurich (Plym.-Rock). Westerkamp, Norden (Schwarzlack). Soltau, Norden (gelbe Ital.). Teich, Heidmühle (Gold-Bantam). Hippen, Lingen (Landhühner). Varnholdt, Sundern II (gelbe Wyandotte). Rosemeyer, Lingen (Minorka). Neddermeyer, Lingen (Andalusier). Brinker, Osterkappeln (rebh. Ital.). Finkenburg, Aurich (Lakenfelder). Kaune, Lingen (schwarze Bantam). Braune, Lingen (gesp. Ital. × Plym.-Rock). Krause, Rinteln (Peking-Enten).

C I. Preise.

Völker, Weener (gelbe Cochin). Sjuts, Bant (Langshan). Uelze, Hannover (Gold-Wyandotte). Uelze, Hannover (Silberlack). Wesemann, Lingen (Schwarzlack). Egberts, Wilhelmshaven (Creve-Coeur). Schaumlöffel, Blumenthal (goldh. Phönix).

Allerlei Beobachtungen
auf einer Reise nach dem Nord-Cap

Von **Joseph Wagner.** (Fortsetzung).

Aber auch für den Villenbesitzer ist gesorgt und kann sich an den in den Bäumen, Sträuchern und Hecken erschallenden allerlei Tönen und Gesängen erfreuen.

Trotz meines kurzen Aufenthalts konnte ich an dem Locken und Singen der Vögel schon bei Christiania folgende Arten erkennen.

Steinschmätzer, Wiesenschmätzer, Vitus- und Weidenlaubvogel, gelber Spötter, Gartenlaubvogel, Ortelau, Goldamer, Baumpiper, Halsbandfliegenschnäpper, grauer Fliegenschnäpper, Kuckuck, Eichelheher, Elster, Grinling, Buchfink, Zipp-Drossel, Rothkelchen, Haus- und Gartenrothschwanz, Garten- und Dorngrasmücke, Schwarzblättchen, Bachstelze, Zeisig, Leinzeisig, Staare in Unmassen; Stieglitze und Amseln waren mir dort nicht vorgekommen.

Mein Weg führte mich immer weiten nach Norden, zunächst an den so malerisch gelegenen Mjösensee — das innere Meer Norwegens — 100 Km. lang seine bereiteste Stelle 15 Km. — Er bildet die vorzüglichen Verbindungen zwischen den Landschaften Nord- und Ost-Gudbrandsthalen und Hedemarken und gehören die Länderstreifen, welche den See umgeben wohl zu den reichsten in Norwegen. Feld, Wald und Heide, unzählige Gehöfte geben hier einen besonders erfreuenden Anblick.

Es lohnt sich die Touren hier zu Fuß zu machen, denn auch ein großer Fischreichtum ist vorhanden, unzählige Fisch-Arten tummeln sich hier in den Fluten, deren Namen nach ich sie nicht nennen kann. Eine ganz eigentümliche Forellenart fiehl mir besonders auf.

Hier findet man am Waldesrand, Bahndämmen und auf Heideplätzen eine große Anzahl von Ameisenhaufen. So fand ich bei der Fuß-Partie von Hamar nach Liebjhammer die schon bereits genannten Vogelarten und auf einem Heideplatze von ca. 300 □ Mtr. Größe zu meinem größten Erstaunen 85 Ameisenhaufen in der Größe von Heuhäufchens. Um zu prüfen, wie es mit Ameisenpuppen Innen bestellt war, stieß ich meinen Bergstock in einen Haufen, machte letzteren etwas auseinander und fand, daß mindestens 15 bis 20 Liter frische Puppen darin waren. Ich bedauerte, daß ich selbige nicht sammele, erhielt ich die Antwort; „das sei in der Natur und müsse auch dort bleiben.“ Dieses konnte ich recht an einem Abend bei Hamar, woselbst eine Musikkapelle auf dem See spielte und hundert von Gondeln förmlich nach dem Takt der Musik gerudert wurden und bis in die zwölfte Stunde aus denselben die nordischen Lieder erschallten, beobachten.

Die auf meiner bisher zurückgelegten Tour durchstreiften Fichtenwälder strotzten von schönen herrlichen langen Baumstämmen. Wie häufig ist in diesen stillen Wäldern das Rothkelchen und die Zippdrossel und lassen ihren anmutigen Gesang hören. Wie selten mögen diese Vögel dort eine menschliche Gestalt erblicken, darum auch große Schäuheit von ihnen. Denn der arme Waldarbeiter, der nur im Winter seine Beschäftigung da sucht um Tausende der schönen Bäume zu fällen, bei größter Kälte und Schnee und nun nur in einer notdürftigen Holzhütte während der Nacht seine Unterkunft findet, der findet das Vogelleben nicht mehr anwesend in ihrer Heimat.

Ich fand auch häufig, daß nur der Baumstamm fortgeschafft war. Aeste und Krone waren liegen geblieben. Wie viel Hundert von Metern Holz und Gebinden von Reisigen wären dafür die holzarme Westküste und den hohen Norden; jedoch ist es fast unmöglich, den genannten Länderstrecken diese zuzuführen, da es an der aller ausgleichenden Bahn bezw. anderen, billigen Frachttransportmitteln fehlt.

Ich bedauerte es herzlich, als ich hier solch gute Drosseln singen hörte und gedachte, wie es ihnen wohl auf ihrer Reise nach dem Süden ergehen mag, wo schon Hunderte mit Dohnenstichschlingen auf euch warten und euch das Leben garaus zu machen und für euch guten Sänger vielleicht 5 Pfg. pro Kopf in ihre Taschen einzuheimschen — wie Herr Karl Cullmann schon im vorigen Jahre hier schilderte.

Ach ihr lieben Zippdrosseln und Rotkelchen laßt euch blos nicht in diesen Gegenden nieder, überfliegt dieselben lieber, ihr erhaltet euch dadurch eure wertvollen Stämme und euren Liebhabern, denen ihr, wenn ja auch nur sehr vereinzelt in der Gefangenschaft, mit eurem Gesange Freude verschafft.

Busche, Rheine (Malayen). Johannsen, Lingen (engl. Kämpfer). Daniels, Bant (Minorka). Brinker, Osterkappeln (rebh. Ital.). Schuster, Esens (Goldmöven). Klepzig, Norden (Berg. Kräher). Martins, Bremen (Ramelsloher). Klepzig, Norden (Lakenfelder). Renken, Wilhelmshaven (Pausbäckchen). Hermelbracht, Sundern I (Krüper). Schattenberg, Münster (goldh. Zwergk.). Aug. Kaune, Lingen (schwarze Bantam). Rode, Nienburg a. W. (Cochin × Phönix). Wasser, Papenburg (Gold-Wyandottes). Hansen, Blumenthal (Silberlack). Uebel, Leer (rebhf. Ital.). Schmitting, Diepholz (weiße Ital.). Doden, Leer (houdanf. Ital.). Schuster, Esens (Goldmöven). A. Kaune, Lingen (goldh. Zwergkämpfer). Witte, Lingen (Langshan × Wyandotte). Dr. Warneke, Hannover (Peking-Enten). Kohl, Gr. Lobke (Rouen-Enten). Töbing, Bevensen (bl. Schweden-Enten). Darger, Barum (Toulouser-Gänse).

D II. Preise.

Grundmann, Oldenburg (schw. Cochin). Mendel, Lingen (helle Brahma). Rüther, Arnsberg (Langshan). Bigge jr., Arnsberg (Silberwyandotte). Uhlenkamp, Loge (Goldlack). Jörs, Bant (Schwarzlack). Kohl, Gr. Lobke (rotsch. Kämpfer). Fehren, Emmeln (Minorka). Hoppe, Arnsberg (rebh. Ital.) Rogge, Delmenhorst (schw. Ital.). Bourbeck, Esens (silberh. Ital.). Folkers, Haxtum (Silbermöven). Wolters, Aurich (Lakenfelder). Wolters, Aurich (Bausbäckchen). Dählmann, Oldenburg, (Siro-Chabo). Wesemann, Lingen (Schwarz-Bantam. Hokema, Norden (Langshan × Minorka). Lüneburg, Tönnhausen (Winsener Masthühner). Hinke, Lingen (Langshan). v. Thünen, Bensersiel (Goldspenkel). Wasser, Papenburg (Schwarzlack). Nave, Lingen (silberh. Kämpfer). Göbel, Blumenthal (Spanier). Heuer u. Heismann, Rethem (weiße Ital.). Möhlen, Logo (gesp. Ital.). Even, Norden (Schwarzschecken-Ital.). Schuster, Esens (Goldmöven). Braune, Lingen (gesp. Ital. × Plym.-Rock). Krause, Rinteln (Pekiug-Enten). Timpe, Geitelde (Duklair-Enten). Bohmer, Böhmerhof (ital. Gänse).

E III. Preise.

Nave, Lingen (gelbe Cochin). Kuhlei, Osnabrück (Brahma). Völker, Weener (Langshan). Wrigge, Soltau (Plym.). Uelze, Hannover (Wyandotte). de Boer, Dornum (Goldsprenkel). Sien, Lübeck (Silbersprenkel). Uelze, Hannover (Goldlack). Krüger, Haselünne (Minorka). Schotte, Lingen (Minorka). Hokema, Norden (Andalusier). Hinrichs, Himmelpforten (rebhf. Ital.). Schmitting, Diepholz (weiße Ital.). Sosath, Wilhelmshaven (gesp. Ital.). Heuer u. Heismann (gelbe Ital.). Hippen, Lingen (Silbermöven). Wasser, Papenburg (Berg. Kräher). Westerkamp, Norden (Ramelsloher). Schönthal, Marienhafe (Lakenfelder). Hermelbracht, Sundern I, Kohl, Gr. Lobke (rotsch. Zwergk.). Hagels, Gildehaus (Gold-Bantam). Röhrhop, Artlenburg (Masthühner). Varnholdt, Sundern II (Wyandotte). Lewin, Osnabrück (Silbersprenkel hennenf.). Teich, Heidmühle (Silberlack). Wasser, Papenburg (Silberlack). Egberts, Wilhelmshafen (Houdan). Göbel, Blumenthal (Spanier). Schaumlöffel, Blumenthal (Minorka). Hippen, Lingen (Minorka). Leibecke, Kellerberg (Andalusier). Riese, Arnsberg (rebhf. Ital.). Kassens, Delmenhorst (rebhf. Ital.). Frau Landrat Franke (weiße Ital.) Rogge, Delmenhorst (schw. Ital.). Rogge, Delmenhorst (silberh. Ital.). Kahlei, Osnabrück (Silbermöven). Grunert, Papenburg (Goldmöven). A. Kaune, Lingen (Schwarz-Bantam). Dr. Warnecke, Hannover (Peking-Enten). Treue, Lingen (Türk.-Enten.

F IV. Preise.

Habenicht, Leer (Langshan). v. d. Brelie, Emden (Langshan). Thörner, Osnabrück (Langshan). Hinrichs Himmelpforten (Langshan). Teich, Heidmühle (Plym.). Sien, Lübeck (Plym.). Wasser, Papenburg (Wyandotte). Bigge jr., Arnsberg (Wyandotte). Kleen, Leer (Wyandotte). Heath, Rheine (Silberlack). Costers, Gronau (Silberlack). Brockmöller, Rheine (Schwarzlack). Wasser, Papenburg (Schwarzlack). Schumacher, Osnabrück (Minorka). Biller, Osnabrück (Andalusier). Riese, Arnsberg (rebhf. Ital.). Uebel, Leer (rebhf. Ital.). Hinrichs, Himmelpforten (rebhf. Ital.). Hippen, Lingen (Silbermöven). Hinke, Lingen (Langshan). Haupt, Lachstedt (Wyandotte). Sandmann, Lingen (Silbersprenkel). Wasser, Papenburg (Schwarzlack). Haupt, Lachstedt (Dominikaner). Bartels, Neßmersiel (Minorka). Hippen, Lingen (Minorka). Diedr. Kaune (w. Minorka). Riese, Arnsberg (rebhf. Ital.). Frericks, Delmenhorst (rebhf. Ital. Kassens, Delmenhorst (rebhf. Ital.). Weber, Marienhafe (rebhf. Ital.). Brinker, Osterkappeln (weiße Italiener). Jordemann, Rönnebeck (schw. Ital.). Braune, Lingen (gesp. Ital.). Even, Norden (Schwarzschecken-Ital.). Riese, Arnsberg (Silbermöven). Grunert, Papenburg (Goldmöven). Folkers, Haxtum (Ramelsloher). Brinker, Osterkappeln (Peking-Enten). Schmitting, Diepholz (Peking-Enten).

Ehrenpreis für den besten Kanarienvogel: A. Anger, Lingen.

Ehrenpreis auf Kollektion Zier- und Singvögel, speciell anf Bastardzucht: G. Braune, Lingen.

Litteratur.

Die Amazonenpapageien.

Ein gediegenes, gut ausgestattetes Werk ist soeben unter obigen Titel von Friedrich Kloß und im Verlage von R. Freese-Leipzig erschienen. Bei der größeren Zunahme des Interesses für abrichtungsfähige Papageien war ein derartiges Werk geradezu Bedürfnis geworden, denn unter den großen Papageien sind es gerade die Amazonen, die sich unter Alt und Jung mehr und mehr Freunde erwerben. Die sich gestellte Aufgabe in dem neuen Werke über zweckmäßige Nahrung, über Pflege und Abrichtung, Aufklärung und Belehrung zu geben, hat der Verfasser voll und ganz gelöst. Ebenso erfahren wir alles Wissenswerte über das Leben der Vögel in ihrer Heimat, über ihre Krankheiten, denen sie häufig bei uns ausgesetzt sind und über die verschiedenen Arten, deren die neueren Forschungen 45 festgestellt haben.

Besonders interessant ist der Teil des Werkes, der sich mit der Zähmung und Abrichtung der Amazonen beschäftigt. Bekanntlich genießen die Indianer Süd-Amerikas schon von lange her den Ruf der besten Papageien-Zähmer, welcher Methode sie sich jedoch dabei bedienen, darüber herrscht noch tiefes Geheimnis. Der Reisende H. W. Bater berichtet z. B., daß eine alte Indianerin, die einen hohen Ruf als Papageienzämerin besaß, ihm einen Keilschwanzsittich, bei dem vorher alle Zähmungsversuche umsonst waren, der nach Jedem biß der sich ihm näherte und der sogar in der Gefangenschaft die Nahrung verschmähte, in zwei Tagen völlig gefügig und zutraulich gemacht habe; die Alte soll dem Vogel ihren Speichel eingeflößt und auf diese Weise die Zähmung bewirkt haben.

Doch ist es, um einen Vogel zum Sprechen und Singen abzurichten nicht unbedingt notwendig, daß derselbe vorher fingerzahm gemacht wird. Die Hauptsache beim Sprechunterricht ist, daß derselbe von ein und derselben Person erteilt wird, nicht etwa so, daß sich heute der und morgen jener mit dem Vogel beschäftigt. Die beste Zeit zum Unterricht ist diejenige, wenn der Vogel für Alles, was um ihn her vorgeht Interesse zeigt; man störe ihn aber nie aus seiner Ruhe auf, um die Studien vorzunehmen, da die Mühe des Unterrichts dann ganz vergeblich wäre.

Mit großer Aufmerksamkeit haben wir auch verfolgt, was der Verfasser über die Züchtungsversuche mit Amazonen sagt.

Am geeignetsten zur Zucht sei eine große nach Süden zu gelegene Gartenvoliere von 5 bis 6 m Länge. in der man hohle Baumstümpfe, hartes Holz, abgestorbene Obstbäume 2c. anbringt. Zum Schutz gegen Wetter sei die Voliere mit einem Dache zuversehen. Doch gehört große Geduld dazu, da mancher Züchter jahrelang wird warten müssen, bis die Amazonen sich zur Brut bequemen.

Doch wie bereits eingangs bemerkt ist auch aller anderen einschlägigen Fragen Rechnung getragen, so auch besonders des Ein- und Verkaufs, sodaß wir jedem Freunde und Liebhaber der Papageien dieses Werk nur angelegentlichst empfehlen können.

Btr.

Von Hamar gelangte ich weiter bis Rerös, kleiner Ort mit 1700 Einwohnern, liegt ziemlich hoch und ist hier das Klima ziemlich rauh. Zu beiden Seiten das Hütterölw, und wird in Westen von dem aus dem Arsund-See kommenden Clomen umflossen. Die aus Holz gebauten Häuser sind mit Rasen bedeckt und die weiten Torfflächen von großen Schuttmassen begrenzt. Mächtige Sanddünen, in denen die Zwergbirke noch vorkommt, zeigen sich dem Auge.

Durch sorgfältige Arbeit der dortigen Bewohner sind Sand- und Dorfflächen in Wiesen umgewandelt; Getreide reift nicht mehr, der Wald ist ausgehauen, die Bewohuer sind meistens in den Kupferbergwerken beschäftigt und wird nur nebenbei Viehzucht betrieben.

Weiter bis Singsaß, wo schon die Fluren wieder mehr Reichtum an Futter zeigen und dies besonders im Forrathal; dann Stören, Skjdsstation, hier schönes Felsthal mit reizendem Wasserfall; zwischen Feldern und Wäldern findet man Gärten, lustiger Vogelgesang erschallt einem wieder entgegen, besonders der der Gartengrasmücke und des Schwarzplättchens und kommen nun wir in das fruchtbare Thal von Drontheim.

Drontheim, Stadt mit 30000 Einwohnern, herrliche Lage am Fjord gleichen Namens, und fast möchte ich sagen auf einer Halbinsel erbaut. Es wurde mir hier erzählt, der Sommer entspreche dem des südlichen Irlands, der Winter dem von Dresden, selten gefriert der Fluß, der Fjord bleibt immer eisfrei, daher auch die reiche Vegetation. Im Süd-Osten und Süd-Westen erheben sich malerische Höhenzüge. Oestlich der Blesewald-Baggen, dessen nördlicher Ausläufer — Ladehammer — das Bild schließt; Süd-West der hohe Steinberg.

Gegenüber im Fjord liegt die kleine, befestigte Insel Munkholmen, welche man in 20 Minuten mit einem kleinen Bote erreichen kann.

Eine herrliche Aussicht hatte ich auf Drontheim und den Fjord auch von den Höhen des Stenbjerg, der in westlicher Richtung teils mit Villen geziert ist. An den mit Haselnuß und mit abhängendem Gebüsch bewachsenen Abhängen herrschte reiches Vogelleben der bereits bei Christiania genannten Arten. Die Schwarzplättchen ließen hier einen lauten, schönen, sogar langen Ueberschlag hören.

Seemöwchen mit ihren verwandten Arten, welche ich nicht alle mit meinem Fernstecher erkennen konnte, trieben zu Hunderten am Fjord ihr Wesen.

Ungefähr 8 Klm. in südlicher Richtung von Drontheim befinden sich die so herrlichen und von vielen Touristen besuchten Wasserfälle, erstens der 23 Mtr. hohe Lillie Lerfos, der sich schon von weitem mit seinem Gestäube bemerkbar macht. Dicht daneben die im Alt-Norwegischen Styl erbaute Touristenhütte Vosetur, von deren Veranda man eine köstliche Aussicht genießt. Ein guter Fußweg, von 25 Min., führt bis zu dem oberen 32 Mtr. hohem Wasserfalle Store Lerfos, den eine Felswand in zwei Fälle teilt. Diese beiden Fälle mit ihrer poetischen Sprache, wo vor dem Getöse in der Nähe kein Vögelchen zu hören ist, übertreffen doch wohl noch den schon von so vielen tausenden von Menschen bewunderten Rheinfall bei Schaffhausen.

Ich war über die Fruchtbarkeit und der Ernte bei Drontheim ganz erstaunt, abgesehen von dem hohen Norden. Das Gras anf den Wiesen stand bis 3 Fuß hoch, Bäume und Sträucher zeigten, daß sie auf gutem Boden standen.

Nirgends hatte ich auf allen meinen Reisen so viele Stare gesehen als bei diesem genannten Orte. Wenn auch da nicht viele, vielleicht auch fast gar keine Vogelliebhaber sind, so sind doch Vogelfreunde der Natur, oder wollen sagen Naturfreunde vorhanden, denn ich konnte oft sehen, daß an Häusern, Villen, auf kleinen Bahnhöfen, an Stationsgebäuden, Ställen und Scheuen 4 bis 6, sogar 8 bis 10 Star- oder Nistkasten für die Tierchens angebracht waren. An einem Hause zählte ich sogar 12 solcher Kästen.

Ueberall waren Junge, so auch eine Unmasse ausgeflogener, junger Stare, die von den Alten noch gefüttert wurden. Es war an manchen Orten ein entsetzliches Geschrei von diesen jungen Vögeln. Als ich frug, ob man die Jungen aus den Kästen ausnehme und brate, wie es in manchen Gegenden üblich ist, wurde mir dieses verneint, dies kenne man nicht.

(Fortsetzung folgt.)



C. G. Vodel, Leipzig,
Kanarienzüchterei und -Versandtgeschäft.
Trutesche Hohlroller.
Vogelfutterhandlung, alle Utensilien und Hülfsmittel zur Zucht und Pflege der Vögel.
Illustr. Preiskataloge stehen gern zu Diensten.
I. Spezialgeschäft dieser Branche.



Hochfeine
Kanarienroller
des besten Stammes.
Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel u. weicher Knorre, habe abzugeben à Stück 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 *M.* [4520
Rudolf Schönfelder,
Clausthal i/H., Sägemüllerstr. 544.

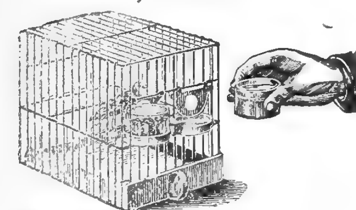


Edelroller
m. tief. geb. Hohlr., Knorre vers. bei leb. Ank. pr. Nachn. à 6-15 *M*, 6 St. 33 *M*, 12 St 60 *M.* [5233
Franz, Geissler, Dröbel bei Bernburg.

1 junge **Schwarzamsel,** zahm, 2 *M*, junge **Zeisige** St. 70 *₰*, junge **Stieglitze** St. 1 *M*, goldgelbe **Zeisige** St. 1 *M*, **Hänflinge** St. 1 *M*, **Reitzugsfinken** St. 1,50 *M.* Gar. M. und leb. Ankunft. (5236
Chr. Kühn, Catterfeld, S.-Gotha.

Sprosser,
aus den **Weidenpflanzungen** u. **besten Donaugebieten** (die feinsten, tiefschalligsten Kogler), nur **extra ausgesuchte** an Milchfutter gewöhnte **garantirt prachtv. starke abgemauserte Hähne,** Stück 5 *M*, 2 St. 9,50 *M*, 3 St. 13 *M*, liefert **absolut reell** unter Garantie **gesunder** Ankunft. Praktische 1a. **Käfige,** 53×26×39 m. Zinkschub u. weicher Decke, St. 5 *M.* (5202
Illustrierte Preisliste gegen 10 *₰* Marke zu Diensten. **Georg Brühl,**
Vogel-Exporthaus Dresden.

Wichtig und unentbehrlich für Kanarienzüchter!
Einsatz-Käfig,
ganz von Metall, genau nach Angabe eines tüchtigen, erfahrenen Züchters hergestellt und von vielen Vereinen schon eingeführt. Mit **ersten Preisen** auf verschiedenen Ausstellungen ausgezeichnet. Bis jetzt gegen **35,000 Stück** derselben versand.



Höhe 18 cm, Länge 18½ cm. Breite 15 cm. **Preis** per Stück mit Gläsern **Mk. –,90,** bei Dutzend **Mk. –,85.** — **Porto u. Verpackg. extra.**

Gegen Einsendung von Mk. 1,60 in Briefmarken versende ich einen Musterkäfig franko.
1 Postpaket mit 6 Stück Mk. 6,20 franko,
2 „ „ 12 „ „ 11,60 „
Wird Nachnahme gewünscht, so kommt der Postzuschlag von 30 Pfg. in Anrechnung. [5025
Th. Kapff Nachf., Metallw.-Fabrik,
Ludwigsburg (Württemberg).



Die 2. Aufl. m. reich illustrierten Katalogs über Artikel für Kanarienzüchter ist erschienen und wird jedem Besteller sofort gratis und franko zugesandt. Jeder Züchter wird neue und praktische Hilfsmittel finden.

Vogelbauer
in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw. sowie edle **Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes** mit **Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre** und **Pfeifen** à 6, 8, 10, 12, 15 und 18 Mk. [2512
Preisliste gratis und franko.
H. Breitsohl, Clausthal Schulstr. i. Harz.

ORNIS
Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und -Schutz Leipzig

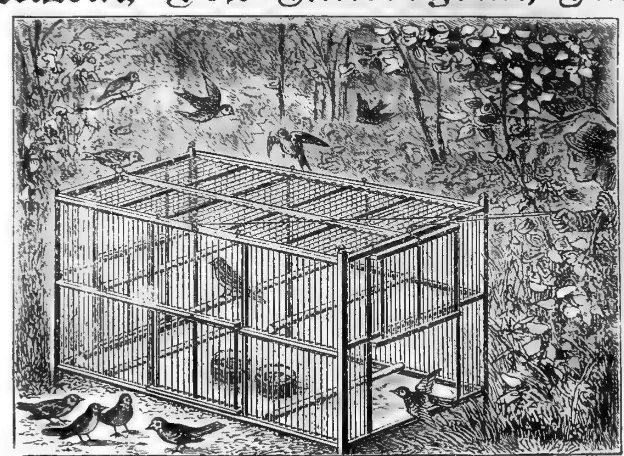
Donnerstag, den 2. September cr., abends ½9 Uhr:
Vereins-Versammlung
im Hotel „**Stadt Dresden**“, am Johannisplatz.
Tagesordnung:
1. Ausstellung.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert es, daß die Mitglieder zahlreich und pünktlich erscheinen.

C. L. Flemming,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,





Holzwaren-Fabrik.

[E]mpfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.

Empfehlenswerte Bücher
gegen Einsendung des Betrages durch die Expedition der „Allgem. Deutschen Geflügel-Zeitung“ zu beziehen:

Die
Sprech-Papageien.
Beschreibung, Ankauf, Versandt, Pflege, Abrichtung, Akklimatisierung, Krankheiten ꝛc.
Von **M. J. Schuster,**
Gymnasiallehrer a. D.
Umfang IV, 58 Seiten. Preis **60** Pfg.

Lexikon
der einheimischen
Stubenvögel.
von F. Anzinger.
— Preis 1,50 *M.* —

Das beste und zugleich billigste Buch über den beliebtesten überseeischen Stubenvogel ist:
Der
Wellensittich
Melopsittacus und ulatus, Gould
mit besonderer Berücksichtigung seines Gefangenlebens u. seiner Zucht
von
Friedrich Kloß.
Mit einer Textillustration.
Umfang 48 Seiten. Preis 60 Pfg.

Soeben erschien in 2. vermehrter u. verbesserter Auflage:
Der Kanarienvogel
in Haus und Familie.
Von **H. Röhl.** Preis 50 Pfg.

Preisrichter-Notizbücher
mit abtrennbaren Koupons,
sehr praktisch und handlich eingerichtet, **pro Exemplar nur 60 Pfg.**
Von allen namhaften Preisrichtern auf's Beste empfohlen.
Verlag der „Allgemeinen Deutschen Geflügel-Zeitung“
(C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Fisch- u. Vogelnetze, Fallen f. Raubtiere u. Vögel, Käfige, Fisch- u. Raubtierwitterung, Angelgeräte, Wildlocker. Cataloge à 10 *₰*. [5244
K. Amann, Konstanz i. B., Bahnhofstr. 20.

Wer seine Frau lieb hat und zorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie“, 30 Pfg., Briefmarken einsenden.
5205] **G. Klötzsch,** Verlag, Leipzig 28.

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.

Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 19. Leipzig, den 14. September 1897. VIII. Jahrgang.

Ornithologischer Verein zu Dresden.

Versammlung: Dienstag, den 14. Septbr., abends 8 Uhr, in Kneist's Restaurant, Gr. Brüdergasse.

Herr Dr. med. Braune: „Ornithologische Erinnerungen von meiner Reise nach den Azoren.“

Lebensgewohnheit der Stare.

In der Zeitschrift „Zoologischer Garten“ berichtet Herr Forstmeister A. Röhrig über die Lebensgewohnheiten der Stare, und zwar besonders über die täglichen Züge der Vögel zu ihren Schlafplätzen. Je nach den vorangegangenen Witterungverhältnissen von Mitte oder Ende Mai ab, wenn die ersten Jungen flügge geworden sind, bis in den Oktober hinein und auch später noch streben Scharen dieser Vögel zur Zeit des Sonnenunterganges von allen Richtungen her einem gemeinschaftlichen Ziele zu. Dieses Ziel war in dem von Röhrig beobachteten Bezirk ein Forstort, ein mit 20—100jährigen Buchen bestandener Bergabhang mit steiler nördlicher Abdachung. Dieser Forstort bildet den Rand eines großen Buchenwaldes; auf seinen übrigen Seiten erstrecken sich die Felder und Wiesen zahlreicher Dorfschaften. Aus 6—7 Kilometer, ja an einigen Stellen aus 10 Kilometer Entfernung, streben die Stare täglich ihrem gemeinsamen Schlafplatze zu. So lange die Alten brüten, finden natürlich keine Züge nach den Schlafplätzen statt; sobald aber die flüggen Jungen und die fremden Stare den Weg kennen, schreiten die Alten wieder zum neuen Brutgeschäft. Sobald die zweite Brut flügge geworden ist, mehren sich die Scharen merklich, und nach dem August ist es einem einzigen Beobachter ganz unmöglich, die Zahl der allabendlich zu dem Schlafplatz streichenden Starenzüge auch nur annähernd anzugeben, noch weniger läßt sich mit einem gewissen Grade von Zuverlässigkeit die Zahl der Vögel schätzen. Röhrig hat aus den sicheren Beobachtungen einzelner Züge ein zahlenmäßiges Bild von der ganzen Schar sich zu bilden versucht. Die geringste Zahl eines Zuges betrug etwa 20, die höchste dagegen 2000—3000; einigemale beobachtete er Züge, deren Anfang und Ende nicht abzusehen war. Da solche Züge aus allen Himmelsrichtungen dem Schlafplatze zustreben, so veranschlagt Röhrig die Zahl der Stare, die allabendlich zusammenkommen, um an einem gemeinsamen Orte zu übernachten, auf 52000. Und diese Zahl, so hoch sie auch erscheinen mag, hält er nach Lage der thatsächlichen Verhältnisse eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Weshalb suchen nun die Stare so entfernt von ihren Brut- und Nahrungsplätzen entlegene Schlafplätze auf? Nach Röhrig's Ansicht haben die Stare die Gewohnheit ihrer Sicherkeit wegen angenommen. Für gewöhnlich sind die Brutplätze der einzelnen Paare über die Gegend zerstreut; ihren herumstreifenden Feinden sind die Angriffe auf die brütenden Weibchen und die im Nest hockenden Jungen verhältnismäßig leicht gemacht; manches Gelege samt den Eltern geht auf diese Weise zu Grunde. Sobald nun die Jungen flügge geworden sind, führen sie die Alten aus der gefährlichen Gegend in entlegenere Gegenden. Auch an den gemeinsamen Schlafplätzen sind die Jungen den Nachstellungen ihrer Feinde ausgesetzt, aber ihr geselliges Beisammensein und ihre Wachsamkeit läßt die drohende Gefahr schneller erkennen. Wo so viele Tausende zusammensitzen, giebt es viele, die nicht schlafen und vor dem Feind warnen können, wenn er heranschleicht. Ihr Geschrei ermuntert die übrigen und die Gefahr ist abgewendet. Merkwürdig ist, daß die einzelnen Scharen, die zum Schlafplatze hinstreichen, eine gewisse Richtung innehalten, d. h. nicht an jedem Abend die gleiche, sondern die Straße, die die ersten Scharen einschlagen, wird auch von den folgendeuden innegehalten. Dieses Innehalten des Weges geschieht mit einer erstaunlichen Peinlichkeit und regelmäßigkeit. Beschreiben z. B. die ersten Züge an einer gewissen Stelle von ihrer hohen Flugbahn aus einen schräg abwärts und dann wieder aufwärts gerichteten Bogen, so geschieht dies ganz sicher von allen folgenden Zügen in gleichem Maße und an gleichem Orte, auch wenn ihre voraufgezogenen Genossen längst an Ort und Stelle sind. Vielleicht wird dieses Hakenschlagen an der gleichen Stelle durch Luftströmungen verursacht oder der Geruchssinn bringt die Tiere dazu, indem sie gewissermaßen auf einer Luftspur ihren Vorgängern folgen. Röhrig glaubt Grund für die Annahme zu haben, daß die Tiere in solchen Fällen thatsächlich sich von ihrem Geruchssinn leiten lassen. Finden nämlich bei nebligem Wetter die ersten Züge den gemeinsamen Schlafplatz nicht, dann finden ihn auch die folgenden nicht. Den Starenzügen widerfährt dann das nämliche Mißgeschick wie menschlichen Wanderern bei starkem Nebel in fremder Gegend: sie verirren sich und bewegen sich schließlich in einem großem Kreise. Röhrig konnte wiederholt im Nebel verirrte Starenzüge beobachten; sie beschrieben thatsächlich große Kreise. Bis zum Eintritt der Finsternis setzen die verirrten Scharen ihre Suche fort. Inzwischen gesellen sich immer neue Scharen den ersten verirrten hinzu, und nur durch den Geruchssinn ist es nach Röhrig's Meinung jenen möglich gewesen, die voraufgegangenen aufzufinden — zuletzt sind es förmliche Wolken von Staren, die an dem trostlosen Kreislaufe teilnehmen. Endlich bleibt dann freilich dem ganzen Starenheere nichts anderes übrig, als einen fremden Ort zur Schlafstelle zu wählen.

Ameisenhaufen.

Manchem Natur- und Vogelfreunde wird es interessant sein, hierüber einmal etwas zu lesen, werden doch jährlich tausende für die Eier der Ameisen ausgegeben.

Die Ameisenhaufen finden sich in trockenen Wäldern auf kleinen, hügeligen Abhängen, häufig am Fuße von Eichbäumen, deren Blätter sie als Nahrung sehr lieben, in der Heide 2c. immer nach Osten oder Süden zu gelegen. Selten treffen wir sie in buschigen, niemals in feuchten und sumpfigen Wäldern.

Die Ameisen bringen bei großer Hitze ihre Eier tief in den Haufen hinein, um so ein Austrocknen derselben zu verhindern, kommen kühlere Tage, so schleppen sie die Puppen an die Oberfläche, um ihnen die wenigen Sonnenstrahlen des Mittags zukommen zu lassen. Regen fürchten sie in ihrem Haufen nicht, denn dieser dringt nicht durch das dichte Geäst.

Um die Eier zu holen, geht man an heißen Tagen früh morgens, an kälteren aber gegen Mittag los und versehe sich mit folgenden Sachen! 1. starke Lederhandschuhe, 2. großen eisernen Löffel, 3. ein größeres Sieb, ein kleineres Metallsieb, ein Stück Leinwand von $1^1/_2$ Meter ungefähr und einen leinenen Sack. Da die Ameisen bekanntlich sich ihrer Haut durch Ausspritzen der sehr scharfen Ameisensäure zu wehren suchen, welche so scharf ist, daß davon sich die Haut leicht schält, so muß man sich hiergegen schützen. Der eiserne Löffel dient dazu, um die Ameisenhaufen zu öffnen und die Eier herauszuschöpfen, denn diese liegen manchmal ziemlich tief im Haufen. Man werfe nun gleich alles, was man mit dem Löffel herausschöpft, auf das Sieb, welches vorher auf die Leinwand gestellt ist. Ameisen, Eier und Staub gehen durch das Sieb, alles was zurückbleibt, wirft man auf den Haufen zurück, um denselben nicht zu verkleinern. Alsdann wirft man die Eier mit dem Staub 2c. auf das engere Sieb, so daß Staub und Erde hindurchgehn. Die Eier bleiben nun gereinigt zurück. Man thut sie in den Sack und geht zum nächsten Haufen. So kann man alle 14 Tage die Ameisenhaufen absuchen mit der Gewißheit, eine gute Ernte zu haben. Beim Schließen der Haufen lege man jedesmal eine Hand voll Eichenblätter mit den Zweigen hinein. Die Ameisen tragen alle ihre Eier in diese Blätter hinein und kommt man zurück, so findet man dieselben ziemlich alle beisammen und hat leichter Arbeiten.

Jedenfalls muß man den Ameisenhaufen jedesmal wieder möglichst gut zudecken, suchen, ihn in seinen alten Zustand zu versetzen. Andernfalls verlassen sonst die Ameisen ihre alten Wohnungen, um sich in einiger Entfernung einen neuen Haufen zu bauen. Oft gehen sie so 100—200 Meter weiter.

(Nach Mentor agricole.)

Kleine Mitteilungen.

— Ueber die Winternahrung der Krähen hat Professor Dr. Rörig in Königsberg in Preußen eine Reihe von Untersuchungen angestellt, deren Ergebnisse über den wirtschaftlichen Wert dieser Vögel ein Urteil verschaffen. Um die Frage nach der landwirtschaftlichen Bedeutung der Krähen zu beantworten, untersuchte Professor Rörig die Magen der ihm von Landwirten und Forstleuten eingesandten Tiere, insgesamt von 258 Krähen. Was die einzelnen Tiere im Laufe der ganzen Untersuchungszeit von 110 Tagen an verschiedener Nahrung zu sich genommen haben, hat Professor Rörig der besseren Uebersicht wegen auf 200 Krähen berechnet. Danach würden diese in der Zeit von Mitte November bis Anfang März zerstört haben:

5 555	Gramm	gekeimten Weizen,
30 833	„	ungekeimten Weizen,
17 215	„	ungekeimten Roggen,
3 080	„	Gerste,
10 395	„	Hafer,
14 234	„	andere Sämereien.
9 405	„	grüne Pflanzenteile,
15 950	„	Aehren,
17 930	„	Pferdemist,
14 905	„	Mäuse — 3850 Stück,
9 515	„	Insekten — 110 000 Insektenlarven von der Größe ausgewachsener Drahtwürmer,
17 435	„	Fische,
2 090	„	Fleisch von lebenden nutzbaren Tieren. Dieses gehörte zu etwa 30 Hasen,
45 362	„	Fleisch von toten Tieren,
2 425	„	verschiedene tierische Reste.

Dem durch das Verzehren von etwa 30 Hasen, 5,50 Kilogramm gekeimten und etwa 31 Kilogramm ungekeimtem Weizen verursachten Schaden steht der Nutzen gegenüber, den die Krähen in derselben Zeit durch Vertilgen von etwa 4000 Mäusen und 110 000 großen Insektenlarven gestiftet haben; denn alle übrigen Stoffe, die ihnen in derselben Zeit zur Nahrung dienten, sind für landwirtschaftliche Zwecke nicht mehr verwendbar, also wertlos. Professor Rörig will, wie wir der „Tgl. Rundschau“ entnehmen, seine Untersuchungen bis zum November d. J. weiterführen und bittet um fleißige Zusendung von Krähen. Die Sendungen brauchen nicht frei zu sein; Berufsjägern, Gärtnern u. s. w. werden für jede Krähe 21 Pfg. vergütet.

— **Psittacose.** Man liest von Zeit zu Zeit von Krankheitsfällen, welche durch den Umgang mit Papageien oder vom Reinigen deren Käfige, bezw. dabei erhaltenen Wunden entstanden seien. Im Februar 1896 brach in einer Pariser Familie eine Krankheit aus, welche man Psittacose nannte. (Psittacus, Papagei). Man nahm an, die Krankheit sei von Papageien auf die Menschen übertragen worden. Seit dieser Zeit haben zwei französische Forscher, Gilbert und Fournier, bakteriologische Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt. Schon 1893 hatte Nocard einen Bazillus beschrieben, welchen er in dem Mark der Flügelknochen von direkt aus Amerika importierten Papageien gefunden hatte. Diesen Bazillus haben jetzt Gilbert und Fournier wieder aufgefunden und zwar in den Eingeweiden und dem Marke eines verwundeten Papageien und in dem Herzblute einer an der Psittacose verstorbenen Frau. Der Bazillus ist von außerordentlicher Lebensfähigkeit nicht nur für Papageien, sondern auch für Mäuse, Meerschweinchen, Kaninchen und Tauben. Dem Typhusbazillus ist er sehr ähnlich. Die Psittacose ist wahrscheinlich häufiger, als man bisher geglaubt hat. Die genannten Aerzte verlangen daher eine strenge Ueberwachung der Papageiimporte, sowie ausführliche Instruktion für Vogelhändler und die Leute, welche Papageien halten. So lesen wir in einer naturwissen-

Allerlei Beobachtungen
auf einer Reise nach dem Nord-Cap.

Von **Joseph Wagner.** (Fortsetzung).

Weiter zu Fuß bis Humelske, — 20 Km. — auf dieser Tour sah ich gleichfalls unzählige Stare, ferner Buchfinken, Grünlinge, Drosseln, Rotkehlchen, Blaukehlchen, Dorn- und Garten- nebst Zaungrasmücken, Schwarzköpfe — sogar noch den Gartenlaubvogel, den Spötter — Zaunkönig, Fitus-, Weiden- und Waldlaubvogel, Halsbandfliegenschnäpper in Massen, Haus- und Gartenrotschwanz, sowie Zeisige.

Eine Masse von den genannten Arten traf ich noch bei Merake, bei den Schwedischen Schneebergen, bloß der gelbe Spötter kam mir da nicht vor.

Als Partiezeit sind im Norden besonders die Nächte zu empfehlen, da es nicht, wie vielen bekannt sein wird, Nacht wird, sondern hell bleibt, so kann man schon um 1 Uhr nachts auf den schönsten Gesang rechnen, dagegen ist es am Nachmittage stiller.

Wer konnte also glauben, daß bei Drontheim — 63° 25′ 30″ nördlicher Breite noch unser Sprachmeister, gelber Spötter vorkommt, wenn auch nur in geringer Zahl. Ich hörte 3 Stück singen und ergab sich, daß es Brutvögel waren, auch schienen sich die Vögelchen noch behaglich zu fühlen. Weiter nördlich kam mir der Vogel nicht mehr vor, es ist wohl dies die letzte Station in Norwegen, welche er inne hat; im Süden jenseits dee Saave in Bosnien hörte ich ihn auch nicht mehr. Die Heimat von unserm kleinen Sprachmeister erstreckt sich wohl von Drontheim bis zur Saave.

Ich bestieg nun in Drontheim den der Bergischen Dampfschiffgesellschaft gehörenden, musterhaft eingerichteten Touristendampfer Conko Harald und ging abends 10 Uhr die Abfahrt nach dem Nord-Cap vor sich. Im Laufe des Nachmittags hatte es gewittert und geregnet, wobei sich das Wetter sehr abgekühlt hatte. Der stürmische Wind, welcher sich entwickelt hatte, ließ uns nur bis 1 Uhr nachts auf Deck. Alles war ja gespannt um den großen Fjord, sowie die Ausfahrt aus demselben ansehen zu können.

Früh, als begieriger Naturfreund, war ich der Erste auf Deck, um die Fahrt zwischen Inseln und Schären bewundern zu können. Die Felsen und Gesteine zeigten sich kahl.

Die erste Station war Torghatten, Insel, ein großer Felsen, welcher in der Mitte durch eine ungeheure Oeffnung eine Durchsicht nach dem jenseitig liegenden Wasserspiegel gewährte.

Wir wurden ausgebootet und stiegen nach $1^1/_4$ Stunden zuerst auf sumpfigem Wege und dann auf sehr steinigem schlechten Wege zu dem von der Natur geschaffenen Riesentunnel in die Höhe. Das entsetzliche Geschrei der hier in Unmassen nistenden Krähen war schauderhaft. Ein 12jähriger dortiger Fischerjunge zeigte bei Gelegenheit des Aufstieges — wir hatten denselben als Wegweiser angenommen — was er für eine Fertigkeit im Steinschmeißen erlangt hatte, indem er eine auf einem Felsen sitzende junge Krähe auf den ersten Wurf und zwar tödlich traf.

Auf dieser Felseninsel zeigte sich noch der Wasserpipper und in einer Schlucht, wo einige kleine Birken waren, ließ der Fituslaubvogel sich auch hören.

Unsere Fahrt ging weiter und zwar an der Mündung des Wälsfjord vorüber, erblickten dann die große Insel Väpen im Westen, deren höchste Erhebung 700 Mtr. erreicht.

Das Schiff nahm nun seinen Kurs zwischen den Inseln Vegen und Havne hindurch auf die gewaltigen Sieben Schwestern zu. Im Osten erblickte man den hochaufsteigenden Finknesfjeld und den kleinen rötlich erscheinenden Gabbroberg; durchfuhren das Stjörgaard und im Westen tauchte nun die 170 Km. lange und 1500 Einwohner zählende Insel Alsten mit ihren 800 bis 1000 Meter hohen schönen Bergspitzen, den „Sieben Schwestern“ auf. Ich erkannte zuerst nur 6 einzelne Bergspitzen, jedoch teilte sich die 7. etwas später und tiefer ab und machte so den Eindruck, als wenn es die jüngste Schwester wäre.

schaftlichen Zeitschrift. Jedenfalls ist bei der Behandlung erkrankter Papageien, überhaupt erkrankter Tiere, äußerste Vorsicht am Platze, ebenso im Liebkosen der Tiere überhaupt.

Bericht über die Geflügelausstellung in Sontra.

Auf der soeben beendigten Ausstellung in Sontra (Preisrichter Herr Martin, sen., Lehrte) wurden folgende Ehrenpreise vergeben: 1. Die silberne Staatsmedaille Herr Rübsamen-Gießen auf 97er Rouenenten. 2. Die bronzene Staatsmedaille Herr Barnholdt-Gütersloh auf 97er Gold-Wyandottes. 3. Die bronzene Staatsmedaille Herr Zahn-Sontra auf schwarze Minorka. 4. Ehrenpreis Sr. Hoheit des Landgrafen von Hessen auf beste Gesamtleistung in Hühnern Herr C. von Oertzen-Boxerode b. Solz, Bz. Cassel. 5. Ehrenpreis Sr. Hoheit des Landgrafen von Hessen auf beste Leistung in Enten Herr C. von Oertzen-Boxerode. 6. Stadt-Ehrenpreis auf beste Leistung in Gänsen Herr Radetzky-Würzburg. 7. Ehrenpreis des Kreis-Ausschusses Herr Hoose-Cornberg auf weiße Minorka. 8. Ehrenpreis desselben Herr von Thüren-Benserfiel auf Hamburger Goldsprenkel. 9. Ehrenpreis desselben Herr Malsch-Steinbach auf weiße Thüringer Bausbacken. 10. Ehrenpreis desselben Herr Schäfer-Sontra auf Aylesbury-Enten. 11. Ehrenpreis desselben Herr C. von Oertzen-Boxerode auf Kreuzungs-Gänse. 12. Privat-Ehrenpreis auf beste Leistung in 97er Italienern Herr C. von Oertzen-Boxerode. 13. Privat-Ehrenpreis auf beste Leistung in 97er Peking-Enten Herr Krause-Rinteln. 14. Privat-Ehrenpreis auf bestes Paar 97er rebhuhnfarbige Italiener Herr von Oertzen-Boxerode. 15. Privat-Ehrenpreis auf bestes Paar 97er weiße Italiener Herr Hoose-Cornberg. 16. Privat-Ehrenpreis auf bestes Paar gesperb. Plymouth Herr Degenhardt-Sontra. 17. Privat-Ehrenpreis auf bestes Paar verkäufliche gelbe Wyandottes Rübsamen-Gießen. 18. Privat-Ehrenpreis auf bestes Paar verkäufliche schwarze Minorka Herr M. Ewald-Sontra. 19) Privat-Ehrenpreis auf bestes Paar schwarze Italiener im Besitz eines Vereinsmitgliedes Herr M. Ewald-Sontra. 20. Privat-Ehrenpreis auf bestes Paar silberhalsige Zwergkämpfer Dr. Schaub-Neutershausen. 21. Privat-Ehrenpreis auf beste belgische Riesenkaninchen Herr Windemut-Sontra. 22. Privat-Ehrenpreis auf beste gelbe Italiener im Besitze eines Vereinsmitgliedes Herr Hoose-Cornberg. 23. Privat-Ehrenpreis Herr Freude-Rotenburg auf mit I. prämiierten 97er gelbe Italiener. 24. Privat-Ehrenpreis auf beste Peking-Enten in Sontra Herr Schäfer-Sontra. 25. Privat-Ehrenpreis auf beste weiße Italiener in Sontra Herr Schäfer-Sontra. 26. Privat-Ehrenpreis Herr Kunkel-Sontra auf 97er weiße Italiener.

Der 1. Vorsitzende des Vereins Sontra:
C. von Oertzen.

Litteratur.

Naumann's Naturgeschichte der Vögel Deutschlands und des angrenzenden Mitteleuropas. Herausgegeben von Dr. Carl R. Hennicke. Verlag von **Fr. Eugen Köhler-Gera.**

Wohl das bedeutendste Werk auf ornithologischem Gebiete, was wir Deutschen besitzen, ist die „Naturgeschichte der Vögel" der beiden Naumanns. Der größte Wert des Werkes lag neben der ausführlichen und leicht faßlichen Schilderung darin, daß alle Beobachtungen der Verfasser nach der Natur selbst gemacht waren. Leider war die letzte Auflage des Werkes schon seit längerer Zeit vergriffen, es war also überhaupt nicht mehr, oder nur zu enormen Preisen zu beschaffen. Mit dieser neuen Herausgabe ist das herrliche Werk wieder von Neuem Eigentum der allgemeinen Wissenschaft und der Vogelfreunde geworden; und die neue Auflage präsentiert sich uns, wenn auch noch im alten Gewande, so doch im alten Geiste. Der Herausgeber hat es pietätvoll vermieden, an der Original-Anordnung des Textes irgend etwas zu ändern, wo durch neue Forschungen und Erfahrungen der Stoff bereichert ist, da sind diese neuen Zusätze eigens als solche vermerkt. Der soeben erschienene, uns vorliegende VI. Band behandelt die Taubenvögel, die Hühnervögel, Reiher, Flamingos und Störche; er enthält 31 Chromo-Tafeln und zwar stellen die Abbildungen die Vögel zum Teil in Lebensgröße dar, bei Großvögeln in $^1/_4$ oder $^1/_8$ des natürlichen Verhältnisses. Die Bilder-Tafeln sind ebenso künstlerisch als lebenswahr ausgeführt und machen den Band zu einem Prachtwerk ersten Ranges. Der Band besteht wie alle übrigen aus 10 Einzel-Lieferungen zum Preise von je 1 Mk. oder kann auch als gehefteter Band zum Preise von 10 Mk. bezogen werden. Bestellungen auf das herrliche Werk, das gewiß jedem Vogelfreunde genußreiche Stunden gewähren und ein Schmuck jeder Hausbibliothek sein wird, nimmt die Expedition unseres Blattes gern entgegen. Btr.

Anleitung zum Pilzsammeln. Unter Mitwirkung mehrerer Lehrer herausgegeben von Ernst Geißler. Mit **5 Tafeln,** enthaltend **47 der am häufigsten vorkommenden eßbaren, verdächtigen und giftigen Pilze,** naturgetreu gemalt von Herm. Dischler und in **Dreifarbenbuchdruck** hergestellt. — Verlag von **Emil Stock** in **Zwenkau** und **Leipzig.** — Elegante Ausstattung. 8° Taschenformat. In Ganzleinwand geb. Mk. 1.— **In Partien noch billiger.**

Dem vorliegenden elegant ausgestatteten, mit prachtvollen, in Dreifarbenbuchdruck hergestellten Tafeln versehenen Buche liegt vor allem die Absicht zu Grunde, noch mehr, als es bis jetzt geschieht, zum Sammeln der eßbaren Pilze anzuregen.

Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß endlich auch in Deutschland, wie in allen übrigen Ländern schon längst, in allen Volkskreisen das rege Bestreben besteht, sichere und eingehendere Kenntnis der Pilze, dieses billigen und künftig hochbedeutsamen Volksnahrungsmittels, zu erlangen und zu verbreiten. Letzteres zu erzielen war bis jetzt nicht möglich, da die gut kolorierten Pilzführer viel zu teuer sind, um einer Massenverbreitung sicher zu sein. Diesem Hindernis soll nun durch vorstehende billige Ausgabe, welche textlich alles für den Laien Wissensnötige und vor allem Praktische, bildlich nur tadellose, naturgetreue Abbildungen in feinem Dreifarbenbuchdruck enthält, begegnet werden.

Das Buch verdient in der That eine Massenverbreitung und wird dieselbe, seiner Billigkeit, tadellosen Ausstattung und praktischen Anleitung wegen, sicher auch finden.

Wir begrüßen freudig das Erscheinen dieses so nützlichen Buches und empfehlen die Anschaffung allen unsern Lesern. Möchten auch die Leser auf dem Lande zur Verbreitung der Kenntnis der Pilze kräftig wirken.

Geflügelpflege in Gesundheit und Krankheit. Praktische Anleitung für Hausfrauen von L. Steuert, Professor an der landwirtschaftlichen Akademie in Weihenstephan. Verlag von **Paul Parey, Berlin.**

Ein kleines aber äußerst übersichtlich und praktisch gefaßtes Werk liegt uns im Probeexemplar vor, betitelt „Die Geflügelpflege" von Professor Steuert. In kurzen, jedermann verständlichen Abhandlungen giebt der Verfasser Anleitung über rationelle Zucht und Haltung des Geflügels, über materielle Ausnutzung der Zucht, sowie über Behandlung des Geflügels in den hauptsächlichsten Krankheitsfällen. Wenn im großen und ganzen auch keine neuen Erfahrungen in dem Werke gesammelt sind, so ist doch die Behandlung des Stoffes derartig übersichtlich und praktisch, daß es ein Handbuch und Ratgeber des Geflügelzüchters im wahren Sinne des Wortes zu werden verdient. Erschöpfender behandelt sind die Krankheiten und kleineren Leiden unseres Hausgeflügels. So empfiehlt das Werk gegen Darre folgende Behandlung: Man verschaffe durch Oeffnen der Bürzeldrüse dem sich dort ansammelnden Eiter Abfluß. Die entstandene Wunde pinsele man mit $^1/_2$% Lysollösung oder 1% Borsäurelösung aus. Ist die Drüse sehr hart, dann kann man sie täglich einmal mit etwas Lorbeeröl einreiben.

Auch gegen die Unarten des Geflügels weiß der Verfasser Rat und Hilfe, so empfiehlt er gegen die Streitsucht der Hähne, diesen mit einem Wollfaden die Beine so zu fesseln, daß sie zwar gehen aber nicht springen können und in wenigen Tagen werden dieselben völlig zahm sein.

Der Preis des erwähnten Werkes beträgt 1 Mk. und ist dasselbe auch durch unsere Expedition zu beziehen. Btr.

Wir passirten nun die Insel Lekten, deren Bewohner durch künstliche Anlagen Versteckplätze den Eiderenten und gute Brutplätze geben, da hier das Sammeln der Eier stattfinden soll.

Bei Cobberthal ist die Einfahrt in den Ranenfsjord, weiter Vipholmen und mehrere kleinere Inseln, wo ich große Scharen von Lummer — eine Taucherart — sah. Die Brütplätze, welche sie teils an unzugänglichen Felsenwänden haben, mögen noch sehr abgeerntet und die Jungen eingepökelt werden.

Etwas südlich von der Inselgruppe Hestmande ist der Polarkreis und wird das Passieren desselben durch Böllerschüsse angezeigt, dann der pyramidenförmige Berggipfel Lure und wir sind bei der bereits genannten sehr interessanten Inselgruppe angelangt. Jedoch wir fuhren weiter und erreichten zunächst die Schwartdiesen Gletscher. Ein ungeheures Schneefeld, das etwa eine Länge von 55 Km. und eine Breite von 16 Km. hat. Die 1200 Mtr. Höhe ist bedeckt nach Art der Folgevond- oder Jostalsbree-Gletscher, aus den nur einzelne Anhöhen sich empor heben, während nach den ins Land einschneidenden Fjorden allenthalben Gletscher herabsteigen. Es war gegen $^1/_2$11 Uhr nachts, als wir uns ausbooten ließen und ich zum Gletscher wanderte. Abhänge waren hier schon mit der Zwerg-Birke und nur mit Sträuchern bewachsen und war ganz erstaunt, als ich da in der einsamen Stille noch über den untersten Gletscher um $^1/_2$12 Uhr nachts Rotkehlchen und Zippdrosseln kräftig singen hörte. Während ich diesen Vögeln meine Aufmerksamkeit zuwandte, amüsirten sich andere Personen am Wasser. Ich versuchte Notizen zu machen, um den Gesang der Drossel aufzunehmen, es waren mindestens 10 Drosseln, welche ich hier hörte, und dies erschwerte mir mein Vorhaben sehr, den Gesang aufzuzeichnen, zumalen da die Rotkehlchen noch immer zwischen trillerten, aber es gelang mir doch und gebe ich im Nachfolgenden den Gesang einer Drossel am Schwartdiesen Gletscher wieder:

Tara, tara, tara
Witlat Witlat, witlat
Böjty vöjty vöjty vöjty
Zitlip zitlip
Kiry kiry kiry kiry
Dratit dratit dratit
Schirip schirip
Bativat bativat bativat
Ky ky ky ky
Dodrot dodrot dodrot dodrot
Filip filip filip.

Nach längerer Anwesenheit verließ ich den herrlichen Flecken und wer hätte das früher geglaubt, wenn ich es nicht selbst erfahren, gehört und gesehen hätte, daß so hoch im Norden, schon über 66° nördlicher Breite, so dicht beim Gletscher, wo Millionen von Centner Eis liegen, diese bekannten Arten sich so behaglich fühlen.

Auch 2 Pärchen Blaukehlchen, deren Männchen nur rotsternig waren, konnte ich trotz der späten Nachtstunde noch beim hellsten Tageslicht ganz genau beobachten, ein weißsterniges Blaukehlchen war mir in Norwegen nie vorgekommen.

Gerade auf die Blaukehlchen verwandte ich die meiste Zeit, um zu erforschen, was für Arten dort vorkommen, zumalen da doch in letzterer Zeit die Ansichten über die Blaukehlchen so sehr verschieden und wohl auch die Ansichten alter erfahrener Liebhaber sogar nicht ganz richtig und Ausschlag gebend waren.

Auch diese Ansicht, wenn einige Liebhaber glauben, daß das weißsternige stärker ist als das rotsternige, ist irrig; das rotsternige ist wohl kürzer, aber am Leibe stärker und aufrechthaltender Figur, wohingegen das weißsternige schlanker und tiefer geht.

Der Gesang vom weißsternigen ist schöner als vom rotsternigen — ganz richtig — aber aus welchen Gründen?

(Fortsetzung folgt.)

ORNIS
Verein für Zier- u. Singvögel-Liebhaberei und Schutz. Leipzig.

Donnerstag, den 16. September cr., abends 1/2 9 Uhr:

Vereins-Versammlung

im Hotel „**Stadt Dresden**“, am Johannisplatz.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über den Antrag **Dr. Witt.** „Die Ausstellung im nächsten Jahre ausfallen zu lassen.
2. Wie beleben wir unsere Vereins-Versammlungen.
3. Verschiedenes.

NB. Die Wichtigkeit dieser Versammlung muß alle Mitglieder veranlassen derselben beizuwohnen. Ueberlasse man es nicht immer nur einem Bruchteile der Mitglieder für den Verein zu arbeiten. Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,

insbesondere der Stubenvögel.

Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 20. **Leipzig, den 28. September 1897.** **VIII. Jahrgang.**

Die Pflege des Tierschutzes unter der Jugend.

Von **O. Abendroth-Bernburg.**

„Der mitleidige Mensch ist der beste Mensch,
Was uns mitleidig macht, macht uns besser und tugendhafter."
Lessing.

Dieses Wort unseres Altmeisters „Lessing" hat eine ewige Wahrheit. Das Mitleid ist aber nur ein Strahl der Lebenssonne, welche „die Liebe" heißt. Wo Liebe, da Mitleid und Erbarmen. Ach wie herrlich müßte es da auf der Erde sein, wenn die Menschen wahre Liebe im Herzen hätten! — Wahre Liebe zum Schöpfer, wahre Liebe zum Nächsten und wahre Liebe zu den Geschöpfen müßten die Erde zu einem Paradiese umwandeln. Und doch trägt unsere heutige Welt nur noch ein Schattengewand von dem einstigen paradiesischen Kleide; denn die Herzlosigkeit, welche noch so viele Menschen untereinander üben, hat große Not und viel Elend mit sich gebracht. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß Hartherzigkeit und Lieblosigkeit durch nichts mehr gefördert werden, als durch die Tierquälerei von Seiten der Jugend. Wer schon als Kind kein Herz für die Tiere hat, diese quält und martert, der kann auch keine Nächstenliebe im Herzen haben und wird auch später an seinen Mitmenschen herzlos handeln. An Beweisen fehlt es nicht; man verfolge nur die Geschichte irgend eines Verbrechers und forsche seiner Jugend nach, so wird man erfahren, daß sich das Häkchen schon beizeiten auch nach besagter Seite hin gekrümmt hat. Da aber auch die Tiere Geschöpfe Gottes sind, die dem Menschen zum Nutzen und zur Freude dienen sollen, so kann auch solches frevelhafte Handeln nicht ungestraft bleiben, denn „alle Schuld rächt sich auf Erden." So sollte denn auch schon in der frühesten Jugend die bessernde Hand an das junge Menschenherz gelegt werden, damit der von weiser Schöpferhand gelegte Keim sich zu einem herrlichen Ebenbilde Gottes vervollkommne. Wird aber schon die Jugend zu einer liebevollen und barmherzigen Behandlung der Tierwelt angehalten und erzogen, so werden dadurch gewiß auch die Unkrautspflanzen: Hartherzigkeit Lieblosigkeit und Selbstsucht beseitigt werden. Darum sollten alle Eltern, Lehrer und Erzieher das Wort tief beherzigen: „Es giebt keine wahrhaft gute Erziehung, es giebt kein wahrhaft gutes Herz ohne Mitleid mit den Tieren." Wie es so viele Menschen giebt, die da meinen, die großen und groben Fehler, die seien wohl vor Gott verdammlich und müßten streng bestraft werden, aber die kleinen und geringen übersehe wohl der liebe Gott und seien zu entschuldigen: ebenso verkehrt sind oft die Ansichten über die Tierquälerei. Manche Eltern können es mit Ruhe und einer gewissen Gleichgültigkeit mit ansehen, daß ihre Kinder den Fliegen die Beine und Flügel ausreißen, junge Vögel im Käfig langsam verhungern lassen, lebende Schmetterlinge und Käfer anspießen u. s. w. Da drängt sich uns die Frage auf: „Was ist es denn, was die meiste Tierquälerei, dieses grausame Spiel veranlaßt?" — Die Antwort ist eine zweifache: Teils ist es die große Unwissenheit der Menschen, teils der Übermut. Stehen die Tiere auch viel niedriger als wir, so sollen doch alle Menschen wissen, daß sie auch Nerven und daher Gefühl haben. Wenn auch ein geängstigtes und gemartertes Tier nicht immer Schmerzenslaute ausstößt und keine Thränen weint, so müssen wir doch aus seinem ganzen Verhalten und Gebaren den Schmerz und die Angst erkennen, welche es empfindet. Ach, könnte das gequälte Tier sprechen, was würde da für eine schwere Anklage zum Ausdrucke gebracht werden! Die arme Fliege, welche Beine und Flügel verloren, der Wurm, welcher sich unter den Füßen krümmt oder am Angelhaken langsam stirbt, der noch stunden-, ja tagelang an der Nadel lebende Käfer oder Schmetterling, der Maikäfer oder die Maus, welche am Faden langsam zu Tode gequält werden, die vielen Juni- und Maikäfer, welche in einer Cigarrenkiste schmachten: sie alle klagen den hartherzigen Tierquäler bei Gott im Himmel, der allen das Leben gegeben hat, an!

Daß die Tierquälerei das Herz der Jugend verroht und verhärtet, kann kein Mensch, der die Sache mit rechten Augen ansieht, bestreiten. Der Vorwurf der Tierquälerei ist für uns ein Schimpf, ein Fluch. Als civilisierte Menschen müssen wir uns vor heidnischen Völkern schämen. Wir brauchen nur an die Inder zu denken. So unterhält z. B. die Stadt Bombay ein Hospital für kranke Tiere. Dieses Tierhospital umfaßt einen Raum von 2000 Quadratmeter. Invalide Haustiere werden dort bis an ihr Ende gepflegt. Da sieht man alte Pferde mit verbundenen Füßen, dort trägt ein alter Esel einen Lichtschirm vor den blöden Augen, hier ein kranker Ochse eine Kopfbinde. Ein besonderer Raum dient zur Aufnahme der gefiederten Tiere. Uralte Krähen und Raben, blinde Gänse und Enten, lahme Hühner, federlose Raubvögel werden bis an ihr Ende hier gepflegt. Als einst ein Reisender seinen Führer, einen alten Hindu, fragte: „Warum macht ihr durch Tötung den Leiden dieser Tiere nicht schnell ein Ende?" lautete die Antwort: „Behandelt ihr Europäer eure Kranken auf solche Weise?" — Wenn man weiter hört, daß diese Wohlthätigkeitsanstalt jährlich 200 000 Mk. zu erhalten kostet, so könnte man wohl darüber den Kopf schütteln. Aber dennoch liegt in dieser Einrichtung ein beredtes Zeugnis für die Mildthätigkeit und Herzensgüte des Hinduvolkes, welches allen von der höchsten Gottheit erschaffenen Wesen Barmherzigkeit erweist.

Die Tierqälerei sollte von allen guten Menschen, besonders von Eltern, Geistlichen und Lehrern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden. Alle Tiere, höhere und niedere, nützliche und giftige, müssen dem Wohlwollen und dem Schutze der Jugend angelegentlichst empfohlen werden. Man steuere auch dem übertriebenen Sammlungswesen. Alljahrlich kommt über einen Teil unserer lieben Jugend ein Trieb, der sie mit einem Heuschreckenschwarme vergleichen läßt. Alles, was grünt, blüht, fleugt und kreucht wird unbarmherzig gesammelt.

Man muß es gesehen haben, was da alles zusammengetragen wird. Und wozu? Damit es in kurzer Zeit als Kehricht in die Aschengrube wandert. Gewiß soll und muß das Auge des Kindes für die Natur früh geweckt werden; gewiß ist es löblich und belehrend, wenn das Kind sich eine Sammlung von Naturgegenständen anlegt, aber es muß doch alles seine Grenzen haben. Sobald es sich aber um lebende Wesen handelt, sollte das Kind von jeglicher Tierquälerei abgehalten werden. Gewiß ist es eine sehr löbliche Einrichtung der Neuzeit, daß Schulleiter und Lehrer sich der Pflege des Tierschutzes angenommen und unter den Schulkindern Tierschutzvereine gegründet haben. Es wird dadurch gelehrt, daß der Mensch Herr der Schöpfung ist, daß er schon als Kind nicht nur das Recht, sondern die heilige Pflicht hat, über die Tiere zu wachen, sie zu schützen. Durch Handschlag müssen die Kinder ihrem Lehrer geloben, die edle Sache zu fördern. Futterplätze werden errichtet, allerlei Sämereien gesammelt, die Kinder werden mit dem Füttern der Vögel vertraut gemacht, sie müssen die Futterplätze kontrollieren, ihnen zur Kenntnis gekommene Verletzungen des „Tierschutzgesetzes" an geeigneter Stelle zur Anzeige bringen u. s. w. Ganz besonders richtet aber der Verein „der Kleinen" seinen Augenmerk auf die Vogelnester. Wird ein Kind beim Ausnehmen eines Nestes ertappt, oder dessen überführt, so wird es, falls es dem Vereine angehört, ausgestoßen. So lange einem Kinde die Tragweite seines Vergehens noch nicht bewußt war, sei es ihm, wenn es zur Erkenntnis kommt, vergeben. Hoffentlich wird es sich nicht nur bessern, sondern auch andere Kinder auf die Schändlichkeit eines solchen Treibens hinweisen, ja es wird in den meisten Fällen eifrig bestrebt sein, die Tierquälerei zu bekämpfen und dadurch seinen Fehler gut zu machen suchen. An Beweisen dafür fehlt es nicht. Ist schon viel gewonnen, wenn die Jugend sich hütet, die Tiere zu quälen, so noch mehr, wenn sie die Tierwelt wirklich lieb gewinnt, sie hegt und pflegt, wenn sie zu Freunden und Wohlthätern der Tiere wird. Der Mittel zur Pflege dieser edlen Seite der Jugend giebt es ja sehr viele. Besonders bietet der Winter dazu die Hand. Der naturgeschichtliche Unterricht, belehrende Hinweise von Seiten der Eltern, gute Schriften, wir denken besonders an die köstlichen Bücher der Frankfurter und Berliner Tierschutzvereine, haben den Kindern einen Einblick in den Wunderbau und das Seelenleben der Tiere thun lassen. Sie haben von dem großen Nutzen der Singvögel gehört, sie wissen, daß auch die Tiere, besonders die Vögel, im Winter von Hunger, Durst und Kälte viel zu leiden haben. Ihr Herz ist für die Pflege des Tierschutzes empfänglich gemacht.

Die Tierquälerei ist aber auch eine Folge der Unwissenheit. Viele Tiere, welche uns nützen, werden unbarmherzig verfolgt und gequält. Die Fledermaus und die Eule, welche doch eine Unmasse von Mäusen vertilgen, nagelt man ans Scheunenthor. Der Maulwurf, welcher bekanntlich niemals Wurzeln, wohl aber Engerlinge, Raupen und Würmer frißt, wird zu tausenden gefangen. Die Eidechsen und Blindschleichen, diese so harmlosen und sehr nützlichen Tiere, sie werden mit Spazierstöcken zerschlagen. Die sehr nützliche, wenn auch häßliche Kröte, sie wird gern von der Jugend gequält. Verständige Leute freuen sich aber, wenn sie im Garten eine Kröte sehen, denn sie frißt die Nachtschnecken weg. In manchen Gegenden benutzt man die Frösche als Spielball. Sie werden auf das eine Ende eines hohl liegenden Brettes gelegt, während man mit einem Knüppel auf das andere Ende schlägt und so das arme Tier in die Luft schleudert. Dieses „Froschschlagen" wird obwohl polizeilich streng verboten, in manchen Gegenden alljährlich ausgeführt. Der arme Frosch ist aber auch noch anderen Quälereien ausgesetzt; denn man reißt ihm die Schenkel aus, um diese als Leckerei zu genießen. Nun ist man aber auch bei diesem Vorgange so unbarmherzig, daß man den Tieren lebendig die Beine ausreißt und nicht, wie es sein sollte, sie erst durch einen Schlag betäubt. Daß die Beine wieder wachsen, gehört zur Fabel. Der Frosch stirbt, aber oft erst nach mehreren Wochen; denn er hat ein zähes Leben. Finken blendet man mit einer glühenden Stricknadel das Augenlicht, damit sie ihr scheues Wesen verlieren und besser singen. — Wer solche Bestialitäten an den Tieren verübt, gehört nicht zu den Menschen, und er ist es wert, daß ihn die schärfsten polizeilichen Strafen treffen. — Da es nun unsere heiligste Pflicht ist, die Jugend zu edlen und guten Menschen zu erziehen, so dürfen wir auch nicht verfehlen, in derselben die Barmherzigkeit gegen die vernunftlosen Geschöpfe nach bestem Wissen und Können zu erwecken.

Kleine Mitteilungen.

— **Aus der Storchenwelt.** In dem Dorfe Hamdorf bei Rendsburg war auf dem Dache eines Bauernhauses einem Storchenpaar ihr Nest mit dem ersten Gelege von fremden Störchen zerstört worden. Die Bewohner des Hauses richteten das Nest wieder her und die Störchin legte ein zweites Gelege von 2 Eiern, von welchen ein Junges ausschlüpfte. Dieses junge Tier war nun gut 3 Wochen jünger als die andern jungen Störche im Dorfe und als die letzteren schon alle ihre Nester zu Uebungsflügen verließen, konnte dieses Tierchen eben erst im Neste stehen. Der 24. August, an welchem Tage die Störche regelmäßig unsere Gegend verlassen, nahte heran, und verschiedentlich versuchten fremde alte Störche auf das Nest mit dem Spätling herniederzustoßen, was ihnen aber nicht gelang. Am 24. August zogen alle Störche der Gegend ab und mit ihnen die Mutter unseres Nachzüglers. Der männliche alte Storch blieb allein bei seinem Jungen zurück und fütterte ihn bis zum 3. September. Am 1. September war der junge Storch zum ersten Male vom Dache des Hauses herunter gewesen und am 3. September war der Alte verschwunden. Die Bewohner des Hauses fütterten den jungen Storch mit Fischen ꝛc., und er wurde so zahm, daß er bei den Nachbarn mit den Enten aus einem Gefäß sein Futter nahm. Nebenbei durchkreiste er die benachbarten Eiderwiesen. Am 8. September, nachmittags, kehrten beide Alten zurück, suchten den jungen Storch auf den Wiesen auf und gingen nach der üblichen, klappernden Begrüßung gleich mit ihm zu einem kreisenden Uebungsfluge in die Luft. Nachdem sie sich dann einigemale niedergelassen, erhoben sie sich schließlich wieder, um alle drei direkt in der Richtung nach Süden abzuziehen. Die ganze Sache ist teils von mir, teils von mehreren, durchaus glaubwürdigen Einwohnern Hamdorf's beobachtet.

Dr. Hass.

— **Junge Leute,** welche zur Landwirtschaft übergehen oder sich zum Oekonomie-Verwalter, Molkerei-Verwalter, Buchhalter, Rechnungsführer und Amtssekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese Carriere und auf Wunsch auch unent-

Allerlei Beobachtungen
auf einer Reise nach dem Nord-Cap.

Von **Joseph Wagner.** (Fortsetzung).

Das Blaukehlchen ist ein gelehriger Vogel und hat das Weißsternige bei uns in Deutschland noch andere gute Sänger in seiner Umgebung als das Rotsternige in Norwegen. Ich will hier nicht weiter auf ein Längeres eingehen, da ich später noch einmal darauf zurückkommen will.

Zurückgekehrt an Bord nahm unser Schiff Cong Harald seinen Kurs „weiter gegen Norden" wieder auf. Müde durch die Besteigung der Schwardtiesen wollte ich mich gleich den übrigen Reisenden zur Ruhe begeben, als ich plötzlich am Horizont einen eigenartigen, blendenden Punkt erblickte, welcher von Augenblick zu Augenblick an Größe und Herrlichkeit zunahm. Zauberhaft wirkte der Anblick, so etwas ähnlich Schönes hatte ich noch nie gesehen; dort in der Wolke befand sich ein Spalt, und in diesem erblickte man ein von Sonnenstrahlen beleuchtetes Alpenpanorama, bedeckt mit Schnee und Eis. Bald gelb, bald rötlich, immer glänzender erstrahlten die Eisberge, wir sahen und näherten uns den Lofoten, dem schönsten Punkte auf der ganzen Nordlandsreise.

Der Westfjord trennt Lofoten und Westeralen von dem Festlande. Der Blick auf die langgestreckte, zackige, einen weiten Bogen bildende Lofotenkette ist ein gleichgroßartiger, ob man den Westfjord der Länge nach durchfährt oder durchkreuzt.

Wir fuhren unmittelbar neben den Tausend Fuß hohen Felsen und Bergen, welche fast senkrecht aus dem Meeresspiegel emporsteigen, dicht vorbei.

Von Henningswär gelangten wir in den Raftsund und durchfuhren den fast ringsum von nahezu senkrechten Felswänden, Schneegefilden und Schluchten umschlossenen Droldfjord. Interessant war der Anblick des Raftsund und des 350 Meter hohen Digermulkollen.

Ueber die bei den Lofoten u. s. w. beobachteten Arten von Vögeln will ich hier weiter Nichts erwähnen, da alles bereits schon im vorigen Jahre in dieser Zeitschrift berichtet worden ist.

Wir passirten Lödingen und gelangten bis Harstad. Harstad ein kleiner freundlicher, aufblühender Ort, liegt an einer mäßigen fruchtbaren Höhe der Hinde.

Dicht am Landungsplatze hielten eine Reihe von Carriolen, deren Führer uns zu einer Spazierfahrt einladeten. Ich verblieb dort zwei Tage, um mich über das in der dortigen Gegend vorkommende Vogelleben zu informieren. Besuche auch ein Lappenlager und sah hier eine Renntierheerde von cirka 100 Stück.

Sehr interessierte mich das Sommerzelt der Lappländer oder will sagen „Sommerwohnung". Mehrere im runden Kreis zusammengestellte Stangen sind ringsherum mit Segeltuch umzogen; eine kleine Oeffnung verhangen mit Segeltuch bildet den Eingang, oben in der Mitte ein freies Loch, damit der Rauch besser hinausziehen kann.

In der Mitte des Zeltes brannte ein kleines Feuerchen, an welchem Töpfe standen und die Frauen kochten, rundherum lagen getrocknete Renthierfelle, welche die Schlafstelle bildeten. Hübsch und sauber sahen diese Lappländer gerade nicht aus.

Ein Alter, welcher vielleicht schon seine hundert Jahre auf dem Rücken haben konnte, machte mir großen Spaß mit Anbieten seiner fabrizierten Waare, wie Messer, Tabaksbeutel u. s. w., was alles freilich sehr plump aussah.

Eine Winterhütte zu sehen hatte ich erst später Gelegenheit, jedoch will ich selbige gleich hier mit beschreiben. Phäle von 3 Mtr. Länge sind in die Erde eingeschlagen und rundherum, sowie auch oben das Dach, meistens mit Rasen belegt und bedeckt. Fenster giebt es nicht, der Eingang zur Hütte ist gleichfalls sehr klein und wird bei strenger Kälte mit Renthierfellen verhangen, ebenso befindet sich oben im Dach ein Loch zum besseren Abzuge des Rauches; auch aus Steinkroppen ohne Kalk und Mörtel zusammengesetzte Hütten mit Rasen und Erde bedeckt, fand ich auch sämtliche nur mit den bereits angeführten Oeffnungen.

Nur der noble Lappländer hat in seiner Behausung in den Wänden ein, ein Fenster darstellendes Loch.

geltlich passende Stellung nachgewiesen. Derartige Personen sind stets gesucht und finden leicht Placement, da der Oekonom nur ungern sich mit Bureauarbeiten befaßt, in Folge des neuen Einkommensteuergesetzes jedoch verpflichtet ist, genau Buch zu führen. Ganz besonders mache ich noch auf die Carriere eines Molkerei-Verwalters resp. Gehilfen aufmerksam. Solche Beamte werden stets gesucht und finden leicht Stellung, da immer noch neue Molkereien gegründet werden, wofür dann passendes Personal fehlt. Nach einer Vorbereitung von 2—6 Monaten ist ein einigermaßen befähigter junger Mann im stande, eine Anstellung zu erhalten, die ihn in die Lage setzt, bei bescheidenen Ansprüchen nicht den geringsten Zuschuß mehr zu bedürfen. Besondere landwirtschaftliche Vorkenntnisse sind kaum erforderlich. Gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken erfolgt nähere schriftliche Auskunft und portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert. J. Hildebrand, Direktor der landwirtschaftlichen Lehr-Anstalt und Molkerei-Schule zu Braunschweig, Madamenweg 160.

Vereins-Nachrichten.

Leipzig. „Ornis", Verein für Zier- und Singvögelliebhaberei und Schutz. In der am 16. Septbr. stattgefundenen und stark besetzten Vereinssitzung kam als erster Punkt der Tagesordnung der Antrag des Herrn Dr. Witt: Die Ausstellung im nächsten Jahr ausfallen zu lassen, zur Verhandlung. Der Antragsteller begründete denselben hauptsächlich wegen zu großer Interesselosigkeit am Vereinsleben seitens, bedauerlicherweise, so vieler Mitglieder, welche die Vereinsabende fast das ganze Jahr nicht besuchen und sich nur zur Ausstellung sehen lassen, um ihre Produkte dabei gut los zu werden. Diesem soll jedoch für die Zukunft abgeholfen werden, daß der Verein nicht bloß für einige gewisse Mitglieder für die Ausstellung besteht, sondern hauptsächlich in Belehrungen und Unterhaltungen durch Vorträge und daranschließenden Diskussionen ꝛc. seinen Zweck hat. Es sprach alsdann Herr Kloß eingehend über dieses Thema, welcher nochmals die Uebelstände seitheriger Ausstellungen, sowie den Zweck und die Förderung des Vereins recht klar darlegte. Herr Inspektor Weißbach referierte gleichfalls und betonte zum Schluß seiner Rede, daß auch die Mitglieder mehr in Freundschaft untereinander verkehren möchten, was sich bisher nur in Mißgunst und Gehässigkeit offenbarte. Die anderen zahlreich anwesenden Mitglieder stimmten den Ausführungen voll und ganz bei und der Antrag des Herrn Dr. Witt wurde hierauf einstimmig angenommen. Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung, wie beleben wir noch mehr unsere Vereinsabende, wurde neben zahlreichen Vorträgen auch auf mehr Anschaffung von Fachzeitschriften hingewiesen und beschlossen.

Dresden. Ornithologischer Verein. Sitzungsbericht vom 14. Sept. 1897. Herr Dr. med. Braune spricht über „Ornithologische Erinnerungen von meiner Reise nach den Azoren." Der zoologische Garten zu Frankfurt a. M. bietet in seiner überaus reichen Sammlung einheimischer Vögel, die in geschmackvoll mit Pflanzen ausgeschmückten, innen mit Rinde bekleideten, und sehr sauber gehaltenen Käfigen untergebracht sind, dem Naturfreunde eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Dagegen machen die ehemals berühmten Institute Frankreichs, der Jardin des Plantes und der Jardin d'Acclimation in Paris den Eindruck des Verfalles. Außer Sperlingen und Schwalben beleben die Straßen der Weltstadt auch merkwürdiger Weise noch Ringeltauben. Die gefangenen Vögel käfigt man selten allein, häufig findet man ihre 5—10 in einem kleinen Gebauer, das seinen Platz nicht selten auf dem Trottoir erhält. Auch die Vogelhändler von Bordeaux stellen ihre Ware im Freien zum Verkaufe aus. Während der Fahrt nach Madrid machten sich nur wenige Vertreter der gefiederten Welt bemerkbar. Geradezu auffällig war, daß weder in Biarritz noch während der Fahrt entlang der Küste des Busens von Biscaya Möven zu beobachten waren. Einen trostlosen Eindruck macht die verödete Hochebene Spaniens. Fast erstorben scheint alles Naturleben in der trockenen Jahreszeit. Hat aber ein armseliger Flußlauf hie und da einiges Grün erstehen lassen, so sind Schwalbe und Elster fast die einzigen Vertreter der gefiederten Welt. Ein etwas reicheres Vogelleben hat Aranjuez (Pirol, Buchfink, Meise). In Madrid sieht man Stieglitz, Kanarienvogel, besonders aber die Wachtel gekäfigt. Sein zoologischer Garten ist vollständig bedeutungslos. Dieselbe Einförmigkeit zeigt das Vogelleben während der Fahrt von Madrid nach Lissabon. Nur im Thale des fast ausgetrockneten Guadarama sind zahlreiche Raubvögel aller Größen zu beobachten. Kurz vor Arrago di Malpartida am Tejo ist die einzige Gegend, die von Vögeln zahlreich bevölkert ist. In Lissabon boten die Händler Kanarienvögel, junge Stieglitze, graue Kardinäle, Amazonen an. Die Fahrt von hier nach S. Miquel, der Hauptinsel der 7 Inseln umfassenden Azoren, dauerte ca. 3 Tage. Tag und Nacht wurde das Schiff von Sturmschwalben umschwärmt. Ab und zu erschienen auch Seeschwalben und Möven, die sich jedoch um das Schiff nicht kümmerten. Die Azoren werden von 260000 Menschen bewohnt, von denen ziemlich die Hälfte auf S. Miquel kommt. Die Inseln sind vulkanischen Ursprungs. Sie besaßen ursprünglich weder Säugetiere, noch Reptilien und Fische. Die jetzige Fauna setzt sich zusammen aus europäischen, afrikanischen und amerikanischen Arten. Das sociale Leben giebt zu mancher bemerkenswerten Beobachtung Anlaß. Verbrechen kommen so gut wie nicht vor. Die Sicherheit der 18000 zählenden Bewohner der Hauptstadt Santa Delgada ist 3 Polizeidienern anvertraut. Dafür giebt es auch keine Wirtshäuser und nur 3 Cafés. Früher wurde viel Wein ausgeführt, heute umfaßt die Ausfuhr Mais, Weizen, Spiritus, Orangen, Ananas. Bei der den 8. August erfolgten Ankunft waren Plattmönch, Amsel, Rotkehlchen noch im vollen Gesange. Außer dem wilden Kanarienvogel ist Charaktervogel der Tintillon, ein in jeder Beziehung an unseren Buchfinken erinnernder Vogel. Sämtliche Vögel sind auf den Azoren Standvögel. Gekäfigt werden Schwarzplättchen, Kanarienvogel, Amsel. Nach 2½tägiger Fahrt wird Madeira erreicht. Einen unbeschreiblich schönen Anblick bietet die Insel. Ueber dem tiefblauen Meere wölbt sich ein wolkenloser, lichtblauer Himmel, über weißem Wellenschaum erheben sich fast senkrecht aufsteigende, schwarze Felswände, deren eine eine kleine Festung trägt. Terrassenförmig steigt das sich aus Lavaströmen aufgebaute Land an, dessen Fruchtbarkeit eine üppige Vegetation hervorzaubert. Obwohl Madeiras Klima heiß ist, so gilt es gleich dem der Azoren als eins der gesündesten, da die Temperaturschwankungen nur mäßig sind und die Wärme auf alle Jahres- und Tageszeiten gleichmäßig verteilt ist. Die Tierwelt ist arm an Arten und Individuen. Auf der Rückreise wurde London berührt. Selbstverständlich wurden dem berühmten, an seltenen Tieren reichen zoologischen Garten South Kensington-Museum eingehende Besuche abgestattet. Die einheimischen Vögel sind in letzterem in geradezu vollendeter Weise ausgestopft und in, dem wirklichen Leben förmlich abgelauschten Stallungen zur Aufstellung gebracht. Der Herr Vortragende illustrierte seine interessanten, die verschiedensten Wissensgebiete streifenden Mitteilungen durch zahlreiche Photographien. Die Versammlung beschloß sodann, eine Anzahl Frühaufscher und v. Berlepscher Nistkästen anzukaufen und an geeigneten Orten aufzuhängen. Nächste Versammlung Dienstag den 12. Okt. Oberlehrer Hammer: Besprechung und Vorzeigung v. Berlepscher und Frühaufscher Nistkästen.

Bücherbesprechung.

Kalender des deutschen Bienenfreundes für 1898. Herausgegeben von **Dir. Dr. O. Krancher-Leipzig**, Verlag von **Frankenstein & Wagner-Leipzig**. — Preis 1 Mk.

Soeben ist der 11. Jahrgang des Kalenders der Deutschen Bienenfreunde erschienen und liegt uns im Probeexemplar vor. Was dem Kalender so schnell seine große Verbreitung geschaffen, und was ihn wertvoll für jeden Imker macht, das ist die äußerst praktische Anordnung des Stoffes und vor allem die ausführlichen und lehrreichen Notizen über die monatlichen Arbeiten am Bienenstand.

Von den übrigen wertvollen Artikeln, die der Kalender enthält, wollen wir hier noch besonders empfehlend folgende nennen: „Warum verdient die Bienenzucht Beachtung" von dem auf dem Imker-Gebiete bekannten Schriftsteller Kantor L. Krancher, ferner: „Die Bienenzucht als Zweig der Landwirtschaft" von Oberlehrer Schmiedeknecht und „die Biene als Koch und Konsument" von P. Schönfeld. Es erübrigt noch hinzuzufügen, daß das Werkchen von der Verlagsbuchhandlung vortrefflich und geschmackvoll ausgestattet ist. Der Preis beträgt Mk. 1 pro Exemplar.

Die innere Einrichtung entspricht der der Sommerwohnung. Ihre Pfeife rauchend, kauern die Bewohner um das offene Feuer herum, um sich bei grimmiger Kälte zu erwärmen.

Meistens recht klein von Natur mögen diese Leute recht viel aushalten, mehr als andere Menschen und erweckt es den Eindruck, als wären sie durch den vielen Rauch, in welchem sie leben sehr zusammengeschrumpft, die Farbe ist gelbbraun, sogar viele sind halb schwarz.

Ich erinnerte mich hier daran, daß man, als man in meiner Jugend Speck in den Schornstein zum Räuchern hing und dieser, nachdem er durch das allmählige Räuchern, recht zusammengeschrumpft war, sagte: jetzt dauert er recht lange.

Rotkehlchen, Fituslaubvögel, Finken u. s. w. beachtete ich weniger, sondern suchte mehr nach denjenigen Stellen, wo ich vermutete, daß Blaukehlchens sein könnten. Ich traf immer wieder welche, die ich ganz genau beobachten konnte, und hielt mich stets so lange auf, bis ich die Männchens mit meinem Fernstecher auf 10 bis 15 Schritt eingehend betrachtet hatte.

Die Blaukehlchen suchen auch im hohen Norden gern Sumpf, Moder, Morast, kleines Strauchwerk auf; wo die Zwergbirke noch ist ist ihr liebster Aufenthaltsort und kann sich der wahre Blaukehlchen-Liebhaber selten in deren Aufenthaltsorte irren. Auch hier sah ich weiter keine andern als rotsternige Blaukehlchen und sogar solche, bei welchen der rote Stern wie ein 10 Pfennigstück groß war.

Die Weibchen sehen dagegen sehr unscheinbar aus, so daß der Laie selbige für Sperlinge halten könnte.

Scheu zeigen sich diese Vögel im Norden wenig, so daß ich sogar manchmal das Glück hatte, mich auf 5 bis 10 Schritt nahen zu können.

Ich mußte mich wundern, daß trotz des rauhen Klimas, Schnee und Eis die Männchen fröhlich und recht lange ihren Gesang vortrugen und mir somit Gelegenheit gegeben wurde, stundenlang ihnen zuhören zu können.

An einem Nachmittage, an einer wie bereits oben beschriebenen Stelle, konnte ich sogar auf einmal zusammen 8 Paar, alle Männchen rotsternig, singen hören. In der Nähe weideten Renntiere, nur Wasser und Gräben erschwerten mir den Zugang zur allernächsten Nähe. Der Lappländer kümmert sich um solch' ein Vögelchen nicht und mochte sich gar nicht enträtseln können, was ich da suchte — „nur Wissenschaft."

Unsere Reise ging nun weiter durch den Vangsfjord, Solbergfjord an der Insel Senjenö und den grünen, meist mit Sträuchern bewachsenen, ziemlich bewohnten Ufern des Festlandes vorbei nach dem Malangenfjord, welcher sich in zwei Arme teilt.

Herrliche Aussicht auf die mit Schnee bedeckten Höhen des Maalselothal und die Schneeberge am Lyngenfjord mit ihrem grünlichen Schimmer.

Am andern Tage gelangten wir bis Tromsö.

Tromsö, Stadt von 6000 Einwohner, unterm 69° 38' nördlicher Breite und auf der gleichnamigen Insel erbaut, ist wichtiger Handelsplatz, besonders für getrocknete Fische, Heringe, Thran u. s. w., man sieht französische und russische Schiffe.

Von Tromsö werden schon Schiffe zum Walfisch- und Wallrosfang ausgerüstet.

Ich mietete mir hier ein Boot, um über den Sund nach dem gegenüber liegenden Tromsthal zu gelangen. Nach mehrstündiger Wanderung erreichte ich eine Rentierherde. Dieses Thal ist an den abgetauten, schneefreien Stellen sehr moorig.

Hindurch durch ein kleines, 3 bis 5 Meter hohes Birkenwäldchen und ich befand mich am Ufer des rauschenden Eisstromes.

Das Lappenlager, welches ich hier erreicht hatte, bestand auch hier meistens nur aus den, wie bereits geschildert, kugelförmigen aus Steinen und dünnen Baumstämmen zusammengesetzten Hütten, 8 bis 10 auch 12 Meter im □

Manche der Familien, deren Glieder in einer Hütte zusammenwohnen, besitzen 2 bis 3000 Stück Renntiere, welche in den anliegenden Höhen weiden.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.
Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.
Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 21. Leipzig, den 12. Oktober 1897. 21. Jahrgang.

Thatsachen zur Bedeutung der Krähe in der Natur.

Studie zweier Waldpolizisten.

Von W. Bär und O. Uttendörfer in Niesky.

Trüb dämmert der Winterabend heran, eine schmutzige Schneedecke hüllt die Erde ein und läßt nur hier und da ein Stück des kahlen Bodens frei. Schweigend liegt der dichte Kiefernwald. Auch das Gemüt des Naturfreundes muß da trüb der Vergänglichkeit nachsinnen. Da tönt es heran, fern, dann näher, „korr, krah, kräh", die nahen Stimmen furchtbar krähn, und bald hebt sich der schwarze Schwarm unheimlich am düsteren Wolkenhimmel ab. Doch bald ist er voraus, nur noch wenige Nachzügler krächzen kläglich hinterdrein. Zufällig dieselbe Richtung einschlagend, hatten wir indes ein zweites Zusammentreffen mit diesen Galgenvögeln. Auf den Alleebäumen am Waldrand sitzen sie dichtgedrängt auf den höchsten Spitzen der Bäume und singen ein schauriges Abendlied. Doch noch wird die militärische Disziplin durch einige Schwenkungen erprobt, die sie uns oft so nahe bringen, daß das Rauschen der Flügel deutlich zu hören ist. Endlich verziehen sie sich in den nahen Hochwald, da wird's still, denn rings auf den Bäumen lagerten sich die gräulichen Krähen.

Ein Krähenschlafplatz war entdeckt und mit ihm eine wahre Fundgrube von Gewöllen. Die Waldstelle lieferte vom Dezember bis April 210 Stück, trotzdem das Unterholz sorgfältiges Suchen hinderte, und hätten wir einmal ein richtiges Kesseltreiben veranstaltet, so hätte sich die Zahl sicher um das Fünffache steigern lassen. Zu bemerken ist, daß die Krähenschar, die an dieser Stelle zu Anfang Dezember übernachtete, aus Nebelkrähen, Saatkrähen und Dohlen bestand. Später verschwanden die Saatkrähen und die Dohlen völlig, indes zeigten die frischen Gewölle, die von da ab gefunden wurden, in Bezug auf ihre Zusammensetzung keine merklichen Differenzen von den Erstlingen, sodaß damit eine wesentliche Fehlerquelle nicht gegeben ist, sondern die Nahrung der Nebelkrähe genau konstatiert werden konnte.

Es ist dies immer eine noch nicht uninteressante Frage, denn hinsichtlich weniger Vögel stehen sich wohl die Meinungen so scharf gegenüber, welche Bedeutung für den Naturhaushalt und den Menschen sie haben, als bei der Nebelkrähe. So war es uns denn eine sehr willkommene Nachricht, aus einer Zeitungsnotiz zu entnehmen, daß von dem landwirtschaftlichen Institut zu Königsberg aus der Versuch gemacht wird, auf Grund von zahlreichen Magenuntersuchungen von Krähen aus allen Teilen Deutschlands die Frage eingehend zu prüfen. Gewöllstudien können dasselbe allerdings nicht leisten, denn erstens ist in manchen Fällen die Krähenspezies nicht zu ermitteln, zweitens fressen die Krähen auch sehr viele Dinge, von denen nachher nichts ins Gewölle übergeht. Indes erhält man auch durch die Untersuchung von Gewöllen ein recht anschauliches Bild.

Allerdings ein so interessantes Studium, wie die Prüfung von Raubtiergewöllen, ist die Durchstöberung von Krähengewöllen nicht. Höchst selten kann man auf Grund des Inhalts eine romantische Jagdgeschichte zusammenphantasieren. Stroh ist der Grundgedanke.

Doch zurück zu unserm Fundplatz. Wie erwähnt, sammelten wir dort 210 Gewölle. Auffällig ist zunächst ihre außerordentlich verschiedene Größe. Einige Zahlen mögen dies veranschaulichen. 1) 21×20 mm, 2) 25×18 mm, 3) 31×19 mm, 4) 41×21 mm, 5) 61×16 mm, 6) 64×19 mm. Als Mittel ergiebt sich 36×16 mm. Die ersteren langen Gewölle entstehen, indem Schweinsborsten als passendes Festigungsmittel das Zerbrechen hindern.

Unter den Gewöllen ließen sich leicht verschiedene Typen unterscheiden.

Typus I, der entschieden häufigste (101 von 210), enthielt lediglich Haferspelzen und Steine, die gleichsam als Mühlsteine mit verschluckt waren. Die Farbe solcher Gewölle ist licht strohgelb, bräunlich oder rötlich. Die Steine haben wir bis zur Größe von 14×10 oder 16×8 mm gefunden. Es ließe sich aus ihnen leicht eine Geologie der Landschaft entwickeln, ja sogar eine Kulturgeschichte der Bewohner, denn sie enthalten neben Granit, Feuerstein, Kieselschiefer und Quarzstückchen auch Ziegelbrocken, Porzellan und Thonpfeifenscherben, Stückchen Kohle und Schlacke.

Eng an I schließt sich Typus II an, der zu den beiden vorhin erwähnten Bestandteilen auch noch Erde enthält, und zwar je nachdem Kies, weißen Streusand, Humus u. s. w., wodurch das Aussehen der Gewölle natürlich ein höchst mannigfaltiges wird. 42 Stück.

Drittens enthielten 25 Stück eigentlich nur Erde und Steine. In solchen Fällen hatte sich die Krähe offenbar in äußerster Not daran gemacht, aus schmutziger Erde ihre organischen Bestandteile herauszuverdauen.

Die übrigen Gewölle enthielten nun etwas interessantere Beigaben.

1) Pflanzensamen. Außer den typischen Haferspelzen fanden sich nämlich auch dann und wann unverdaute Hafer-, Weizen- oder Roggenkörner und zwar meist in solchen Gewöllen, die wenig zermahlende Steinchen enthielten. In einigen anderen fanden sich Buchweizennüßchen. Außerdem wurden noch vier Spezies von harten Samenkörnern aus fleischigen Früchten gefunden, deren Zugehörigkeit leider sich nicht ermitteln ließ; nicht selten waren ferner Apfelkerne, ganz oder nur noch in Resten. Daß sich die Samen von Weinbeeren in den Gewöllen fanden, rührt wohl daher, daß sich die Krähen Stückchen von Weihnachtsstollen geholt haben. Die Zahl der Gewölle mit Samenresten betrug etwa 18.

2) Abfall und Tierreste. Hier kämen etwa 25 Gewölle in Betracht. Bei weitem die meisten von diesen enthielten zu den üblichen Spelzen nur eine kleine Beigabe Schweinsborsten. Woher sie die aber hatten, ließ sich an anderen Stücken leicht erkennen. Humuserde, Kalkschutt, Knochen und Knorpelstücke oft von ziemlicher Größe, Asche, Eier-

schalen, Stückchen von Därmen bildeten gleichsam den Extrakt eines Kehricht- oder Abfallhaufens. In einem Gewölle fanden sich endlich Froschknochen, in einem weiteren der Wirbel eines kleinen Fisches und als seltene Ausnahmen dürftige Insektenreste.

Kleinere Krähenschlafplätze und einzelne Gewölle haben wir in diesem und dem vorigen Winter auch sonst allenthalben gefunden. Sie boten indes fast immer dasselbe Bild. Von absonderlichen Funden aus ihnen sei erwähnt, ein Strickende, Rehhaare, Wasserratte (Vorderbein), ein Stück Huf und endlich am 4. April als Frühlingsbote bei Krähengewöllen unter den üblichen langweiligen Spelzen die Reste eines Mistkäfers (Geotrupes).

Danach könnten wir, wenn wir es auch nicht zu beobachten vermöchten, das Leben der Krähen erschließen; könnten uns vorstellen, wie sie auf den noch nicht umgepflügten Haferbrachen die übrigen Körnchen zusammenpicken — teilweise haben sie sie auch wo anders her — wie sie an Abfall-, Schmutz- und Fütterungsplätzen herumlungern und wie sie dann und wann auf irgend einem Baum oder Strauch die fleischigen Früchte verzehren, was man ja am häufigsten auf den allbeliebten Ebereschen zu sehen bekommt.

Auffällig ist dem Leser gewiß der gänzliche Mangel an Mäuseresten in der entworfenen Speisekarte. Das ist leicht erklärt. Im Winter 1896/97 fehlten hier die Feldmäuse fast vollständig.

Einundzwanzig Gewölle aus dem März 1896 geben auch ganz andere Prozente. In acht von ihnen sind neben dem üblichen Inhalt an Steinen und Spelzen Haare und zerbrochene Knochen von Mäusen, in einem die Reste eines Maulwurfs. Zufällig erhielten wir auch zwei Krähengewölle aus einer Gegend, wo gerade Mäuseplage herrschte, sie bestanden fast völlig aus Feldmausresten und nur noch wenige Spelzen und Steinchen, die sich darin fanden, ließen die Unterscheidung von Raubvogelgewöllen zu. Während wir vorhin die Thätigkeit der Krähe im Winter als indifferent beurteilen mußten, neigt sich nun die Wagschale zu ihren Gunsten. Doch wie steht es im Sommer. Hier lebt die Krähe mehr vereinzelt, und so sind die Gewölle viel schwerer zu finden. Doch haben wir zehn Gewölle gefunden, die teilweise fern von jedem Baum auf ebenem Boden lagen, wo Krähen herumspaziert waren. In mehr oder minder großer Menge fanden sich in ihnen die harten Schalenreste von Käfern — Carabus cancellatus, granulatus und viele andere Karabiden, Elateriden, Totengräber, Silpha obscura, Opatrum sabulosum, Geotrupes sp.?, Hylobius abietis, Coccinella septempunctata u. a., Grillen, Tausendfüße, Hummel, Ohrwurm und Zangen von irgend welchen Insektenlarven. Einzelne Gewölle bestanden fast ausschließlich aus Insektenresten, dann waren die Bruchstücke häufig noch ganz erhalten, wo sie mit Spelzen und Steinchen vermischt lagen, waren sie natürlich fein zerschroten.

Vor allen gilt es auch, die Umgebung von Teichen nach Krähenthaten zu mustern. Im Herbst, wenn sie abgelassen sind, machen sie sich über Fische und Mollusken her, und weit und breit liegen dann im Umkreis unter Bäumen und auf Erhöhungen die zerhackten Schalen von Paludina vivipara und Anodonta, welche wir im besonderen feststellten. Am Meeresstrand ist dies bekanntlich nicht anders. Auf der kurischen Nehrung fand der eine von uns, daß sie mit den wenigen Miesmuscheln fast vollständig aufräumten, die sich dann zu Gewöllen zusammengebacken unter den Nummerpfählen der Dünen wiederfanden.

Im Frühjahr 1895 aber bot sich uns in dem großen Teichgebiet von Lohsa ein sehr anderes Bild. In einem Gehölz und auf den Dämmen lagen von Krähen aufgehackt und entleert sechsundsiebzig Eier! Fünfzig von Fulica atra, elf von Anas-Arten, zwei von Fasan, drei von Taube und zehn von Rebhuhn, ein Anblick, der, wenn auch in geringerem Umfange, an allen Teichen der Lausitz zu dieser Jahreszeit wiederkehrte. Bemerkenswerter Weise fanden wir nur ein einziges Mal das Ei einer Colymbus-Art und zwar von fluviatilis, es erscheinen demnach diese sonst weithin leuchtenden Gelege durch das „Zudecken" vor den Eierräubern wirksam geschützt zu sein.

Die Mageninhalte zweier am 20 Februar erhaltenen Nebelkrähen erwiesen sich aus Gersten- und Weizenkörnern, Kornradensamen, Kartoffelstücken, Fischresten, Steinen und Sand bestehend.

Es ist klar, daß bei einer solchen, in voller Entwicklungskraft stehenden Art, wie der Nebelkrähe, welche sich in jedes Verhältnis zu schicken im stande ist, eine besondere Anpassung an ihre Umgebung hinsichtlich ihrer Ernährung und damit eine bestimmte wirtschaftliche Bedeutung sich nicht wird nachweisen lassen. Soweit es die praktische Seite der Frage betrifft, ist es auch von vornherein klar, daß der Ueberhandnahme einer solchen, ohnehin zur Herrschaft berufenen Art, zumal wenn ihre wenigen Feinde in der Natur, Uhu, Hühnerhabicht, Wanderfalk und Edelmarder nicht mehr wirksam sind, durch künstliche Mittel Einhalt gethan werden muß. All ihrem Verhalten gegenüber ihrer Umgebung, besonders den verschiedensten Verhältnissen, nachzuforschen und daraus Erkenntnis zu schöpfen, sei aber ein unverkümmerter Genuß.

(Ornithol. Monatsschrift des Deutschen Vereins z. Schutze der Vogelwelt.)

Die Wachtel in der Gefangenschaft.

In den Schweizerischen Blättern für Ornithologie schreibt Herr Adolf Haller:

Ich hatte vor 3 Jahren Gelegenheit, bei einem Wirte in Martinach (Wallis) vier gefangene Rebhühner zu beobachten, die in einem kellerartigen Verschlage gehalten wurden. Trotzdem derselbe nach Norden lag, wohin nicht nur im Winter, sondern selbst im Sommer nie ein Sonnenblick drang, war die Gesundheit der Tiere eine sehr gute, und den Winter überstanden sie ohne Schwierigkeit. Als ich sie im Frühling sah, waren sie ungemein schön im Gefieder, und scheinen später auch andern Augen gefallen zu haben, denn als ich bald darauf wieder vorbeikam, sagte man mir, daß sie sich nun im zoologischen Garten in Basel befinden.

Ich bemerke, daß domestiziertes Geflügel, wie Hühner oder Enten, in diesem elenden Verschlage nie hätte gedeihen können, und gewiß im Winter zu Grunde gegangen wäre. Ich darf somit das Rebhuhn in der Gefangenschaft als ungemein widerstandsfähig bezeichnen.

Nun scheint aber auch die Wachtel sehr ausdauernd zu sein, wie ich dem Berichte eines Fachmannes im „Mentor" entnehme. Derselbe schreibt dem Brüsseler Blatte:

Die Wachtel ist weniger empfindlich und deshalb leichter aufzuziehen als das Rebhuhn; ihr geringer Wert aber ist der Grund, daß man sich wenig mit ihrer Aufzucht abgiebt, obgleich dieselbe eine interessante und leichtere ist, als diejenige der Rebhühner und Fasanen.

Allerlei Beobachtungen
auf einer Reise nach dem Nord-Cap.

Von **Joseph Wagner.** (Fortsetzung).

Nach Tromsö zurückgekehrt besuchte ich das dortige Museum, wo ich sämtliche nordische Vogelarten sah. Machte einen kleinen Ausflug nach angrenzenden Höhen, an welchen mehrere Villen standen. Der Schnee, es war am 18. Juni, taute noch überall, der Rasen war noch sehr gelb, eine Vegetation wie bei uns anfangs April. Erreichte dann, trotz seiner Höhe, den von Moor und Sumpf umgebenen Teich Prestewanne.

Die umliegenden Waldungen, welche meistens aus Birken bestanden, deren Knospen erst aufgebrochen waren, hatten am 18. Juni erst einen grünlichen Schimmer, an den am Sumpf und Moor gelegenen kleinen Sträuchern war jedoch von einem Frühling noch nichts zu sehen und gerade dort hörte ich Blaukehlchen recht laut singen.

Ich verweilte längere Zeit, um meine Beobachtungen über selbige fortzusetzen und siehe da, ich stöberte 5 Pärchen auf. Alle Männchen hatten wiederum einen roten Stern, ein weißsterniges war nicht da.

Meinen Versuch, den Gesang eines rotsternigen Blaukehlchens aufzuzeichnen, gebe ich hier im Nachfolgenden wieder:

„Sring sring sring sring
Wit wit wit wit wit wit wit wit
Zrilp zrilp zrilp zrilp zrilp zrilp
Sisery sisery sisery sisery
Zrilp zrilp zrilp".

Außerdem waren da noch Rohrsänger, welche ich für Schilfrohrsänger hielt, denn die Streifen über den Augen waren ganz natürlich, aber am Körper etwas stärker als unsere Schilfrohrsänger; der Gesang ist gleichfalls stärker als bei den unsrigen. Sie übertrafen noch weit die rotsternigen Blaukehlchen.

Der abgelauschte Gesang der „Nordischen Rohrsänger" ist folgender:

„Zery zery zery
Trettrettrettrettrettrettret
Zerezerezerezerezere
Zirp zirp zirp zirp
Thithithithit
Zery zery zery
Thuthuthuthu dä dä dä dä
Duät duät duät duät."

Auch auf meinem weiteren Wege traf ich noch Blaukehlchen und die genannten Rohrsänger an.

Die Blaukehlchen wie bisher alle rotsternig. Selbst im Museum in Tromsö giebt es nur „Rotsternige".

Ich hatte nicht vermutet, in dem hohen Norden bei Schnee und Eisschollen unterm 69° 38' nördlicher Breite diese so lieblichen, kleinen Sänger noch anzutreffen und ihren, auch mitunter von den 5 bis 6 Mtr. hohen Birkenspitzen herabschallenden Vortrage lauschen zu können.

Außerdem waren noch Rotdrosseln, Vitusvögel, Kohlmeisen, Grünhänflinge und Finken vorhanden.

Die Temperatur war auf 10° R trotz des herrlichen Sonnenscheines.

Von Tromsö, zwischen mehreren Inseln und dem Grötsund hindurch, gelangten wir bei der kleinen Insel Skaave an. Hier befindet sich eine Walfischstation, welche besichtigt wurde, zumal da gerade eine Stunde vorher 2 Walfische aus dem Eismeere angebracht worden waren. Schon von weitem verspürte man einen eigentümlichen Geruch. Die Fische lagen noch im Meereswasser, der größere derselben hatte eine ungefähre Länge von 22 bis 25 Meter. Auch die Thransiederei wurde besichtigt, sowie die Villa des Inspektors, welcher sich um dieselbe einen Gartenzaun von lauter Walfischrippen hatte herstellen lassen.

Von hier aus ging es nun weiter in den Sund hinaus, um die Mitternachts-Sonne abzuwarten, welche sich uns unverhüllt zeigte; der Anblick über das blaugelb, silber schillernde Meer ist unbeschreiblich und wohl für jeden ein unvergeßlicher. Im Vordergrunde die Felseninsel Fuyle, deren Umrisse sich gut und scharf markierten, im Hintergrunde die fast unbewegliche, rötlichgoldene Sonnenscheibe. Ueber eine volle Stunde lag unser Schiff vor Anker, und nicht immer ist es der Fall,

Die Wachtel liebt die Ebene, das Rebhuhn zieht die Anhöhen vor; man muß deshalb beim Bau der Volieren die Natur nachahmen und den Boden mit Gebüsch bepflanzen. In der Gefangenschaft legt die Wachtel, sowohl wie das Rebhuhn eine große Zahl Eier, wenn man sie nicht brüten läßt, und zu diesem Zwecke muß man die Eier wegnehmen, bevor die Legerin von der Brutlust ergriffen wird; es ist deshalb besser, sie zu früh als zu spät wegzunehmen, sonst fährt sie mit dem Legen nicht fort. Es ist auf diese Weise nicht selten, von einem einzigen Tiere 40—50 Eier einzuernten. Zur Erzielung guter Zuchterfolge aber ist es notwendig, daß die Wachtel in der Gefangenschaft geboren, sowie jung sei; nach 5 Jahren ist sie zur Zucht untauglich.

Die Wachtel beginnt mit dem Legen im Monat Mai; ihre Eier sind kleiner als die des Rebhuhns; sie sind von einem bleichen, fast gelben Weiß, unregelmäßig mit schwarzen Punkten betupft. Die Jungen, weniger delikat als die jungen Schopfwachteln, können wie letztere aufgezogen werden. Sie laufen und fressen schon 2 oder 3 Stunden nach dem Ausschlüpfen. Das beste Futter besteht aus Ameiseneiern, hartgekochten, gewiegten, mit Brot gemischten Eiern; nach dem ersten Monat kann man ihnen ohne Gefahr nur noch Körner geben. Hirse, Hanf, kleines Getreide und Buchweizen sind das beste Futter; doch ist Grünfutter das ganze Jahr notwendig, wie für die Rebhühner auch.

Nach 30 Tagen muß man sie aus dem Aufzuchtskäfig entfernen und sie in einen ziemlich großen Laufraum setzen, sonst reißen sie sich gegenseitig die Federn aus, magern ab und gehen ein.

Das Männchen erkennt man an seinen dunklen Farben; die Seiten, die Brust, sowie das Halsband sind graugelb, statt wie beim Weibchen grauweiß. Gegen Ende September und im Oktober erwacht ihr Wandertrieb, der sie nach Afrika hinüberzieht. Von dieser Zeit an soll man sie während 14 Tagen, nach Aussage einiger Autoren, mit einem Tuch überhängen, sonst zerschmettern sie sich die Köpfe gegen die Gitter. Diesen Wanderinstinkt, behaupten die Genannten, bemerkt man bei allen Tieren, ob sie einzeln oder in Gesellschaft leben, und was das Wunderbarste dabei ist, das Wanderfieber ist ebenso stark bei in Gefangenschaft geborenen Zugvögeln, die doch noch keine Wanderungen unternommen haben. Was uns selbst betrifft, so haben wir diese Beobachtung nie gemacht, obgleich wir viele Jahre etwa zehn Wachteln in einem großen Käfig hielten, ohne jemals gesehen zu haben, daß sie entfliehen oder sich zu töten suchten. — Die Wachtel fürchtet die Kälte, sie ist deshalb im Winter in einem Raume unterzubringen, wo es nicht gefriert.

Nützliche und schädliche Vögel.

Eine wissenschaftliche Untersuchung über das Thema erschien im „Farmers Bulletin“: Nach dem Mageninhalte wurden verschiedene weitverbreitete Vögel auf ihr Verhältnis zur Landwirtschaft geprüft. Nützliche Vögel sind z. B. unbestreitbar der Kuckuck, der Specht und der Rabe. Einen ungemein schädlichen Vogel besitzt Nordamerika in dem sogenannten Paperling oder Reisstar, der wegen seines lieblichen Gesanges auch in Europa vielfach als Gefangener gehalten wird. Dieser Vogel treibt sein Wesen in den Reisfeldern und macht dort einen derartigen Schaden, daß die Verluste durch ihn in den Vereinigten Staaten auf mehr als zehn Millionen jährlich veranschlagt werden. Ueber den großen Nutzen der Lerchen ist erst kürzlich gesprochen worden, und auch der Spatz, so oft angegriffen und verleumdet, findet vor den Augen des amerikanischen Forschers einige Gnade, da er sich als ausgiebiger Vertilger von Unkrautsamen herausstellt. Diese Eigenschaft des Spatzen, die nun als erwiesen gelten kann, war bisher nicht bekannt, und es wäre von Interesse, wenn dieselbe auch für den europäischen Spatzen nachgewiesen werden würde. Man hat den Sperling allerdings vielfach beschuldigt, eine Liebhaberei an Getreidekörnern zu finden, zu den landläufigen Beschuldigungen gehören ferner seine Neigung zu gewissen Früchten, wie z. B. den Kirschen, ferner seine Abneigung gegen die Vertilgung schädlicher Insekten, wenn sie ihm nicht besonders schmecken. Wenn man dem Vogel diese Vorwürfe nicht erspart, so sollte man wenigstens auch seine guten Eigenschaften genau festzustellen suchen, zu denen eine Vertilgung des Unkrauts selbstverständlich in hohem Maße gehören würde. Ueber den Nutzen der Schwalbe kann gar kein Zweifel sein, sie sollte unter allen Umständen in allen Ländern den ausgiebigsten Schutz genießen.

Kleine Mitteilungen.

— **Im neuen Vogelhause des Berliner zoologischen Gartens** ist jetzt ein zahmer, eingewöhnter Kuckuck zu sehen. Dieser berühmte Vogel, dessen Ruf jeder kennt, den aber die wenigsten Menschen schon einmal gesehen haben, ist jetzt unter des Wärters Meusel Pflege in demselben Flügel des vor kurzer Zeit eröffneten großen Aviariums untergebracht, welchen auch die Papageien und die Nashornvögel bewohnen. Der Kuckuck gehört bekanntlich zu den Klettervögeln. Wegen seiner Färbung wird er vielfach mit dem Sperber verwechselt und in manchen Gegenden glaubt man, er verwandle sich im Winter in einen Raubvogel. Der Kuckuck ist Zugvogel und kommt im Winter in die deutschen Schutzgebiete von Ost-Afrika. Dort läßt er dann ebenso seinen lauten Ruf ertönen, wie bei uns im Sommer. Auch der jetzt im zoologischen Garten befindliche Vogel hat schon dort gerufen. Das neue Vogelhaus wurde vor einigen Tagen einer sehr eingehenden Besichtigung von kompetentester Seite unterzogen. Dr. P. L. Sclater, der berühmte Direktor des Londoner „Zoological Garden“, einer der hervorragendsten Ornithologen der Welt, studierte die Sammlung ausländischer Vögel auf das Sorgfältigste und konnte nicht oft genug seiner Verwunderung über die unvergleichlichen Schätze dieser einzig dastehenden Kollektion Ausdruck geben. Vor allem interessierten ihn die reichen Suiten von Papageien, unter denen der seltene Verster'sche Mohrenkopf, Pococephalus versteri, besonders seine Aufmerksamkeit erregte; ferner die prächtigen Blütensauger, Philbornis aurifrons und hardwicki und die kleinen Zwergohreulen aus Malakka und Südamerika, zierliche und reizende Tierchen, die in den ihnen angewiesenen, reizend ausgestatteten Käfigen außerordentlich hübsch sich repräsentierten. Hier sind auch zwei seltene Singvögel untergebracht, welche Dr. Heck soeben auf der Antwerpener Auktion erstanden hat, der Rotkopfweber, Hyphanica erythrops aus Westafrika mit rotem Kopf und schwarzer Kehle, und das Schuppenköpfchen, Philagrus frontalis aus Centralafrika, ein kleiner, dem Girlitz an Größe gleichkommender Sperlingsweber mit rotbraunem Hinterkopf, schwarzem, weißpunktiertem Bartstreif und weißgrauer Unterseite. (Aus der Tierbörse).

daß man selbige sieht, da nach den vom Eismeere kommenden Stürmen meist Nebel herrscht.

Früh 6 Uhr gelangten wir in Hammerfest an. Nördlichste Stadt der Welt, unterm 70° 40' 11" nördlicher Breite mit 2200 Einwohnern mit nur aus Holz gebauten Häusern.

Die Häuser des südlichen Stadtteils, welcher vor mehreren Jahren abgebrannt ist, sind der Neuzeit entsprechend.

In der Zeit vom 13. Mai bis 29. Juli geht hier die Sonne gar nicht unter und wiederum in der Zeit vom 18. November bis 23. Januar, wohingegen die Sonne gar nicht scheint, wird die Stadt elektrisch beleuchtet.

Die Fischer gehen von hieraus bis nach dem Spitzberg- und Karischen-Meere; Tausende von Fischen sieht man im Freien in der Sonne an Holzrahmen und Gestellen zum Trocknen aufgehängt.

Dicht an den kleinen Seeen findet man nur einige grüne Rasenstellen, die langgestreckten Höhenzüge, welche sich in der Nähe der Stadt befinden und welche leicht zu erreichen sind, sind nur Karst und Felsen.

Der Aussicht halber bestieg ich diese Höhen und unternahm dann noch einen dreistündigen Aufstieg nach dem Djven bei schönem klaren Wetter. Auf dieser Tour begegnete ich noch einer Renntierherde von ca. 100 Stück, welche ohne jegliche Beaufsichtigung war; überhaupt sah ich weit und breit kein menschliches Wesen. Die genannten Tiere ernähren sich auch schon bei der allergeringsten Vegetation.

In südöstlicher Richtung standen einige kleine, ganz verkümmerte Zwergbirken und hörte ich hier noch 3 Fituslaubvögel mit ihrem

„Dide dide dide thei thei da da“

nebenbei einige Schneeammern mit ihrem

„Zidlydä, zidlydä“

sowie 2 Pärchen Rotdrosseln; von Letzteren jedoch nur das Geschrei wie

„Täk täk täk
teckteckteck,“

dies war das ganze Vogelleben.

Unser Schiff hingegen umschwärmten fortwährend ungeheure Scharen von Seemöven.

Am Nachmittage ging es nun weiter hinaus in das „Nördliche Eismeer“ dem, mit der größten Spannung entgegensehend und schon lang ersehnten Nordkap zu.

Das Wetter war herrlich, die Sonne schien warm und Seemöven gaben uns zu Tausenden das Geleit. Jedoch nicht allzu lange, die Sonne verhüllte sich und Sturm aus dem hohen Eismeere brach herein, die Wellen wurden immer größer, die Temperatur sank schnell und der kalte, scharfe Wind machte einen erschauernd.

Ich stand, gespannt hinausschauend auf die erregten und schäumenden Wassermassen, auf Deck an der vorderen Spitze; da, mir war's als wäre ich im Traume, stieg eine düstere dunkle Gestalt, ein ungeheurer Keil aus den Meertiefen herauf, es war das Nordkap schwarzund kalt.

Abends, 10 Uhr war es, als wir vor dem Nordkap unterm 71° 10' 40" nördlicher Breite anlangten und der Anker ausgeworfen wurde. Die Wellen gingen immer noch hoch, trotzdem wünschten wir ausgebootet zu werden, was auch geschah.

Auf schlechten vom Schneewasser ausgespülten Wegen kletterten wir eine Stunde lang im Nebel hinauf zur Kapspitze.

Oben auf dem Plateau mußte ich mir als erster bei niedergerissenen Drahtseilen und umgebrochenen Holzpfählen im Nebel den Weg suchen, obwohl wir Schiffsbedeckung bei uns hatten.

So gelangten wir in 25 Minuten weiter zum hölzernen Pavillon, woselbst man sich für 8 bis 10 Kronen durch eine Flasche Sekt stärken konnte.

Der Aufenthalt dauerte an 2 Stunden und klärte sich glücklicher Weise das Wetter noch etwas auf, so daß wir 10 Minuten lang die Mitternachtssonne sahen und uns an einem Ausblick auf das Eismeer, von unserm ziemlich 300 Meter hohen Standpunkte aus, erfreuten.

Auf der Rückfahrt vom Nordkap passierten wir wieder den so herrlichen, romantischen Lingenfjord. Von Lingeneide aus unternahm ich eine Fußpartie am Kjosenfluß entlang bis Sörfjord und hörte auch hier noch den Fituslaubvogel sowie einige Blaukehlchen, an solchen wie bereits schon früher näher beschriebenen Stellen singen und konnte ich auch mehrere Pärchen beobachten, aber nur wie früher, nur „Rotsternige.“

(Fortsetzung folgt).



Donnerstag, den 15. Oktober cr., abends $^1/_2$9 Uhr

Vereins-Versammlung

im Hotel **„Stadt Dresden"**, am Johannisplatz.

Tagesordnung:
1. Der japanische Brillenvogel.
2. Lokalfrage.
3. Familienabend.
4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.
Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 22. Leipzig, den 26. Oktober 1897. 21. Jahrgang.

Ornithologischer Verein zu Dresden.

Versammlung: Dienstag, den 9. Novbr., abends 8 Uhr, in Kneist's Restaurant.

1. Aufahme neuer Mitglieder.
2. Herr Rittergutsbesitzer Alexander von Prosch: Meine Einbürgerungsversuche fremdländischer Vögel.

Achtungsvoll
A. Hammer.

Der Kibitz.

Im März erscheint in unserer großen Ebene südlich der Nord- und Ostsee, in Holland und Dänemark der lang ersehnte Kibitz und nistet hier. Wie bekannt ist das Kibitzei eine gutbezahlte Delikatesse für unsere Feinschmecker, und die Kibitzeier-Sucher wissen ganz genau, wie ihnen das Männchen die Suche der Nester erleichtert, indem es während des Eierlegens über seinem Weibchen umherflatiert und seinen Schrei ausstößt. Viel ist gegen das Ausnehmen der Nester schon geschrieben worden und manche Regierungen, Grundbesitzer 2c. haben Verbote dagegen erlassen. Merkwürdigerweise werden die Kibitze bei uns wenig geschossen. Anders aber in den Gegenden, welche die Kibitze im Herbste aufsuchen, wenn sie unsere gastlichen Gestade verlassen haben.

Gewöhnlich zeigen sich die ersten Quartiermacher gegen Anfang Oktober an den französischen Ufern des Mittelmeeres; erscheinen sie schon im September, so ist dies für die südlichen Provinzen Frankreichs ein Zeichen, daß man auf einen kalten Winter rechnen kann. Sind einmal die Vorposten angelangt, so kommen auch bald ganze Völker und ziehen von Nord-Osten nach Südwesten, um hier Quartier zu machen, bis im Dezember starke Fröste eintreten, dann rüsten sie sich zu längeren Ausflügen nach der afrikanischen Küste, um im März wieder nach Norden zu ziehen.

Freilich ist ihre Zahl dann recht sehr dezimiert, denn der Südfranzose schätzt ihr Fleisch als große Delikatesse und so erscheinen sie dort auf den feinsten Tafeln. Da sie in den sumpfigen Gegenden an den Gestaden des Mittelmeeres ihre Nahrung, Regenwürmer und andere Insekten im Ueberfluß finden, so werden sie dort sehr fett und ihr Fleisch hat zu dieser Zeit durchaus nicht den Geschmack der Sumpfvögel.

Der Kibitz ist ungeheuer mißtrauisch und vorsichtig, so daß die Jagd auf ihn so schwierig ist; die enormen Mengen davon, welche in die großen Markthallen von Marseille, Lyon, Paris 2c. gelangen, sind alle mit dem Netz gefangen.

Wenn an den dunkeln nebeligen Novembertagen der Sturm über die sumpfigen Gelände heult und die letzten Blätter von den Bäumen fegt, dann giebt es für den einsamen, verspäteten Wanderer nichts traurigeres als den lauten Alarmruf des Kibitzes zu hören. Der ganze Trupp hat den Schrei der Wache gehört und alles flieht mit der ganzen Lebhaftigkeit der flinken Beine und Flügel. Bis zu später Nachtstunde ist der Vogel auf der Nahrungssuche. Er hackt mit seinem harten Schnabel so lange auf die Erde, bis die erschreckten Regenwürmer an die Oberfläche kommen, um sich verspeisen zu lassen.

Mit Tagesgrauen ziehen die Scharen der Kibitze nach den Ufern der Flüsse und der Sümpfe um sich zu baden, und das ist die Zeit, welche die Jäger wählen, um die Vögel in ihren Netzen zu fangen. Manchmal werden auf diese Weise 100 und mehr Vögel auf einmal gefangen.

Bei uns ist der Kibitz seit langer Zeit ein beliebter Frühlingsbote. Sein eleganter und wunderlicher Flug, seine Tapferkeit gegenüber übermächtigen Feinden, seine Wachsamkeit, all dieses macht, daß er überall gern gesehen ist. Zu beklagen ist nur, daß er bei uns nach und nach immer mehr in seinem Bestand zurückgeht. Viele Fluren, wo der Vogel früher heimisch war, hat er längst verlassen. So z. B. war er noch vor einigen 40 Jahren in manchen Gegenden Thüringens heimisch heute kennt man ihn dort nur noch als durchgehenden Gast.

Da die Kibitze und alle zu der Familie der Regenpfeifer gehörigen Vögel absolut nützliche und durchaus unschädliche Vögel sind, so sollte deren Schutz unbedingt angestrebt und das Eierabnehmen endlich einmal verboten werden.

(Nach Mentor agricole.)

Gegen die Vernichtung unserer Vogelwelt.

Als Antwort auf den Artikel des Berliner Tageblattes, der der Mode des Federntragens das Gefährliche benehmen will, indem er vorschlägt, lediglich die Federn jagdbarer Vögel und Nutzgeflügels zu Modezwecken zu verwenden, diene folgendes:

Es ist an sich gegen das Tragen von Federn jagdbarer Vögel und Nutzgeflügels nichts einzuwenden, aber zur Bekämpfung der schädlichen Auswüchse des Federntragens ist es unbedingt nötig, daß Federn, bis auf die sofort erkennbare Straußenfeder, aus der Mode kommen. Wo wäre da die Grenze? Schreiber des Artikels glaubt ja selbst nicht im Ernst daran, daß dem Vogelmorden zu Modezwecken Einhalt gethan werden würde durch die Benutzung der Federn jagdbarer Vögel und Nutzgeflügels.

Erstens würden sie allein den ungeheuern Bedarf der Mode nicht decken können, denn schon jetzt hat ein einziger „Vogelgrossist" nach seiner eigenen Angabe jährlich verwertet: 75000 Tauben, 30000 Sperlinge, 30000 Feldhühner, 1200 Fasanen, außer 1500 Bienenfängern, 2800

Staren, 1000 Spechten, 3800 Reihern, 1200 Möven und cirka 10000 verschiedenen kleineren Vögeln. Wenn man bedenkt, daß außer solchen Massen von Nutzgeflügel auch noch Millionen von Sing- und Tropenvögeln jährlich verwendet werden, so erscheint es ausgeschlossen, daß jene allein den Bedarf decken können.

Zweitens würden gewissenlose Spekulanten so wie so die schöneren Federn anderer Vögel fort und fort in Handel bringen, da nur Kenner unterscheiden können, ob z. B. eine schöne blaue Feder von der Brust eines Pfaues oder von einem exotischen Vogel herstammt.

Schreiber des Artikels glaubt auch nicht im Ernst, daß es nur „eines ganz klein winzigen Entgegenkommens unserer Damenwelt bedürfe", um unsere Singvögel vor der rücksichtslos vernichtenden Mode zu schützen, dieses „klein winzigen Entgegenkommens", das darin bestehen müßte, „daß die Damen nur mit aller Bestimmtheit von ihrer Modistin an Stelle eines wirklichen Vogels eine Imitation zu verlangen brauchen."

Sind wirklich alle unsere Damen Kennerinnen genug, oder gründlich genug, um genau feststellen zu können, ob der Vogel ein imitierter oder ein echter, ob die Federn von Nutzgeflügel und Wild, gefärbt oder ungefärbt sind, ob das Schnäbelein ein wirkliches oder ein nachgemachtes ist? Die Modistin würde mit ernsthafter Miene das Letztere versichern, und von jetzt ab statt der Vogelbälge, die es sind und bleiben werden, wenn nicht mit diesem Unfug gründlich aufgeräumt wird, „Imitationen" verkaufen.

Dabei würde man sich beruhigen, Federn und Vögel würden weiter getragen, nur von jetzt ab — mit dem Schein der Berechtigung! Bequem und einfach und — gewinnbringend für gewissenlose Spekulanten wäre es freilich, die Sache so zu drehen, aber soweit wird es hoffentlich nicht kommen! Die Vogelschutzfrage, in Bezug auf den Vogelmassenmord zu Modezwecken ist zu wichtig, um so gelöst resp. bei Seite geschoben zu werden. Die Schäden, die die traurige Mode im Gefolge hat, sind zu einschneidend in das allgemeine Wohl, als daß die Angelegenheit in dieser Weise abgethan werden dürfte.

„Unsere Damenwelt soll nicht ein ganz klein winzig Entgegenkommen", sie soll die traurige Sache mit tiefem, sittlichem Ernst erfassen, dann kann sie sich der Einsicht nicht verschließen, daß hier nur durch gründliches Vorgehen geholfen werden kann! Sie soll sich besinnen, daß es Edleres giebt, als eitlen Modetand, der mit Blut und Leben von Millionen armer Geschöpfe bezahlt werden muß.

Wir wollen nicht hoffen, daß es so traurig mit dem Gemüt der Frauen aussieht, daß die „weichherzigste von ihnen so hartgesottenen Sinnes ist", daß sie „Vernunftsgründen sich verschließt", daß sie lieber die Natur verarmen sieht, als auf den Federschmuck verzichtet!

Verständnislos und kopfschüttelnd wird die Nachwelt auf dieses Treiben der Mode ausgangs des 19. Jahrhunderts blicken, das sich mit der Höhe der sittlichen Anschauungen, mit der Kulturhöhe, auf der wir stehen wollen, nicht vereinbart.

Deshalb nicht Imitation, sondern Band, Samt, Blumen, Perlen, die die Industrie in wahrhaft prächtiger Weise erzeugt, und auf deren geschmackvolle, schöne Herstellung um so mehr Fleiß verwendet werden wird, je größer die Nachfrage ist, die mit dem Verschwinden des Federschmuckes enorm steigen wird.

Laßt ab, Ihr Frauen und Mädchen, von dem traurigen Schmuck, der Euch schlecht kleidet und wenn er noch tausendmal schöner wäre, helft retten, was noch zu retten ist! Ch. G.

---

um Vogelschutz.

Laßt die kleinen Vögel singen
Und sich froh zum Himmel schwingen,
Laßt sie Nester baun und brüten,
Doch vertreibt sie von den Hüten.

Schwer bestraft den Vogelfänger,
Der uns raubt die kleinen Sänger;
Wer mit Ruten sie und Netzen
Fängt, verfalle den Gesetzen.

Wer den Sängern schafft Bedrängnis,
Fort mit ihm in das Gefängnis!
Alles andre wird nichts nützen;
Strenger Richter, laß ihn sitzen.

Doch, was soll man denen sagen,
Die auf Hüten Vögel tragen,
Die zu lieb der argen Mode
Schuldig sind an ihrem Tode?

Was soll mit der Maid geschehen,
Die mit Vogelhut wir sehen,
Die, um thöricht sich zu schmücken,
Uns zerstört das Lenz-Entzücken?

Gegen die verkehrte Sitte
Hilft nicht Mahnung oder Bitte.
Alles andre kann nichts nützen,
Lieber Jüngling laß sie sitzen!

Johannes Trojan.

Um die Bälge kleiner Säugetiere und Vögel längere Zeit haltbar aufzubewahren,

bedient man sich verschiedener Methoden. Man kann sie über ein Holz oder Brett spannen (mit der Fleischseite nach außen) und an einem schattigen zugigen Ort zum Trocknen aufhängen. Mehr zu empfehlen ist aber, diese Felle zu gerben. Sie lassen sich dann besser aufheben bis zu passender Verkaufsgelegenheit, und sind im Vergleiche mit getrockneten Fellen mehr wert und zwar umsomehr, als die Gerbmittel kosten. Die Arbeit ist eine verhältnismäßig geringe. Dazu kommt noch, daß bei nasser Witterung das Trocknen nicht immer gelingt und manches Fell durch eintretende Fäulnis unbrauchbar werden kann. Die beiden folgenden Vorschriften zum Gerben führen leicht zum Ziele. Sollte jemand auch im Sommer, bei großer Hitze, kleine Felle gerben wollen, so ist zu raten, sich nur der zweiten Vorschrift zu bedienen. Bevor zum Gerben selbst geschritten wird, ist bei den Gerbungsarten die Innenseite des Felles von Blut und anhaftendem Fett sorgsam zu reinigen.

1. Man bestreue die Innenseite des Felles mit gepulvertem Alaun und reibe denselben in die Haut ein. Sodann bestreue man einen Bogen Papier ziemlich stark mit demselben Pulver, lege die Haut darauf und rolle Papier und Haut fest zusammen. Hierzu ist Alaunpulver erforderlich: Für das Fell eines Fuchses 2 bis 3 Kilogramm, für das eines Hasen oder eines Kaninchens der größeren Arten 1 Kilogramm, eines kleineren Kaninchens etwas weniger, eines Eichhörnchens 500 Gramm. Man spare nicht am Alaunpulver und nehme lieber mehr als weniger; man

---

Allerlei Beobachtungen

auf einer Reise nach dem Nord-Cap.

Von **Joseph Wagner.** (Fortsetzung).

Ich hatte nun keinen Zweifel mehr, Norwegen hat nur „Rotsternige Blaukehlchen", erstens darum, weil mir bisher kein anderes vorgekommen war und zweitens konnte ich nicht annehmen, daß ich bloß ein Glücksvogel wäre, der nur immer „Rotsternige" zu sehen bekommen hätte, niemals ein „Weißsterniges". Denn wären Letztere vorhanden, oder als Brutvögel, so hätte ich unbedingt welche sehen müssen.

Jedoch auch weiter bei Namsos, beim Lingenfjord sowie bei Stänkjar, wo es wahrlich an schön gelegenen Aufenthalteplätzen für das Blaukehlchen nicht fehlt, konnte ich nur das Rotsternige beobachten.

Um mir auch den übrigen Teil der Westküste Norwegens zu besehen, reiste ich über Christiansund, das herrlich gelegene Molde am Fjord gleichen Namens sowie durch den Aalesund, vorüber an Stadtlandet, wo wohl immer noch die meisten Strömungen sind, durch den Floröfjord, Stavnsfjord bis Bergen.

Interessant ist die ganze Fahrt an der Westküste entlang, da man viel zwischen Inseln hindurch fährt, aber alle Berge mit ihren vielen Felsen sind nur mit kleinen Gräsern oder graugrünem Moos bedeckt. Sträucher höchst selten und daher die irrige Ansicht von denjenigen, wie ich auch bereits schon früher angeführt habe, welche nicht in Norwegen waren, „Norwegen habe keine Sing-Vögel.

Bergen, eine Stadt von einigen 60000 Einwohnern, schöne Lage am Fjord und, ich glaube, mit einer der größten Fischhandelsplätze.

Von hier fuhr ich mit dem Dampfboot bis zum Sognefjord, dem Sörstrandsfjord, Aurlandsfjord bis Gudvangen am Näröfjord.

Durchwanderte dann in $3^1/_2$ Stunde das wildromantische Närötbal bis Stalheim. In diesem Thale hörte ich außer Rotdrosseln, Hausrotschwänzchen, Zaunkönigen, Schwarz-Blättchen noch einige Reitzugfinken (ohne Schnapp).

Von dem auf einer cr. 250 Mtr. hohen Felswand im norwegischen Stil nur aus Holz erbauten Hotel Stalheim hat man, besonders bei Nachmittagssonne, einen herrlichen Ausblick auf das dunkle, links und rechts von gewaltigen hochaufragenden Bergen eingeschlossene Närötbal, welches mit zu den großartigsten Naturschönheiten Norwegens gerechnet werden kann, unweit des Hotels befindet sich ein großer Wasserfall.

Weiter ging es die 36 Km betragende, schmale, am Wasser entlang führende Straße bis Vossevangen und zwar während der Nacht, hörte jedoch schon um 1 Uhr Rotkehlchen und Drosseln pfeifen und traf auch häufig wieder Ameisenhaufen an.

Das eben durchreiste Thal erinnerte mich sehr an das Mattlithal, denn Rotkehlchen, Drosseln und Zaunkönige in Unmassen.

Noch 30 Km und ich hatte Eide, welches Skjutstation ist, erreicht. In Stalheim bekommt man Kariols zu mieten, ein einsitziger mit 2 hohen Rädern versehener Wagen. Viel fährt der Passagier allein oder ein 12- bis 14jähriger Bube nimmt hinter demselben auf einem kleinen Sitze oder wie ich es erlebte, auf zwei Leisten noch Platz.

Die meistenteils nur kleinen recht gedrungenen Pferde laufen in der Regel sehr gut und ist eine Fahrt nicht teuer, es wird der Kilometer mit 12 Öer berechnet — also 13 bis 14 Pfg. — jedoch bei aufsteigendem Wege steigt auch der Fahrpreis.

Auf jeder Skjutstation hängen große gedruckte Tafeln, welche Auskunft über den Fahrpreis geben, derselbe scheint gesetzlich festgesetzt zu sein.

kann das ohne erhebliche Mehrkosten thun, weil das Alaunpulver nach Entnahme der Haut wieder benutzt werden kann. Die Haut bleibt so lange der Einwirkung des Alauns ausgesetzt, bis das Haar fest sitzen bleibt und sich nicht mehr ausziehen läßt.

2. Man koche 500 Gramm Alaun und 250 Gramm Seesalz in 5 Liter Wasser so lange, bis der Alaun vollständig aufgelöst ist. Ist die Flüssigkeit erkaltet, so legt man die Felle in dieselbe ein, so daß sie ganz von derselben bedeckt sind. Zwei bis drei mal am Tage dreht man die Felle um und rührt bei dieser Gelegenheit die Flüssigkeit, größere etwas länger; für ein Hasenfell und größeres Kaninchenfell sind vierundzwanzig Stunden eine genügend lange Einliegezeit. Beim Herausnehmen der Felle muß man sie tüchtig ausdrücken, damit möglichst viel Flüssigkeit daraus entfernt wird. Hierauf werden die Felle im Schatten starkem Luftzuge ausgesetzt und getrocknet, jedoch halte man die Sonnenstrahlen ab.

Kleine Mitteilungen.

— Gegen den Vogelmassenmord! Es wird den zahlreichen Mitunterzeichnern der Petition zur Bekämpfung des Vogelmassenmordes in Italien, welche der neue Leipziger-Tierschutzverein im Juli an die Königin von Italien absandte und der sich auch die Tierschutzvereine zu Bautzen, Dresden, Freiberg, Meißen, Pirna, Zittau und Zwickau angeschlossen hatten, von Interesse sein zu erfahren, daß dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Conrad Dünckel, durch das hiesige italienische Konsulat kürzlich die Mitteilung zugegangen ist, daß der Inhalt der Petition dem Minister für Landwirtschaft unterbreitet wurde und dieser die große Bedeutung derselben anerkannt habe.

— Zur Bekämpfung des Vogelmordes in Italien. Im Auftrag der Königin von Italien teilte der italienische Gesandte in München dem dortigen Tierschutzverein mit, daß inhaltlich einer Erklärung des Ministerpräsidenten di Rudini der Minister für Landwirtschaft dem vom genannten Verein in Betreff der Bekämpfung des Vogelmassenmordes in Italien an die Königin von Italien gerichteten Ansuchen und den darin enthaltenen Erwägungen sein Interesse zuwenden werde, um es für den Entwurf eines Jagdgesetzes zu benutzen, den er dem Parlamente vorlegen wird.

— Der Südd. Tierbörse schreibt man aus Straßburg i. E.: Wohl in wenigen Gegenden dürften so viele Stare gefangen und gegessen werden wie hier in Straßburg. Der Wirt und Fischer am kleinen Rhein auf der Straße nach Kehl hat bei der Eröffnung der diesjährigen Periode des Starenfangs vor einigen Tagen in einer einzigen Nacht droben bei Rheinau nicht weniger wie 5000 Stück Stare gefangen und getötet, d. h. ersäuft, denn die Vögel werden untergetaucht und ertränkt. Der Verkaufspreis beträgt pro Dutzend 1,20 Mark. Da darf man sich doch nicht mehr über die italienischen Vogelfänger ereifern. Giebt es denn in Baden keine Tierschutzvereine und keine Vogelschutzgesetze?

Vereins-Nachrichten.

„Ornis“, Verein für Zier- und Singvögellh. und Schutz zu Leipzig. Am 3. d. M. fand der Besuch der Züchterei des Herrn Inspektor Weißbach statt und hatten sich hieran 13 Mitglieder beteiligt. Die Voliere liegt, wie wohl dem größten Teile der Mitglieder bekannt sein dürfte, in einem schön angelegten Garten, umgeben von Gesträuch und Bäumen, und giebt dadurch den Vögeln einigermaßen den Genuß des Naturlebens. Groß und geräumig für Sommer und Winteraufenthalt eingerichtet, sowie gut bevölkert mit Sittichen, Tauben, Wachteln, Kardinälen, Finken, WeberVögeln, Wasserhühnchen, Fasanen und Enten macht die Anlage einen höchst gelungenen und großartigen Eindruck und bemerkt man, daß das Ganze von fachmännischen Händen geleitet und gepflegt wird. Es kann sich mancher Liebhaber dergleichen Anlage als Muster dienen lassen. Durch die immer lebhafter gewordene Stimmung der Besucher, fühlte sich Herr Weißbach bewogen, einen Erfrischungstrunk zu verabreichen, wodurch noch die allgem. Stimmung ihren Höhepunkt erreichte. Gleichzeitig war Herr Thatemuth veranlaßt, so liebenswürdig die anwesenden Mitglieder mittelst eigenen Apparates zu photographieren. Zum Schluß sprach Herr Schlossermeister Müller Herrn Inspektor Weißbach in schmeichelhafter Beredsamkeit seinen Dank aus und mit einem kräftig aufgenommenen sogenannten „Tusch“ brachen die Mitglieder auf.

Krankheits- und Sektionsberichte.

Redaktion: Tierarzt **Becker**, 1. Vorsitzender des Geflügelzucht-Vereins **Bevensen** i. Hann.

(Alle Anfragen in Krankheitsfällen, sowie Kadaver, deren Sektion gewünscht wird, sind nur an obige Adresse (nicht an die Expedition) unter Beifügung von 10 Pfg. für die Zustellung frankiert einzusenden. Abonnementsquittung ist jeder Anfrage beizugeben. Wird direkte Antwort gewünscht, so ist der Portobetrag beizufügen.)

567. F. W. Schn. in **B.** bei **H.** in Westfalen. Ihr Geflügel ist mit Diphtheritis behaftet.

568. B. A. in **H.** Die erbsengroße, lose sitzende Geschwulst zwischen den Kehllappen Ihres Paduanerhahnes dürfen Sie mit der Schere abschneiden.

569. H. A. in **W.** Die beste und billigste Waschseife für Hühner ist die s. g. grüne oder Schmierseife. Ein Waschen der Hühner kann ohne Gefahr selbst im kalten Winter vorgenommen werden.

570. L. Sch. in **H.** Als Augenwasser verwenden Sie eine 1 % Lösung Zinc. sulfuric. in destilliertem Wasser.

571. H. C. in **G.** 1. Von Vergiftung kann keine Rede sein. Das Tier litt an einer starken Cyste am Eierstock. Indes ist nicht ausgeschlossen, daß unter Ihrem Bestande dennoch eine Seuche herrscht. Sie wollen uns gelegentlich ein ev. noch eingehendes Tier zusenden. 2. Die Kennzeichen bei einer Strychninvergiftung sind folgende: Starrkrampf-Erscheinungen, die blitzartig auftreten und sich über den ganzen Körper erstrecken; sie haben die Dauer von einigen Sekunden bis zu einigen Minuten. Beine, Hals und Rücken werden gestreckt gehalten und sind steif. Die Tiere zeigen sich sehr schreckhaft, leiden an Atemnot, und der Tod tritt durch Erstickung ein.

572. S. K. in **A.** Die eingesandte Taube war mit Soor behaftet.

573. B. W. in **J.** (Sachsen-Anhalt.) Alle drei Kanarienvögel sind an einer Lungen- und Darm-Entzündung eingegangen. Trennen Sie sofort die erkrankten oder der Krankheit verdächtigen von den gesunden. Letztere sind von einer Person, die nicht mit den kranken Vögeln in Berührung kommt, besonders zu pflegen.

574. Fr. K. in **G.** bei **D.** (Hannover.) Beide uns eingesandte Hennen sind am Typhoid eingegangen.

575. Albert G. in **K.** Schon zu wiederholten Malen haben wir über die Behandlung des Kammgrindes an dieser Stelle berichtet. Die Behandlung soll möglichst frühzeitig eingeleitet werden. Sie besteht in der Entfernung der Schuppen und Auflagerungen mittelst Einreibungen von Seife und nachherigem Abwaschen mit warmem Seifenwasser (Schmierseife ist zu verwenden!). Alsdann ist eine weiße Präcipitatsalbe (1:8) einzureiben. Auch die Sublimatsalbe (1:100) leistet gute Dienste. Gleichzeitig ist eine strenge Isolierung der kranken von den gesunden Tieren und eine gründliche Desinfektion vorzunehmen, wenn eine wirkliche Heilung erreicht werden soll; andernfalls ist der Kammgrind schwer zu beseitigen.

576. B. F. in **K.** Unter Ihrem Geflügelbestande herrscht die Diphtheritis.

577. W. J. in **St.** Lesen Sie das Nr. 575 Gesagte. Im übrigen: Abschlachten.

678. Otto F. in **C.** bei **H.** i. W. Ihre Bergischen Kräher sind mit Diphtheritis behaftet.

679. R. H. Br. in **M.** Federspulmilben oder Syringophilen sind die Ursache des Ausfallens der Federn bei Ihren Hühnern. Es sind dies Schmarotzer, die in den Kielen der Flügel- und Schwanzfedern des Geflügels leben und ein Ausfallen der Federn bedingen. Die Federn zeigen ein krankhaftes, mattes, glanzloses Aussehen und sind an der Spitze der Spindel in den meisten Fällen gekrümmt; die Spulen selbst sind mit einem schmutzigen graugelben, pulverartigen Inhalte angefüllt. Dieser Inhalt besteht aus dem Parasiten und dessen Brut. In einigen Gegenden sollen mehr als 75 % aller Hühner mit diesen Schmarotzern behaftet sein. Die Behandlung besteht in einer Vernichtung der Milben, was durch persisches Insektenpulver und sonstige milbentötende Mittel geschieht.

680. H. G. in **Schr.** Bei Ihrer, uns eingesandten Henne konnte durch die Sektion die Todesursache nicht eruiert werden.

Solche Skjutstation ist meistenteils Hotel und hat ein solcher Besitzer im Hoch-Sommer in der Saison allein schon 10 bis 20 Pferde auf der Weide laufen, so daß man auf eine schnelle Beförderung stets rechnen kann. Ich selbst sah, daß die Pferde von der nahe liegenden Weide geholt und angespannt wurden und dann „heidi“.

Von Vossevangen führt die Straße durch eine schöne Waldlandschaft aufwärts an schönen Gehöften vorüber. Ungefähr 12 Km vom genannten Orte hat man den höchstgelegenen Punkt der Straße erreicht, dann langsam abwärts an einer Reihe von sumpfigen Seen vorbei, deren tiefbraunes Wasser nach Süden abfließt. Der Weg schlängelt sich in vielen Windungen in das malerische Skjärvet-Thal, welches von gewaltigen Felsen eingeschlossen ist, hinab. Links stürzt das Wasser des Skjärvefos in zwei Fällen herab; der obere Fall schleierartig, der untere geschlossen und führt die Straße zwischen beiden hindurch. Dann reiche Vegetation, im Thale rechts herrlicher See, links die ungeheure große Gravensvand, südwestlich die mächtig hochaufragende und nach kurzer Zeit ist Eide erreicht.

Eide kleiner Ort mit hübschem Hotel, von da mit dem Dampfboot durch den Gravens-, Utne- und den schmalen Sörfjord. Diese Fahrt erinnerte mich sehr an den Vierwaldstätter-See und ist die ganze Umgegend gleich schön und interessant bis Odde.

Von diesem Orte wanderte ich bis zum Sandverfjord. Uebergesetzt im kleinen Boote ging es an dem jenseitigen Ufer auf schlechtem, steinigen Wege an 2 Stunden durch das wildromantische Jordal bis zum Folgefond-Gletscher, einer der größten Norwegens.

Auch im letztgenannten Thale sangen Rotkehlchen, Drosseln, Zaunkönige, Schwarzplättchen, Gartengrasmücke u. s. w.

Hier an dem Folgefond-Gletscher fand ich auch wieder, wie schon früher bei vielen andern Gletschern, dicht neben den Unmassen von Eisblöcken kleine, herrliche, schon aufgeblühte Blumen.

Den schwersten und größten Teil der Wegstrecke hatte ich nun noch vor mir, denn von Odde bis Daalen sind cr. 170 Km.

Zurückgekehrt vom Gletscher ging es nach den drei herrlichen Wasserfällen — Lottofos — dann auf der Hardanger Straße in vielen Windungen, sowie mit großer Steigung bis Saedlistadt und erreichte dann der Weg eine Höhe von 1034 Mtr. Eine Aussicht hatte ich nicht mehr, da mich ein Gewitter mit Schneegestöber überraschte.

Nun ging es wieder in vielen Windungen bergab ins Rölthal und nach einer Stärkung wieder aufwärts bis Haukeli, wo ich mich am Haukeli-Gletscher in einer Höhe von 1133 Mtr. befand.

In diesen Regionen ist von Bäumen und einer Feldmark nichts mehr zu sehen, nur noch spärliche Weide für Renntiere, Ziegen u. s. w. und sah ich auch noch hier eine Renntierherde.

Dann wieder bergab bis Boxelj, wo ich an einigen kleinen sumpfigen, mit vielen Sträuchern umgebenen Seen mehrere Blaukehlchen, aber nur wiederum „rotsternige“ beobachten konnte, ich hatte jetzt das schönste Wetter.

Diese Tour über das Haukelifjeld kann ich nur als die schönste in ganz Norwegen für Touristen bezeichnen.

Dann Grungelthal, Bordö, Portoessen, durch das sehr herrliche wildromantische Tokeeljthal und ich hatte Daalen erreicht sowie eine reich an Natur-Schönheiten und viele Abwechselungen bietende, kaum zu beschreibende Tour hinter mir.

Daalen, kleiner Ort am Endpunkte des Telemarken-Kanals. Früh 6 Uhr wurde das Dampfboot bestiegen und ging es anfangs zwischen Bergen und Felsen den bereits genannten Kanal entlang, welcher mehrere Seen verbindet und 17 Schleusen hat. Die Anlage des Kanals hat s. Zt. der Regierung sehr viel Geld gekostet. (Schluß folgt.)

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.
Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 23. **Leipzig, den 9. November 1897.** **21. Jahrgang.**

Ornithologischer Verein zu Dresden.

Versammlung: Dienstag, den 9. Novbr., abends 8 Uhr, in Kneist's Restaurant.

1. Aufahme neuer Mitglieder.
2. Herr Rittergutsbesitzer Alexander von Prosch: Meine Einbürgerungsversuche fremdländischer Vögel.

Vererbung der Vogelliebhaberei.

Vortrag gehalten im Verein der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Von **Gustav Müller.**

Wir haben in unserem Verein seit seinem kurzen Bestehen der Vorträge und Plaudereien über so manches interessante Thema gehört.

Nun will ich heute einige Worte über die Vogelliebhaberei in der Familie sprechen, zumal über Vererbung oder Uebertragung derselben in der Familie. In Folgendem spreche ich nur von mir bekannten Fällen, welche mir in meiner langen Praxis der Vogelliebhaberei selbst begegnet sind. Ich erinnere mich von meiner frühesten Jugend, daß ich mir oft den Kopf darum zerbrochen habe, wie das zugeht, daß nicht ein jeder Mensch Vogelliebhaber sei, der Zusammenhang war mir damals ein Rätsel, welches ich nicht zu lösen vermochte, denn ich war damals schon mit Leib und Seele Vogel- und Natur-Freund. Bis dahin hatte ich zwar noch keinen Vogel gehalten. Den ersten Zeisig bekam ich als ich im 8. Jahre war und kostete dieser Vogel nebenbei bemerkt 10 Pfg., weil er erst 14 Tage gefangen war. Zu diesem Zeisige hatte ich mir 8 Pfg. gespart und schenkte mir mein Großvater die fehlenden 2 Pfg., was damals viel Geld war, aber, mein Großvater war auch Vogel- und Taubenliebhaber und wußte jedenfalls, wie einem zu Mute ist, wenn man ein Verlangen nach einem Vogel hat und hat kein Geld dazu. Mein Ideal war damals nur ein Zeisig! und wieviel Vergnügen mir der kleine Kerl damals gemacht hat, kann ich gar nicht beschreiben. Mein Vater hatte aber mit dem Zeisig wenig im Sinne, er sagte, der Junge taucht so wie so nichts zur Arbeit, jetzt, wo er den Zeisig hat, wird es noch schlimmer werden. Vater wußte aber aus der kleinen Liebhaberei Nutzen zu ziehen, denn wenn ich irgend etwas verbrochen hatte, so war es das erste, warte du nichtswürdiger Bengel, jetzt werde ich dir deinen Zeisig fliegen lassen, dann weißt du schon aufpassen. Die Angst, die ich dann um meinen Vogel ausgestanden habe, war keine kleine. Meine Mutter hatte den Zeisig gerne, das hatte ich bald bemerkt, denn sie brachte ihm öfters Grünes und sah auch öfters nach, ob der Vogel sein Futter und Wasser hatte. Sie schickte mich auch in den Wald, um Tannenzapfen und Erlenzäpfchen zu sammeln, um den Zeisig im Winter eine Abwechslung bieten zu können. Darauf wurde ich stutzig! woher wußte denn Muttern, daß ein Zeisig auch Tannenzapfensamen und Erlenzäpfchen auspickte, ich glaubte damals, ein Zeisig könnte nur existieren, wenn er seinen Hanf bekäme. Jetzt wurde in Muttern eingedrungen, wo sie die Geheimnisse der Zeisigfütterung her hatte. Muttern erklärte mir nun, daß sie in demselben Alter wie ich war, ihres Vaters Vögel, bestehend aus Zeisigen, Stiglitzen, Finken und Hänflingen regelmäßig füttern mußte, weil sie die einzige von ihren Geschwistern war, welche sich dazu eignete. Später entpuppte sich noch Karl, der 3. Bruder als großer Vogel- und Taubenliebhaber, an den anderen Geschwistern ist die Liebhaberei spurlos vorübergegangen. Wie also aus Vorhergesagtem hervorgeht, waren meine beiden Großväter und meine Mutter Vogelliebhaber. Was mich nun anbelangt, so glaube ich nun annehmen zu dürfen, daß sich die Liebhaberei von den Großvätern, vater- und mütterlicherseits und ich glaube sogar die von meiner Mutter auch noch, auf mich übertragen hat, denn es kommt mir öfters vor, als wenn nur Liebhaberei allein etwas anderes wäre; ich glaube, ich bin mit der Zeit Vogelnarr geworden. Wir waren 9 Geschwister, wovon ich der älteste bin, von meinen andern Geschwistern hat die Liebhaberei nur meinen 4. Bruder gepackt, dieser war es dann auch bis zu seinem letzten Tage mit Leib und Seele. Leider mußte der brave und gute Mensch schon in seinem 25. Jahre in ein besseres Jenseits abziehen, ein Brustleiden hatte sich seiner bemächtigt und dafür ist bis jetzt leider noch kein Kräutlein gewachsen. Hier will ich eine kleine Episode erwähnen, die wegen eines Rotkehlchens beinahe einem Menschen das Leben kostete. Es war im Herbste 1892 und dazu seit einigen Tagen prachtvoll warmes Wetter. Mein verstorbener Bruder war damals schon sehr leidend, bei solchem Wetter konnte er es aber als großer Natur- und Vogelfreund in der Stube nicht aushalten, er kroch jeden Tag in dem umliegenden Gebüsch mit seinem Schlagnetzchen und Sprenkeln herum und wenn ihm etwas passendes in den Weg kam so stellte er auf. Auf diese Weise hatte er einen angenehmen Zeitvertreib, vergaß auf kurze Zeit das an ihm nagende Leiden und wenn er dann einen Vogel fing, freute er sich sehr darüber, besah ihn und ließ ihn meistens wieder fliegen. Zwischen meinem Orte Tallenberg, wo ich einst das Licht der schönen Welt erblickte, und Kirschau liegt ein kleines Thal, welches durchweg mit Strauchwerk bewachsen ist, in welchem viele hohe Eichen, Erlen, Buchen und Birken stehen und das Ganze ist von einem schmalen Wassergraben durchzogen und bildet auf der einen Seite einen ziemlich ausgedehnten Sumpf und an der südlichen Seite zieht sich die Spree entlang und wieder an derselben liegt der alte Schloßberg mit hohen alten Kiefern, Fichten und Tannen und viel Unterholz, auf der linken Seite liegt ein schöner Fichtenwald, der sogenannte Haag, auch unmittelbar an der Spree. Daß an einem solchen Plätzchen, welches auch ganz zusammenhängend ist, unsere Lieblinge nicht fehlen, wird wohl jedem Liebhaber einleuchten. Hauptsächlich bildet es ein Vogel-Eldorado

während der Zugzeit, auch ich stellte schon dort als Junge meine Sprenkel und Meisenkasten auf, jedoch meistens ohne Erfolg, denn ich hatte keine Ruhe, ich mußte immer zu nachsehen, ob nicht schon etwas gefangen sei, wenn dann wirklich ein Vogel in der Nähe war, so habe ich ihn natürlich verjagt. Auch diesen Vogelwinkel hatte mein Bruder und andere Liebhaber, als ich schon längst weg war von Hause, entdeckt und besuchten denselben regelmäßig im Frühjahr wegen des Gesanges.

Mein Bruder kam nun eines Morgens an seinen Lieblingsplatz und hörte schon von weitem ein Rotkehlchen prächtig und laut singen, was mir am selben Platz als Junge auch passiert ist, jedoch nur ein einziges mal in meiner ganzen Jugendzeit. Meinem Bruder pocht vor Aufregung das Herz, er nimmt seine verfügbaren Sprenkel und Netze, stellt sie auf, spickt sie mit Mehlwürmern und verfügt sich seitwärts in die Büsche, während das Rotkehlchen lustig über seinem Kopfe weiter singt. Mein Bruder nun in fieberhafter Aufregung hört nichts mehr singen und ist schon der Meinung, Hänschen ist gefangen, sieht nach, was los ist und muß nun sehen, wie Hänschen einen Sprenkel nach dem andern im Vorbeifliegen einreißt und sich nachher die Mehlwürmer abzupfte. Mit dem Netzchen wollte es nichts zu schaffen haben, sondern hüpfte im großen Bogen herum. Mein Bruder hatte den Tag über nichts genossen, meine Mutter war in der größten Angst, es würde ihm zu seinem Leiden noch etwas passiert sein und wußte sich keinen Ausweg. Mein Bruder hatte nun alle seine Hoffnungen auf den Abend verlegt in der Meinung, ehe es sein Ruheplätzchen aufsucht, wird es nochmal Gelüste nach Würmern bekommen und würde dann sein Netzchen mit seinem Besuch beehren. Aber das war nichts, im Handumdrehen war mein Rotkehlchen verschwunden und hatte sich jedenfalls auf den nahen Schloßberg zur Nachtruhe zurückgezogen. Mein Bruder packt seinen Kram verdrießlich zusammen und geht nach Hause. Nachts träumt er von dem Rotkehlchen, hört es ganz deutlich singen, aber mit den Mehlwürmern treibt es dasselbe Spiel und fängt sich nicht. Damit ihm nun den Vogel kein anderer wegschnappen soll, geht er gleich den andern Morgen wieder los. Das gleiche Spiel wiederholt sich wie am ersten Tage, es fliegt gegen Abend wieder dem Schloßberg zu und läßt sich nicht mehr hören. Jetzt wird meinem Bruder die Sache doch bedenklich, er denkt nämlich, weil schon ziemlich lange Mondschein war, das Vögelchen, welches ihn schon 2 Tage gefoppt hatte, könnte es sich doch einfallen lassen und weiter ziehen, wenn es noch einen Tag blieb, so hatte er die Hoffnung nicht aufgegeben, es doch zu erwischen. Mit Falle und Meisenkasten und Sprenkel war dem gewitzten Burschen wenigstens bei solch schönem Wetter nicht beizukommen, übrigens meinte mein Bruder, müßte der Vogel schon mit dem Netz Bekanntschaft gemacht haben, denn er hätte zu schön drum herum hüpfen können, ohne nur zu versuchen heranzugehen. Beim nach Hausegehen sann mein Bruder auf den andern Tag und bekam die Idee, sein Glück mit Leimruten zu versuchen. Richtig, der Leimtopf wird untersucht und der Inhalt wird für vorzüglich befunden, nun sagte sich mein Bruder, riskierst du noch einen Tag um mich zu necken, dann werden wir wohl zusammen nach Hause gehen. Die Leimruten wurden noch abends fertig gemacht, die Mehlwurmschachtel in Ordnung gebracht und zeitig geht es fort in banger Erwartung, ob der Vogel nun auch noch da ist. Und richtig! beim Stehenbleiben und Horchen auf ziemlicher Entfernung hört mein Bruder schon seinen eigentümlichen Triller, die nur diesem Vogel eigen waren. Nun ging die Hatz los, mein Bruder wußte nun schon seines Lieblings Aufenthalt, trotzdem er auf der andern Seite sang und schnell wurden die Leimruten an geeigneten Stellen placiert und gerade ist er beim Fertigwerden, da hört er vielleicht 50—60 Schritt ungefähr dort, wo bei seiner Ankunft das Rotkehlchen sang, Hilfe, Hilfe, ich muß ertrinken. Ich ertrinke, der andere schrie: du sollst Rutkathel ne hoon, eher mußte ersaufen. Mein Bruder erschrickt über die Sache nicht wenig, es wurde ihm auch klar, daß er nicht der alleinige war, der auf den Vogel reflektierte, nur hörte er aus den Hilferufen, daß der Vogel immer noch sang und folglich nicht gefangen sein konnte. Unterdessen ist mein Bruder näher gekommen und sieht die Bescherung! Es waren zwei sehr intime Freunde und zugleich Freunde meines Bruders, der stärkere kniete auf dem schwächeren, welcher mit seinem Kopf an einem Tümpel lag, welcher auch zufällig tief genug war, um jemand zu ertränken. Die beiden hatten in der Aufregung die Annäherung meines Bruders gar nicht bemerkt und hielt der stärkere den Kopf des andern gerade unters Wasser bis an den Hals. Mein Bruder stieß nun den Angreifer beiseite und befreite den Unterliegenden mit den Worten: seid ihr denn ganz närrisch geworden und was ist denn eigentlich los? Ja, sagte der beinahe Ertrunkene, mir honn zusommen uf dos Rutkathel, woß su sier schiene pfeift ufgestellt un do hotts merr 3 Malwürmer vom Sprenkel gefressen, un do hott er gemeent ich warsch fangen un do hott er mich beim Koppe gekrigt un wolle mich ersaufen. Während dieser Auseinandersetzung sagt mein Bruder: nun seit mol ruhig, s' Rutkathel singt nemmer! Wie mit Zauberschlag war der Streit zu Ende und jeder eilt zu seinen Sprenkeln und Netzen und mein Bruder zu seinen Leimruten. Die ersten beiden rufen meinem Bruder schon zu: mir honns nä gefangen, mein Bruder sieht es aber schon flattern und hüpfen, nur eine Rute hatte es quer über einen Flügel und das war ja auch genügend, unterdessen kamen auch die beiden Raufbolde heran und machten recht verdutzte Gesichter auf die Leimruten, indem sie sagten: so schlau konnten wir gestern schon sein, dann hätten wir's auch gehabt. Ich habe dann das Rotkehlchen im Jahre 1894, Ende Septbr. nachts gegen 1 Uhr bei Lampenlicht singen hören und morgens, kaum daß der Tag graute, war es schon munter und sang so laut und doch so angenehm, wie ich früher von den vielen und nachher keins gehört habe, auch sang es überall, wo man es hinstellte, was gerade bei Rotkehlchen eine Seltenheit ist. Die jungen Leute habe ich ja weniger gekannt, aber die Eltern und Großeltern von den beiden Raufbolden habe ich gut gekannt, der Großvater von dem einen jungen Mann hatte Kanarienvögel und zwar die besten Schreier, welche im Dorfe zu hören waren, worauf der Alte nicht wenig stolz war. Dann hatte er noch Wachteln und immer 2—4 Stück, darin war er nun Kenner, denn wenn eine von seinen Wachteln nicht das richtige Tempo hatte, so wurde sie sofort ausrangiert.

(Fortsetzung folgt.)

Ein praktisch eingerichteter Käfig

ist die erste Voraussetzung für gute Erfolge in der Pflege und Zucht unserer gefiederten Lieblinge. Wenn auch anerkannt werden muß, daß man in größeren Specialgeschäften meistens eine gute Auswahl praktischer Bauer für unsere einheimischen Vögel erhält, so fehlt es doch immer noch an solchen für die zarteren, wärmebedürftigen und gegen Zugluft so außerordentlich empfindlichen Ausländer. Von den vielen Tausenden der alljährlich auf den Markt kommenden kleinen Astrilde befindet sich wohl schon nach wenigen Monaten nur noch eine verschwindend kleine Zahl am Leben, die meisten gehen gar bald, trotz aller vermeintlichen Pflege,

Allerlei Beobachtungen
auf einer Reise nach dem Nord-Cap.

Von **Joseph Wagner**. (Schluß.)

Schöner Morgen herrschte, die Vögel ließen von den beiderseitigen Ufern ihre Gesänge so laut erschallen, daß ich selbige ganz gut auf unserem kleinen Boote vernehmen konnte.

Das „südliche Norwegen“ ist reich an Vegetation und das Vogelleben kann nicht als arm bezeichnet werden.

Nach 8stündiger Fahrt war das kleine reizende, an einem herrlichen See gelegene Städtchen Skien erreicht.

Da mir die, zu meiner ganzen Reise zu Gebote stehende Zeit schon sehr knapp geworden war, fuhr und reiste ich ohne weiteren Aufenthalt von Laarvik mit dem Dampfschiff durchs Skager Rack bis Federickshavn, durch Jütland und Holstein nach Berlin zurück.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß ich bei allen Beobachtungen selbige besonders auf Blaukehlchen richtete und nicht weniger als 43 Stück Blaukehlchen sah und diese nicht nur mit dem bloßen Auge, sondern genau durch das Fernglas eingehend beobachtet habe. Davon ergaben sich 28 als „rotsternige“ Männchen und 15 als, bald möchte ich sagen unscheinbare Weibchen. Die übrigen Weibchen schienen zu der Mehrzahl der Männchen schienen jedenfalls dem Brutgeschäft obzuliegen, denn Zug-Vögel waren es alle nicht, sondern eben Brutvögel.

Auch fand ich gelegentlich zwei Nester mit Eiern, und da es für mich sehr peinlich ist, wenn man unsern Lieblingen die Eier fortnimmt, so störte ich selbige nicht.

Von den beobachteten „rotsternigen Blaukehlchen“ hatten die meisten einen ziemlich großen Stern, waren kräftig am Leibe und hatten hohe Gestalt.

Die Gesänge, wie schon bemerkt, nicht so schön als wie beim „Weißsternigen.“

Hiervon bin ich nun ganz genau überzeugt, daß die „weißsternigen“ Blaukehlchen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn nisten und das „rotsternige“ in Norwegen. Also kein Zweifel, es sind zwei ganz abgesonderte Arten.

Wie es sich nun mit den ganz „blauen“ verhält, vermag ich noch nicht anzugeben, aber ich halte auch diese für eine eigene Art.

Vielleicht ist es mir noch vergönnt, Gegenden anzutreffen, wo diese Vögel nisten und vielleicht auch jene, wo nur „Blaue“ vorkommen, wie im Norden nur die „Rotsternigen“.

Ich denke, den sehr geehrten Lesern durch die aufgestellte Behauptung betreffs der Blaukehlchen-Frage den Zweifel hierüber durch meine gemachten Beobachtungen genommen zu haben. Sollte dies jedoch nicht ganz der Fall sein, so bin ich gern bereit, und selbst wenn es der größte Berufs-Ornithologe wäre, noch weitere Beweise und Anführungen für meine Ansicht und Behauptung zu bringen.

Rohrsänger kamen mir nicht so häufig vor, und ich muß leider bedauern, daß ich diese Vögel nicht mehr beobachten konnte.

Rotkehlchen giebt es im Norden viel und gute, laute Sänger, ebenso Zippdrosseln.

Amsel ist mir eine einzige vorgekommen bei Bergen; Stare zu Tausenden und auch Feldlerchen.

Die Heidelerche habe ich dagegen nicht gehört, sowie auch nicht den Stieglitz, hingegen wieder den Spötter mehrmals, jedoch nur im südlichen Teile Norwegens.

Hoffentlich ist es mir gelungen, die Leser und wenn auch nur in kurzer, gedrängter Form, mit meiner Plauderei einigermaßen zu befriedigen und wenn es mir vergönnt sein sollte, so werde ich mir erlauben, den sehr geehrten Lesern, wenn auch zwar erst später, einiges über das Vogelleben im Freien in Süd-Rußland zu berichten.

welche ihnen der unkundige Besitzer zu teil werden läßt, zu Grunde. Viele bringen zwar den Todeskeim schon von der weiten Reise mit, auf der es ihnen nahezu an allem gefehlt hat, was zur Erhaltung der Gesundheit notwendig ist. Eingepfercht in enge, schmutzige Käfige, bei oft ungeeignetem Futter oder halbverdorbenem Wasser, kommt das überseeische Kleingefieder häufig in einem erbarmungswürdigen Zustand in unseren Hafenorten an. Aber selbst von diesen schlecht befiederten und schlecht ernährten Vögelchen würde sich manches wieder erholen, wenn es in richtige Behandlung käme. Zu dieser gehört vor allem eine möglichst gleichmäßige Temperatur. Wie ihnen aber diese bieten? Es giebt da nur einen Weg, nämlich den, das Bauer so einzurichten, daß die Insassen der unmittelbaren Einwirkung der Außenluft entzogen werden. Die Käfige für das ausländische Kleingefieder, wie wir sie in Handlungen kaufen, unterscheiden sich von den für unsere einheimischen Arten bestimmten nur durch das engere Gitterwerk. Nach dem Vorbild einiger im Vogelhause des Berliner zoologischen Gartens befindlichen kleineren Käfige habe ich mir nun für meine Astrilde ein Bauer konstruiert, das die Uebelstände der gebräuchlichen Käfige vermeidet, die Tierchen vor Zugluft schützt, so daß ich sie in demselben ohne Gefahr sogar auf meinen offenen Balkon bringen kann, und das obendrein viel gefälliger aussieht als die Gitterkäfige. Die Rückwand, welche die Thür enthält, diese selbst und der Bodenkasten zur Aufnahme der Zinkschublade bestehen aus Holz. Auf dem Bodenkasten sind zierliche, hölzerne Rahmen befestigt, welche mit Falzen versehen sind, in welche von oben Glasscheiben hineingeschoben sind. Drei Seiten des Käfigs haben also Glaswände; die Decke besteht aus Drahtgaze, wie solche zu Fliegenschränken ꝛc. verwendet wird. Bei einem derartigen Bauer macht allerdings die Anbringung der Sprunghölze einige Mühe; ich habe dieselben durch feine verzweigte Aestchen ersetzt, welche zum Teil an der hölzernen Hinterwahnd, zum Teil an der Drahtgazedecke befestigt sind und sich weit hübscher ausnehmen als die geraden Sprunghölzer. Futternäpfe und Badewassergefäß werden einfach in die Zinkschublade gestellt. Selbstverständlich bedürfen die Glasscheiben einer häufigen Reinigung, dieselbe läßt sich aber leicht und ohne Störung der Vögel vornehmen, indem man die betreffende Seite des Käfigs mit einem Stück Pappe bedeckt und die Scheibe herauszieht um sie nach Reinigung wieder einzuschieben. In einem so eingerichteten Käfig halten sich auch die zarteren Astrilde ganz vorzüglich. Wer ein übriges thun will, kann das Bauer für den Winter mit einer kleinen Warmwasserheizung verbinden, ähnlich der für Aquarien gebräuchlichen. Ein nicht zu unterschätzender Vorzug des Glaskäfigs besteht darin, daß sich die Tierchen ihr Gefieder nicht verletzen können, sie sehen immer schmuck aus, auch Verletzungen durch Einklemmen des Kopfes zwischen die Gitterstäbe, Wundstoßen der Schnabelwachshaut ꝛc. sind naturgemäß ausgeschlossen. Das Herausfallen oder Herauswerfen von Futterkörnern oder Sand fällt ebenfalls fort, und schließlich erleichtern die Glaswände die Beobachtung des Lebens und Treibens der Vögelchen und erhöhen dadurch die Freude und das Interesse an unseren kleinen Zimmergenossen.

(Aus Natur und Haus.) **Dr. Morell,** Friedenau.

Kleine Mitteilungen.

— **Taube und — Rebhühner.** In „Wild und Hund" teilt Fr. Richter mit: „Im September d. J. gingen meine Kollegen zur Hühnerjagd nach Z., thaten weit vom Orte eine Kette Hühner auf, es gelang auch Herrn H., einem erfahrenen Jäger, eines derselben herunterzubringen. Zum allgemeinen Erstaunen entpuppte sich beim Aufheben das vermeintliche Huhn als eine Haustaube, die sich zweifelsohne als noch nicht flügge vom Schlage entfernt und, denselben nicht mehr findend, sich zu den Hühnern geschlagen hatte und schon lange Zeit bei denselben war. Diese Annahme begründete sich auch dadurch, daß die Taube vollständig vergraut war. Da die Taube ganz ausgewachsen, läßt sich darauf schließen, daß sich dieselbe, wenn nicht geschossen, auch nicht mehr von den Hühnern getrennt hätte.

Vereins-Nachrichten.

Dresden. Ornithologischer Verein zu Dresden. In der Sitzung am 12. Oktober wurden vom Schriftführer des Vereins die Frühaufschen und von Berlepschen Nistkästen vorgeführt und besprochen. Beide genügen der Forderung, eine künstliche Niststätte entspreche der natürlichen Wohnung des Vogels. Sie bestehen aus einem ausgehöhlten Baumstücke, das die natürliche Rinde für die Dauer behält. Während Frühauf für die verschiedenen Arten von Höhlenbrütern eigene Nistkästen herstellt, kommen die von Berlepschen nur in 2 Größen vor. Größe Nr. 1 ist bestimmt für Star, Wendehals, Bachstelze, größere Spechte, Nr. 2 für Meisen, Baumläufer, kleine Spechte; Fliegenschnäpper und Kleiber beziehen beide Kästen. — Die Versammlung giebt den von Berlepschen den Vorzug. Der ganze Kasten, der den Eindruck unbegrenzter Dauerhaftigkeit macht, besteht nur aus 2 Stücken: dem ausgehöhlten Baumstück und dem aufgeschraubten Dache. Sein Inneres gleicht vollkommen einer natürlichen Baumhöhle. Die Wände sind so stark, daß der brütende Vogel und die junge Brut nicht dem schädlichen Einflusse von Temperaturschwankungen ausgesetzt sind. Ganz besonders spricht aber auch für den von Berlepschen Nistkasten der außerordentlich billige Preis. Zu beziehen ist er von Jos. Herm. Scheidt in Paderborn. — Der Verein hat eine Anzahl Frühaufscher und Berlepscher Nistkästen angekauft, Dank dem freundlichen Entgegenkommen der in Frage kommenden Verwaltungen sind sie im Königl. großen Garten und in den Bürgermeister-Anlagen aufgehängt worden. — Die lebhafte Aussprache, die sich an die Vorführung dieser Nistkästen anschloß, giebt Zeugnis, welche Bedeutung die Vereinsmitglieder diesem Zweige des Vogelschutzes beimessen. Erfreulicher Weise erklärten sich verschiedene Herren bereit, aus eigenen Mitteln von Berlepsche Nistkästen anzukaufen, bez. in ihren Grundstücken aufzuhängen. Hr.

Posen. Der Ornithologische Verein hielt am Sonnabend abend im Dümke'schen Restaurant eine gut besuchte Versammlung ab. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Herrn Kaufmann Rudolf Schulz und nach erfolgter Aufnahme von 3 neuen Mitgliedern erstattete zunächst in der Sektion für Sing- und Ziervögel Herr Stuckateur Raczyborski Bericht über die Kanarienzuchtstation. Danach sind 14 Kanarienhähne und 22 Weibchen das Resultat der diesjährigen Zucht. Die Hähne sollen demnächst auf ihre Qualität abgehört werden. Die Vergebung von Exoten-Stationen, die sich nicht bewährt hat, soll eingestellt werden, dagegen sollen in den künftigen Monatsversammlungen häufiger gute Sing- und Ziervögel verlost werden, um durch den Uebergang solcher Zuchttiere in das Eigentum der Mitglieder mehr Interesse für die Exotenzucht zu erwecken. Nach den Mitteilungen der Brieftauben-Sektion befanden sich 123 Tauben im Besitz der dem Verein angehörenden Brieftaubenzüchter. Ein Flug von Gnesen hat vor einiger Zeit den Bestand stark dezimirt. Es muß daher im nächstem Frühjahr viel Material nachgezüchtet werden, auch wurde beschlossen, in künftigen Jahren die Tauben fast ausschließlich im Mai und Juni fliegen zu lassen. Wie der Vorsitzerde ferner mitteilte, ist für die im nächsten Jahre in Lissa stattfindende Ausstellung des „Verbandes der Geflügelzucht- und Vogelschutzvereine" vom Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung zum Vertriebe von 5000 Losen bereits erteilt, auch sind von der Landwirtschaftskammer der Provinz Posen dem die Ausstellung veranstaltenden Lissaer Verein außer 200 Mk. in baar vier bronzene und zwei silberne Medaillen bewilligt worden. An der Verteilung von Kalenderchen an die Kinder der Stadt- und Vorortschulen zu Weihnachten wird sich der Verein ebenfalls wieder beteiligen. Für den für diesen Zweck ausgeworfenen Betrag soll eine Anzahl Exemplare der Gedichtsammlung der Münchener Schriftstellerin Anna Mayer-Bergwald, betitelt: „Unserer Vöglein Not", beschafft und verteilt werden. Das Büchlein ist im Verlage des Berliner Tierschutzvereins (H. Behriger, Königsgrätzer Straße Nr. 108) erschienen, enthält eine ganze Anzahl gemütvoller Gedichtchen und ist hübsch illustriert; sein Preis beträgt nur 30 Pfg. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Herrn Seminarlehrers Will über den „Wellensittich", an den sich die Verlosung je eines Pärchens Wellensittiche, Mohrenköpfe und Gelbköpfe (letztere beiden sind Taubenarten) schloß.

E. Reißmüller, Schriftführer.

Offener Sprechsaal.

Redaktion: **Ad. Schönfelder** in **Mehle** bei **Elze,** Hannover.
(Anfragen sind, um Verzögerungen zu vermeiden, direkt an obige Adresse unter Einsendung der Abonnementsquittung und nicht an die Redaktion zu richten.)

W. L. in Lomsche. 1) Unter Vollblut bezeichnet man die Tiere einer Rasse, welche durch besonders aufmerksame Zucht die Eigenschaften der Rasse in hervorragender, vollkommener Weise in sich vereinigen und auf ihre Nachkommen vererben. 2) Die meisten Züchter halten die ausländischen Wachteln paarweise. Wir haben die kalifornische Schopfwachtel früher selbst gezogen und solche paarweise und auch in Stämmen 1,4 gehalten und damit zum Teil gute Resultate erzielt. Wir wollen in Kürze unsere Erfahrung in den Spalten des Vogelliebhabers veröffentlichen. 3) Als Senegalvögel gelangen alljährlich die Stahl-, Paradies- und Dominikar-Witwe, sowie Webervögel und Prachtfinken zu uns. 4) Neu angekommenen Vögeln ist nur abgekochtes (natürlich wieder kalt gewordenes) Trinkwasser zu verabreichen. Nach und nach gebe man etwas natürliches Wasser dazu und gewöhne so die Vögel allmählich an das Leitungswasser. 4) Die weißblühende Akazie (Robinia pseudacacia) ist nicht giftig. Ob sie sich für Vogelstuben eignet, darüber haben wir keine Erfahrung. 6) Die Krummschnabel-Ente ist heute eine Seltenheit. Sie hat die Größe einer Hausente. Körperbau, Gestalt und Lebensweise ist auch diesen gleich. Sie unterscheidet sich nur durch den aufwärts gebogenen Vorderschnabel. Am meisten kommen weiße, aber auch bunte (wildentenfarbige) von T. Die sogenannte indische Laufente (Indian Runner) finden Sie in Nr. 34 und 35 von Dr. Blancke beschrieben. Wir halten Sie jedoch nach unserer unmaßgeblichen Ansicht für ein anderes Produkt.

B. W., Ostfriesland. Ein besonderes Instrument zum Verschneiden der Knollen bei den Vögeln giebt es nicht. Man nimmt dazu eine Schere und achtet auf, daß man die Knollen nicht zu weit verschneidet, so daß sie bluten. Hält man die Knolle gegen das Licht, so kann man deutlich sehen, wie weit in denselben das Leben geht.

Karl Al. in G. Ziehen Sie Ihrer Amazone vorsichtig einige Federstümpfe an dem einen Flügel, wo die Schwungfedern verschnitten sind, aus, die übrigen, auch die des anderen Flügels werden dann von selbst ausfallen. Nebenbei füttern Sie die Amazone reichlich und geben ihr namentlich Schalen von Hühnereiern, Kalkstücken, Sepia, sowie stehts weiches Holz zum benagen. Letzteres als Vorbeugungsmittel gegen Selbstausrupfen der Federn.

Bücherbesprechungen.

Die Vögel Europa's. Ihre Naturgeschichte und Lebensweise in Freiheit und Gefangenschaft nebst Anleitung zur Aufzucht, Eingewöhnung, Pflege samt den Fang und Jagdmethoden von Friedrich Arnold. Verlag der Hoffmann'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Ein langer und vielversprechender Titel; man kann aber das Werk mit wenigen Worten kaum besser kritisieren, als wenn man sagt, daß es voll und ganz hält, was sein Titel versprochen. Das Buch fordert unwillkürlich durch seine ganze Ausstattung zu einem Vergleich mit unserm bedeutendsten ornithologischen Werke, demjenigen der beiden Naumanns heraus. Er nimmt etwa eine Mittelstellung ein zwischen dem hochwissenschaftlichen und ausführlichen Naumann'schen einerseits und der Unzahl der kleinen ornithologischen Büchern und Büchlein, an denen wir ja keinen Mangel leiden, andererseits. In geschickter Weise hat es der Autor zu vermeiden gewußt, in einem kalten, rein wissenschaftlichen Ton zu verfallen, seine Sprache ist die eines wahren Naturfreundes und durch sein Werk weht frisches, munteres Leben.

Recht übersichtlich ist die Einleitung und Anordnung des reichen Stoffes. Wir haben ja in der Ornithologie noch keine feststehende und allgemein anerkannte Systematik; es ist jedem Autor überlassen sich in einem neuen Werke eine eigene zu wählen. Diejenige des Herrn Arnold müssen wir als eine äußerst glückliche bezeichnen; es ist kein künstliches Gebäude mit verwirrender Einteilung, sondern eine einfache Anpassung an das natürliche Gefühl. Das Werk unterscheidet 14 Ordnungen und zwar: Raubvögel, Sperlingvögel, Sitzvögel, Spechte, Tauben, Flughühner, Hühnervögel, Rallenvögel, Kraniche, Schnepfenartige Vögel, Kappen, Reiher, Störche, Schwimmvögel. Zum Schlusse wollen wir noch der reichen Bilderschätze Erwähnung thun. In 48 künstlerisch ausgeführten Buntdrucktafeln werden uns Vertreter aller Vogelarten, sowie verschiedene Eier-Sorten vorgeführt. — Wir sind fest überzeugt, daß sich das neue Werk binnen kurzem einen würdigen Platz in der Bibliothek eines jeden Ornithologen erworben haben wird. Btr.

Kanarienroller

mit tief. prachtv. Tour. Versandt mit Gar. der Güte u. leb. Ank. Preisl. fr. (5469

A. Janson, Bad Lauterberg, Harz.

ff. Roller von Ia. präm. Eltern à St. 8 u. 10 *M*, Weibchen à 1 *M* hat abzugeben **H. Meyer**, Kanarienzüchter, 5441] **Aschersleben** a. Harz.

Der Verkauf und Versand meiner **97er Harzer Kanarien** hat wieder begonnen und mache ich die geehrten Liebhaberinnen und Liebhaber des edlen Gesanges auf meine **echten Harzer Kanarien** aufmerksam. Bedienung bekanntlich streng solid und reell. Umtausch gestattet. Preis der Hähne 5 u. 6 Gulden und höher, 2. Klasse 4 u. 3 Gulden, Zuchtweibchen 90 Kr. **A. Simon**, Vogelhandlung „Ornis" 5426) **Aussig a. E.**

Echte **Harzer Kanarienhähne** mit den schönsten Touren, schön gezeichnet, sehr gut durchgemausert, gute und gesunde Vögel, vers. das Stück von 5 bis 15 *M*, je nach Wert, unter Garantie lebender Ankunft. [5387

Wilh. Wolf, Lerbach im Harz, No. 67.



Harzer Kanarienvögel, m. Hohl- u. Klingelrollen, Knorren u. tiefen Pfeifen mehrfach präm. versendet unter Garantie lebender Ankunft 6, 8, 10, bis 20 *M* per Stück, sowie Pa. **süßen Sommerrübsen** à Ctr. 17 *M*. [5457

Emil Schumann, Kanarienzücht. u. Vogelfutterhdlg. **Pirna, Am Markt.**

Hochfeine prämiierte

Harzer Edelroller,

welche vorzüglich in Hohlrolle, Knorre, Hohlklingel, Klingelrolle, Flöten und Du-Pfeifen gehen, à 6, 8, 10, 12 und 15 *M*, Dtzd. 60, 84 und 96 *M*. **Weibchen** 1 *M* versende gegen Nachn. bei 8tägiger Probezeit. Nichtgefallende tausche um, eventuell Betrag zurück. (5470

Wilh. Kaye, Thale, Harz.



Donnerstag, den 11. November cr., abends ½9 Uhr

Vereins-Versammlung mit Einzugsschmaus

i. Restaurant z. **„Hopfenstock"**, Salomonstr. u. Dresdnerstr.-Ecke.

Tagesordnung.

1. Vortrag von Herrn Fr. Kloß: „**Das Blaukehlchen.**"
2. Der „Leipziger Palmengarten und der Ornis".
3. Familienabend.
4. Verschiedenes und Fragekasten.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

NB. Die Herren Mitglieder, welche noch Interesse am Verein „Ornis" haben, werden höflichst und dringend ersucht, in dieser Versammlung zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Diesjährige konkurrenzlose

Ameiseneier, hochprima, sorgfältigst gereinigt, 1 Liter 90 *ℌ*, ferner **Ameiseneier, prima Qualität,** 1 Liter 80 *ℌ*, **Weißwurm, hochprima,** 1 Liter 70 *ℌ* liefert stets und jedes Quantum 5292) **Wenzel Petzold** in **Prag** 394, I. **Gegründet im Jahre 1839.**

Prima süssen Sommerrübsen, vorzügl. i. Geschm., staub- u. hedrichfrei. Ia. Qual. 50 Ko. 18 *M*, Ia. Qual. 50 Ko. 16,50 *M*, Kanariensaat, feinste Smyrnaer 50 Ko. 9 *M* empfiehlt 5438] **Bernh. Lailach, Halle a. S.**

Vogelbauer

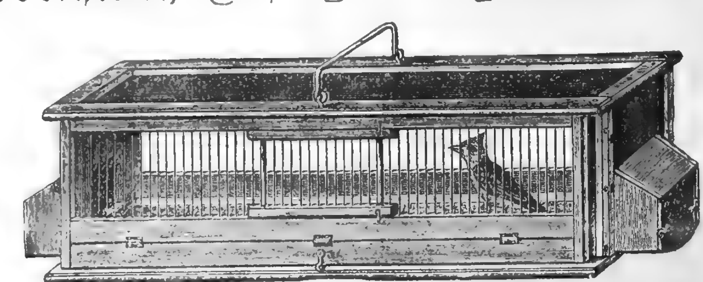
in allen Sorten u. Größen für Kanarienzüchter und Händler **Flug- u. Heckbauer, Nistkästchen, Einsatzbauer, Transportbauer** usw., sowie edle **Harzer Kanarienroller** des **besten Stammes mit Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Knorre und Pfeifen** à 5, 7, 10, 12, 15 und 18 Mk. (5247

Preisliste gratis und franko.

H. Breitsohl, Clausthal i. Harz, Schulstr.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.

Holzwaren-Fabrik.  Holzwaren-Fabrik.

empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser. Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.**

Man verlange Preislisten.

Für Geflügel- u. Vogelfreunde!

Für die Abonnenten der Allg. Deutschen Geflügelzeitung ermäßigen wir die Preise sämtlicher angeführten Bücher bis auf Weiteres auf die Hälfte.

Taschen-Lexikon der Geflügelkrankheiten

einschließlich der Krankheiten der Tauben und unserer einheimischen und ausländischen Sing- und Ziervögel und deren rationelle Behandlung.

Von Sanitätstierarzt **G. Braun.**

Preis 2 *M*.

Bröse, M., Die Tümmler- u. Hochflugtauben-Rassen. II.
Wiener Ganfel-Tümmler. Andersfarbige Wiener Kurzschnabel-Tümmler. Englische Kurzschnabel-Tümmler.
Mit 2 Abbildungen. (44 S.) **Preis 60 Pf.**

Röhl, H., Der Kanarienvogel in Haus und Familie. (32 Seiten) **Preis 30 Pf.**

Schönfelder, Ad., Italiener und Leghorn, bekannte Nutz- und Sporthühner. Mit vielen Illustrationen. (48 S.) **Preis 80 Pf.**

Taschenlexikon der einheimischen Stubenvögel

nebst Tabelle zum Bestimmen der Singvögel und Unterscheidung derselben von anderen Ordnungen.

Von **F. Anzinger.**

Preis 1,50 *M*.

Schuster, W. J., Die Züchtung der Exoten.
Einleitung. Allgemeines. Züchtung. Heckkäfig. Flugkäfig. Vogelstube. Die Bevölkerung. Die Brut. Krankheiten.
(32 Seiten.) **Preis 60 Pf.**

Bröse, M., Die Tümmler- und Hochflug-Tauben-Rassen. III.
Alter Hannover'scher Tümmler (Soloflieger). Der Budapester Hochflug-Tümmler. Das Abfangen der Tümmler. Der Nönnchen-Tümmler. Das Füttern der Tümmler.
Mit 2 Abbildungen. (40 S.) **Preis 60 Pf.**

Die Vogelzüchtung als Nebenerwerbszweig.

Anleitung zur rationellen Zucht der in der Gefangenschaft sicher nistenden und im Handel vorteilhaft zu verwertenden Vogelarten.

Von **F. Kloß.**

Preis 1,50 *M*.

Esselborn, J., Unser Haushuhn nach seiner Vorgeschichte, Abstammung, Verbreitung, Geschichte bei den verschiedensten Völkern, Stellung in der Mythologie, der Sitte, dem Volksglauben, dem Volksmunde ꝛc. (VIII, 64 Seiten.) **Preis 1 Mk.**

Schuster, W. J., Die Webervögel. Beschreibung, Frei- u. Gefangenleben, Pflege, Fütterung, Züchtung, Krankheiten sämtlicher bis jetzt bekannter Webervögel. (IV, 32 Seiten.) **Preis 60 Pf.**

Diese, sowie alle übrigen ornithologischen und die Geflügelzucht betreffenden Werke sind gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken, Postanweisung oder gegen Postnachnahme zu beziehen durch die

Allgemeine Deutsche Geflügelzeitung, Leipzig.

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.
Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.
Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 24. Leipzig, den 23. November 1897. 21. Jahrgang.

Vererbung der Vogelliebhaberei.

Vortrag gehalten im Verein der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Von **Gustav Müller.** (Forts. u. Schluß.)

Die Väter von den beiden waren Zeisig- und Stieglitz- sowie Rotkehlchen-Liebhaber, auch hatte der eine 1 Drossel aufgezogen, welche ein recht guter Vogel war. Man sieht hieraus wieder, wie sich die Vogelliebhaberei von einem Gliede auf das andere überträgt oder vererbt. Noch einen interessanten Fall hatte ich Gelegenheit bei dem alten Vogel-Waurisch zu beobachten. Dieser alte Mann war Fänger, Käfigfabrikant und großer Liebhaber zugleich, ich sage alter Mann, weil ich eben erst seine Bekanntschaft machte als er schon ganz graue Haare hatte, er war aber schon Liebhaber und Vogelfänger seit seiner Jugend. Das kleine, einstöckige mit Stroh gedeckte Häuschen, welches sehr zweckentsprechend ganz abgelegen vom Ort und von Wiesen auf drei Seiten umgeben, und die Rückseite lag im Wald, welche Vater Waurisch wohl aus Berechnung mit lauter Holunderbüschen bepflanzt hatte. Dieses kleine niedliche Anwesen hatte Vater Waurisch als einziger Sohn von seinem Vater geerbt, sein Vater war kein Vogelliebhaber, umsomehr sein Onkel; sehr oft zum großen Aerger seines Einzigen ließ er ihm sogar seine Lieblinge fliegen, indem er sagte: die Vögel gehören in den Wald und nicht in die Stube. Der Vater war Leineweber und zur Winterzeit machte er Holzpantoffel. Die Leinweberei konnte der Sohn aber nicht erlernen, weil er ein kurzes Bein hatte, daher machte er Holzpantoffel und Vogelbauer. Nachdem sein Vater gestorben war, hat er die Vogelliebhaberei stark betrieben, hat sich verheiratet und lebte glücklich in seinem abgeschlossenen Heim. Die Ehe war leider nicht von langer Dauer, die Frau wurde kränklich und starb. Aus der Ehe war nur ein Mädchen entsprossen, welches dann dem Vater so gut es ging die Wirtschaft versah, und wenn eine Partie Holzpantoffel fertig waren, so ging sie dieselben verkaufen. Seine Käfige, welche hauptsächlich in kleinen Zweisprungkäfigen für Zeisig und Stieglitz und Rotkehlchen-Käfigen mit 3. Sprung bestanden, wurden zu Hause verkauft oder auf Bestellung geliefert, es kostete ein Zeisigbauer 4 gute Groschen, also 50 Pfg. und Rotkehlchenbauer 8 gute Groschen, also 1 Mk. Ein Zeisig kostete 10, 15 und 20 Pfg., 1 Stieglitz 30, 40 und 50 Pfg., 1 Rotkehlchen kostete 10, 15 und 20 Pfg. Die letzteren Preise verstanden sich auf gut eingewöhnte und singende Vögel. Die Zeisige und Stieglitze wurden im Schlagbauer auf einem ziemlich hohen Erlenbaum, welcher dicht am Hause stand, gefangen, das Aufstellen morgens besorgte Minna, also die Tochter, und abends nahm sie die Lockvögel und Schlagbauer herein. Minna war ganz und gar wie ihr Vater Vogelfreundin und pflegte die Vögel sehr gut. Sie wußte ganz genau an den Lockvögeln, wenn Vögel im Anzuge waren und hörte bei aller Arbeit, wenn das Schlagbauer zuklappte, dann war sie flugs den Baum hinauf, hatte ein kleines Säckchen steckte den gefangenen Vogel hinein und brachte, nachdem sie wieder aufgestellt hatte, denselben herunter. Weibchen und Männchen konnte sie genau unterscheiden und ließ die ersteren meistens gleich wieder fliegen. Minna war so eingenommen von der Vogelliebhaberei, daß sie garnicht gemerkt hatte, daß ihre Jugend anfing zu schwinden. Sie war, als ich zum erstenmal in das Haus kam vielleicht 25—27 Jahre alt. Sie erzählte mir dann öfters von ihren Vögeln, welche sie die ganze lange Zeit gefangen hatte, auch von einigen ihrer Lieblinge, welche sie zu ihrem Vergnügen hielt und welche ihr kein Mensch abkaufen konnte, weil sie eben nicht feil waren. Dieses waren ihre Lockvögel. Sie war auch schon 3 mal aus ziemlicher Höhe von dem Baum gefallen, ohne erheblichen Schaden zu nehmen, das hielt sie jedoch von ihrer Liebhaberei nicht ab, sie kletterte nach wie vor auf den Baum und besorgte das Fanggeschäft. Wie das nun so geht und zumal auf dem Lande, so dauerte es auch gar nicht lange, so hatte sie ihren Namen, sie hieß die „Vogel-Miene". Es wußte jeder in der ganzen Umgegend, daß Waurischs Miene die Seele vom Geschäft war und daß sie die Vögel selber fing, so wußten es selbstverständlich auch die Dorfburschen. Von diesen hätte gerne der eine oder andere mit der Miene angeknüpft, denn das Häuschen war schuldenfrei und Miene sollte sogar über 100 Thaler bares Geld auf der Bautzner Sparkasse haben, dabei war die Miene ein recht stattliches Mädchen, was wohl von manchen Burschen nicht verkannt wurde, aber der fatale Name „Vogel-Miene" schreckte sie alle ab, und diejenigen welche sich nichts daraus machten, mochte die Miene nicht. Selbst bei den Dorfschönen war die Vogelmiene immer nur das fünfte Rad am Wagen. Sie war deshalb auch viel seltener im Krug beim Tanz wie die andern Mädchen, nur wenn Erntefest, Kirmes, Vogelschießen oder Hochzeit war fand sich Miene auch ein, daher kam es auch wohl, daß Miene nicht so gut tanzte wie manche andere, und das ist auf dem Lande ein grober Fehler.

Die Jahre sind dann so vergangen und Miene ist unbemannt geblieben. Später starb der alte Vater und Miene lebte in ihrer Liebhaberei weiter. Ich hatte keine Gelegenheit mehr zu Miene zu kommen, wenn ich einmal besuchsweise zu Hause war, so hatte ich nicht genügend Zeit dazu. Sie lebt aber heute noch und ihre Liebhaberei betreibt sie nach wie vor, wie ich erst kürzlich erfahren habe.

Nun hier ist doch wohl kein Zweifel vorhanden, daß sich die Liebhaberei des Vaters auf die Tochter vererbt hat, denn wäre selbiges nicht der Fall gewesen, so brauchte sie nach des Vaters Tode die Liebhaberei sicher nicht beizubehalten, ich bin aber fest überzeugt, sie konnte die Vögel nicht entbehren. Noch einen Fall von rührender Liebe zu den gefiederten Lieblingen will ich zum Schlusse erwähnen. Es war dies ein junger Leinewebergeselle, namens Deinert welcher bei unserem Nachbar webte. Dieser junge Mann hatte seine Eltern frühzeitig verloren, Geschwister und Verwandte kümmerten sich gar nicht um ihn, sodaß er in der

Gotteswelt sozusagen allein dastand; nun kam noch dazu daß er von manchen Vorzügen, die andere Menschen besitzen, von Mutter Natur aus sehr stiefmütterlich bedacht worden war, er war etwas schwachsinnig, verschlossen und hatte ein scheues Wesen, zudem war er kein besonderer Arbeiter, trotzdem er fleißig und willig war. Der Nachbar hatte diesen jungen Menschen mehr aus Mitleid angenommen, und weil er sich eben nicht zu helfen wußte, so bekam er auch danach bezahlt, er bekam nicht wie die andern Webergesellen per Stück so und soviel, sondern nur ein paar Pfennige Taschengeld und die Kost. Als ich den jungen Mann kennen lernte, war er im 22. Jahre. Er trug damals noch seinen Konfirmanten-Anzug wenn er zur Kirche ging, die Beinkleider reichten ihm bis wenig über die Knie und sein Rock hing an ihm wie eine abgeschnittene Jacke. Daß ihm der Anzug nicht mehr paßte, wußte er aber ganz genau, ebenso genau wußte er aber, daß die Möglichkeit zu einem neuen ganz ausgeschlossen war. Von der lieben Schuljugend mußte er ob seines durchgewachsenen Anzuges manchen bittern Witz hören, auch seine Altersgenossen foppten ihn oft genug darüber. Jedoch er nahm dieses anscheinend alles für Spaß auf, wußte aber auch, daß ihm keiner von denen, die ihn neckten, helfen würde, einen neuen Anzug zu beschaffen. Er machte sich deshalb auch immer wenn die Neckerei anfing, aus dem Staube. Nie habe ich den Menschen ein unschönes Wort sagen hören oder auf jemand schimpfen gehört. Ich muß sagen, mir hat der Mensch immer sehr leid gethan, trotzdem wir noch fast gar nicht zusammen gesprochen hatten, denn er war bedeutend älter als ich und wie vorher bemerkt sehr verschlossen, er sprach nur dann, wenn er angesprochen, kurz und höflich um sich dann gleich wieder abzuwenden. Verkehr hatte er mit keinem Menschen, im Kruge sah man ihn niemals. Auch der Nachbar mit seiner alten Frau und Tochter waren recht sonderliche alte Leute und aus diesem Grunde ging auch dort niemand hin. Ich bemerkte aber schon lange, daß Deinert an schönen Tagen, Sonntags morgens vor der Kirche und nachmittags den Wald aufsuchte, ohne sein Vorhaben zu wissen, war ich ihm eines Nachmittags gefolgt, um zu sehen, was er dort eigentlich anstellte. Wir hatten nicht lange zu gehen, denn er ging in den nahen sogenannten Schmeißbusch, Schmeiß hieß der Besitzer desselben; dort angekommen bog er in ein kleines Dickicht von circa 2—$2^1/_2$ Meter hohen Fichten. Nun hatte ich ungefähr erraten, was er dort wollte, das Dickicht war bekannt als guter Rotkehlchenstand. Ich aber hatte nicht im mindesten Ahnung, daß er Vogelfreund war, am allerwenigsten hätte ich den dafür gehalten. Kaum war ich ungefähr 30 Schritte im Dickicht, so hörte ich nach verschiedenen malen stehen bleiben und horchen jemand schluchzen, mir wurde fast unheimlich. Um meine Neugierde zu befriedigen ging ich langsam weiter und kam ganz unbemerkt an den Ort von wo das Schluchzen kam. Ich war nicht wenig erstaunt, als ungefähr 8—10 Schritte entfernt Deinert mit einem Rotkehlchen in der linken Hand stand und weinte die bittersten Thränen und sagte einmal um das andere, immer das Rotkehlchen fixierend, du armes gutes Tierchen, du armes liebes Tierchen, wäre doch dein Beinchen wieder gesund. Ich konnte mich nun nicht mehr halten, kam langsam aus meinem Versteck vor und da wurde er mich auch schon gewahr! sah mich groß an und ehe er noch ein Wort sagen konnte, fragte ich im teilnehmenden Tone: Deinert, du hast wohl ein Rotkehlchen gefangen? Ja sagte er! aber, aber und dabei fing er wieder an bitterlich zu schluchzen, es hat sich am Beinchen stark beschädigt, das gute, arme liebe Tierchen. Ich hatte heute früh aufgestellt ehe ich zur Kirche ging und nun mag es wohl schon ziemlich lange gefangen sein. Ich sagte: zeig mir doch mal das Beinchen, er wollte nicht, es that ihm jedenfalls zu weh! Nun ich ließ nicht locker, ich mußte es sehen. Ja das war schon so wie er sagte, die Pferdehaare hatten eingeschnitten und es blutete ziemlich, das Beinchen war aber nicht gebrochen. Nun wurde beraten, was zu thun sei und zum Schluß ließen wir es fliegen. Deinert schien wohl gemerkt zu haben, daß mir der Vorgang nicht gleichgültig gewesen war, denn ich hatte ebenfalls mit Thränen in den Augen gesagt: laß es fliegen, es wird sich in der Freiheit durch baden und bei dem schönen Wetter sein Beinchen bald ausheilen und du wirst vielleicht noch ein anderes fangen. Von jetzt ab fiel der Vorhang zwischen uns beiden und es stellte sich ein Freundschaftsverhältnis ein. Ich erzählte nun, daß ich einen Zeisig hätte, ja sagte er, er hätte ihn schon am Fenster hängen sehen, er hätte einen, der wäre aber noch viel schöner als meiner, der wäre beinahe so schön gelb wie ein Kanarienvogel und wäre ein sehr fleißiger Sänger, er wollte nur noch ein Rotkehlchen haben, welches gut sei, dann hätte er alles, was er sich wünschte. Glücklicher anspruchsloser Mensch, könnte man das doch auch, seiner Liebhaberei mit 1 Zeisig und 1 Rotkehlchen genüge leisten.

Diesen Nachmittag fingen wir aber kein Rotkehlchen mehr, und wir verabredeten uns für nächsten Sonntag früh. Immer fing er wieder von dem armen Rotkehlchen an zu erzählen, ein so schönes Vögelchen hätte er vordem noch nicht gefangen gehabt und dabei standen ihm immer die Thränen in den Augen. Auf mein Befragen, warum er immer so zurückgezogen lebte, sagte er mir, das ist sehr einfach, seitdem mein Vater und Mutter gestorben ist, hat sich kein Mensch mehr um mich gekümmert, ich kam zu fremden Leuten und mußte immer nur arbeiten, mit andern Jungen konnte ich nie verkehren oder spielen, auch konnte ich wegen der Arbeit die Schule wenig besuchen und bin im Lernen sehr zurück geblieben, dadurch zog ich mir den Spott der andern Jungen zu, bis ich endlich aus der Schule und in die Lehre kam. Ich glaubte, nun würde es besser werden. Ich kam nach Ellersdorf um die Weberei zu erlernen, das hatte mein Vormund so bestimmt und ich hatte dagegen auch nichts einzuwenden. Zur Weberei kam ich wenig, ich mußte die Kinder warten, Kartoffeln graben, überhaupt alle Feld- und häuslichen Arbeiten mit verrichten, dazu waren die Meistersleute nicht die besten, ich bekam wenig zu essen und bei der geringsten Veranlassung, ob schuldig oder nicht, meine Tracht Prügel. Ich habe es oft meinem Vormund gesagt, aber er antwortete mir nur: du mußt bleiben, damit ein ordentlicher Mensch aus dir wird. Wenn ich Sonntags mal 1 Stunde ohne die Kinder ausgehen durfte, so ging ich in den Wald und lauschte den lieben Vögeln. Dieses erinnerte mich immer an das liebe Elternhaus, meinen Vater und Großvater, wir wohnten zusammen und da hatten wir viele Vögel und die sangen immer so schön. Dann starb mein Vater, dann mein Großvater, dann bald darauf meine Mutter. Die Mutter war nicht meine rechte Mutter, meine Mutter ist gleich nach meiner Geburt gestorben. Ich erbte nun einen Zeisig und einen Stieglitz. Das Haus gehörte der Stiefmutter und diese hatte es schon bei Lebzeiten ihren beiden Kindern von der ersten Ehe vermacht. Als ich nun mit meinen beiden Vögeln, worauf ich nicht wenig stolz war, ankam, es war bei einem Bekannten von meinem Vormund, da rief mir die Frau schon entgegen: na, was willst du noch mit den beiden Fressern, es wäre doch glaube ich mit dir genug, laß mal die Vögel fliegen, du wirst dein Geld für dich brauchen und nicht für Vogel-Futter! Wie mir da zu Mute war, ich kann es gar nicht erzählen. Ich war so froh über meine Vögel, ich hätte alles gerne gethan, wenn ich sie behalten durfte. Acht Tage später kam mein Vormund, der hat sie dann zu sich genommen. Die Vögel haben noch lange gelebt, ich habe sie aber selten gesehen. Die 2 Bauer habe ich aber jetzt noch, in einem ist der Zeisig und wenn es Gott will, daß ich das Geld zusammenkriege, dann kommt in den andern mal ein Stieglitz und dazu ein Rotkehlchen, dann soll es sein wie zu Hause. Das Rotkehlchen haben wir glücklicherweise den nächsten Sonntag gefangen und war ein sehr schöner Vogel, welcher gut und fleißig sang. Den Stieglitz hat er aber, so lange ich zu Hause war, nicht erübrigen können.

Dieser Mensch war glücklich mit seinen beiden Vögeln. Stundenlang saß er und unterhielt sich mit ihnen, des Sonntags nach der Kirche wurden die beiden Vögel in die Stube gelassen, dort war das eine Fenster zu diesem Zwecke mit Pflanzen und Epheu ausdekoriert und unten lag Moos, worin Badewasser stand; ich habe dann, hauptsächlich im Winter, wenn es draußen fror und schneite und wir nicht in den Wald gehen konnten, auch meinen Zeisig geholt. Wir haben uns dann herzlich über unsre drei Vögel gefreut, wenn sie sich in der Stube, welche auch ziemlich groß war, tummelten und dann als Endpunkt in das Grüne flogen und dabei fröhlich zwitscherten. Ich weiß daß der arme Teufel manchmal seine Vesperbrot trocken in den schwarzen Gerstenkaffee gestippt hat, aber die Vögel mußten ihr Futter haben, ich weiß, daß er öfter eine Stunde weit lief, um sich für sein Rotkehlchen für 5 Pfg. Mehlwürmer zu holen. Im Sommer suchte er Sonntags für die Woche Käferchen, Räupchen und frische Ameiseneier, dann sparte er die Mehlwürmer für den Winter. Nachdem ich schon längst in der Fremde war, hatte er die beiden Vögel immer noch, auch hatte ihm später die Vogel-Miene einen Stieglitz für seinen leeren Bauer geschenkt. Im Alter von 33 Jahren ist er dann gestorben und hinterließ dem Gottl. Henke, wo er alle die Jahre gewesen war zwei Vögel und einen leeren Bauer, der Zeisig war kurz vor seinem Tode eingegangen. Auch dieses war doch wieder ein schlagender Beweis dafür, daß sich die Vogelliebhaberei von seinem Vater und ich glaube auch von seinem Großvater auf ihn vererbt hatte, denn er fand in seiner bescheidenen Liebhaberei seine Befriedigung für sein ganzes, wenn auch kurzes Leben. Friede seiner Asche! Es ist mit der Vogelliebhaberei eine eigentümliche Sache, wer einmal von dieser Liebhaberei gepackt wird, kann so leicht nicht wieder davon kommen. Ich z. B. habe es wiederholt aufgeben wollen, habe sämtliche Käfige und Vögel abgeschafft, aber wie lange! Bei der nächsten Gelegenheit ging die Anschafferei wieder von vorn an, dann Tag und Nacht keine Ruhe, bis die 2 Dtzd. wieder voll waren. Es ist nur ein Glück, daß die Berliner Hauswirte meistens dafür Sorge tragen, daß die Stuben nicht zu groß gebaut werden, sodaß man nicht so nach Herzenslust hängen kann, wie man möchte.

Ich finde auch auf Grund des Vorhergesagten unsere schöne Liebhaberei voll und ganz berechtigt. Denn was kann denn so ein armes Menschenkind dafür, wenn es schon bei der Geburt von unseren Herrgott so bevorzugt wird und als Naturfreund und Vogelliebhaber auf die Welt kommt. Ich darf wohl auch behaupten, daß eine solche Gabe vieles für sich hat, denn ein solcher Mensch kann sich meiner Ansicht nach über Gottes wundervolle Schöpfungen viel mehr freuen als jemand, der auf diese Weise unberücksichtigt geblieben ist. Es ließe sich ja über dieses Thema noch recht viel schreiben, ich will jedoch für dieses mal die Geduld der verehrten Leser nicht länger in Anspruch nehmen. Ich schließe daher mit der Bitte und dem Wunsche, daß wir Vogelliebhaber alle treu zusammenhalten, daß wir auch bei einem Mißgeschick in unserer schönen Liebhaberei nicht die Flinte gleich ins Korn werfen, sondern immer Geduld und frische Liebe zu unsern Lieblingen bewahren und überall, wo es fehlt und sich um unsere Lieblinge handelt, helfend und fördernd eingreifen. Es lebe die Vogelliebhaberei.

Junggeflügel-Ausstellung Hannover.
18—20. September 97.

Tauben. (Schluß)

Kl. 145, 10 P. 1973 gutes Paar. 1977 I., hätten wir 1878 mit II. vorgezogen, da feine Krystall-Augen, rein im Schnabel. III. schienen uns schon etwas sehr alt. Kl. 146, 4 P. 1984 I., fein. 1985 II., nicht viel, zu plump im Körperbau. 1883 III., leidlich. Kl. 147, 3 P., wovon die weißen 1988 nur mit III. bedacht waren. Kl. 148, 5 P. 1993 II., sehr gutes Paar. 1994 III., etwas grob und stark im Schnabel. Kl. 149, 1 P. Piepjunge, welche auch aus diesem Grunde wohl keinen Preis bekommen konnten. Kl. 150, 11 P. 1997 I, sehr schnittiges P., uns schon als I. Preistiere von mehreren Ausstllgn. bekannt. 1996 II. 1998 III., schwere Wahl zwischen diesen beiden guten Paaren, so daß auch noch L.-A. und A. hochfein zu nennen waren. 1999 ohne Auszeichnung, waren ebenfalls noch anerkennenswert. 2006 enthielt 1 P. Rotstreifer, welche nicht in diese Klasse gehörten. Kl. 151, 11 Paare. 2011 I., gutes Paar, 2016 gut bis auf des Täubers, hohe Stirn. 2008 III., gutes Paar in Kopflage. 2009 L.-A. 2015 und 2017 enthielten noch gute einzelne Tiere. Kl. 152, 5 P. In dieser Klasse, wie in der nächsten, kann man die Fortschritte bemerken, welche die gelbe und rote Bärtchenzucht seit Jahren gemacht hat. 2021 I., sehr fein in Farbe, Kopf, Schnabel und Augen. Die Täubin konnte besser sein. 2018 II., nicht so gut in Kopf, aber gut in Farbe. 2020 III., feine Täubin, Täuber bläulich mit dickem Kopf und schlechten Augen. Kl. 153, 9 P. 2026 I., 2030 II., 2027 III. Die feinsten Paare dieser Klasse zeigte Schröder-Madeburg-B., und hätte dieser alle Preise bekommen, wenn nicht 2029 L.-A. Täubin schmutzig gelbe Farbe hatte, sonst zeigten alle gute Kopf- und Schnabelpartie und gute Augen bei satter Farbe. Kl. 154, 4 P. 2032 I. Schnittig wie wir diese vom Aussteller gewohnt sind. 2033 II., gut. 2033 L.-A., sehr gekrümmte Schnäbel. 2035 III., Täuber sehr grob. Kl. 155, 11 P. 2036 I. Wäre ein schnittiges Paar, wenn der Täubin ihr Bart nicht auf einer Seite bis in die Mitte des Auges ginge. 2041 gut. 2044 III., Täubin sehr bläulich am Bauch, Täuber reichlich stark im Kopf. 2038 enthielt ein Paar gute gelbe Bärtchen, welche in ihrer Klasse mit in den Geldpreisen gewesen wären. Kl. 156. 2049 I., feinfein. 2050 II., eben so gut, Täubin etwas hochköpfig. 2051 III., auch gutes Paar. Kl. 157. 6 P. 2056 I., gutes Paar 2057 II., 2053 III., Preise wohlverdient. Kl. 158, 9 P. Hervorragend war 2062 I. 2066 II., sowie 2060 III., gut, 2061 enthielt noch eine sehr feine Täubin. Kl. 159, 4 P. 2068 I., f. P. Milchfahle. 2067 II., grob, selbe Farbe. 2069 III., Silber, fein in Schnabel, aber nicht so gut in Farbe. Kl. 160, 5 P. 2072 Ehr.-Pr., gutes Paar, welche die Schnäbel etwas höher tragen konnte. 2074 II., 2075 III., leidliche Paare. Kl. 161, 7 P. 2078 II., Täuber sehr kurz im Schnabel, Täubin gut. 2080 III., bei diesen hatte die Täubin den Fehler des vorigen Paares, doch war der Täuber gut. 2079 war mit I bedacht und vollkommen gerechtfertigt, wenn nicht nach der Prämiierung ausgefunden war, daß die Tiere offene 97er C.-R. trugen, weshalb der Preis zurückgezogen wurde. Kl. 162, 2 P. 2083 III., schienen uns beide gleichen Geschlechts, hatten zu dunkle Kopffarbe, sonst feine Partien. 2084 II., gut. Kl. 163, 3 P. 2087 I, gute Zeichnung bei gutem Schnabel und Kopf. 2085 II, gutes P. Silber mit schönen Augen. Kl. 164, 5 P. 2091 I und B.-Cl.-M., gutes P. rote. 2089 II, schwarze, gut, konnten etwas länger im Schnabel sein. 2090 III, selbe Farbe und von demselben Aussteller, grobe Köpfe. Kl. 165, 7 P. 2106 I, feines Paar rote, gesp. Weißschwänze, gut in Farbe und Köpfen. 2096 II, ein weiteres gutes Paar schwarze. 2104 III, gutes Paar gelbe. Diese Klasse enthielt noch mehrere gute Paare, welche mit L.-A. statt I. Preise vorlieb nehmen mußten. Kl. 167, 6 P. weiße. 2013 I, schnittiges Paar mit guten Augen. 2114 II. etwas starkköpfig, nicht so lang. 2112 III, gutes Paar, konnten bessere Augen haben. Kl. 168, 6 P. 2117 weiße, feine Schnäbel und Kopfpartie. 2118 II, ebenfalls weiße, leidlich. 2120 III, gelbe, Täuber sehr starkschnäblig und dickköpfig aber in guter Farbe. Ein gutes Paar rote stand noch unter Nr. 2121 A. Kl. 169, 8 P. 2124 I, gutes Paar Rottiger. 2127 II, Silber., stippen mit guten Köpfen. 2128 III, Goldstipper, gute Farbe und Zeichnung. Kl. 170, 8 P. 2133 I, schnittiges Paar mit unkorrekten Augen. 2137, sehr gut in Farbe mit annehmbaren Köpfen, am richtigen Platz. 2131 III, wäre unser Geschmack für I gewesen und hätten diese mit 2133 tauschen müssen. Hier mußten noch verschiedene gute Paare mit L.-A. und A. vorlieb nehmen, welche bei schwächerer Konkurrenz I hätten machen können. Kl. 171, 4 P. 2140 I, schnittig. 2138 II, vielversprechendes Paar. 2141 III, grob. Kl. 172, 8 P. 2143 I, gute Farbe, Schnäbel konnten bei diesen, sowie bei allen dieser Kl. länger sein. Augen gut. 2147 II, gutes P. rote, feine Farbe und Augen. 2149 III, sehr kurze Schnäbel, dickköpfig, fahle Farbe. Kl. 173, 7 P. 2155 I, blau, D., zu schimmlige Brust und Sattel. 2152 II, schwarze, konnten bessere Augenringe haben und mehr Blutschnäbel zeigen. 2153 III, schlechte Augen, zu starke Hornschnäbel, fahle Farbe. 2151 A., sehr feines Paar. Kl. 174, 10 P. 2165 I, gutes P. rote bis auf die brandigen Hornschnäbel. 2162 II, schwarze, gute Farbe, Augen, Schnabel, Kopfpartie, guten fleischfarbenen Schnabel und Augenringe. 2163 III, schwarze, gut. Hervorzuheben sind noch 2157 und 58 L.-A. Galizier Kl. 175, 4 P. 2167 I, gutes Paar schwarze Nönnchen. 2168 II, selbe Rasse in rot, schlechte Farbe. 2170 III, Calotten, Täubin schlechte Kappe, gebrochene Augen. Kl. 176, 7 P. 2176 E.-Pr., nettes Paar weiße Reinaugen, 2172 feine schwarze Altstämmer. 2173 enthielt 1 P. feine rote Elster, Altstämmer, leider Täuber glattköpfig, Täubin kuppig, weshalb sie auch wohl keine Berücksichtigung fanden. Kl. 177, 3 P. 2178 I, gute Täubin, Täuber keine Almond sondern Splashfärbung. 2179 sehr gute in Farbe und Zeichnung, hervorragende Köpfe. 2180 nicht erschienen. Kl. 178, 2 P. 2181 gute blaue engl. Bärtchen, Brand. 2182 II, gute Gelbschecken mit feinen Köpfen.

Fricke.

Kleine Mitteilungen.

— Das neue Vogelhaus des Berliner zoologischen Gartens wurde vor einiger Zeit einer sehr eingehenden Besichtigung von kompetentester Seite unterzogen. Dr. P. Le Sclater, der berühmte Direktor des Londoner „Zooligical Garden“, einer der hervorragendsten Ornithologen der Welt, studierte die Sammlung ausländischer Vögel auf das sorgfältigste und konnte nicht oft genug seiner Bewunderung über die unvergleichlichen Schätze dieser einzig dastehenden Kollektion Ausdruck geben. Vor allem interessierten ihn die reichen Suiten von Papageien, unter denen der seltene Verster'sche Mohrenkopf, Poeocephalus versteri, besonders seine Aufmerksamkeit erregte; ferner die prächtigen Blütensauger, Phyllornis aurifrons und hardwicki, und die kleinen Zwergohreulen aus Malakka und Südamerika, zierliche und reizende Tierchen, die in den ihnen angewiesenen, reizend ausgestatteten Käfigen außerordentlich hübsch sich repräsentieren. Hier sind auch zwei seltene Singvögel untergebracht, welche Dr. Heck kürzlich auf der Antwerpener Auktion erstanden hat, den Rotkopfweber, Hyphanica erythrops aus Westafrika, mit rotem Kopf und schwarzer Kehle, und das Schuppenköpfchen, Philagrus frontalis, aus Centralafrika, einen kleinen, dem Girlitz an Größe gleichkommenden Sperlingsweber, mit rotbraunem Hinterkopf, schwarzem, weiß punktiertem Bartstreif und weißgrauer Unterseite.

— **Fasanenzucht in Nordamerika.** In der „Revue scientifique“ lesen wir, daß unter dem Patronate des Staates Ohio eine Fasanen-Zucht-Anstalt in Van Wertz begründet wurde, um den mongolischen Fasan dort zu acclimatisieren. Nach mehrjährigen Versuchen ist konstatiert worden, daß dieses schöne Tier sich dort leicht und schnell eingewöhnt und so hat man als Zuchtstation ein Landgut von ungefähr 8 Hektaren bestimmt. Schon hat man in diesem Jahre über 3000 Tiere gezogen und dieselben über den Staat Ohio verteilt und hofft so, die großen Waldungen bald genügend zu bevölkern.

Krankheits- und Sektionsberichte.

Redaktion: Tierarzt **Becker,** 1. Vorsitzender des Geflügelzucht-Vereins **Bevensen** i. Hann.

(Alle Anfragen in Krankheitsfällen, sowie Kadaver, deren Sektion gewünscht wird, sind nur an obige Adresse (nicht an die Expedition) unter Beifügung von 10 Pfg. für die Zustellung frankiert einzusenden. Abonnementsquittung ist jeder Anfrage beizugeben. Wird direkte Antwort gewünscht, so ist der Portobetrag beizufügen.)

734. Franz E. G. in U. Der schwarze Plymouth-Rocks-Hahn leidet an Beinschwäche. Geben Sie dem Tiere Fleischabfälle und täglich eine Prise phosphorsauren Kalkes ins Weichfutter. Sie müssen monatelang phosphorsauren Kalk verabfolgen. Richtiger ist es, jungen Küken stets ein wenig aufgeschlossenes Knochenmehl mit zu verabfolgen, da sich das Knochengerüst stärker entwickelt.

735. Ed. Pf. in Pr. bei R., Provinz Sachsen. Ihre französische Bagdetten-Taube ist an einer inneren Verblutung eingegangen, dagegen müssen wir annehmen, daß die bisher eingegangenen anderen Tauben an einer wahrscheinlich ansteckenden Krankheit gelitten haben. Wir bitten Sie daher, uns eine andere Taube zur Sektion zu übersenden.

736. G. Th. in D. 1. Die Sektion des uns eingesandten Taubenkadavers ergab als Todesursache neben chronischer Magen-Darmentzündung eine hochgradige parenchymatöse Nierenentzündung. 2. Wir sind der Ansicht, daß Ihrem Nachbar in diesem Falle keine Schuld trifft.

737. F. F. in B. bei H. Wir empfehlen Ihnen: Braun, Geflügelkrankheiten; zu beziehen von der Expedition dieser Zeitung.

738. M. H. in Br. bei Berlin. Der blaue Andalusier-Hahn befindet sich auf dem Wege der Besserung; jedoch werden Sie denselben bis zur qu. Ausstellung kaum zurück erhalten.

739. S. P. in H. Die Sektion Ihres Kakadus hat als Todesursache allgemeine Wassersucht ergeben, die als eine Folge einer chronischen Herz- und Nieren-Erkrankung angesehen werden mußte.

710. Th. M. in B. 1. Wir können Ihnen nur immer und immer wieder allergrößte Reinlichkeit im Hühnerstalle empfehlen. Glatte, möglichst fugenlose Wände und Decke, sowie cementierter Fußboden, glatte Sitzstangen ohne Risse und Spalten 2c. geben dem Ungeziefer keine Gelegenheit zum Einnisten. 2. Die Krankheit ist ohne Bedeutung und erfordert keine Behandlung.

741. O. B. in S. 1. Nach dem Sektionsergebnis der uns zugesandten Henne müssen wir eine Vergiftung durch ein Mineralgift annehmen. 2. In wie weit Sie den Nachbar haftpflichtig machen, resp. strafrechtlich werden belangen können, haben wir Ihnen bereits schriftlich mitgeteilt.

742. M. M. in N. Wenn Sie glauben, daß Ihre Tiere allzu fett sind, und deshalb nicht legen, so sorgen Sie für reichliche Bewegung der Tiere im Freien und für eine allmähliche Herabsetzung der Zufuhr von Nahrung. Vor allen Dingen darf kein Mais gefüttert werden.

743. M. H. in B. bei B. Der blaue Andalusier-Hahn wird Ihnen in den nächsten Tagen als völlig geheilt zurückgesandt werden.

744. E. L. in L. Unter Ihrem Geflügelbestande herrscht die Diphtheritis. Senden Sie uns ein an Diphtherie erkranktes Tier ein, wir möchten dasselbe mit einem Medikament, das uns zur Verwendung übersandt worden, probeweise behandeln.

745. Fräulein **v. Sch. in H. bei D.** Ein gutes Hausmittel gegen Durchfall des Geflügels ist guter Rotwein; in hartnäckigen Fällen sind demselben 5—8 Tropfen Tinctur Opii (bei Hühnern) und 2—3 Tropfen (bei Tauben) zuzusetzen auf je einen Theelöffel voll.

746. A. K. in S. bei H. Wenn Sie meinen, daß Ihr Nachbar Ihnen das Beweiden seines Grundstückes gestatten muß, indem Sie nicht nötig hätten, Ihre Hühner anzubinden, so können wir Ihnen nur antworten, daß Sie freilich wohl niemand wird dazu zwingen wollen, Ihre Hühner anzubinden, aber das Beweiden des Grundstückes (Wiese des Nachbarn) eines anderen kann Ihnen verboten werden.

Vereins-Nachrichten.

Ornis. Verein für Zier- und Singvögel-Liebhaberei zu Leipzig. Der erste Vorsitzende, Herr Rothe, eröffnete um 9 Uhr die erste Sitzung im neuen Vereinslokal, „Restaurant zum Hopfenstock“ und waren diesmal erfreulicherweise die Mitglieder recht zahlreich erschienen. Das Vereinslokal ist ein höchst behaglich eingerichtetes Zimmer, worin sich jeder sehr wohlbefindet und ein gutes Glas Bier ist gleichzeitig zu haben. Im Interesse des Vereins ist es nunmehr geboten, die Sitzungen wieder recht zahlreich zu besuchen, zumal für interessante Vorträge 2c. stets bestens gesorgt ist. Herr Kloß referierte über das Blaukehlchen. Die Palmgartenfrage wurde bis auf weiteres verschoben. Betreffs Familienabend wurde beschlossen, einen Herrenabend im Januar zu veranstalten. Nach mehreren andern Diskussionen schloß die Sitzung um 3/4 1 Uhr.

Vögel.

Kanarienroller

mit tief. prachtv. Tour. Versandt mit Gar. der Güte u. leb. Ank. Preisl. fr. (5469

A. Janson, Bad Lauterberg, Harz.

Feinste Harzer Trutesche Edele Kanariensänger.

Garantiere f. Wert u. lebende Ankunft. Versend gegen Nachn. à 6, 8, 10, 12 u. 15 Mk. Dtz. 60, 72 u. 96 Mk., Weibch. 1,50 Mk., Dtz. 15 Mk. [5487

C. Nebe, Ballenstedt am Harz.

---

ff. Roller

von Ia. präm. Eltern à St. 8 u. 10 ℳ, Weibchen à 1 ℳ hat abzugeben **H. Meyer,** Kanarienzüchter, 5441] **Aschersleben** a. Harz.

Echte **Harzer Kanarienhähne** mit den schönsten Touren, schön gezeichnet, sehr gut durchgemausert, gute und gesunde Vögel, vers. das Stück von 5 bis 15 ℳ, je nach Wert, unter Garantie lebender Ankunft. [5387

Wilh. Wolf, Lerbach im Harz, No. 67.



Harzer Kanarienvögel,

m. Hohl- u. Klingelrollen, Knorren u. tiefen Pfeifen mehrfach präm. versendet unter Garantie lebender Ankunft 6, 8, 10, bis 20 ℳ per Stück, sowie Pa. **süßen Sommerrübsen** à Ctr. 17 ℳ. [5457

Emil Schumann,
Kanarienzücht. u. Vogelfutterhdlg.
Pirna, Am Markt.

Hochfeine prämiierte

Harzer Edelroller,

welche vorzüglich in Hohlrolle, Knorre, Hohlklingel, Klingelrolle, Flöten und Du-Pfeifen gehen, à 6, 8, 10, 12 und 15 ℳ, Dtzd. 60, 84 und 96 ℳ. **Weibchen** 1 ℳ versende gegen Nachn. bei 8 tägiger Probezeit. Nichtgefallende tausche um, eventuell Betrag zurück. (5470

Wilh. Kaye, Thale, Harz.

● Harzer Hohlroller. ●

Prämiiert mit goldener Medaille.

Tiefe tourenreiche Hohlroller, sehr lang zart gehend u. gebog. Hohlrollen, Hohlklingelrollen, Hohlklingeln m. schöner rund. Knorre, nebst tiefen Pfeifen. Garantie f. Wert, sow. gesund. Eintreffen, versende v. 10 ℳ b. 40 ℳ. Weibchen dess. Stamm. à 2,50 ℳ. Käfige, Trinkgef., Nistmaterial, Utensil. Sämtl. Vogelfutter in ausges. Ia. Ware. Prima süß. Sommerrübsen 10 Pfd.-Sack 2,50 ℳ. [5434

Bernh. Pohle, Leipzig-Reudn., Kreuzstr. 37.

Harzer Hohl- u. Knorrvögel, gute Zuchtweibchen verkauft billig [5492

Gust. Hentschel, L.-Lindenau, Bismarckstr. 29.

Prima süssen Sommerrübsen,

vorzügl. i. Geschm., staub- u. hedrichfrei. Ia. Qual. 50 Ko. 18 ℳ, Ia. Qual. 50 Ko. 16,50 ℳ, **Kanarien**saat, feinste Smyrnaer 50 Ko. 9 ℳ empfiehlt 5438] **Bernh. Lailach, Halle a. S.**

Verkauf oder Vertausch.

Gegen **Kanarien** einen **photograph. Apparat,** mit sämtl. Zubeh., womit jeder nach beigegeb. Anleit. photograph. kann. Anfr. Rückmarke erbet. 5499] **Th. Schulz, Lassan i. Pomm.**



Donnerstag, den 25. November cr., abends 1/2 9 Uhr

Vereins-Versammlung

i. Restaurant z. **„Hopfenstock"**, Salomonstr. u. Dresdnerstr.-Ecke

Tagesordnung.

1. Die Zucht u. Pflege der **Fasanen** von Hrn. E. Klarholz.
4. Verschiedenes und Fragekasten.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Nur preiswert und höchst reell!

Empfehle auch dieses Jahr meine **tiefgehenden, reinsingenden** mit **erstem Staatspreise,** sowie **vielen ersten Ehren-, Stadt-Ehrenpreisen** und **I. Preisen** prämiierten

Trute'schen Hohlroller

mit **langer Knorre, tiefen Hohlrollen, Schockelhohlrolle, Hohlklingel, Klingelrollen** und **guten Pfeifen** zum Preise von 10, 12, 15, 20, 25, 30 ℳ und höher, unter **Garantie des Wertes** und **strengster allseitig anerkannter Reellität.** Viele Dankschreiben zur Seite. Gesunde **Weibchen nur dieses Stammes** à 2,50 ℳ. —

Gleichzeitig empfehle ich meine praktischen **Versandkasten,** dauerhaft mit **Leinwand,** je 2 **Fenster** und **Versandadresse** zu je 1 Vogel, per Dtzd. 3,50 ℳ, zu je 2 Vögel 5,25 ℳ, per 100 Stück bedeutend billiger. Prima **süssen Sommerrübsen,** beste Saat, à Ztr. 18 ℳ, 10 Pfd.-Sack 2,50 ℳ. (5509

Georg Sylbe, Leipzig, Antonstraße 4.

NB. Den vielfachen Anfragen zur Nachricht, daß ich nur gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme versende, dagegen Nichtkonvenierendes anstandslos nach 5–6 Tagen retournehme und gewünschten Falls den Betrag zurückzahle, abzüglich ev. Porto.

F. Rejsek, Hamburg, Peterstr. 28,

Papageien-Grosshandlung.

Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen

Offeriert als Specialität in nur schönen, gesunden, wohlgepflegten Exemplaren als: Junge **Graupapageien** (Jackos) à 15 Mk. Prima-Qualität 18 Mk., dito einige schon 5 Monate hier, schön flötend und zu sprechen anfang., 25—30 Mk., dito schon sehr viel sprechend, 60, 80 100, 150 Mk., grosse, starke, kräftige **Amazonen,** (Blaustirn-) mit viel Gelb und Rot, anf. zu sprechen, 20 Mk., sprechende 25, 30, 35, 40 Mk., grosse **Doppelgelbköpfe,** schon sprechend, 35, 40, 50 Mk., grosse **Gelbnacken** 25—30 Mk., sprechend, 35—40 Mk., **Surynam,** sehr gut sprech., 30, 35, 40 Mk., **Rotstirn-Amazon.** 20 Mk., junge, grosse, rote **Araras,** fingerzahm, 35 Mk., schon sprech., 65 Mk., grosse **Molukken-Kakadus** mit roter Haube, 45 Mk., sprechende 65 Mk., kleine u. grosse **Gelbhaubenkakadus** 15—18 Mk., äusserst zahme 25 Mk., **Rosakakadus** 10—12 Mk., ganz zahme 15 Mk., **Pennant- u. Ringsittiche,** Männchen, in Pracht, 15 Mk., **Alexandersittiche** Männchen mit rotem Halsband, Stück 5 Mk., **Zwergpapageien,** Paar 2 Mk., **Wellensittiche** Paar 6 Mk., importierte Paar 8 Mk., **Japanische Mövchen,** Paar 3 Mk., **Tigerfinken, schwarzköpf. Nonnen, Helenafasänchen, Muskatfinken, Elsterchen, Astrilden, Orangebecks,** Paar 2 Mk., **Kardinäle** mit rot. Haube, Stück 5 Mk., **rotköpf. Inseparables,** Paar 8 Mk., dito schon acclimatisiert, Paar 10 Mk., **Harzer Kanarienhähne,** ff. Roller, 5—7 und 10 Mk., austral. **Schopftauben,** Paar 10 Mk

zahme amüsante **Affen,** Stück 12, 15, 20 Mk., **Kapuziner-** 30 Mk. zahme **Zwergäffchen,** Stück 12 Mk., Paar 20 Mk.

Versand jederzeit und nach allen Orten des In- und Auslandes, ohne jede Gefahr und Risiko des Bestellers, da für lebende und gesunde Ankunft garantiert wird. Zahlbar nur gegen Nachnahme oder auch gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Bestellungen genügt schon die Angabe der Art und der Preislage. Anfragen werden nur gegen beiliegende Marke oder Doppelkarte beantwortet und bei Kauf wieder vergütet. Zugleich empfehle meine anerkannt besten, praktischsten und billigsten, ganz nach Vorschrift gut und sehr stark gearbeiteten

Papageien-Salonkäfige

ganz aus Metall, stark verzinnt, neuester Façons mit oder ohne Messingverzierungen und meinen neuesten, praktischsten, unzerbrechlichen, eleganten **Porzellannäpfen** für Futter und Wasser, **die besten aller bisher existierenden!** Solche Käfige versende schon **von 4 Mk. an.** Nach Wunsch auch mit emaillierten Schublade. Papageienkäfige mit elegantem Messingaufsatz und gelben Füssen Stück nur 10 Mk. und schon **gebrauchte Papageienkäfige für jeden annehmbaren Preis.** [5521

Bedienung sehr streng reell! Umtausch gestattet!

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig. Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.
Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis" in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.

Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 25. Leipzig, den 7. Dezember 1897. 21. Jahrgang.

Ornithologischer Verein zu Dresden.

Versammlung: den 14. Dezember, abends 8 Uhr.

1. Wahl der Rechnungsprüfer.
2. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Die Vogelliebhaberei, ein vortreffliches Mittel zur Erziehung und Pflege des Tierschutzes.

Von **Otto Abendroth.**

Wenn ich in Nr. 30 der Allg. D. Geflügelztg. mehr im allgemeinen über die Pflege des Tierschutzes unter der Jugend berichtete, so erlaube ich mir in meiner heutigen Arbeit den Blick des geehrten Lesers auf ein Mittel zu richten, welches zur Erziehung unserer lieben Jugend und zur Pflege des Tierschutzes ganz besonders geeignet sein dürfte; es ist die Vogelliebhaberei. Es soll nicht verkannt werden, daß in den letzten Jahrzehnten in Fachzeitungen, Schriften für Kinder, Lehrerkonferenzen, Geflügelzuchtvereinen u. s. w. sehr viel belehrendes über Pflege, Nutzen und Schaden unserer Vögel, sei es in Feld, Wald oder Haus, geschrieben resp. gesprochen ist; daß aber speciell unsere Kinder dabei ins Auge gefaßt wurden, daß Mittel und Wege angeführt wurden, die Vogelliebhaberei auch für sie nutzbringend zu gestalten, dürfte wohl weniger der Fall gewesen sein.

Mit Bedauern muß man es immer wieder sehen, daß es Familien giebt, und leider sind es gar nicht wenige, welche von ihrer Häuslichkeit jegliches lebende Wesen, sei es ein Hündchen, eine Katze, auf dem Hofe eine Gans, Ente oder Huhn, in der Stube irgend einen Vogel, ängstlich fern halten. Teils sehen sie das Halten eines Tierchens als lästig und unnütz, teils als kostspielig, teils als eine Schrulle an, welche man alten Junggesellen überlassen sollte. Die Folgen eines solchen traurigen Verhaltens bleiben aber nicht aus. Wo in der Erziehung dieser „wunde Punkt" zu finden ist, da gehen die Kinder auch meistens teilnahmslos und lieblos an allem vorüber, was Geschöpf, was Vogel heißt. Ein solches Verhalten der Eltern und Erzieher trägt nicht zur Veredlung des kindlichen Gemütes bei, sondern weckt oft eine in jedem Kindesherzen mehr oder weniger schlummernde Begierde nach Ausführungen von Grausamkeiten und Roheiten, die später nicht nur für das Kind selbst, sondern auch für seine Mitmenschen schädigend und gefahrbringend wirken können. Ganz besonders hat ja der Lehrer Gelegenheit, nach dieser Seite hin die Kinderherzen kennen zu lernen. Treten doch alljährlich immer wieder Anklagen von Seiten der Polizei oder Privaten an uns heran, welche das böse Unkraut, die Tierquälerei, im Herzen der Kinder erkennen lassen. Das Ausnehmen der Vogelnester ist ja bei weitem noch nicht das Schlimmste. Ist es doch erst im Vorjahre geschehen, daß ein 10jähriger Junge dabei ertappt wurde, wie er einem lebenden Vogel mit einem Steine die Beine abschlug. Wenn nun bei Bemessung der Strafe immer wieder Unwissenheit und der Unverstand untergeschoben werden, so drängt sich doch unwillkürlich die Frage auf: „Wer trägt denn die Schuld an der Verrohung eines solchen Kindes?" — Die Antwort lautet: „Ganz entschieden der betreffende Erzieher; weil er zu wenig oder nicht in der rechten Weise auf Herz und Gemüt des Kindes einwirkte." Werden nicht oft die Kinder von den Eltern angehalten, gerade nach dieser Seite hin zu fehlen! — Hört man nicht oft von Seiten der Eltern oder auch anderer Personen die Worte an die Kinder richten: „Schlag oder tritt das Tier tot!" — Ja die Eltern freuen sich noch und sind stolz, daß ihre kleinen Lieblinge den Mut zur Ausführung solcher Heldenthaten besitzen. Was nützt da alles Lehren über Nutzen und Schaden der Vögel, wenn die Kinder nicht von der Existenzberechtigung der Geschöpfe überzeugt werden. Wie das Wesen der wahren Nächstenliebe darin besteht, daß wir das Leben unseres Nächsten als das eigene mitleben und so nicht nur unser eigenes, sondern das Leben vieler Menschen leben, so muß auch das Kind so erzogen werden, daß es mit dem Geschöpfe leben lernt. Es muß zur Erkenntnis kommen, daß das Tier ein Wesen ist, welches mit Gefühlsnerven ausgestattet ist; ein Wesen, welches der Schöpfer auf das menschliche Erbarmen angewiesen hat. Darum sollen die Geschöpfe auch von seiten unserer Kinder gehegt, gepflegt und geschützt werden. Fehlt aber unsern Kindern die Liebe und Anhänglichkeit zu den Geschöpfen, so wird sich eben die Kehrseite geltend machen; das Kind wird an der Tierquälerei Gefallen finden. Nun ist man leider gern geneigt, die Schule für die Fehler und Schwächen der Kinder, auch nach dieser Seite hin, verantwortlich zu machen. Gewiß soll durch den naturkundlichen Unterricht die formale Bildung, das logische und aesthetische Interesse im Kinde geweckt und gefördert werden; denn aesthetische und sinnige Naturbetrachtungen sind das erstrebenswerteste und höchste Ziel des naturgeschichtlichen Unterrichts. Die Freude an der Natur muß zur Wertschätzung derselben führen; letztere aber zur Bewunderung der Natur. Ein sinniger Naturbeobachter quält kein Tier, treibt keinen Baumfrevel. Sind die Kenntnisse der Mannigfaltigkeit der Natur im Kinde gefördert, so wird es dadurch zum Schöpfer geführt, der auf unserer kleinen Erde so unendlich viel herrliches geschaffen hat, dessen Ehre nicht allein die Menschen verkündigen, sondern die Himmel rühmen die Vögel unter dem Himmel und die Blümchen am Wege preisen. Wenn die Schule nach dieser Seite hin ihre Aufgabe erfüllt hat, so hat sie ihre Schuldigkeit gethan. Blicken wir aber tiefer in den Schaden, so werden wir sehen, daß die Schule ohne Unterstützung der Eltern machtlos ist. Ja Haus und Schule, wenn sie in rechter Weise zusammen wirken, sind die zwei Faktoren, welche das schreckliche Uebel, die Tierquälerei, beseitigen können. Die Schule kann durch den naturkundlichen Unterricht, durch eingehende

Belehrungen, unterstützt durch gute Anschauungsmittel, sehr viel thun; aber ihre Aufgabe kann nur voll und ganz gelöst werden, wenn sie durch das Elternhaus auch praktisch unterstützt wird, ich meine, wenn dem Kinde zu Hause nun auch Gelegenheit gegeben wird, mit den Tieren aufzuwachsen. Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, daß es für Kinder keine größere Freude giebt, als sich mit Tieren zu beschäftigen. Man muß es gesehen haben, wie das Auge des Kindes glänzt, wenn es kann den Hühnern und Tauben Futter streuen oder der Mutter aus dem Hühnerstalle ein Ei holen. Ja, ich habe betrachtet, wie Knaben, welche sonst sehr wilder Natur waren, stundenlang an einer Vogelvoliere saßen und mit großem Interesse das Leben der Tierchen betrachteten. Wie erfreulich ist es, wenn man sieht, wie die Kinder die zutraulichen Täubchen gewöhnen, daß sie ihnen das Futter aus der Hand nehmen, und welche Freude bereitet es den Kindern selbst. Nun ist ja den wenigsten Hausvätern die Annehmlichkeit geboten, ihren Kindern nach dieser Seite hin Gelegenheit zu geben, die Vögel zu pflegen und sich daran zu erfreuen. Dafür giebt es aber ein Ersatzmittel, ich meine das Halten eines Singvogels. Den rechten Wert hat der Vogel erst für das Kind, wenn er ihm als Eigentum überwiesen wird. Wenn es heißt: „Nun mußt du auch für deinen Vogel sorgen! Stets muß der Bauer sauber sein, an Futter und Wasser darf es nie fehlen! Die kleinen Futterkosten mußt du aus deiner Sparbüchse decken u. s. w.“ Da entwickelt sich dann eine rührende Sorgfalt für den kleinen Pflegling. Man kann überzeugt sein, daß eine solche Gabe den Kindern in den allermeisten Fällen viel lieber ist als irgend ein Spielzeug. O wie manches Kinderherz könnte am lieben Weihnachsfeste durch das Geschenk eines Vögleins erfreut und durch rechte Einwirkung seitens der Eltern veredelt werden! Und wenn dann die Eltern unbemerkt die Pflege des Tierchens überwachen, so werden sie finden, daß von Woche zu Woche das Kind sein Vöglein lieber und lieber gewinnt. Auf Spaziergängen, namentlich in der Herbstzeit, macht man die Kinder darauf aufmerksam, daß der Schöpfer unseren Pfleglingen hat Leckerbissen wachsen lassen, die wir mit leichter Mühe ihnen reichen können. So werden denn Wegerichähren, Ampfersamen, Gräser u. s. w. gern von den Kindern gesammelt und den Vögeln gereicht. Im Sammeln dieser Sämereien finden die Kinder in freien Stunden eine angenehme Beschäftigung. Gott sei Dank, giebt es noch Eltern, welche dies wichtige Erziehungsmittel zur Pflege des Tierschutzes erkennen und ihren Kindern die Freude an der Vogelwelt gern gestatten. Der Segen dieser Liebhaberei läßt aber auch nicht lange auf sich warten. Während andere Kinder, denen diese Freude entzogen wird, zu Unterhaltungen greifen, die weniger nützlich sind, vertreiben sich diese mit ihren Lieblingen manche Stunde. Das Füttern der Tierchen, das Reinigen der Käfige, das Verändern der Bauer und andere Beschäftigungen, füllen die freie Zeit angenehm aus; der Besuch und Meinungsaustausch gleichgesinnter Freunde, das Lesen von hübschen Vogelgeschichten und lehrreichen Schriften über Vogelkunde bilden Herz und Gemüt. Ich vergesse es nicht, welch' tiefen Eindruck es auf mich gemacht hat, als ich einst zu einer mir befreundeten Familie kam und den 12 jährigen Sohn weinend fand, weil sein Zeisig, den er 5 Jahre gehabt, gestorben war. Wenn es ewig wahr bleibt, daß alle irdische Lust und Freude, welche der Schöpfer in der Natur uns darbietet, rein genossen, uns zur Gottseligkeit erzieht, so muß es auch wahr sein, daß das Herz und Gemüt des Kindes durch die Freude an dem Leben eines Vögleins veredelt wird.

An uns aber ist es, den lieben und fröhlichen Sängern der göttlichen Liebe und Ehre, den treuen Beförderern unserer leiblichen Wohlfahrt, in Haus und Schule, in Vereinen oder wo sich sonst Gelegenheit bietet, immer mehr Freunde zu gewinnen. Darum ihr werten Eltern, Erzieher, Ornithologen oder Nichtornithologen, helft, ein jeglicher an seinem Teile, das edle Werk der Jugenderziehung auch nach dieser Seite hin zu fördern!

Verein für Geflügel- und Vogelzucht, Frankfurt a. M.

Protokoll der Mitglieder-Versammlung vom 26. November 1897.

In dieser überaus zahlreich besuchten Versammlung erstattete der Vorsitzende, Herr Theodor Kullmann, eingehenden Bericht über die Vorarbeiten zur V. Deutsch-Nationalen Geflügelausstellung, aus welchem folgende wichtigsten Punkte hervorzuheben sind.

Nachdem der Herr Oberpräsident, Excellenz Magdeburg zu Cassel, die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie erteilt hat, werden 20 000 Lose zur Ausgabe gelangen, deren Generalvertrieb wieder das bekannte Losegeschäft von Louis Hedrich übernommen hat.

Ferner ist die hocherfreuliche Mitteilung zu machen, daß Excellenz Magdeburg sich bereit erklärt hat, dem Ausschusse der V. Nationalen beizutreten, desgleichen Herr Landesdirektor Sartorius, Vorsitzender der Landswirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Letzterer Herr bekundet sein großes Interesse an der bevorstehenden Ausstellung auch noch dadurch, daß er sich eingehende Informationen über die Klassenaufstellung, Art der Prämiierung 2c. erbeten hat.

Wegen Lieferung der Ausstellungskäfige ist mit der Firma Spratt's Patent in Berlin abgeschlossen worden. Da bei der V. Nationalen alle Hühner und das sämtliche Großgeflügel, mit Ausnahme der Landhuhnschläge und der Klasse für Diverse, einzeln ausgestellt und prämiiert werden, so ist eine weit größere Anzahl Käfige nötig wie bei der IV. Nationalen. Nach ungefährer Berechnung werden ca. 5000 Käfige erforderlich sein, auf welche Zahl der Abschluß mit Spratt gemacht worden ist.

Diese Firma hat sich auch wieder bereit erklärt, die Morgenfütterung des Geflügels mit Weichfutter unentgeltlich zur Ausführung zu bringen.

Die Desinfektion der Ausstellungsräumlichkeiten ist, gleich wie bei der letzten Ausstellung, wieder dem Hause William Pearson in Hamburg übertragen worden, welche dieselbe mit ihrem bekannten Creolin-Pearson ausführen wird.

Von seiten aller deutschen Staats- und Priviteisenbahn-Verwaltungen ist, auf unser Nachsuchen, freier Rücktransport für die Ausstellungsgegenstände gewährt worden.

Die Zeichnungen zum Garantiefond haben bereits eine beträchtliche Höhe erreicht, doch sind diese noch nicht abgeschlossen und stehen weitere erhebliche Summen in Aussicht. Durch Gönner des Vereins ist in hochherziger Weise der Ausstellungskasse der Betrag von 3 500 Mark à fonds perdu zur Verfügung gestellt worden.

Auch die Zahl der bis jetzt gestifteten Ehrenpreise ist schon eine erhebliche, und wird voraussichtlich jene der letzten Ausstellung noch übertreffen.

Nach Entgegennahme dieser Mitteilungen wird aus der Versammlung der Gedanke angeregt, zu der V. Nationalen, aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder, einen Wanderpreis zu stiften. Diese Idee findet lebhaften Anklang, und wird sofort eine ausreichende Summe durch Zeichnung aufgebracht, und somit die Creirung dieses Wanderpreises gesichert.

Als Bestimmung zu dessen Vergebung wird folgender Wortlaut festgesetzt.

Die Mitglieder des Vereins für Geflügel- und Vogelzucht in Frankfurt a. M. stiften einen Wanderpreis, bestehend aus einem wertvollen Silbergegenstand, welcher unter der Bezeichnung „großer Preis von Frankfurt“ nur auf Nationalen oder Klub-Ausstellungen, und zwar für beste Gesamtleistung errungen werden kann.

Derselbe geht in das definitive Eigentum des Gewinners über, sobald er auf oben genannten Ausstellungen dreimal ohne Unterbrechung, oder mit solcher, fünfmal errungen worden ist. Der jeweilige Gewinner erhält zur bleibenden Erinnerung ein silbernes Ehrenschild, dessen Anschaffung der jeweils die Ausstellung arrangierende Verein aus seinen Mitteln zu bestreiten hat. Dieser Wanderpreis soll zum ersten male bei der V. Nationalen vergeben werden.

Verband der Geflügelzüchter-Vereine der Provinz Sachsen und der angrenzenden Länder.

Der Endesunterzeichnete erfüllt hiermit die angenehme Pflicht, den Mitgliedern des Verbandes und auch allen übrigen Interessenten die Mitteilung zu machen, daß von seiten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen gemäß unserem Vorschlage der erste Vorsitzende unseres Verbandes, Herr Apotheker Beeck-Halle a. S., zum Wanderlehrer für Geflügelzucht für die Regierungsbezirke Merseburg und Magdeburg, als auch für das Herzogtum Anhalt ernannt worden ist. Demselben sind alle die landwirtschaftliche Geflügelzucht betreffenden Angelegenheiten der Provinz unterstellt.

Für den Regierungsbezirk Erfurt ist vorläufig Herr Steueraufseher Kaeske-Erfurt mit der Wahrnehmung der Wanderlehrthätigkeit für Geflügelzucht beauftragt.

Gleichzeitig macht der Unterzeichnete die erfreuliche Mitteilung, daß Herr Beeck in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verbandes mit der Ausarbeitung des Planes für die in unserer Provinz zu errichtende Geflügelzucht-Musteranstalt betraut ist.

Der Plan soll bis 1. Januar 1898 fertig gestellt sein, um dem hohen Landwirtschaftsministerium als Unterlage für weitere Entschließung zu dienen. Des weiteren ist Herr Beeck von der Landwirtschaftskammer beauftragt, für die demnächst ins Leben tretende landwirtschaftliche Haushaltungsschule zu Moabit die Einrichtung der Stallungen für das Geflügel, sowie den Ankauf der benötigten Zuchtstämme in die Hand zu nehmen.

Halle a. S., den 26. November 1897.

Schachtzabel, Ehrenvorsitzender.

Vereins-Nachrichten.

Ornis, Verein für Zier- und Singvögelliebhaberei zu Leipzig. Der erste Vorsitzende, Herr Rothe eröffnete um 9 Uhr die Versammlung. In derselben hielt unser Vereinsmitglied Herr Klarholz einen Vortrag über die Fasanen-Zucht und Pflege. Der Vortragende ließ erst die verschiedenen Fasanenarten Revue passieren und ging dann eingehend auf die Zucht des Goldfasanen über. Der sehr lehrreiche und mit Illustrationen ausgestattete Vortrag wurde von den anwesenden Mitgliedern mit Beifall aufgenommen. Herr Kloß ergänzte denselben noch durch einige interessante Mitteilungen. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten Schluß der Versammlung 12 Uhr. Die Herren Mitglieder werden gebeten, behufs einer neuen und genauen Aufstellung der Mitgliederliste, ihre Adresse entweder mündlich am Vereinsabend oder an den ersten Vorsitzenden Herrn Bernh. Rothe, Leipzig-R., Eilenburgerstr. Nr. 3 direkt gelangen zu lassen, auch wird ersucht, sämtliche Briefe und Sendungen an denselben zu richten.

Leipzig, (Geflügelzüchter-Verein.) Das zu Ende beratene Ausstellungs-Programm weist die bis jetzt in den Ausstellungen des Vereins noch nicht erreichte Zahl von 221 Klassen auf. Der Versandt des Programms erfolgt am 10. Dezember. Die Nachfrage darnach ist schon jetzt eine außergewöhnliche. Es steht nach allem zu erwarten, daß die vom 14.—18. Januar abzuhaltende Ausstellung die in den letzten Jahren vom Verein veranstalteten in jeder Beziehung weit überragen wird. Auch die Anzahl der bis jetzt gestifteten Ehrenpreise ist eine außergewöhnlich große.

Leipzig. Die Kröpfer-Ausstellung im Mariengarten zu Leipzig beginnt am 31. Dezember 1897 und währt bis zum 3. Januar 1898. Anch diesmal wollen wir nicht unterlassen, Züchter und Liebhaber auf diese seltene Schau hinzuweisen. Der individuellen Aufgeblasenheit geht man am besten aus dem Weg. Etwas anderes ist es aber, wenn es sich um „Kröpfer“ handelt, um jene originellen Kropftauben, denen sich gerade ihrer „Aufgeblasenheit“ halber die Liebhaberei bestimmter Geflügeizüchterkreise seit Bestehen des Kröpfer-Verein zugewandt hat. Seit 10 Jahren ist dieser specielle Verein in seiner Zucht und Pflege thätig. Daß er seitdem erfreuliche Fortschritte gemacht hat, beweisen seine Ausstellungen, bei welchen von Jahr zu Jahr ein fortschreitendes Bild der Thätigkeit bemerkt wird. Auch die in Aussicht genommene Ausstellung wird uns neue, interessante Vögel vorführen, die in geschmackvollen, neuen und zweckmäßigen Käfigen ein doppelschönes Aussehen erhalten. Der Verein hat die Zahl der Klassen auf 60 erhöht. Daß durch Klassenerweiterung den beteiligten Ausstellern große Chancen geboten worden sind, ist selbstredend. Den Besuchern wird die Ausstellung lohnend und lehrreich sein, zumal solchen, welche diese Art Schaustellung noch nie gesehen haben. Wir bemerken noch, daß jedes Tier an der Prämiierungsklasse einzeln ausgestellt ist und sich deshalb in den geräumig praktischen Käfigen ausnahmslos gut repräsentiert. Es stehen den Ausstellern eine große Anzahl besondere Geldpreise und Medaillen in Aussicht, wobei jedem tüchtigen Züchter Gelegenheit geboten ist, am Wettkampf teilzunehmen, um daß er sich überzeugen kann, ob seine Tiere die Konkurrenz der Specialzüchter zu scheuen brauchen oder diese übertreffen. Die Zeit der Ausstellung scheint uns eine recht passende zu sein, denn alle großen Ausstellungen beginnen nach dieser. Es ist also die beste Gelegenheit geboten, sich erstklassige Tiere zu erwerben, da ja jedes der besten Tiere einzeln käuflich ist. S.

Waldenburg in Sachsen. Der hiesige Geflügelzüchter-Verein wird am 1., 2. und 3. Januar 1898 seine II. allgemeine Geflügelausstellung im großen, hellen Saale des Schönburger Hofes hierselbst abhalten. Mit der Ausstellung ist eine Prämiierung und Verlosung verbunden. Der Verein, welcher in jeder Weise bemüht ist, die Ausstellung, soweit es die Verhältnisse gestatten, zu einer hervorragenden zu gestalten, wird es an nichts fehlen lassen, die Aussteller, sowie die Besucher in jeder Weise zufrieden zu stellen. Die Preise werden in Geld ausgezahlt. (Mitglieder zahlen ebenfalls volles Standgeld.) Außer ersten und zweiten Preisen kommen mehrere Ehrenpreise, ebenfalls in Geld zur Verteilung. Anmeldungen sind bis zum 20. Dezember an den Schriftführer des Vereins, Herrn Paul Tag, Waldenburg i. Sachsen zu richten.

Siebenlehn in Sachsen. Der Geflügelzucht-Verein für Siebenlehn und Umgegend wird in den Tagen vom 5.—8. Februar 1898 seine vierte große Geflügelausstellung in den hellen geräumigen Lokalitäten des Schützenhauses abhalten, verbunden ist die Ausstellung mit einer Lotterie. Programme und Anmeldebogen sind durch den Vorstand, Herrn Heinrich Künzelmann, zu beziehen.

Cottbus. Der hiesige Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz, welcher Mitglied der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg ist, hält seine VI. allgemeine und große Provinzial-Geflügelausstellung, verbunden mit Prämiierung und Verlosung vom 28.—30 Januar 1898 in den hellen Räumen der städtischen Turnhalle zu Cottbus ab. Die Prämiierung findet am 27. Januar nach dem Klassensystem statt, sämtliche Preise werden voll ausgezahlt und auch die gestifteten Ehrenpreise, ca. 40 Stück (weitere sind noch in Aussicht gestellt), neben den Klassenpreisen verteilt. Die Preise für Großgeflügel: I. Preis 12 Mk., II. Pr. 6 Mk., III. Pr. 3 Mk., für Tauben: I. Preis 8 Mk, II Preis 4 Mk., III. Pr. 2 Mk. Außerdem sollen bei der Landwirtschaftskammer Ehrenschilder und Staatsmedaillen beantragt werden. Das Preisrichter-Amt haben gütigst übernommen die Herren R. Kramer-Dresden, A. Kienitz-Görlitz, R. Ortlepp-Magdeburg und A. Neubert-Döbeln. Der Verein, welcher über vorzügliches eisernes Käfigmaterial verfügt, scheut weder Mühe noch Kosten, jedem Aussteller betreffs der Pflege der Tiere gerecht zu werden, wofür auch die 5 vorher gegangenen Ausstellungen Garantie geben. Es hat außerdem Cottbus 7 direkte Bahnverbindungen und ist deshalb auf eine zahlreiche Beschickung der Ausstellung wohl zu rechnen. Zur Verlosung kommen 3000 Lose à 50 Pfg. zur Ausgabe und bestehen die Gewinne in nur auf der Ausstellung angekauftem Geflügel und Gegenständen. Da in hiesiger Umgegend mehrere neue Vereine für Geflügelzucht gebildet worden sind, so wird auch die Nachfrage nach besserem Rassegeflügel eine recht rege werden, denn schon auf der im Jahre 1894—95 stattgefundenen Geflügelausstellung wurde ein Umsatz von nahe 2000 Mk. erzielt.

Briefkasten.

T. in Beinum. Wir vermissen Ihre Postquittung.

H. H., Olpe. 1. Grudeöfen haben sich zur Heizung von Hühnerställen, Volieren 2c. sehr gut bewährt. 2. Bezugsquellen dafür können wir Ihnen hier nicht angeben und bitten den Inseratenteil zu lesen lassen Sie sich illustrierte Preislisten kommen. 3. Zur Heizung eignet sich am besten eine pulverige Braunkohle, welche im sächs.-thüring. Braunkohlenrevier gewonnen wird und die Ihnen jede Kohlenhandlung liefert.

Lehrer **B., Avenwedde.** Sie wünschen einen Frankenkalender, uns ist ein solcher nicht bekannt, wo ist dieser erschienen?

M. Th., Neukirchen. Das Inserat wird ohne nochmalige Nachricht, wie gewünscht, 2 mal aufgenommen.

D. B. in Grohn. Den Erpel erkennt man deutlich an der am Schwanz sich befindenden geringelten Feder (Locke), die den Enten fehlt. Wohl können Sie türkische Enten mit Peking-Erpel kreuzen, doch nicht umgekehrt, da die Peking-Ente einen Türken-Erpel nicht annehmen wird. Doch ist auch erstgenannte Kreuzung unnütz, da die 2. Generation unfruchtbar sein wird. Mit Bantam bezeichnet man alle Zwerghuhnsorten, während Gold-Sebright-Bantams eine besondere Rasse ist, die ihren Namen ihrem ersten Züchter und ihrer Färbung verdankt.

Offener Sprechsaal.

Redaktion: **Ad. Schönfelder** in **Mehle** bei **Elze**, Hannover.
(Anfragen sind, um Verzögerungen zu vermeiden, direkt an obige Adresse unter Einsendung der Abonnementsquittung und nicht an die Redaktion zu richten.)

F. C. in G. Den Hahn und die drei Weibchen müssen Sie zusammen in einen Käfig stecken. Größe des Käfigs: 75 bis 80 cm Länge, 50 cm Höhe und 30 bis 40 cm Tiefe. Mehrere Nistkästchen, gewöhnlich 6 Stück, bringt man an verschiedenen Stellen außerhalb des Käfigs an. Manche Züchter bringen auch bloß 3 Nistkästchen an, man hat jedoch in diesem Falle Zänkereien der Weibchen um ein Kästchen zu gewärtigen. Der Vogelzwieback wird ohne Hefe und nur wenig Zuckerzusatz hergestellt, er dürfte sich daher als Aufzuchtmittel empfehlen. Gesangskasten sind viereckige Kästen mit und ohne doppelte Wandungen von dünnem Holz. Ueber der Vorderseite, welche gleichzeitig als Thür dient, befindet sich eine schlitzartige Oeffnung, welche dem Vogel, welcher in einem Harzerbauerchen in den Gesangskasten gestellt wird, Licht und Luft ermöglicht. Solche können Sie von jedem Händler beziehen, siehe Inserate in unserer Zeitung. Eine Voliere ist ein gewöhnlicher größerer Käfig, in welchem man eine Anzahl Vögel zusammen hält. 2. Der Fang mit Leim ist verboten, also strafbar. Um nicht indirekte Veranlassung zu sein, daß Sie mit dem Strafgesetz in Kollision kommen, geben wir Ihnen eine Beschreibung des Fanges nicht. Wenden Sie sich doch an einen Händler. Sie finden ja genügend Adressen in den Inseraten.

Vögel.

● Harzer Hohlroller. ●

Prämiiert mit goldener Medaille.

Tiefe tourenreiche Hohlroller, sehr lang zart gehend u. gebog. Hohlrollen, Hohlklingelrollen, Hohlklingeln m. schöner rund. Knorre, nebst tiefen Pfeifen. Garantie f. Wert, sow. gesund. Eintreffen, versende v. 10 ℳ b. 40 ℳ. Weibchen desf. Stamm. à 2,50 ℳ. Käfige, Trinkgef., Nistmaterial, Utensil. Sämtl. Vogelfutter in ausgef. Ia. Ware. Prima süß. Sommerrübsen 10 Pfd.-Sack 2,50 ℳ. [5434

Bernh. Pohle, Leipzig-Reudn., Kreuzstr. 37.

Kanarienroller

mit tief. prachtv. Tour. Versandt mit Gar. der Güte u. leb. Ank. Preisl. fr. (5469

A. Janson, Bad Lauterberg, Harz.

Feinste Harzer Trutesche Edele Kanarienfänger.

Garantiere f. Wert u. lebende Ankunft. Versend gegen Nachn. à 6, 8, 10, 12 u. 15 Mk. Dtz. 60, 72 u. 96 Mk., Weibch. 1,50 Mk., Dtz. 15 Mk. [5487

C. Nebe, Ballenstedt am Harz.

Echte **Harzer Kanarienhähne** mit den schönsten Touren, schön gezeichnet, sehr gut durchgemausert, gute und gesunde Vögel, vers. das Stück von 5 bis 15 ℳ, je nach Wert, unter Garantie lebender Ankunft. [5387

Wilh. Wolf, Lerbach im Harz, No. 67.



Harzer Kanarienvögel,

m. Hohl- u. Klingelrollen, Knorren u. tiefen Pfeifen mehrfach präm. versendet unter Garantie lebender Ankunft 6, 8, 10, bis 20 ℳ per Stück, sowie Pa. **süßen Sommerrübsen** à Ctr. 17 ℳ. [5457

Emil Schumann,
Kanarienzücht. u. Vogelfutterhdlg.
Pirna, Am Markt.

Hochfeine prämiierte

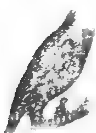
Harzer Edelroller,

welche vorzüglich in Hohlrolle, Knorre, Hohlklingel, Klingelrolle, Flöten und Du-Pfeif gehen, à 6, 8, 10, 12 und 15 ℳ, Dtzd. 60, 84 und 96 ℳ. **Weibchen** 1 ℳ versende gegen Nachn. bei 8tägiger Probezeit. Nichtgefallende tausche um, eventuell Betrag zurück. (5470

Wilh. Kaye, Thale, Harz.

Harzer Hohl- u. Knorrvögel, gute Zuchtweibchen verkauft billig [5492

Gust. Hentschel, L.-Lindenau, Bismarckstr. 29.



Thüringer Kanariensänger.

Verkaufe von jetzt ab meine diesj. Nachzucht im einzeln zu nicht überschätzten Preisen. Meine Vögel haben eine packende Tiefe. Züchte schon seit längeren Jahren den Volkmannschen Stamm aus Andreasberg, welches der tiefste ist. (5593

Fritz Göpffarth, Weissenfels.

Von mein. präm. u. gesangreinen Stamme gebe

edle Hohl-, Knorr- u. Klingelroller

ab. Prachtvolle Sänger, nehme keine Luxuspreise, St. nur 6, 8, 10, 12, 15 ℳ. 2 Stück Verpackung frei. Prima Weibchen St. 1 ℳ per Nachn. 8 Tage Probezeit. Garantie für Wert und leb. Ank. Preis-Katalog mit guten Dankschreiben, vom In- u. Ausland gratis u. frei.

H. Beer, Kanarienzüchter, **Ob.-Zieder** bei Landeshut i. Schles. (5543



Donnerstag, den 9. Dezember cr., abends 1/2 9 Uhr

Vereins-Versammlung

i. Restaurant z. **„Hopfenstock“**, Salomonstr. u. Dresdnerstr.-Ecke

Tagesordnung.

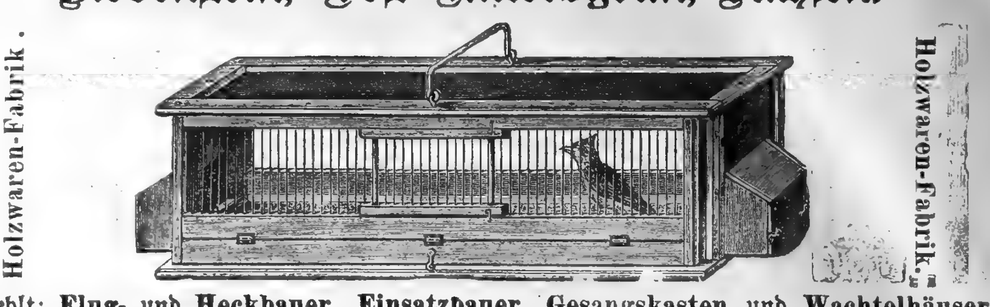
1. Die Umgestaltung unseres Vereinsorgans „Der Vogelliebhaber“ und unsere Stellung hierzu.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

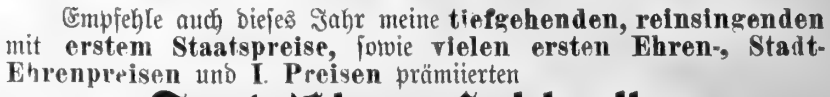
NB. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert es, daß die Mitglieder zahlreich und pünktlich erscheinen.

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.



empfiehlt: **Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten und Wachtelhäuser.**
Musterpakete 9 Stück sortiert für Kanarienzüchter Mk. 6.— franko.
Man verlange Preislisten.



Nur preiswert und höchst reell!

Empfehle auch dieses Jahr meine **tiefgehenden, reinsingenden** mit **erstem Staatspreise,** sowie **vielen ersten Ehren-, Stadt-Ehrenpreisen** und **I. Preisen** prämiierten

Trute'schen Hohlroller

mit **langer Knorre, tiefen Hohlrollen, Schockelhohlrolle, Hohlklingel, Klingelrollen** und **guten Pfeifen** zum Preise von 10, 12, 15, 20, 25, 30 ℳ und höher, unter **Garantie des Wertes** und **strengster allseitig anerkannter Reellität.** Viele Dankschreiben zur Seite. Gesunde **Weibchen** nur **dieses Stammes** à 2,50 ℳ. —

Gleichzeitig empfehle ich meine praktischen **Versandkasten,** dauerhaft mit **Leinwand,** je 2 **Fenster** und **Versandadresse** zu je 1 Vogel, per Dtzd. 3,50 ℳ, zu je 2 Vögel 5,25 ℳ, per 100 Stück bedeutend billiger. Prima **süssen Sommerrübsen,** beste Saat, à Ztr. 18 ℳ, 10 Pfd.-Sack 2,50 ℳ. (5509

Georg Sylbe, Leipzig, Antonstraße 4.

NB. Den vielfachen Anfragen zur Nachricht, daß ich nur gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme versende, dagegen Nichtkonvenierendes anstandslos nach 5–6 Tagen retournehme und gewünschten Falls den Betrag zurückzahle, abzüglich ev. Porto.

Vogel-Versandt-Haus

Emil Schreiber,

Königsplatz 7. Leipzig, Königsplatz 7.

Offeriere in herrlichen Exemplaren: Nistlustige **Brabant-Sittiche, Rosella- u. Pennantsittiche.** Echt importierte **Nymphensittiche, Wellensittiche** und **Grauköpfchen,** baldigst zur Brut schreitend. **Rosa-Kakadus,** sprechen lernend, St. 14 ℳ. Schön singende **Indigos, Nonpareils. Grau- u. rothe Cardinäle u. blaue Hüttensänger.** Laut schlagende **chinesische Nachtigallen,** nur prima Vögel, f. z. Versand. Eingewöhnte **Calanderlerchen, Bandfinken,** kleine **Elsterchen, Muskatfinken** und noch diverse kleine **Prachtfinken.** Gut sprechende **Papageien** von 50 ℳ an. Prächtiges Pärchen **Isländische Strand-Läufer** 14 ℳ. **Europas Kanarien-Kunst-Sänger** St. 20 ℳ, **Weibchen** 2 ℳ. [5547

NB. Versandt der Vögel geschieht in geschützter Verpackung. In meinem Geschäft herrscht die größte Sauberkeit, man findet daher nur gut geflegte Vögel.

Bedienung sehr streng reell und sachkundig.

Waldvögel!

Stieglitze, Hänflinge, Finken, Zeisige, eingewöhnt, billigst. [5581

Bäckermstr. Schumpelt, Weissenfels.

Kanarien-Diplome

z. **Prämiierung,** 5farb., a f. Katt. à St. 75 ₰, mit Text 1 ℳ, fertig ausgefüllt, 1,20 ℳ. (5571

O. Kiessling, Halle a. S., Weidenplan 16

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.



Blätter für Vogelkunde, -Zucht und -Pflege,
insbesondere der Stubenvögel.
Begründet von Carl Wahl.

Offizielles Organ des Vereins für Zier- und Singvögel-Liebhaberei und -Schutz „Ornis“ in Leipzig, der Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel zu Berlin.
Verlag der Allgemeinen deutschen Geflügel-Zeitung (C. Wahl) in Leipzig-R., Constantinstr. 6.

Der Vogelliebhaber erscheint aller 14 Tage zum halbjährigen Abonnementspreis von 1 Mk. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Bei direkter Zusendung durch die Expedition Mk. 1. 40. Inserate, die dreimal gespaltene Zeile 20 Pf.

№ 26. Leipzig, den 21. Dezember 1897. 21. Jahrgang.

Zur Notiz!

Der **„Vogelliebhaber“** erscheint mit dieser Nummer zum letzten Male als Beilage der Allgem. Deutsch. Geflügelzeitung. Es soll damit nicht gemeint sein, daß die Allgemeine Deutsche Geflügelzeitung nunmehr die Interessen der so zahlreichen Vogelliebhaber vernachlässigen will, im Gegenteil, wir wollen möglichst regelmäßig Originalartikel und Abhandlungen erscheinen lassen, welche für die Allgemeinheit der Züchter und Liebhaber interessant sind und so bitten wir die bisherigen Abonnenten des „Vogelliebhaber“, auf die **„Allgem. Deutsche Geflügelzeitung“** abonnieren zu wollen.

Allgemeine Deutsche Geflügel-Zeitung (C. Wahl).

Reminiscenzen an unseren Kolkraben.

Von H. Hocke. (Nachdruck verboten.)

Unser Vaterland beherbergt aus der höchst wichtigen Familie der Corviden sieben Arten und von dem hervorragendsten Mitgliede dieser bösen Sieben, dem Kolkraben, dem Raben im eigentlichen Sinne, soll hier die Rede sein anläßlich der verschiedensten Beobachtungen einer vergangenen Zeit; mahnen doch die Anzeichen allzudeutlich, daß selbst er, der weiseste aller Vögel, einer vergangenen Zeit bald angehören wird. Der erste Vertreter des Rabengeschlechtes ist nicht nur der größte, er ist zugleich der weitverbreitetste, der in gewissen Gegenden noch scharenweise lebt und dort nicht zu darben braucht, während er in unseren Marken sehr sparsam vorkommt oder so gut wie ausgerottet ist. Die Kultur hat dem Raben, dem Allesfresser, den Vernichtungskampf aufdrängen müssen.

In unserer lieben Mark war einst der Rabe als Brutvogel nicht selten und nicht nur in großen, sogar in geringeren Forsten stets vorhanden, doch da lagen andere Verhältnisse vor, die ihm behagten. Ueber Berlin zogen die Raben in Paaren vorüber und fielen auf die zugefrorenen Flußläufe, den Fraß zu entnehmen, und um Berlins nächster Nähe, auf den Feldern des Unrats, waren Rabenpaare eine tägliche Erscheinung. Das war vor kaum 30 Jahren.

Unser Rabe — denn er lebt überall anders und kann sich sehr vielen Verhältnissen unterordnen, wenn es sein muß — hängt mit der Kultur und mit der Geschichte des Waldes zusammen, wie der Wald des Wildes gehegt und gepflegt wurde und diese alte, seit Jahrhunderten herrschende Ansicht hatte Odin's weisen Vogel erhalten können.

Damals war die Erhaltung des Waldes keineswegs die Folge der Erkenntnis seiner Notwendigkeit und die Fürsorge zur Beseitigung des gefallenen Wildes eine nur untergeordnete, was zusammen die Veranlassung wurde, Wild und Raubzeug mancherlei Art groß zu ziehen. Das war die gute, die goldene Zeit für den Raben, sie ist für immer vorbei. Diese Zeit war es auch, wo der Rabe seiner Gesinnung nach und laut den Gesetzen der Natur sich hingeben konnte.

Nur in größeren Forsten kann gewisses Raubzeug, auch der Rabe unserer modernen Zeit leben. Er muß den neuen Gesetzen folgen und am meisten von allen unseren deutschen Vögeln weit umher schweifen, um sein Dasein einigermaßen durchzubringen.

Verschiedene Ursachen können jedoch eintreten, daß sich Rabenpaare dort wieder einfinden können, wo sie seit langen Jahren fehlten; die Natur und die Fürsorge der Menschen hat es jedoch so vortrefflich eingerichtet, daß Ursachen dieser Art immer weniger wie sonst sich fühlbar machen werden. Von derartigen Ursachen wollen wir hier sprechen:

Von Krankheiten ward das allzuhäufige Wild befallen und durch den Genuß von Schwämmen ganze Rudel vergiftet. In besonders gehegten Revieren (z. B. die Duberow, der königlichen Hofkammer gehörig) fielen fast sämtliche Wildschweine, dort (Forstrevier Grunewald) fast ein halbes Tausend Damwild, das verscharrt werden mußte, um die Seuche nicht weiter zu verbreiten.

Das Wild, das in dichten Schonungen unbemerkt verenden mußte, wurde der Herd einer neuen Gefahr und zum Schluß die Beute der Füchse und der Raben, die massenhaft herbeikamen, um ihres Berufes zu walten, wo die Menschen es nicht thaten.

Hin und wieder grassiert der Milzbrand, wie vor zwei Dezennien in den großen märkischen Revieren (Duberow, Grunewald, Schorfheide).

Der Ansteckungsgefahr wegen von der Forstverwaltung aufmerksam gemacht, mieden tausende der Ausflügler großer Städte den Wald vor Furcht. Während der Krankheit des Wildes fanden sich in Massen die immer als schädlich verschrieenen Nebelkrähen, ein Dutzend Kolkraben ein, von denen einige Paare verblieben und zur Brut schritten. Die Vögel nützten dem Forstbetriebe durch ihre Thätigkeit, mit dem Anzeigen des Aases und mit dessen Vertilgung ganz außerordentlich.

Der Milzbrand ist verschwunden, mit ihm die meisten Füchse, die Raben vollständig, nur nicht die Nebelkrähen, deren Anzahl „unheimlich“ geworden ist. Vor dreißig Jahren gab es auch keine ständigen Saatkrähen im Innern der Mark, heute giebt es deren ungezählte Tausende.

Wegen einer gewissen Thätigkeit — das Verzehren faulender Fische im Havelstrom — werden die Nebelkrähen, neuerdings die Saatkrähen, sehr gern gesehen. Die Ueberhandnahme beider Arten, ohnehin zur Herrschaft berufen, wird immer mehr auffallen, da die Zahl ihrer Feinde, Edelmarder, Uhu, Hühnerhabicht, Wanderfalke und nicht zum wenigsten der Kolkrabe durch das Eingreifen in die Natur, durch die Menschen verringert wurde. Mehr wie die Menschen konnten Hühnerhabichte und Wanderfalken den alten Krähen, Raben, Elstern und Häher deren Jungen

und Eiern nachstellen; heute bald garnicht mehr. Einen fast unbekümmerten Genuß um das Dasein hat die Krähe der Neuzeit, das sind die Folgen.

Der Fuchs besitzt, obgleich er keinen Schutz noch Hegung hat, unter den Weidmännern ebensoviel Freunde als Widersacher und Odin's weiser Vogel nicht minder, denn er ist es ja, der das Fallwild unentgeltlich und zuerst ansagt und das ist der Grund, weshalb er gern gesehen wird von denen, die in dem Raben die Bestimmung seines Berufes im Walde erkannt haben. Dann gönnt man ihm einen Baum zum Horsten, wo er die Früchte seiner Liebe großziehen darf.

Auch der Landwirtschaft von damals sei gedacht. Wer erinnert sich nicht der Zeit, wo eine unangenehme Begegnung mit Kadavern eingegangener Tiere auf den abgelegenen Feldern nichts Seltenes war. Schwerlich dürfte eine solche Begegnung zur heutigen Zeit noch möglich sein, Zustände bedenklicher Art, die dem Raben das Leben erleichtern halfen.

Der Rabe hat in der Natur, soweit das Deutschland betrifft, keinen Feind, der ihn meistern könnte. Wir sahen, wie beide Gatten (an welchen sich sehr viele Menschenpaare ein Beispiel nehmen könnten) vereint den Hühnerhabicht in die Flucht trieben, wie sie mit leichter Mühe Bussarde und Gabelweiher besiegten, wie sie mit Wanderfalken spielend sich vergnügten, ein jedes Paar nach seiner Art. Ich halte das eng nachbarliche Leben und speciell das Brüten zweier so verschieden gestalteter Vögel, wie Rabe und Wanderfalke, ebenso ihr Leben und Brüten in Reiherkolonien als der letzte Versuch, sich in den Kulturstaaten durch das Leben zu schlagen. Noch vor dreißig Jahren brüteten die Raben überall in der Mark durchaus nicht selten und meistens ganz für sich, nicht so vor zwanzig oder gar vor zehn Jahren. Sie mußten, weil thatsächlich ganz andere Lebensbedingungen eintraten und der Nachstellungen wegen Schutz suchen und den fanden sie, gleich den Wanderfalken, zuletzt nur in den großen Reiherkolonien, von denen die Mark überreichlich bedacht worden ist. Seit ungefähr dreißig Jahren ist im Umkreise von einigen hundert Quadratkilometern das letzte Rabenpärchen verschwunden; anzunehmen ist, durch den fühlbaren Mangel an Fraß.

Betrachten wir das Verhältnis zweier Vögel, Rabe und Fischreiher, so ist dasselbe infolge eines allerhöchsten Schutzes für den Reiher vollständig verändert worden. Der Bestand der Reiher ist im Laufe der Jahre ins Unglaubliche gestiegen, wie die Kolonien bei Groß-Kreutz, in der Duberow, Schorfheide u. s. w. bezeugen können. Seit einem Jahre hat sich der Wind gedreht und der Vermehrung der Reiher wird Einhalt befohlen. Mit der Veränderung dieser Vögel tritt auch die des Raben ein, der in den Kolonien der Reiher seine letzte Zufluchtsstätte fand. Diejenige Reiherkolonie, die zuletzt den Raben als Ueberbleibsel seiner Art noch barg, war die am Schwielosee bei Potsdam.

Dankbar hat sich freilich ein Rabenpärchen inmitten einer Reiherkolonie seinen Nachbaren niemals gezeigt. Im Gegenteil, er raubte Eier und Junge nach echter Rabenart. Dafür arbeitete er im Banne seiner Natur und unentgeltlich im Interesse der geschädigten Fischer desto gründlicher.

Wo Rabe und Wanderfalk nachbarlich horsteten, da geschah es im Drange der Klugheit und der Not, den Menschen gegenüber. Als Ueberbleibsel hat sich der Wanderfalke halten können. Der Vermehrung des Wanderfalken, der keinen Feind hat, außer dem Menschen, wird ein Halt geboten durch den Egoismus des Jägers und die in Aussicht gestellte sehr hohe Prämie entscheidet allzurasch. Und wiederum ist es der Mensch, der in den Gesamtorganismus der Natur eingreift, denn mit dem Tode eines Wanderfalken, des letzten im meilenweiten Revier, blüht von nun ab der Weizen für Reiher, Krähen, Elstern und Häher und wie dergleichen Raubzeug ist.

Die Seltenheit des Raben brachte es mit sich, daß die Saatkrähen zu einer Landplage werden durften; er hätte zu ihrer Verminderung entschieden seinen Anteil genommen. Der alte Buffon berichtete vor 100 Jahren, daß Raben gern in Saatkrähenkolonien nisteten und daß sie sich während einer langen Zeit von Nestjungen und Eiern der Krähen nährten. Schwerlich dürfte sich in heutiger Zeit ein derartiges Beispiel feststellen lassen. Ebenso vermeldete Buffon, daß die Raben in ganz Deutschland seltener geworden seien, daß bei Viehseuchen plötzlich ihre Zahl sich vergrößere. Damals war der Glaube maßgebend, daß der Rabe die Seuche weiter verbreiten könne, wenn totes Vieh unvorsichtig verscharrt wurde.

Gelegenheit, den Raben beim Mahle anzutreffen, habe ich vor zwanzig Jahren noch gehabt, einen Raben in den letzten fünf Jahren gar nicht mehr, weder gesehen, noch gehört. Ich sage einen Raben nicht umsonst. Raben fliegen Sommer und Winter, oder höchst selten nur einzeln, meistens paarweise, sind sie doch auf Lebenszeit gepaart. Meine Vermutung scheint demnach gerechtfertigt zu sein, sie wird auch von anderen und guten Kennern unserer Vogelwelt angenommen, der Anblick eines Rabenpaares wird uns wohl nicht mehr im Innern der Mark vergönnt sein.

Drei interessante Treffen des Raben beim Mahle, beim Damwild, Pferd und Schwein wollte noch berichten:

Eine Anzahl Raben traf ich vor ca. 30 Jahren in großer Nähe eines kranken Tieres (Damwild), das ruhig sitzen blieb, bis ich es berührte. Beim Verlassen des Wundbettes bemerkte ich eine große offene Wunde am hintern Lauf. Acht Tage zählte ich gegen 30 Raben in der Nähe des eingegangenen Tieres, die sich durch lautes Krächzen bemerkbar machten. Wenige Tage später wurde das Tier aufgefunden und verscharrt. Die Raben verschwanden spurlos.

Im Stangenholz der Gräflich Falkenberger Heide, sie ist heute Rieselfeld, traf ich vor ebenso langer Zeit einen Pferdekadaver an, der von einer Rabenschar krächzend umgeben war. Auf meine Meldung hin wurde das Pferd verscharrt; die Raben verschwanden.

Auf einem abgelegenen und wertlosen Felde ein totes Schwein gefunden, das bereits von einer kleinen Rabenschar aufgebrochen worden war. Acht Tage später besuchte ich denselben Platz und fand als letzten Rest nur wenige Knochen vor, die die Füchse abgenagt hatten.

Jede Begegnung mit den Raben war ungefähr Mitte März, zu einer Zeit, wo Rabenpaare brüten. Unsere Bewunderung muß es daher unbedingt erregen, aus welchem Umkreise und in welcher Entfernung die Raben zum Mahle gekommen sein mögen.

Ein Stück eingegangenes Hochwild, wenn auch noch so offen den immer lüsternen Raben ausgesetzt, wird schwerlich, selbst in den Wintertagen, in unserer Zeit Raben herbeilocken können.

Humanität und Kalenderweisheit.

Briefe an eine Dame.

Von F. Schmeltzpfennig.

Verehrte Frau!

Sie machen mir darüber Vorwürfe, daß ich Ihre werten Briefe so selten ausführlich beantworte. Ich weiß es, daß ich heute nicht mehr so gern Briefe schreibe wie früher, daß mir von der Lebhaftigkeit des Temperaments viel verloren gegangen ist und alle derartigen Vorwürfe lassen mich von anderer Seite ungekränkt. Allen andern sage ich, „ich bin älter geworden, das Jugendfeuer lodert nicht mehr so hell auf", aber Ihnen, verehrte Frau, kann ich das nicht sagen, es sei denn, ich wollte mich selbst belügen. Sie haben ein Anrecht an mich und mein Gefühlsleben und wenn ich mir auch tausendmal selbst sage, daß das nur eine einseitige Empfindung ist, daß ich keinen Anspruch auf einen Platz in Ihrem Herzen habe, so genügt ein Blick aus Ihren lieben Augen, mir klar zu machen, daß ich bin und sein werde, Ihr aufrichtigster Verehrer, der glücklich ist, wenn sie ihn freundlich anschauen.

So lassen Sie mich denn in den nachstehenden Briefen einen Stoff behandeln, der Sie und mich von jeher interessierte und uns oft zu lebhaftem Gedankenaustausch veranlaßte.

Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß der Berliner Tierschutz-Verein im Verlage von H. Beringer Königgrätzerstraße 108 zwei kleine Broschüren erscheinen ließ, die den Zweck haben sollen, der Tierquälerei energisch zu Leibe zu gehen. Diese Büchelchen sind sicher in kolossalen Massen verbreitet worden, denn die Art der Kolportage ist so einzig, so geschickt, daß der Erfolg gar nicht ausbleiben konnte. Die beiden Büchelchen kosten zusammen 15 Pfennige. Lehrer und einflußreiche Leute hatten den Vertrieb übernommen, wer vermochte da der Werbung zu widerstehen.

In dem Bureau, in welchem ich beschäftigt bin, sitzen 37 Angestellte, da hat ein in bevorzugter Stellung stehender Kollege den Vertrieb übernommen und ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage 80 Exemplare abgesetzt. So ähnlich mag es allerwärts gewesen sein, denn wer will um der paar Pfennige willen ein mißbilligendes Kopfschütteln seiner Kollegen hervorrufen?

Nun wäre ja die Sache auch ganz gut, wenn in diesen Heften ausschließlich die wahre Humanität gepredigt würde, wenn nicht vieles Falsche darinnen stände und manches fehlte, was darinnen stehen sollte.

Ich habe diese Broschüren gelesen, nicht etwa flüchtig, nicht nur einmal, aber den Eindruck bin ich dabei nicht los geworden, daß in diesen Heften die Moral der Jesuiten, „der Zweck heiligt die Mittel", angewendet worden ist.

Wenn ein solches Unternehmen, das die Firma eines humanen Vereins an der Stirn trägt und dessen Inhalt doch von den Mitgliedern dieses edlen Vereins gebilligt sein muß, nicht auf strengste Objektivität, auf genauester Sachkenntnis beruht, dann ist es sehr traurig um die ganze Sache bestellt. Das Wesentliche dabei bleibt immer die Wahrheit und der Mangel an derselben macht das ganze Unternehmen schlecht und verwerflich. Der Leser dieser Broschüren muß annehmen, daß der Inhalt der Hefte den Mitgliedern vor der Drucklegung bekannt war und daß sich seitens derselben kein Widerspruch erhoben hat. Ist dieses der Fall, dann giebt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder verstehen diese Leute nichts von der Sache oder sie haben aus irgend welchen Gründen bewußt gegen die Wahrheit gesündigt.

Lassen sie mich heute schließen, verehrte Frau, in meinen nächsten Briefen werde ich Ihnen Auszüge aus den Broschüren geben und dieselben einer wohlwollenden Kritik unterwerfen.

Mit den besten Grüßen

Ihr

R. Schmeltzpfennig.

Kleine Mitteilungen.

— **In einem „Eingesandt“** konstatiert ein Leser der „Kreuzztg.“, daß die Mehrzahl der z. Z. zahlreich gefangenen und in den Delikateßgeschäften ausliegenden sog. Krammetsvögel unsere herrlichen Singdrosseln sind. Der noch immer gesetzlich sanktionierte Fang dieser nützlichen und besten Sänger ist, so schreibt der Einsender weiter, geradezu ein Hohn auf alle Vogelschutzbestrebungen, und spottet, soweit derselbe durch den qualvollen Dohnenstieg betrieben wird, überhaupt jeder Humanität. Auch die falsche Motivierung, daß durch den Krammetsvogelfang, wenigstens von Anfang Oktober an, nur nordische Wanderdrosseln vernichtet würden, kann ich nicht als stichhaltig erachten. Wenigstens sollen wir dann nicht mehr über unsere südlichen Nachbarn murren. Mit welchem Recht können wir diesen verbieten, daß sie unsere Vögel fangen, so lange wir selbst jene Vögel, welche, von Norden kommend, bei uns Gastfreundschaft suchen, in gleicher Weise vernichten. Deshalb kehren wir zuerst vor der eigenen Thür und gehen den Bewohnern der südlichen Halbinseln mit gutem Beispiel voran, indem wir endlich den Krammetsvogelfang verbieten.

— **Ueber Anfzucht von Rebhühnern** schreibt Freiherr v. Neurath im „Weidmann“: Seit einer Reihe von Jahren ziehe ich in jedem Sommer Rebhühner auf, welche ich aus den in ausgemähten Nestern gefundenen Eiern ausbrüten lasse, und dasselbe geschieht bei einem benachbarten Gutsbesitzer in noch weit ausgedehnterem Maße. Ich kann nicht behaupten, daß ich alle wirklich ausgebrüteten Hühnchen am Leben erhalte, immerhin darf ich immer auf 50—60% als sicher betrachten, wenn denselben die nötige Aufmerksamkeit zu teil wird. Bis etwa zur fünften Woche lasse ich dieselben in einem Kasten welcher ungefähr bei 40 cm Höhe zwei Abteilungen hat, die durch Holzstäbchen so getrennt sind, daß wohl die jungen Rebhühner, nicht aber die Haushennenstiefmutter zwischen denselben durchpassieren kann. Die Abteilung für die Mutter ist kleiner und mit einem beweglichen Deckel versehen, die andere nur mit einem Drahtgitter bedeckt. Nach jener Zeit bringe ich die jungen Rebhühner samt der Stiefmutter in eine kleine Voliere von ungefähr 4m², wo sie bis zum nächsten Frühjahr bleiben, während ich die Stiefmutter ungefähr nach der zehnten Woche entferne. Sobald die Felder etwas Schutz bieten, setze ich die Rebhühner wieder aus, welche nun sehr starke Völker erzeugen. Das Futter der jungen Hühner besteht in den ersten Tagen aus gehackten, hartgekochten Eiern, gemischt mit etwas Schafgarbenkraut, schon von der zweiten Woche an aber nur aus Ameisenpuppen, welche um jene Zeit überall leicht zu finden sind und welche ich ihnen samt der Erde und den etwa dabei befindlichen Ameisen vorwerfe. Nur die großen Waldameisenpuppen und die roten Puppen der Ameisen sind zu vermeiden. Sind die Hühner vollständig befiedert, so gebe ich rohe gelbe Hirse, Salatblätter und verschiedene kleinere Sämereien, lasse später die Ameisenpuppen ganz weg und kann dann mit Hanfsamen und allen möglichen Arten von Sämereien wie auch mit Brot fortfahren. Die Hauptsache ist Trockenheit und Wärme; sind diese beiden Erfordernisse vorhanden, so ist die Aufzucht an sich leichter als diejenige der jungen Fasanen; ich habe mehrjährige Erfolge aufzuweisen.

General-Versammlung des „Andalusier-Klub“

vom 19. Sept. 97. in Hannover.

Nach Eröffnung der Sitzung begrüßte der Vorsitzende die erschienenen Mitglieder und stellte Herrn Joh. Seeberg aus Norden (Ostfriesland) vor.

Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben, daß auch im verflossenen Betriebsjahre eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern dem Klub beigetreten ist.

An der IV. nationalen Ausstellung beteiligte sich der Klub durch Garantierung der Klasse „Andalusier mit 96 C.-R.“ und vergab durch seine Preisrichter 2 Ehrenpreise. Die Auslagen für die Garantierung der Klasse, Stellung eines eigenen Preisrichters, sowie die Auszahlung der beiden Ehrenpreise verursachten einen Kostenaufwand von 62,50 Mk.

Besonderes Interesse dürfte Punkt II „Bericht über die Zuchtstation pro 1897“ für sich in Anspruch nehmen. Nach den vorliegenden speciellen Nachweisen betrug die Zahl der in der Zeit vom 18. März bis 17. Mai von 8 Stück wieder in Beesen bei Halle a. S. eingestellten Hennen der Zuchtstation 312 Stück Eier, welche abzüglich 12 Stück sämtlich an Mitglieder zur Vergebung gelangten. Die Ausgaben in der Station betrugen 83,80 Mk., die Einnahmen 96,05 Mk. Es bleibt also ein Ueberschuß von 12,25 Mk., welcher der Kasse unseres Klubs zugeführt worden ist.

Empfehlenswert wird es sein, einen Zuchtstamm von mindestens 1—6—8 Mustertieren käuflich zu erwerben und denselben bei einem Klubmitgliede unterzubringen. Wir brauchen die Vorteile, welche darin liegen, nicht besonders hervorzuheben, stellen es aber der Versammlung anheim, darüber das Weitere beschließen zu wollen.

Punkt III „Kassenbericht“ mußte wegen Erkrankung des Herrn Kassierers R. Gruneberg-Giebichenstein ausfallen.

Es wurde bestimmt, daß die Herren M. Hülse-Britz und H. Lorenzen-Friedrichsstadt an der Eider die Kassenbücher prüfen und dem Vorsitzenden vom Befunde Mitteilung machen sollten.

Punkt IV „Vorstandswahl“ fand schnelle Erledigung.

Herr Korte-Bocholt dankte dem geschäftsführenden Vorstande für die bisher bewiesene Aufopferung und ersuchte sämtliche Vorstandsmitglieder, ihre Aemter weiterzuführen. Die Versammlung schloß sich dem Wunsche an. Der Vorsitzende dankt für die Anerkennung, welche ihm und den übrigen Herren gezollt worden ist, und nimmt eine Wiederwahl an. Auch die übrigen Herren nehmen an. Zum 1. Schriftführer wird Herr M. Hülse-Britz bei Berlin gewählt.

Punkt V „Beschlußfassung über Einrichtung einer Zuchtstation pro 1898 und Beteiligung an Ausstellungen 1898“ wurde eingehend erörtert. Sodann fand folgendes einstimmige Annahme:

Der Andalusier-Klub erwirbt 6—8 Andalusier-Hennen käuflich von Herrn F. Korte-Bocholt. Die Herren H. Lentzsch-Halle, R. Gruneberg-Giebichenstein und Dr. Braune-Dresden sollen die Hennen begutachten und über deren Ankauf entscheiden. Zu diesen Hennen wird ein in Farbe passender englischer Hahn im Preise von 150—200 Mk. gestellt. Den Ankauf desselben ermitteln die Herren Korte-Bocholt und E. Pfeiffer-Wolfenbüttel.

Die Unterbringung des Zuchtstammes soll auf besonderen Wunsch der Versammlung in der Nähe von Halle a. S. erfolgen. Die Aufsicht über den Stamm erhält der Vorsitzende H. Lentzsch, der auch einen Mann als Pfleger der Tiere auswählen soll. Die Station giebt Eier an Mitglieder und sonstige Interessenten ab. Es bleibt dem Vorstande überlassen, die Höhe des Preises für Bruteier zu bestimmen.

Der Klub beteiligt sich an der V. nationalen Geflügelausstellung in der bisherigen Weise; hält es aber für seine Pflicht, daß die nunmehr seit drei Jahren bestehenden Prinzipien des Andalusier-Klubs mehr und mehr praktische Ausgestaltung erlangen. Deshalb wird ein eigener Preisrichter gestellt. Die einstimmige Wahl fiel auf den Vorsitzenden, Herrn H. Lentzsch-Halle a. S.

An der in den Tagen vom 4.—7. Februar in Halle a. S. stattfindenden VI. Verbandsausstellung beteiligt sich der Klub offiziell und überläßt es dem am Platze wohnenden Vorsitzenden, die Interessen des Klubs zu wahren. Preisrichter für diese Ausstellung für Andalusier ist Herr F. Korte-Bocholt.

Auch die Junggeflügelschau in Hannover 1898 wird der Klub in der bisherigen Weise beschicken.

Der Herr Vorsitzende bemerkte noch zum Schluß, daß die Einrichtung einer eigenen Zuchtstation gewiß für die Entwickelung des Klubs einen bedeutenden Schritt vorwärts bedeute, dankt den Fachzeitschriften für die bewiesene uneigennützige Unterstützung der Bestrebungen des Klubs und fordert alle Mitglieder auf, durch fleißige Zuführung von Abonnenten den Zeitschriften sich erkenntlich zu erweisen.

Für den Vorstand

H. Lentzsch, 1. Vorsitzender.

Auszug aus dem Protokoll des Italienerzüchter-Klub

am Sonntag, den 12. Dezbr. 1897 im Hotel „Lehrter Hof“, Lehrte.

Die leider nur schwach besuchte Versammlung wurde nachmittags 3½ Uhr vom Unterzeichneten eröffnet und sofort in die Beratung des Punkt I der Tagesordnung, „Annahme der revidierten Statuten“ getreten. Nach genauer Durchnahme der Statuten und ganz besonders der von der Kommission vorgeschlagenen Abänderungen wurde auf Vorschlag des Herrn Ruhe der Wahlmodus, unterstützt von Herren Ronnenberg und Landgrebe, dahingehend geändert, daß für die Folge der Vorstand auf der Frühjahrs-Generalversammlung des Klubs durch Stimmzettel zu wählen ist. Die Statuten werden in neuer Auflage gedruckt und sogleich nach Fertigstellung den Mitgliedern gesandt.

Zu Punkt 2 „Beteiligung des Klubs an der V. nationalen Ausstellung in Frankfurt a. M. im Februar 1898“ wurde beschlossen, je einen Siegerpreis von 20 ℳ, erreichbar für jeden Aussteller, in folgenden Klassen auszuschreiben:

Rebhuhnfarbige	Italiener	Hahn	m. C.-R. 97.
do.	do.	Henne	„
Silberhalsige	do.	Hahn	„
do.	do.	Henne	„
Weiße	do.	Hahn	„
do.	do.	Henne	„

Ferner an Garantieklassen zu stiften:

Rebhuhnfarbige	Italiener	Hahn	bis 50 ℳ
do.	do.	Henne	„ 50 „
do.	do.	Hahn	über 50 „
do.	do.	Henne	„ 50 „
Silberhalsige	do.	Hahn	
do.	do.	Henne	
Andersfarbige	do.	Hahn	
do.	do.	Henne	

sämtlich mit C.-R. 97.

Als Preisrichter für sämtliche Italiener-Klassen werden die Herren L. Ruhe, Alfeld und Gustav Nissen, Bergedorf fungieren.

Zu Kassen-Revisoren wurden gewählt die Herren J. H. Bamberger und Alfred Rietz, beide in Hamburg. Ferner wurde beschlossen, daß das Vereinsorgan die Allgemeine Deutsche Geflügelzeitung (C. Wahl) Leipzig, nicht mehr wie bisher den Mitgliedern gratis und franko per Post unter Kreuzband zugestellt werden soll, sondern den Mitgliedern anheimgegeben, sich diese Zeitung beim Postamt selbst zu bestellen. Die Postquittung kann dem jeweiligen Kassierer eingeschickt und per Anno mit 3 ℳ vom Jahresbeitrag gekürzt werden.

Schluß der Sitzung 6¼ Uhr.

Bergedorf, den 13. Dezember 1897.

Gustav Nissen, 2. Vorsitzender.

Vereins-Nachrichten.

„Ornis“, Verein für Zier- und Singvögelliebhaberei zu Leipzig. In der am 9. d. M. stattgefundenen Vereinssitzung gab der erste Vorsitzende zunächst bekannt, daß unser Vereinsorgan „der Vogelliebhaber“ vom 1. Januar n. J. an aufhört zu erscheinen. Es wurde beschlossen, die Allgem. Deutsche Geflügelzeitung, C. Wahl, als Vereinsorgan **probeweise** auf vorläufig ½ Jahr beizubehalten. Behufs Bibliothekrevision ersuchen wir die Mitglieder, jede geliehene Litteratur am nächsten Vereinsabend abzuliefern. Infolge der Feiertage findet der nächste Vereinsabend erst d. **29.** d. M. statt.

Briefkasten.

H. H., Hampton Wick, England. Besten Dank für Ihre Zeilen. Ihre Anerkennung soll uns zu weiteren Anstrengungen ermuntern! Abonnementsbetrag ist inzwischen eingegangen.

L. Piski. 1. Putz, Mustertaubenbuch können Sie von uns bekommen, dasselbe kostet geb. 46 Mk. 2. Vom 1. Januar ab kostet im Tierkauf auch für Postabonnenten das Wort 1 Pfg., für Nichtabonnenten 2 Pfg. Die Freiannoncen fallen daher weg. Die Annoncen auf jede Postquittung sind dann unbeschränkt.

Vögel.

● Harzer Hohlroller. ●

Prämiiert mit goldener Medaille. Tiefe tourenreiche Hohlroller, sehr lang zart gehend u. gebog. Hohlrollen, Hohlklingelrollen, Hohlklingeln m. schöner rund. Knorre, nebst tiefen Pfeifen. Garantie f. Wert, sow. gesund. Eintreffen, versende v. 10 M b. 40 M. Weibchen desf. Stamm. à 2,50 M. Käfige, Trinkgef., Nistmaterial, Utensil. Sämtl. Vogelfutter in ausgef. Ia. Ware. Prima süß. Sommerrübsen 10 Pfd.-Sack 2,50 M. [5434
Bernh. Pohle, Leipzig-Reudn., Kreuzstr. 37.

Kanarienroller

mit tief. prachtv. Tour. Versandt mit Gar. der Güte u. leb. Ank. Preisl. fr. (5469
A. Janson, Bad Lauterberg, Harz.

Feinste Harzer Trute'sche Edele Kanarienfänger.

Garantiere f. Wert u. lebende Ankunft. Versend. gegen Nachn. à 6, 8, 10, 12 u. 15 Mk., Dtz. 60, 72 u. 96 Mk., Weibch. 1,50 Mk., Dtz. 15 Mk. [5487
C. Nebe, Ballenstedt am Harz.

Echte **Harzer Kanarienhähne** mit den schönsten Touren, schön gezeichnet, sehr gut durchgemausert, gute und gesunde Vögel, vers. das Stück von 5 bis 15 M, je nach Wert, unter Garantie lebender Ankunft. [5387
Wilh. Wolf, Lerbach im Harz, No. 67.



Harzer Kanarienvögel,

m. Hohl- u. Klingelrollen, Knorren u. tiefen Pfeifen mehrfach präm. versendet unter Garantie lebender Ankunft 6, 8, 10, bis 20 M per Stück, sowie Pa. **süßen Sommerrübsen** à Ctr. 17 M. [5457
Emil Schumann,
Kanarienzücht. u. Vogelfutterhdlg.
Pirna, Am Markt.

Hochfeine prämiierte

Harzer Edelroller,

welche vorzüglich in Hohlrolle, Knorre, Hohlklingel, Klingelrolle, Flöten und Du-Pfeifs gehen, à 6, 8, 10, 12 und 15 M, Dtzd. 60, 84 und 96 M. **Weibchen** 1 M versende gegen Nachn. bei 8 tägiger Probezeit. Nichtgefallende tausche um, eventuell Betrag zurück. (5470
Wilh. Kaye, Thale, Harz.



Kanarienvögel

im Preise von 10—50 M.

Hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich meine eigene Nachzucht 1897er Hohlschockel-Roller mit tiefen Touren, schöner runder Knorre, klangvollen Pfeifen von jetzt ab zum Versand bringe.

Gleichzeitig bringe meine eigene Zucht von Koller-, Lach- und Gluckrollern, seit 1867 rein durchgezüchteter Stamm, in empfehlende Erinnerung. Beide Stämme sind hochedles Blut, wofür Garantie übernehme. Versand per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages nach allen Orten des In- u. Auslandes unter Garantie lebender Ankunft. Bedienung streng reell, sowohl in billigen als feinsten Ausstellungsvögeln. Gewähre 8 Tage Probezeit. Nicht Gefälliges nehme anstandslos zurück und wird bei gesunder Ankunft der Betrag zurückbezahlt, abzüglich der Portoauslagen. Der Preis steigt nach Leistung der Vogel.
D. Oettinghaus, Kanarienzüchter.
5598) **St. Andreasberg** a. H., No. 495.



Mittwoch, den 29. Dezember cr., abends $1/2$9 Uhr

Vereins-Versammlung

i. Restaurant z. **„Hopfenstock"**, Salomonstr. u. Dresdnerstr.-Ecke.
Zahlreichen Besuch erwartet
der Vorstand.

Billig! Keine Uebervorteilung. Billig!

Ueberzeugung macht wahr!

Damit jeder reell und gut bedient wird, versende ich per Nachnahme zur Ansicht 14 Tage zur Probe, dann ist immer noch Zeit, das Nichtgefallende zurückzusenden. Entweder ich zahle den Betrag zurück, oder tausche um. Da jetzt sämtliche Schläger reihenweise sortiert sind und gegen Nachnahme und Betragangabe versandt werden können. Damit ist jede Uebervorteilung ausgeschlossen.
Kanarienschläger in verschiedenen Sorten von 10 M an, sowie für 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45. 50 bis 60 M aufwärts. Im Dutzend 40 % billiger.
Gute Zuchtweibchen von 1 M bis 2,50 M.
Dompfaffen, 4 Lieder singend, können pfeifen wie Menschen. Das Schönste was es giebt. Pro Stück mit Anleitung und bester Verpackung nur 35 M.
5605] **G. Repke, Neuenhof b. Potsdam,** Charlottenstr. 8.

Nur preiswert und höchst reell!

Empfehle auch dieses Jahr meine **tiefgehenden, reinsingenden** mit **erstem Staatspreise,** sowie **vielen ersten Ehren-, Stadt-Ehrenpreisen** und **I. Preisen** prämiierten

Trute'schen Hohlroller

mit langer Knorre, tiefen Hohlrollen, Schockelhohlrolle, Hohlklingel, Klingelrollen und **guten Pfeifen** zum Preise von 10, 12, 15, 20, 25, 30 M und höher, unter **Garantie des Wertes** und **strengster allseitig anerkannter Reellität.** Viele Dankschreiben zur Seite. Gesunde **Weibchen nur dieses Stammes** à 2,50 M. —

Gleichzeitig empfehle ich meine praktischen **Versandkasten,** dauerhaft mit **Leinwand,** je 2 **Fenster** und **Versandadresse** zu je 1 Vogel, per Dtzd. 3,50 M, zu je 2 Vögel 5,25 M, per 100 Stück bedeutend billiger. Prima **süssen Sommerrübsen,** beste Saat, à Ztr. 18 M, 10 Pfd.-Sack 2,50 M. (5509

Georg Sylbe, Leipzig, Antonstraße 4.

NB. Den vielfachen Anfragen zur Nachricht, daß ich nur gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme versende, dagegen Nichtkonvenierendes anstandslos nach 5—6 Tagen retournehme und gewünschten Falls den Betrag zurückzahle, abzüglich ev. Porto.

Vogel-Versandt-Haus

Emil Schreiber,

Königsplatz 7. Leipzig, Königsplatz 7.

Offeriere in herrlichen Exemplaren: Nistlustige **Barabant-Sittiche, Rosella- u. Pennantsittiche.** Echt importierte **Nymphensittiche, Wellensittiche** und **Graaköpfchen,** baldigst zur Brut schreitend. **Rosa-Kakadus,** sprechen lernend, St. 14 M. Schön singende **Indigos, Nonpareils, Grau- u. rothe Cardinäle u. blaue Hüttensänger.** Laut schlagende **chinesische Nachtigallen,** nur prima Vögel, f. z. Versand. Eingewöhnte **Calanderlerchen, Bandfinken,** kleine **Elsterchen, Muskatfinken** und noch diverse kleine **Prachtfinken.** Gut sprechende **Papageien** von 50 M an. Prächtiges Pärchen **Isländische Strand-Läufer** 14 M. **Europas Kanarien-Kunst-Sänger** St. 20 M, **Weibchen** 2 M. [5547
NB. Versandt der Vögel geschieht in geschützter Verpackung. In meinem Geschäft herrscht die größte Sauberkeit, man findet daher nur gut gepflegte Vögel.
Bedienung sehr streng reell und sachkundig.

Kanarien-Diplome

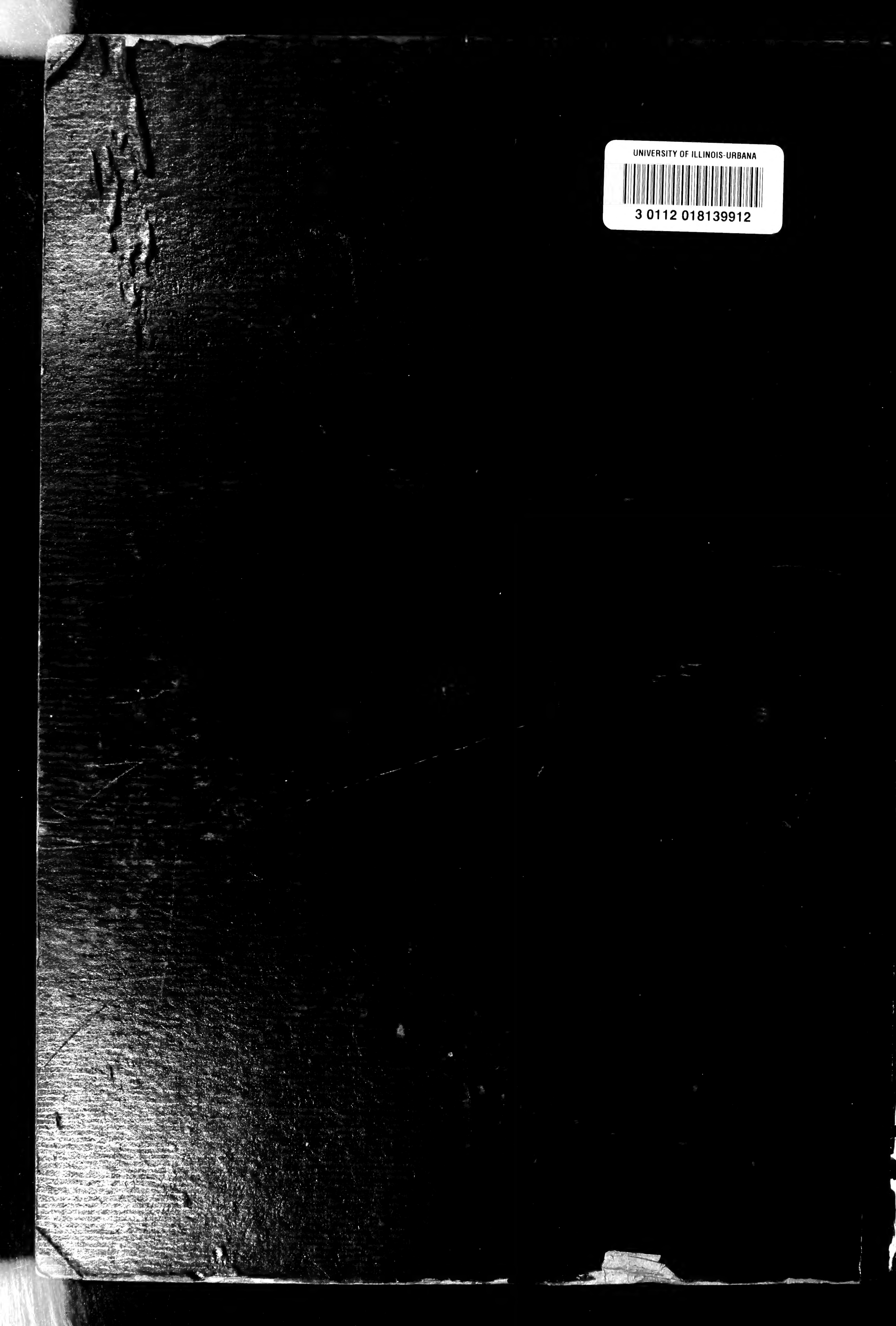
z. **Prämiierung,** 5farb., a f. Katt. à St. 75 ₰, mit Text 1 M, fertig ausgefüllt, 1,20 M. (5571
O. Kiessling, Halle a. S., Weidenplan 16.

Kaufe 60—70 Stück echte **Harzer Kanarien-Roller-Hähne** nur in schönen Touren singend, b. Anfragen Retour-Antwort.
5632] **Alois Faller, Hatten** i. Elf.

Verlag der Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung (C. Wahl), Leipzig-R., Constantinstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Poppe, Leipzig.
Druck: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.






UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 018139912